John Carter Brown.

Liber SS. Vdalrici et Afræ Monasterij Pöresheim. Anno Dñi. 1630.

541
1

AMERICA,

Oder wie mans zu Teutsch nennet

Die Neuwe Welt / oder West India.

Von Herrn Iosepho De Acosta in Sieben Büchern / eins theils in Lateinischer / vnd eins theils in Hispanischer Sprach / Beschrieben.

Im ersten vnd andern Buch wird Beschrieben der Antarctische Himel vnd die Zona Torrida (Brennendt Schnur oder Reiser des Himmels) vnd bewiesen / daß dieselbig wider der Alten furgeben / gantz Feucht / mittelmässig Warm / vnd Lieblich zu bewohnen seye.

Im dritten Buch wird gehandelt von den Winden so inn der Torrida wehen: Auch von der Enge Magallanes vnnd jhrer Eygenschafft. Vber das auch von den Seen / Flüssen / Bächen vnd Fischen / vnd wie die selbige / auch die grosse vngehewere Walfische / von einem eintzigen Indianer Gefangen werden.

Im Vierdten werden erzehlt die Metallen des Landts America / Gold / Silber / Queckssilber / Kupffer / vnd andere. Wird auch angezeiget wie die Indianer dieselbe Graben vnd Zubereyten. Auch wird meldung gethan der Smaragden / Perlen / Mays oder Indischen Korns / Würtzelen / Obs / Bäumen / Balsam / Gummi vnd Oel / grosses vnd kleines Viehs vnd Thieren / so in America sind / in Ebenem vnd Gebirg / darnach von den Vögelen so daselbsts sind.

Im Fünfften wird gemeldt die Abgotterey / welche die Indianer geübet / jhre Opffer / Religionsorden / Kloster der Jüngling vnd Jungfrawen / Buß / Beicht / Fasten / Sacrament Festen vnd Feyrtagen.

Im Sechsten werden angezeigt der Indianer Calender / Monat / Zeit vnd Jahr rechnung: jhre weise zu Schreiben. Item / wie jhre Könige regiert / vnd die Ampter außgetheilt. Auch wird Beschrieben die Historia der Konigen in Peru.

Im Siebenden vnd Letzten Buch wird gesagt / wie die erste Völcker in New Spanien vnd Mexico komen sind / vñ jhren ersten König haben erwehlt / / auch wie Derselbe vñ seine Nachfolger Regiert / biß auff den Grossen vnnd Letzten König Motecuma / den die Spanier vmbgebracht.

Gedruckt zu Vrsel / Durch Cornelium Sutorium.

Im Jahr M. D C. V.

1605.

AMERICA.

Summarischer Jnhalt dieses Buchs.

IM Ersten Buch im ersten Capittel wird bewiesen / wie daß der Himmel der Newen Welt / nicht sey ein nichtig Ding / wie wol etliche furgegeben: im anderen Capittel wird dar gethan / daß der Himmel allenthalben rund ist / vnd inn sich vmbgetrieben werde: im 3. wird eingefuhrt Zeugniß der H. Schrifft / daß die Erd im mitten der Welt sey: im 4. wird geantwortet auff dem / daß auß H. Schrifft fürgeworffen wieder die ründe des Himmels: im 5. wird gesagt von der gestalt deß Antarctischen Himmels: im 6. wird bewiesen / das bey beyden Polis der Welt / Erd vnd Meer sey: im 7. wird wiederlegt die meynung Lactantij / so laugnet daß Antipodes sind: im 8. wird angezeigt vrsach / so den H. Augustinum bewegt / daß er auch gehalten / es seyen keine Antipodes: im 9. wird erzehlt Aristotelis meynung von der bewohnung der ander Welt / vnd warinn er geirret: im 10. ist dar gethan / das Plinius vnnd viel Alten gleiche meynung gehabt: im 11. wird gesagt / daß die Alten etwas von der Newen Welt gewust: im 12. stehet Platonis meynung von West Jndia: im 13. ist erzehlt etlicher meynung / Ophir / in der H. Schrifft gemelt / sey Peru: im 14. wird erkleret / was Tharsis vnnd Ophir inn der H. Schrifft bedeuten: im 15. wird erzehlt / was nach etlicher fürgeben / der Prophet Abdias / von dieser Newen Welt geweissaget: im 16. wird geforschet / wie die erste Menschē in Jndia kommen: im 17. wird gehandelt von des Magnet Steins Wunderbarliche krafft vnnd brauch zur Schiffahrt: im 18. wird geantwortet auff etlicher fürbringē / man habe vorzeiten auff den hohen Meer gefahren / wie noch jetziger Zeit: im 19. wird fürbracht / daß die Einwohner der Newen Welt / durch vngewitter in diese Landschafft verworffen: im 20. wird bewiesen / das dieselbe / vber Land darinn kōmen sind: im 21. wird gehandelt / wie die Wilde Thier auß der Alten / inn der Newen Welt kommen: im 22. wird bewiesen / daß das Jndische Volck / nicht durch die Athlātida sey kommen inn America: im 23. wirdt dargethan / das mit vnrecht gesagt wird / die Jndier seyen von der Juden geschlecht: im 24. wird angezeigt / warumb die Jndier jhres Vrsprungs vngewiß seyen: im 25. wird gemelt / was die Jndier selbst / von jhren herkommen fürgeben.

Jm andern Buch werden gehandelt folgende Puncten. Jm ersten Capittel wird gehandelt von der Equinoctial Linea: im anderen / warumb die Philosophi für gewiß gehalten / daß die Zona Torrida (Brennende Region) onbewohnbar

bewohnbar were: im 3. wird bewiesen das die Torrida / wider der Alten meynung gantz Feucht sey: im 4. daß aussen dē Tropicis / der vberfluß an Feuchtigkeit meist herkomme auß dem abweichen der Sonn / dessen widerspiel inn der Torrida geschicht: im 5. das zwischen den Tropicis Sommerische Schlag Regen sindt / vnd die Art vnd Weise des Sommers vnnd Winters: im 6. das in der Torrida sey vberflussig Wasser vnd Weyde / es sage Aristoteles da wider was er wolle: im 7. wird Vrsach angezeigt / warumb die Soñ / wenn sie zwischen den Tropicis / Feuchte / wenn sie aber aussen den selben ist / Dorre bringe: im 8. wird geleret / wie man verstehen sol / was bißher gesagt von der Torrida: im 9. daß die Torrida nicht vbermessig / sondern mittelmessig Warm sey: im 10. daß die Hitz der Torrida werde temperirt / theils durch die menge der Platz Regen / theils durch die Kurtze der Sommertage: im 11. daß noch andere sonderbare Vrsachen sind / die Torrida zu temperiren / vnd vnder den selben / die nahe des Oceani (hohen Meers:) im 12. daß je hoher die Erd / je Kälter die sey / vnd was solches ein Vrsach: im 13. daß die Torrida / durch gutthat der Winde fürnemlich Temperirt werde: im 14. daß inn der Mittel Region / das Leben gantz lieblich mag zubracht werden: im 15. wird gehandelt von dem vnderscheit der Winde / vnnd Vrsach derselben: im 16. daß in der Torrida / etliche immerwehrende Winde auff dem Oceano sind.

Im dritten Buch im ersten Capittel wird gehandelt / daß die Natural Historia der Indianischen Dingen / dem Leser Lieblich vnd Nutzlich sey: im anderen Cap. von der Winden vrsachen ins gemein / vnd derselben sonderbaren vnnd vnderscheidlichen Eygenschafften: im 3. von etlichen Eygenschafften der Winden so inn der Newen Welt wehen: im 4. das in der Torrida / allezeit Brisen / vnd aussen derselben Vendaualen vnd Brisen wehen: im 5. vom vnderscheid der Winden / Brisen / Vendaualen vnd sonst mehr Winden: im 6: wird angezeigt / was die Vrsach sey / das man iñ der Torrida allzeit Winden von Auffgang findt / wenn man fahren wil: im 7. Vrsach warumb man gemeinlich die Vendaualen / aussen der Torrida / auff der meistē Höhe findt: im 8. werden furbracht / die Exceptiones oder außnemungen / so man inn fürgesetzten Regelen findt / deßgleichen von den Winden vñ Stillen / die da selbst im Meer vnd auffm Land sind: im 9. von etlichen wunderbarlichen Wirckungen / so die Winde inn India wirckē: im 10. von Oceano so Indiam vmbgibet / deßgleichen auch vom Nord vnd Zuyder Meer: im 11. von der Enge von Magallanes / vnd wie man von der Zuydseiten dardurch Geschifft vnnd Gefahren: im 12. von der Enge / welche nach etlicher Sagen / sey am Gestad von Florida: im 13. von den Eygenschafften der Enge von Magallanes: im 14. von Ab vnd Zunemen des Oceani in India: im 15. von Vnderscheid vñ Gestalt der Fischen in India / vnnd von der Indier Fischerey: im 16. von den Seen vnd Teichen / so inn India gefunden werden: im 14. von Brunnen vñ Fliessenden Bächen: im 18. von den Flussen: im 19. von den Eygenschafftē von India in gemein: im 20. von der Eygenschafft deß Lands Peru: im 21.

von

von den Vrsachen / daß es in flachen Landern nicht Regnet: im 22. von den Eygenschafften von New Hispanien/ wie auch der Inselen: im 23. vom Land so noch vnbekandt/ vnd Verschil eines Tags/ zwischen Auffgang vnnd Niedergang: im 24. von den Vulcanen / Fewrigen Lochern/ oder Schwefelbergen: im 25. wird angezeigt die Vrsach / daß Fewr vnd Rauch inn den Vulcanen so lang Wehret: im 26. wird gehandelt/ von Erdbeben: im 27. wie die Erd/ vnd daß Meer sich vmbfahen.

Im vierdten Buch im andern Capitel wird gemeldt/ vom Vberfluß der Metallen inn India: im Dritten wirdt gehandelt/ von der Eygenschafft der Erd/ da man Ertz findt / vnd das alles Ertz nicht bereytet werde inn India/ vnd wie die Indianer solche brauchen: daß 4. meldt von dem Gold so in India bereyt wird: das 5. vom Silber in India: das 6. vom Gebirg Potosi/ vñ wer das Erfunden: das 7. vom Schatz / so zu Potosi gegraben worden / vnd noch Taglich daselbst gefundē: im 8. wird angezeigt die Weise / wie man die Mijnen zu Potosi Bearbeiten soll: im 9. wird gehandelt / wie die Metallen vom Silber gescheiden werden: im 10. von der wunderbaren Eygenschafften des Queckſilbers: daß 11. meldet / wie daß Queckſilber gefunden werde: daß 12. wie daß Queckſilber außgezogen/ vnd Silber darmit bereytet werde / daß 13. von den Gebawen oder Jngenien / darinn daß Ertz Gemahlen / vnd wie das Silber probiert wird: daß 14. von Smaragden: daß 15. von Barlen: daß 16. vom Brod vnd Mays in India: daß 17. von dē Jucas Cacavi/ Chūnos vnd Reiß: daß 18. von verscheidē Wurtzelen in India: daß 19. von Grunen Krauteren vnd Erbesen/ auch Cucumeren/ Pijnöpffel/ Obs von Chile/ vnd Praumen: daß 20. vom Axi/ oder Jndianischen Pfeffer: daß 21. von dē Platano: daß 22. von Cacao vnnd Coca: daß 23. vom Maugney Tunal/ Greyn oder Cochinille/ Anil/ oder Jndigo / Algodon oder Cotton: daß 24. von den Mameyen/ Guayaros/ vnd Paltos: daß 25. von den Chicocapotes/ Annonas vnd Cepolies: daß 26. von Fruchten/ als Cocos / Amandelen auß Andes / vnd auß Cachapoyas: daß 27. von Blumen vnnd Baumen/ so nur Blůt bekommen/ vnd wie die Jndier solche brauchen: daß 28. vom Balsam: daß 29. von Liquid Amber/ Gel/ Gummi vnd ander Wahr so auß India gebracht wird: daß 30. von den grossen Baumen in India/ auch von Cēderen/ Ceivas/ vnd anderen hohen Baumen: daß 31. von dē Pflantzen/ vnd Fruchtbaumen / so auß Spanien werden bracht in India: daß 32. von Trauben/ Weinreben/ Oliuen/ Maulbeerbaumen/ vnd Zucker Rohren: daß 33. vom kleinen vnd grossen Viehe in India: daß 24. von etlichen Thieren auß Europa/ welche die Spanier in India gefunden / vnd wie dieselb alda kommen: daß 35. von den Vogelen/ so in India sind/ vnd wie die alda gekommen: das 36. von den Thieren auffm Gebirg: daß 37. von Vogelen/ so nur in India sind: daß 38. von anderē Thier auffm Gebirg. daß 39. von Meerkatzen vnd Affen in India: daß 40. von dē Vicunas vñ Tatugas in Peru: daß 41. vō dē Pacos/ Guanacos/ vñ Schafen in Peru: daß 42. von dē Bezoar Steinen.

Im funfften Buch im ersten Cap. wird gemeldet / daß des Teuffels Hoffart sey gewesen Vrsach der Abgotterey: im andern/von mancherley Abgotterey/ so die Indianer gepflogen: im 3. daß bey den Indianern eine erkentnis Gottes gewesen: im 4. von der ersten Art Abgotterey/mit gemeinen naturlichen Dingen: im 5. von Abgottery/so die Indier mit etlichen dingen getrieben: im 6. von einer ander Abgotterey/welche sie mit den Abgestorbenē getrieben: im 7. von der Superstition/so sie mit den Abgestorbenen begangen: im 8. vom Brauch so die Mexicaner vnd andere Nationes/ mit den Abgestorbenen gehabt: im 9. von der Vierdten vnd Letzten Art Abgotterey / welche die Indianer nemlich die Mexicaner/mit Bilder vnd Figuren begangen: im 10. von einer sonderlichen Abgotterey / so die Mexicaner begehen: im 11. wie der Teuffel/ mit Opfferen/ Religionen vnnd Sacramenten/GOtt nach Geaffet: im 12. von den Templen/ so man in India gefunden: im 13. vom prachtigen Tempel zu Mexico: im 14. von den Priesteren vnnd jhren Ampteren: im 15. von der Jungfrawen Klosteren / welche der Teuffel zu seinen Dienst erfunden: im 16. von der Religiosen Klosteren/ so der Teuffel/ zu seinē Aberglauben gebraucht: im 17. von der Strengen Büß / so die Indianer durch deß Teuffels eingeben vbeten: im 18. vom Opferē so die Indianer dē Teuffel gethan/vnd was sie Geöpffert: im 19. wie die Indianer Menschen geöpffert: im 20. vom grewlichen Auffopfferen der Menschen / so die Mexicaner gebraucht: im 21. eine ander Weise Menschen zu Opfferen/ deren zu Mexico: im 22. das die Indianer deß Blutvergiessens vnnd grewlichen Wesens selbst Müd waren/ vnd solches nicht langer ertragen mochten: im 23. daß der Sathan die Sacramenten sich vnderstanden nach Zuäffen: im 24. wie der Teuffel daß Fest Corporis Christi / das ist/ Sacraments tag nachgeaffet: im 25. von der Beicht vnd Beichtvatteren/so die Indianer gebraucht: im 26. von dem schandlichen Salbungen der Mexicaner / vnd jhrer Zauberer: im 27. von anderen Ceremonien vnd Sitten der Indianer/ so den vnsern gleich: im 28. von etlichen Festen oder Feyertagen Deren zu Cusco: im 29. vom Jubel Fest der Ablaß/welches die Mexicaner Feyrtē: im 30. vom Fest der Kauffleuth: im 31. was für Nutzen zubekommen / auß der erzehlung des Aberglaubens in India.

Im sechsten Buch im anderen Cap. wirdt gesagt / was für Calender die Mexicaner brauchen: im 3. Auff was Weise die Ingas Jahr vnd Monat gezehlt: im 4. daß man keine Indische Nation findt / so Buchstaben brauchen: im 5. was für Bücher vnd Buchstaben die Chineser brauchen: im 6. von den Vniuersiteten vnd Studijs in China: im 7. wie die Indianer jhre Historias behalten: im 8. was für Gedenckzeit vnd Rechnung die Indianer in Peru gebrauchen: im 9. was für Weise die Indier gehalten im Schreiben: im 10. wie die Indier jhre Botten Außgesandt: im 11. vom Regiment vnd Königen / so sie gehabt: im 12. von der Regierung der Konigen Ingas in Peru: im 13. wie

die

die Ingas jhre Vnderthanen Getheilt: im 14. was die Ingas für Ordnung in jhren Bawen gehalten: im 15. von der Ingas Gütern/ vnd den Tributen/ so sie den Indiern Auffgelegt: im: 16. von den Amptern vnd Hantwercken so die Indier hatten: im 17. von den Postbotten vnd Chasquis so die Ingas brauchten: im 18. von Gesetzen/ vñ Straffen/ so die Ingas Angeordnet/ auch von jhren Ehestand: im 19. von der Ingas/ Herrn in Peru herkommen/ auch von jhren Siegen: im 29. vom ersten Inga vnd seinen Nachkommen: im 21. von Pachacuti Inga Yupanguy / vñ was sich biß auff Guaincapa zugetragen: im 22. von den fürnembsten Inga Guaincapa genant: im 23. von den letzten nachkommen der Ingas: im 24. was die Mexicaner für ein Statt Regiment gehabt: im 25. von vnterscheiden Digniteten vnd Orden der Mexicaner: im 26. wie die Mexicaner Gekempfft/ vnd was sie für Kriegs Ampter gehabt: im 27. mit was Fleiß die Mexicaner die Jugend auffgezogen: im 28. von Tantzspielen vnd Festen der Indier.

Im siebenden Buch im ersten Capit. wird gemelt/ der Nutz den man hatt/ wenn man die Thaten der Indianer weiß: im Anderen / von den Alten Einwohneren von New Spanien/ vnd wie die Nauatlacas darein kommen:: im 3. wie die sechse Geschlechter der Nauatlacas das Land Mexico bewohnt: im 4. vom Außzug vnd Reyß der Mexicaner/ vnd wie sie Mechoacan erbawet: im 5. was jhnen in Malmalco/ Tula/ vnd Chapultepee widerfahren: im 6. vom Streit den sie hatten mit denen von Culhuacan: im 7. von der Stifftung vnd Auffbawung von Mexico: im 8. von deren von Tzatellulco Auffruhr / vnd wie die Mexicaner jhren ersten König erwehlet: im 9. was für Tribut die Mexicaner gaben/ denen von Azcapuzalco: im 10. vom anderen König / vnd was sich bey seiner Regierung zugetragen: im 11. vom dritten König Chimalpopoca vnd seinem grewlichen Todt/ auch Vrsach/ warumb die Mexicaner einen Krieg angefangen: im 12. von den vierdtē König Iscoalt/ vnd vom Krieg wider die Tepanecas: im 13. vō der Schlacht/ so die Tepanecas mit den Mexicanern thaten / vnd wie Iscoalt den Sieg erlangt: im 14. von den Sieg so die Mexicaner für die Cuyoacan erlangten: im 15. von den Sieg so die Mexicaner gegen die Suchimilcos erlangten: im 16. vom funfften König zu Mexico Motecuma genannt: im 17. wie Tlacaellel nicht wolt König sein / auch was sich bey der Erwehlung vnd Regierung Ticocic zugetragen: 18. von den Todt von Tlacaellel / vnd auch von den Thaten von Axayaca deß siebenden Königs zu Mexico: im 19. von den Thaten von Autzol / deß achtten Königs zu Mexico: im 20. von der Wahl des grossen Motecuma/ vnd letzten Königs zu Mexico: im 21. wie Motecuma sein Hoff haltung bestelt/ vnd wie er einen Krieg fuhret/ damit er Gekrönet wurde: im 22. von den Sitten vnd Pracht deß Motecuma: im 23. von den vngewohnlichen Zeichen vnd Gespensten / welche zu Mexico gesehen worden / ehe jhr Herrschafft ein End genommen: im 24. von der Zeittung so Motecuma bekam / das die Spanier ans Land

kommen

kommen waren/ vnd von den Gesandten die er zu jhnen gesonden: im 25. wie die Spanier inn Mexico kommen: im 26. von dem Todt Motecuma/ vnnd wie die Spanier von Mexico Abgescheiden: im 27. von etlichen Wunderwercken so GOtt in India gethan zu beforderung deß Glaubens: im 28. vnd letzten Capit. wirdt erzehlt auff was Weise Christliche Religion in India verkundiget worden.

ENDE.

Der

Von der Natur der Newen Welt/
Das Erste Buch.

Daß etliche gesagt der Himmel der Newer Welt sey ein lauter nichtig ding.

Das Erste Capittel.

DJe Alten haben so gar nicht gemeinet / daß in dieser Newer Welt Völcker weren / daß es auch jhrer viel darfür gehalten / ahn diesen örtern sey weder Land noch Erdreich: Vnd daß noch mehr ist/ haben etliche den Himmel / darvnter wir jetzt leben für ein nichtiges ding gehalten Ob nu wol etliche/ ja die vortrefflichste Philosophen gelehret/der Himmel sey einer Sphæra oder runden Kugel gleich (wie er dan ist) haben gleichwol viele vnd die vornembste vnser Authoren das widerspiel gehalten/ daß sie gelehret/diese gantze Welt sey einem Hause gleich/ daß nur auff einer seiten vnd nicht allenthalben ein Dach habe oder gedeckt seye: Sagen es sey wider alle vernunfft vnd reden/daß der schwere Last der Erden in der mitte der Lufft hencken bliebe: Vnd daß die Materia oder Stoff des Gebaws / vnd das Dach von einander solten gescheiden sein. *Ioannes Chrysostomus* in seinen *Commentarijs* vber die Epistel zun Hebreern zeiget zum offtermaln die/ so da sagen der Himmel sey einer Sphæra gleich: Saget / die H. Schrifft meldet mehr von einer Hütten / so von Gott zubereitet: Lehret damit daß der Himmel nicht bewegt werde/vnd daß die Sonn vnd das Gestirn/weñ sie sich in der Lufft bewegen/ geleitet oder regiert werden wie Vögel / nicht aber wie Sprossen in einem Rad vmbgetrieben Theodoretus Cyrensis gibt dem H. Chrysostomo in diesem stück beyfal/wie auch Theophylactus allenthalben. Lactantius der älter ist als diese alle / lachelet eben mit den vorgemelten reden höhnisch auß/ in seinen Büchern *diuinarum institutionum* die Philosophen / Peripateticos vnd Academicos mit ihrer meinung von der gestalt vnd vmblauff des Himmels: Lest jhm Epicuri meinung besser gefallen/ der die Erd ein vnmeßlich grosses Chaos beschreibt Es scheinet Hieronymus rüret solches auch / da er schreibt: Der Natur erforscher hebet seine augen weit vber den Himmel auff / vnd fehret mit seinen gedancken auch durch die tieffe der Erden vnd Abarunds hinab. Man saget/ Procopius halte in seinen Commentarien vber das Buch Genesis für gut vnd warhafftig Aristoteles meinung von des Himmels figur vnd rinasvmblauff nd bewegung/ welchs der H. Schrifft zu wider ist: Ich aber habe seine schrifften nicht gelesen. Es wundert mich auch nicht fast sehr vber dieser Authoren meinung/welche/dieweil sie mit großwichtigen sachē vmbgangen/ vnd dem studieren obgelegen/ die Philosophische *demonstrationes* oder beweisungen nicht wol erwogen. Einer möchte sich vber den H. Augustinum verwundern/ der in Weltlichen künsten vber auß wolgelehrt / die *Physicam* vnd *Astronomiam* auch zimlich wol verstanden/ dennoch bleibt er allenthalben stecken / als ob er daran zweifflete / ob die Erd vom Himmel vmbgeben warde: Was gehet mich es an/ (spricht er) ob der Himmel als eine Kugel/ die Erd/ so in der mitte deß grossen Gebaws der Welt schwebet / vmbfahe/oder dieselbige nur auff einer seiten/als ein Teller/von oben her bedecke. An welchem ort er mehr auß bedüncken deñ einige veste beweisung wil / daß des Himmels figur für rund gehalten werde/wie er auch von des Himmels vmbgang/ daselbst vnd anderstwo/ scheinet zu schreiben/als von einem ding so vngewiß.

Chrysost. in der 14. vñ 17. predig vber die 8. epist. zun Hebr. Derselb in der 6. vnd 13. predig vber Gen. vnd in der 12 pr. zum volck zu Antioch. Theod. vñ Theob. in dē cōmen. zun Hebr. Lact. im 3. buch *diuin. inst* ca 24. Hiero. im 2 buch vber die epi. zum Ephe. im 4. cap. Sixt Sē. im 5 buch *Bibl. ann.* 3. Aug. im 2. buch Gen. cap 9.

Daß der Himmel allenthalben rund sey / vnd in sich vmbgetrieben werde.

Das Ander Capittel.

Buch der Weißheit am 13. cap.

Zum Rö. 1.

Plutarch im buch *de placitis Philos.* 2. ca. 2.

August. im 2. buch *de Genes. ad lit.* c 10.

August in der 109. epist c 4.

Aug. im 2. buch *de Genes. ad lit.* cap. 10.

MAn wirt es aber den Alten liechtlich zu gut halten / daß dieweil sie sich gantz vnd gar befleissiget / den Schöpffer zu kennen vnd dienen / deßhalben von den Creaturen zum theil vnbequemlich geredt: Die Weltweisen aber die so hoch gestigen sind / daß sie gewust was die Welt were / vnd (wie die H. schrifft redet) die gantze ordnung dieser Welt durch gewisse reden begriffen / sind drumb für desto vnglücklicher zu halten / daß / dieweil sie auff die werck achtung gegeben / entweder den nicht haben erkandt / so derer ein Schöpffer were / oder so sie jhn erkandt / nicht der gebür nach geehret / vnd sind in jhren gedancken eitel worden. Zwar Aristoteles vnd andere Peripatetici / welche hierin̄ mit den Stoicis vberein stimmen / haben solche ding / von der figur vñ vmbwendung des Himmels fürgegeben vnd gelehret / die wir so in diesen Landern sind / klerer mit vnsern augen sehen / dañ wirs auß Philosophischen argumenten jemals hetten lehrnen können. Wir können noch mögen nicht in zweiffel setzen / daß der Himmel wie eine Kugel geschäffen sey / vnd die erd allenthalben vmbgebe: Deñ wir sehen das theil des Erdreichs welches die Alten nicht gesehen: Wir beschawen offtmal beyde Welteck / daß ist den Mitnachtischen vnd Mittagischen Polum (daran Augustinus zweiffelet) weñ wir mit Schiffen vber die Equinoctial Linj gefahren sind: Wir haben 60. gradus disseit vnd jenseit der Mittel linj oder Equinoctial gereyst / geschweige / dieweil noch andere gewißlich erforschet / die auff eine vberauß weitte Schiffart den 70. grad gegen Mitternacht erlanget. Ein Schiff so Victoria geheissen / hat die gantze welt vmbsäglet / vnd bewisen daß der Alten meinung / daß ein vnmeßlich groß eitel vnd leer ding were / jrrig sey: Hat auff seine fahrt die grösse des Oceani (Hohen Meers) abgemessen / vnnd gleich als mit Menschen fußstapffen (welches ein new erfunden ding ist) bewisen / daß das Erdrich wiewol es groß / dennoch minder vnd kleiner ist deñ das Meer. Wir schliessen herauß / daß des Himmels figur volkommen vnd rund ist. Der gantzer Erden vnd des wassers so einander vmbfahen / kugel / ist auff allen seiten begreifflich / oder ist ein ding dessen end gefunden mag werden: Solches kan vns nicht allein mit Philosophische vnd Astronomische reden beygebracht / sondern auch gleich als mit fingern gewiesen werden. Daß ich spitzfindige subtile ding lasse fahren / zu wissen / daß zu einem gantz volmachten Leib gehöre ein gantz volmachte figur: Daß die bewegung in der ründe nicht gleich / noch jmmer beständig sein köndte / so ferne die in ein Eck fiele / welches notwendiglich geschehn must / so fern die Soñ vnd andere Gestirn nit auff alle seitten vmbgewendet vnd vmbgekehret / sondern jrgend an einem orth gedrähet wurden: Sage ich daß nur der Moñ am Himel mir ein gewissen Zeuge sein bedüncket / welche nur als deñ abgehet vnd Eclypsin leidet / weñ der erdkugel sich vber zwerch gegen das Corpus der Sonnen geworffen / vnd also zwischen beyden stehend / den Mond den glantz der Sonnen entzeucht: das köndte aber nicht geschehen / so fern die erd nicht in der mitte / vnd mit den Himlischen Kugeln allenthalben vmbgebē were. Etliche setzen in zweiffel / ob der Mond seinen schein von der Sonne habe / daß ist aber zuviel. Was machet anders die nacht / dañ daß die Soñ sich vnder den klotz der Erden verbirget: Wo fern die Soñ nicht vnter der Erden gienge / vnd vndergehen / vnd in einen winckel sich drähen für ein ding must gehalten werden / (welches notwendiglich folgt / so fern der Himel als ein Teller die Erd decket / vnd nit als einē ball vñgeben) köndte die Soñ die nacht nit kurtz vñ lang / vñ an etlichen örter alwegen gleich machen. Daß nun S. Augustinus schreibt alle vmbwendunge / gegenscheine / vndertruckungen / Aspecten vnd alle andere Affecten des Gestirns konnen geschehen / ob schon der Himmel vnbeweglich bleibend / daß nur das Gestirn beweget wurde: Solches ist leicht

zu ver-

zu verstehen/ so fern frey stehet zu richten was man nur wil: Deñ so man meinet ein jeglich Leib des Gestirns werde von einem Engel getragen/ wer kan nicht sehen/ daß solche veränderungen mögen geschehen nach gefallen desses so sie beweget: Es gibt aber keine reden nach/ sondern so fern des Himmels Refier/ in welche das Gestirn lauffet/ elementalisch vnd der verderbung vnderworffen ist/ (deñ sie lauffen nicht durch ein leeres oder eiteles) so muß auch das Gestirn auß seiner Natur der verderbung vnderworffen sein/ vnd auch durch die zeit verändert werden/ vnd müssen leiden: Aber das streitet vnd ist wider jhre ewigkeit/ die der Herr (wie der Psalm sagt) in ewigkeit befestiget/ Solches ist auch dieses Herrn ordnung/ vnd der erhaltung aller ding entgegen. Wir mögen zu der reden auch vnsere augen mit zu zeugen setzen/ nach dem wir sehen daß nicht allein das Gestirn sehenlich herumb gedrehet wirt/ sondern sehen auch das gantze theil deß Himels/ vnd nicht nur die so klaar vnd glintzend sind/ welcherley ist die *Vialactea* (Jacobsstraß) sondern auch etliche andere so finster vnd schwartz sind/ vmblauffen. Am Himmel sind gar mercklich *Macula* (flecken) bin nit eingedenck daß ich die jrgend gesehen/ da ich in Europa war: Dieselbe bilden ab die schwartze des Monden weñer leidet: Habe gantz klarlich erfahren daß sie (die flecken) allwege vnd ohne vnderlaß mit dem Gestirn selbst (darunter sie vermischet) vmbgedrehet werden Warauß nun solche (so zu sagen) fleckung des Himmels entstehe/ kan ich nicht anders bedencken/ deñ das/ wie die dickste theil des Himmels weñ sie das liecht empfangen/ die Galaxiam machen/ daß hinwiderumb die dünnere vnd so mehr durchscheinend sind/ vmb daß die kein liecht von sich geben/ schwartzer seien scheinen Es kommen nu solche flecken woher vñ was vrsachen es wölle/ haben wir nach gantz fleissiger auffmerckung gesehen/ daß die mit dem Gestirn selbst vnbeweglich herumb fahren/ Ist also vnwidersprechlich war/ daß die himlische Kugelen die erd allenthalben vmfangen/ vnd jmmer vnd alle wege in sich selbst herumb gedrehet werden. Psal. 148.

Daß auch die Schrifft bezeuget/ daß die Erd in der mitte der Welt sey.

Das Dritte Capittel.

WAs der augenschein bezeuget von der gelegenheit der Erd vnd vmblauff des Himmels/ ist keines wegs der H. Schrifft zu wider/ sondern stimmet damit vber ein. Ich lasse fahren das offtmal gesagt wirt. Weltkreiß: daß die H. schrifft sagt alle Leichnam werden vom Himmel vmbgehen/ der Spruch des Predigers ist gantz hell vnd klar: Die Soñ (sagt er) gehet auff: vnd gehet vnder/ vnd leufft an jhren ort/ daß sie wider daselbst auffgehet/ Der wind gehet gen Mittag/ vnd gehet herumb zur Mitternacht vnd widerumb an den ort da er anfieng. Die Paraphrasis des Gregorij/ es sey Nazianzeni oder des Neocesarienſis/ darüber helt also: Nachdem die Soñ alle die Welt durchlauffen/ wirt sie herumb gedrehet zum selbigen termino oder punct: solchs kündte furwar nicht geschehen/ so ferne die Erd an einem theil/ auß dem Himmel geschlossen were Der H. Hieronymus vber die Epistel zun Ephesern schreibt also. Vmb daß viel sagen/ wie der Ecclesiastes/ der Himmel sey rund/ vnd wie ein Kugel vmbgeweltzt werde/ aber keine ründe hat weder breite noch lenge/ hohe vnd tieffe/ ist aber an alle theil gleich ꝛc. Wil also Hieronymus sagen/ daß der meiste hauff der Heiliger Außleger haben ehe gemeinet/ die Welt sey wie die H. Schrifft wil rund/ dañ daß sie es darfür gehalten/ solches sey wider die Schrifft. Wiewol Basilius vnd dessen Außleger Ambrosius in Hexameron bücher/ ein wenig blieben stecken/ oder auffgehalten werden/ lencken sie sich doch zu der meynung/ daß die Welt rund sey/ vnd Ambrosius scheit nur die fünffte Essentiam/ so Aristoteles dem Himmel zuschreibt. Es ist wunderbarlich/ wie schön/ wie lieblich die Schrifften reden von der gelegenheit vnd festigkeit der Erden/ wie auch von der

Hier. im 2. buch auff die epistel zun Ephe. c. 3.

Basil in der 1. hom. hexa. beim end.

der vnaußsprechlichen macht vnd Weißheit des Schöpffers / auff daß wir vns drüber verwunderen / vnd wir vnsen höchsten lust daran solten haben. Der Herr sagt / Er habe
Psal. 74. die Seule der Erden befestiget / auff daß man verstehe daß die grosse *Moles* (vnmeßlichen last) durch die handt der Göttlichen gewalt gehalten werde / wie dasselbige Ambrosius sehr
Job 9.26. fein außleget. Die H. Schrifft setzet pfeiler vnder den Himmel vnd Erde / aber nicht die
Heb. 1. Athlantische der Poeten / sondern diese des worts Gottes der alles tregt mit seiner krafft.
Psal. 135. Saget auch sehr weißlich die Erde hange am Element des wassers / vnd werde von den-
Psal. 23. selben am meisten vmbgeben. Er (der Herr) hat jm (die Erd) an die Meer gegründet / vñ
Psal. 24. an den Wässeren bereitet Ob wol Augustinus sich vnderstehet (daß der Psalm saget vff
Aug. auff die wasser) anders außzulegen / auff daß es nicht fur ein gewisse vnd in der Schrifft ge-
den 135. gründte Lehr gehalten werde / daß die Erd mit dem wasser vermischt / im mittel der Welt
Psalm. henge: aber der Sinn den der Psalm gibt / ist so hell vnd klar / vnd wil daß man nicht den-
cke die Erd habe andere grundfeste dañ das Wasser selbst / welchs sonst fliesset vnd leicht-
lich weichet / vnd gleichwol durch die Weißheit des höchsten Werckmeisters solche große
Gebäw der Erden vnbeweglich helt. Die Erde wirt beschrieben zu sein auff dem Wasser
vñ Meer / da die recht dauon zusprechen vnder die Wässern ist. dañ nach der weise / vnser
gedancken / scheinet das / so an den andern theil der Erden / so wir bewohnen ist / nicht an-
ders als vnder der Erden sey / vnd wir bilden vns also eyn / daß die Wässeren vnd das
vnmeßlich groß Meer / so gegen die Erd vber vnderligen / da doch das vnter selbst allent-
halben nicht anders ist dañ die helffte der Welt. Darumb redet die H. Schrifft wie wir
gemeinlich pflegen zu dencken. Fraget jhr nun weiter auff welche Grundfest ein so gros-
Job 26. ser last der Erd vnd wasser bestehe / antwort die H. Schrifft / auff daß sie es volkommener
gebe / vnd wir vns desto mehr verwundern: Er breittet auß Mitternacht / niergend
an / vnd henget die Erd an nichts. Diß ist vberauß wol geredt / dañ die Erde scheinet an
nichts gehenget seyn / vnd wirt gesagt die Erd vnd wasser zusammen vermischt / stehen
in der mitte der Lufft / wie sie auch fur war stehet. Solche wunderwerck / für eines Men-
Job 38. schen hertz / machet der Herr noch gröſſer alda er den Job fraget / wo warestu / da ich die
Erde gründet / sage mirs bistu so klug Weissestu wer jhr daß maß gesetzt hat? Oder wel-
cher vber sie ein Richtschnur gezogen hat? Oder warauff stehen jre füß versenckt? Oder
wer hat jhr einen Eckstein gelegt? Auff daß nun die weise alles dieses Gebäws kund solt
Psal. 104. werden / hat der vortrefflicher erforscher vnd anschawer der Göttlichen werck / vnd Säng-
er David im Psalmen den er hieuon gar schon gesungen / vñ auff folgende weise gesagt:
Der du daß Erdreich gründest auff seinen Boden / daß es bleibt jmmer vnd ewiglich.
Diß ist (saget er) die vrsach warumb die Erd / die so schwer ist / vnd in der mitte der Lufft
gesetzt / nicht felt noch wancket / vmb daß sie gewisse grundfeste jhrer natürlicher vestigkeit
hat / welche jhr der allerweissester Schöpffer gegeben / auff daß sie / in sich selbst bleibe / vnd
keiner anderer grundfeste bedürffe. Die Menschliche gedancken verirren sich sehr / weñ
sie abmessen will Göttliche werck nach Menschliche. Man darff nicht sorgen / wiewol
sie scheinet in der mitte auffgehencket / daß sie herwarts oder dorthin falle: Sie bleibet
sagt er jmmer vnd ewiglich. Nach dem nun David so grosse werck erzehlet / lobet er wol
zu recht die grosse werck Gottes / mit einem Lied vnd saget: Die Ehre des Herrn ist ewig
Psal. 104. der Herr hat wolgefallen an seinen wercken. Herr wie sind deine werck so groß vnd viel?
Du hast sie alle weißlich geordnet / vnd die Erde ist vol deiner güter. So offtmal sich auff
meine verscheiden Reysen zugetragen daß ich die vnmeßliche gröſſe des Oceani (hohen
Meers) oder diese grosse vnd sehr vngleiche Gebäw der Erden angesehen: Hab ich müs-
sen einen grossen lust an solchen lieblichen anblick schepffen / vnd alle menschliche außge-
lesene ja Königliche werck / für gantz gering vnd schlecht schetzen / weñ ich die gegen die
Psal. 92. Göttliche werck gehalten. Mir ist offtmal in sinn kommen vnd habe gesagt: Du Herr les-
sest mich frölich singen von deinen wercken / vnd ich rühme die Geschäffte deiner hände.
Die warheit zubekennen / ich weiß nicht was die wercke Gottes haben für ein verborgen

vnd

vnd heimlich schönheit/dieweil so offt man sie sehet/alwege ein New lust darauß schepfft: Aber menschliche ding/wie künstlich die auch gemacht/werdē vnwerth weñ man die offtmaln beschawt/vñ man hat ein ekel dauon. Weñ ich einē lüstigen garten/schöne kirchen/Schlösser/so prächtig gebawet/Bilder Geistreich gemacht/2. oder 3. mal gesehen/kan ich kaum die augen dahin wenden/als ob sie deß gantz satt weren: So offtmal ich aber das Meer/einen hohen anstossenden Felsen/oder Felder so volblühender Blumen sind/einē strengen fluß/oder einen vnerbittlichen Wirbel so alwege mit den Steinen streitet vnd brummet/vnd andere wunderbare spectakel/ansehe/finde ich die alwege New/empfinde auch eine newe wollust ohne einigen verdruß/so daß es scheinet ein herrliche Malzeit sein/einer verborgen grundlosen weißheit.

Antwort auff dem/daß auß der H. Schrifft furgeworffen wider die ründe des Himmels.

Das Vierdte Capittel.

ICH komme widerum auff das Anlitz der Welt/weiß aber nicht/auß welche wörter der H. Schrifft etliche haben mögen vermuten/daß dieselbe nicht gantz rund sey/vnd in sich nicht vmbgedrehet werde. Daß Paulus den Himmel ein Hütte nennet/die Gott auffgerichtet hat/vnd kein Mensch kan ich nicht sehen/wie es herzu diene. Vmb daß wir hören daß Gott ein Hütte auffgerichtet/müssen wir drumb nicht dencken/der Himmel/die Erde so darin vnbeweglich als eine hütte/nur auff eine seite. Da aber der Apostel handelt von der gleicheit der alten hütten/hat er gelehret daß die hütte des Newen Testaments sey der Himmel/in welchen der höchste Priester Jesus Christus in seinem Blut einmahl eingangen sey/welche so viel besser ist/dann das alte/so viel Gott der diese gestifftet/gröſſer ist dann der Mensch/so die Alte gestifftet. Dennoch ist das alte Tabernackel nicht gemacht ohne Gottes weißheit/denn die den Beseleel erfüllet. Auch müssen Gleichnussen/Parabolen/oder Allegorie nicht aller dingen vff den Buchstaben gezogen werden/wie der H. Chrysostomus als ein gelehrter Mañ warhafftig dauon redet. Daß ferner der H. Augustinus/nach etlicher meinung/wider die ründe des Himmels/furbringet den Spruch Du breitest den Himmel auß wie ein Teppich/vnd darumb wöllen er nicht rund/sondern oben eben sein solte/wirt leichtlich von selben Heiligen Doctor widerlegt/daß mit denselben wörteren/nicht so sehr des Himmels Figur sey angezeiget/als die leichtigkeit solches zu bawen/vnd daß Gott so leicht gewesen/den vnmeßlichen Himmel zu machen/als vns ein zusammen gewickelt Teppich außzubreitten: oder ist damit angezeigt die Mayestat der Göttlicher wohnung/so daß/was vns ein hütte vonn Teppich pfleget zu sein/daß sey Gott der Himmel/welcher so schon vnnd zehrhafft: Diß hat ein Poet gar schön vnd kurtz gesagt. Die hütte des schonē Himmels. Der auch: Der Himmel ist mein Stul/vnd die Erden mein fußbanck. So fern wir den Anthroponorphite gleich weren/möchte es eine schwere frag sein/wie es zugienge/daß nach dem Gott alles erfüllet/die Erde habe zu seiner fußbanck/so fern die Erde in der mitte gesetzt ware/daß Gottes füsse musten gegen jhm stehen: musten auch nicht nur ein/sondern viel heupter erdencken: Nachdem aber solches zu Mehrlin vnnd Gelächer mehr dienet/dann zur ernsthaffter disputation/so lasse man gnug sein/daß in der H. Schrifft nicht den Buchstaben so tödtet/sondern den Geist/zu suchen seye.

Heb. 8.

Chryf. vber 20. c. Matt.

Psal. 103.

Aug. 2. de Gen. c. 9.

2. Cor. 3.

Von gestalt des Antarctischen Himmels.

Das Fünffte Capittel.

VIel in Europa fragen welcher hand sey die gestalt dieses Mittagischen Himmels/ vmb daß in den alten Astrologis nicht dauon gelesen wirt: Vnd ob schon dieselbe so weit kommen daß sie gewust daß ein Mittagischer Himmel sey / haben sie gleichwol nicht können begreiffen welcher hand er ist. Sie loben wol Canopum ein grosse liechte Stern/so bey vns ist: Vnd die Gelehrten so hie geschifft/ pflegen viel grosse ding von diesem Himmel zu schreiben/ vnd daß darin viel vnd grosse sternen sind/ den weitgelegene dinge pflegt man gemeinlich zu erheben. Ich meine aber daß man grosser vnd schöner sternen bey dem anderen Polo sehe/vnd was man hie sehet/den Mitnächtigen Sternen vnnd dem Gestirn bey dem Poeten Virgilium genannt nicht vorzuziehen sey. Es ist aber ein schöner anblick in diesem Himmel/das Gestirn Crusera genannt/ ist ein Gestirn von 4. Sternen/eben weit von einander stehend/so die gestalt eines Creutzes sehr fein geben. Die vnerfahrene pflegen dafur zu halten/ diß sey der Antarctischer Polus dieweil sie sehen daß die Schiffleut/ sich in jrer fahrt darnach richten/ wie man vber den Equnoctial zum Polo Arctico thut. Das geschicht aber darumb/daß nach dem dieser Polus Antarcticus durch keine feste Stern gezeiget wirt / werden die Schiffleut gezwungen den Nehesten zu suchen/den sie des Crusera fuß nennen/welche aber/wie wir von Gelehrten Leuthen verstanden/ 30. grad. dauon ist. Ist also in diesem Hemisphærio/ die weise zu messen schwerer / vmb daß dieser Stern den lauff nicht zeigen kan/denn wenn sie recht oben ligt/welches einmahl in der nacht geschicht / hat auch zu vnterscheidenen zeitten des jahrs auch verscheidene plätz: Vnd welches noch mühseliger ist/ erreichet sie den meisten theil des jahrs/ die gantze nacht das haupt oder obersten theil nicht. Darumb zeichnen die erfahrne Steurleut ein punct auß der Mittagischer Sonn/ neben dem Astrolabischen instrument/wie die Schiffleut dauon reden/ Die Portugaleser vbertreffen ohn allen zweiffel mit wissenschafft dieser kunst alle andere Menschen/ denn sie sind scharffsinnig vnd geübt auff lange vnd schwere Schiffarten. Es ist auch etlich ander grosser vnd klarer Gestirn/ welchs der Poeten Elica vnd Cynosura gleich sein scheinen: Auch ist der außlauff der *Via lactea*, (Jacobs straß) sehr glintzend / vnd mit den Flecken dauon oben gesagt zum theil vnderscheiden Anderen werden das vbrige entweder fleissiger nachforschen vnd fort lehren. Vns soll dieses wenig an statt von viel so bey bracht möcht werden gnug sein.

Das bey beiden Polis der Welt Erdreich vnd Meer sey.

Das Sechste Capittel.

Die Himlische saal stehet eben gleich offē man kome von Hierusalē od vō Britania. Hier an Pauli.

ES gehet recht zu / daß wir bewisen haben das Gott nicht allein der Europa sondern auch der Asia vnd Africa den Himmel gegeben / vnd daß der vns / wie auch alles anders decket. Diß dienet wider die so hie sind vnd nach Hispaniam seufftzē haben daß Vätterlandt allwegen im mundt/verwunderen sich / ja zurnen darüber/daß die liebe des Vätterlands vns nicht beweget/ Aber wir machen daß so oben gesaat vns mutz sagen wir dencken nicht widerumb in Europa zu kehren/ vmb daß wir sehn daß der Himmel der America so nahe ist als Europa Aber ob schon der Himmel allenthalben beschliesset / folget dennoch alßbald darauß nicht daß auch allenthalben Erd sey. Denn so auß zweyen Elementen Erd vnd wasser/ein Kugel gemacht wirt/ welches auch die gelehrste vnder den Alten also gehalten / vnd mit offenbaren beweisungen dargethan

wirt

wirt / mag man verstehen daß das Meer alle allenthalben gegen den Polo Antarctico sich außbreittet / vnd der Erd kein raum hat gelassen / wie der H. Augustinus wider die disputieret so sagten daß Antipodes waren. Sie nemen nit war / sagt er / ob wol gegleubt werde / die welt sey einer kügliſchen runder gestalt / oder daß solches mit einiger reden bewisen möcht werden / daß darauß noch lange nit folge / daß Erde auch auff der seiten kein wasser habe: diß ist recht vñ wol gesagt. Deñ solches notwendiglich auß der rondheit der welt folgt. Aber daß widerspil jenes wird mit keiner redē widerlegt / vñ die erfahrung hat diſes schon offenbar vñ bekand gemacht. Deñ ob schon das wasser den grostē theil des kugels begreiffet / gibt es doch d Erd raum / vñ der groß hauff wassers helt sich nit gantz auff eine seite / die Erde aber auch ein seitte / sondern eins lauffet ins ander vnd vmbfahet eins allenthalben das ander / denen so solches betrachten / pflegen hierauß die wunderbar kunst des Schöpffers zu erscheinen. Die H. Schrifft lehret daß die wassern sich im anfang an einem ort versamlet / vnd daß die Erd sich alßbald herfür gethan: aber dieselbe lehret vns auch / daß die samlung der wasser sey genennet Meer / welcher ohne zweiffel mehr als ein ist. Die mittelländige Meer sind nit allein viel / als das Euxinisch / Caspisch / Erithreisch Persisch / Hesperisch vnd andere so mit so viel namen vnderscheiden sind / als die von einander getheilet: Das grosse Meer welche die H. Schrifft *Abyssus* (Abgrundt) zu nennen pflegt / obs schon nur eins / ist dennoch vielerhand wie in America: Eins ist Borealis / das Mitnachtige Meer / ein ander das Mittagische / einander ist in Auffgang / das Indianische / einander das Sinische. Ich habe gemerckt auß deme so ich theils durch die Schiffarth befunden theils auß andern mund gelehrnet / daß die Erd beynahe nirgend vom Meer 24000. Stadia / daß ist 1000. Spanische Meil abgelegen / vñ daß das hohe Meer da es sich am weitesten erstreckt / dennoch obgesetzten maß nit vbertrifft. Ich leugne nit / daß man auffm hohen Meer / weiter könne fahren / dann ich wol weiß / daß die Portugalische Schifflotten viermal mehr wegs auffm Meer pflegen zu fahren: ja man hat bey vnserm leben befunden / daß man das hohe Meer vmbfahren könne. Das sage ich aber / daß bißher befunden ist daß ein vest Land von andern oder Insulen / vnnd auch Erd von Erd / da sie am nähesten ahn einander gelegen / entweder nirgendt oder kaum vber obermeltes spatium abgelegen sey / so man eine rechte lini von einem zum andern zeucht. Die *Fortunatæ Insulæ* (Glückselige Insulen) vnd andere vnzahlbare so sich in dem Sreich erstrecken sind von eusserstem theil von Europa vnd Africa / Beynahe 300. Leucas gelegen: Denen so von denselben gen diese West India kommen / begegnen nach dem man 900. meil gefahren die Insulen so man *Dominica*, *Virgines*, *Beata* heisset vnd andere: Die ligen an einer lange reige / erstrecken sich biß zu den Insuln so die Schiffleut Barlouenti nennen. Von disen ist das Fußfest Land 200 meil oder etwas abgelegen: Alda sihet man die königreich Florida / biß zu den Landschafften der Patagöner / sind vnmeßlichs spatia weit von einander gelegen. In diesem Oceano Australi (Sudischen Meer) strecket sich die Erd vom Freto Magellanico (Enge von Magellanus) biß zum vorgebirg Mendocinum geheissen / ist aber nirgend breiter als in diſem Peru / da wir vns jetzt verhalten / deme ist auff der ander seiten entgegen die Landschafft Brasilia ist 24000. schrit von vns. Im selben Oceano Australi welches man gemeinlich Mar del Sur (Mittagische Meer nennet / ob man schon dessen kein gewissenen weiß / sind dennoch nicht fast lang gelitten / viele vnd grosse Insulen / die man Salomonis Insulen nennet / entdeckt vnd erfunden / sind 800. Leucas von America abgelegen. Nach dem man nun in der vberschlagung der gantzer Welt befunden hat / daß gemeinlich nicht viel noch grosse Insulen pflegen gefunden zu werdē / dabey auch nicht ein Fußvestes Land: Ist vilen andern vnd mir auch gantz eingebildet / daß nicht weit von obermelten Salomonisch Insulen / ein vber auß breit Fußvestes Land sey / welches sich mit diese America an der seitten gegen Nidergang einleibe / vnd sich villeicht lencke zu der Enge von Magallanus. Sie sagen *Noua* (new Guinea) sey ein Fußvestes Land / vnd etliche Gelehrten setzens zu obermelten Insulen. Also bildet

Plut. im 3. buch von den Philosophischen beschliessungē c. 9. 10. 11.

Aug. in 16. buch von d statt Gottes c 9.

vns

vns die reden ein/daß ein groß theil der Welt/vns noch vnbekandt sey. Vnsere Leut fahren auff diesem *Mari Australi*, (Mittagischen Meer) biß zur weitberhümbten vñ vberauß grosser Landschafft China/rechnen/ es sey nicht weiter dann von Europa / biß in West-India/welche fahrt wir gethan. Es ist gewiß erfunden / daß beyde Meer / ich sage das Mitnächtige vnd dieses Mittagische in einander kommen/darzwischen ligt vnse America/ist gegen den Antarctischen Polo biß auffm funffzigsten grad befahren/allda die weitberhümbste Enge Magallani ist. Ob aber beyde Oceani (hohe Meer) sich auch biß zum Polo Arctico erstrecken/vñ alda zusammen thun/ wirt von vielen versucht: mir ist aber vnbewust daß es bißher von jemandt erfunden. Man hat etliche zeichen vnd auch gedüncken so scheinbar sind/ daß vber Florida auch eine Enge / der Magallanischer gleich sey. Was man bißher in der that vnd gewiß erfunden sol vns billich gnug seien / vnnd sollen darauß verstehen/daß der Erden ein theil/ welches grosser dann gantz Europa/vnd nicht kleiner als Asia vnd Africa/an dieser ander seitte lige/ vnd daß beyde Poli der Welt/ohn Wasser vnd Landt nicht können sein: Solches haben die Alten ohn schaden mögen leugnen oder daran zweiffelen. Aber wir als vngeschickt vnd so nur ein wenig gelehrnet/ lassen den volkommenen handel dieser ding den gelehrten frey vnd vnuersperret.

Die meinung Lactantij so läugnet daß Antipodes sind wirt widerlegt.

Das Siebende Capittel.

Lact. im 7. buch der Göttlichē instit. ca. 3. Aug. im 17. buch von der statt Gottes.

VOrzeiten ist eine grosse frag gewesen / ob auch daß theil der Welt so gegen dem Circulo Antarctico (Mitternacht circkel ligt) von Menschen bewohnet werde. Zwar Lactantius Firmianus vnd Aurelius Augustinus lächelten die höñisch auß die da sagen daß Antipodes seien. Ob nun wol jeder jhrer solches für eine fabel helt/dennoch wie sie dann verscheiden gesinnet sind/also werden sie auch durch gantz vngleiche vrsachen beweget. Ein gemeine schlechte meinung/hat Lactantium betrogen/ der schreibt also/da er spottet der Philosophen so lehren daß der Himel allenthalben gebogē/ vnd die Erd wie ein Ball in der mitte begreiffe: Sagen die auch etwas so meinē daß Antipodes sind/vnd daß etliche gefunden werden/derer füßstapffen gegen vnsere gehen? Oder ist jemandt so vngelehrt/der gleube daß Menschen sind/derer füsse vber jhre Heupter gehen? oder was hiebey ons liget/allda vmbgewendet sey/vnd henge? Das frucht vnnd Bäume vnderwerts wachsen? Daß Regen/Schnee/vnd Hagel obenwerts auff die erd fallen? Sagt auch (Lactantius) kurtz darnach. Also hat die ründe des Himmels diese hengende Antipodes gefunden: Ich weiß nit was ich von denen sagen soll/ die als sie einmal vom rechten weg kommen sind/bestendig bleiben vnd verharren in jhrer Narrheit/ vnnd verthedigen eitele ding mit eitelkeit. Wir aber die im theil der Welt so gegen Asiam ligt wohnen/vnd Antichtoni sind/befinden/daß wir nicht hengen: vnd daß vnsere füsse nicht vber vnsere Häupter gehen / vnnd daß vnsere Früchten vnnd Bäume nicht anderstwo hin wachsen: vnnd daß vnser Schnee vnnd Regen nicht anders felt / als wir die in Europa sehen fallen. Es kan ohne grosse verwunderung nicht außgesprochen werden/ daß Menschliche ratio (vernunfft was war vnd recht ist/nicht begreiffen kan/es sey dann daß sie dem nachdencken / vnnd dennoch notwendiglich jrren müssen / wenn sie der nachdenckung folget. Wir können ohne betrachten vnd nachdencken nicht verstehen daß der Himmel rund sey (wie er auch ist) vnd daß die Erd in der mitte gesetzt sey: So fern aber das hertz solche betrachtung oder nachdenckung folget / ja wenn es dieselbe nicht straffet vnd bessert/so wirt man betrogen/ wir fehlen vnd verlieren die warheit. Wir befinden also mit der that/vnd greiffliche erfahrung/daß in vns ein Himmelisch Licht ist/mit welchē wir alle gestalt der dingen/so vns zubetrachten furgestellet werden / sollen vrtheilen / annehmen oder verwerffen. Welcher Mensch nicht weiß/oder in einen zweiffel setzet/ob

das hertz oder der Geist die leibliche natur vbertreffe/ vnd ob die krafft der warheit/ so im Menschen oben an sitzt/ vnd bezeugt daß sein vnsterblich liecht/ von dem ersten vnd höchsten recht genommen sey/ derselb Mensch (sag ich) weiß nicht oder zweifflet daß er ein Mensch sey. Wenn nun deß Menschen Sinn/ welche die form oder gestalt eines dinges gefasset hat/ so fern die betrachtend krafft gefragt wurde ob der Himmel rund sey oder nicht/ werd sie nicht anders sagen dann das Lactantius gelehret/ Nemlich/ So fern der Himmel rund were/ solten Sonn vnd Sternen vndergehen gegen Nidergang/ auffgehen gegen Mittag/ Daß die Erd an der Lufft gehenckt ist: Daß der Menschen füsse so an der ander seitte wohnen/ höher sind dann jhre Häupter: Daß Schnee vnd Regē alda nit hinunder fallet/ sondern von vnten hinauff wachs steige: vñ mehr andere lächerliche ding. So fern aber die höchste krafft der reden raths gefragt wirt/ werde sie leichtlich alle diese Fabelwerck verlachen/ vñ die bey achtung als eine thadelung einer alten Bettel verachten/ Dieselbe wirt auch nachjrem vnuerderbten ernst antworten: Die werden betrogen so die Welt also bawen/ daß sie dieselbe eim Hause gleich schetzen/ vber welches grundfest nit anders als Erd/ vñ vber dessen Dach nichts als der Himel sey. Wirt auch sagen/ wie alles was lebt/ Häupter oben sind/ ob schon deß einen häupt anders gestalt als des andern. Dann etliche hebens hinauff/ als die Menschen: anderer haupt ist gegen die Erd gewendet/ als der vierfüssiger Thier: andere habens in der mitte als Polypus vñ Araneus (Petermench) daß auch also der himel wa er ist/ obēwerts ist die Erd allwege vnderwerts. Nach dem aber vnsere einbildung an einem platz vnd zeit hefftet/ vnd dieselbe zeit vñ platz durch auß nit empfindet/ sondern daß platz vnd zeit ein ende haben/ weñ sie in den dingen so vor der zeit sind/ oder haben einen platz so jhr vnbekandt/ steiget/ felt sie gleich hinunder/ vnd weñ sie nit von der reden auffgehaben wirt/ kan sie nit einē augenblick stehen bleiben. Also die einbildung eine zeit ehe die Welt geschaffen suchet/ auch einē platz vmb die Welt darauff zu bawen/ vñ sehet wol daß es nit anders sein möge. Wie wol die reden augenscheinlich beweisen/ daß für dem motus (bewegung) kein zeit gewesen/ wie auch kein platz für dem vniuerso (allgemeinē wesen). Vñ der Philosophus widerlegt gantz klärlich die schlußred/ so auß der Welt einbildung gefast/ wider die gelegenheit der Erden/ vñ beweiset dar kurtz vñ warhafftig/ daß dieser Erdklotz das innerste/ mittelste vnd vnderste ort aller örter sey. Aristot vō Himmel.

Welche vrsach den h. Augustinum getriben/ das er geleugnet dz Antipodes seyen.

Das Achste Capittel.

EIn ander vrsach hat den scharpffsinnigen H. Augustinum bezwungen/ daß er nit solte halten von den Antipodibus: Deñ er selber verwirfft das fürgeben vom gegē einander gang im buch Categoriarum: Die Arten (sagt er) geben für/ daß allenthalben vnden Erd vñ oben Himel sey: Deñ vnsere Antipodes/ die man sagt daß jre fußstaffen wider die vnsere setzen haben den Himel vber jnen. Hat nu Augustin. diß gantz Philosophischer weise verstanden/ was hat dann einē so gelehrten Mañ mügen einbilden eine solche meinung? Antwort Ein argument auß der Theologia genoñen: daß die H schrifft lehret/ daß alle Menschē von des einigē Adams saamen geboren sind: Daß aber Menschen soltē vber das vnmeßlich Meer fahren/ vñ koñen zu den theilen der Erden so dargegen gelegē/ schiene daß solchs keins wegs geschehē köndte. Vnd zwar/ weñ nit die erfahrung vñ der augenschein/ bewisen hette/ daß solch fürgeben nichtig sey/ solte solcher fürwurff noch heutigs tags vnvnbgestossen vest blieben stehen seyn. Wiewol nun gewiß vnd klar ist/ daß solch fürgeben falsch sey/ hats dennoch mühe vnd arbeit solches zubeantworten vnd zubeweisen/ wie daß Geschlecht der Indianer habe kōnen in Americam kommen/ wir werden auch dasselbige außzulegen/ in der folgender Disputation vns lange müssen bemühen. Lasset vns nun den H. Vatter hören/ der im buch von der Statt Gottes schreibt: Daß sie aber auch Fabulieren daß Antipodes seyen/ daß ist/ Leuth sind im theil der Welt Erd/ die gegen vns ist/ da die Sonn auffgehet/ wenn sie bey vns vnder gehet/ vnd daß derselber Leuth fußstapffen gegen die vnsere gehē/ ist keine vrsach verhandē/ warumb man solches gleuben müsse. Art 17.

Sie sagen auch nicht daß sie solches auß einiger Historia gelehrnet / sondern mutmassen solches auß folgerung / vmb daß die Erd auffgehangen sey zwischē *concauxa* (höle des himmels) vnd daß ein Platz vnder den Himmel sey die mittelste vnd vnderste. Vnd kurtz darnach. Die H. Schrifft leuget keines wegs / vnd man muß gleuben was sie bevor gesagt / vmb daß erfüllet wirt / was sie gesagt hat. Vnd ist zuviel vngereimbt / daß man sagē wolte / daß etliche Menschen von hinnen vber daß vnmeßlich grosse Meer Oceanus haben mögen fahren vnnd dahin kommen / vnd daß auch daselbst daß Menschliche Geschlecht von dem ersten Menschen Adam gezeuget / alda fort gepflantzt wurde. Ist also die vnmeßliche grosse weite des Meers die schwerichert welche Augustinum bewogen. Dieser meynung ist auch gewesen der vortrefflicher Author Gregorius Nazianzenus / der fur gewiß helt daß die Menschen fur vber Gades vbers Meer nicht fahren mögen. Dann er saget in einem Sendbrieff Aber ich gebe dem Pindaro beyfal / so lehret / Daß das Meer fur vber Gades nicht Schiffbar sey. Vnd in der Leichpredigt Basilij / Niemand kan weiter dann Gades fahren. Es ist auch ein Sprichwort auß Pindaro genommen. Fur vber Gades ist kein weg / weder fur Weisen noch Narren. Der vrsprung dieses Sprichworts zeiget an / daß diß der Alten veste meinung gewesen / von der Schiffarth weiter als Gades. Also daß in allen buchern der Poeten / Historyschreiber vnd Landbeschreibern die Spanische Gades fur der Welt ende gehalten werden: Sie richten alda Herculis Seulen auff: setzen alda des Römischen Reichs / ja der gantzen Welt ihren terminum oder eusserste Gräntz. Man findet solche meinung nicht allein in Weltlichen sondern auch die Biblische Schrifften reden offtmahl auff solche weise / denn die H. Schrifft schickt sich nach der gemeiner meinung da sie saget / Daß ein Gebot außgangen vom Keiser Augusto / daß die gantze Welt solte beschrieben werden / Saget auch daß Alexander der Macedonier sey kommen biß an die ende der Welt / vnd daß die gantze Erd jhm sey vnderthan worden: Wirt auch anderstwo gesagt / daß das Euangelium durch die gantze Welt frucht gebracht habe / vnd gewachsen sey: Die Welt nach gemeiner weise zu reden / wirt genommen fur das groste theil der Welt / so zu den zeiten am meisten bekandt gewesen: Denn sie alle hatten diese meinung / daß man weder mit Menschliche krafft noch kunstheit vber das Indianische Meer / wie auch nicht vber das Athlantische fahren oder vber schiffen köndten. Plinius sagt auch als von einem gewissen ding / das Meer so allenthalben den Erdenkloß vmbfleusset / benimpt vns ein theil der Welt vnd ist keine fahrt weder von dannen hieher noch von hin dorthin / welches Cicero / Macrobius Mela vnd viel andere geschrieben.

Greg. Na. in den 71. brieff an Posthum.

Luc. 2.

2. Mach. 1.

Colloss. 1.

Plin im 2. buch am 67. cap.

Aristos

Aristotelis meinung von der bewohnung der andern Welt vnd warin er gejret.

Das Neundte Capittel.

ES ist auch ein ander vrsach vorhanden gewesen/warumb die Menschen (nach der meinung der Alten) nicht kondten zu dieser Newer Welt kommen. Nemlich daß beneben ohn oder vber die vnmeßliche weitte des Meers/ der himmel solches verhindert durch die vnleidliche brennend hitze der Soñen/Mittags Circkel/welche hitze auch die allerstoltzten Menschen abschrecket solchen weg zu Land oder vbers Meer furzunemmen. Denn auch die jenige/welche gesagt daß die Erd rund sey (wie sie auch ist) vnd gehalten haben daß dieselbige vnder beyde Polis Spitze oder Angel des Himmels) möge bewohnet werden/haben gleichwol geleugnet/daß diese mittele vnd vberauß lange Zona Schnur so vnder den zweyen *Solstitialibus circulis* (Sonnenwend circkel) begriffen/ von Menschen bewohnt möge werdē/ der Sommerische vnd jmmerwehrender hitze halben/ welche die nähe der Sonnen vervrsachet/ die gantze Reuier verbrennet/vnd machet daß kein Wäyde daselbst/ noch etwas grünen möge/noch wasser daselbsten sey. Dieser meinung oder wan hat seinen vrsprung von dem tieffen Naturkundiger Aristoteles/ hat aber hierin der warheit sehr verfehlet. Was er aber von der gelegenheit der Welt recht oder vnrecht Philosophirt habe/ wil ich kurtzlich handelen. Da derselbe disputiert von Austro(Sudwind)ob der von dem Mittag entspringe/ oder viel mehr von der letzten Spitze des Pols Antarctici. (Mittagischen Weltspitze/schreibt auff diese weise Die reden lehret daß die höhe der Erden so bewohnet wird ein gewisses ende habe/ könne aber der temperatur halben mit der Welt oder jnßvesten Landt so wir bewohnen nicht vereinbart werden Denn sie (die Erd) wirt nicht von vberauß groſſe hitze vnd kälte vexiert/ in jhre lenge sondern in jhre höhe/ dermassen wann daß vberauß grosse Meer solches nicht verhindert wurde man mögen so weit reysen zu fuß so lang sie ist. Bißher achet es gantz wol. Denn es kan nicht geleugnet werden/ daß die Erd bequemer sey vmb bewohnet zu werden nach jhre lenge/daß ist von Auffgang gegen Nidergang/ dann nach jhrer *latitudine* (höhe) daß ist von Mitternacht gegen Mittag/ vnnd solches ist also nicht allein vmb der reden der temperierung (so Aristoteles furbrengt) welche einerley vnnd gleich ist/ durch die gantze lenge nicht allein darumb daß die gleiche weit ist von der Sonnen hitze / vnnd kälte des Mitternachts/ sondern auch der verenderung der lange der tage vnd nacht Aber in der *latitudine* (höhe) muß man fallen in stete vnd jmmerwerende Schatten/ vnd ist alda ein gantz halbes jahr nacht. Er (Aristoteles) fehret forth wider die Landschreiber seiner zeit solchs zubeweisen Dasselbe (sagt er) mag in den Reysen so zu wasser vnd zu Land geschehen erfunden werden. Denn es ist ein grosser vnderscheid zwischen der lenge vnnd höhe. Denn was von den Seulen Herculis biß in Indiam gehöret/ ist grösser dann von Aethiopia biß zum Meotisch Meer/ vnd die eusserste orth von Scythia/so viel 5. sind gegen 3. so fern jemand achtung gibt auff die Schiffarten vnd Reysen wie viel möglich ist auß denselben gewisses zulehrnen vnd erfahren. Wir kennen aber die Welt so bewohnt wirt nach der höhe biß zu den theilen derselber so vngebawet ist. Alhie muß mans dem Aristoteli zu gut halten/der auß der Historia seiner zeit nicht gewust/ dann von der Aethiopia so vnter Africa vnd Arabia gelegen/die letzte Aethiopia ist im gantz verborgē gewesen/Auch war die vberauß grosse Landschafft des Priester Johans noch nicht bekandt/ viel weniger wuste jemand was vber den Aequatore/vnd vber den Tropicum Capricorni (Circkel des Steinbocks) biß zu dem Vorgebirg *Bone Spei*, (der guter hoffnung) lige/ welches die Portugaleser mit jhren Schiffarten gantz bekandt gemacht So fern man nun die latitudinem rechnet vnd vberschlecht biß ans eusserst von Scythia oder Tartaria/ wirt sich ohne zweiuel befinden daß es so weit ist/als die gantze lenge von den Seulen Herculis biß

Aristot. 2. Meteor. c. 5.

Lucan in Pharsal. 10.

in Indien. Vnse Voreltern haben auch nicht gewust von dem vrsprung des Nili/ noch von den beynahe vnmeßliche grosser Aethiopia. Darumb helt der Lucanus den Cęsarem auff/vnd widerrhatet jhm daß er solche nicht erforsche: vnd sagt was begierde hat dich Römer angestossen den Nilum zu kennen Vnd derselbe Poet redet den Nilum an vnd sagt. die Welt weiß nicht wo du herkommest. Vnse Bücher aber/ daß ist die H. Schrifft gibt auch zu/ oder gestehet/ daß obermelte Landschafft bewohnet werde. Denn wir lesen in Sophonia. Die Kinder meiner zerstreweten vber die Flüsse von Aethiopia/ werden mir Geschenck bringen. Alda redet der Prophet vom beruff deren Völckern Aber wie ich beuor gesagt/man muß solchs dem Philosopho Aristoteli zu gut halten/der den Historyschreibern vnd Topographicis glauben zugestellet. Lasset vns das ander so folget erforschen: Daß ander theil (sagt er) daß ist/ das Mittnächtige Land ist ferner vngebawt/ vmb daß es für kälte erstarret Das ander/ das vber den Solstitio ist/ vñ daß es für hitz brennet Was aber vber India vnd die Seulen Herculis ist/ das scheinet als wens nicht könte zusammen gefüget werden/ so daß alles was bewohnet wirt/ aneinander hanget. Diß ist gewiß vnd zweiffels ohn durchauß war. Er setzt aber darbey: Denn es ist von nöten/ daß eine platz solche gestalt habe zum andern Spitze/ als die Plätze so wir bewohnen eine gestalt hat zu dem platz der vber vns ist. Daß durch diese vrsach alles anders/ vnnd auch der Winden gelegenheit sich vergleiche. Nachdem er etwas darzwischen gesetzt von den *Austro* (Sud) vnd *Aquilone* (Nord) saget er: Es ist von nöten daß Auster sey der Wind der wehet von einer platze die für hitze brennet/ vnd dieselbe platze/ vmb daß die Sonn jhr so nahe ist/ hat weder wasser noch Wayde. Diß schreibt Aristoteles/ vnnd vielleicht hat die Menschliche nachdenctung nichts anders noch gewissers können ergreiffen Auß diesen so erzehlt (auff daß ich andechtiglich sprechc) pflege ich zu betrachten. daß die Philosophi der Weisen dieser Welt in Göttlichen dingen muß gering sein/ nach dem dieselbe in Irrtische vnd gar schlechte materia so sehr narret vnd irret. Aristoteles wil daß die Erd so ist bey diesen andern Polo Austrino (wie den Plinius nennet) nach der lenge von Auffgang gegen Nidergang sehr bewohnt werde/ aber nach der breitte oder höhe von der Australer Spitzen biß zu der Equinoctial linea sehr wenig oder gar nicht. Diß ist aber gar falsch/ denn die New Welt wirt beynahe gantz bewohnet nach der höhe/ das ist von einem Polo zu dem andern/ vnd ist die New Welt in die lenge gar kurtz/ die höhe vbertrifft so viel die lenge als die zahl 10. mehr dann 3 ist/ vnd noch mehr. Daß er nun sagt daß die mittel Reuier/ so wir *Torridam Zonam* (Breñend Circkel) gemeinlich heissen gantz vnwohnbar sey/ vmb daß sie der Sonnen nahe ist/ von deren hitz verbrend werde/ vnd ahn Wayde vnnd Wasser mangel solte leiden/ findet sich gantz anders. Dann der gröste theil dieser Newer Welt so meist bewohnt wirt/ vnd zwischen beyde begriffen ist tragbar vñ reich an Wayde vnd Wasser/ vbertrifft damit alle andere Länder der Welt vnd ist der meiste theil vberauß wol temperiert/ so daß es sich lest ansehen/ Gott habe hie auch die weißheit dieser Welt zur Natur gemacht. Die Zona torrida ist bewohnbar vnd hat sehr viel Einwohner ob schon die Alten solchem widersprechen. Die Reuier zwischen diese Zona torrida vnd so vnder dem Polo gelegen/ ob wol jre gelegenheit vberauß wol bequem zur menschlicher wohnung/ wird dennoch nicht fast sehr bewohnt/ vnnd ist allein die Landschafft Chile/ so auff dieser seitte des Meers gelegen. Aber viel/ vnder derer zahl ich mich auch setze/ meine daß das Land so gegen die Landschafft Chile vber ligt/ sich erstrecket vber den Tropicum Capricorni (des Steinbocks) sey aber vns noch vnbekandt. Es ist zweiffels ohn/ daß das Landt nach dem es wol gelegen vnd temperiert/ mitten zwischen die Torrida Zona/ vnd Polarische in allen dingen vortrefflich sey/ denn sie sich vergleichet mit dem besten theil von Europa/ vnd diß ist Aristoteles kein vngereimbtes gedüncken gewest Wie ich aber noch gesagt/ ist die (so viel man bißher hat können befinden) sehr kurtz/ vnnd die Torrida (Brennend) sehr groß.

Daß

Daß Plinius vnd viel Alten gleiche meinung gehabt.

Das Zehende Capittel.

PLinius hat Aristotelis meinung gefolgt/Das liecht(sagt er)in der mitte der Erd/ dardurch die Sonn jhren lauff thut/wirt von der flam̃ vnd von dem naheseinden dampff gebraten. Vmb derselber sind 2. ander temperierte zwischen der verbranter vnd kalter/ man kan aber von einer zur andern nicht kommen/ des brands der Sonnen halben. Diß ist auch die gemein meinung der Alten gewesen/welche auch der Poet in seinen Versen anzeucht. Plin.im 2.buch im 68.cap.

Virgil. im buch *Georgic.* vnd *Aeneid.*

Der Circkel fünff am Himmel sind
Deren mittler sich zu hitzig find.
Daß er denselben theil der Welt
So vnder seinem lauff sich helt
Durch hell vnd starcken Sonnen glantz
Er hitzen thut so gar vnd gantz
Gleich obs mit fewr war durch gebrandt
Drumb auch kein Mensch bewohnt das Landt.

Vnd derselb Poet noch an einem andern orth.

Das saget ein ander Poet noch klarer auff folgende weise.

Auch so viel kreiß auff Erden sind
Als viel man an dem Himmel find
Im mitlen niemand hat sein Sitz
Von wegen grosser Sonnen hitz.

Diese fürgeben der Alten war nach jhrer meinung auff einer klaren vnbewegliche vrsach gegründt. Nemblich/ sie befunden daß wie ein jegliche Landschafft mehr gegen Mittag lage/mehr der Soñen hitze vnderworffen war. Vnd solchs verhelt sich auch also/ vñ wirt befunden/daß in d Landschafft Italia heisser ist/in Apulia dañ in Liguria: In Hispania wirt ein grösser vnderscheit von hitze vnd kälte gespürt: in Betica oder Granata dañ in Cantabria/ dennoch sind dieselbe Landtschafften nur 8. graden von einander gelegen. Darauß schine das folgen muste/ vnd das solcher vrsach halben die Reuier vnd die Landschafften so gantz vnder der Sonnen stralen lagen/ mit einer vnleidliche vnd stettige hitze bedrengt wurden. Sie sahen auch daß im lauff des jahrs die abwechselung des Winters/ Lentzen/Sommers vnd Herbsts von keinem andern ding vervrsachet wurde/ dann auß der beykunfft oder näherung der Soñen kugel. Da sie nu sahen daß sie kaum des Sommers hitze leiden kundten/ob sie wol fern vom Solstitiali Circulo gelegen waren/machtē sie die folgerung/ wie es jhnen bedauchte mit guter fuge vnd recht/ daß so fern die Sonn jhnen so nahe gewesen/ daß sie von oben hinab jhre Straal auff sie geworffen/ vnnd daß solches beynahe ein gantz jahr wehren solt/ das Menschliche Geschlecht nothwendig fur vberauß grösser vnd stettiger hitze hette müssen verzehrt werden. Diß ist die vrsach gewesen so die Alten bewogen zu gleuben daß die mittel Reuier vnwohnbar war. Diese beweisung so nicht Physisch/sondern Mathematisch ist/ wurden wir auch noch heutigs tages gut sein lassen(also schwach ist menschlich verstand/ auch vmb daß so dem natürlichē Gesetz vnderworffen ist zuuerstehē) Aber zu dieser vnser zeit/ sind zu vnserm grossen glück offenbaret worden 2. grosse wunderwerck der natur: Die sichere Schiffarth sage ich vber das vnmeßliche Meer: Vnd daß man vnder der Zona torrida fast wol vnnd bequemlich kan wohnen. Vmb daß wir aber im folgenden buch von der natur der Torrida weitläuf-

fig handelen müssen/erfordert die noth daß wir hie sagen die weise/ wie man vber das hohe Meer fahret: Müssen aber beuor erzehlen was die alte vnd newe Scribenten schreiben gesagt vnd fur gegeben zu haben/vom Geschlecht der Jndier.

Daß sich befindet/daß die Alten noch etwas von der Newer Welt gewust haben.

Das Eilffte Capittel.

Die Alten als Lactantius vnd Augustinus haben oder gantz vnd gar geleugnet/ daß vber den *Circulo Cancri* (des Krebsen circkel) Menschen wohneten/oder so fern alda Menschen waren/daß die alda vnd zwischen der grentze der mittelgegend oder Reuter nicht mochten verharren/Diß ist die meynung Aristotelis vnd Plinij gewest/auch des Parmenidis/welcher vor den beiden gelebt. Aber es ist klar vnd am tag/daß beide oberzelte meynungen der Alten jrrig sind Viel aber fragen fleissiglich ob man auch vor vnser zeit dauon etwas gewust. Denn es scheinet ein groß wunder/ daß ein ander Welt ja so groß als diese (so vns bekandt ist) sein solte/ vnnd den Alten so lange zeit vnbekandt verblieben. Darumb auch etliche gleich als ob sie diesen rhum vnnd lob vnserer zeit/ vnd vns mißgönneten/ vnderstehen vnd bemühen sich zubeweisen daß die Alten/auch von der newen Welt haben wissenschafft gehapt. Wol ist war daß dessen einige fußstaffen sind. Hieronymus schreibt vber die Epistel zun Ephesern: Wir fragen auch was es seye. Jn welchen jr gewandelt nach der zeit dieser Welt. Ob auch eine andere zeit sey/ welche nicht gehöre zu dieser Welt/ sondern zur andern Welt/ von welcher auch Clemens schreibt in seinem Sendbrieff. Das Meer Oceanus vnd die ander Welt/ die vber oder ferner denn dasselbige sind Jch weiß nit welcher brieff des Clementis dieser sey/wil aber gern gleuben daß Clemens dem Hieronymo solchs geschrieben. Clemens aber lehret klar vñ hell daß vbers Meer Oceanus ein ander Welt/ ja andere Welte sind/ vñ sind sich auch/ daß beide newe Welt/ das ist/ America vñ Ost Jndia sind weit von einander gelegē. C. Plinius ein vberauß fleissiger erforscher aller gedenckwürdiger ding/ hat nach sich gelassen: Daß Hanno ein Carthaginenser ist von Gades biß zum end von Arabia herumb gefahrē vñ solche schiffart in schrifften hat verfasset. Wñ dem also/ ist Hanno so weit gefahrē/als die Portugaleser/ so heutigs tags auff jre vnmeßliche weitte fart/ die Equinoctial linj zweymal vberfaren. Cornelius Nepos schreibt/daß zu seiner zeit einer Eudoxus geheissen/dar er fur den könig Lathyro flohe/solche schiffart auch gethan/aber vmgewendter weise/nemlich/ daß er sey gefahren auß dem Arabischen Meer schoß/ vnd zu Gades kommen oder angelandet. Etliche furnehme Geschichtschreiber melden auch/ daß ein Cartagnisch Schiff von vngestümmen Winden auff dem Oceano angefallen/ an eine newe vnbekandte Landschafft getrieben worden/ sey alßbald widerumb gefahren/ vnnd denen von Carthago eine begirdte erweckt dieselbe Landschafft zubesuchen/ Solche erforschung sey aber auß befelch der Oberkeit nach blieben vnnd vnderlassen worden/ auff daß nicht solche erforschung newer vnbekandter dinge der herrligkeit vnd rhum der statt Carthago nachtheilig würde Hierauß kan abgenommen werden daß die Alten ein wenig von der newen Welt gewußt/ wiewol in der Alten Büchern gar wenig von dieser west-Jndia vnd dieser America gefunden wirt. Von Ost Jndia so auff dissеit/ welche den Alten jenseit gewesen wirt bey denselben viel gedacht/ welcher weiß nicht daß die Alten von der güldine Chersoneso/ dem Vorhaupt Chori/ von der weitberümbte Taprobana/ welche alle zu dieser zeit andere namen bekommen/ viel geschrieben haben: Wie auch von beiden Aethiopijs/ von den Brachmaneren/ von den Völckeren von Sina. Wird auch nicht viel vnd klärlich gedacht in der Alten Büchern? Die Schiffarth gegen Nidergang derer Lemundt zu Plinio mag kommen sein/ hat sich nicht weiter denn biß zu den Fortunatis

Insulis

Plut. im 3. buch *placitis philos.* c. 11.

Hier. auff die 2. epist zum Eph.

Clem. Roman. auff die epist. zun Cor.

Plin im 2 buch c. 67

Insulis (Gluckselige Insulen) erstrecket / vnd sagt die vermeinteste derselber sey von der menge der Hunde so in derselber waren Canaria geheissen. Darnach sind man das vberauß grosse weite Meer / welches die Schiffleut billich Greß heissen / Dauon daß dasselbe solte den alten bekandt sein gewesen, sind man kein zeichen. Etliche pflegen sonderlich zubewegen das Carmen Senecę / da er scheinet in sein Anapesticis zu weissagen von den dingen der Newen Welt Den also stehet in seiner Medea.

Nach vnser zeit vber manche jahr
Wirt der Oceanus offenbar
Entdecken ein groß ander Landt.
Welches vns allen vnbekandt.
Typhis wirt entdecken ein ander Welt
Eyßland wirt nit die letzt erd sein wie mans helt. Seneca in Medea in der 2. actu am ende.

Nun können wir nicht leugnen solchs sey also geschehen / denn wir zehlen 1400. jahr nach dem Tragedischreiber / vnd mehr dann 2000. jahr nach der Medea. Wir sehen auch daß das grosse Oceanus (grosse hohe Meer) die bände loß gemacht / vnd ein ander grosses Erdreich sehen lesset / welches mehrer als gantz Asia vnd Europa / vnd sind andere Welte entdeckt / wie obermelte Chorus geweissaget. Jemandt möchte fragen ob Seneca solchs durch einen Prophetischen Geist geweissaget / oder nur in der Luffe hin vnd her gesungen. Mich bedünckt zwar er habe geweissaget / aber auff solche art von weissagen so vernünfftigen Leuten eigen ist. Er sahe daß zu seiner zeit das Meer auff ein ander weise als vorhin beschehen / vberfaglet ward: Hatte auch auß der Philosophia gelehrnet / daß ein ander Erd so vnder vnd gegen derer so wir bewohnen war: Darauß hat er mit recht vnnd fug können abnemmen / daß der fleiß vnd keckheit der Menschen / solches weiter versuchen vnd wagen / vber den Oceanum zusagelen / vnd andere Welte wurden entdecken. Auch wuste man zur selben zeit / von den Schiffbruchen / so auff dem grossen Meer geschehen / deren Plinius gedencket: Denn da er (Seneca) gelobt vnd gepreist / die ruhe vnnd stille der Voreltern / setzt er darzu / von der keckheit seiner zeit: Das Meer hat sich schon ergeben / vnd lesset sich gebieten / vnnd kurtz darnach ein kleiner Caan fahret auff dem Meer: Alle grentze sind bekand gemacht / vnd die Stätte bawen newe Mawren / Die Welt so jetzt allenthalben durchwandelt wirt / lesset nicht an seine statt bleiben: Der Indier drincket auß dem kalten fluß Araxis: Die Persen drincken auß der Elbe vnd dem Rhein. Zu diesem stoltz vnd künheit der Menschen setzet Seneca als

Nach vnser zeit vber manche jahr. Vnd was mehr bevor gesagt ist.

Platonis meinung von West India.

Das Zwölffte Capittel.

ES scheint das Plato noch außtrücklicher in sein Timęo angezeigt habe / wa diese New Welt gegen Nidergang gelegen sey: Damaln (sagt er) kundte man auffm Meer fahren / (er redet vom Athlantischen) denn es hatte ein Insel fur seinem Ost o (Thür oder Mund) welche jhr die Seulen Herculis nennet. Die Insel aber war grosser als Lybia vnd Asia beyde / vnd die so reyseten / kundten von dannen zu andern Insulen kommen / vnd auß den Insulen in alle die fußveste Länder / welche vmb das rechte grosse Meer gelegen. Diß sagt Critias bey dem Platone / Die nun meinen Plato erzehle ein Hiſtorn / vñ sich einbilden er rede was warhafftig ist / legen das also auß. Daß die Insel so er Athlantis heisset / grosser dann gantz Asia vnd Africa sey / auch ein grosses theil vom Oceano Athlantico / durch welchs die Spanier jetzt fahren / begriffen habe: Die Insulen Plato in Timęo.

Jnsulen zu denen man auß der Athlantide kame/waren die/ welche vnse Schiffleut heissen Barlouenti/Cuba/Hispaniola/ S. Johans Boriquen/ Jamaica vnd andere so in der rige ligen: Vnd daß man auß diesen auffein fußvestes Land steige/das ist auff das/ welches wir *Terram firmam* (Vestes land) heissen/warvnder das Peruuische Reich vnnd gantz America begriffen wirt. (*Verum pontum*) das rechte Meer/ vmb welchen das (*Continens*) Vest Land gelegen solte sein halten wir fur *Mare Australe*, welches gemeinlich *Mare pacificum*, oder *Mare del Sur* (Mittagisch Meer) geheissen wirt/ dasselbe habe Plato *Pontus* geheissen/ vmb daß es so vnmeßlich groß/daß/ weñ mans (*Mediterraneum*) das gantz Mittelländische Meer ja auch das Athlantische dageaen halten wolte/ nur erdichte vnd Kindermeerlin geheissen möchten werden. Diß ist fur war von Sinnreichen Männern vnd Liebhabern von Antiquiteten/ spitzfindig erdicht/vnd scheinbarlich furgebracht. Ob aber solches auch der warheit gemeß sey/ vnd fur ein gewisses furgeben passieren möge/ werdē wir an seinem ort melden.

Zarate in seiner Hi.

Etliche haben gemeint/daß Ophir in der H Schrifft gemelt/ sey vnser Peru.

Das Dreyzehendt Capittel.

In s bibel von Rob. Stephan.

In s Königsche bibel am Phaleg c. 9 vnd in s bibel Rober. Step 2. Paral. c. 9.

Etlich willen daß die H. Schrifft auch gedencke vnnd melde dieser Jndien gegen Nidergang gelegeu vnter den namen Ophir. Rupertus Stephanus/oder viel mehr Franciscus Varablus/ein vortrefflich gelehrter Mann in der Hebraischer spraach (wie ichs von meinem Lehrmeister/der sein Discipel gewesen verstanden) schreibt in seinen Scholijs/ auff das 9. Capittel des 3. buchs der Königen/ das Ophir/ von wañen Salomon bekommen 420. oder 450. Talenta Golds/sey die Jnsel Hispaniola/so Christoffel Columbus erfunden/ auß welcher Berg Cibaio geheissen/ vortrefflich gut vnd probiert Gold von vnsern Leuten gegraben wirt. Es finden sich auch vortrefflich gelehrte Leut/die meinen daß Ophir/ welches in der H. Schrifft so sehr gerümet wirt/ sey diß vnses Peru: sagen dasselbig wort finde sich auch im Hebraischen: vnd gleuben diß Reich habe den namen gehabt/ da die Historia Paralipomenon ist geschrieben worden. Seye aber Piru gesetzt fur Ophire oder Opire durch versetzung der Letter/ welches die Gelehrten Methathesin (ist ein figur) heissen. Es scheinet auch (welchs diß furgeben stercket) daß die Schrifft saget/daß vortrefflich gut Gold vnd sehr schon vnd köstlichs Hebeholtz/ auch Edelgesteine auß Ophir gebracht werden. Vnnd diesen Authoribus bedünckt auch/daß die Landschafft Peru dessen alles ein grossen vberfluß habe. Dieses furgeben aber kan ich keines wegs fur gut halten. Jch weiß zwar wol daß in diesem America viel Golds ist/aber dessen ist alda nicht so viel daß es deßhalben der Ost India möge vorgezogen werden. Jch finde auch in Peru noch nicht die vberauß köstliche Edelgesteine vnnd das Hebenholtz/deßgleichen niemals sind zu Jerusalem gesehen worden/ Jch finde wol sehr grüne Smaragden/ auch wolriechendes vnnd starck holtz/ sonst nichts sonderlichs. Es bedüncket mich auch keinen schein der warheit zu haben/ daß Salomon habe lassen bleiben das vberauß reich Ost India/vnd seine Schifflotte solte geschickt haben in diese eusserste West India/vnd wenn solches so offtmals were geschehen/ solten billig fußstaffen vbrig blieben sein/solcher grosser sachen. Die gleichnusse der Etymologie (schier gleich lautent beidernamē) Peru vñ Ophir bewegt mich nit fast sehr: Deñ auch das wort Peru ist in diesen Landschafften nit alt noch sehr gemein: sondern wie es in diesen Fährten der Newen Welt gemeinlich geschicht/vnd den Landschafften/welcher nam man nit wuste/ den name welcher am ersten furfiele gegeben ward/ vnd dasselbig offtmahl vngefehr geschahe. Also ist es auch zugangen in diesem Königreich Peru. Daß aber etliche Voreltern vns erzehlet/ daß diese Landschafft sey Peru geheissen worden/ von einem Fluß/ der also

genennt

genent wird/welche die vngefer angetroffen: solches fürgeben hat so wenig warheit/das auch die Einwohner des Lands das wort Peru noch nit wissen. Vnd so fern etliche jetzer solches also nennen/haben sie es von den Spaniern/vnd keine andere gelehrnet. Die gleichstimmung der namen bringt auch offtmahl ein schlechte muthmassung: es sey dann daß wir auch wöllen fürgeben/daß die Römer auch in diesen Landschafftē gewesen sind/vmb daß wir vnder die herrliche namen der Fürsten so Inge geheissen/auch Titum vnd Paulum hören nennen. So fern ich aber von jemandt gefraget würde/welche Landschafft ich meine daß Ophir seye/dahin Salomons Schifflotten darauff Tyrische vnd Sidonische Schiffleut waren/gefahren/vmb Gold zu holen/vnd dahin auch die Schifflotten des Königs Josaphat zu gleichem end/nemlich Gold zu holen fuhren/litte aber Schiffbruch zu Asiongabar: gebe ich dem Flauio Josepho beyfal/der sagt daß Ophir sey gewest der Sitz in Ost India von Ophir/des Jactan Sohn dessen im Buch Genesis gedacht wirt/vnd daß die vberauß reich an lautern feinen Gold. Es wirt darmit auch in der H. Schrifft das Gold Ophir oder Opham/oder auch Obrizum als Ophirisum gepreiset vnd gerhümet. Vnd nach dem bey den Hebreern (wie solches Hieronymus bezeuget) sieben sorten oder namen des Golds sind/sitzet Ophir oben an/wie auch bey vns das Gold von Valdiuia oder Carabaia gerhümet wirt. Warumb ich aber halte das Ophir in Ost-India viel ehe dann in diese West India sey/ist diese die hauptvrsach/daß Salomons Schifflot zu vns nicht können kommen/sie hette denn einen vnmeßlichen langen herumbschweiff vmb Ost India vnd die Landschafften China gethan. Es bedünckt mir auch die warheit keinen schein zu haben/daß die Sidonier so viel tausend meil Gold zusuchen gefahren sind/vnd sonderlich zu einer Landschafft/welcher sie vber Land kein kundschafft können haben. Wir werden auch hernach mit wichtigen Argumenten beweisen/daß die kunstweise oder ordnung vnser Schiffart/den Voreltern vnbekandt gewesen.

1. buch der Könige c. 9. 22.

Josephum im 8. buch der Jüdischen Antiquit. da er saget Gold Erd werde Ophir geheissen.

Gen. 10.

Hiero. im anfang des 3 Tom.

Was Tharsis vnd Ophir in der H. Schrifft bedeuten.

Das Vierzehende Capittel.

SO fern den bedüncken so viel nachzugeben ist/halte ichs darfür/daß Ophir vnd Tharsis in der H. Schrifft nicht ein gewissen sonderlichen ort bedeute/sondern daß es viel ehe ein allgemein wort sey/vnd so viel gelte bey den Hebreern als bey vns gemeinlich thut der nam India/Denn vnsere Leut nach gemeinem brauch verstehen durch oder mit dem nhamen India nichts anders/denn eine weit abgelegene Landschafft/welche reich vnd mit vnsem brauch nicht gemeines hat/jha vnseren sachen sehr vngleich ist. Dann namen India geben die Spanier auch den Landschafften America/Mexico China/Malaca vnd Brasilia/welche furwar weit von einander gelegen/vnd an gestalt einander sehr vnglich sind. Wir müssen aber gestehn/daß der nam der Indier darauß entsprossen/vnd dieser Newer Welt zugelegt worden/das India welche eigentlich India ist/von den Voreltern fur die letzte vnd eusserste Erde der Welt gehalten wirt. Also halten die Leute die Indianische Menschen vnnd Ende der Welt fur ein ding. Gantz auff diese weise bedünckt mich/daß Tharsis bey den Hebreern durchauß nicht bedeute ein gewisses ort/sondern gemeinlich alle weit abgelegene Landschafften/vnd welche von den Leuten fur wunderbar vnd reich gehalten werden. Daß aber Josephus vnd etliche andere/Tharsis vnd Tharsum ein Statt in Cilicia/für ein ding halten/ist nicht genugsam vmb solches zubeweisen: Wie Hieronymus auch solches lehret: Nicht allein vmb daß die weise zu schreiben *in aspiratione* (hartlautung) mit ת vnnd ט. gantz verscheiden ist/sondern vmb daß viel dings/so in der H Schrifft von Tharsis gesagt wird/sich gantz vnd gar nicht schicket noch reimet mit Tharsus. Vnd wie wol die H. Schrifft bißweilen sagt/

Hiero. in Marcell im 3. Tom.

Tharsis sey gelegen in Cilicia/denn also wirt von Holoferne geschrieben im buch Judith. Da er vber die Grentze des Assyrischen Lands gezogen war/kam er zu den grossen Gebirg Ange oder Tauro/ an der lincken seiten Cilicien/ vnnd erobert alle jhre Flecken vnnd veste Stätte/ vnd zerstöret Melothi eine berhümbte Statt/ vnd beraubet alle Leuthe in Tharsis/ vnd die Kinder Ismael/ die da wohneten gegen der Wüsten/ vnd gegen Mittag des Lands Chellon/ vnnd zog vber den Phrat. Aber wie ich gesagt/geschichts selten/ daß es sich reime mit Tarso/ das wir sonst von Tharsis lesen. Auch wil Theodoretus vnd etliche andere so der vbersetzung der 70. Dolmetscher etwan gefolget/daß Tharsis sey in Africa vnd wöllen daß vnsere Leut dieselb Carthago heissen: Denn sie sagen Jonas habe seinen lauff dahin gewandt/ da geschrieben wirt/ daß er vor dem Angesicht des Herrn habe wollen fliehen in Tharsis. Ich sperre mich nicht darwieder/ daß eine gewisse Landschafft in India/in welches auch S. Hieronymus wil Tharsis heisse. Aber ich leugne außrücklich daß es allweg vnd eigentlich nur eine gewisse Landschafft andeute: Denn die H. Schrifft lehret daß die Königen von Tharsis (so der Psalm singet) das Christo solten geschenck bringen/waren Magi so von Auffgang kamen/vnd daß dieselbe waren Sabeer/Epheer vnd Madianiter: Gelehrte Leut haben fürgeben/daß es Aethiopier/ Arabier vnd Persier sind gewesen Ich gebe dem H. Hieronymo beyfal/ der lehret daß Tharsis ein *Vocabulum Homonymum* sey/vnd in der H. Schrifft viel vnd verscheidene ding bedeute/ ist bißweilen ein Chrysolit oder ein Hyacinth/ bißweilen ein Landschafft Indię/ ja auch das Meer selbest/vmb daß es Himmelblaw/ vnd wenns von der Sonnen stralen beschienen wirt/ bekomme die farb obermelter steine. Derselber seliger Altvatter da er vber Esaiam schreibt leugnet wol vnd mit fuge/daß Tharsis(dahin Jonas wolte fliehen)ein Landschafft in India war/denn Jonas(sagt er)da er von Joppe fuhr/kundte in India nicht kommen/dann man kan auffm Meer nicht dahin fahren/ denn Joppe so jetzt Japha genennet wirt/ ist ein Meerhafen des Mittelländigen aber nicht deß Roten Meers. Die Schiffart der Schifflotten Salomonis ist viel ein ander farth gewesen/entweder gen Ophir oder gen Tharsis vbers Rote Meer/denn gewiß ists daß Asiongaber alda des Königs Josaphats Schiff zerbrochen sind/ist ein Meerporten einer statt von Idumęa an dem Elamitischē Meerbusem gelegen/bey der Enge alda das Erythreische Meer im Oceano fleußt/ Wir lesen aber/daß dem Salomoni pflegten durch obermelte dryjährige Schiffarth/ welche sehr weit muste sein/ auß India gebracht werden Gold/ Silber/ Helffenbein/ Affen vnd Pfawen/denn India hat vberfluß von köstlichen Metallen/ Elephanten vñ andere köstlicheiten/wie solchs lehret Plinius ein berhümbt Schreiber/ vñ solchs bestettigt der Leumundt/ welcher sicher vnd gewiß ist. Auß vnserem America aber hat kein Helffenbein können gefuhrt werden/ denn sie kennet gar keinen Elephanten/ solt aber Gold/ Silber vnd schön Affen in allem vberfluß mögen geben. Wie ich aber gesagt ist noch meine meinung/daß mit dem namen Tharsis/ entweder daß vnmeßliche Meer oder vberauß weit abgelegen vnd sehr frembde Landschafften/bedeutet werden: Darumb setze ich auch in keinen zweiffel/daß was von Tharsis gesagt ist/möge bißweilen durch einen Prophetischen Geist dieser Newen Welt zugelegt werden.

Theodor. vber Jonā Ar. Monta. daselbst vnd im alphabeto.

Hiero. an Marcellā. Psal. 44. Esa. 60.

Hiero. im 1. buch vber Esa. am 2. cap.

2. buch der Königen.

Was

Was nach etlicher furgeben Abdias von dieser Newen Welt Propheceyet.

Das Fünffzehende Capittel.

ETliche geben für daß vor langer zeit vnd mit verborgenen Buchstaben geprophe-
ceyet sey/ daß auch diese Newe Welt den Christlichen Glauben annemmen/ vnd
das durch der Spanier krafft/ vnd legen die letzte weissagung Abdie also auß. Die
Gefengknuß dieser Heerkrafft der Kinder Israel/ wirt besitzen alles was die Ca-
naneer eynhaben/ biß gen Sarepta: Vnd die gefängknuß Hierusalem so in Bosphoro
ist/ wirt besitzen die Stätte von Mittag/ vnd die Heylande werden steigen auff den Berg
Sion/ vmb zu richten den Berg Esau/ vnd das Reich wird Gottes seyen. Also lesen wir
nach der gemeiner vbersetzung. Sie aber (wie sie sagen) lesen auß dem Hebraischen also.
Vnd die gefängnuß der Heerkrafft dieser kinder Israel/ so Cananeer sind/ biß gen Sar-
phat (das ist Gallia) vnd die gefängknuß Hierusalem/ so ist in Sepharad (das ist in Hispa-
nia) werd als sein Erbtheil besitzen/ die Stätte von Mittag/ vnnd die so die Seligkeit be-
fördern/ werden steigen auff den Berg Sion vmb zu richten den Berg Esau/ vnnd das
Reich wirt Gottes sein. Sie brengen aber ein zeugnuß auß den Voreltern herfür/ noch
auch gewisse vrsach/ warumb Sepharad welchs Hieronymus verdolmetschet Bospho-
rus/ aber die 70. Dolmetscher Euphrata Hispanien bedeute/ wie auch Sarphad/ an stat
welches beyde dolmetschung setzten Sarepta/ welches Guido auß gunst gegen sein Vat-
terlandt verdolmetschet Gallia. Wir aber/ so vber die wissenschafft der Spraach nicht
hadern noch streitten mögen/ begeren mit fuge vnd recht zu wissen/ was doch zwinge daß
man die Stätte Austri (von Mittag) oder Nageb/ wie es die 70. dolmetschen/ halte fur
die Einwohner der Newen Welt. Was auch dringe daß man die *Transmigratio* verfah-
rung oder gefängnuß Hierusalem in Sepharad/ verstehe vnd halte fur das Spanische
Volck. Es were dann sach daß wir an das Geistliche Hierusalem gedencken/ das ist/ an
die Kirch: Das also der H. Geist durch die *Transmigratio* Hierusalem so in Sepharad ist/
bedeute die Söhne der H. Kirche/ so sich verhalten an die Ende der Welt/ oder in die
Meerporten: Denn das heist die Syraische Spraach Sepharad/ vnnd dasselbig reimet
sich wol mit Spanien/ alda die Voreltern die ende der Welt gesetzt haben/ vnd jederman
weiß daß Hispania ein Landschafft ist/ so fast allenthalben mit dem Meer vmbgeben ist.
Sie werden vielleicht darauß beweisen wöllen/ daß diese Welt für Auster (Mitternacht)
oder Nageb verstanden möge werden/ daß beynahe diese Newe gefunden Welt vnder dē
Mittag lige/ vnd daß derselben mehrerteil dē Sudischē Polum sehe. Das aber folget: vñ
die so die Seligkeit suchen/ werden auffsteigen zum Berge Sion/ vmb zu richten den
Berg Esau/ ist nicht schwer außzulegen/ daß die so die Gottlose zwang der Völcker (wel-
ches Esau bedeutet) außreutten wollen/ jhre zuflucht nemmen zur Lehr vnnd Burg der
Kirchen. Vnd alßdan wird das Reich nicht so sehr der Spanier oder derer von Europa
sein/ als des Herrn Christi. Wer nun wil die weissagung Abdie auff diese weise verstehen/
ist nicht fast zuverwerffen: Denn es ist gewiß daß der Geist alles wisse/ vnnd es kan auch
bewisen werden/ daß in der H. Schrifft etliche fußstaffen zu spüren sind/ dieser sehr gros-
ser sachen/ das ist/ dieser Newe gefunden Welt so Christo vnderthenig gemacht ist. Esaias
saget/ wee den flügeln der Schiffe durch Aethiopiam. Es scheinet der Prophet habe die
geflügelde (das ist) schnelle Schiff vber Aethiopiam/ nicht anders verstanden/ dann die
Schifflotten des Athlantischen Meers/ welches Meer denen so in Aethiopia ferner ge-
legen dann denen von India. Wiewol nun der Prophet solchen hoffertigen Schiffen al-
les vnglücks verkündiget/ dennoch einander Prophet saget/ daß gleichwol dieselbige dem
Herrn fruchtbar werden seien. Es werden (saget er) meine anbetter/ kinder meiner zer-

Guld. Bo derianus im Brieff an den Catho. Kön. Philipsen in 5. tom. d Bibel/ vñ Zamarga in d Spanischen historia.

Esa 18. nach die 70. dolmetscher.

Sopho. 3.

Esa. nach den 70. dolmetschen. streewete mir Geschencke brengen/von vber die Flüsse von Aethiopia. Daß Esaias sagt daß die von Jsrael so errettet sind werden gehen zu fernen Jnsulen vnd Tharsis / vnnd dem Herrn samlen viel Heyden: Alda er auch nennet Greciam/ Italiam/ Hispaniam/ Africam vnd viel andere Völcker. Warumb solt das auch nicht verstanden können werden gerecht zu sein von der beruffung dieser Völcker ? Denn Tharsis vnd ferne gelegen Jnsuln/vñ der Welt Ende bedeuten diß eusserste theil der Erden. Nach dē aber der Seligmacher gesagt mit wichtigen worte hat/das Euangelium wird verkündigt werden in der gantzen Welt zu einē zeugnis vber alle völcker/ vnd dañ wirt das ende kommen/ beweiset er klarlich darmit/daß so lang das ende diser Welt außbleibt/ daß noch Völcker vorhanden sind / denen Christus nit verkündigt ist. Den Voreltern ist also ein groß theil der Welt vnbekandt gewesen/ vnd vns ist auch noch nicht ein gering theil derselben vnbekandt.

Matt. 24.

Wie die erste Menschen haben können in Jndia kommen / vnnd daß sie nicht durch die Schiffarth so sie sich vorgesetzt dahin gelanget.

Das Sechzehende Capittel.

VNn muß man aber denen auch gnug thun / so leugnen daß Antipodes seien/vnd daß dise Landschafft darin wir jetzt wohnen könne bewohnt werden. Die vnmeßliche grösse des Oceani(hohen Meers) hat den H. Augustinum sehr abgeschreckt vnd bewogen/daß er vermeinet/ es köndte kein Mensch in diese Newe Welt mit Schiffen kommen Wir aber / die nun wissen daß Vorzeiten allhier Menschen gewohnet haben/ vnnd die H. Schrifft auch so lehret/ daß alle Geschlechter der Menschen von einem Menschen herkommen sind/ keines weges widersprechen können: Wir(sage ich) können nicht fur gewiß bezeugen vnd sagen/ ob die Menschen dahin auß Asia / oder auß Europa kommen sind/ verwunderen vns aber mit guter fuge noch heutigs tags/vnd erforschen wie/durch welchen weg/ vnd mit welchem Führer oder Leidsman das vnzehlige Volck der Jndier hieher gelanget sey: Denn wir mögen nicht bedencken daß ein ander Kaste von Noe hieher geländet sey: noch daß ein Engel/ die erste Vetter vnd Erzeuger der Jndier bey den haaren hangend durch die Lufft dahin getragen hat/ wie vorzeitē der Prophet Abacuch von Palestina in Babylon ist getragen worden. Hie wirt nicht gefraget was Gott vermocht habe zuthun/ sondern was Menschen reden vnd die ordnung zulasse. Es mag furwar beydes wol mit fug vnd recht vnder die wunderbare wercken vnd verborgen rathschläge Gods gezehlt werden/ daß das Menschlich Geschlecht vber ein so vberauß grosses Meer/vnd viel Landschafften/dahin kommen ist : Vnnd daß solches so lang verborgen blieben/vnd da es sich weit vnd breit außgetheilt vnd zerstrewet/ dennoch verborgen ist blieben. Sage mir doch durch was rath/ auß was vrsach/ mit was kräfften hat das Jndische Volck so grossen Meer vberschiffet? Wer ist der Führer gewesen der sie geführt in diese Landschafften welche so vnzehlich weit gelegen sind ? Jch habe zwar auff diese sach lange gedacht/auch andere darumb gefraget Habe aber kein gewisse vrsach dieses grossen dings finden können. Jch wil dennoch sagen was mir einfället/ vnd nach dem ich keine bequeme zeugen habe / wil ich die Reden so fuhren wird folgen / wie wol ich die schlecht gnug gefunden/ wil dennoch die so lang folgen/ vnd jhr nachgehen / biß jhre fußstaffen mir auß den augen verschwinden Klar vnd offenbar ists / daß das Jndische volck auff eine von drey weisen in diese Americam kommen ist/ entweder vber Land oder vberm Meer: Vber Meer sind sie allda kommen vngefehr ohne vorbedacht/ oder mit rath vnnd auß einiger vrsach/ daß ist/ kurtz zu machen/ die erste Einwohner sind in diese Newe Welt kommen/ entweder durch krafft des vngewitters vnd Meers ausser jhrer meinung Oder

sie ha-

sie haben ihre Schiffart hieher gerichtet vmb newe ding zusuchen. Ich kan keine andere weise finden/dann diese drey/ wenn ich betrachte was mit Menschlichen dingen sich reimet / vnd nit erdichten wil gar seltzame Poetische dinge. Deñ man muß hieher nicht furbringen Ganymedis Adler / Persei geflügelte Pferdt/noch die Syrenen (Meergottinnen)vnd Nicolaos Lasser vns dan wenns euch gefellig ist erforschen vnd bewegen ein jede weise so ich erzehlet: solches kan auch mit frucht vnd lust geschehen. Diß scheinet der ebenester weg/daß wie jetzunder vnsere Spanische schiffe/mit Schiffpatronen/ so den lauff der Sternen vnd des Himmels vmbwendung warnemmen/auch die kräffte der Winde vnd Wässern kennen/einen sichern weg gen Indiam suchen: Daß also auch vnser Voreltern die solches alles gewust / diesen Sitz gesucht haben/ vnnd da sie jhn gefunden/ alda blieben sind. Wie? hat allein diese vnsere lebzeit/ oder haben allein vnsere Leuth die kunst gehabt auff dem hohen Meer zu fahren? Haben nicht die Alten können eine Schiffart anstellen vnd ein Antichtonam Landschafft / (das ist / die gegen vns gelegen ware) suchen/ welches sie auß guten vrsachen wusten/daß vorhanden/ vñmit jhren zugerüsten Schifflotten hieher gelangē? Wie vnlangst ein Schifflotte derer Oberste ist gewesen Aluarus Mendanius auß den Meerporten zu Lima auff dem vnmeßlichen Oceano gegen Nidergang/ist gefahren vmb den Reuier der Welt / so der Nidergangischen seiten von dieser America entgegen ligt/zu entdecken/vnd hat nachz. Monat die viel vnd grosse Insulen gefunden/die jhm gefallen hat Salomonisch zu nennen. Der gemeine Leumundt ist/ daß die ahn der Newer grosser Guinea/ oder einen grossen fußvesten Land angehefftet sind. Vnd auff daß solches besser erforschet werde / sihet man das auß befelch Königlichen Raths/die ander Schiffart angestelt wirt vnder obermelten Obersten vnd Befehlhaber? Es schadet fürwar nichts/ daß man dencket vorzeiten sey geschehen daß wir jetzunder sehen geschehen. Füge darzu daß die Biblische Historia bezeuget/ daß Salomon habe von denen von Tyro vnd Sydon Schiffmänner die sich auffs Meer verstanden/bekommen/vnd daß die 3. jahr lang gefahren. Warumb solte nun der Schiffleut kunst gerhümet / oder die langwerendt Schiffarth erzehlet werden/ es were dann daß Salomonis Schiffzeug habe wöllen vber den Oceanum fahren? Darumb haben viel Leuth die meinung geschepffet / daß der H. Augustinus sey ohne einige vrsach abgeschreckt worden durch die vnmeßliche gröſſe des Oceani/ denn er auß der dreyjährigen Schiffarth hat leichtlich können abnemmen/ daß der Oceanus er sey so groß als er könne/ durchschiffet worden/vnd möge vberfahren. Ich aber bin gar eines anderen sinnes / halts auch nicht darfür/daß die erste Authores der Indier jre Schiffart hieher gerichtet/ oder daß sie mit vorsatz vnd vorgehabtem Rath in diese andere Welt kommen sind: Ich kan auch nicht gestehen daß die Alten gehabt die kunst des Schiffahrens so wir jetzt haben / vnnd durch welcher mittel vnsere Leuth mit einer vngleublicher sicherheit vnnd geschwindigkeit auff daß hohe Meer allenthalben fahren: dann ich spüre bey jhnen auch nicht die geringste fußstaffen eines vberauß herrlichen vnd vortrefflichen dings. Nemlich den Magnetstein oder Meernadel/ wie sie die Schiffleut nennen/finde das bey den Alten nit / meine auch nicht daß (sie jhn) den Magnetstein gekannt/vnd wenn man alßdan die einige hülff der Schiffart nicht hat/ist die fahrt vber den Oceanum vnmöglich. Auch die vngelehrte verstehen was ich sage. Deñ so wenig kan ein Schiffer der sich auffm hohen Meer one Magnetstein befinden wirt/wissen woher er seinen lauff richte/als ein blinder mit seinem finger zeigen kan/ was auff einem weit stehenden Berg stehe oder liege. Es ist fürwar ein wunderbarlich ding / daß den Alten die krafft des Magneten so lange verborgen gewesen/vnd vnseren Leuten zum letzten ist bekand worden. Daß die Alten dauon nichts gewist/muß auß diesem klaren Argument oder beweiß folgen/daß Plinius so die Naturliche dinge fleissig erzehlet/wiewol er viel von dem Magnet schreibt/so rühret er doch nicht mit einem wörtlin diese seine gröſseste vnd vornembste krafft/nemlich sein art vnd natur/ daß er das Eysen welchs an jhn gestrichen wirt/die art/krafft vnd natur gibt / sich gegen Plin. im 36. buche 16. vnd im 34. c. 14. vñ 37. c. 4.

Aug. li 21. c.4 alda er viel vom Magnetē. Lucretius im 6 buch Plin. im 7. buch/c 56.

Mitnacht zu wenden / wie auch nicht meldet Aristoteles / Theophrastus auch nit / noch kein ander natürlicher ding-Historyschreiber / noch Philosophus. Vnd ob wol der H. Augustinus in seinem Buch *de ciuitate Dei*, viele vnnd grosse ding erzehlet / ist solches alles schlecht vnd gering ding / wenn mans beschet gegen diß herzlich wunderwerck der natur. Hiezu kompt noch / das / da der Historyschreiber der Natürlichen ding / die Erfinder des Schiffsgezeugs preiset / vnd andere was zur Schiffart gehöret außlegt / geschweiget er des Magnets gantz vnd gar / sagt daß man müsse den Pheniceren dancken fur die kundschafft der Sternen so man von jhnen hat. Die warheit zusagen / alle witz vnd kunst / so die Alten gehapt auffm Meer zu fahren / bestund in der kundschafft der Sternen / der Vorgebirg / der Erden / vnd vnderscheid der Gestaden. Wenn sie ergriffen wurden auffm hohen Meer / da man nur Wasser vnd Lufft sehen kundte / hatten sie keine andere mittel / wusten auch nicht wohin sie das Ruder richten musten / denn nach den Sternen / Sonn vnd Monn: Weñ die auch (als bey nebelächten wetter geschicht) vberzogen waren / oder nicht gesehn kundten werden / musten sie es richten nach der art des Winds / nach dem bedünckē der Reyß so sie verrichtet / endtlich nach geschickligkeit jhres verstands vnnd gelegenheit des orts da sie hin gedachten / Wie dann noch heutigs tags die Jndier durch solche mittel weit vbers Meer fahren. Plinius schreibt / daß die Schiffleut der Jnsel Taprobana welche man jetzt Sumatra nennet / eine newe kunst vnd fund brauchen auff jre Schiffarten. Denn er (Plinius) saget / man sihet den Nordstern nicht / aber die Schiffleut fuhrten Vögel mit / lassen solche offtmal fliegen / vnd folgen dem streich so die Vögel das veste Land suchend nemē. Hetten sie aber die krafft des Magnets gewust vñ wo zu er gebraucht köndte werden / hetten sie der Vögel nit bedörfft / vmb durch jhren flug zuwissen wo das veste Land gelegen were. Zum letzten nur diß allein ist mehr als gnug vmb zu wissen / daß den Alten Schiffleuten die krafft des Magnets gantz verborgen gewesen ist / daß noch bey den Latineren / noch bey den Griechen / noch auch den Hebreern / der name Meer Compaß / welches die Spanier auff jhre Vätterliche spraach *Aguia da marear*. die Teutschen Meer Nadel nennen / bekandt sey / wenn das herzliche Jnstrument were bekendt gewesen / wurde es auch einen namen gehabt haben. Wie jetzt die Schiffpatronen / nur auffm hindersten theil des Schiffs sitzen / vnd jmmer das Meer Compaß im gesicht haben / auff daß sie dem der am Ruder stehet / den cours zeigen / also sassen sie vorzeitten auffm vordersten theil des Schiffs / auff daß sie die zeichen der Erden / vnd Meers sehen solten / würde darumb bey den Griechen *Proreta* geheissen.

Von des Magneten wunderbarliche krafft vnd brauch zur Schiffart / welche den Alten vnbekandt gewesen.

Das Siebenzehende Capittel.

MAn hats dem Magneten zu dancken / daß die Schiffart gen Jndia so sicher vnd kurtz / daß man heutigs tags viel Menschen gesehen haben / so von Lißbona gen Goa / von Seuillia gen Mexico oder Panama / vnd in diesen Mittagischen hohen Meer gen China vnd in die Magallanische Straaß fahren / vnd solchs gar leichtlich vnd offtmahl gethan haben. Wir selber haben etliche gesehen / die 15. mahl / ja 18. mahl vber den Oceanum gefahren: Man saget es sollen etliche sein so 20. mahl dahin gefahren vnd von dannen wider kommen sind / ob wol in dem Oceano keine fußstaffen getruckt / welche sie hetten mögen folgen / vnd keine wandersleut jnen begegnet / so den weg hetten mögen weisen. Das Schiff (wie der Weise man saget) fehret durchs wasser / vnd wann es fürvber / ist kein Gespür / noch sein weg in den Wellen. Die Menschen aber kennen

nen allenthalben vbern Oceanum fahrn/durch die krafft des Magneten /welchem vom ewigen Allerweisesten Schöpffer die krafft gegeben ist/ wenn er an ein Eysen gestrichen daß des angestrichen eysens theil so am Magneten gestrichen vnd angerühret/ mit seiner stettigen hinsehen vnd bewegung allwege vnd an allen orten wo man ist das Mittnächtige theil der Welt zeiget. Andere mögen die vrsach dieses wunderdings erforschen vnnd nachfragen/ vnd vnderstehen weiß nicht was für eine Sympathia bey zu bringen. So offtmahl aber ich dieses sehe/ verwundere ich mich höchlich hierüber/vnd preise mit frewden des Schöpffers macht vnd fürsichtigkeit. Hie solt man billich Gott den Herrn mit Salomone anreden vnd sprechen. Deine fürsichtigkeit O Vatter regiert das holtz/ den du auch im Meer wege gibst/ vnd mitten vnder den Wällen sichern lauff: Damit du beweisest/wie du an allen enden helffen kanst/ob auch gleich jemand ohn Schiff im Meer sich gebe. Doch weil du nicht wilt/ daß ledig lige/was du durch deine Weißheit geschaffen hast/ geschichts daß die Menschen jhr leben/auch so geringen holtz vertrawen/vnd behalten werden im Schiff/damit sie durch die Meerwällen fahren. Vnd auch mit dem Psalmisten: Die mit Schiffen auff dem Meer fahren/ vnnd treiben jhren handel in grossen Wässeren/ die des Herrn werck erfahren haben vnd seine wunder im Meer. Man solts nicht achten für das geringste vnter den wunderwercken Gottes/daß eines kleines steinlins krafft bereichet in den vnmeßlichen abgrundt/ vnnd zwinget das vnaußsprechliche grosse Meer/daß es stracks raum geben muß/ da es him wil. Vmb daß diß offtmahl vnnd leichtlich geschicht/ verwunderen sich die Menschen nicht darvber/ geben auch kein achtung darauff/vnd gehet zu wie einem vnwitzigen/ wie man gegen einen solchen milter vñ freygebiger ist/ wie ers geringer schetzet. Vns aber geziemmets/ Gottes Weißheit hoch zu halten/vnd jhn für solche grosse wolthat danck zu sagen Denn da im Göttlichen Rath beschlossen war/ daß vnsere Leut solten kommen zu den Indischen Völckern/ welche so manche hundert jahren vnbekañt gewesen/ vnd mit denselben vmbgehen/ auff daß die auch zur Seligkeit/ welche in Christo Jesu/ kämen/ hat Gott auch den Menschen einen sicheren Wegweiser gegeben/ der den langen vnnd vngewöhnlichen weg solte zeigen. Haben wir also den Magneten als einen Führer vnd Meister empfangen. Wir können aber nicht wol wissen zu welcher zeit/ sein gebrauch zu der Schiffart bekandt worden sey/ vnd wie lang er im schwang komen. Ich bin auß bequemen gedüncken(nit allein auß dem so ich im vorgehenden Capittel erzehlet/ sondern auch dardurch/ daß die Voreltern in jhren Horoscopis/des Magnet Steins nicht einmahl gedencken/ da doch sein krafft das vornembste stück/ist in den beweglichen Vhrwercken) gewiß vñ sicher daß sein gebrauch nicht lang bekandt gewesen. Etliche fürnehme Portugalische Geschichtschreiber melden das Gama der Ost Indien erst nachgeforschet/ habe Barbarische Schiffleut bey dem Vorgebirg *Bonæ Spei* (guter hoffnung) angetroffen/die den Magnet wusten zu brauchen/ vnd allenthalben vber das Meer fuhren. Sagten aber nicht/ von wem sie (die Barbari) solche wissenschafft hatten bekommen. Ja etliche Schribenten geben vnserer meinung beyfall/vnd sagen daß es ein ding ist/davon die Voreltern nichts gewust. Ich wil hinzu setzen noch ein grosser wunderwerck (meinem bedüncken nach) des Magneten steins/vnd wurde solches wol für vngläublich gehalten werden/ es were dann/ daß wir es von vortrefflichen gelehrten Leuten gehöret/auch selbest versucht vnd befunden/ daß dem so sey. Die Meer Nadel/daß ist die spitze des Eysens/ die vom Magneten berhürt vnnd darmit bestrichen/ wendet sich allwege vnd allenthalben gegen den Polum Arcticum (den Mittnächtigen Eck oder Nordsternen) aber solchs thut sie nicht allenthalben eben direct (recht hinauß) vnd im gleichen streich. Es sind etliche Climata/ da sie strax vnd recht auß/sich gen Mitternacht wendet/ vber solchen Clima aber oder dissеit desselben/ declinieret oder lencket sich die Nadel/so lang auff der seiten oder zur lincken/vnd thut solchs desto mehr/ wie sie weiter von den Climate sich thut oder abweichet. Das pflegen vnsere Schiffleuth auff jre weise von sprechen/auß zu reden Nordestear/ vnd Norwestear/welche einander

Buch der Weißheit c.14.

Psal.10.

zuwid-

zu widder sind/jenes ist sich so lang gegen Auffgang/ dieses sich gegen Nidergang lencket. Es ist auch viel daran gelegen daß man diese abweichung oder ablenckung des Instruments wisse/ denn so ferne ein Stewrman solches nicht wüste/ solt er viel einen anderen lauff thun vnd nicht bald dahin kommen/ da er jhm fürgesetzt zu fahren Ein Portugalisch Mann so in der Schifffkunst wol erfahren/ hat mir gesagt daß in der gantze Welt nur 4. solche Climata werē/ da die Meer Nadel sich recht zu dem Polo wendet: Saget mir auch deren Namen vnnd Reuier / da solches geschähe / habe solche aber nicht inn frischer gedächtnuß . Aber eins dieser am meist bekanndten Climatum ist/ in welchen die Insel so man *El Cueruo* heisst ligt . Die von dannen gegen Mitnacht fahren oder steigen/befinden daß die Nadel anfahet gegen Nidergang zu declinieren oder zu lencken . Aber hier gegen die so gen der Mittagisch Lini wölln/befinden daß die Nadel sich gegen Auffgang lencket. Aber wie weit vnd lanck/ wissen die besser erfahrnen . Hie wolte ich gern anreden die jenigen so vber Gottes Werck vrtheilen wollen/ vnnd jhrem thun viel zuschreiben ja alles wissen wöllen: Was sie fur reden oder vrsach werden furbringen / warumb ein vberauß gerings eysserlin/wens an eim sondern stein gestrichē/so grosse kräfftē empfahe dz es den Mitternacht allenthalben vnd allwege suchet vnd zeiget : Daß es die Reuier der Welt vnd Climata so gewiß kennet: Daß es besser wisse dann kein Philosophus oder Cosmographus/wo es vest stehen/vñ wo es ein wenig sich zur rechten seiten lencken muß. Nach dem wir aber nicht können die vrsach gedencken dessen so wir täglich sehen / vnnd keines wegs zu gleuben were/wann der brauch vnd erfahrung nicht machte/ daß mans gleuben muste/warumb wöllen wir die Himmelische dinge/vnd was vber Menschlichen verstand mit vnser Vernunfft vnd Witze abmessen vnd abcirckelen. Viel billicher ist (wie Gregorius Theologus sehr schon lehret) daß die reden oder vernunfft dem glauben raum gebe/ denn die reden oder vernunfft ist auch in sich selbst sehr schwach Es ist aber gnug/wir sind ein wenig abgetrettē vmb zu Philosophiren/lasset vns wieder auff vnsere Materia kommen/vnd es darfür halten/daß wir außführlich beweisen/daß der brauch des Magneten den Voreltern vnbekandt gewesen/warauß den folget/daß vorzeiten die Schiffart auff dem hohen Meer gen diese Newe Welt nicht ist mit vorbedachtem Rath vnd auß vrsach bestanden worden.

Antwort auff etlicher vorbringen/ daß man vorzeiten auff dem hohen Meer gefahren habe/ wie man jetzt darauff fahret.

Das Achtzehende Capittel.

DAs wir haben fürgeworffen von der Schiffflot Salomonis beweget wenig. Denn die H. Schrifft saget nicht daß man 3. gantze jahr damit zubracht / sondern daß man gepflegt habe in 3 jahren einmahl eine Schiffflot dahin zuschicken.

Ob wir nun zuliessen / daß die Schiffart 3. jahr gewehrt / mag man gleichwol dencken/welches auch der wahrheit ähnlich / daß die Schifffloten sein gen Ost Indiam gefahren/ vnnd haben verscheiden Meerporten vnnd Landschafften besuchet/auff welche weise beynahe auffm gantzen Mittagischen Meer / von Chile biß in New Spanien gefahren wird/Solche weise zufahren ist wol sicher/deñ sie das Land alwege im gesicht hat/ ist aber langer/vmb daß sie vmbfahren muß vnd in den Meerporten verharren . Ich lese zwar in der Voreltern Bücher nicht/daß sies gewagt haben/ vnd auff dem hohen Meer gefahren sind / meine auch nicht / daß sie auff ein andere weise auff dem hohen Meer gefahren/dann wie vnsere Leut heutigs tags auff dem Mittländischen Meer fahren . Gelehrte Leut haltens darfur/ daß die Voreltern allenthalben mit Riemen gefahren sind/

neben

neben dem Gestade/ welches auch die H. Schrifft zu kennen gibt/in der langer Schiffart so Jonas furgenommen/ da die sagt daß die Schiffleut dem Land zu gerudert haben/ da das Vngewitter sie gedrenget.

Daß es dafür zu halten sey / die Einwohner dieser Newen Welt seyen durch Vngewitter widder ihren willen in diese Länder verworffen.

Das Neunzehende Capittel.

NAch dem nun bewisen ist/nicht warscheinlich seyen/daß die Voreltern der ersten Einwohner von West India mit fursatz dahin gefahren sind / vnnd sich allda gesetzt/so muß darauß folgen/daß so fern sie vbers Meer dahin gekommen/ solches sey ohn ihren fursatz vnd vngefehr geschehen. Viele dingen mögen einen auch bewegen daß man solches nit fur vnglaublich halte / ob schon die vnmeßliche weitte deß Oceani einen möchte von solchen glauben auffhalten. Ob schon nit anders were/daß wie daß Vngewitter vnd stürmende Winde am Gestade der Newen Welt haben getrieben den Schiffman / wer der auch sey gewesen (dann der Leumundt hat den namen des Authoris eines so grossen dinges nicht gemeldet / auff daß es Gott allein zugeschrieben werde/ wie es auch gezieret) der dem Christophoro Columbo/der jhn beherbergt/fur ein Testament gelassen die kennenisse vnd wissenschafft eines so grossen dings: Auff eine gleiche oder nicht sehr vngleiche weise/ hats können geschehen/ daß etliche hauffen Leuth/ auß Europa oder Africa widder jhren willen vber den vnmeßlichen Oceanum getrieben sind worden in diese Landschafften so vnbekandt waren. Wer weiß auch nicht/ daß viel Landschafften der Newen Welt / viel mehr durch starcke aegenwinde sind entdeckt worden dann durch Menschlichen fleiß? Auff daß aber der grösse vnser Schiffe vnnd Menschen alleine nicht zugeschrieben werde/ daß sie auff einem so grossen Meer fahren / kan man auß Plinio abnemmen vnd verstehen / daß den Vorelteren wol so grosse ding widder fahren sind. Der schreibt also/da C. Cesar Augusti Sohn in den Arabischen Meerbusen zuthun hatte/ werden zeichen erkannt von Spanische Schiffen / welche alda zerbrochen. Vnd kurtz darnach: Nepos sagt von dem Mittnächtigen vmbkreiß/daß Q Metello Celeri/ den gesellen C. Afranij im Bürgermeister Ampt/aber zu der zeit Landpfleger oder Proconsul in Gallia / von den Königen der Sweuen sind Indianer geschenckt worden die/da sie Kauffhandels halben auffm Meer fuhren/durch Vngewitter in Teutschlandt verworffen worden. So fern Plinius redt was war ist / fahren heutigs tags die Portugaleser nicht weitter/ dañ die Indianer so biß in Germaniam/vnd die Spanier so biß im Arabischen Meerschoß gefahren. Derselbe schreibt in einem andern Buch / der freygegebenen knecht Annij Plocanij der den Zoll des Roten Meers von der Oberkeit bestanden oder verpacht/da der fuhr bey Arabia/ ward von den Nord Osten Winden getrieben neben dem Gestade von Caramania. vñ kam inwendig 15 tage biß in den Meerhafen Hippuros in Taprobana. Man sagt auch daß vorzeiten ein Africanisch Schiff von einem Nordost Wind auff das Mauritanisch Meer gejagt vnnd getrieben worden/biß es die New Welt im gesicht gehabt. Wir alle wissen auch wol / wie kräfftig die Wind auff dem Oceano sind/auch wie halsstarrig / so daß sie in viel tagen nicht ein Kiy von jhrer gewalt nachlassen. Ich habe furwar am 15 tage gesehen die erste Insulen der Newen Welt/vnd man würde die viel ehe gesehen haben/so fern man die Sägel gantz außgespannet/wenn die Ost Nordost Winde wäheten. Solchen einen stettigen vnd halsstarrigen Wind haben wir gehabt. Darumb düncket mich sehr warscheinlich sein/ daß vorzeitten Menschen so auffm hohen Meer gefahren/widder jhren willen/ durch krafft der Winde auß jener

Plin im 2. buch. c 67.

Plin. im 6 buch ca. 22.

Welt/in diese verstossen sind. In der Landschafft Peru ist ein bekandt Leumunde/daß da jetzt *Manta* vnd *Portus vetus*, ein klein Stättlin von den Spaniern gebawt/Riesen Beine gefunden werden/welche so groß/ daß die beweisen daß die Leichnam noch zweymal oder zum wenigsten anderthalb mahl noch eins so größ gewesen / als die jetzige Indianer Leichnam sind. Man sagt diese Riesen sind vorzeitten vbers Meer an diese Vfer kommē/haben mit den Einwohnern Krieg geführt / vnd vnmeßliche grosse Gebäw auffgerichtet/welcherley ist ein tieffer Brunn oder Pfütz/ auß vberauß grossen Steinen gebawet/den man noch sihet: Zum letzten sind diese grimmige schenßliche Menschen vmb daß sie böse abschewliche vnzucht trieben durch Himmelskrafft vertilget. Man sagt auch daß die so zu Icam vnnd Aricam wohnen für ein warhafftig ding erzehlen / daß die alten Einwohner derselber mit Holzflotzen vnd Leder so auffgeblasen war / an stat der Schiff geschwummen sind zu Insulen so weit von dannen gelegen waren / vnd auch wieder heim kommen. Es sind also etliche anweisung furhanden/welche beweisen daß man in diesem Sudmeer gefahren hat / vor vnnd ehe die Spanier alda ankommen. Können darumb leichlich dencken/ daß diese New Welt/ wie die nun erfunden vnd bekandt worden/ vorzeiten ist bewohnt worden durch Schiffbruch / vngestümme des Oceani / oder stürmen der Nordostwinde. Daß ist aber auch wunderbarlich/daß die groste vnd vornembste Geschenck vnd Gaben der natur/ bey gefäll vnnd fortünlich sind erfunden / vnd nicht durch Menschen vernunfft oder Witze zusammen gelesen. Die Menschen haben mehr bey gefall dann durch kunst oder vernunfft/erkendtnuß bekommen von der krafft vieler Kräuter/so des Menschen leben heilsam: Auch warzu die Steine vnnd Wurtzel zu brauchen: Also ists auch beschaffen mit deme so auß der Erd gegraben wird: Die Mineralia / der Edelgesteine / vnnd des Golds Genge/auch die eigenschafften des Magneten/des Augsteins/des Demanten vnd andere dergleichen/ vnd ist solches geschehen/auff daß darinn nicht des Menschen vernünfft/ sondern Gottes fürsichtigkeit gelobet würde. Denn was vns bedünckt daß fortünlich oder vngefehr geschehe/ solches geschicht gantz vnd gar vngefehlt auß Göttlichem Rath.

Daß es viel warscheinlicher/ daß die erste Einwohner dieser Newer Welt sind vber Land darinn kommen.

Das Zwantzigste Capittel.

Es lesset sich ansehen/ daß die Menschen so diese Landschafften am ersten bewohnet sind durch Vngewitter darinn verworffen. Wenn ich aber solches also für war halte/stöss t mir für den kopff / das ob man schon zugebe/ daß Männer vnnd Weiber das Menschlich Geschlecht zu mehren / vber Meer dahin gelanget / sihe ich doch nicht wie wir die viel grosse vnd vngewöhnliche Thier/so diese New Welt ernehret/ werden können in die Schiff thun vnd hieher bringen. Nach dem wir nun gezwungen werden(auff daß der H. Schrifft warheit bestehe) zu bekennen / daß alle Einwohner dieser Welt auß der andern in diese Welt sind kommen/auff daß wir nicht andere Menschen dichten/ dann die vom ersten Adam gezeuget sind. Aber dieselbe H. Schrifft lehret auch / daß alle Thier vnd was leben gehabt / vnnd auff erden wohnet zur zeit der grosser Sündflütt ist vmbkommen/außgenommen was durch den Kasten Noa erhalten. Darumb müssen wir nun fragen/wie diese Thier so in dem Kasten erhalten/ vnd in den Berg Ararat/ alda der Kasten geruhet/ vberblieben sind/ sich gemehret. Müssen also auch den Thieren einen weg suchen / vmb auß der alten in diese Newe Welt zukommen / wie wir den Menschen einen gesucht. Da der H. Augustinus felt auff die frage/wie es zuache daß in etlichen Inseln Wölff/Panterthier vnd andere Wilde Thier derer die Menschen nit bege-

Aug. im b. von d stat Gottes. c. 7.

begeren/noch die auffziehen/(denn was den Elephanten/Pferden/Ochsen/ Hunden vñ andere Thier so dem Menschen nutz sind belanget/ kan man leichtlich abnemmen/daß die durch Menschliche vernunfft mit Schiffen sind dahin gebracht/ wie man noch heutigs tags sihet geschehen/ vnnd solche mit einer vberauß lange Schiffarth auß den Morgen Ländern bringe in Europa/vnd auß Europa in diese America) Wie aber die Thier so nit nütz/ sondern viel mehr schädlich sind/ als Wölffe/ in die Insulen kommen/ so fern die Sündflutt die gantze Welt vberschwemmet vnd verderbt. Der gelehrte Man Augustinus sag ich/ auff daß er sich auß diesem engen ort darinn er gedrenget wircke/ bemühet er sich auff diese weise im raum zu machen/ vñ sagt/ die wilde Thier sind dahin geschwummen/ oder des Waidwercks halben von Menschē dahin gebracht/ oder nach Gottes ordnung auß der Erd gesprossen/ wie vorzeitten im anfang da Gott gesagt/ die Erde brenge herfür Gen.1. lebendige Thier/ ein jeglichs nach seiner art/ Vieh/ Gewürm vnd Thier auff erden/ ein jegliches nach seiner art. Wenn man die frage auff die weise auffiösen wil/ wirt der knopff noch mehr verwirret. Auff daß wir nun daß letzte zum ersten widerlegen/ ists der natur vñ eygenschafft der dinge noch der ordnung oder weise/ auff welche Gott regiert/ nicht gemeß das volkommen Thier als Löwen/ Tigerthier/ Wölff ohn beywohnung auß der erden herfür bracht werden/ wie Mäuse/ Frösche/ Wespen vnd ander vnvolmachte. Fer- Gen.7. ner/ warum b solte die H. Schrifft so außtrücklich sagen/ Auß allerley reinen Vieh nimb zu dir ja sieben vnd siben/ daß Mänlin vnd sein Fräwlin. Desselbigen gleichen auch von den Vögelen vnter dem Himmel ja siben vnd siben/ das Mänlin vnd sein Fräwlin/ auff das saamen lebendig bleibe auff m gantzen Erdbodem. So fern die Welt nach der Sündflutt wurde Thier haben/ welche die Erd von newes würde herfür bringen? Darnach kompt auch die frag wider auff die ban/ warumb alle Länder vnd Inseln auch nicht Thier haben? so fern man nicht sol achtung haben auff die natürliche fortpflantzung/ sondern auff Gottes außgeschütte mildigkeit. Es ist nicht vnglaublich/ daß etliche art der Thier/ des Waidwercks oder Jagens vnd hetzens halben dahin gefuhrt sind. Denn man sihet wol/ daß die Königen vmb jhre macht zu zeigen in jhren Thierhäuser oder Löwen/ Bären vnd andere des arts haben/ welche auß fern gelegen Länderen gebracht sind. Es kompt aber einen hart an zu gleuben/ daß Wölffe/ Füchs vñ dergleichen/ an welche nichts schönes zu sehen ist/ vnnd nur dem Viehe schaden thun/ nur des Waidwercks halben dahin geführt sind. Wer wolte sich lassen beschwetzen/ daß Menschen in diese Newe Welt sich bemühet/ daß durch eine vberauß weitte Schiffart/ in America gebracht wurden Füchs sonderlich die so sie Annas heissen/ (welches so ein stinckend Thier als ein ander das ich kenne) vnd daß Menschen darmit vmbgangen daß sie auch Tigerthier vnd Löwen hettē? Es ist fürwar zuviel/ daß Menschen auff solche lange Schiffarth sind bey leben behalten worden/ ich geschweige daß sie dahin solten fuhren vnd speisen Wölffe vnd Füchse. Bleibet also nichts mehr vbrig/ dañ daß die Thier dahin geschwummen. Vmb daß wir mit vnseren augen gesehen vnd erfahren/ daß dergleiche wilde Thier/ weñ die noth sie zwinget/ gantze tag vnd nacht schwemmen/ vnd zum Land kōnen kommen/ macht/ daß auch gleublich ist/ daß solches geschehen kōne/ in etliche Insulen so von andern oder vom Fußvesten Land nicht weit abgelegen. Aber dieser vnser Oceanus wurde solcher Schwemmer spotten/ dañ die flügel begeben auch die Vögel in diesem vnmeßlichen Abgrund. Gewiß ists/ daß Vögel 1500. stadia fliegen kōnen/ denn als wir auff diesem vnmeßlichen Oceano (hohen Meer) gefahren gen diese India/ vnd auff m forderstē theil des Schiffs gesessen/ haben wir offtmahl gesehen auff m Masthaum sitzen Torteltauben/ so vom Gestade Africę geflogen. Aber man kan den gantzen Oceanum weder mit fliegen noch schwemmen b r setzen. Wie wird man jhm dan thun? Was fur weg sol ich den Vögelen vnd Thieren offen machen/ vmb in diese vnsere America zukommen? Hierauß schepfe ich eine grosse mutmassung/ vnnd werde gezwungen darfür zu halten/ daß diese Newe Welt nicht gantz vnd gar von der anderen gescheiden sey/ habe es auch vber eine lange zeit darfür gehaltē/

daß

daß beyde Welt entweder an einem ort an einander hencken oder nicht weit geſcheiden ſind. Vnd iſt bißher das widerſpiel mit keiner gewiſſer beweiſſung dargethan. Denn alle die lenge biß zum Polo Arctico (Mittagiſchen Eck) iſt noch nicht gantz erforſchet/ vnd vil meinen das Florida ſich weit gegen Mittnacht erſtrecken/ vnnd biß zum Teutſchen oder Scytiſchen Meer gereiche. Etliche bringen deſſen zu eim zeugen für ein Schiff/ welches auß der gegend bracht iſt/ vnd ſagen daß Baccalaos biß zum erſten end von Europa ſich auß ſtreckt. Wie groß die Erd ſey vber den Vorgebirg ſo Mendocinum geheiſſen wird/ iſt noch nicht gnug erforſchet/ ſondern man ſaget/ daß die vberauß gröſ ſey. Niemand hat bißher erfunden/ wie weit ſich erſtrecke das feſt land ſo iſt vber die Patagones/ biß zum Polo Arctico. Des Carualjalis Biſchoff zu Placentz Schiff ſo etliche tauſend vber die Enge von Magellanus gefahrē hat/ erzelet daß es kein end gefunden. Were alſo dieſe meine mutmaſſung daß die Erd an einander henge/ oder zum wenigſten nicht weit von einander geſcheiden ſey/ mit keiner reden widderlegt/ vnd hat auch niemand das widderſpiel erfahren. Wenn diß nun alſo ſich helt/ wie es dann auch ſcheint alſo war ſein/ iſt es leicht abzunemmen/ daß das Menſchliche Geſchlecht allgemächlich vber Land auß der alten in dieſe newe Welt gefloſſen ſey/ vnd da darnach newe wohnplatz geſucht/ vnd die gefunden/ haben ſie die verändert nach der Landſchafften kömlichkeit/ ſo viel Völcker vnd Nationen darauß ſind worden.

Wie die Thier vnd Vieh auß der Alten in dieſe Newe Welt ſind kommen.

Das Ein vnd zwäntzigſte Capittel.

VBer der meinung dienen ſehr wol die argumenten/ ſo denen fürkommen/ ſo die weiſe der wohnung der Indianer nachdencken. Denn wenn ein Inſel funden wird/ ſo vom feſten Land/ vnd andere vmligenden Inſeln ligt/ welcher hand Bermuda iſt/ haben die gantz keine gemeinſchafft mit anderen Leuten. Die vrſach deſſen iſt/ daß man nicht pfleget zu fahren denn zu dem Geſtad ſo in der nähe gelegen war/ fuhren gemeinlich nicht weiter denn ſie mit dem geſicht erreichen kundten: Vnd man hat an keinem ort/ der Newe Welt groſſe Schiff gefunden. Sondern die Indier brauchten zu jrer Fahrt nur Canoas/ oder Peraguas oder Balſas daß ſind Waidlingen/ klein Schifflin/ Fiſcher nachen/ kundten ſich darumb nicht wol noch ſicherlich auff das vnmeßlich Meer begeben. Ob ſie auch ſchon ein ſtarck Schiff gehabt/ hatten ſie doch nicht den gebrauch des Magneten/ verſtunden ſich auch nicht auff den Aſtrolabio vñ Quadranten. So fern ſie inwendig 18. tagen kein Land hetten geſehen/ weren ſie gantz vnd gar verirret. Wir haben zwar die Inſulen vol Leut gefunden/ auch wurde das Meer ſehr befahren/ wie ich aber geſagt/ fuhren die Indianer/ wie ſie mit jhren kleinen Schifflin/ vnd ohn behülff der Magneten kundte fahrē. Da die Indier in Peru die zu Tumbe wohnen/ ſahen die Spaniſche Schiff/ mit jhren außgeſpanten Sägelen erſchracken ſie des newen dings/ kundten nicht gleuben daß ſolche groſſe Laſt Schiff weren/ vnnd wie man ſaget meinten ſie es weren Felſen vnd Steinritze/ ſo das Meer auffgeworffen. da ſie nu ſahen daß die Schiff ſich bewegten vnnd nicht verſuncken/ erſtaunten ſie/ biß ſie ſahen daß etliche gebartete Männer auff dem Schiff lieffen/ dieſelbe achteten ſie Götter ſeyen. Dermaſſen war der brauch der groſſer Schiff den Indianern vnbekandt. Das Menſchen nicht haben die Thier mit Schiffe dahin bracht/ beweiſet gewaltiglich daß man die wol findet/ im gantzen Feſten Land/ werden aber nicht gefunden in den Inſulen/ ſo vier tagereyſe vom feſten Land gelegen ſind. Diß habe ich mit fleiß erforſchet/ denn es ſehr dienlich vmb zu beweiſen das beyde Welt aneinander hangen. In dieſer vnſer America ſind dieſer Thier ſehr viel: Darin̄ ſind Löwen/ ſind aber an gröſſe/ ſtöltze/ vnnd farb welche nicht ſo dunckel

roth

roth mit den Africanischen nicht zuvergleichen/ noch denen gleich zu schetzen. Alda sind grimmige Tigerthier vnd derer ist sehr viel/ vnd sind (welches ein groß wunder) den Indianern gantz auffsetzig/ gegen die Spanier sind sie so gar grewlich oder feindlich nicht: Alda sind wenig Bären: Aber vnzehlig viel wilde Schwein vnd Füchsse Suchet jhr diese Thier oder derer gleiche in die Insel Cuba/ in Hispaniola/ in Jamaica/ in Margarita in Dominica werdet jhr deren nicht eins finden. Setzet darzu daß vorzeiten darin keine herde des nützlichen Viehes waren. Nach dem aber die Spanier sich in diese Inselen nider gesetzt/ waiden sie vnzehlige herde Ochsen/ Pferde/ Hunde vnd Schwein: Der herde der Kühe sind so viel/ daß sie keinen gewissen Herrn haben/ werden von den Einwohnern als ander Wildprät ohn vnderscheid gefangen/ nur vmb die haut / welche sie trucknen/ treiben damit Kauffhandel. Die Hunde haben sich in sehr kurtzer zeit so fort gesetzt / daß derer ein vnzehlige menge worden ist/ vnd wirt alles Viehe von denselben mehr angefallen vnd harter beschädiget / dann von den Wölffen/ sind also die hunde dieser Insulen meiste plage. Die Insulen haben nicht allein kein vierfüssige Thier / sonder auch wenig Vögel/ aber Papegeyen oder Pfittich sind sehr viel / fliegen sehr geschwind vnd hauffenweise: Alda sind auch Spatzen wie gesagt / aber nicht viel / Rephüner: mir gedenckt aber nicht daß ich dergleichen in Peru gesehen/ wie ich auch nicht gesehen die Guanacos/ oder Vicunnas ein art wilder Geyssen / welche vberauß geschwind / in derer Bäuche werden gefunden die Bezactische steine/ so viel Leut hoch schetzen/ sind so groß daß etliche die helfft grösser als ein Hennen Ey. In den Insulen ist auch nicht das wunderbarlich Thier/ welches die Indier Lama/ die Spanier aber Indianische Schaffe heissen/ welche ohn die Wolle (damit sich die Indier bekleiden/ vnd fleisch dessen sie sich ernehren) auch sehr bequeme sind vmb alle Läste oder Bürde zu tragen: Denn sie tragen die helfft eines Mauleſels last/ Es gehet nicht grosse vnkost auff dieselbe/ bedurffen keins Eysens die fuß zu beschlagen: Saumsättel auff jhren Rücken: noch keine Gersten zu jhrem Futter: Diß alles hat die natur jhnen ohn vnkost gegeben / auff daß sie den Indischen Geschlecht/ so arm ist/ auff viel weise nutzlich weren. Das fußveste Land hat einen grossen vberfluß dieses vnd andere ding / welche zuviel zu erzehlen: Aber die Inseln haben dessen mangel/ es were dann von den vnsern darin bracht. Einer vnserer Brüder so grossen Schiffbruch erlitten/ pflegt vns zuerzehlen/ daß er Tigerthier in etlichen Insulen gesehen / da er aber gefraget worden/ wie weit dieselb vom Fußvesten Land abgelegen/ hat er geantwort vnd gesagt/ nicht mehr als 6. oder zum höchsten 8. Spanische meil: Nun weiß man aber wol daß ein Tigerthier so weit schwemmen kan. Auß diesen vnd anderen Argumenten kan man verstehen / daß die Indier entweder vber Land / oder durch Schiffart welche nicht sehr mühelig oder lang gewesen / sind kommen in diese ander Welt / daß dieselbe an der andern Welt hange: vnd mit derselben ein fußvest Land sey/ das ist/ daß es an etlichen örtern an derselben hange/ oder jmmers daß zwischen beyden ein kleines spatium oder ein enger Sund sey.

Daß das Jndische Volck nicht in America kommen sey/ durch die Athlantida wie etliche meinen.

Das Zwey vnd zwäntzigste Capittel.

Plato in Critias vñ Timęo.

ES sind etliche welche Platonis meinung welche oben erzehlet fur recht halten/ vñ meinen diese Leut seyen kommen auß Europa/ oder auß Africa/ durch die Athlantida/ dauon man solch groß wesen gemacht/ vnd seyen von einer Jnsel in die ander/ vnnd zum letzten in dieses fußvestes Land/ darinn wir jetzt sein/ gelanget. Denn Critias gedenckt alles dieses in seinem Timęo. Vnd so fern obermelte Athlantis/ grosser war dann gantz Asia vnd Lybia beyde zusammen/ wie jener saget/ were in keinen zweiffel zu setzen/ daß sie beynahe das gantze Atlantische Meer/ biß zu den Jnsulen der Newen Welt beschlagen. Da Athlantis durch eine grosse Sündflutt versenckt/ sey das Meer vnschiffbar blieben des Kaats/ Moraß vnd Steinrützen halben/ vnd saget Plato es hab bey seiner lebzeit solche gestalt gehabt: Daß in kurtz darnach folgender zeit/ das vberbliebene dieser grosser Jnsel sich gantz gesetzt/ vnnd sey das Meer Schiffbar worden. Das geben also sinnriche Leut fur/ nicht anders dann ob es jhnen ein ernst were: Wenn man aber nur ein wenig achtung darauff gibt sind sichs daß es nur lose mährlin sind/ vnd mehr den Ouidianischen verwandlungen als einer Philosophischer erzehlung gleich. Es wollen zwar die so vber den Platone außlegungen gestalt/ daß alles was Critias erzehlet/ wie vngewöhnlich vnd wunderbarlich es lautet/ von anfang/ grosse/ glückseligkeit/ vnnd vom Krieg/ den die Völcker von Athlantis mit denen von Europa geführt/ vnnd alles anders eine warhaffte Historia sey/ vmb daß Critias beuor gesagt in seinem Timęo/ es wurde eine wunderbare erzehlung sein/ deñoch warhafftig. Andere Platonici aber/ merckend daß solch furgeben einer Fabel denn einer Historia ähnlicher/ wöllen/ solches alles sey vom vortrefflichsten Philosopho/ allegorischer weise gesagt: vnder denselben sind Proclus/ Porphyrius vnd Origines: denn dieser etliche sind dem Platoni so gantz zugethan/ daß es scheine sie haltē seine (Aristotelis) wort so hoch als Moyses oder Esdrę Schrifftē/ vnd da seine wort der warheit nit gemeß sind/ willen sie man müsse notwendiglich demselben einen Göttlichen oder mysterischen verstand zuschreiben. Aber ob Plato schon Göttlich geheissen wirt/ halte ich dennoch nicht so viel von jhm. Es ist leicht zu gleuben daß man die gantze Erzehlung von der Athlantide möge fur eine warhafftige Historia zu marckt brengen/ vnd daß es nicht desto weniger möge ein pur lauter gedicht sein/ sonderlich vmb daß er bekennet/ daß Critias/ da der noch ein kind gewesen/ diese Erzehlung hat gehört vnder den alten Gesänge oder Liedlin. Wie ist es nicht lauter Fabelwerck/ daß Neptunas die Clitos geliebet/ mit jhr fünffmahl Zwilling gezeuget/ vnd haben einen hügel in 5. runde theil abgemessen/ deren 3. Wasser vnd 2. Erd gewesen/ eben als ob solches mit einer Drechselbanck gemacht? Was ist anders der Tempel so ein stadium lang/ vnd 3. Juckhart breit: die eusserste theil Silberen/ die vber theil Gülden/ inwendig von Helffenbein/ die innerste Gewelben gantz mit Gold/ Silber vnd Messing gezieret? Zum letztē wie lautet das end im Timęo? in einen tag vnd nacht (sagt er) da es eine grosse Sündflutt bey vns gewesen/ hat die Erde alles Kriegsvolck hauffenweise verschlungen/ vnnd die Athlantis Jnsel so im Meer vmbgekehret/ ist verschwunden. So war es recht/ vnnd also muste die Scenische vnd Gedicht Jnsel so Asiam vnd Africam mit grösse vbertraffe/ in einer nacht verschwunden vnd zu nicht werden: Daß aber die vberbliebene verfallungen derselben vnder dem Wasser von denen allein gesehen werden/ die keines weegs dahin kommen können: Denn er setzt gar fein darzu. Deßhalben kan man auff dem Meer nicht schiffen noch das erforschen/ solches verhindert allgemechlich der Kaat oder Modder/ welches die versenckte Jnsel gemacht. Ich wolte aber gern fragen/ welches Meer

eine

einen so grossen Last Erden so grosser als Asia vnd Africa/vnd biß zu dieser Newer Welt sich außgestreckt also hat können verschlingen / daß so gar keine fußstaffen dauon vbrig bliebe/ daß auch die Schiffleut mit den außgeworffen Senckbley in vberauß grosse tieffe geworffen keinen grund findē. Aber ich thu vnweißlich daß ich mich bemühe zu widerlegē welches entweder scherßweise geschrieben oder auff daß wir des Platonis ansehē etwas lassen gelten/auff Philosophische weise vorgebracht ist/ wie ein gemeldte oder gleichnuß vmb ein Statt glück vnd vndergang zu zeigen. Denn daß etliche meinen/ es sey ein vest Araument/ vmb zu beweisen daß die Athlantische Insel gewest daß das Meer noch heutigs tags das Athlatische Meer genennet wird/ ist gantz kindisch. Denn wir wissen daß der Berg Atlas ist in die eusersten theil von Mauritania vñ Plinius wil/ daß das Meer vom selben den Namen bekommen/ vnd derselbe sagt auch/ daß gegen vber obermelten Berg ist die Atlantische Insel/sey aber klein vnd nicht fast bekannt. Pli. im 6. buch ca. 5. vnd im 6. buch.c. 31.

Daß viele aber mit vnrecht sagen die Indianer seyen von der Jüden Geschlecht herkommen.

Das Drey vnd zwäntzigste Capittel.

MAn muß aber einen andern weg als den durch die Athlantida finden/vmb die Indianer in die Newe Welt zu bringen. Etliche vermuten derselbe weg sey bey dem Esdra zu finden: in welches vierdten buch also geschrieben stehet. Du aber hast gesehen/wie er zu jhm einander friedsam volck gesamlet hat/daß sind die 10. Stämme die zuß jhrem Lande gefangen geführt waren/zu den zeiten des Königs Osee/ den Salmanasser der König in Assyria gefangen hat/vnnd fuhrt sie vber das Wasser/ vnd kamen in ein ander Land Sie wurden aber zu rath/daß sie die Heyden verliessen/vñ zogen hinvber in ein ander Land/da niemals keine Leut gewohnet/da wolten sie jhre Gesetze vnd bräuche halten/die sie in jhrem Land nie gehalten hatten. Sie zogen aber durch den Euphraten hinein/vnd thet jhnen Gott zeichen/stelt den Fluß biß sie hinvber kamen: dann durch dasselbe Land war ein grosser weg/nemlich anderhalb jahr lang/dann dieselbe gegne heißt Arsareth. Do woneten sie daselbst/biß auff die letzte zeit. Vnnd so sie wider herauß ziehen werden wird der Höchste die Aderen des Flusses wider stellen/daß sie durch ziehen mögen: Darumb hastu die viele gesehen mit frieden. Diese des Esdre Schrifften vnderstehen sie sich den Indianern zu zuschreiben/sagen die seyen von Gott dahin gefüre da nie Menschen gewohnet/vnd daß die Landschafft/da sie wohnen/so weit abgelegen/ daß anderhalb jahr darauff gehet/vnd sey das Volck von Natur friedsam. Sie halten das gemeinlich für eine gewisse anzeigung daß die Indianer vom Geschlecht der Jüden sind/daß die förchtsam/ sehr Aberglaubisch/ spitzfündig vnd lügenachtig sind. Sagen ferner daß die auch der Indianer Kleidung vnd gestalt den Jnden kleidern augenscheinlich gleich seind/ denn sie brauchen schlechte Röck vnd viereckichte Mäntel/ gehen entweder barfuß/oder haben schlechte Fußsohlen/ oder Schuhe so oben gebunden. Daß diß der Hebreer Kleidung sey gewesen/ werde in den Historien dargethan/vnd auch in sehr alten gemeld/welche darthun daß sie auff diese weise am meisten bekleidet gewesen: Daß auch vorzeiten Sampson nur diese gattung kleider/welche nur die Jndier brauchen begert habe/nemlich/Röck vnd zart Lynwath/das ist wie es die Spanier heissen Camisetta vñ Manta. Aber diese ding alle sind mir gar leichte kindische gedüncken/vñ sind stärcker vñ mehr/wider sie als für sie. Wir wissen daß die Jüden haben Buchstaben oder Schrifft gebraucht/die Jndianer haben keine: jene samlen Geld vnd Gutt/diese verachten solchs gantz vnd gar: So fern die Jüden nicht sahen daß sie beschnitten/ wurden sie leugnen sie weren Jüden/vnd sagen sie möchten für solche nicht gehalten werden. Bey den Jndianern 4. Esd c. 13. Buch der Richter 14.

nern ist die Vorhaut vnbeschnitten/ wissen von solchem Aberglauben nichts/ wiewol die Aethiopes vnd die Völcker so gegen Auffgang wohnen solche gebraucht. Wie sol nun diß verstanden werden/ vnd wie kompt es/ daß da die Jüden so viel Pochen auff jhrer alter herkommen vnd Antiquitet/ vnd solches im andern theil der Welt noch gar fleissig bewahren/ daß sie allein in dieser Newe Welt jhres Geschlechts/ Ceremonien/ Messię vnnd Jüdenthumbs vergessen hetten? Daß sie aber forchtsam Abergläubisch/ Spitzfündig vnd betriegsam sind/ ist darauff die erste antwort/ daß nicht alle Barbari also gesinnet sind/ sondern daß viel jhre Völcker ein grosses abschew dauon haben. Etliche Nationes der Indianer sind vberauß keck/ andere sind gantz faul/ aber alle Heyden sind alle zeit dem Aberglauben zugethan gewesen. Die gestalt der Kleider ist darumb solcher hand vñ daß die vberauß schlechte vñ keine kunst noch fleiß darauff gewand Ist auch nit allein bey den Hebreeren im brauch gewesen/ sondern auch bey allen anderen Menschen. Die Historia auß Esdra genommen/ so fern den Apocryphis glauben zuzustellen ist/ streitet mehr widder diese sache/ dann fur dieselbe: Man sagt die 10. Geschlechter sind darumb von der menge der Heyden geflohen/ auff daß sie jhre ceremonien möchten brauchen/ diese aber haben sich auff alle Abgötterey ergeben. Sie mögen zusehen wie die offen Thürē des Euphratis habe können fuhren zu dieser Newen Welt/ vnd ob die Indianer wider dardurch mussen keren/ wie alda geschrieben stehet. Wie solt man daß ein friedsam volck oder menge mögen heissen/ so allwege mit vnauffhörlichem krieg vnd zweyspalt widder einander gewütet Folget hierauß daß des Esdrę Apocryphische Euphrates/ so wenig die Menschen in diese Newe Welt kan bringen als des Platonis Mährlinische oder fabulose Atlantis.

Warumb man den ersten vrsprung der Indianern nicht könne gewiß wissen.

Das Vier vnd zwäntzigste Capittel.

ES ist aber leichter deme zu widersprechen/ was andre von der Indianer herkommen furgebracht/ dann selbst richtes gewisses von dem seinen fur zubringen. Nach dem aber die Indianer keine Buchstaben brauchen/ noch gewisse Gedenckzeichē jhrer Voreltern haben: Daß auch bey vnsern Schribenten so gar nichts von dieser Newen Welt ist zufinden/ daß auch etliche nit allein gesagt da waren keine Menschen/ sondern haben auch gesagt diese Erd ja dieser Himmel selbst were nicht furhandē/ must nothwendiglich der fur ein Tolkūner Mensch gehalten werden/ der furgeben dörffte/ er wolte etwas gewisses vnd bewehrtes von der erste bewognung dieser Newer Welt furtragen. Auß deme was oben disputiert ist/ mögen wir mit besser fug vnnd scheine abnemmen/ daß die Menschen allgemächlich vnd mit der zeit in diese Newe Welt kommen sind/ vnd das darzu am meisten geholffen hat/ daß die Erd an einander henget/ vnd daß die Schiffart auch darauff allgemach gefolget. Dañ daß sie durch einen grossen schiffzug oder einen grossen schiffbruch alda gelanget. Wiewol auch nit vnmöglich daß beyde diese stuck zum theil sind dazu komen. Dañ nach dem hie vnendliche grosse Landschafftē/ vnz eliche völcker sind/ kōnen wirs mit fug darfür halten/ daß eine in einer/ die andere auff ein ander zeit erfunden/ vñ eyngenomen sey. Aber wie gesagt/ ist die nahe gelegenheit/ vnd daß die Länder der Welt an einander henget/ das gewisseste bericht von der Indianer herkomen/ vnd wie sie in diese Newe Welt gelanget. Dises bewegt mich auch noch mehr/ vñ brenget mich darzu/ daß ichs darfür halte/ diese Newe Welt sey nicht vber viel tausendt jar bewohnt gewesen/ vnd vil ehe von Wilden vnd in der jrre lauffenden Menschen/ dañ von Menschen die von einem Bürgerlichen wesen zusammen gethan/ bewohnt sey worden/

vnd daß sie da verjret sein gewesen / oder vmb daß jhnen jhr Vatterlandt zu enge war / haben angefangen newe Sitz oder Wohnplatze zu suchen / vnnd da sie dessen gewehnet / haben sie sonst nicht gefolgt / denn was jhnen das Recht der Naturen gezeiget / welches gleichwol auch verfinstert war / haben auch villeicht etliche jhres Vatterlandts Heydnische Sitten behalten. Vnd ob sie schon etwan zu einiger zeit auß einer wolbestaldter / vnd mit guten Bürgerlichen Sitten gezierte Republica hieher kommen weren / ist es gleichwol nicht vnglaublich / daß durch lenge der zeit vnd Menschliche nachleßigkeit alles beynahe sey in vergeß gestelt / denn es ist viel offenbarer / dann daß man dazu zeugen bedörffe / daß in Hispania vnd Italia selbst Heerde Menschen sind / die nur das Anlitz vnnd gestalt eines Menschen vnd sonst nichts haben. Also ists geschehen daß ein lauter vñ vnendliches wildes wesen darauß erfolget.

Was die Indianer selbst von jhrem herkommen fürgeben.

Das Fünff vnd zwäntzigste Capittel.

Es ist gantz der mühe nicht werth / daß man wisse was die Indianer selbst von jhrer ersten herkommen beybrengen denn es scheinet sey bringen viel ehe jhre Träume herfür / dañ daß sie eine Geschicht oder history erzehlen. Von einer grossen Sündflutt wird zwar in diesen Landschafften viel gesagt / vnd ist davon ein offenbar Leumundt oder Geschrey. Aber ob dieselbige sey die allgemeine Sündflutt / welche vber die gantze Welt gangen / vnd davon die H. Schrifft saget / oder fur eine die nur diese Landschafften vnd Völcker getroffen / ist nicht genug am tag. Die Gelehrten spüren zwar klare gedenckzeichen einer grossen Sundflutt Ich aber halts mit denen so es darfür halten / daß bey disen Barbarischen Leuten keine fußstaffen der vralten Noischer Sündflutt sey gewesen. denn davon Plato sagt / vnd welches die Poeten Deucalioneum fabulieren.

Diese (die Indianer) geben zu daß in der grossen Sündflutt alle Menschen ertruncken sind. Etliche sagen daß auß dem grossen Pfull Inticaca sey herfür kommen einer Viracocham der habe zu Tiaguanac seinen Sitz gehabt / Allda sind zerbrochene Maurwerck von alten wunderbaren Gebauwen zu sehen / sey von dannen kommen in die Landschafft Cusco / vnd habe daß Menschliche geschlecht fortgepflantzet. Sie zeigen auch im selben Pfull ein Insel / alda sie fabulieren daß die Sonn geschaffen sey / vnnd ist klar vnd offenbar / daß auß der vrsach alda viel Bluts vergossen sey / nicht allein von Schaffe / sondern auch vonn Menschen so geopffert worden. Andere sagen es seyen auß einer Höle / durch eine fenster 6. oder weiß nicht wieviel Menschen herauß gesprungen / welche die Sonn außgeschickt / Dieselbe haben sich bemühet das Menschlich Geschlecht fortzupflantzen / sagen die Platze habe davon den namen bekommen vnd behalten / vnnd werde heutigs tags geneñet Pacaritambo. Ist also ein gemeine meynung / daß die Tambos vor allen anderen Menschen gewesen sind: Auß denselbigen sey der Manggacapa / welche das Geschlecht der Ingaren halt für einen Anfenger jhres Geschlechts: Von disen seyen zween vornehme (Familie) Geschlechthäuser / Hanan derer von Cusco / vñ derer Brincuscque. Man sagt daß die Könige Inge / als sie die ander Völcker dieser Welt bekriegten / pflegē am meisten fürzuwenden / als die vornembste vrsach des Kriegs / daß alle sterbliche Menschen jhnen musten vnderthanig sein / von welchen geschlecht vnnd Vatterlandt sie alle herkämen / denen auch die rechte Religion von Gott were geoffenbaret. Was bedürffen wir viel ding zu widerholen / bey welchen nicht warhafftiges ist / vnnd eitele fabeln vol. Gelehrte Leut haben in Schrifften hinder jhnen gelassen / daß die Indianer nicht weiter gedencken den was inwendig 400 jahren geschehen / was sich vber dieselbe zeit erstreckt

sey in ewiges vergeß kommen vnd man wisse nichts dauon. Daß sol auch niemandt wunder sein dünckẽ/wenn er wird betrachten daß sie keine Buchstaben gehabt/vnd ists jhnẽ zu gut zu halten/daß sie keine History geschrieben/vnd muß man sich hochverwunderen vber die fleissige rechnung der Quipocamaioren/ daß sie biß auff die zeit etwas in gedächtnuß behalten. Als ich lang erforschet ob diese Barbari etwas wüsten/ wie jhre erste Authoren hieher kommen/ habe ich keinen bericht können bekommen/ der etwas zur sachen gedienet/ sondern meinen viel mehr sie seyen in dieser Welt geboren vnd erschaffen/ es were dann daß sie der Catholische Glaub von solcher meinung abhielte/ welcher lehret daß Gott gemacht/ daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auff dem gantzen Erdbodem wohnen Furnehme Authores haltens auß wichtigen gedünckung für gewisses/daß diese Barbari sehr lange keine Königen gehabt/ auch keine gewisse vnd mit ordnung verfaßte Policey oder Bürgerlich regiment/ sondern daß sie hauffen weiß durch einander gewohnt/wie jetz die Floridianer/ die Brachsilianer/die Chiriguaner vnnd viel Indianische Völcker/welche keine gewisse Könige/ sondern wie es sich mit Krieg oder Frieden anliesse/erwehlen sie in einem huy ohn bedencken einen Obersten/halten das für gut vnd löblich/dazu sie jhre geylheit vnd mutwill reitzet. Folgender zeit haben starcke vnd Sinnreiche Männer tyrannischer weise angefangen zu herrschen/ wie vorzeiten Nemrod/ vnd da sie allgemächlich wuchsen vnd zunahmen/ haben solchen Allgemeinen wesen angerichtet/ als vnsere Leuth bey den Peruanern vnd Mexicanern gefunden/die waren zwar auch Barbarisch/ hatte aber einen abschew von den Wilden wüsten wesen der andern Indianern Machet also die reden/daß wirs dafür halten/ diß Wild volck sey meist von Barbarischen verlauffen Menschen fortgepflantzet.

Ende des Ersten Buchs.

Das

Das ander Buch/
Von der Natur der Newer Welt.

Daß man müsse handelen von der Natur des Equinoctial.

Das Erste Capittel.

NAchdem der meiste theil der Newen Welt ist gelegen vnder der Mittel Reuter des Himmels/welche die Alten fur brennend vnd vnwohnbar gehalten/ ist viel daran gelegen vmb die natur vnnd Sitten der Indianer zu kennen/ daß man auch handele von der natürlicher gelegenheit derselber Reuter. Denn man muß derer meynung nicht verachten/ so furgeben daß die kennisse der Indianischer sachen vornemlich hange an der Kennisse des Equinoctials oder Mittags Circkel. Denn alles was in dieser Newer Welt anders gestalt ist dann in der ander Welt/ wird am meisten vom Equinoctial vervrsacht. Alle die Reuter aber so zwischen den zweyen Solstitialischē zeichen begriffen wird/muß gebracht vnd examiniert werden nach der Mittel linea als jhren Regel/in welche linea die Sonn allenthalben tag vnd Nacht gleich lang macht/ Aber hierin ist eine so wunderbarliche vnd vnuersehene verscheidenheit/ daß die nicht ohne vrsach die Sinne der Menschen beweget oder auffwecket/ vmb die vrsachen dauon zuerforschen viel mehr auß warhafftigen vnd bewerten vrsachen/ denn auß deme was die alte Philosophia dauonn gelehrt.

Warumb die alten Philosophi fur gewiß vnd sicher gehalten/ daß die brennend Reuter vnbewohnbar war.

Das Ander Capittel.

VFF daß wir nun vnsere Disputation oben an anfahen/ weiß jederman daß die Erd warm wird wenn die Sonn herbey kompt/ weñ die aber abweichet kalt wirt/ solches wirt auch klärlich bewisen durch die veränderung des Winters vnd Sommers/nachts vnd tages. Wie naher auch die Sonn herbey kompt/ wie rechtiger er auch die Erd treffet/wie mehr er brennet/ beweiset der tag vmb die Mittagzeit/ vnnd der Sommer im jahr. Hierauß scheinet daß natürlich folge/daß wie ein Landschafft weiter abgelegen ist von der Sonnen vmbwendung wie kälter sie auch ist: Wir befundens auch/daß also die Länder so gegē Mitnacht ligen vberauß streng kalt sind/vñ nach derselber ordnung sind die wärmer so bey dem Zodiaco gelegen. Darumb vbertrifft Aethiopia Arabiam vñ Africam/Africa Bethicam/Bethica Castellam/vnd Arragoniam vñ diese beyde vbertreffen mit guter reden vnd auß gewisse vrsache mit grosse hitze Cantabriam vnd Galliam. Wenn man diese ordnung helt vnd deren folget/ scheinet daß nothwendig folge daß die ander Landschafften so allwege vnder der Sonnen vmbwendung gelegen sind/vnd von seinen straalen recht hinauß getroffen werden/ viel heisser sind dann andere. Etliche setzen noch zu der Sonnen straalen/ daß der Himmel zwischen den Tropicis geschwind beweget werde/aber bey den Polis gar langsam: Daß darumb die gantze Reuter so vnder dem Zodiaco gelegen ist/ von der nahe wesenden vnd richtigen Sonnen straalen vnd die vberauß geschwinde vmbwendung des Himmels allwege vnd hefftiglich verbrennet werde. Das fuhlen vnd die reden scheinen diß eintrachtiglich zu lehren von hitze vnd kälte. Was sol man aber sagen von der truckne vnd feuchtigkeit? Eben wie

vom

vom anderen: Denn es scheinet daß der Sonnen beykunfft truckne/vnd sein abweichen feuchtigkeit beybringe: Vnd scheinet also daß die gezeiten des jahrs feuchte mit kälte/ wärme mit truckne einander freund vnd verwand sind Wie die nacht kälter dañ der tag wie der tag ist wärmer/sie auch feuchter ist/der tag ist wärmer vnd truckne. Der Winter ist sehr kalt vnd regenächtig wenn die Sonn weit dauon ist / wie der Sommer wenn die Sonn nahe bey/ warm vnd auch sehr trucken ist: Denn wie ein fewr wie es starcker/ desto mehr etwas kochet / als erwarmet vnd trucknet es desto mehr. Aristoteles vnd andere Philosophi diß betrachtend/ haben der mittel Reuier ein vbermässige hitze zugefügt/ vnd in ihren Schrifften gelehrt sie were brennend vnd vber alle maß dörr / Warauß nothwendig folget daß darinne kein wasser noch Wayde ist / vnnd zur Menschenbewohnung gantz vnbequem ist.

Daß die Reuier so Torrida (brennend) geheissen wird/ wider der Alten meynung gantz feucht sey.

Das Dritte Capittel.

WJewol aber alles was gesagt/offenbar bekandt/ gewiß vnd warhafftig scheinet sein/ ist dennoch das jenige welches darauß geschlossen vñ gefolget wird falsch. Denn wir wohnen in der mittelste Reuier/ja wohnen darinne wol gemächlich vnd kömlich. Nachdem aber auß dem was war ist nichts falsches kan folgen/ müssen wir widderumb zurück gehen/vnsere fußstaffen widder suchen/vnnd fleissig besehen wa/ vnd was gesagt ist/die rechte Bahn die warheit verlassen habe Wöllen darumb zeigen was die warheit so von der erfahrung selbst offenbar gemacht / vnd an tag gegeben ist/mitbrenge vnd darnach vnderstehen (wiewol solches schwer vnd finster ist) vrsachen anzuzeigen / so auß der rechter Philosophia genommen. Es schiene sicher vnd gewis sein daß wie die Sonn naher bey der erden ist/ desto mehr truckne vom Himmel vervrsachet wurde (das ist das letzte so vor bekandt auff vnd angenommen) solches ist gantz vnnd gar falsch: Deñ es gibt nimmermehr in der Zona torrida mehr / Schlagregen dañ zu der zeit im jahr als die Sonn nahe herbey ist. Diß ist sehr wunderbarlich / aber ohne widdersprechen gantz warhafftig/ daß in der gantze Reuier so von den Tropicis beschlossen wird / die zeit des jahrs am allerlieblichsten ist/ wenn die Sonn am allerweitesten dauon / vnd widderumb daß in keinem theil des jahrs mehr platz vnd Schlagregen vnd Schnees (da die sind) werden außgestürtzt/dann da die Sonn am nähesten ist Diß wirt villeicht in denē so diese Newe Welt nie nicht erkanndt vngleublich sein dünckē: Wird auch denen so da sind aber darauff keine achtung geben etwas newes dünckē seyen / werdē aber alle beide der erfahrung so mennigleich bekañt leichtlich weichen. Die Soñ ist am fernsten von dieser Peruwischen Landschafft/ welche gegen dem Antarcktischen Polo gelegen / wenn er der Europa am nehesten/ daß ist in Maio/Junio/Julio vnd Augusto/in welchen er dem Tropico Cancri nahe ist: In selben Monaten aber ist der Hemel bey vns so klar/daß einer sich darvber verwunderen muß / Es fallen keine Schlagregen/ kein Schnee/ alle Flüß sind sehr seicht/ihr viel vertrocknen auch. Kurtz darnach weñ das jahr fort gehet/weñ die Sonn kompt zu dem Circulo des Capricorni (Steinbocks) fangets an zu Schneen vnd regnen/die flüsse wachsen auch sehr/nemlich vom anfang Octobris biß December. Alßdenn aber fallen vberauß grosse regen/viel Schnees / vnd wüten die flüsse/weñ die Soñ von oben auff vnsere köpff trifft/auß dem Capricorno widderkommet/vnd auch vberauß grosse hitze ist/nemlich von Januario biß auff halb Mertz: Es ist niemand der nicht wisse/ daß solches ein jmmer vnd allweg wehrend ding in dieser Landschafft seye. In den theilē aber sojenssеit den Equinoctial sind/vnd den Polum Arcticum sehen/ geschicht gantz das

wid-

widderspiel/aber durch eine gleiche vrsach. Es sey dann/ daß man Panamam vnd den gantzen streich betrachtet/oder New Spanien/oder die Insuln Cubam/Hispanicã/ Jamaicam/S. Johans/wird man klärlich befinden/ daß sie vom anfang Nouembris biß in Aprīl einen klaren gelinderen Himmel haben/ vmb daß die Sonn kommend zu diesem Tropico/von den Platzen sich weit thut vnd scheidet: hinwiderumb aber daß alda schrecklich Platzregen vñ vberauß grosse Schlagregen fallen vom anfang Junij biß durch gantz September/vmb daß die stralen der Sonnen wehrend dieselbige zeit vber/ vber zwerch vnnd von etwas mehr nähe die climata treffen. Deß mag man warnemmen inn India gegen Auffgang gelegen/ so viel ich auß Brieffe so von dannen gebracht/habe können verstehen. Ob nun auß einer sonderbare vrsach jrgend anders bey gefal geschähe oder sich anders zutrüge/muß doch/was ich gesagt/ fur einen allgemeinen Regel gehaltē werden: Daß in der mittel Reuier/das ist/in der Zona Torrida (Brennende Circkel) grösser dörre oder trückne ist/ weñ die Sonn abweichet/ weñ er aber widder kompt/ werde ein grosse vberflüß feuchtigkeit herfürbracht/also daß alle vnd jede Landschafft dört wirt oder vberfluß hat/nach der maß die Sonn herbey kompt oder abweichet/

Daß haussen den Tropicis der vberfluß an feuchtigkeit meist schehe auß dem abweichen der Sonn/ dessen widderspiel in der Reuier so Torrida geheissen wird/ geschicht.

Das Vierdte Capittel.

HAussen den Tropicis aber geschicht das widderspiel: Denn Schlagregen/Kälte/ Hitze vnd dörre sind beyeinander. Solches ist von Europa vnnd von jener gantzer Welt offenbar: In dieser Newer Welt aber ist es auch also gestalt. Diß zeuget die gantze Landschafft Chile/ welche/ nachdem sie gelegen vber die Sonnewend Capricorni (Steinbocks) vnd eben so viel gradus hoch ligt als Hispania/ helt sie gleichen Regel wit Winter vnd Sommer/ allein außgenommen/ daß die Winter vnd Sommer zeit verscheiden ist/denn sie sehet einen anderen Polum so dem Hispanischen Pold gegen gesetzt. Wenn nun die Soñ weit abweichet/ machet der vberflüssiger Regen vnd die kälte in obermelter Landschafft den Winter: gehet an von anfang Aprilis biß in September/die hitze vnd trückne aber kompt widerumb/weñ die Sonn wider dahin nähet: Eben gleich wie in Europa Auß diesem geschichts daß die Chilesische Landschafft an früchten vnd qualiteten der Menschen Europę fur anderen gleichet. Man sagt solches geschehe auch inn dem stück Lands/ so vber das innerste Aethiopia wie eine Spitz biß zum weitberhümbten Vorgebirg *Bona Spei* sich erstrecket: Vnd das ist die warhafftige vrsach des vnzeitigen vberlauffs des flusses Nili/von welchē so vil ist gefraget worden/so wenig aber von den Alten ist erfunden. Dann in derselben Landschafft fahen an/ wie es auch billich/die Winterische Schlagregen zu wäschen/welche theils von Schneewasser/ theils von von Regenwasser so die Pfütz zu füllen/auß welchem nach rechter warhafften Geographia die Brunnen des Nili fließe/ füllen allgemechlich den Canal oder Bette/ fliessen einen langen streich/vnd erzeichen nach etlichen Monaten meistlich bey Sommerzeit die Aegyptische Landschafft/ welche in den anderen Tropico gelegen/ vnd machē Aegyptum fruchtbär durch die vnuersehene auffschwellung des flusses Nili. Der groß fluß Pariguay in America schwellet auch jährlichs wie der Nilus/ des Wassers versamlet sich so viel von den Schlagregen so im Gebirg fallen/ daß es die weitte Felder vberleuffet/vnd die Leut zwinget jhre wohnung auffm Land zuverlassen/ vnnd die zeit vber in Nachen sich zu enthalten.

Daß zwischen den Tropicis Sommerische Schlagregen sind vnd die Art vnd Weise des Winters vnd Sommers.

Das Fünffte Capittel.

VFF obermelte weise sind der Lentz mit wärme vnd truckne / der Winter mit kälte vnd feuchte / in zweyen Landschafften gleich. In der Zona Torrida aber sind die alle beyde widder einander vngleich. Dann die Schlagregen folgen viel mehr vff hitze / die kälte (also heisse ich eine gemittelte hitze) vergesellschafft ein schon Wetter. Darauß kompt / daß wie in Europa die Winter zeit bestehet in Regen vnd Kalte / zusammen / vnd hinwidderumb die Sommerzeit in wärme vnd truckne / daß weñ vnsere Leuth sehen daß diß nicht bey einander bestehet dem Winter meist den namen geben deß Regens halben / vnd vnd dem Lentzen vmb des guten Wetters willen / werden aber furwar hierin betrogen. Denn sie sagen im Gebirge von Peru der Lentz wehre von April biß in September / vmb daß dieselbe zeit vber nicht viel wassers felt / sondern der Lufft sey so klar daß es ein wunder: Heissens Winter die zeit vom September biß Aprillen / vmb daß wehrende derselber zeit Schlägregen fallen. Sie sagen darumb daß bey vns vnnd den Spaniern auff gleiche zeit Winter vnd Sommer sey / vnd wenn die Soñ vns am aller nechsten ist / vnd recht auff dem Haupt scheinet / so meinen sie es sey der gröster Winter vorhanden / vmb daß viel grosse Schlagregen fallen. Daß ist lächerlich aber gemein. Deñ wie tag vnd nacht werden beschrieben oder definirt durch beykunfft oder abweichung der Sonnen / nach der kommen oder weichen die *conuersio primi mobilis* bewegung / also muß auch nothwendiglich Winter vnnd Sommer definirt werden von der nahung vnd abweichung der Sonnen nach der jährlicher vmbwendung / welche der Sonnen selbst eygenschafft ist. Ist also in warheit recht Winter weñ die Soñ mehr abwesend aber Sommer als er am nähesten herbey kommet. Hitze vñ Kälte folgen nothwendiglich der Sonnen beykommen vnd abweichen / aber feuchte vnd truckne folgen nicht nothwendiglich. Auß diesen sehet man klärlich / welches ist widder die gemein wahn / daß der Winter bey vns Americaner gar lind vnd lüstig ist hinwiderumb der Sommer regenächtig / vnd daß der Winter etwas wärmer / vnd der Lentzen küler sey / wie der gemeine Mañ meinet. Also scheidet auch derselbiger gemeine Mann durch eine gleiche irrige meinung der Bergen Winter von der Ebene dieser Landschafft Peru Winter: Sagen daß diese vnderste vnd am Gestade des Meers Winter sey. Wenn auff dem Gebirg der Lentz ist / nemlich in Aprill / May / Julius / Junius vnd Augustus / dieweil in selbigen Monaten die gantze Birgische Reuier von linden Sonnenschein klar gemacht wirdt / innerhalb welche zeit diese Reuier am Meer gelegen am meisten durch jmmerwehrender Nebel verdunckelt. Den Winter vnnd Lentzen muß man aber definiren oder beschreiben auß Sonnennähe bey oder weit ermessen / vnd nachdem solches in dieser gantze Landschafft geschicht / ist von vnnöthen daß sie meinen an einem ort sey es Winter / an einem anderen Sommer. Wir müssen aber vmb die wörter nicht streiten Lasse sies heissen wie es jnen gefelt / Sie mögen auch die Sommer vnd Winter zeit ehe von der lindigkeit vnd süssigkeit / dann von der wärme definiren / wenn man nur wisse wie es sich in der warheit verhelt vnd erzeigt.

Das

Daß die Zona Torrida habe vberfluß an Wasser vnd Wayde es sage Aristoteles dar wider was er wölle.

Das Sechste Capittel.

DJe Region Torrida hat solchen vberfluß an feuchtigkeit / daß sie mit mildigkeit vnd lebendigen Quellen alle andere leichtlich vbertrifft/außgenommen an denen örthern da es sandig oder das Erdreich gar ein Einöde vnd verbrent wirt/ welche in anderen örthern der Welt offtmalen beschicht. Wir haben genug geleret den vberfluß an Himlischen Wasser/ nemblich Schlagregen/ Schnee vnd Reyff/ dessen in dieser Peruischer Landtschafft viel ist. Habe aber bißher noch nicht gesagt von Irrdischen Wassern/welcher hand da sind Pfütze/Brunnen/Flüsse/ Seen vnd Pfüle. Nachdem aber die vnderste wasser den obersten beynahe mit fug gleich geachtet werden/ ist solches leicht zu verstehen. Der lebendige quellende Wässern sind so vil/ daß an keinem ort der Erden mehr noch breitter Flüsse sind: Die Pfülächte örter sind nirgend verdrößlicher. Viele dieser Americę örter/welche auch sehr weit vnd breit/können der menge der Wässeren halben nicht bewohnt werden Deñ die Flüsse lauffen durch die Sommerische Schlagregen vber alle masse auß/ verderben alles vnd die mösige Pfüll. Verhinderen daß man in sehr viel Plätze keinen vesten tritt thun könne. Hiervmb die so am vberauß grossen Fluß Paraguay (davon oben gesagt) wohnen/weñ sie fuhlen daß der fluß anfenget auffzuschwellen / vnd wissend daß er weit vnd breit außleufft / kommen sie jhm beuor mit jhren Nachen/in dieselbe machen sie jhre Fewr vnd erhalten sich vnd das jhrige beygefallen vnd sich wiederumb in sein gewohnlichen Canal gethan/kehren sie widder zu jrē alten halb feuchten Plätze. Dieser Fluß ist so herrlig vnd so groß/ daß dem Nilus/ Ganges/vnd Euphrates alle zusammen gefügt noch dieser nit zu halten sind. Was soll man sagen von dem Fluß Magdalena/welcher wol zu recht Groß genennet wirt/vnd zwischē S. Martha vñ Carthaginis Meerhafen im Meer lauffet Da wir darauß vñ 120. stadia auff dem Meer kommen / haben wir die vnderscheid des Flußwassers so noch nicht vom Meerwasser vberwunden mehr als 60 stadia weit gemerckt/vnd vns darvber hoch verwundert Nun des Flusses gedacht wirt/ thut die alle mit gutem recht schweigen vnd jhm raum geben der grosse fluß der Amazoner/ den andere Maronon heissen / andere Orellana: Ist von Orellana vnd Maranon Spanische Männer gefunden vnd beschifft. Ich weiß aber nit ob ich jn einen Fluß oder ein Meer sol neñen. Er empfehet die Schlagregē so auß dem Peruischen Gebirg fallen / vnd die Flüsse so von allen orthen zu jhm lauffen/ vnd leufft durch die vberauß weitte Felder der Landschafften Paytiti/ *Terra aurea*, (Goldland) vnd der Amazoner zum letzten im Meer gegen vber die Insuln geheissen Margarita vnd Trinidad: Da er aber eylet zum außgang laufft er so weit auß/daß er viel vñ grosse Insulen in der mitte leist/ vnd welches vngleublich scheinet/ weñ man in der mitte des Flusses ist/ vnd die augen allenthalben hin wendet/können sie nicht anders dañ deß Flusses wasser vnd den lufft sehen Man saget auch daß man grosse Berge so am Vfer stehen nicht sehen kan. Diß haben wir verstanden von einem Bruder vnserer Gesellschafft/ der da er noch ein Kindt war / vorzeiten dem grossen Schiffbruch vnd Empörung Peters Orsue vnd des verkehrten Dadaci Agirrij beygewohnet/vnd auß Göttlicher gnad erhalten/vnd vns zum besten bewahrt. Solche flüsse sind in der brennender vnd dörrer Zona/ welche Aristoteles vnd alle vralten gehalten fur dörfftig an Wasser vnd Wayde. Vmb das ich zur anzeigung gedacht habe der Wasser Maranonij / dünckets mir gut sein etwas zu sagen vom See Intiticaca/der gemeinlich aber zu vnrecht Titicaca geheissen wirdt/ der ligt in der mitte von Collao in der Ober Landschafft Peru. Jn diessen fliessen mehr

dann

dann 10. Flüsse welche auch sehr groß: Diese See hat einen Außfluß ist nicht fast weit/ist aber nach gemeiner meynung sehr tieff/dessen tieffe vnd breite lest nicht zu daß man eine Brügk drüber schlahe/ vnd die geschwinde Wirbel lassen nicht zu/ daß man obenwerts mit Nachen sicherlich darvber setze. Man setzet dennoch darvber durch eine sonderbare geschicklicheit so der Indianern eygen gebrauch ist/ sie legē ein Brügk auß lauter Binsen geflochten auffs Wasser/hat keine vnderstützen/sondern schwemmet auffm Wasser wie Pantoffelholtz ertrencket nimmermehr seiner leichtigkeit halben: Die Vberfahrt ist d. mit gantz leicht vnd sicher. Der See helt in seinem vmbkreiß 2400. stadia (Roßlauff) ist beynahe 900. lang/ da er am breitesten 220. Darin sind Insulen welche vorzeiten bewohnt vnd fruchtbar gewesen/sind aber jetzt verlassen/ geben eine grosse menge eine gattung Binsen/welche die Einwohner Totoram heissen/vnd sehr viel brauchen. Denn die Totora (Binsen) dienet den Schweinen zu futter / wie auch dem Viehe / ist auch den Menschen ein liebliche Speiß/ Hauß/ Herdstatt/ Kleid vnd Schiff/ ja die eine Totora gibt den Vris (also heissen die Leuth so vmb den See wohnen) beynahe alles so die Menschliche notturfft erfordert. Diese haben sich von der Gesellschafft vnd meinung anderer Menschen dermassen abgesondert/daß/da sie gefragt was sie waren ernstlich geantwortet/sie weren nicht Menschen sondern Vrj/meineten solchs were einander Geschlecht/ vnd hette nichts gemeines mit andern Menschen . Man hat gefunden gantze Völcker der Vrier/ welche in der mitte der See in Binsene Nachen wohneten/ darauff sie tütē/ waren zusammen geheffret/vnd an einen Felsen oder Stock gebunden Das gantze volck fahrt bißweilen von dañen vnd verändert sein Vatterlandt. Man hat bißweilen daß Vrische Volck gesucht/es hatte aber den Sitz den sie am vergangen Tag gehabt verlassen/ vnd war nicht ein fußstapff vbrig blieben / haben also die mühe vnd fleiß derer so sie sochte gespottet. Auß diesem See wirdt nach 50. meil ein ander See/so viel kleiner ist/ wirt Paria gehei ssen ist aber auch so groß daß er etliche Insulen macht/niemand weiß wo er ferner seinen lauff habe. Viel geben für/ er fliesse durch verborgene Rhör der Erd in das Mittagische Meer / bringen fort fur ein Araument einen grossen Fluß der sich plötzlich ins Meer stürtzet/ dessen Fluß keine Quell sich lasse sehen: Ich aber halts mehr darfür daß das Seewasser von der Sonnen straal auffgezogen werde. Es sey aber gnug daß ich biß hieher außspatziert/ denn auß diesen beweisungen kan hell vnd klar dargethan werden/ daß diese mittel Reuier zu vnrecht fur dörfftig an Wasser gescholten werde/nachdem sie auß dem Himmel vnd auß der Erden fur andere befeuchtiget wirdt.

Es wirdt vrsach angezeigt/ warumb die Sonn/ wenn sie zwischen den Tropicis ist feuchte/ vnd wenn er aber aussen den Tropicis ist/dörre bringe.

Das Siebende Capittel.

WArumb der Equinoctia'ische Reuier wider der Alten meynung vberauß feucht sey/kompt mir wenn ich lange vnd empsig dem nach gedacht keine andere gewissere vrsach fur/dann daß der Sonnen krafft vberauß groß ist/vnd auß dem vberauß grossen vmbfliessenden Oceano(hohen Meer) ein grosse menge dampff sauget/vnd alßbald schmeltzet vnd in Regen verwandlet. Daß es kan mit viel vnd klaren beweisungen dargethan werden/ daß auß der vberauß grosse hitze Schlagregen fallen in der brennender Reuier. Der vornehmer beweisungen ist eine/ daß ich oben erzehlet/ daß zur zeit des jahrs/wenn die Sonn von oben her sich anhelt/Schlagregen werden: Vnd daß die auffhören wenn sie ferner abgewichen . Also wirt der Regen durch die starcke krafft der Sonnen fort gebracht. Ferner/Man hat war genommen/ daß in dieser Ame-

rica

rica auß dem Mittage / weñ der Sonnen Straal am stärcksten sind / pflegen Schlagregen zu fallen / am gantzen Morgen förchten wir vns beynahe nicht fur Schlagregen. Darumb weñ wir reysen eylen wir am Morgen auß der Herberg / vnd reysen sicher biß zur Mittag zeit. Diß wissen alle Peruaner. Was sol ich dauon sagen: Weise Leuth meldē daß sie in dieser Landschafft befunden / daß es meist pflegt zu regnen nach dem der Mond am meisten zugenommen / diß haben wir auch versucht. Es scheinet daß das jahr / der Monat / der Tag hierin̄ etwa sind vnd bezeugen / daß zwischen den Tropicis die Schlagregen von der vberauß grosser krafft der hitze gezeuget werden.

Zum letzten. Wir sehen daß von gleichen geschicht in den künsten / vnd weñ man auß Kräutern Wasser zu gebrauch in der Artzney distillirt: Deñ das hitzige vñ brennend fewr feucht vñ treibt ein grosse menge diser feuchtigkeit hinauff / vñ da dieselbe von der hitz vñgeben / außschwitzet macht ers zu Wasser. Dasselbige geschicht weñ Gold vnd Silber gelautert wird durch die wunderbarliche krafft des Quecksilbers. Denn so fern das fewr schwach ist schwitzet beynahe nichts darauß ists aber starck so wird viel geschwitzt / vnd die materia erstlich in Rauch resoluirt / wird darnach verandert vñ darauß wasser wie bevor / vnd fleußt von oben hinab. Darumb weñ die krafft der wärme des fewrs eine bequeme materiam gefunden / nimpt die mit hinauff wert / vnd wañ etwas darwidder ist / vnd verhindert daß sie die auß gezogen feuchtigkeit nicht verzehre / macht sie die strax zum regen. Daß nun die Soñ durch die grosse seiner hitz in die Reuier Torrida regen zeugt / welche aussen derselber Reuier viel ehe der Sonnen abweichen vnd mangel an wärme thun solte / ob es am ersten anblick scheinet widderwertiges seyn / ist aber in der warheit nicht also. Viele natürliche würckungen kommen auff verscheidene weise / auß widderwertige vrsachen. Ein nasses Kleidt wird so wol trucken gemacht von einem kalten Wind als von einem warmen fewr. Die Ziegelstein werden von der kälte vnd auch von der Soñ gebacken. Ein mittelmässige bewegung erweckt den schlaff / weñ gar keine oder eine vbermässige bewegung ist / wirt der schlaff zerstöret. Das fewr wirt gelöschet weñ kein Zeug oder materia darzu gethan wirt / wirt derselber zuviel darzu gethan wirts auch außgelöschet / wirt aber die materia messiglich darzu gethan / wirts gespeiset vnd gemehret. Daß wir fur den augen thun / oder daß denselben zu nahe / oder daß von denselben zu ferne sehen wir nicht / mittelmässige abhaltung gebens gesicht. Ein schwacher Sonnen Straal wirt keine Nebel auß den flüssen herfur bringen. Ist er vberauß groß / wirt er auch dissolvieren die Nebel so schon gebracht sind. Also erhebt vnd bewart sie (die Nebel) ein mittelmässiger Straal vnd deßhalben entstehn die Nebel weder in der Nacht noch im Mittag / sondern zum offterenmal als die Soñ starck sticht. Die natur brenat vns furwar auff diese weise viel exempeln bey / auff daß wir verstehen / daß ein ding geschicht vnd nicht geschicht / auß widderwertigen vrsachen. Darumb wir vns desto weniger verwunderen / weñ es regen gibt / so die Soñ weit abwesend / vnnd auch weñ die viel zu nahe beywesend / vnnd daß die mittelmasse solche regen viel ehe vertreibet. Aber die begierde noch mehr zu lehrnen klopffet noch immer an / fraget wie es zugehe daß das meist abwesen der Sonnen regen brenget / vnd auch in der Torrida weñ er am nähesten bey ist. So viel ich begreiffen kan ist die vrsach dauon / daß der Sonnen hitze in den Landschafften so aussen den Tropicis gelegen die krafft nit habe / daß sie die dunst so von der Erd gestigen / verzehren kan / komen also in die Lufft in grosser menge / vñ wachsen durch die kält zusamen / vñ da sie dick worden sind / werdē sie allgemach in regen verandert Deñ die Soñ ist weit von dañen / vñ sind die tag kurtz die nachten aber lang. Wenn aber die Soñ nahe herbey kommet ist die menge der hitze so groß / daß sie zu gleich die humures auffziehet / scheid vnd auffleßt / vñ kompt sonderlich zu der Sonnen nahe die lenge der tage. Aber innerhalb den Tropicis / das ist in Torrida Zona (das ist brennenden Schnur des Himmels) weñ schon die Soñ nicht alda / ist er dennoch so kräfftig als in anderen Reuieren da er gegenwertig. Vnd darauß kommet alßdañ auß gleicher vrsach die truckne. Wenn aber die Soñ am meisten vnd strax hinab

sticht/folget nicht grosse truckne/wie es schinet daß darauß folgen muste/sondern es werden grosse vnd beynahe plötzliche Schlagregen/ denn sie die Soñ zeucht strax durch jhre vnmeßliche krafft auß der Erd vnd Oceano(hohen Meer)ein grosse vberflüssige feuchtigkeit/ vnd vmb daß die vom Wind nicht wirt zertrieben vnd zerstöret/ lauffet die leichtlich zusammen/vnd machet gleich als vnzeittigen regen darauß. Dann die grosse krafft der wärme kan eine grosse menge feuchtigkeit in eil an sich ziehen/ kan aber weñ der heuffig ist/auch nicht alßbald vertheilen. Geschicht also daß die feuchtigkeit so hinauff gezogen ist/ jhrer menge halben zusammen laufft vnd regen darauß wird. Solches mag nach gesetztē exempel verstanden werden. Denn weñ Schwein/Kälber oder ander faist fleisch auff m fewr gebraten werden/ so fern das fewr gering ist tröpflet es/ ob daß die wärme kan die feuchtigkeit zu jhm ziehen/kan dieselbe aber schwacheit halben nicht verzehren. So fern aber das fewr groß ist vnd nahe bey ligt/ so tröpflet das fleisch gleichwol/aber auß einer widerwertigen vrsach/dann die vnmäßliche krafft der hitze erwecket alßbald solche grosse menge feuchtigkeit/daß die in eil zerschmeltzet vnd außfluſt. Wirt aber nur ein mässig fewr darvnter gemacht vñ etwas weit dauon sey/so sehen wir wol daß das fleisch gekocht wirt/ vnd daß beynahe kein feuchtigkeit trieffet. Darumb die Köchtunſt sagt/ daß man weder zu viel noch zu wenig/ sondern mittelmässig fewr darvnter thue/vnd daß es allwege einerley sey vnd wehre/ daß so wirt die feuchtigkeit allgemach herauß gezogen vnnd verzehrt. In Wachseren Liechter mag man das auch sehen/ist die Flam vberauß groß/so zerschmeltzet sie das Wachs/ denn sie kan feuchtigkeit machen/ kan jhn aber nicht verzehrē. Wenn aber die Flam nach der massen deren materia temperiert ist/ fleußt kein Wachs hinab denn so viel der brand zerschmeltzt so viel verzert er auch. Hierauß scheinet klärlich warumm in dem Equinoctial die vberauß grosse hitze feuchtigkeit mache/ die sonst der mangel an hitze pfleget zu machen.

Wie man verstehen soll was bißher gesagt ist von der Torrida.

Das Achste Capittel.

WJe in vielen natürlichen Physischen vrsachen nicht erfordert wird eine jmmerwerende vnd Mathematische weise/ sondern was offtmahl geschicht wirdt fur ein gesetzt vnd Lehre gehalten/ Also auch wenn wir sagen/ daß die Reuier zwischen den Tropicis feuchter sey/ vnnd das als denn am meisten Schlagregen gemacht wirt/weñ die Soñ nechst herbey kompt/ sol mans also verstehen/ daß es meiste theils also geschehe/vnd daß man solches sicherlich abnemmen kan. Wir mögen auch nit eben leugnen/ welches die natur auch außgenommen vnnd vorbehalten hat/ daß in der Mittel Reuier etliche theil sehr dörr sind/gefunden werden. Dann wir gehört daß in Aethiopia sind/ vnd wir haben ein geraume zeit her in Peru gesehen/ da das Gestade des Meers gegen Mittag aantz der herrlichen gutthaten des Regens beraubt ist/ vnnd außgenommen etliche Thäler die befeuchtet werden von Flüssen so auß Bergwässern fliessen/daß allenthalben grosse häuffligen vnd gantz vnfruchtbars Landt ist/ a da gar wenig Brunquellen sind/vnd gar keine oder vberauß tieffe Pfützen. Warumb aber es hie nimmermehr reane/warvber sich viel mit recht vnd fug verwunderen/ wil ich hernach handlen so viel möglich. Sollen nur diß mercken/ daß was aussen dem natürlichen Gesetz geschicht/ nimmermehr eine noth/ oder nothwendig gesetz darauß gemacht werden soll. Nach solchem exempel wirt sichs villeich mögen zutragen/ daß zwischen den Tropicis ob schon die Soñ abwesend bißweilen pflege zu regnen/ oder wenn die Soñ nahet trucken bleibe. Wenn solches allwege beschicht/ sol mans der Erd vnd gestalt sonderlicher qualitet zu-

ret so eygen ist der *subiecta materia* zuschreiben: geschichts aber bißweilen anders/ so kan man leichtlich abnemmen/ das die natürliche vrsachen offtmalen von andere so furfallen verhindert werden. Ob schon die Sonn regen zeucht/ kan dennoch der Wind verhindern/ welches wir offtmalen sehen/ vnd der Wind kan auch wider seine weise noch grosser regen erwecken. Es seind verscheidene vrsprünge vnd kräffte der Winde/ vnnd verwirren offtmal die gewöhnliche ordnung der jahr zeit. Vnd nach dem allenthalben gewiß ist/ vñ das darauß vnsichere lauffung des jars werden/ vmb das die zeichentragende vnd Planet Sternen jhren Sitz vnnd Aspecten veränderen/ wirt vns niemand mit recht können beschüldigen/ so fern wir auch solche entschüldigung furwenden in vnserer anmerckung von der gestalt des Equinoctials. Das aber so ich gesagt ist gantz gemein vnd gewiß/ das zwischen den Tropicis/ die Reuter feuchtiger ist/ vnnd alsdenn die meiste menge der feuchtigkeit vorhanden als die Soñ am nähesten bey ist.

Daß die Reuter Torrida nicht vbermessig warm sondern mittelmässig warm sey.

Das Neundte Capittel.

WIr haben bißher gesagt von der truckne vnd feuchte der Mittel Reuter: Mussen forthin sagen von der Wärme vnd Kälte. Im anfang dieser disputation haben wir gesagt sie seyen von den Alten definirt/ trucken vnd kalt zu seyen/ vñ solches beyde aufs höchste oder im eusserstem grad. Der Equinoctial ist wol feucht vnd warm/ hat aber am meisten theil ein temperierte Wärme/ solches solte vns dünckeu vnmöglich sein/ wir hettens dan versucht Da ich nach India fuhr/ hatte ich mir nach den Philosophischen wahn eingebildet/ das es solte geschehen weñ ich zur Equinoctial linea käme/ die vberauß grosse hitz nicht würde leiden können/ aber das widderspiel begegnet mir/ vnd mich frore dermassen/ das ich zur selbigen zeit der Sonnen Straalen suchet/ vmb darin zu lentzen. Vnd diß geschähe da die Sonn in der Mittel linea/ das ist da er im Wider im Mond Martio. Hie habe ich der gantzer Aristotelischer Philosophia Meteorologiam sag ich dapffer bespottet/ denn mich vnd meinen Gesellen frore fast sehr zur selben zeit/ vnd in solchem orth/ da es nach seiner meynung vberauß brennend heiß würde sein. Es ist gantz nicht anders geschaffen. Es ist kein ander Landschafft der Werelt temperierter/ keine süsser noch linder als die Equinoctiale. Sie hat jedoch auch jhren vnderscheid/ vnd ist nicht allenthalben gleicher weise. Hie ist diese Landschafft in jhrer mitte wunderbarlich temperirt wie bey vns: Dort wunderbarlich kalt/ wie bey den Potosianern. Auff einm anderen orth auch sehr heiß/ wie bey den Aethiopern/ Brasilianern vnd Maluchyanern. Wenn einer solches betrachtet/ wird er gezwungen ein ander vrsach der hitze vnd kälte zu suchen/ dan der Soñen Straal: Deñ offenbar ists/ daß an selber zeit des jahrs/ vnd in gleicher lengden graden/ etliche orth brennen/ etliche mittelmässig warm seyen/ vnd in andere die kälte kaum weis auffzuhören. Plato sagt zwar seine Atlantida so Critias so hoch rhümet/ erstreckt sich aussen dem Tropico/ vnd schreibt/ sie sey an etlicher zeit des jahrs vnder der Sonnen. Saget gleichwol sie sey glückselig/ temperirt/ vnd trage allerley ding. Plinius erzehlet auch Taprobana sey vnder der Equinoctial lini gelegen wie sie auch ist/ sagt gleichwol sie sey nicht allein reich vñ vberflüssig/ sondern sey auch gefüllet mit Menschen vnd Viehe. Darauß erscheinet/ daß obwol die Alten obgedachte gemeine meynung geschepffet hatten/ sie gleichwol mit sich selbst bißweilen nicht eins gewesen sind/ oder das sie haben können leichtlich abnemmen/ daß die Reuter nicht vnbequem war zur Menschlicher wohnung.

Diß

Diß ding ist dem weitberhümbten Weltbeschreiber Ptolomeo vnd dem vornehmen Philosophen vnd Artzten Auicenne/ etlicher massen im Sinn kommen / denn sie nach jhnen gelassen/das vnter dem Aequatore vberauß liebliche wohnung war.

Daß die Hitze der Reuier Torrida werde temperiert/theils durch die menge der Schlagregen/ theils die kurtze der Sommertage.

Das Zehendte Capittel.

NJemandt zweiffelt jetzt/vnd nach dem die New Welt erfunden mehr / es sey deme also: Aber die Natur hat es also verodnet/daß so viel mehr ein ding vngleublich ist/ vnd die erfahrung / vber alle meynungen der Menschen solches offenbar machet/daß eine desto grosser begierde die vrsachen dessen zuwissen erweckt wirt. Verlangen vmb zu wissen / warumb eine Landtschafft so die Son vber sich nahe stehend leidet/ nicht allein offtmahl temperiert/sondern auch offtmahl kalt sey. Die gelegenheit oder gestalt der Zona Torrida (Brennenden Schnurs) hat gemeinlich zwo vrsachen/ warumb jhre vberauß grosse Hitze sehr gelindert wirt. Die erste ist/ die wir schon gemeldet/daß sie fast regenächtig: Nun verkülen alle Schlagregen/ nach dem die Natur des Wassers kalt ist: Vnd ob es wol wenns von aussen darzu kompt eine fewrige krafft auch warm wirt/ dennoch miltert das Wasser ohn allen zweiffel den vnmäßlichen brand / so die hellen lauter Sonnen Straal solte erweckt haben. Solches lehren alle dörre Länder/ wie das innerste Arabia / welche von den vberauß heisser Sonnen gebraten wird / vmb daß jhre fewrige krafft / von keinem Schlagregen gemiltert wirt. Darumb halten die Wolcken die grimmige hitze der Sonnen auff / vnd der Schlagregen so darauß tröpffet befeuchtigen vnd erkülen beyde die Lufft vnd die Erd. Denn ob schon die Schlagregen warm hinab fallen/trincket man gleichwol das Wasser/vnd löschen den Durst vnd hitze/ welches vnsere Leut offtmahls versucht in grossem mangel an Wasser. Stimmen also die Reden vnd erfahrung gnug vberein/ daß der regen macht habe die hitze zu miltern. Wen wir bewisen/daß die Torrida für alle ander regenächtig ist/so geschichts / daß wirs dafür halten solches sey nicht ein geringe vrsach daß die hitze gemiltert werde. Jetzunder setze ich die ander vrsach / die ist also beschaffen / daß sie nicht wenig wirt förderlich oder nütz seyen/vmb diese frage die wir jetzt handelen vnd andere viel zuentscheiden. Daß ichs auff das kürtzte sage/der Equinoctial leidet wol brennende Sonnen / sind aber gantz vnd gar kurtz Darauß kompts/ daß nach dem die zeit der hitze des tages kurtz ist / nicht so sehr entzündet. Man muß aber diese Sententz außlegen/vnd breitter außfuhren. Die von der Sphæra handelen/lehren gantz wol vnd mit warheit / daß wann des Zodiaci auffsteigen zwerger ist/ vngleicher tage vnnd nachte darauß werden/vnnd hinwidder/daß die rechte Sphæra gleiche zeiten machet Darumb leidet die gantze Reuier/so mit den Tropicis beschlossen wirt/kleiner vngleicheit der tag vnd nachte/ vnd solches erfahret man desto gewisser/so viel die Reuier den Aequatori naher ist. Wir so hie sind erfahrens gnug: Dann die von Quinto/so am nähesten der lini sind/mercken das gantze jahr durch keinen vnderscheidt der tage vnd nachte. Die von Lima so beynahe im 12. gradu gelegen / mercken wol daß im Decembri vnd Januario die tage langer sind/ jedoch solchs traget nur ein stund. Die von Cusco aber/ vnd noch mehr die von Potossi / können klärlich vnderscheiden die länge vnd kürtze der Winterische vnd Sommerische tage. Die aber so ausser den Tropicis gesetzt/mercken ein gröfferen vnd klareren vnderscheidt der tage/ vnnd wie sie von der Meridional linie weiter abgelegen/vnd des Himels Eck naher sind / haben sie im Sommer desto langer tage.

Darumb

Darumb hat Teutsch vnd Engellandt langer Sommer tage dan Italia vnd Hispania. Nach dem nu das fundament der Sphæra diß lehret / vnd selbst solches bestettiget / vnd den versichert ders erforscht / muß auch darzu gethan werden / welches auch wol so klar ist / daß wenn die *causa efficiens*, (wercklich vrsach) stets etwas thut / sehr viel helffet zu allen natürlichen wirckung.

Nach dem nun in die Equinoctialische Reuier die Sommertage kurtzer sind dan in keiner ander: Daß auch die Nacht selbst von jhrer natur feucht vnd kalt / vnd dem tag gleich sind: So fern ich gefraget würde / warumb vnder die Torrida Zona (Brennenden Schnur) nicht so grosse hitze sey als in Bethica (diese sey zu einem exempel gesetzt) in Julio vnd Augusto leidet / wolte ich kürtzlich vnd zu recht antworten / daß Bethica die zeit vber langer Sonn habe / vnd kurtzere nachte: Hinwidderumb hat vnsere Peruische Landtschafft mitten im Sommer kürtzere tage / denn die in Bethica sind / vnd Nachten lenger sind dann nachten / so das der längster tag kaum 13. voller stund hat / bey jenen aber ist er von 15. gantz volkommene. Ob wir nun der hitz belangend / der nahe der Sonn halben einen vortheil haben / sind sie vns darinn weit obgelegen / daß jhnen die Sonn langer scheinet. Vnd furwar ein mittelmässig fewr brennet mehr / wenn es länger wehret / dann ein ander grosses / so kurtz angezündet / vnd sonderlich so es von einer kalter vnd widderwertiger krafft lange gehindert wird. So fern jemand mit einer rechter Wagschale diese 2. gantze warhafftige betrachtungen theilet / daß ist / die regenächtigkeit der Reuier Torride / vnd kurtze der Sommertage / wird vielleicht meinen / daß dieselbe nicht viel nachgeben der geradigkeit vnd naheit der Sonnen Straale / in der weise / die hitze zuerwecken / vnnd die zu löschen.

Daß noch andere sonderbare vrsachen sind / die Torrida zu temperieren / vnd vnder derselber sey die nähe des Oceani (Hohen Meers.)

Das Eilffte Capittel.

NAch dem was gesagt / dienet ins gemein vmb die Mittel Reuier zu temperieren. Der gantze streich aber so vnder dem Mittagscirckel begriffen / nicht eben gleich temperiert ist / sondern an etlichen orthen vberauß warm / an etlichen auch kalt / vnd einer sich verwunderen möchte / daß ein Clima hie warm / da kalt / an einem anderen ort temperiert ist / vnd solches zu einer vnd gleicher zeit: werden wir auß der höchster noth gezwungen ohne die gemeine fürgebrachte vrsachen / auch andere sonderbare zu suchen / warumb die Torrida solche abwechselung oder verenderung zulasse Einem so darauff dencket / kommen drey bekandte / vnd dann noch ein andere vierdte so vnbekandt vrsachen fur. Vnder die bekandte zehle ich das hohe Meer / die gelegenheit des Lands / die krafft der Winden / vnd ohne diese erachte ich sey noch eine verborgene eygenschafft der Länder / dauon man handlet / vnd eine wirckung des Himmels so von oben herischet. Dem der so betrachten wirt / daß vnder der Zona Torrida / nicht allein des Monomotapa / sondern auch des Priester Johansen Königreichen / von der Sonnen gebrand werden / vnd das alle Einwohner derselben Landschafften schwartzfärbig sind / vnnd das in den Insulen die das Meer allenthalben gibt / von gleichen geschehen. Welcherhand ist S. Thomas / vnder die Mittel lini / vnd die Insulen de Cabo verde: Daß hinwidderumb vnder dieselbe lini / die Insulen vnd das fuß veste Land dieser Landschafft Peru / von den Landtschafften Granada vnd Popaiana ahn / biß zu dieser Landschafft Lima / so temperiert seyen / daß sie auch bißweilen kalt sind / vnnd gleichwol Leuthe so gar weis darin geboren werden / vnd daß auch die Brasilische Landtschafft so gegen dem Nordischen Meer ligt /

sehr warm ist/diese aber vnsere Peruische / gantz vnder denselben Climate an dem Südischen Meer gelegen/ gantz temperiert ist/ vnd tausenderley dieser gleiche wunderbarliche vngleicheit gemerckt/wirt jm an diesen allgemeine Lehrpuncten nicht gnugen lassen/ sondern hoch vonnöthen achtē / daß er ferner grüble/ auff daß er jhm selbst in solcher vngleicheit gnug thu. Wiewol nun das Meer gesaltzen / ist es gleichwol kalt/ die vrsach dessen/darff man nicht suchen/sondern auß der qualitet so dem Wasser eigen ist/ abnemmen/welches natur ist ohn zweiffel kalt. Nun werden der Sonnenstraal/auß dem Wasser/ vmb daß es fleusst vnd dünner ist / weniger als von der jrrdischer materia / widdergeschlagen/ solches dienet fast sehr / daß entweder die hitze sich mehre oder nachlasse. Hierzu kompt noch daß die vnmeßliche tieffe des hohen Meers verhindert/ daß das Wasser von der Sonnen heiß werde/wie fliessende Wässer gemeinlich pflegen. Vnd eben gleich wie das Wasser kalt wirt vom Steinsaltz/welches Saltz ist/Also befinden wir daß das Meerwasser eine krafft habe zu kühlen. Darumb pflegen auch die leckere Buben die Fläschē oder Krausen mit Wein oder Drinckwasser ins Meerwasser zu setzen/ auff daß sie külen. Auß diesem alle sehet man augenscheinlich/daß der Oceanus grosse macht hat die hitze zu löschen/vnd die kühle zu bringen. Ist also vns wärmer auff dem Landt dann im Meer/so fern die andere dinge auch gleich sind/vnd alle Landschafften am Meer gelegen/sind temperiert vnd lieblicher/dann die Mittländische. Vmb daß aber der meiste theil der Newe Welt ob die schon vnder der Zona Torrida gelegen / entweder bey dem Meer ligt / oder dauon befeuchtigt wirt / soll mans nicht vnbillig darfur halten / daß sie durch wirckung vnd gutthat des Meers temperiert wirdt.

Daß je höher die Erde ist / je kälter die sey/ vnd was dessen ein vrsach.

Das Zwölffte Capittel.

ABer die hitze ist nicht gleich/ja ist gantz vngleich in der Erd/welche eben gleiche nahe bey dem Meer oder weit vom selbigen gelegen. Warumb sollen wir dencken daß solches gescheh? nur darum daß sie ein verscheiden gelegenheit hat / nidriger ligt vnd bequemer ist vmb die wärme zu empfahen/oder erhabener/vnd der kälten mehr öffen stehet. Wer weiß nicht daß die Giffel der Bergen kälter sind/als die tieffe hole Thaler. Solches geschicht nicht allein deßhalben / vmb daß der Sonnenstraal in den holen platzen / mehr widderscheins empfahen/vnnd also einen grösseren brand machen. Söndern auch daß die Reuier der Lufft auch ohne allen zweiffel kälter ist / wie die höher vber der Erd erhaben ist. Daß diß also sich verhalte / zeigen die ebene der Landschafften Colla vnd Popaiam / welche furwar sehr kalt sind / werden gleichwol allenthalben mit hohen Bergen vmbgeben/vnd empfahen eine breitte Sonn. So ferne jemandt begert die vrsach zu wissen/ warumb die ebene am Meer gelegen dieser Landschafft Peru warm sind/vnd hinwidder vmb die Bergische ebene also kalt/ weiß ich nicht daß er ein ander finden wurde/ dann daß jene Bergische Landschafft sehr hoch/diese aber sehr nidrig ist. Daß aber die Lufft in seiner Mittel Reuier vberauß kalt sey/zeigen oder beweisen theils die fast hohe Giffel der berge / so biß dahin gereichen vnd von jnnerwehrendem Schnee vnd frost glintzen/theil sauch die natürliche reden/daß durch gegenbewegung vnd wärme der fewriger Reuier/ alle die kälte in der mitte lauffe. Beynahe also wird von den Philosophen das vnderste vnd höhest theil der Lufft definirt/ es sey warm/das mittelste aber kalt. Weñ solches also warhafftig ist wie es dann scheinet war seyen/ haben wir nicht ein gering behülff vmb die (Torrida) Brenndend Reuier zu temperieren/vnd des schlags sind die höhe vnd erhabene Giffel der Erd/ derer an diesen örther viel sind / welche von jhrer natur

kalt

kalt vnd machen das ander beygelegen sehr kalt. Alhie ist immerwehrender Schnee: alhie sind Wässer von grosser kälte gefroren/offtmal Ryffe/vnd ist hie zum letzten eine so grosse frost/daß man die Felder von solchem Schnee abschewlichen weit vnd breit verdörret sichet/alles kraut gleich als gesotten/ja Menschen vnd Pferde fallen offtmahl nider fur kälte. Vnd diß geschicht(wie ich gesagt)in der mitte der Torrida(Brennend)Reuier/ vñ geschicht am meisten wenn die Soñ am nähesten herbey gehet. Warumb aber die Bergische örther kälter sind dan die ebene/hab ich gesagt vnd widderhole es widerumb/ vmb daß die Mittel Reuier der Lufft/der sie am nähesten sind/vberauß kalt ist. Warumb die also gestalt sey/ habe ich gesagt / daß der oberste Lufft Circkel so nahe bey dem fewrigen dampff ist. Wie Aristoteles wil/was fur kälte furhanden/von sich treibe/vnd daß solches durch eine gegenbewegung zu der mitte getrieben werde. Ob nu jemandt ferner mit fragen anhielte/ vnd wissen wolte/ nach dem die Lufft von jhrer natur warm vnd feucht ist/ wo von die Mittel Reuier diese kälte emphahe? denn es lesset sich niergendt anders sehen dann eine warme Lufft / welche dem fewr sehr nahe ist / vnd darumb muste billich der vnderste Reuier der Lufft so dem Wasser vnd Erd nahe bey ist/ kälter seyen. Ich bekenne fur war sehr ger[illegible]/ daß ich hie nicht wenig bestecken bleibe/ vnd fehlet nicht viel/ daß ichs nicht derer meynung beyfall thu/ so des Aristotelis symbolische (keñliche)vnnd dissymbolische (vnkeñliche)qualiteten verachten/vnd sagen sie seyen mehr nach der kunst gemahlet dann auß erfahrung herfür bracht. Sagen darumb der Lufft sey von seiner natur kalt/ beweisen auch dasselbige auß vielen vnd grossen erfahrungen. Daß ich ander ding fahrē lasse / wir pflegen wenn der Sommer am heitersten ist / mit einem Wedel Wind zu machen/vnd werden also erkület. Wöllen nicht das einig der Elementen von natur warm sey/dann das fewr welches mit alle ding vermischet wie der Grosse Dionysius saget Ob aber dem also sey oder nicht/(denn ich widderstrebe nicht leichtlich)vnd nur in einer sachen die gewiß ist der authoritet des Aristotelis)sind dennoch alle darin eins/vnd ist auch durch die erfahrung also befunden / daß die Reuier der Lufft so hoher als diese vnderste ist sehr kalt sey/vnd dahin kommen Schnee/ Hagel/ Ryff vnnd alle andere zeichen grosser kälte. Nach dem nun der meiste theil der Torrida an einer seiten vom vberauß grossen Oceano (Hohen Meer) ahn der ander seitten von sehr hohen Gebirg vmbgeben wirt / solte vielleicht solches fur gnug gehalten mögen werden vmb der Sonnen hitz zu milteren.

Daß die Reuier Torrida sonderlich durch gutthat der Winde temperiert wirdt.

Das Dreyzehende Capittel.

Das die Reuier Zona Torrida so temperiert ist / geschicht sonderlich auß gutthat eines vornehmen vnd beynahe sonderbaren linden Lüfftlins/vnd solt man dasselb billich dafur dancken. Der höhester Schöpffer/ hat diesen sehr grossen theil der Welt/also bedacht vnd berhaten/daß wa der Sonnen hitz/so alles was vnder sie gelegen verderbet/ am kräfftigsten war / daß alda offtmahl solten kalte Winde blasen/ welche mit jhrer süssigkeit die krafft der grosse hitze vertrieben. Man het mögen meynen die herren etwas nahe zum ziel geschossen/ so das Paradeiß Eden vnder den Equinoctial gesetzt / hetten sie nur fugliche vrsach können beybringen/denn sie haben furgeben diese Reuier sey drumb gantz temperirt/ daß die gleicheit der tage vnd nachte nicht zuliesse/daß die hitze solte vnleidlich sein. Andere aber haben solchem furgeben mit gutem grunde widderstrebet/sonderlich der Poet so gesungen

Dieweil der Mittags Circkel ist — Vnd ist so dörr dasselbig Lande
Mit hitz entzündt zu jeder frist — Als obs mit fewr wer durchbrandt.

Dañ

Denn die kälte der nacht ist nicht so groß / daß sie die vnmäßliche grosse hitze des tages also kündte miltern. Es geschicht auß einer eigen vnd sonderbare wolthat eines Lufftlins / so jmmermehr blaset / daß die Zona so den Alten Torrida (Brennend) gewesen / vns so zu sagen ein wehrender Lentzen ist. Daß solches also sey bezeugen gar gewisse beweissungen Denn wir sehen in einem Climate / daß etliche Stätte vnd Landschafften Warmer sind dann andere / vmb daß die so grosse menge des kulenden Winds nit haben / andere Landtschafften aber alda kein Wind blaset / oder er jrrdisch vnd nidrig ist / vnd dem Spanischen Sudosten Wind gleich / wissen wir daß solcher dermassen verbrennt werden / daß man möchte meynen es weren angezündte Ofen. Menniglich weiß daß solch sind in groß Aethiopia / in Brasil / in Paytiti / vnd in die Paraguaysche Felder. Daß Erdreich leidet auch nit allein solche vngemach / sondern auch die Meer so alda sind. Es sind Meer / so fur hitze sehr vngemechlich / man helts daß das Mozambiquesier Meer solchs sey / dz Ormuzische / so gegē Auffgang sind / dz Panamische vñ das Brasilische an der Westseiten / gegen dieselbe Meere vber sind andere Meer so sehr temperirt / welcherhand ist dises vnser Meer von Peru / auff welches wir gesagt / daß vns gefroren / da wir darauff geschiffet / vnd ist solches geschehen zu solcher zeit / da wir der Sonnenschein recht oben vns hatten / daß ist / bey dem Equinoctial in Martio. Hie können wir nicht anders dencken / nach dem der Himmel vnd das Meer in qualitet vbereinstimmen. Dann solches alles komme allein auß des Winds natur / welcher entweder erkület oder entzündet vnd brennet. Weñ man diese eine beweisung von der weise des Winds gefasset / kan man viel fragen beantwortē die in diesen Landschafften fürfallen / vnd pflegen nicht vnbillig fur wunderwerck gehalten zu werden. Warumb es geschehe daß nachdem die Sōn bey vns vberauß brennend / vnd viel hefftiger steche dann in Spanien in den Hundtagen / daß gleichwol dieser grosse brand mit einer leichten Decken vertrieben wirt / so das wir vnter einer Matten oder Stroheren Dach besser befreyet sind / dann in Hispanien vnter einem Ziegelsteineren Dach? Warumb sein die Sommerische Nachten bey vns nicht warm? Warumb leiden wir offtmal vnleidliche hitze auff die Spitze der Bergen zwischen grossen Schneewällen? Warumb es in die Landtschafft Collao auch vnter einem schwachen schatten kalt sey / vnd stracks darneben in der Sōn vnleidlicher brandt? Warumb diese am Meer gelegen gegend der Landtschafft Peru / so gantz Sandächt / vnnd vol Grieß / doch so wol temperiert daß es ein groß wunder? Warumb die Stätte Potosi vnnd Plata so nicht weit von einander gelegen / vnnd beyde Bergische vnder einem Clima gelegene Stätte sindt / so vngleich an kälte vnd wärme / daß Plata gantz lind temperirt vnd fast fruchtbar. Potosi aber gantz rauhe vnd fast kalt sey / vnnd kein frucht trage? Es macht furwar diesen grossen vnderscheidt am meisten die Natur des Winds. Denn weñs mangelt an menge des linden Lufftlins / ist der Sonnen brände so groß / daß er auch brennet in der mitte des Schnees / weñ es wieder kompt weichet leichtlich alle hitz Da diser Wind daheim ist vnd also zusagen ein Besitz / gestattet er gantz nicht daß die jrrdische Dünst zusamen lauffen / wie auß einer verbrannter matery: Diese einige vrsach machet daß in Europa die Sommernacht beynahe beschwerlicher sind als die tage / dann die Erd so von der Sonnen hitz brannt / gibt von jhr dicke rauhige blast oder dampff / als ob die auß einem Ofen kemen. Aber hie macht das verkülend Lüfftlin den tag gantz lieblich / wenn wir nur mit einigerley Schatte der Sonnenstraal schewen. In Europa ists im Sommer am morgen die lieblichste zeit / Nachmittags die beschwerlichste / in dieser Landschafft geschicht beynahe das widderspiel. Denn nach dem der Meerische Wind nicht pfleget zu blasen / dann wenn die Sōn heiß wirt / wirt die gröste hitz gespürt am frühe morgen / biß zu 9. oder 10 vren Weñ er darnach vō Meer wähet bringt man den tag frölich vmb. Da wir in den Insuln Barlouenti vns auffenthielten / haben wir solchs wol war genomen / deñ wir offtmal am morgen schwitzten / wurden vmb den Mittag erkület / zu welcher zeit der Nordost (welchen die vnsere Brissa heissen / vnd denen Landschafften fast geheim ist) anfahet starck zu blasen

Das

Das in die Mittell Reuier das Leben gantz lieblich mag zubracht werden.

Das Vierzehende Capittel.

WEñ die jenige so das Paradeiß vnder den Equinoctial setzen/diß argumẽt sich lieſſen bewegẽ/ solten sie etwas beybringẽ das gleublich were/ nit daß der Garte der Wollust in diser Reuier liege/deñ wir solchs nit fur warhafftig ding/vñ nit anders denn leichtfertig vnd vnbedachtlich furgeben könten: Aber diſe Reuier/ so wol temperiert ist/ möchte mit recht vnd fuge/ wol fur ein Garten aller Wollust/ vnd ein ander Tempe gehalten. Dem Mẽschlichen leben ist nichts beschwerlicher als eine böſe Lufft vnd Himmel/ vnd nichts lieblichers als ein linder. Vnder allen Elementen nemen wir keines mehr zu vns/ noch tieffer in vns/ als den Lufft/er erhelt das Menschliche Leichnã/ vnd greifft alle augenblick an das Eingeweyd/ ja auch das inwendigst hertz/vnd beweget daſſelb nach seiner qualitet oder gestalt. Ist er verderbt/ tödtet er gantz leichtlich/ ist er gesundt/ stärcket er die kräfften/ kurtz/ er allein ist das leben der Menschen. Ob man schon alle ding volauff hette/ muß dennoch nothwendialich das Menschliche leben elend vnd mühſelig seyn/ da der Lufft vngesundt vnd vnlieblich ist: Hinwiderumb macht ein geſchlachter Himmel/vnd süſſe Lufft einen so nichts hat reich vnnd glückſelig gnug. Zwar wenn ich betrachte dieſe gleich einer jmmerwehrenden glentzen/ da weder der Winter mit kälte einen drücket/ noch der Sommer mit hitze brennet/ so daß man mit einem geringen waſen allen vngemach leichtlich vertreiben kan/ vnd beynahe nicht noth sey/daß man die Kleyder verandere/ kompt mir furwar fur/ daß so ferne die Menſchen sich auß den bänden der begierden vnd böſen meinungen loß reiſſen kundten/ allhie leichtlich köndten ein fröliches vnd glückſeliges leben fuhren. Denn was die Poeten von den Elyſijs/ von Tempe/ vnd was Plato von sein Atlantis gedichtet oder furbracht/ wurden ſie furwar in dieſe Landtſchafften gefunden haben/ so fern ſie jhnen die Edele Freyheit mehr zu hertzen gangen hetten/ denn die Geldſucht ſich hette laſſen reitten.

Von der verſcheidenheit der Winde vnd Vrſach derſelber.

Das Fünffzehende Capittel.

ANdere tiefſſinnige erforſcher der Natur werden vielleicht leichter finden/ wo von der Wind ein ſolche krafft hab zu verkülen/daß er auch den vberauß ſtarcke ſtraalen der Sonnen nicht weichet/ ja bißweilen so obliege/ daß er in der mitte der Reuier Torrida ein Scytiſche kälte macht. Ich pflege in dieſen wunderbarlichen anfang vnd krafft der Winde offtmalen zu dencken: Der die Winde herfür bringet auß ſeine Schätze/ vnd daß jhr horet ſein ſauſen vnd wiſſet nicht woher er komme/ oder wohin er gehe. vnd es ist gantz so/ wie die warheit ſelbſt geſagt/wir empfinden die würckung/wiſſen aber weder anfang noch ende. Wiewol wirs nun nicht darfür haltẽ/ daß die Wind von Eolo in einer hole oder klufft bezwungen werden: Zweifelen wir dennoch nit/ daß in der gröſten macht durch welche er (Gott) die von jhm geſchaffen natur weit vnd breit moderiert vnnd regiert/ als in einem Schatz verborgen liegen/ auch die anfänge der Winde/ welche darauß gantz verſcheiden fort kommen/ etliche kalt/ andere warm/ etliche regenächtig/ andere lind/ geſund vnd vngeſund/ fruchtbar vnd vnfruchtbare. Etliche herrſchẽ auch vber etliche Landtſchafften leiden auch keinen mitläuffer: Ander leiden auch wider-

Pſal. 134. Joan. 3.

wertig vnd weichen oder vberwinnen eins nach dem andern / bißweilen (welchs wir hie offtmahl gesehen) theilen sie die Landschafften also vnder sich/daß einer den Oberen/ein andern den Vnderen theil zusamen durchwähen / vnd mit einander nicht streiten. Andere sonderlich Aristoteles / haben viel dings erdacht von der natur vnd kräffte der Winde/ ich weis aber nicht ob sie was verborgen ist noch finsterer gemacht habē mit jhrē schreiben. Ich wolt gern von jhnen wissen/warumb in diesem gantzen Gestad des Meers einen vberauß langē Streich nur ein Wind herrsche. Warumb eben der Sudwind der bey vns gantzlieblich / wenn er vber die Equinoctial lini geschritten gantz schwer vñ Nebelächt sey? Warumb der Nordwind Wolcken versamle / vnd an diesen örteren regen darauß trucke/vnd für schwärmütig gehalten werde / der sonst allwege für kalt vnd einen zerstewber der Wolcken befunden wirt: Warumb die Insulen so man Barlouenti heisset / von jmmerwehrenden Nordwind erkältet werden / vnd gleichwol viel regen haben/ vñ daß den Sud vnnd Westwinden keinen zugang haben oder dahin gereichen können? Warumb die Landschafft Brasilia/ von dē Vorgebirg S. Augustins habe jmmerwerendē Landwinde. Diese aber vnser Peruische/welche in gleichen Climate ligt hinwider jmmer Meer Winde. Von diesen vnd viel andern dergleichen dingen ist auch in Physica (der Natur kunst) schwer gelehrten Männer volkömmentlich nach grösse vnd würde der sachen zuhandlen. Auff daß wir aber die Menschliche vbung etwas zugebē /kan man leicht sehen daß auß hohen erhobenē örthern / welche Schneeächt vnd Reiffächt vnd vō der Sonn weniger angegriffen/ kalte vnd subtile Winde herkomen / hinwiderumb auß Thälern vnd Bächen vnd Pfützige örtern dicke/vnd angezündt / so fern die hitze zu mächtig vñ vberflüssig ist. Hiezu kompt welches nit weniger gewiß vnd sicher / daß vom Meer Pflege ein kufft oder Blast zublassen/der süsser vnd gesunder ist / auß der Erd aber einen herteren vnd nicht gesund / vmb daß die Meerische dunst ohn allen zweiffel subtiler vnd weniger zusamen wachsen/vñ ist klar vñ offenbar/daß die saltzigkeit nit zulasse/dz viel vn fruchtbarkeit herrsche/vnd daß also die lufft so von dem Meer blaset/lieblicher fruchtbarer vnd gesunder ist. Nach dem nun die Reuier Torrida vol grosser berge ist/vnd von dem Oceano meisten vmbgeben werden/so folget/daß darauß Winde so kalt/subtile/vnd zur fortpflantzung allerley Thier fast bequem entstehen. Hierauß folget daß das Viehe in dieser Reuier sehr fruchtbar/ denn sie ist warm vnd feucht / vnd wirt von einen fruchtbaren kü̈fftlin erquicket. Vnd die Poeten fabulieren nicht ohne vrsach/daß Venus Aphroditus/ auß dem schaum des Meers herkommen sey.

Daß in der Zona Torrida etliche jmmerwerende Winde auff dem Oceano sind.

Das Sechtzehende Capittel.

ES ist auch wunderbarlich/ welches die schiffleut war genommen/vnd zuerzehlen pflegen/daß in der gantzen Reuier/darin die Sonn jhrē lauff thut vñ vō 2. Tropicis auff beyden seytē beschlossen wirt / durch lange erfahrung befunden ist/daß darin herschen Winde so meisten von Mitnacht vnd Auffgang blasen / von Nidergang oder Mittag sehr wenig oder schier keine. Diese betrachtung der Winde ist ein vrsach der verscheiden Schiffahrt von Europa gehn India/vñ vō den Indianern gehn Europa. Es ist nicht ein weg von Hispania zu den Indianern/vnd von den Indianern gen Hispania / wie es ein weg war von Thebe gen Athene / vnd von Athene gen Thebe. Sonder der hineinfahrt ist gemechlich / vnd daß ichs auff Poetische weise sage: Es ist leichter hinab in India zu fahren/als wider von dannen hinauff/vnd zu der alten Welt

zu

zukomen/dz kostet mühe vnd arbeit. Die Spanische Schiffloten fahrē hinein viel leichter vnd sicherer dann sie wiederkeren / deñ sie säglen vor Wind vnd mit gestedigē Nordostwind/der ist jhnen im widerkehren zu wider/kehrē also gar schwerlich widerumm. Darumb ist die rechte weise vmb widerumb in Europa zu fahren/daß sie erst nach einē höhern Grad des Himmels fahren/ So bald sie nu außer den Tropicis kommē/den Sudwind gefunden/der starck vnnd zum widerkehren bequem sey / dan fahren sie mit vollem außgespanten säglen heim. Wenn sie von Siuilia oder Gades fahren/ begegnet jnen am ersten das vngestümme Meer/ vnd welches von viel Winden bewegt wirt / heissen das der Stutten Meer/ biß zu den glückseligen Jnsulen. Von dannen begeben sie sich auff das vberauß Hohe Meer / vnnd werden von beynahe jmmerwehrenden Nordwinden biß ins gesicht dieser Newer Welt getrieben. Die aber wiederumm in Hispania kehren/fahren von vnserem Carthago in den weitberhümbten Meerporten der Cubanischer Jnsulen Hauana/ alda versamlē sich beide Schiffloten/die Mexicanische vñ Peruanische/ säglen allgemächlich auß der Reuier Torrida/vnd den Tropicis beynahe biß sie Floridam ins gesicht bekommen / suchen einen Sudwind mit den vorderen theil des Schiffs/vnd wenn sie einen starcken bekommen / fahren sie auffm vberauß hohen Meer furüber die gefährlich örter Bermudæ/vnd kommen zu den Jnsulen Tercera geheissen/von dannen kriegen sie ins gesicht das *Sacrū Promontoriū D. Vincētij*/(Das H. Vorgebirg S. Vincens) jhres Vatterlands/nach welchen sie nu eine gute weil ein verlangen gehabt. Auff gleiche weise / gehet die fahrt auff diesem anderen vberauß grossen hohen Meer zu den Salomonischen Jnsulen nicht schwer/aber die widerkunfft ist vngemächlich/denn man muß entweder vber den Equinoctial oder Krebs Circkel den Westwind suchen/ vñ stewren gē das Gestad von New Spania/oder vber den Steinbocks Circkel fahren/ vmb in die Landschafft Chile anzuländen. Solche fahrt muß man auch thun gen China vñ den Philipinischen Jnsulen/so bey China gelegen/ zu welchen man sagt daß auß den Meerporten von Mexico kein lange noch gefährliche Schiffart sey: Aber die wiederkunfft auß denselben Jnsulen in langsamer der vmbschweiff halben / vnd gefährlicher vekänderung der Winde. Wer nun die grosse weite Spatia des Hohen Meers betrachtet/befindet als ein gewiß ding/ vnd als obs durch ein gesetz also gebotten / daß zwischen den Tropicis die Nordische vnd Ostische Winde herrschen / vnd daß die Suder vnd Wester Wind beynahe außgeschlossen sind. Man sol aber solches wie auch alle andere Physicę ding nicht verstehen / als ob dieselbe Winde nirgend in der Torrida weren. Denn sie sind nicht also darauß verbant. Vnd jhr wird wol etliche Reuier finden / alda der Auster (Sudwind) gar daheim vnd allewege ist. Wie es hie in dise gantze Reuier des Mittagischen Oceani so am Meer gelegen geschehet/ alda (weiß aber nit durch welche wunderbarliche gesetz) kein ander Wind von dem Mittagischen Polo / beynahe durchs gantze jahr wähe/ so wir doch in der Torrida sind/ vnd mit dem Equinoctial vñ den Circkel des Steinbocks vmbgeben werden. Aber dieser algemeiner regel machen gleich als eine exception (außnehmung) die verscheiden natur der Gestaden/ Vorgebirgen/ Erdreichs vnd andere veränderungen/ die vber den vrsprung vnd kräffte des Winds/am meisten gebieten vñ herrschen. Wir haben gesagt von der Natur der Winde/daß gemeinlich geschicht/in der Reuier Torrida/vñ auffm Oceano (hohen Meer.) von der Natur der Winde ist offtmalen war genommen. Bißher sey gesagt von den ersten qualiteten dieser Mittell Reuier/ von Kälte/ Wärme / Feuchte vnd dörre/ der Torrida/ auch von jhrer temperierung.

Ende der Beschreibung von der Natur der Newen Welt.

Der

Der Natural vnnd Moral Historien von West India.

Das dritte Buch.

Daß die Natural-Historien von Indianischen Dingen dem Leser lieb/ nütz vnd angenehm seynd.

Das Erst Capitel.

VJewol die Historien in gemein an sich selbst dem Leser nicht allein lieb vnd angenehm sind / sondern auch sehr nützlich/ so fern er dieselbe fleissig vnd mit gutem Bedacht lieset: So halten wir doch keine anmütiger vñ nützlicher seyn/ als die/ so da handlen võ natürlichẽ dingẽ/ in Erwegung/ daß man hiedurch nicht allein eines jeden Dings Natur vñ Eygenschafft/ sondern auch Gott den HERRN selbst / als einen Schöpffer aller Creaturen/ lernet erkennen / vnd daher Anlaß vberkompt / ihn zu ehren vnd zu preisen. Wie wir dann sehen/ daß diß heylige vnd hocherleuchte Männer Gottes gethan haben: Der Königliche Prophet Dauid rühmet in etlichen vnterschiedlichen Psalmen sehr hoch die Herrligkeit Gottes/ wegen seiner Händ Werck. Der fromme Job handelt auch von den Geheimnussen Gottes deß Schöpffers / vnnd der HERR antwortet jhm selbst weitläufftig. Die jenige / welche Lust vnnd Verlangen tragen die warhafftige Thaten vnd Würckunge der Natur/ deren dann vberflüssig viel sind / nach jhrem Vnterscheid zuerlernen/ die werden solchem Lust meisten Theils ein Benügen thun/ wann sie diese Historien mit Fleiß durchlesen. Es ist aber die Historien besser / wann man die Würckungen so erzehlet werden / nicht Menschlicher Vernunfft/ sondern dem Schöpffer zuschreibet. Hierdurch wird der Leser bewegt / den natürlichen Vrsachen solcher Würckungen nach zudencken/ welches er durch fleissig Nachforschen erlangt/ vnd also eine ziemliche Anleytung zur Philosophia vberkompt. Da aber einer mit seinen Gedancken höher steigt/ vnd nach dem Principal vnnd höchsten Operanten vnd Würcker aller dieser Wunder schawet / der muß bekennen / daß er von einer fürnehmlichen vnd hohen Theologi handlet/ solcher massen / daß diese Erzehlung von natürlichen Dingen jhm nachmals zu vielen Sachen dienen kan. Doch sehen wir/ daß der meiste Theil pfleget dahin zugerathen/ daß er nur möge newe Ding erfahren/ welcher Appetit vñ Begierden in lateinischer Sprach Curiositas genennt wird / da doch solche blosse Wissenschafft geringen Frommen vnd Nutzen bringet. So hat diese Relation vnd Beschreibung natürlicher Ding neben der gemeinen Belüstigung noch viel andere Suauiteten vnd Liebligkeiten in sich/ deren fast keines weder die alten / noch auch die newen Scribenten dieser Facultet berürt haben. Dann es sind diese Indianische Ding also beschaffen/ daß/ wo man alles eygentlich observieren vnd in Acht nemmen wolte / dessen dañ solche treffentliche Ding wol werth weren/ setzen wir in keinen Zweiffel/ man köndt dauon ein Werck machen / welches mit deß Plinij, Theophrasti vnd Aristotelis Operibus zuvergleichen were. Aber / wir finden bey vns solche Geschicklichkeit nicht: Vnd ob wirs gleichwol befinden würden/ so wölts doch mit vnserm Vornehmen nicht vberein kõmen/ sintemal wir nur etliche natürliche Ding/ so wir in India zum Theil selbst gesehen vnnd observiert / zum Theil auch von glaubwürdigen Leuten gehört haben / anzuzeigen entschlossen sind/ sonderlich begeren wir von

Psal. 103. 135. 91. 32. 18. 8.

Job 28. 38. 39. 40. 41.

denen

denen zuhandlen/ welche vnsers Bedünckens in Europa nicht bekandt sind: Die Ding aber/ welche von andern weitleufftig beschrieben/ oder sonst mehr Auffmerckens erfordern/ als in vnserm Vermögen ist/ wollen wir schlechts vbergehen oder gar verbleiben lassen.

Von der Winden Vrsachen in gemein/ vnnd deren sonderbaren vnd vnderschiedlichen Eygenschafften.

Das ander Capitel.

NAch dem wir in gemein von dem Himmel vnnd Wohnung in India biß dahero in zweyen Büchern gehandelt/ wöllen wir fürters von den dreyen Elemẽten/ Lufft/ Wasser vnd Erd/ wie auch von denen dingen/ so dauon herkommen vnd entspringen/ als da sind Metall/ Kräuter vnd Thier/ ꝛc. tractieren/ vnd deren Eygenschafften beschreiben. Dann vom Fewer kan man in India nichts sonderlichs sehen/ sintemal dasselb auch an allen andern Oertern ist. Daß aber niemand dencke/ daß wir allhier die sonderliche Art/ wie die Indianer pflegen Fewer zuschlagen (in dem sie zween kleine Stecken oder Holtzer in siedendem Kürbis Wasser gegen einander reiben/ vnnd glüende Stein dareyn werffen) vnnd dergleichen Ding mehr wissentlich vberschreiten wölten/ so berichten wir den Leser hiemit/ daß albereyt daruon beschrieben worden/ was zuschreiben ist. Was aber das Fewer/ welches die Indianer in Vulcanen oder Schwefelbergen haben (daß man dann billich in Acht nemmen soll) anlangen thut/ dessen wöllen wir/ wann wir vom Vnterscheid der Landschafften/ darinnen dergleichen Vulcanen sind/ handlen werden/ als denckwürdiger Ding/ Meldung thun/ vnd jhre Eygenschafften erzehlen.

Was nun vnser vorhabend Materien von Winden berürt/ so hält der allerweiseste König Salomon/ als den Gott der Herr vor andern Menschen mit Vernunfft begabt/ diese Wissenschafft sehr hoch/ da einer der Winden Natur/ Kräfft vnd Eygenschafften weiß zuerzehlen/ sintemal sie offt widerwärtiger Naturen sind/ vnd deßwegen sehr wunderbar: Dann einer bringt Regen/ der ander ist trucken: Einer ist vngesund/ der ander gesund: Einer heiß/ der ander kalt: Einer vngestüm/ der ander milt: Einer vnfruchtbar/ der ander fruchtbar: Ja sie sind wol tausenterley vnterschiedlicher Eygenschafften. Es sind Winde/ so allweg in etlichen Gegenden wehen/ da sie dañ gleich als Herrn sind/ ohn einigen Mittgehülff/ sie leiden keinen widerwärtigen: An ein Theil Orten blasen sie zu etlichen Zeiten/ bißweilen siegen sie/ vnnd behalten die Oberhand/ bißweilen werden sie auch vberwunden von jhrer Widerpart: Bißweilen blasen auch vnterschiedliche vñ widerwärtige Winde zusammen vnd zu gleicher Zeit/ vnd machen vnter jhnen ein Abtheilung jhres Wegs. Bißweilen begibt sichs auch/ daß einer oben/ der ander vnten her bläset/ bißweilen begegnen sie einander mit Gewalt/ kommen darauff vnter einander/ welches die Schiffleut auff dem Meer in grosse Gefahr setzet. Etliche Winde dienen zur Fortpflantzung der Thier: Ander verderbẽ dieselbe. Wañ ein sonderlicher Wind wehet/ da sihet man an etlichen Ortern Flöhe regnen: Dieses wöllen wir aber nicht derhalben gemelt haben/ die Sach darmit zuerheben/ dann nur/ daß sie in effect die Lufft bedecken/ vnnd alles am Meers Rand von Flöhen wimmelt. An andern Orten regends Krötẽ. Solche vñ der gleichen vnterschiedlich Ding/ so man gewißlichen sind vñ antrifft/ schreibet man gemeinlich zu/ dẽ Oertern/ dadurch diese Wind brausen: Vñ man gibt für/ daß sie jhre Qualitäten vnd Eygenschafften/ als Kälte/ Truckne/ Feuchtigkeit/ Hitz/ Vngesundigkeit/ Gesundigkeit/ vnd anders mehr/ von solchen Orten herhaben: Welches sich dann offtmals befindet/ vnnd in der Warheit also ist: Hergegen aber so sihet man auch

NB

bißweilen das Gegenspiel: Dann man sihet offt vnterhalb wenig Meylen von einem Wind grosse vnd mercklich vnterschiedliche Effecten vñ Würckungen/als zum Exẽpel: In Hilpania ist Solano der Ostwind gemeinlich heiß vnd mühselich: In Murcia aber (welches bey Granatẽ ligt) ist er der küleſt vñ gesundeſt Wind/so alda wehet/dañ er köpt durch Garten vnd Wiesen so kühl sind/ badet sich alda/ Wenig Meyl von dannen/ nẽlich/in Cartagena/ist eben derselb Wind beschwerlich vñ vngesund. Der Abrego/so von denen/ so am Oceano oder grossen Meer wohnen/ Zuyden/ vñ von denen so am Mittelländischen Meer gesessen / Mezoiorno genennt wird / bringt gemeinlich Regen vnnd schweren Muth/ Er ist aber in der Gegend (deren wir gedacht) gesund/hell vnd klar. Plinius meldet/daß in Africa ein Nordwind Regen/ein Sudwind aber schön hell Wetter bringe. Diß haben wir von erzehlten Winden zum Exempel eynführen wöllen / damit zubeweisen/ daß ein einiger Wind an zweyen vnterschiedlichẽ Orten / ob sie gleich ein geringes Spacium von einander ligen/ offtmals vnterschiedliche/ ja wol widerwärtige Effecten vnd Würckunge habe. Darumb kan man hierauff wol argumentieren vñ schlieſſen/daß die Gegend/da der Wind durchwehet / jhm seine Würckung vnd Eygenschafften mittheile. Wiewol nun dem alſo/ vnd sichs etlicher Massen/ wie gemeldt worden/befindet/ so kan man doch dieses nicht für ein Cauſſam principalem vñ Hauptvrsach halten/dadurch die Wind jhrer Eygentschafft nach vnterschieden werden. Dann in einer Landschafft oder Prouincien/so funffzig Meyl im Vmbkreiß hat/sind man den Wind gantz einerley Gestalt/ heiß vnd feucht: An einem andern Ort aber kalt vnd trucken / da doch die Oerter/ dardurch er paſſiert/ nicht so vnterschiedlicher vnd widerwärtiger Naturen sind. Wann man aber recht von der Sachen reden will/ so ists nötig / andere Vrsachen zuerforschen / so fern ein jeder Wind seine sonderbare Eygenschafft vnnd Namen behalten soll: Die gemeine Namen die sie tragen / werden jhnen eygenthümblich zugeschrieben/ zum Exempel: Der Septentrio Cierço, oder Nordwind (welche Namen einen Wind bedeuten) hat seinen Namen daher/ daß er kalt vnd trucken ist/ dieweil er die Wolcken zerstrewet vnd zertheilet. Sein Gegenpart der Abrego, Leuecho oder Sudwind/ ist gantz widerwärtiger Natur/ feucht vnd heiß / er erhebt die Wolcken in die Höhe: Alſo daß (weil diß gemein ist) wir anders was müssen fürbringen/so fern wir rechtmässige Vrsachen dieſer Würckungen anzuzeigen gemeynt sind: Dañ es ist nicht gnug/ daß die Oerter/ da durch der Wind wehet/jhnen solche Eygenschafftẽ die sie haben/nach gemeiner Sag geben sollen / weil sie im Durchwehen vnterschiedliche Würckung vnnd Effecten in einer Gegend haben/ wie vns gnugsamb bewust ist. Sondern wir müssen Not wegen bekennen/ daß die Himmlische Region oder Geweßt / darauß sie sausen vnd kommen/ jhnen diese Tugent vnd Eygenschafft mittheilet. Darumb so ist der Cierço, weil er auß dem Nord (welches die aller weiteſt abgelegen Region von der Sonnen ist) bläſet: von sich selbst kalt: Der Abrego aber/ welcher von Mittag herkömpt/ist von Natur heiß/ vnnd/ weil er die Hitz vnnd Dämpff nach sich zeucht/ ist er zugleich feucht / vnd bringt Regen mit sich: Dagegen ist der Cierço trucken vnd subtil/ dann er läst nicht zu/ daß sich Dämpff an einem Ort versamblen. Dieſer Gestalt kan man auch von andern Winden reden/vnd jhnen jhre Eygenschafften nach dem Reuier oder Geweßt der Lufft/ darauß sie kommen / zuschreiben. Hieran läst jhm aber nicht ein jeder benügen/ sondern es möcht einer fragen/ was ist dann die Region oder das Reuier der Lufft/ da der Wind herkömpt: Seine Eygenschafft wird niemands daſelbst suchen? Diß wöllen wir erklären: In Deutschland ist der Abrego oder Sudwind heiß vnd regenicht / in Africa ist der Cierço oder Nordwind kalt vnnd trucken / so ist gewiß / daß etliche Gegenden deutsches Landes (da der Abrego generiert) kälter seyn muß / als kein ander in Africa, daher der Cierço oder Sudwind kömpt. Warumb soll dann der Cierço in Africa kälter seyn/ dann der Abrego in Deutschland / dieweil er von einer heissern Region herkömpt?

Hierauff

Hierauff möcht einer antworten/er komme von Nord/welcher kalt ist. Diß ist aber nicht gnug/so find ichs auch nicht. Dann/so dem also were/so müste der Cierço, wan er in Africa bläset/vber die gantze Region biß in die Nordenwehen/ welches nicht geschicht/dieweil zu einer Zeit auff Gegend/von geringer Höhe oder Graden/Nordwind blasen/so kalt sind. So sind die Vendaualen/welches Wind sind auß Süd vnd West) vō mehr Graden heiß: Welches man dann täglich also warhafftig für Augen hat. Hierauß kan man nun/vnserm Bedüncken nach/klärlich verstehen/daß es nicht gnug ist zusagen/die Gegende/dadurch die Winde wehen/geben jhnen die Eygenschafften. So hat man auch hieran nicht Benügen/daß man fürgibt/sie haben jhre vnterschiedliche Eygenschhfften wegen der vielfaltigen vnd vnterschiedlichen Gewesten der Lufft/daher sie kommen: Wiewol nun eins wie auch das ander warhafftig ist/so müssen wir doch/alles diß vnangesehen/die Häupt vnd Principal Vrsach solcher frembten vnnd vnterschiedlichen Würckungen der Winden herfürsuchen: Wann wir aber gleich lang nach dencken/so können wir doch keine andere finden/dann das die Efficientia oder Würckunge/so die Wind herfür bringt/jhnen die erste vnd fürnembste Eygenschafft gibt. Dann die Materia/davon die Wind gemacht werden/nach des Aristotelis Meynung/sind Dämpff/so dauon den nidrigsten Elemēten auffsteigen/doch weil sie vnterschiedlich sind/mags komen/daß auch jhre Effectus vnd Würckungen vnterschiedlich/vnd nicht auff eine Art erfolgen/sondern ein Theil dicker/ein Theil subtiler: ein Theil truckener/ein Theil feuchter sind: Welches dann ein grossen Theil dieses vnterschieds verursachet. Wiewol wir nun viel Vrsachen erzehlt haben/so ists dannoch der Sachen noch kein Benügen geschehen. Dann man weiß/daß in einer Region (da die Exhalationes vnd Dämpff eynerley Generation sind) sich Winde erheben/so widerwärtige Würckung haben. Darumb scheinet hierauß klärlich/man müsse solches bringen zu der höchsten vnd Himmelischen Efficientia, welches werden seyn die Sonn/die Bewegung/vnd Himmlische Influentien/so sich von vnterschiedlichen Orten her erregen/vnd vnterschiedliche Influentias oder Eynflüs haben. Daß aber solcher Bewegung vnd Influentien Vrsprung vns Menschen verborgen/vnter sich aber so kräfftig vnd verborgen sind/daß hat der Prophet Dauid durch den Geist Gottes gantz weißlich vnter andere Wunder deß HERRN gezehlet. Eben dessen gedencket auch der Prophet Jeremias: Qui profert ventos de thesauris suis, daß ist/der die Winde auß seinē Schätzen herfür bringt: Vñ warlich diese Vrsprünge sind verborgē vñ köstliche Schätze die der Schöpffer aller Ding in seinem Werckzeug/Macht vnd Gewalt hat/mit welchen er die Menschen (nach seinem Göttlichen Willen vnd Gefallen) ohn Mühe entweder sträffet/oder erquicket/vnd schickt Winde auß nach seinem selbst Gutdüncken: nit wie der Æolus von dem die Poeten vnweißlich gedicht haben/daß er die Winde in seiner Höle beschlossen halte/wie ein wild Thier in einem Gefängnuß behalten wird. Den Vrsprung vnd Anfang der Winden kan man nicht sehen/wir wissen nit/wie lang sie sollen währen/noch von wannen sie herkommen/auch ist vns verborgen/wie weit sie reichen/aber jhre vnterschiedliche Effectus vnd Würckunge sehen wir wol/vnnd wissen sie gewiß/jnnmassen vns die höchste Weißheit/der Schöpffer vnd Erhalter aller Ding/gewahrsagt hat/sprechend: Spiritus vbi vult spirat, & vocem eius audis, & nescis vnde venit, aut quò vadat: Das ist/der Wind bläset wo er will: vnd du höreſt sein Sausen wol/aber du weist nicht von wannen er kömpt/vñ wo er hinfähret/Hierauß können wir leichtlich abnemmen vnd schliessen (weil wir die Ding/so stettig vmb vñ bey vns sind/ja/die vns täglich vor Augen schweben/in vnserm Verstand nicht begreiffen können) daß vns nicht gebüren wölle die Ding außzuklügen vnd zuerforschen/die vnserm Verstand gantz vnd gar verborgen/als da sind die Vrsachen/Würckung vnd Werck deß heyligen Geistes. Dann wir söllen vns daran benügē lassen/daß wir sein Krafft vnd Würckung/die vns

Pſal. 134.

Jere. 10.

lauter

lauter vnd klar im Wort Gottes offenbaret wird/ erkennē. Also sollen wir vns nun hieran ersättigen lassen / was wir in gemein von den Winden philosophiert haben / deßgleichen auch an jhren Vnderscheiden/ Eygenschafften vnd Würckungen/ die wir summariter in drey reducieret vnd zusammen gezogen haben / als nemlich die Oerter/ dardurch die Winde wehen vnd sausen: Die Reuier oder Gewest / von dannen sie kommen/ vnd dann die Himmlische Kräffte/ als Vrsacher vnd Beweger aller Winden.

Von etlichen Eygenschafften der Winden so in der newen Welt wehen.

Das dritte Capittel.

ARistoteles disputirt hefftig vber diese Frag/ ob der Wind Auster, den wir Abrego, Leueche, oder Sudwind nennen/ vom Polo Antarctico herblase/ oder ob er allein von dem Equinoctial vnd Mittag herkomme: welches eygentlich so viel gefragt ist: Ob jhm die Qualitäten vnd Eygenschafften heiß vnd regenächtig / bleiben/ wann er durch Lineam æquinoctialem gepassiert ist. Zwar/ man kan wol hieran zweiffeln: Dann wann er gleich vber die Lineam kommen / so bleibt er doch ein Auster oder Sudwind / weil er von einer Seiten der Welt herkömmet: Gleich als der Nordwind (so von der widerwärtigen Seiten bläset) nicht vnterlässet ein Nord zu seyn/ ob er gleich vber Torridam oder Lineam wehet. Hierauß scheinet nun / daß also diese beyde Winde jhre erste Eygenschafften behalten / daß einer heiß vnd feuchtig / der ander kalt vnd trucken bleibt: Daß Auster Wolcken vnd Regen bringt: Boreas aber der Nordwind die Wolcken zertheilet / vnd den Himmel hell vnd klar macht. Aber Aristoteles helt es mehr mit denen / welche das Contrarium statuiren/ dann der Nordwind ist in Europa kalt/ weil er von dem Polo, welches ein außnehmend kalt Gewest ist/ herwehet. Der Abrego ist dargegen heiß / weil er von Mittag herkömpt / welches Gewest allermeist erwärmet wird. Auß diesen Reden kan man schliessen / daß die/ so an der ander Seiten der Linien wohnen / den Austrum oder Sudwind kalt / vnd den Cierço oder Nordwind heiß haben: Dann alda kömpt jhnen der Auster von dem Polo, vnd der Nordwind von Mittag. Obs nun das Ansehen habe/ daß der Auster oder Sudwind daselbsten kälter werde / dann hie der Cierço oder Nordwind ist / dieweil man den Gewest vmb den Polum vor kälter hält/ als den Nord Polum/ vnd solches aus der Vrsachen/ daß die Soñ im Jahr siebē Tag an der Seitē Tropici Cancri länger bleibet / als auff der Seiten Capricorni, jnmassen diß klärlich an den Equinoctial vnd Solstitien (so sie in beyden gemeldten Zirckeln thut) erscheinet. Vnd ist hierauß zuschliessen/ daß die Natur hab wöllen erklären das Vortheil vnd Adelichheit/ so diese halbe Welt (welche an der Nordseiten ligt) für der andern Helfft hat/ welche auff der Sudseiten ligt. Wann dann dem also/ so läst sichs ansehen / daß sich die Eygenschafften der Winden / welche vber die Linea kommen/ verändern vnd abwechseln: Aber in der That sind sichs nicht/ so viel wir durch Erfahrung etliche Jahr vber abnemmen können/ als die wir die Gegēd der Welt von der Linea nach dem Sud durchwandert haben. Diß ist wol nit ohn/ daß der Nordwind deß Orts in gemein so kalt vnd klar nit ist / als hie/ so sind auch Oerter vmb Peru, da der Nordwind vngesund vnd beschwerlich ist. Gleich als da er ist in Linea der ebenen Länder/ vnd an dem gantzen Meerstrand/ welcher sich mehr als fünffhundert Meylwegs erstreckt/ da helt man den Sudwind für gesund vnd kühl/ auch vberall hell vnd klar/ dān es regnet daselbsten nimmermehr. Solches ist gantz widerwärtig in Europa / an dieser Seiten der Linien: wiewol nun solches/ was wir jetz vom Meerstrād zu Peru gesetzt/ kein

Regel

Regel macht / sondern ist vielmehr ein Exception vnnd Wunder der Natur / darumb / weil es an demselben Meerstrandt nimmermehr regnet / vnnd ein Wind allzeit bläset / welcher keinem widerwärtigen Wind Raum noch statt gibt / inmassen wir hieuon auffs künfftig / vermittelst Göttlicher Gnaden / nach Notturfft handeln wöllen. So bleibt es doch bey dem / daß der Nordwind (an der ander Seiten der Linien) die Eygenschafft nicht hat / wie der Auster auff dieser Seiten / ob sie gleich beyde von Mittag herkommen vnd zu den Gewesten zu / welche gegen vber sind / blasen. Dann es ist alda nit gemein / daß der Nordwind heiß vnd regenächtich sey / wie es hie mit dem Austro ist / sondern es regnet am selbigen Ort ehe mit dem Austro, wie man solches durch das gantze Gebirg Peru in Chile, vnd im Land Congo, welches jenseit der Linea vñ fast weit im Meer ligt / sehen mag. Zu Portos ist der Wind / welchen sie Tornahari nennen / vnsers Behalts dieser vnser Cierço oder Nordwind / trucken / kalt vnd vnlüstig / wie auch in diesem Land. Doch ists nit ohn / daß der Nordwind oder Cierço im selbigen Land die Wolckē ehe zertheiler vnd zerstrewet / als in diesen Regionen / dann er gibt / vnsers behalts / Regen. So ists auch ohne Zweiffel / daß die Oerter / da die Wind durchwehen / vnd die nechste Gewesten / darauß sie blasen / solchen grossen Vnterscheid vnd widerwärtige Würckungen verursachen / wie man solches an tausent Orten obseruieren vnd acht nemmen mag. Aber in gemein von Qualitäten vnd Eygenschafften der Winden zureden / so sihet man / daß sie mehr auff der Seiten vnd Getheilts der Welt sind / da von dannen sie kommen / dann auff dieser oder der ander Seiten der Linien / wie auch vnserm Bedüncken nach der Philosophus meynet. Diese Hauptwinde / welche sind / Ost vnd West / haben weder hie noch da keine besondere noch gemeine Qualitäten / als die zween vorgemeldte: Allein daß der Solano oder Ostwind allhie vnlüstig vnd vngesund / der Zephyrus aber / oder Westwind / gesund vnd erquicklich ist. In India vnd durch die gantz Torridam ist der Wind von Orient oder Ost (den sie Brasa nennen) als das Gegentheil / fast gesund vnd lüstig. Von dem Westwind kan man weder in gemein noch auch insonderheit etwas reden / vñ diß darumb / weil er in der Torrida nit bläset / oder / da es je geschehe / sehr langsamb. Dañ in allem dem Spacio vnnd Raum / so man zwischen den Tropicis sihet / hat man einen ordinarien vnd steten Wind / den Brisa. Weil dann diß der wunderbarlichsten Werck eins ist / so die Natur wircket / so ists nötig / daß man diß auffm Grund / wie beschehen / suchen vnd verstehen lerne.

Das in der Torrida Zona allezeit Brisen / vnd ausser denselben Vendaualen vnd Brisen wehen.

Das Vierdte Capitel.

DEr Weg auff der See oder auff dem Meer / ist nicht / wie der Weg auff dem Land / da man dann eben den Weg / da man herkommen / wider zurück ziehen kan. Es ist ein Weg / sagt der Philosophus von Athen / gehn Theben / vnd von Theben gehn Athen. Auff dem Meer aber ists nicht also / einen Weg färth man hinauß / vñ einen andern kömpt man wider zu Hauß. Die Erfinder West Indien wie auch Ost Indien / habē groß Mühe vnd Arbeyt gehabt / biß sie recht vñ sichere Oerter gefundē / da man auß vnd eynfahren können / biß sie durch Erfahrung / als die ein Meisterin in allen Künsten ist / sie gelehrt gehabt / daß durch den Oceanum nicht zufahren sey / wie vber das Mittelländische Meer nach Italien zu / da man im auß vnnd Heimkehren eine Meerpforten vnnd Ecken funden vnd kennen gelernt / vnnd nur auff Hülff deß Windes wartet / welcher sich nach der Zeit verändert. Wanns aber hieran mangelt / vnd sie den Wind nicht haben können / behelffen sie sich mit Riemen / vnd also führen sie die Ga-

leen der Längs hin vnd her. Auff dem Oceano hat man an etlichen gewissen Orten kein/ auder Winde zugewarten/ vnd man weiß für gewiß / daß der Wind so sausent / entweder mehr oder weniger wehen vnd blasen muß. Endlich/ wann schon der Wind im Hinwegfahren glückselig ist/ so ist er doch wiederspēstig im Herumbkehren/ dann wann man vber den Tropicum kommet biß in Torridam, als dann sind man auff dem Meer herschende Winde/ welche von Auffgang der Sonnen herkommen/ vnd allzeit ohn Auffhören daselbst blasen / allein daß sie einem widerwärtigen Wind gestatten sich so viel zuerheben/ daß man jhn fühlet. Hierinn sihet man zwey wunderbarliche Ding: Eins ist/ daß in der Region oder Gewest (welche die gröste ist vnter den fünffen / darinnen die Welt abgetheilet) Ostwind herrschen/ die sie Brisen nennen/ vnd daß die Wind auß West oder Mittag (so sie Vendaualen nennen) zu keiner Zeit im Jahr daselbst blasen mögen. das ander Wunderwerck ist/ daß jhnen nimmermehr an Brisen mangelt: Vñ je näher man der Linien kömpt/ je gewisser hat man sie. Ob sichs gleich läst ansehē/ als obs daselbst allzeit solt still seyn/ weil dasselb Theil der Hitz am meistē vnterworffen: So sind sich doch das Gegenspiel / dann es ist am selbigen Ort sehr langsam still / vnd der Brisa daselbst viel kälter vnd gefährliger ist. In allen diesen Dingen/ deren man sich in Indien befragt/ hat mans anders nit befunden. Daher kompts / daß man leichtlicher auß Spanien in West Indien/ als zurück auß Indien in Spanien fahrē kan. Die Flossen/ so auß Sicilia säglen / haben die gröste Mühe / biß sie zun Canarien kommen / vnd solches auß den Vrsachen/ weil Golffo de las yeguas (das ist/ der Golff von de Merrien oder Stätten) vnbestendig vnd von vielen Winden getrieben wird. Wann man für den Canarien vber kömpt/ vnd fähret biß in Torridam, da finden sich alsbald die Brisen / vnd lauffen als den fürm Wind hin / vnd dasselb mit solcher Eyl / daß man kaum auff der gantzen Reyß einmal die Segel darff anrührē: Dasselb Meer hat den Namen Golfo delas Damas, dz ist/ der Golff oder See der Jungfrawen/ seines stetigen Stillstehens/ gleich vñ eben Wassers halben. Von dañen kömpt man zun Insulen La Dominica, Guadalupe, Desseada, Marigalante, vnd ander mehr in derselben Gegend gelegen/ welche gleich als Vorstätte der Indianischen Länder sind: Hie theilen sich die Schifflösse von einander/ vñ die/ so nach new Hispanien reysen/ nemen dē Weg auff die rechte Häd / nach der Insulen Espannola zu: besuchen den Eck S. Anton, säglen fortan biß in den Meerport S. Ioan de Lúa, vnd dienet ihnen der Brisa allzeit hierzu. Die vō festen Land ziehen auff die lincke Hand/ nach den hohen Bergen Tairona, kommen in Carthagena an/ säglen also fort naher Nombre de Dios (das ist / dem Namen Gottes zu) von dannen man vber Land nach Penama/ vnd daselbst fortan vber das Suder See naher Peru reyset. Wann die Schiffleut wider nach Hispanien kehren/ volnführen sie jhre Schifffahrt also: Von Peru Schiffen sie auff Cabo oder den Eck S. Anton, an der Insel Cuba gelegen/ vñ kömen in den Hauena, welches ein schöne Meerport in derselben Insel ist. Die Floß auff new Spanien/ kömpt gleichfals fortan auff Vera Cr^{z}, oder vō der Insel S. Iuan de Lua nach der Hauana zu. Diß geschicht aber mit grosser Mühe / dann die Brisen sind ordinarie daselbst/ als die da widerwärtige Wind sind. So nun die Flösse in der Hauana zusamen kommen/ ziehen sie mit einander nach Spanien zu/ vnd suchen die Höhe damit sie auß den Tropicis kommen möchten/ weil sie daselbsten Vendaualen finden/ von dañen reichē sie die Insuln Açores oder Flömische Insul: Fortan schiffen sie auff Seuillien in sehr grosser Eyl / weil die Reyß kein Höhe erreicht/ allweg vnter zwantzig Graden bleibt/ vnd nicht vber die Tropicos kömpt: Im Heimfahren aber schreit sie ausser denselbē/ vnd solches auffs wenigst vmb 28. oder 30. Graden/ die Vrsach dessen ist / wie mehr gesagt worden/ daß von Ost her allzeit Wind blasen / so zwischen den Tropicis herrschen/ welche sehr bequem vñ befürderlich sind/ wann man auß Spanien in West Indien säglen will/ (dann man vō Ost nach West säglen muß) ausser dē Tropicis vber 23. Gradē sind

Flota

Flota

man

man nie Vendaualen/ vnd je höher man kömpt/je sicherer man ist. Deßgleichen sind sie gut / wann man wider zurück aus Indien kehren muß / sintemal sie von Mittag vnnd Nidergang gegen Ost vnnd Nord zuschiffen dienlich sind. Eben dieselbe Straß muß man auch schiffen von new Spanien oder Peru in die Philippinas oder China: Vñ widerumb wann man auß den Philippinis oder China nach new Spanien kehret: Diese Fahrt/ weil es von Ost naher West ist / leist sich fast ohn Müh thun / dann man findt allweg bey der Linea Vorwinde / welches sind die Wind Brysen. Im Jahr 84. ist auß den Meerporten von Callao de Lima ein Schiff abgägen nach den Philippinis zu vnd hat auff dē Meer 2700. Meylen gangen/ehe es Land zusehen bekomen: Das erste Land aber das es sahe/ war die Insul Luson/dahin es sich dann begabe / vnd an einē Port ruhete. Diese Reyß hat gemeldtes Schiff in zweyen Monaten volnbracht / vnd nie Mangel an Winden gehabt/ noch auch Sturm erlitten. Sein Lauff war beynah stetigs an der Linea her / dann sie stiessen zu Lima ab / welches auff 12. Grad bey der Sudseiten ligt/vond kamen gehn Manillam,ebē so viel Graden an der Nordseiten gelegen. Ein solche glückselige vnd spütige Schifffahrt hatte Aluaro de Mendanna, in seinem Hinreysen/die Inseln Salomonis zuentdecken/als er sie erstmals fand: Dann sie hatten jñerzu Winde/biß sie an dieselb Inseln kamen/welche vō Peru,da sie angefangen zureysen/ vngefehrlich vmb tausend Meyl liegen mag/eben auff derselben Höhe an der Sudseiten. Die Heimkuhr ist/wie auß Indien in new Spanien: Dann die Vendaualen zufinden/müssen die jenige/welche auß den Philippinis oder China gehn Merico kehren wöllen / auff viel Höhe lauffen / biß sie kommen auff die Höhe zu Iapon, erkennen also das Land Californa,vnd lauffen der längst vber den Meerstrand biß an dē Hafen zu Açapulco,da sie weg gefahren waren. Auß dieser Schifffahrt hat man befunden/ daß man in den Tropicis wol von Orient oder Ost fahren kan/ dieweil die Ostwind daselbst herschen. Wann man aber zurück kehren von der Sonnen Nidergang biß zum Auffgang/ so muß mā die Vendaualē oder Westwinde ausserhalb den Tropicis suchen/in der Höhe auff 27. Gradus, welches sich also im Werck befindet/ wann die Portugaleser in Ost Indien schiffen/ob gleich solche Schifffahrt anders geschicht/vnd fast das Gegēspiel ist. Von Portugal dahin zufahren / ist beschwerlich / aber das widerkehren geht leichtlich zu: Dann wann sie dahinfahren / säglen sie von Nidergang gegen Auffgang / schiffen also hinauffwärts / bis sie General oder allgemeine Winde finden / welche von den 27. Graden auffwärts wehen. In der Heimkuhr kennen sie die Flamische Insulen. Doch ist es leichter / weil sie von Ost kommen / vnd die Brisen oder Nordwind jhnen dienen. Zubeschliessen/ die Leut/so auff dem Meer fahren/ halten das für ein gewisse Regel / daß vnterhalb den Tropicis die Wind von Ost her regiere/darumb ists auch leicht gē West zufahren. Ausser den Tropicis hat man zu etlichen Zeiten Brisen/bißweilen vnd solches offt/ Vendaualen. Darumb muß der/so von Nidergang gegen Auffgang begert zuschiffen / jmmer gedencken auß der Torrida zufahren / vnd muß sich auff die Höhe zubegeben/nemlich vber 27. Grad. Auff diese Weiß haben sich die Schiffleut vnterstäden frēde Schifffahrten zuerfinden/ vnd an Oerter zukommen/dauon man vor der Zeit nie gehört gehabt.

Von Vnderscheid der Winden/Brisen/Vendaualen/vnd sonst mehr Winden.

Das fünffte Capittel.

Dieweil

DJeweil dann das / so jetz erzehlt worden / an sich selbst war ist / so wirds nun mehr die Vrsachen solcher geheimnussen / warum̃ man in der Torrida allweg so leichtlich von Ost naher West / vnd nicht hinwiederumb fähret / außzuforschen vnd zuergründen / nicht ein vnlüstig vnd widerspenstig Ding seyn: Dann es ist eben / als ob einer fragen würde: warumb die Brysen, vnd nicht die Vendaualēn daselbst zuhersehen pflegen. Dieweil dasselb nach der Philosophy ewig / vberall / vnd von sich selbst ist / (per se, wie es die Philosophi heissen) so muß es auch ein eygen vnd sonderbare Vrsach von sich selbß haben. Aber / ehe wir diese merckliche Frage / vnserm Gutdüncken nach berüren / achten wir zuuor / das jenige / was wir mit den Namen Brysas vnd Vendaualen andeuten wöllen / zuerklären vñ anzuzeigen nötig seyn: Sintemal solches nicht allein zu vorhabender Materien, sonder auch / da wir von Winden vnd Schifffahrten handeln werden / dienlich vnd nötig seyn wird. Die jenige / so auff dem Meer fahren / zehlen xxxii. vnderschiedliche Winde: Dann wann sie an einem Meer Port anländen wöllen / müssen sie sich wol fürsehen / vñ auff den Vnterscheid der Wind so gut Achtung geben / als immer müglich. So mans aber versihet / vnd entweder auff die Recht / oder auff die linck Seiten vmb ein geringes abweicht / so trägt es auff die Läng sehr weit von dem vorgenommenen Ziel. Man zehlet aber nit mehr als xxxii. weil dieser Theil gnug sind / da man aber derer mehr haben wölte / würde man doch nicht meer / als von diesen Rechnung halten könnē. Doch / da sie je wölten / so möchten sie / wie man xxxii. setzet / der gleichen lxiv. cxxviii. cclvi. setzen / vnd also fortan mültiplicieren / biß auff ein vnzeliche Sum̃a. Dann das Ort / da das Schiff stehet / ist gleich als Centrū oder Mittelpunct / welches das gãtze Hemisphærium mit seiner Circumferēz oder Vmbkreiß vmbgibet. Wer wölte dagegen streitten / daß nicht auß diesem Centro solten vnzehlich viel Theil vnd so viel vnderschiedliche Winde komen können / (dieweil der Wind von allen Eckē deß Hemisphærij herbläset) die ein jeder nach seinem Gutdüncken vñ Phantasi in so viel Theil vnd noch so viel mehr setzen mag. Dem Menschen gefälts also / welches dann mit der Schrifft vberein stimmet / daß vier Wind seyen / welche gleich als vier Ecken der Welt machen / vnd durch ein Creutz mit zwo Linien fürgebildet werden / deren einer sich erstrecket von einem Polo zum andern / der ander aber von einem Equinoctial zum andern; Als da sind der Aquilo oder Nordwind / vnd seiner Widerpart / den wir Austrum, den Mittagwind oder Sud nennen / vnnd auff der andern Seiten Orient, da die Sonn auffgehet / vnd Ponente, da sie vntergehet. Die heilige Schrifft aber gedencket an etlichen noch mehr Winden / deren einer ist Euro Aquilo, welchen die / so am Oceano oder grossen Meer wohnē / Nordost nēnen / vnd am Mittelländischen Meer Gregal, dessen in S. Pauli Schifffahrten gedacht wird. Die vier Hauptwinde / so alle Welt kennet / vnd in heyliger Schrifft gerühmet werden / sind / wie zuvor gesagt worden, Septēdrio oder Nord / der Mittag oder Sud / Oriente oder auffgang / vnd Ponēte oder Nidergang. Wann aber in Auffgang der Sonn / daher der Orient seinen Namen hat / dreyerley vnderschied gefunden werden / nemlich / die zwo meiste Declination vnd Neygung so sie machet / vnd das mittelst zwischen den beyden / in welchen vnterschiedlichen Orten die Sonn zu Sommer vnd Winters Zeit auff vnd vntergehet: Als werden noch ander zween Wind gerechnet / welche sie Oriente Æstiual, vnd Oriente Hyemal, vnnd ferner zween andere Ponenten gegen vber / Æstiual vnd Hyemal. Also kommen hierauß acht Winde in acht merckliche Puncten des Himmels / welche sind die zween Poli, vnd zwo Æquinoctien, vnd die zwo Solstitien, sampt denen / so im selbigen Zirckel gegen vber kommen. Auff diese Weiß finden sich acht vnterschiedliche Theilung der Winden / welche an vnterschiedlichen Gegendē deß Meers vnd Lands vnterschiedliche vnd vngleiche Namen tragen. Die / so sich am Oceano halten / nennen den / so vom Polo herbläset / gleich als dem Polum. Nord: den / so darnach folget / vnd vom Orient Æstiual herwehet /

wehet / Nord Ost. Den / so eygentlich auß Orient vnnd dem Æquinoctio herkömpt / Ost: den / so vom Orient Hyemal wehet / Zuyd Ost / den von Mittag nennen sie Zuydpolum, oder Antarcticum Zuyd: Den / von Occasu Hyemali Sudwest: Den / so eygentlich von dem Æquinoctio herkömpt / West: Den / so von Occasu Æstiuali bläset Nordwest: Die ander werden zwischen obgemeldte gesetzt / vnnd haben den Namen davon sie am nächsten herkommen / als da ist: Nord / Nordwest / Nord / Nord Ost / Ost / Ost Nord Ost / Zuyd Ost / Zuyd Zuyd West / Zuyd Zuyd Ost / West Zuyd West / West Nord West / auff diese weiß geben die Wind durch jhre Namen jhr Eygenschafft zuverstehen / deßgleichen auch die Oerter / da sie jhren Vrsprung haben. Am Mittelländischen Meer / wiewol sie dieser Kunst vñ Art zu zehlen folgen / nennen solche Wind viel anders: Den Nordwind heissen sie Transmontanum (als daß er vbers Gebirg gehe) den Zuydwind der gegen vber bläset / nennen sie Mezoiorno oder Mittag: Den Ostwind Leuantem, das ist / Auffgang: vnnd den Westwind Ponentem, das ist / Nidergang. Zwischen die vier vorgeschriebene kommen diese beyde: Den Zuyd Ostenwind heissen sie Xiroque, oder Xaloque: Seinen Gegentheil aber / welches der Nordwest ist / Maestral: Den Nord Ost / Greco oder Gregal, vnd sein Gegentheil den Zuydwest / Leueche, welcher in Lateinischer Sprach Libicus oder Affricus genennet wird. Die vier Hauptwind haben in Lateinischer Sprach diesen Namen: Septentrio, Auster, Subsolanus vnd Fauonius: vnd die dazwischen gesetzte Aquilo, Vulturnus, Affricus, vnd Corus. Nach deß Plinij Meynung ist Vulturnus oder Eurus der / den wir Zuyd Ost oder Xaloque nennen: Fauonius, der von West oder Ponente. Aquilo vnd Boreas, Nord / Nord Ost oder Gregal, Transmontanus, Affricus vnd Libicus: der von Zuydwest oder Leueche, Auster vnd Notus: Der von Zuyden oder Mittag Corus vñ Zephyrus: Der von Nordwest oder Maestral: Der von Nord Osten oder Gregal: vnd geben anders keinen Namen / dann Phenicias: Diese Wind werden von andern anders genennet. Dieweil aber vnser Intent vnd Vornehmen nicht ist / die Lateinischen vñ Grigische Namen gegen einander zuhalten / vnnd mit einander zuvergleichen: Als wöllen wir nur von den Winden / welche vnser Meerleut / so vber den Oceanum in Indiam schiffen / Brysen vñ Vendaualen zunennen pflegen / tractieren vnd handlen. Was diese Namen anlangt / haben wir lang darinn gejrret / weil sie vnterschiedlicher Weiß gebraucht wurdē / biß wir endlich wargenommen / daß mehr gemeine / als sonderbare Namen der Wind oder Getheils sind / vnd sonderlich deren / so jhnen dienen / wann sie in Indiam fahrē / vnd beynah Vorwind sind. Vnter denen so sie Brysen nennen / begreiffen sie alle die / welche von Orient oder Ost her blasen / sampt jhren Anhängern vnd Strichen / so darauß entspringen. Die aber so jhnen im Heimfahren dienen / nennen sie Vendaualen / vnd sind die welche von Zuyd nach Ponente Æstiual oder Nordwest blasen / solcher Gestalt / daß sie sich vertheilen / gleich als zwo Rott Winde / ein jeglicher für sich selbsten: Welche Corporal sind / die haben auff einer Seiten den Nordwest oder Gregal, auff der andern Seiten aber den Zuydwest oder Leueche. Nun ist auch gut / daß man wisse / daß von den acht Winden oder Theilen / so wir erzehlt / nur fünff nütz sind zu fahren: Die andern drey aber nit: Zum Exempel: Wann ein Schiff auff dem Meer ist / so mags säglē / vnd sein vorgenommen Ziel erlangen / wann fünff Theile der Wind blasen / wiewol sie nicht zugleich nütz sind: Wann aber einer auß den andern drey Winden bläset / so kan es nicht an das Ort kommen / dahin es begehret. Vnd wie es mit einem Nordwind / Zuyden ansägelt / also sind auch die / so von den Seiten her blasen / zum gehen vnd fortfahren dienlich: Wans aber bläset auß Zuyd / welches recht entgegen ist / so mag es keines wegs Zuyd ansägeln / so mag es auch nicht geschehen mit den andern nächsten Seitenwinden / welches sind Zuyd Ost vnd Zuydwest / diß ist denen / so auff dem Meer fahren / gnugsamb bekannt / es were auch vnnötig dauon zuschreiben / allein / man muß damit beweisen / daß

sen / daß derselben Seiten Winde vnnd rechte Orienten oder Ostwinde die sind / so gemeinlich in der Torrida blasen / vnd Brysen genennet werden. Die Wind so von Mittag gegen West / vnd von Nidergang gegen Auffgang zufahren dienlich sind / sind man langsamb in der Torrida. Darumb lauffen sie hinauffwärts ausser den Tropicis, vnd suchen solche: Die Meerleut in India nennen sie gemeinlich Vendaualen.

Was die Vrsach sey / daß man in der Torrida allzeit Winde von Orient, oder auß Ost findet / wann man fahren will.

Das sechste Capitel.

LAsset vns nunmehr zu der fürgesetzen Frag greiffen / vnnd die Vrsach anzeigen / warumb man in der Torrida von Ost gegen West / vnnd nit widerumb zurück sägeln könne. Allhie mussen wir zwey warhafftige Grundfest setzen: Der erste ist / daß der Vmblauff von dem ersten Mobili, so man rapto oder diurno nennet / nicht nur die Himmlische Geweßten / so jhm vnterworffen / nach sich ziehet / vnnd beweget / wie wir täglich sehen an Sonn / Mond vnd Sternen: Sondern daß die Elementa desselbigen Bewegens theilhafftig sind / so lang sie nit verhindert werden. Die Erd bewegt sich nit also / dann sie ist zu schwer / vnnd vnbequem herumb zukehren / wie auch wegen der grossen Distantz / so zwischen dem andern Mobile vnnd jhr ist. Das Element Wasser hat gleichfals solche tägliche Bewegung nit / weil es mit der Erd vmbfangen / vnd zusammen eine Sphæram macht. Auch lässet die Erd nicht zu / daß sie in der Ründe vmbgetrieben wird. Was die andern beyde Element anlangt / als Fewer vnnd Lufft / sind sie subtiler vñ näher der Himmlischen Kugel / darumb sind sie der Bewegung theilhafftig / vnd werden in die Ründe geführt / wie dieselbe Himmlische Leichnam. Am Fewer soll man nicht zweiffeln / daß es eine Sphæram gebe / innmassen dann solches Aristoteles vnd andere mehr bezeugen. Die Lufft / dauon wir auff dißmal zu tractieren gemeyne sind / beweget sich täglich von Orient, oder auß Ost gegen West. Daß dem also sey / daß kan man abnemmen von den Cometen / welche man sihet / daß sie sich augenscheinlich bewegen von Ost gegen West / vnnd solches im Auffgehen / Auffsteigen / vnnd Vndergehen / vnnd daß sie endlich vmb vnser Hemilphærium lauffen / anders nicht / als die Stern thun / welche sich ins Firmament bewegen. Weil nun die Cometen in der Region vnd Sphæra der Lufft / da sie dann erzeuget werden / sich erzeigen vnd verschwinden / So deuchts einen wol vnmüglich seyn / daß sie sich solten ringsherumb drähen können / wie sie dann thun / weil sie der Lufft Vmbgang (da sie erscheinen) mit jren Vmbgang nicht berüren. Dann so diß / als ein angezünde Materia / würde stillstehen / vñ nicht mögen herumb gehen / so müste auch die Sphæra, da sie stehet / stillstehen: Es were dann Sach / daß wir vns wölten eynbilden / daß ein Engel oder ein ander Intelligentia were / so mit dem Cometen gienge / vnd jhn herumb führete. Im Jahr 1577. sahe man einẽ wunderbaren Cometen / der stund wie ein Plaum oder Feder / vnd strecket vom Horizõte hinab / beynah vber den halben Himmel: Er währet vom 1. Nouembris an / biß auff den achten Decembris. Den ersten Nouembris nennen wir / da man doch dessen allererst in Hispania den neunden Nouembris, wie die Historien bezeugen / gewahr worden: Wir aber haben jhn damals zu Peru acht Tag zuuor vbers gantz Land stehen sehen. Die Vrsach dieses Vnterscheids mögen andere anzeigen. Diesen Cometen hat man 40. Tag vber / so er gewähret vermerckt gehabt / eben so wol in Europa, als wir / die wir damals in India waren: Er bewegte sich täglich mit seinem Vmblauff von Ost gegen West / wie der Mond vnnd andere Sternen / darauß erscheinet / daß jhre Regio oder

Geweß

Geweßt die Sphæra der Lufft gewesen sey / welches Element sich auch also muß bewegen vnd vmbdrähen. Wir wurden auch gewahr / daß er ohn die gemein noch ein sonderbare Bewegung hatte / damit er sich mit den Planetē von West gegen Ost bewegete: Daß er stund alle Nacht Östlicher / wie der Mond / die Sonn / vnnd die Stern von der Venere thun. Deßgleichen befunden wir zum dritten ein gar sonderbar Bewegung / daß er sich im Zodiaco nach Nord bewegte / dann er war etliche Nacht vor seinem End den Zeichen im Septentrion näher kommen / welches viellicht die Vrsach gewesen / daß man diesen grossen Cometen zum aller ersten bey denen / so am nächsten gegen Austro oder Zuyd wohnen / gesehen hat / wie dann die zu Peru sind: Darnach hat man jhn in Europa gesehen / vnd später / weil er allererst gegen den Septentrion komen. Doch mögen sie allesampt den Vnterscheid vorgemeldter Bewegung mercken / der Gestalt / daß man gnugsamb abmercken kan / daß die Entspringung der vnterschiedlichen Himmlischen Cörper biß an die Sphæra der Lufft reichet. Vnd ist also kein Zweiffel / daß sich die Lufft mit dem Vmblauff deß Himels von Ost gegen West beweget: Vnd diß ist das Fundament vnser propositiõn. Das ander ist ebener massen in Warheit gegründet: Dann die Bewegung der Lufft vnter der Æquinoctial Linea vnd da vmbher hat ein außnemend Geschwindigkeit / vñ je näher sie bey der Linea ist / ie geschwinder ist sie: Vñ hinwiderumb / je ferner die Bewegung von der Linea / vnd je neher sie dem Polo ist / je längsamer ist sie. Diß ist offenbar: Dann so solches Causa efficiens (die würckende Vrsach) ist / so muß notwendig die Bewegung der Himmlischen Cörper am allerschnelsten seyn / an dem Ort / da die Himmlischen Cörper am allergeschwindsten herumb gedrähet vnd bewegt werden. Daß aber die Torrida am Himmel den allergeschwindsten Vmblauff habe / vnnd auff der Linea mehr / als sonst einig Theil deß Himmels sich bewege. Das beweisen wir hierauß / dieweil es die Leut bißweilen nit sehen können / wie es dan an einem Radt gnugsamb gesehen wird / daß der gröste Vmbkreiß sich schneller herumb drähet / als der kleineste: Vnd daß derselbe eben so bald seinen grossen Vmblauff verrichtet / als das kleinste thut. Die so auff grossen Wassern fahren / vnd fahren von Ost gegen West / die finden allweg / wenn sie ein wenig auff die Höhe kommen / Vorwinde / vnd je näher sie zu dem Æquinoctial fahren / je sicherer Wind sie finden: Hinwiderumb / wann sie von West naher Ost säglen / finden sie allweg widerwärtige Winde / dann die Æquinoctial geschwinde Bewegung zeucht das Elemēt der Lufft nach jhm / wie auch alle andere höchste Himmel / Vnd also folget die Lufft allweg deß Tags Vmblauff / vnd läufft von Ost gegē West / ohn einige Veränderung. Die geschwinde Bewegung / Vmblauff vnd Krafft der Lufft zeugt gleichfals die Exhalationes vnnd Dämpff / so auß dem Meer steigen / zu sich / welches vervrsacht / daß die Winde Brysen (so auß Ost blasen) allezeit in derselben Gegend herrschen. Der Bruder Alonso Sanches, vnser Religions Verwander / ein erfahrner vnd kunstreicher Mann / so sich in West vnd Ost Indien verhalten / der sagt / daß vnter der Linea vnd darumbher jmmerwährende vnd gefährliche Winde seyen / vnd so er seine Meynung sagen solte / bedeuchte jhn / es were kein recht Wind / so die Schiff am selbigen Ort pflege fortzutreibē / noch auch ein Dampff oder Dunst / sondern nur ein Bewegung der Lufft durch täglichen Vmblauff des Himels. Zu Beweißthumb vnd Bekrefftigung dessen sagt er / daß in dem Golffo de las Damas (oder Golff der Jungfrawen) wie auch in andern grossen Golffen oder Wassern / darauff man in der Torrida fähret / das Wetter vnd die Zeit gleich sey / derwegen hencken sie die Sägel nicht / wie man sonst pfleget / sondern ohn einige Erhebūg / also / daß mās nicht außzeugt / weils beynah nötig ist / daß mans auff der gantzen Reyß veränderen muß. Vnd wanns nicht Lufft were / so vom Himel erweckete / so muß ja einmal mangeln / oder müste je einmal ein Sturmwind kommen. Wiewol nun diß ein gute Opinion vnd Meynung ist / so kan man doch nicht läugnen / daß es auch Wind sey / weil man daselbst Dämpff vñ Exhala-

halationes deß Meers sihet auffsteigen / weil auch die Brysen bißweilen starck / bißweilen gelind blasen: Dann er ist zun Zeiten so starck / daß man offt nicht ein einiges Sägel leyden kan. So můß man auch gedencken / daß die bewegte Lufft nach sich zeucht / vnnd die Dämpff / so sie findet / mit sich nimbt: Dann jhre Krafft ist groß / vnd findet keinen Widerstand / darumb hat man sie fleissig vnd beynah stetigs einfacht / den Wind Ost naher West / vnter vnd vmb die Linien her / vnd beynah vber der gantzen Torrida Zona, welches her Weg ist / da die Sonn jhren Lauff hat / zwischen den zween Zirckeln Cancri vnnd Capricorni.

Auß welcher Vrsach man gemeinlich die Vendaualen auß der Torrida auff der meisten Höhe findet.

Das siebende Capittel.

WElcher thun das / so jetzt gemeldt worden / verstehet / der wird auch das Laufen von West naher Ost auff die Höhe ausser den Tropicis verstehen können / vñ daß es ein gleichmässiges Werck mit den Vendaualen seye. Dann weil der Vmblauff deß Æquinoctials so geschwind ist / so verursacht er auch / daß die Lufft vnter jhm beweget wird / vnnd machts anders nicht / als der Vmblauff von Ost nach West / so zeucht er auch die Vapores vnd Dünste nach sich / so da auß dem Meer steigen. Also sind hinwiderumb die Exhalationes vnnd Dämpff so sich auff der Æquinoctial Torridæ Seiten erheben / sampt der Repercussion vnd Widerschlag / so sie thun / vnd begegnen der Zonæ Strom beynah in einer widerwärtigen Veränderung / vnnd verursachen die Vendaualen oder Zuydwest Winde / welche in derselben geaend gar versucht sind / wie wir dann sehen / daß die Wasserströme / so sie von einem kräfftigern vnd stärckern erschüttet werden / jhren Strich beynah widerwärtig nemen. Auff solche weiß pflegen auch die Dünste vnd Dämpff durch die Wind auff eine oder die ander Seiten auffgemundert werden. Diese Vendaualen regieren am meisten auff mittelbarer Höhe von 27. biß auff 37. Grad / wiewol dieselbe nicht so gewiß reguliert sind / als die Brysen auff etlich wenig Höhe: Dann die Vendaualen sind nicht durch ein eygen vnd gleichformig Bewegung deß Himmels verursacht / wie die Brysen an der Linea: Sie sind aber / wie gemeldt / viel gemeiner vnd bißweilen sehr vngestümm. Wann man auff die Höhe von 40. Graden schiffet / so hat man kein sichere Winde zugewarten / weder auff dem Meer noch auff dem Land. Bißweilen hat man Brysen oder Nordwinde / bißweilen Vendaualen oder Westwinde. Deßwegen ist die Schifffarht von dannen desto vnsicherer vnd gefärlicher.

Von den Exceptionen / so man in vorgesetzten Regeln findet / deßgleichen von den Winden vnd Stillen / die daselbst im Meer vnd auffm Land sind.

Das achte Capitel.

WAs von den Winden / so daselbst ordinariè in vnnd ausserhalb der Torrida blasen / gesagt worden / soll man verstehen auffm weiten Meer vnnd grossen Golffen / dann auffm Land hats ein ander Art / da find man allerley Winde / wegen der grossen Vneben / die es hat / als da sind Gebirge / Thal / Flüsse / Pfül vnd See / darauß sich erheben dicke vnd sonderliche Dämpff welche nach jhren vnterschiedlichen Vrsprüngen auff eine oder die ander Seiten getrieben werden / vnnd also vnterschiedliche

schiedlie Winde verursachen: Ohn daß die Bewegung der Lufft (die durch den Himmel zuwegen gebracht wird) so lang mag währen/ vnd dieselbige allzeit nachziehen mag. Diese vnterschiedliche Winde findet man nicht allein auffm Lande/ sondern auch am Meerstrand bey der Torrida, vnd eben auff dieselbe Art vñ nach jetzterzehlter Vrsachen. Dañ da sind man Winde so vom Land herkommen/ so sind man auch Meerwinde/ welche ordinariè auß dem Meer blasen: Die vom Meer/ sind lieblich vnd gesund/ die vom Land aber/ sind vnlieblich vnd vngesund/ doch ist nach Gelegẽheit des Meerstrands ein Vnterscheid hierinn. Die Terreni oder Landwinde wehen gemeinlich von Mitternacht her/ biß die Sonn auffs höhest kömmet: Die auff dem Meer aber wehen / wann die Sonn am heisten scheinet/ biß vntergehet. Die Vrsach dessen mag seyn/ weil das Erdreich/ als die dickste Materia, als dann am meisten rauchet/ wann der Sonnẽhitz hinweg ist: Wie es dann mit Brennholtz thut / so nicht gar trucken ist / dasselb rauchet gleichfals mehr/ wann der Flamm hinweg ist / als so es noch im Brannt ligt. Das Meer/ so subtiler ist/ gibt weder Dämpff noch Rauch von sich/ es werde dann erwärmet: Vnd diß ist anders nicht/ als mit Hew oder Stroh/ so nicht gar trucken ist/ dasselb rauchet sehr/ wann mans mit fewer anzündet / wann aber der Flamm hinweg kömpt so läst auch so bald der Rauch nach. Wz die vrsach sey/ so wissen wir/ daß der Wind am meistẽ deß Nachts gehet/ der widerwärtige Wind aber auffm Meer am meisten im Tage. Am Meerstrand hat man offt widerwärtige/ bißweilen harte vnd sehr vngestümm Winde/ biß weilen hat man auch kein Wind daselbst/ also/ daß es sehr still ist. Wañ man aber schiffet im Golfo vnter der Linea/ da findet mã gar kein Stille/ also/ daß erfahrne Schiffleut gesagt haben / es gedencke jhnen nicht / daß es dasselbst still gewesen sey / derwegen man dann gar wenig daselbsthin fahren darff / welches die Lufft verursacht / die also von der Himmlischen Bewegung oder Vmlauff beweget wird/ dermassen / daß mã dz Schiff schwerlich fortbringen kan: Dann von hinden her kömpt ein Vorwind. Wir habẽ hieuor Meldũg gethan/ daß ein Schiff von Lima biß gehn Manilla, 2700. Meyl allwegen vnter der Linea gesägelt ist/ doch ists nicht ferrner als 10. oder 12. Grad dauon abgewichen: Dieses ist geschehen in den beyden Monaten Februario vnd Martio, da die Sonn starck vber das Häupt gehet/ in diesem Spacio haben sie kein stille/ sondern kühle Winde gefunden/ vnd also vnterhalb zween Monaten solche grosse Reyß vollendet. Auffm Land aber/ am Meerstrand/ oder da die Dämpff die Inseln oder das stette Land erreichen / da sind man in der Torrida vnd ausser derselben viel vnd sehr grimmig still Wetter: Deßgleichen kommen offt plötzliche Platzregen vnd andere vngestümme Wetter in der Lufft / welche gemeinlicher sich am Meerstrand erzeigen/ vnd da die Dämpff sonst das Land erreichen/ als sonst auff dem grossen weiten Meer. Diß wird aber nur von der Torrida geredt/ dann ausser derselben ist es eben so still / als sonst auff dem weiten Meer. Doch hats zwischen den Tropicis vnd vnter der Linea bißweilen Platzregen / so plötzlich vnd vnversehens fallen / die auch wol ein groß Theil im Meer erreichen. Hierzu sind gnugsame Vrsachen: Die Dünst vnd auffsteigende Vapores auß dem Meer erregen sich offt plötzlich in der Lufft/ sie verursachen Plitz/ Donner oder Sturmwinde: Doch geschicht diß am meisten auff vnd bey dem Land. Als wir vñ Peru in Spanien schifften / da wars die Zeit vber / daß wir am Meerstrand fuhren / fein hell vnd klar Wetter / welches der Sudwind verursacht/ den man am selben Ort fleissig hat. Mit diesem Wind fährt man auß new Spanien in Hispanien. Da wir vber dz Meer der Zwers schifften/ vñ auff die Tieff kamen/ vnd fast vber die Lineam / da hatten wir ein kühl Wetter/ vnd Vorwinde: Als wir aber in die Gegend Nicaraguæ kamen/ vnd der Längs am Meerstrand hinschifften/ da hatten wir widerwärtige Winde/ viel Wolcken / Regen / vnd Winde / die offe vngestümm waren: Diese Schifffahrt geschahe allzeit zwischẽ Torrida Zona. Aber wir schifften 12. Grad von Sud/ auff welcher Höhe die Stadt Lima ligt/ vnd fuhren biß

auff 17. auff welcher Höhe Guatulco ist/vnd ein Hafen in new Spanien. Vnd wir halten dafür/wann man gerechnet hette/was man vnterhalb der Torridæ gefahren/so würde sich weder mehr oder weniger befinden / als wir gesagt haben. Diß sey also in gemein von den Winden/ so in der Torrida Zona vnd auff dem Meer herrschen / gnug getractieret vnd gehandelt.

Von etlichen wunderbarlichen Effecten / so die Winde in India effectuiren vnd wircken.

Das neunde Capittel.

SO einer die wundersame vñ seltzame Effecten/so die Winde in India an vnterschidlichen Orten wircken/ allesampt erklären vnd beschreiben wolte/der müste zwar ein vbermässigen vñ fast Göttlichen Verstand haben. Man findet Winde/welche das Meerwasser in der Natur verändern / vnd finstergrün machen. Ein ander machts so klar/als einen Spiegel. Einer macht lustig: Der ander betrübet vnd erstücket. Die/so Seydenwürm nehren/schliessen mit Fleiß die Fenster zu / wann die Vendaualen blasen: Wann aber hergegen die widerwärtige Winde blasen/als dañ machen sie die Fenster auff/dann sie haben in der That erfunden/daß dieselbige Würm durch einen Wind vmbkommen/durch den andern aber sich bessern vnd mehren. Welches man auch von sich selbst erfahren kan/ wann man darauff Achtung gibt: Dann vnterschiedliche Winde verursachen vnterschiedliche Disposition der Cörper / sonderlich an zarten vnd schwachen Gliedern / vnd je zärter solche sind / je mehr veränderung sie geben. Die Schrifft nennen den einen Wind ein Anzünder vnd Verdörrer; Den andern neñet sie ein Wind von süssem Thaw. Es ist kein Wunder/ daß man in Kräutern/ Thiern vnd Menschen so mercklicher würckung von Winden fühlet: Weil mann solches auch an der härtesten Metallen einē/als an Eysen/befindet. Wir haben in India an Vnderschiedlichen Oertern eysen Gegütter gesehen/so gantz zermalmet vnd zergangen waren: Vnd da wir das Eysen zwischen die Finger nahmen/vnd es truckten/zergieng es vō einander/als ob es dürr Hew oder Stroh were gewesen/welches der Wind so gar verzehret hatt/vnnd man kan solches nit wehren. Vnter allen Wunderbaren Würckungen / wöllen wir nur zwo erzehlen. Eine ist/ das/ ob er schon mehr als der Todt ängstiget / so thut er doch dem Menschen kein Leyd: Die ander ist / daß er ohn Schmertzen das Leben abkürtzet. Das die Leut / so erstmals auff dem Meer im Schiff fahren / Meerkranck werden / das ist ein gemein Ding / vnd thut niemand Schadē: Wann man dz nicht wüste/solten sie wol meynen/sie weren Todtkranck: Dann es durchschneidet vñ martert den Magē stetigs an einander/ so lang es währet: So folget auch Hauptwehtumb drauff/ vnd sonst wol andere tausent Accidentien vnd Zufäll. Die bekandte vñ gewöhnliche Würckung verursachet im Menschen die frembde Lufft des Meers: Ob nun gleich des Schiffs Bewegung vnd Erschatterung auch Vrsach hierzu geben mag/ daß einer Meerkranck wird/wie auch sonsten der Geruch deß Schiffes: So gibt doch vornemblich die Lufft vñ Dunst des Meers Vrsach hierzu/welche einem den Magen / der es nicht gewohnt ist/vbel vexieret: Dann wann wir eygentlich dauon reden wöllen/ so gibt die Lufft vns den Athem/ daß wir leben können/ denselben ziehen wir in vnsern Leib / vnd baden vns damit: Es ist kein Ding/daß dem Menschen plötzlicher vnd härter zusetzet/ als ebē die Lufft/ wie man dann solches zun Pestilentz Zeiten sihet. Daß aber die Lufft deß Meers die gröste Vrsach zu solcher frembden Zerrüttung gebe/ dz hat man auß vielfältiger Erfahrūg. Man hat befunden / daß eine Lufft vom Meer gangen / vnd die Leut auffm Land Meerkranck gemacht/welches vns dann selbst widerfahren: Da sie aber tieffer auffs Meer kō-

men/

men/je kräncker sie werden: welches wir auch befunden/daß Leut/so an einem Eynfluß in Nachen vbergefahren/vnd die Meerlufft sie angestossen hat/daß sie Meerkranck wordē: So fühlen auch etliche diß / ob sie gleich auff Wagen oder Karchen gefahren / nach dem eines jeden Complexion solches dulden mag. Dagegen sind man Leut / die nicht wissen was es ist / wann schon das Meer grimmig worden vnd wütet. Allem dem sey nu wie jhm wölle/so sind wir dessen gewiß/daß die Lufft deß Meers die jenige kranck machet/so zum erstenmal darauff kommen. Diß haben wir darumb erzehlen wöllen / weil etliche Leut in India durch die Lufft Meerkranck werden / vnnd nicht weniger / sondern wol mehr / als ob sie auff dem Meer selbst weren. Etliche haltens für ein Fabelwerck: Etliche sagen/man wöll ein Ding groß machen vnd hoch erheben. Wir müssen aber ein Ding erzehlen/so vns selbst widerfahren. In Peru ist ein vberauß groß Gebirg/ Pariacacca genant / von dem hörten wir sagen / was es vor ein Verändерung wirckete / deßwegen versorgten wir vns auffs best wir möchten/nach Vnterrichtung deren/ so mā Vaquianos oder erfahrne nennet. Mit dieser vnser Rüstung kamen wir im Hinauffsteigen auff die Treppe(wie sies heissen)welches das höchste auff dem Gebirg ist / da kā vns ein solch plötzlich Todts angst an/daß vns ward/als ob wir müsten vom Pferdt steigen/ vnnd auff die Erden ligen. Wiewol vnser nun viel waren / so eylte doch ein jeder geschwind fort / vnnd wartet keiner seiner Gesellschafft / damit er nur bald von dem bösen Ort kommen möchte Also blieben wir vnd sonst ein Indianer allein/ den baten wir/ er solt vns ein wenig auffm Pferdt halten: Nach diesem gaben wir alles von vns/so wir im Leib hatten/auch was vor Schleim im Magen war / must fort/entlich kam auch Blut/ vnd glaub gewißlich/da es länger solte gewährt haben/wir weren gar gestorben/Es währet aber vber drey oder vier Stūde nicht/daß wir wider in ein temperierte Lufft kamen/da fanden wir die gantze Gesellschafft/deren vierzehen oder funffzehen seyn möchten / entrüstet. Wir vernahmen auch/ daß etliche jhr Leben durch solche Zufäll verloren hatten. Wir sahen ein Theil / welche der Lengst auff der Erden lagen / kratzten vnd scharten vor Schmertzen / den sie wegen deß Bergs Pariacacca vberkommen hätten / aber ordinariè thut es nicht böses/sonder daß es einem nur den Magen purgiert vnd Schmertzen bringt/ dieweil es währet. Diese Würckung aber hat nit allein der Weg auff das Gebirg / sondern das Gebirg vberall/ so sich in die Läng auff 500. Meyl erstrecken : Wo man auff diesen Berg kömpt da fühlet man ein solche frembde vngetemperierte Lufft/ doch ist sie an einem Ort stärcker alß am andern: Vnd begegnet ehe denen so vom Meerstrand kommen/vnd hinauff steigen/als denen/ so vom Gebirg auff das eben Läd begehren. Wir haben auch ausserhalb des Gebirgs Pariacaccæ gereyset / durch die Lucanas vnnd Soras, vnd an einem andern Ort durch die Collaguas, vnd noch an einem Ort durch die Cauanas; in summa, durch vier sonderbare Ort / in vnterschiedlichem Auff vñ Abziehen / dannoch haben wir allweg in vorgemeldter Gegend die Veränderung vnd Schwachheit gefühlet/doch an keinem Ort so starck/als deß erstenmals. Diß haben all andere auch also befunden / vnd erkennet/daß die Winde oder Lufft/ so daselbst regieren/ zu solcher vntemperierten vnd frembden Alteration vnd Meerschwachheit Vrsach geben haben. Das beste Remedium/ so man dagegen erfunden/ist / daß man Nasen vnd Ohren/so viel jmmer müglich/zustopffe/vnd sich wol mit Kleydungē versehe/ sonderlich für den Magen : sintemal die Lufft so subtil vnd durchdringend ist/ daß sie biß zū Eyngeweyd kömmet : Vor angedeuten Schmertzen fühlen/ nit allein die Menschen / sondern auch das Viehe / welches dermassen erstarret vnd solchen Schmertzen leidet daß mans weder mit Spoken noch Ruten dahin bringen kan/daß es nur einen Fuß fort setzete. Es bedüncket vns obgemeldt Gegend sey der höchsten Ort eins im selben Land/ja wol in der gantzen Welt: Dann es ist ein solche vberauß grosse Höhe/die man steigen muß/vñ meines Bedünckens/so voller Schnee/daß die Pirenei in Hispania, vnd die Alpes in Italia

dagegen

dagegen zuhalten sind / als gemeine Häuser gegen grossen Türnen. Derwegen ist vnsers Erachtens / die Lufft so subtil vnd rein darauff / daß sie mit den Menschen vnd Viehe kein Proportion hat / als welche eine dickere vnd mehr getemperierte Lufft begehren. Vnd diß ist/nach vnserm Bedüncken / die Vrsach / daß der Mage so gar alteriert vnd vnwillet. Die Schneeberg in Europa, so wir gesehen/wiewol sie ein kalte Lufft haben vnd Vrsach geben/ daß man sich wol mit Kleydern versehen muß / dañoch vertreibt die Kält dē Appetitum oder Lusten zum essen nicht/ sondern sie bringt viel mehr Lust dazu: So verursacht sie auch nicht Vnwillen oder Eckel deß Magens / oder sonst einige Schwachheit/ allein/daß sie schmertzen an Händ vnd Füssen erregen: In Summa ihr Würckung ist außwēdig. Die in India aber verursachet kein Pein an Händen/Füssen noch an andern Gliedmassen/sondern nur dz Eyngeweyd. Hierüber muß man sich auch sehr verwundern/daß in derselben Gegend lustig Sonnenschein vnd warm Wetter ist/ vnd dannoch solchen Schmertzen bringt: Derwegen ist nochmals vnser Gutachten/ vorgerürte Schwachheit entstehe durch die Qualität der Lufft / so man durch den Athem in sich zeucht / dann er ist sehr zart vnd subtil/ daß man denselben nit so sehr fühlet / als scharpff er durch dringet. Was nun das Gebirg Pariacacca anlangen thut/so ist dasselb gemeinlich vnbewohnt/vnd so bloß/daß man für Wandersleut schwerlich ein Tambos oder Hütten findet / da man vber Nacht bleiben köndte. Es ist auch kein Thier drauff/ weder gut nöch böß/ohn allein Vicunnæ, welcher Eygenschafft gar seltzam ist/wie dasselb an seinem Ort soll angezeigt werden. Die Kräuter vnd Graß sind lange Zeit schwartz vnd verbrannt/ von der Lufft/ diese Wüsteney helt bißweilen zwantzig / bißweilen dreyssig Meyl in die Breyt / in die Läng aber helt sie mehr als fünffhundert Meylen / wie droben gesagt worden. Man find auch noch ander vnbewohnte Ort daselbst / die sie in Peru, Punas heisen. Nun wöllen wir zum ander Stück greiffen / da die Qualität der Lufft ohn Fühlen durch deß Menschen Leib dringet/vnd jhm sein Leben abkürtzet. Vor der Zeit reyseten die Spanier von Peru in das Königreich Chila, vber Land vnd vber das Gebirg / aber jetz reyset man gemeiniglich zu Wasser darinn / bißweilen auch der Längst vber dem Meerstrand/wiewol es ein mühseliger vnd vnbequemer Weg ist: Doch hat er solche Gefahr nicht/ als wann man vbers Gebirg reyset/auff welchem man etlich flache Felder findet/da im Durchziehen viel Leut geblieben / etliche kommen mit grossem Glück durch/etliche werden lahm vñ berürt durch den Schlag. Daselbst fühlet man ein kleines Windlein vnd sanffte Lufft / welche der massen durchdringet / daß die Leut/ ehe sies recht fühlen / todt auff die Erden fallen / Bißweilen fallen einem die Finger von den Händen/ bißweilen die Zeen von dē Füssen: Diß scheinet wol als ob es ein Gedicht were/aber es ist in der Warheit nicht anders. Mit Hieronymo Costilla,einē altē Bürger zu Cusco haben wir viel Kundschafft vnd Gemeinschafft gehalten: Demselben mägelten drey oder vier Zeen an Füssen / die jhm abgefallen / als er durch die Wüsten in Chilam gereyset: Da jhm der Wind so hart in die Finger hatte gedrungen vnd geschnitten/ vnd solche angesehen hatte/ waren sie erstarret vnd todt gewesen/ vnd sind kurtz darauff / als ob Aepffel vom Bäum geschüttelt würden / abgefallen / vnd dasselbig nicht ohn geringe Pein vnd Schmertzen. Nächstgemeldter Oberster erzehlt mir auch / daß ein Hauff Kriegsvolck/welches im ersten Jahr durch die Wüsten zoge nach vorgedachtem Königreich / daß jhnen Almagro offenbaret hatte / fast gantz vnd gar darinn sey todt blieben / deren todten Cörper er selbsten meistentheils gesehen / vnd sagt dabey/ daß sie keinen bösen Geruch von sich geben / noch auch sonsten in einem Fall weren corrumpiert worden: Zu dem zeigt er noch ein Wunderwerck an/nemblich/ daß sie von obgenandtem Heer einen Knaben funden/so das Leben noch gehabt hätte: Vnd als sie jhn gefragt / womit er sich erhalten hätte / hat er zur Antwort geben / er habe sich in einer Hütten gehalten/ darauß er alle Tag gangen / vnnd mit einem Messer von einer todten

ten Kraen geschnitten habe / welches jhn biß daher erhalten. Die andern aber seyen all gestorben/ einer sey jetzt / der ander den andern Tag für Ohnmacht zur Erden gefallen/ vnd hab seinen Geist auffgeben: Deßwegen beger er gleichfals sein Leben neben andern zubeschliessen / dan er fühle keine Disposition mehr / daß er möchte Lust vberkommen etwas zugenieſſen. Diese Geschicht haben andere auch erzehlt: Vnd zwar / diß ist ein solch Werck/darüber man sich billich verwundert/daß ein Kälte die Menschen tödtet/vñ doch nicht verwesen läst. Eben diß ist vns auch von einem Geistlichen Prælaten/ Dominicaner Ordens/ erzehlet worden/der selbst diß ding gesehen/als er duch die Wüsten gezogen. Daneben sagt er/ daß er vber Nacht in genandter Wüsten bleiben müssen: Dieweil er aber nichts gehabt/ damit er sich für solchem Windlein hätt schirmen mögen: Als hätt er einen Hauffen todten Cörper/ welche daselbst herumb gelegen/ auff einen Hauffen getragen/ vnd sie gleich als ein Wand für jhm auffgelegt. Man hält dafür/ dieses Windlein sey ein Art von Frost/welches dermassen durchdringet/daß es die Wärme deß Lebēs außläschet. Weil dieser Wind auch vber die Maß trucken ist/ verfaulet kein Leichnam/ so in dessen Lufft ligt: Dann alle Verfaulung entstehet von Hitz vnd Feuchten/ Belangend fürs letzt die Art Lufft / so man vnter der Erden rauschen höret/ vnnd Erdbeben erwecket/vnd dasselb mehr in India, als an andern Oertern/dauon wöllen wir handeln/da wir von der Länder Qualität in India, tractieren werden. Wöllens also auff dißmal vō Winden vnd Lufft beruhen lassen / vnnd zu den Wassern greiffen/ mit Erklärung/ was dabey wird zu obseruieren vnd zubehalten seyn.

Von dem Oceano/ so vmb Indiam herumb gehet: Deßgleichen auch von dem Nord vnd Zuyder See.

Das zehende Capitel.

WAnn man von Wassern handeln will/ so gebürt sichs / daß man zum ersten von von dem Oceano oder grossen Meer handele / welches gantz Indien vnd alle andere Länder vmbfähet: Dann alles Land/ es seyen gleich Insulen oder stet Land / daß da von Wassern abgetheilt wird / das thut der Oceanus: Weil man in der newen Welt noch keine Mittelländische See oder Meer erfunden / wie Europa, Asia vnnd Africa haben / in welche Theil der Welt etliche Arm auß dem grossen Oceano steigen/ vnd führ sich selbst Seen vnd Meer machen/ die auch nachmals ihre Namen bekommen von den Prouincien vnd Landschafften / daran sie grentzen oder darinn sie jhrē Stand haben. Alle diese Mittelländische Seen kommen beynah an einander/ vnd vereinigen sich am End mit genanntem Oceano in der Straß oder Enge Gibraltâr, welche die Alten Herculis Columnen oder Seulen geneñt haben: Das rote Meer aber ist von den Mittelländischen Seen abgeschieden/ vnd läuffet in den Indianischen Oceanum. Das Caspische Meer vermischet sich mit keinem andern/ aber in India, wie gesagt/da ist kein ander Meer als der Oceanus, vñ ist in zwey Theil abgetheilt/ eines wird das Zuyd/ das ander das Nord Meer genennet. Das Land in West Indien / so man erst erfundē/ vnd das da an dem Oceano nach Hispanien zu ligt / ist alles an der Nord Seiten gelegen: Durch gemeldtes Land fand man das Meer auff der andern Seiten/welches man Zuyder Meer nennet/ weil man darüber niderwärts biß vber die Lineam passiert/ vnnd den Nordstern oder Polum Arcticum auß dē Gesicht verlohre/ dagegen aber Polū Antarcticū fande/ den man sonst Zuyd heisset/ daher kömpts / daß man das Meer auff der andern Seiten in West Indien das Zuyder Meer nennet / wiewol sich doch dasselb ein gut Theil an die Nordseiten erstrecket / gleich wie da ist die gantze Custe oder Strand in new Spanien/ Nicaragua, Guatimala, vnd Panama. Man hält dafür/ es habe Vasco

Nunnès de Valboa daß Zuyder See am ersten gefunden/ durch das Land / so man jetzt fest Land heisset/ da es am schmälsten ist: Dann die zwey Meer kommen so nah zusammen/ daß sie nur sieben Meyl von einander ligen. Vnd ob man gleich 18. Meyl Wegs võ Nombre de Dios biß gegen Panamâ zehlet/ so geschihet solches darumb/ dieweil man so viel Krümme brauchen muß: So man aber die Weite von einem Meer biß zum andern schnurstracks misset/ so find man nicht mehr Meylen/ als jetzt gesagt worden. Etliche haben den Fürschlag geben/ man solt den Weg von sieben Meylen durchgraben/vnd das eine Meer ins ander bringen / welches ein bequeme Reyß naher Peru gebe: Dann die 18. Meyl kosten mehr vber Land/als 1300. zu Wasser. Hierauff geben etliche den Gegenbericht / wo man sich dessen würde vnterfangen / so würde man das Land gewißlich versincken/ dann das ein Meer sey viel nidriger/ als das ander. Man findet in den Historien/ daß vmb jetztgedachter Vrsach willen man zun Zeiten Königs Sestoris, vñ darnach vnter dem Keyserthumb Ottomanni, vnterlassen hab / den Nilum in das Rote Meer abzugraben. Wir haltẽ aber ein solchs für vergeblich Arbeyt/wañ schon dieses kein Verhinderũg were/dauon wir jetzt geredt haben/dañ wir achtens nicht Menschlich seyn/ ein solches gewaltiges vnd fast vnzerbrechliches Gebirg zuschleiffen vnd eben zumachen/ welches Gott also von Bergen vnd harten Steinklippen zusammen gefügt hat / vnnd die dem vngestümmen vnd wilden Meer widerstehen können. Vnd da es gleich den Mẽschen müglich were/ so solt man sich doch/vnsers Bedünckens/auß Erbarkeit vñ Forcht der Straff schewen / daß man die Werck verbessern wölte / so der Schöpffer mit einem vollkömenen Göttlichen Vorsehung/da er die Welt erschaffen/verordnet hat Wir wöllen der Fürwitz geschweigen / daß man das Land öffenen wölle / nur darumb/ daß man ein Meer in das ander brechte: Ob wol der ander Gewẽßt nicht so vermeßlich vñ gefährlich/ so ist es dannoch zubeförchten vnd gefährlich/zuversuchen/ ob diese zween Abgründe sich an einem Ort der Welt versamblen möchten.

Diß war Ferdinandi Magallanis eins Portugalesischen Ritters Zug/welcher seines Verstands vnd Dapfferkeit halben hoch zurühmen vnd zupreisen ist/ dañ er hat heimliche Ding erforschet/ nemblich die Straß vnd Enge Magallanes, welche jhren Namen von dem Erfinder bekommen: Diese Enge ist der gröstẽ Wunder eins / so man in der Welt finden kan. Etliche halten dafür / daß die Enge oder Straß/ so Magallanes im Zuyder Meer gefunden / nicht were / oder daß sie sich verstopfft hette / wie Don Alonso d Arcilla in seinen Araucana schreibet. Etliche sagen auch heutiges Tags/solche Straß oder Enge sey nicht fürhanden gewesen/ sondern seyen Insulen/ vñ das stete Land/ habe daselbsten ein End/ der Rest vnd das vbrig seyen allzumall Insulen / welche sich in einẽ vnd anderm Meer weit vnd breyt versamblen / oder/ daß besser zusagen ist/ daß es allzumal ein Meer sey. Aber man weiß für gewiß / daß daselbst ein Enge ist / auch Länder/ so sich in die Läng erstrecken/von einer Seiten biß zur andern/ wiewol man nicht eygentlich wissen kan/ wie weit sich das Land auff der Zuyd Seiten an der Enge erstrecket. Durch die Enge Magallanes ist passiert deß Bischoffen zu Placentz, Don Gutierre Caruajal, Schiff/ desselben Maßbaum soll/ wie man sagt/in der Statt Luna recht fürm Eyngäg diß Pallasts stehen. Man ist auß gewesen die Seiten naher Zuyd zuerfinden / welches Don Garcia de Mendoça, der damals Gubernator in Chila war/ angestelt hatte/ vnd ist auch also durch Hauptmann Ladrillerum erfunden worden/dessen Relation wir gelesen habẽ: Doch/ sagt er/ sey er so kühn nicht gewesen/ daß er die Straß oder Enge auffwärts geschiffet hätte / sondern sey/ so bald er das Norder Meer erkännt gehabt / deß bösen vngestümmen Wetters halben wider zurück gewichen / weil der Winter daselbsten allbereyt angefangen/vñ jhm die Ström deß Nordmeers entgegen kommen weren/ welche sich sehr erhoben vnd Schaum vor grewlichẽ Wüten gegeben hetten. Zu vnsern Zeiten ist dieselbe Enge geschiffet Franciscus Draco ein Engelländer: Darnach hat auch

vber

vber diese Enge geschiffet Häuptmann Sarmiento, welcher die Suydseiten hinab kame. Anno 1587. haben eben vber diese Enge gefahren etliche andere Engelländer / den vorgenannter Draco Instruction gegeben gehabt / welche sich nun mehr der längst am Gestad nach Peru halten. Weil vns die Erzehlung / so der oberst Stewrmann gethan / düncket denckwürdich seyn / wöllen wir sie hieher setzen / dann er die Straß an der Zuyd Seiten auch gereyset.

Von der Enge Magallanes, vnd wie man auff der Zuyd-Seiten darüber passiert vnd geschiffet habe.

Das eylffte Capittel.

IM Jahr 1579. Schiffte Francisc. Draco durch die Enge Magallanes, vnd fuhr die Läng an dem Gestad Chile vnd Peru hin / beraubet vnd plünderte S. Ioan d Antona Schiff / welches voll silbern Platten war: Sa hatte Vitz König Don Francisco de Tollero 2. grosse Schiff gerüst vnd auß gesand / eben diese Enge zuerforschen: Vber diese Schiff war Pedro de Sarmiento Oberster / ein erfahrner vnd gelehrter Mann in der Astronomia: Dieser fuhr zu Collao de Lima ab im Anfang Monats Octobris. Als sie nun am Gestad widerwärtigē Wind hatten / welche allzeit vom Zuyd blasen / fuhren sie sehr tieff auffs Meer / vnd kamen vnterhalb 30. Tagen glücklich auff die Gegend der Enge. Weil aber solche Gegend vbel zuerkennen, säglen sie zů Land / laufen einen grossen Eynweg / da ein Arcepelago von Insulen gelegen ist. Sarmiento hielt darfür / die Straß oder Enge müst alda seyn / sucht mehr als einen Monat an derselben / besahe auch manche Bahn vnd Eynweg / bißweilen steig er auff die hohe Berg. Da er nun sahe / daß er die Straß nicht finden konnte / ist er endlich auff Anhalten der Armaden widerumb das Meer hinein von der Hand abgeschiffet: Denselben Tag kamen sie in ein groß vngestümm Wetter / damit giengen sie vmb biß Abend / vmb dieselbe Zeit bekamen sie das Admirals Liecht ins Gesicht / welches jhnen von stundan wider auß den Augen kame / daß sie das ander Schiff nit mehr sehen konnten. Den folgenden Tag / als sie den starcken Wind noch fühleten (der Zwers vber die Wällen gieng) sahen die auff dem Schiff ein offenes Land / daselbst daucht sie rahtsamb seyn das Schiff zuführen / vnd Schutz zusuchen / biß das Wetter fürvber gienge. Als sie nun das offen Land besahen / befunden sie / daß sichs je länger je mehr hineinwärts erstreckte / daher schöpfften sie die Gedancken / diß müste die Straß oder Enge seyn / die sie gesucht hätten. Sie massen die Höhe / vnd funden 51. vñ ein halb. Grad. welches die rechte Höhe der Enge ist. Damit sie aber dessen so viel mehr gewisser weren / nahmen sie ein Jagschiff / vñ fuhren viel Meyl mit diesem auff dem Arm deß Meers / vnd funden kein End / deßwegen hielten sie für gewiß / diß must die Straß seyn. Dieweil jhm nun befohlen wordē / dieselb Straß zuschiffen / setzen sie daselbst hin ein hohes Creutz / vnd ein Schrifft darunter / auff daß das ander Schiff / so von jhnen komen / wissen möchte / daß sie fortgezogen / vnd dasselb hernach folgen solte. Sind also mit gutem Wetter vñ Glück ohn Beschwerung durch die gantze Straß gefahren / kamen in das Nordmeer / daselbst sie etliche Insuln funden / schöpfften frisch Wasser / von dannen nahmen sie jhr Reyß nach Cabo Verde zu / da von dannē der oberste Stewermañ vber Cartagena vñ Panamâ naher Peru zuschiffte / vñ brachte dem Vice König Bericht / wie es vmb die Straß beschaffen were / referiert jhm auch alles / was jhm widerfahren weere: Darauff jhm dann sein trew geleister Dienst besolde war. Aber der Capitein / Pedro Sarmiento, fuhr von Cabo Verde in Siuilien / mit eben dem Schiff / damit er durch die Straß gefahren war / von dannen zog er an Königlichē Hoff / da jhn sein Kön. Majest. herrlich begabte / rüstete auff sein Begeren ein grosse Fluß Flot-

zu / vnd

zu/ vñ schickte mit jhm Diego Flores de Valdês', die Straß zu bewohnen vnd fest zumachen: Aber dieselbe Floß richt nicht viel auß/ wiewol sie sonst ein grosses durchbrachte.

Wir wöllen nun vom andern Schiff handeln/ das dem Vice Admiral zustunde/ vñ mit dem Admiral in Gesellschafft was/ welches durch das Vngewitter/ wie gemeldt/ verschlagen wardt. Diß Schiff thet sein bestes/ vnnd lieff dem Meer hinein/ so viel jhm müglich war. Da aber die Wind zwerch herkamen/ meynten sie anders nicht/ dann daß sie müsten vntergehen/ beichteten vnd bereyteten sich zum Todt. Diß Vngewitter währet drey gantzer Tag/ ehe es ein mal auffhörte/ sie verhofften aber von Stund zu Stund auff die Wäll zukommen/ aber es kame viel anders/ vnd wurden gewahr/ daß das Land je länger je mehr hineinwärts wiche/ biß sie am End deß dritten Tags/ da das Vngewitter auffhörte/ der Sonnen Höhe namen/ vnd funden 50. Grad. Da sie nun sahen/ daß sie nit an die Wäll getrieben waren/ sondern fern vom Land waren/ haben sie sich sehr verwundert/ vermutend/ wie Hernando Lamero der Stewermann vns erzehlte/ daß das Land/ so auff der andern Seiten der Straß ligt/ in dem sie die Längst die Cust am Zuyder Meer hinfahren/ sich nit auff denselbē Lauff erstreckte/ den es biß zur Straß hat/ sondern Osterwärts gehe/ da solches nicht also were/ hetten sie ohn Zweiffel für dem Wind/ so die drey Tag vber den Wall gewehet/ wol auffkommen können. Sie zogen nicht weiter/ wusten auch nicht/ ob sich das Land daselbst Endete/ wie dann etliche sagen/ das Land/ so man an derselben Straß finde/ sey ein Insel/ vnnd solten sich die zwey Meer/ Nord vnd Zuyd daselbst versamblen: Oder/ daß es Ostwärts ziehe/ biß daß es zum Land kömpt/ welches gegen Cabo de bona Esperanca vber ligt/ wie etliche andere meynen. Aber man hat diß biß an heutigen Tag nicht eygentlich erfahren können/ so hat man auch niemand gefundē/ der dasselb Land der Längst geschiffet hätte. Der Vice König Don Martin Henriques hat vns gesagt/ daß er das außgesprengte gemein Geschrey (als daß stracks jenseit der Straß Insulen solten gefunden werden/ vnd die beyde Meer daselbst in einander kommen solten) für der Engelländischen Freybeuter Gedicht halt: Dann als der Vice König in new Spanien gewesen/ da habe er mit Ernst den Portugalesischen Meermann (den Franciscus Draco alda ans Land setzte) examiniert vnd gefraget/ habe aber anders nit erfahren können/ dann daß eine warhaffte Straß oder Enge/ vnnd auff beyden Seiten ein stet vnnd fest Land sey. Als nun deß Admirals Schiff widerumb kehret/ erkenneten sie die Straß/ wie vorgenannter Hernando Lamero vns erzehlet hat. Es war aber durch einē andern Eyngang in mehrer Höhe einer grossen Insuln halben (so im Eyngang gelegen/ vnd la Campana (ein Glock) der Gestalt halben genennet wird) auff die Straß kommen. Derselb Stewermann hatt seinem Sagen nach dardurch ziehen wöllen/ aber der Vice Admiral vñ Soldaten hättens jhm nit wöllen zulassen/ dann sie bedaucht/ es were zu spat im Jahr/ vnnd sie würden sich in grösser Gefahr setzen/ sind also wider in Chile vnd Peru geschiffet.

Von der Straß oder Enge/ so etlich sagen/ daß da am Gestadt Floridæ sey.

Das zwölffte Capitel.

WJe man die Straß Magallanes am Zuyd Meer gefunden/ also haben jhnen etliche fürgenommen ein andere Enge zuerfinden/ welche jhrem Sagen nach bey Nord ligen soll. Die im Land Florida ligt/ die soll sich so fern erstrecken/ daß sie kein End dauon wissen. Adelantado Petro Melendes, ein so erfahrner vnd trefflicher Meermann/ der bestetiget/ daß daselbst ein Straß oder durchgehend Enge seye/ vnd daß der König jhm aufferlegt solche zuerforschen/ dazu er dann grossen Lust hette.

Seine

Seine Meynung wolt er damit bestetigen / daß er sagte / man hette im Norder Meer Stücker von Schiffen gesehen in der Gestalt / wie die Chineser brauchen / welches nicht wol müglich seyn könnte / wo nicht auß einem Meer in das ander ein offener Paß vnd Straß were. So erzehlt er auch / daß man in einem grossen Bay oder Inham (der sich ins Land Florida auff die 300. Meyl Wegs erstreckte) zu etlichen Zeiten Wallfisch sehe / so dahin auß dem andern Meer kamen / vnd gedacht anderer Wahrzeichen mehr. Schloß endlich / daß nach deß Schöpffers Weißheit vnd Schickung der Natur / ein gleichmessige Vereinigung were zwischen beyden Meeren wegen einer Straß zum andern / dann gleich wie die Meer vnter Polo Antarctico in einander kämē / also wer auch ein Paß vnter dem Polo Arctico von einem Meer zum andern / als der da der trefflichst were. Vmb diese Straß / sagen etliche / habe Franciscus Draco Wissenschafft gehabt / die er soll auffgezeichnet haben / da er am Gestadt in new Spanien der Längst durch das Zuyder Meer schiffte: So helt man auch noch dafür / daß etliche Engelländise Schiff dieselbe Straß kommen / welche im Jahr 1587. ein Schiff / so von Philippinis mit viel Golds vnd Kleinodien beladen kame / beraubten / welche Beut die Engelländer vberkamen bey dem Land Californias genannt / darin man die Schiff allweg fihet / wann sie von Philippinas vnnd China widerumb nach new Spanien kehren. Weil dann die Menschen Begiert vnd Lust haben newe Ding zuerfahren / vnd jhr Gut zumehren / als halten wir für ein gewisses / daß man vnterhalb etlichen wenigen Jahren diese Geheimnuß außspähē werde. Mann muß sich verwundern / das die Menschen / wann sie von etwas newes hören (gleich als die Ameysen) nit ruhen / biß sie das jenige erlangē was jhnen jhre Begierd fürgebildet hat. Diese natürliche Begierd braucht die Weißheit deß Schöpffers an den Menschen / das Liecht seines heyligen Euangelions anzuzünden vnd die zuerleuchten / so noch in Finsternuß vnd Jrthumb leben. Ob man nun wol der Straß vnter dē Norder Polo noch nicht gantz vnd gar gewiß ist: So haltē wirs doch nötig seyn / daß wir die Eygenschafft / der Strassen vnter dē Polo Antarctico erzehlen vnd anzeigen / waß wir von denen / so dieselbe erfunden vnd mit jhren Augen gesehen / vernommen vnd gehört haben.

Von den Eygenschafften der Straß oder Enge Magallanes.

Das dreyzehende Capitel.

Die Straß oder Enge / als gesagt / ist in der Höhe von 52. Grad am Zuyd gelegen / in der Läng von einem Meer zum andern 90. oder 100. Meyl / am schmälsten Ort ist sie ein Meyl breyt. Etliche geben den Rhat / daß der König in Hispanien ein Festung dahin bawen solte / den Paß daselbst zuverwahren. Die Straß ist an etlichen Orten so tieff / daß mann sie nicht kan gründen. An etlichen Orten sind man 18. bißweilen auch 15. Klaffrern tieff einē Grund. Von den hundert Meylen / so die Straß von einem Meer biß zum andern hält / kan man eygentlich sehen / daß 30. Meyl dauon zum Zuyd Meer gehören / dann die Golffen zeugen gnugsamb / wie fern dasselb Meer kömpt: Die ander 70. Meyl gehören zum Norder Meer / welche auch durch seine Golffen abgezeichnet sind. Den Vnterscheid aber hat man daher / daß die 30. Meyl so von Zuyd kommen / zwischen vberauß grossen Steinklüfften lauffen / deren höchste Gipffel mit Schnee bedeckt sind / vnd scheinet wegen der grossen Höhe (als ob sie fest an einander seyen: Hierumb ist die Straß gegen dem Zuyder See so schwerlich erkennen. Jetztgenāte 30. Meyl sind vberauß tieff / daß man daselbst nicht wol ankehrē kan: Doch mag man die Schiff am selben Ort wol auff dem Land holen / dann die Vfer sind sehr bequem anzuländen. Die ander 70. Meyl / so in das Norder Meer fliessen / haben Grūd:

Auff beyden Seiten hat man grosse Felder vnd Leyhlacken oder Tücher / wie sies nennen. In diese Straß oder Enge fliesen viel grosser Flüß vnnd sehr schöne Wasser/ daselbst sind auch wunderbare Bäume / deren etliche wolriechend holtz haben / vnd hie zu Land vnbekandt sind: Die von Peru, so daselbst durch gezogen/haben ein Art dauon mitbracht. Zum Land hinein hats grosse Felder: Mitten in der Straß ligen vnterschiedliche Insuln. Der Indier/so an der Zuyd Seiten wohnen / sind wenig / klein von Statur vnd böß: Aber die auff der Nord Seiten sind groß vnd dapffer / deren sie etliche gefangen in Hispanien bracht haben. Daselbst hat man Stücker von blawem Tuch vñ andere Zeichen funden/das man daran abgenommen/daß Volck auß Europa dadurch gezogen. Die Indier grüsseten die vnsern mit dem Namen Iesus. Sie sind gute Schützen vnd gehen bekleidet mit Fellen von wilden Thieren / deren daselbst ein grosse Meng ist. Man sihet daß eine Gezeit vō Norder Meer/vnd dz ander vom Zuyder Meer mercklich herab kommen / sonderlich begegnen sie einander an den Orten da sie winden / wie wir gedacht / vnd scheinen/als ob sie sehr gefährlich seyen/ doch ists nicht: Dann da der Admiral Sarmiēto dadurch schiffte/widerfuhr ihm kein sonderlich Vngemach/ sondern es gieng ihm besser/als er selbst vermeynt gehabt. Dann neben dem / daß er gut Wetter hatte/so kamen die Störm deß Nord Meers sehr zerbrochen/die gantze siebentzig Meyl/ deß Zuyd Meers halben hatten sie auch kein Gefahr wegen der grossen Tieff. Wahr ists/ daß man diese Straß zu Winters Zeit nicht fahren kan/dañ es sind wegē der vngestümmen Windten vnd wasserwogen etliche Schiff darauff vntergāgen/ welche vermeynten auff der Strassen zuentrīnen. Auff der Zuyd Seitē ist nur ein Schiff durch die Straß kommen/nemblich/vorgenantes Admirals Schiff/von dessen Stewermann/Hernando Alonso wir bessern Bericht eyngenommen/als noch ie von einem / der vns alles das jenige erzehlet/so wir jetzt angehöret/hat vns auch ein warhaffte Beschreibūg der Strassen gezeiget /welche sie gemacht haben/da sie der längst darüber gefahren/ von dieser Beschreibung hat man dem König in Spanien ein Copey bracht/ wie auch dem Vice König zu Peru.

Von Flüssen Ab vnd Zunemmen deß Oceani in India.

Das vierzehende Capitel.

ES ist eines auß den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur/daß das Meer ab vnd zunimbt/nicht allein aus denen Vrsachen/ weil es frembt vnd vnbekand ist / noch auch darumb / daß es wächst vnd zunimbt / sonder viel mehr vmb dieser Vrsach willen / daß dasselb an vnterschiedlichen Meeren vnd Gestaden geschicht. Es sind Meer/so nit täglich ab noch zunemmen/wie mann an Mittelländischen Meer/ da es am nidrigsten ist / abnemmen mag/ dessen oberst Theil / nemblich das Meer zu Venedig/täglich ab vnd zunimbt/darüber man sich billich verwundern muß: Dann nach dem sie beyde Mittelländische Meer sind/vnd das Venedische nit grösser ist / dann das ander / so hat dasselb An vnd Ablauffen / wie der Oceanus, das ander Meer aber in Italien hat solches nicht. Etliche Mittelländische Meer haben einen mercklichen An vnd Ablauff / etliche in einem Monat / etliche aber gar nicht. Andere Meer / wie das in Hispanien/haben täglich An vñ Ablauff/vnd vber das noch zwey An vnd ablauff/so allen Monat geschehen / nemblich mit den newen vnd vollen Monaten / die man Springfluten nennet. Ein Meer / so das täglich An vnd Ablauffen hat / vnd nicht das Monatliche/weiß nicht wz es ist/deß Vnterscheids halben/so man hierinnen findet/ist eines vor andern in India/ darüber mā sich billich verwundern muß/daselbst sind Oerter/ da das Meerwasser täglich zwo Meyl Wegs ablauffet / wie man solches zu Panamâ sihet / vnd

wanns

wanns Springfluten gibt/viel mehr. Man find Gegende/da der An vnd Ablauff so gering ist/daß mans beynah nicht mercken kan. Das gemeineste ist/daß Oceanus oder das grosse Meer seinen täglichen vnd Monatlichen An vnd Ablauff hat/ vnd solches zweymal in einem natürlichen Tag/ doch allweg drey viertheil Stund an einem Tag weniger dann am andern/ nach der Bewegung der Monten. Vnd hierum hat man das Gezeit nimmermehr dann einen Tag vmb die Stund/ vmb welche mans den vorigen Tag gehabt hat. Etliche haben gemeynt/diß sey ein solche Bewegung/die das Meerwasser von seinẽ Ort bewege/also/daß das Wasser an eim Ort fliessen/ vñ an einem andern abnehmen solte: Wie dann ein Kessel Wällen macht/da das Wasser auff einer Seiten auffsteiget/vnd an der andern Seiten abnimbt. Etliche sagen dagegen/das Meer wachse zugleich an allen Orten/ vnnd falle widerumb zu einer Zeit wie das siedent Wasser in einem Töpffen mit einander aufflauffet/ sich an alle Ort zugleich außtheilet vnd vbergehet/vnd fället miteinander widerumb nider: Diese letzte Meynung ist warhafftig die man vnserm Bedüncken nach/ für gewiß halten kan/ nicht vmb der Vrsach willen welche die Philosophi fürgeben/ vnd in jhren Meteoris gründen/ sondern wegen der gewissen erfahrung/ weil man diß eygentlich also befunden. Auff das wir aber dies Punctens halben etwas gewisses schreiben könten/ haben wir obgemeldten Stewermann gefragt/ wie das An vnd Ablauffen/so sie in der straß funden/ beschaffen were: Ob das Ablauffen deß Zuyder Meers geschehen/ als das im Nord Meer gewachsen/ vnnd also hinwiderumb. Da dem also/ wer es klar gnug/ daß das Anlauffen des Meers auff einer Seiten würde das Abfallen auff der ander Seiten verursachen/vnd also der ersten Meynung bestetigen: Er gab mir zur Antwort/ es gieng nicht also zu/ sondern das Nord vnd Zuyder Meer wüchsen zugleich augenscheinlich/ biß sie einander begegneten/ vnnd nemmen auch mit einander widerumb ab/jedes zu seinem Ort vnd Meer zu/ vnd sey das Anlauffen vñ Auffsteigen/wie auch das Fallen vnd Ablauffen ein Ding/ welches sie allen Tag sehen/so geschehe auch das Anstossen vñ begegnẽ beyder Meer Wällen 70. Meyl vom Norder Meer/ vnd 30. vom Zuyder Meer. Darauß man schliessen kan/ daß das An vnd Ablauffen deß Oceani kein local Bewegung sey/ sondern ein Alteration vnd Siedung/ damit gewiß alle Wasser zu einer Zeit wachsen vnd fliessen/ vnd widerumb zugleich fallen vnnd ablauffen/ jnmassen das Sieden in einem Dopff zum Gleichnuß gesetzt ist. Es were nit müglich diese Ding durch erfahrung zubegreiffen/wo man solches nicht in der Straß oder Enge thete/ da sich das grosse Meer in einander menget. Dann so mann durch dz Gestadt/ so gegen einander vber ligt/solt wissen kõnnen/ wañ es an einem Ort wächset vnd am ander fält/ dauon könten nicht Menschen Bericht thun/ als die so weit nicht sehen noch in so schneller Eyl lauffen mögen/ biß das Gezeit ein End hat/ als welches nur sechs Stund währet.

Von Vnterscheid vnnd Gestalt der Fischen in Indien.

Das funffzehende Capitel.

IN Oceano ist ein vnzehlich Meng Fisch/ deren Gestalt vnd Eygenschafft nur von jhrem Schöpffer mag erkläret werden. Viel sind eben der Generation vnd Art als man deren in den Meeren in Europa findet/ als da sind die Elfte vnd Stor, welche auß dem Meer die Flüß hinauff steigen: Dorados, welches vbergült heisset/ein Meerfisch also genant/ Sardijnẽ vnd andere mehr. Auch sind andere Fisch da/ welche man vnsers wissens hie zu Land nicht hat/ als da sind die Cabrillæ, das ist/ Geistlein/welche den Truyten etwas ähnlich sind/vnd denẽ/ so man in new Spanien Bobos

nennet/

nennet / welche auß dem Meer in die Flüß schwimmen. Besugas oder Brasemen, wie auch Truyten, habē wir nicht gesehen/ man sagt/ es seyen der in Chile. Es sind etliche Atunen am Gestadt Peru, aber sehr wenig / man helt dafür/ daß sie zu etlichen Zeiten hinauff schwimmen / zu leichen an der Straß oder Enge Magallanes, wie sie in der Straß Gibraltar, in Hispanien zusammen zukommen pflegen/ darumb werden sie allermeist an der Custe in Chile gefundē: Wiewol die Atun/ die wir daher haben sehē bringē/ nit sind/ wie die in Spanien. In den Insulen / so man Lobwerth nennet / als da sind Cuba, Espannola, Puerto Rico, vñ Iamaica, da sind man Fisch/ welche Manati geneñt werden/ so ein frembde Gattung von Fischen ist/ wann man sie anders Fisch nennen darff. Diß ist ein Thier/ welches seine jungen lebendig vberkömpt/ es gibt jhnen Essen vnd Milch/ es weydet Graß auffm Feld/ doch helt sichs gemeinlich im Wasser/ darumb mans auch für Fisch zuessen pfleget: Sein Geschmack vnd Farb ist wie Kalbfleisch. Dieser Fisch ist an Bein vnd Knochen / wann er zerstücket ist / gleich so groß / als wann sie von einer Kuh weren. Vber die Tiburones (Hayen) haben wir sich nicht gnug verwündern köñen: Dañ wir deren einen am Meerporten fangen sahen / der ein Metzgers Messer in seinem Kopff hatte / mit einem grossen eysen Hacken / vnnd ein groß Stück von einem Ochsenkopff mit einem Horn: Wir haben gesehen/ daß man Kurtzweil halben ein Viertheil von einē todē Kranch in ein Pfütze hieng/ so ins Meer gienge/ Von stundan kā ein rothe Hay in einem Augenblick herzu/ durch den Geruch: Vñ damit die Kurtzweil desto länger währete/ hingen sie dz Aaß etliche Spann hoch vber dz Wasser: Die Hayen aber erhaschte das in einem Augenblick/ vñ sprang so hoch/ als obs ein klein leichtes Fischlein were vnd zerbiß es/ dann sie haben sehr scharpffe Zähn. Vmb die Hayen her halten sich allzeit kleine Fischlein/ so man Romeros nennet/ welche die Hayen nit von sich treiben können/ dann sie erhalten sich von dem/ so die Hayen fällen lassen. Bolatores/ das sind fliehende Fisch/ die man in den Tropicis findet/ sonsten halten wir/ werden sie nicht weiter gefunden. Diesen Fischen setzen die Dorades zu/ derwegen fliehen die Boladores bißweilen ein ziemlich Weite in der Lufft fort: Vnd eben darumb/ weil sie fliehen können/ heist man sie Boladores/ das ist Flieger: Dann sie haben Flügel: wie ein steiff Tuch oder wie Pergament/ damit sie sich ein Zeitlang in der Lufft halten können/ wie wir dañ deren eines eygentlich besehen/ so zu vns in das Schiff geflohen kame. Von den Lagarten oder Caymanen, wie man sie nennet / lieset man viel in den Indianischen Historien/ welches fürwar eben die Thier sind/ welche Plinius vnd die Alten Crocodilos gnennt haben. Diese sind man an heissen Gestaden vnd Flüssen: Dann an kalten Gestaden vnd Flüssen werden keine antroffen/ darumb dann keine am Gestadt Peru biß gehn Paria sind: Aber dauon dannen sind sie gemein in den Flüssen. Es ist der Crocodiel ein schlecht vnd vngeschickt Thier/ welches sehr grimmig. Was sie rauben/ das geschicht ausserhalb deß Wassers/ darnach ziehen sie es ins Wasser vnd ertrenckens: Doch essen sies nicht/ sie seyen dann ausserhalb deß Wassers Dieweil jhre Keelen also beschaffen sind/ daß sie leichtlich solten ersticken/ wann jhnen Wasser dareyn käme. Die Tygerthier haben einen grewlichen Kampff mit dem Cayman: Einer vnser Religions Verwandten erzehlte/ daß er ein Cayman mit einem Tygerthier hab kämpffen sehen / vnd sagt/ daß der Cayman mit seinem Schwantz starck auff das Tygerthier hab geschlagen/ in Meynung / es durch seine grosse stärck ins Wasser zuziehen: Das Tygerthier aber habe sich dapffer mit seinen Klawen gewehret/ verhoffend/ seinen Feind ans Land zuziehen. Endlich/ sagt er/ habe das Tygerthier den Crocodil zerrissen / welches dann am Bauch muß geschehen seyn / der allein weich ist: Dan auff dem Rücken ist er so hart / daß man mit keinem Spieß / ja kaum mit einer Büchsen hindurch schiessen kan. Einē dapffern Käpff hielt ein Indianer mit einē Cayman: Es begab sich/ dz einer am Wasser ein jüges Knäblein erhaschet/ vñ solches stracks vnter das Wasser verbergete: Welches/ da es ein Indianer/ dē dz Knäblein zustund/ ersahe

fahe/ lieff er gleich als wütend auff den Cayman zu/ vnd hat ein Messer in der Hand/ damit warff er jhn/ vnd traff jhn dermassen in den Bauch/ daß der Cayman ans Gestadt getrieben ward / vnd das Kindlein wider loß ließ / doch war es schon ertruncken. Man muß sich aber noch mehr verwundern vber den Kampff/ so die Indianer mit den Wallfischen haben: Zwar/ es ist ein grosse Gnad von GOtt / daß er einem solchen schwachen Volck / als die Indianer sind / so viel Verstands vnnd Stärck verliehen hat / daß sie nicht allein sich vnterfangen / mit den allergrösten vnd grewlichsten Thiern in der Welt zustreiten/ sondern daß sie auch dieselbe vberwinden. Wann wir diß gesehen/ ist vns offtmals in Sinn kommen / daß der König Dauid in seinen Psalmen sagt: Draco iste, quem formasti ad illudendum ei. Was ist spöttlicher zusehen/ als daß ein einziger Indianer einen Wallfisch / der so groß als ein Berg ist / daher an einem Seyl gefangen bringt? Die Weiß welche die Indianer in Florida, als da sehr viel Wallfisch sind / zufischen brauchen/ ist diese. Sie nemmen ein Canoa oder Nächlein/ vnnd rudern biß auff deß Wallfisches Rücken / darnach springt er jhm geschwind auff den Nacken / reit also fort/ vnd erwartet der Zeit/ biß er jhm einen spitzen Pfahl/ den er mit bracht/ in der Naßlöcher eines gesteckt (diß nennen wir Naßlöcher / da er Athem durch schöpffet vnnd das Wasser herauß bläset) wann diß geschehen / schlegt er dapffer auff jhn mit einem Stecken oder Knüttel/ vnd scheuft jhn wol tieff zu Grund. Der Wallfisch stelt sich grewlich/ er schlegt sich im Meer hin vnd her/ vnd treibt daß Wasser auff die Berge/ bißweilen sinckt er hinunter mit einem grossen Geräusch/ springt wider hinauff/ weiß nit was er für Vnsinnigkeit anfahen soll. Der Indier hält sich als ein Reuter auff seinem Pferd/ sitzt fein still/ vñ damit er jhm sein Schmertzẽ bessern möchte/ stöst er jhm noch ein Pfal ins ander Naßloch/ welchẽ er so wol hinein schleget/ daß ers wol verstopfft/ vnd jm also den Athem nimbt. Wann diß geschehen / springt er wider in sein Canoa oder Nächlein / welches er jmmer nach geschleppet hat auff dem Wallfisch: Alß dañ weicht er mit seinẽ Canoa auff ein Seitẽ/ vñ läst das Seyl/ so er am Wallfisch gemacht/ weit gnug schiessen/ der Wallfisch aber/ so lang er Tieffe gnug hat/ wütet vnd tobet/ zeucht allgemach samb auffs Land/ da er dann seiner grossen Vngeschickligkeit halben bald ligen bleibt/ vnd mag weder hinder noch für sich kommen/ von stund an kompt ein grosse Menge Indianer / vnd will ein jeder Theil an der Beut haben: Sie schlagen jhn zu todt / zerstücken vnnd theilen sein Fleisch / dauon machen sie / wanns trucken worden / schön Meel vnnd backen Brod darauß / daß sich dann lange Zeit halten kan: Also wird volnbracht was in einem anderm Psalmen vom Wallfisch gesagt wird: Dedisti eum escam populis Æthyopum. Adelantado Petro Melendes hat vns offtmals von dieser Fischerey gesagt: So gedẽcket auch dessen Modardes; Vnd ob es gleich weitläufftig/ so ist es doch würdig/ daß man vnter den Fischereyen erzehle / was die Indianer auff dem Meer für einen Brauch zufischen haben. Sie nemmen ein Bündlein von Bintzen / welches wol zusammen gebunden ist / nennen die Balsas, tragen sie auffs Meer / daselbst werffen sie die Bintzen auffs Wasser/ springen drauff/ vnd sitzen wie ein Reuter auff einem Pferdt/ rudern zu beyden Seiten mit zweyen Spänlein / fahren also ein Meyl oder zwo zum Meer hinein / haben jre Netz vnnd Fischergezeug auch auff dem Bündlein ligen/ werffen das Garn hinauß/ vnd fischen Tag vnd Nacht/ biß sie jhren Fischkasten voll haben / kommen damit frölich zu Land. Wir sahen dergleichen Fischern/ in Collao de Lima mit grossem Lusten zu / deren dann viel waren / jeder wolt der erst seyn / sie sassen auff jhren Balsilla oder Bündlein / vnd fuhren vber die grosse Meerwällen. Man meynte/ diese Fischer weren Neptuni oder Tritones, wie man sie pfleget auff das Meer zumahlen. Wann sie wider auffs Land kommen/ ziehen sie jhre Nächlein auß dem Wasser / nemmen sie auff jhre Schultern/ binden sie auff/ spreiten die Bintzen auffs Gestadt/ vnd lassen sie trucken werden. Andere Indier/ so in den Thälern Yca wohnen/ die pflegen in Fellen oder auffgeblasenen

Wolffsheuten zufischen/ die sie bißweilen voll Winds blasen / damit sie nicht zu Grund gehen. Im Thal Cannette, so man vor Zeiten Guarco nennte / war ein grosse Meng Fischer: Da aber Inga dasselb Land eynbekame / macht er einen falschen Frieden mit ihnen: Sie aber wolten jhm Ehr erzeigen/vnnd stelten ein stattliche Fischerey an/daß auff etlich tausent Menschen zugleich auff jhre Balsas sassen/ vnd zum Meer hinein fuhren: Alß sie aber widerumb herauß kamen / ließ sie Inga durch seine Kriegsleut allesampt erschlagen / daß das Land vnbewohnet bliebe / welches sonsten sehr Volckreich war. Auch haben wir sonst ein Art zufischen gesehen / auff welche Fischerey Don Francisco de Toledo der Vice König vns geführet hat / der nicht auffm Meer/ sondern auff einem Flüß geschahe/ welchen sie El Rio grande (den grossen Fluß) nennen / vnd der da in der Prouincien Charcas liget/da etliche Indianer Chiriguanas sich vnter das Wasser tauchen/vnd vnglaublich geschwind den Fischen nachschwimmen: Sie hatten Eysen Stacheln in der rechten Hand / vnnd schwammen mit der lincken / durchstachen die Fisch mit den Stacheln biß in Leib hinauff: Diese Indianer sind den Fischen mehr als den Menschen gleich. Nach dem wir nun vom Meer gehandelt / wöllen wir auch von Wassern handeln.

Von den Seen vnnd Teichen/ so in Indien gefunden werden.

Das sechzehende Capitel.

AN statt der Mittelländischen Seen/ welche die Landschafften der alten Welt haben/ hat der Schöpffer diese newe Welt mit vielen stehenden Wassern begnadet/ deren etliche so groß sind/ daß man sie wol See nennen mag/ sintemal das Wasser / so in Palæstina ist/ in heyliger Schrifft ein See genennet wird. Das gröste See ist Titicacca, in Peru, gelegen in der Prouincien Collao, dauon wir nächst Meldung gethan: Dieser hat in seinem Vmbgriff vngefähr 80. Meyl Wegs/vñ zwölff Flüß drinn. Man vnterwand sich auff ein Zeit mit Nachen drauff zufahren: Aber der erste Nach ward alßbald durch das Vngewitter zerstossen. Das wasser in gedachtem See ist nicht so scharpff/ als das Meerwasser/ doch ists so dick vnd trüb/daß mans nicht trincken kan. Man find zweyerley Fisch drinn / welche vberflüssig wachsen: Die eine Gattung nennet man Suches, welche Fisch schmal vnnd vngesund sind/ sonsten schmecken sie an sich selbst wol. Die ander Art nennet man Bogas, welche kleiner vnd sehr gradicht sind / sonsten aber sind sie gesund. Wassergänß vnnd Antvögel sind man vnzehlbar auff diesem See. Wann die Indianer einem Ehr erzeigen / oder ein Frewdenspiel anstellen wöllen/ einem zu Gefallen/ der durch Chucuito oder Osmauio reyset / samblen sie einen grossen Hauffen Balsen, machen einen Ring darauß/ treiben die Andvögel oder Gänß darinn/ biß sie dieselbe mit den Händen greiffen / vnnd deren so viel fahen / als sie wöllen. Diese Art zu jagen heissen sie Chaco. Auff beyden Vfern dieses Sees / liget die schönste Flecken/ so in Peru zufinden sind. Auß diesem See kömpt noch ein ander groß See/ welcher Paria genennet wird/ daselbst hat man viel Viehes / nemblich Porcunno, (welches ein Art Schwein ist) das am selben Ort starck vnd feist wird von den Totora, welches auß dem See kömpt/ vnd das Viehe wol mästet. Auß dem hohen Gebirg kommen viel schöner Flüß vnnd Wasserbäche. Wann man gehet von Arequipa nach Collao, hat man oben auff der Höhe zween schöne See/ welche ein Straß vnterscheidet. Der eine gibt ein Fluß / welcher ins Zuyd Meer fället. Man sagt / der schöne Flüß Aporima hab seinen Vrsprung auß dem andern See / wir wöllen anderer Bäch geschweigen / so auch darauß kommen. Deßgleichen enspringt auch auff demselben Gebirg der schöne Flüß

de las

de las Amazonas, den man sonst Marannon nennet. Wir haben offtmahls betrachtet/ wie doch so viel See auff solchem Gebirge entspringen mögen/ da doch keine Flüß darin fallen/ sondern viel mehr herauß kommen/ vnd vber diß alles sihet man nicht/ daß sie ein einiges mal im Jar weren kleiner worden. Ob man nun gleich sagen möcht/ gemeldte See möchten von dem Schnee entstehen/ so auff dem Gebirg zergiengen/ vnd darinn fielen/ so ist doch diß nicht gnug/ dann viel haben sehr wenig Schnee vnd Regen/ vnnd werden doch nicht geringer: Daher schleust man/ daß es ein außquellend fliessend Wasser sey/ welches von der Natur selbst seine Nahrung hat: Glaublich ists doch/ das Regen vñ Schnee deß Jahrs vber dazu helffen. Die See sind so gemein auff dē höchsten Gipfeln deß Gebirgs/ daß man schwerlich etliche mercklicher Flüß darauff findet/ welche nit auß der See einem fallen. Daß Wasser in diesen Seen ist hell vñ klar/ hat wenig Fisch/ vnd so man deren gleich darinn findet/ sind sie sehr klein von wegen der Kälte/ so sich stetigs an den Orten hält. Ein Wunderwerck ists daneben/ daß mann See hierauff findet/ welche sehr warm sind. Am End deß Thals Tarapey bey Potosi ist ein See so rund/ als obs mit einem Zirckel abgezogen sey. Vnangesehē/ daß das Land/ darauß das Wasser kömpt/ kalter Natur ist/ so ist doch das Wasser vberauß heiß; Hart am Land pflegt man zubaden/ wann man aber in die Mitte des Wassers kömpt/ ist die Hitz vnleidlich. Mitten in diesem See seudet das Wasser auff 20. Schuch breyt/ vber sich/ welches der Sprung des Wassers ist/ Wiewol nun dieser Sprung sehr viel außwirfft/ so sihet man doch nimmermehr/ daß er gröſſer wird/ also/ daß es das Ansehen hat/ als ob sichs wider verliere/ oder einen verborgenen Ablauff habe/ ebener massen sihet man auch nicht/ das der See kleiner werde/ darüber man sich verwunderen muß/ wiewol man ein Wasser darauß geführet zu etlichen Mülen/ welche man zu Metallen brauchet. Weil nun deß Wassers/ so auß dem See läufft/ so viel ist/ solt billich der See etwas kleiner werden.

Wir wöllen das Land Peru auff diß mal bleiben lassen/ vnd von new Spanien handeln. Die See in diesem Land sind eben so wol werth/ das man sie beschreibe/ als die in Peru, sonderlich aber der berümbte See zu Mexico, darinn man zwey vnterschiedliche Wasser hat/ eines ist gesaltzen/ wie Meerwasser/ das ander ist frisch vnd süß/ wegen der Flüß/ so dareyn fallen. Mitten im See ligt ein lustige Klipffen/ auff welcher man Badstuben hat von warmen Wasser/ welches von sich selbst fleust/ vnd zur Gesundheit getruncken wird. Mitten auff dem See hat man Bawländer gemacht/ darauff sind sehr viel Placken/ welche mit vnterschiedlichem Samen bestrewet werden/ wer es nicht selbst sihet/ der hälts vor vnmüglich. Auff diesem See stehet die Statt Mexico, wiewol die Spanier den gantzen Begrieff der Statt mit Erden außgefüllet vnd nur etliche Flüß gelassen/ so in vnd vmb die Statt lauffen: Auff diesen Flüssen kan man alles in die Statt führen/ was man bedarff/ als Holtz/ Kräuter/ Stein/ Frucht vom Land/ vnd dergleichen Ding mehr. Ferdinādus Cortesius machte zwey Bergantinen (welches ein Art kleiner Schiff ist) bracht solche auff die See/ als er Mexico eroberte: Hernach aber bedauchts jhn sicherer seyn/ dieselbe nicht zubrauchen. Jetzt haben sie nur Canoas, vnd deren ein grosse Mēge. In diesem See/ hats viel Fisch/ aber gering/ man sagt/ das Eynkommen dauon trag nit vber 200000. Ducaten. An diesem Ort sind auch noch andere See nicht weit dauon abgelegen/ dauon man Fisch gnug gehn Mexico bringet. Die Landschafft Mechoacan nennt man darumb also/ weil sie sehr Fischreich ist/ dann man find sehr viel See daselbsten/ so viel grosser vnnd schöner Fisch geben. Gemeldtes Land ist kühl vnd gesund. Es sind vnzehlich viel See in dem Land/ die man nicht all beschreiben kan. Diß soll man behalten/ das vnter der Torrida Zona so viel See sind/ als an jrgend einem Ort in der Welt.

Von

Von vnterschiedlichen Brunnen vnnd fliessenden Bächen.

Das sibenzehende Capitel.

GLeich wie an andern Orten/ also hat man auch in India grosse vñ vnterschiedliche fliessende Bäch/ Brunnen vnnd Wässer/ deren etliche wunderbarliche Eygenschafften haben. Zu Guancauelica in Peru, da die Quicksilber Mynen sind/ da ist ein Brunn/ darauß heiß Wasser fleust/ wann es aber herauß kömpt/ verändert es sich in einen Stein/ von diesen Steinfelß sind fast alle Häuser deß gemeldten Dorffs gebawet. Der Stein ist leichtlich zubereyten mit Eysen/ als obs Holtz seye: er ist auch leicht zuheben vnd währet doch lang. Wann jemands/ es sey gleich Mensch oder Viehe/ von diesem Wasser trincket/ muß er sterben/ deñ es wird im Bauch zu Stein/ Wie dann etliche Pferd dauon gestorben. Gleich wie nun das Wasser im Außfliessen zu Stein wird/ also verstopfft es jhm selbst seinẽ Weg/ vmb deß willen muß es seinen Weg bißweilen verändern/ an etlichen Orten läufft es vber/ nach dem der Stein anwächset. An der Eck S. Helena da stehet ein fliessender Brunnen von Bitumen oder Bech/ so in Peru, Copey genennt wird/ dessen Art ohn Zweiffel die Schrifft gedencket/ in dem sie von einen wüsten oder wilden Thal redt/ darinn man Bitumen findet. Die Meer Erfahrnen machen jhnen deß Bitumen nütz/ in dem sie jhr Schiffsägel vñ Seyl mit diesem Copey schmieren/ dann es thut jhnen eben so viel/ als das Bech in Spania. Als wir von Peru zu längst dem Gestad hinauß nach new Spanien schifften/ da zeigt mir der Stewermann die Insel/ so von den Wölffen jhren Namen hat/ da noch ein Brun mit Copey fleusset/ mit welchẽ sie die Seyl schmierẽ. Daselbst ist noch ein Brun mit Bech. Gemeldter Stewermann sagt vns/ er sey auff ein Zeit so tieff auffs Wasser kommen/ daß er nicht gewust/ wo er sey/ aber als er den Rauch vom Copey ins Gesicht vberkommen/ da habs jhm eyngefallen/ an was Orts er halte/ dann der Rauch schwebet immer vnnd allweg vber dem Copey. In dem Wasserbad/ so man heisset die Inga, da ist ein Canal, darauß fleusset siedent Wasser/ vnd nähst dabey fleusset ein Wasser so kalt/ als Schneewasser. Der Inga temperiert eines mit dem andern/ wie ers haben solte/ welches ein denckwürdig Ding ist/ daß man fliessende Wasser so nah bey einander sind/ die widerwärtiger Naturen sind. Dergleichen Wasser sind man noch vnzehlich viel/ als nemblich in der Landschafft las Charcas, darinn man die Hand nicht halten kan/ bis man ein Aue Maria sprechen möchte/ wie wir dann gesehen/ daß solches einer Wettung halben geschehen. In Cusco ist ein gesaltzen Wasser/ daß sich im Außfliessen in Saltz verkehret/ so weiß vnd gut ist. Wann dieser Brunn an einem andern Ort were/ hielt mans für einen grossen Schatz/ aber an diesem Ort achtet man sein nicht viel/ wegen vberfluß deß Saltzes. Die fliessende Wasser in Guayaquil, welches in Peru beynah vnter der Æquinoctial Linea ligt/ hält man für ein heylsame Artzney für die Frantzosen/ vnd ander dergleichen Seuchen/ vmb welcher Vrsach willen Leut von fernem her dahin ziehen. Die Vrsach dessen/ sagen sie/ sey diß/ daß durchs gantze Land vberauß viel Wurtzeln sind/ so man Carçaparilla nennet/ deren Tugend bekandt ist/ daß sie zu obgemeldten Seuchen heylsamb sind. Bilcanota ist ein Gebirg/ welches nach deß gemeinen Volcks Meynung am höchsten Ort in Peru gelegen: Dessen Gebirg ist mit Schnee bedeckt/ vnnd an etlichen Orten so schwartz/ als Kohlen. Hierauß entspringen zwey fliessende Wasser/ an vnterschiedlichen Orten/ wann sie ein wenig fortgefliessen/ so werden sie zu Bächen/ wann sie besser fortkommen/ werden darauß sehr schöne Flüsse/ deren einer fleust gehn Collao vnnd in den grossen See Titiacacca, der ander aber nach dAndes/ so man Yucay nennet/ daselbst vermischt es sich mit andern Flüssen/ vnd fält ins Norder Meer mit einẽ gewaltigen

waltigen Strom. Dieser Fluß/da er erstlich auß den Steinklüfften Bilcanota fält/ ist es ein Wasser/ welches Laugen ähnlich sihet/ Aschen farbig/ vnd gibt allenthalben von sich einen Rauch oder Dampff/als eines verbrandten Dings/ biß die Meng der Wasser so darein komen/den Brandt oder Rauch/ so es im Anfang hat/ löschen vnd dämpffen. In new Spanien haben wir Wasserbäch gesehen/so der Dinten ähnlich sehen/doch etwas bläwlicht: In Peru aber eins/ so roth wie Blut/ derhalben mans den rothen Fluß nennet.

Von den Flüssen.

Das achtzehende Capitel.

VNter allē Flüssen/nicht allein in India/sondern auch in der gantzē weitē Welt ist kein berümbter Wasser/als der Marannon oder Amazonen,dauon mir im ersten Buch gehandelt haben. Die Spanier haben zu vnterschiedlichen Zeiten darauff gefahren/vnd Ländern nach gesuchet/ die sie dann funden/ vnd dazu sehr reich/ als die Gegend el Dorado(das ist/vbergüldte)die man sonst Payititi nennet: Adelãtado Iuan de Salinas hat treffliche Züg in diß Land gethan/ wiewol er doch nit viel außgericht. Dieser Fluß hat einen Paß/den sie Pongo nennen/so der gefährlist in der Welt seyn mag/er ligt zwischen zween hohen Steinklüfften/ vnd fält mit einer grossen Stürtzung võ oben herab in eine abscheuwliche Tieffe/da dz Wasser durch den Fall solche Strudel macht/ daß man vermeynet/ darin zu Grund zugehen vnd zuverderben. Diß alles vnangesehen haben sich die Menschen vnterstehen hinüber zukommen/ welches die Begierde vervrsacht: Dann sie hefftig Verlangen getragen in das berümbte Land Dorado zuschiffen. Sie liessen die Schiff von oben herab fallen/vnd wurden durch dz Geräusch deß Flusses fortgetrieben/ hielten sich fest an die Canoas oder Nachen/ darinn sie waren. Ob sie wol im Abfallen zu Grund giengen/ so brachen sie doch mit List vnd Krafft hindurch. In Summa/das gantze Heer kam vnuerletzt hindurch/außgenomẽ etlicher wenigen/so ersoffen/zuverwundern wars/daß sie nichts von Prouiand vnd Büchsen Puluer/so sie bey sich hatten/verlohren im Widerkehren: Dann nach grosser Mühe vnd Gefahr musten sie vber die sehr hohe Steinklüffte klimmen/ vñ sich fest an die Dolchen halten so sie eynsteckten. Der oberste Pedio de Orsua hatt einen andern Zug auff gemeldtem Fluß gethan/da er aber gestorben/ emporet sich das Volck vnd andere Obersten/ so daselbst waren/ vñ zogen vber den Arm dieses Fluß ins Norder Meer. Einer auß der Societet sagt vns/daß er diesem Zug bey gewohnet/als er noch ein Lay gewesen: Er referiert vns auch/ dieses Wasser Gezeit lauffe beynah hündert Meyl Wegs dē Fluß hinauff. Wann sich derselb ins Meer außgeusset/ist es fast vnter der Linea/ oder nit weit dauon. Der Mund oder Eynfluß ist 70. Meyl weit/ welches scheinet vnmüglich seyn/ dann er vbertrifft das Mittelländische Meer an der Breyte. Etliche sagen der Mund sey nit 25. oder 30. Meylen breyt. Nach diesem Fluß ist sehr berümbt dz Wasser el Rio de la Plata (der sílbern Fluß)den man sonst Paraguay nennet/ dieser fält auß dem Gebirg in Peru biß ins Meer/in der Höhe auff 35. Graden/auff der Zuyd Seiten. Er wächset/ nach gemeiner Sag/wie der Nilus, aber viel mehr/ dann er machet auff den Feldern/ so er drey Monat lang schwemmet/ein gantzen See/kehret darnach wider in sein Canal: Es fahren hinauff grosse Schiff/ viel Meyl Wegs hinunterwärts. Es sind noch andere Flüß daselbsten/ welche ob sie gleich nit so groß sind/ so sind sie doch denen in Europa nicht viel vngleich/vnd vbertreffen die/so man nennet Madalena bey S. Martha, Rio grande den grossen Fluß/ Aluarodo in new Spanien/ vnd andere mehr. An der Zuyd Seiten im Gebirg Peru sind gemeinlich die Flüß nit so groß/dañ sie habē wenig Raum zulauffen/

sie sind aber sehr starck/ weil sie Berg vnter fallen/vmb welches willen sie gefährlich sind/ vnd viel Leut darinn ersauffen. Wanns sehr heiß ist/ wachsen sie sehr durch Fluten. Wir haben auff ein zeit 27. Meyl am Gestadt hinunter gezogen/vnnd nicht an einem einigen Ort vberkommen mögen. Die Indier wissen auff vielerley Weiß vbers Wasser zukommen/an etlichen Orten haben sie von beyden Vfern Seyl zusammen gespannet/ daran hängt ein Korb/ in welchen sich der setzet/ so hinüber will. Also führt man einen hin vnd wider. An andern Orten sitzt ein Indier zwerscht auff ein Balsa oder Bündlein von Bintzen/vnd nimbt den/ so hinüber will/hinder sich/rudert mit einem Spann-Holtz/ vnd führt einen nach dem andern hinüber. An etlichen Orten haben sie ein groß Flut von Kürbisen gemacht/ auff welche sie den setzen/ so hinüber will: Ebenermassen führt man auch die Gütter vber/ wan diß geschehen/ nemmen sie jhre Balsa von Kürbiß auff den Halß/vnd schwimmen wider hinüber/ welches gemeinlich in Peru auff dem Fluß Santa geschihet. Auff dem Fluß Aluarado in new Spanien wurden wir auff einem Bret vbergeführt. Die Inder nemmen solche auff jhre Schultern/ vnd baden hindurch: Wann sie den Grund verlieren/schwimmen sie vollends hinüber. Wo einer diese Art zuschiffen sihet/ erschrickt man dafür/ der sie nicht mehr gesehen: Aber sie sind jrer Kunst sehr gewiß. Kein ander Brück habē sie gebraucht/ohn allein vō Bintzen. Nū mehr aber haben etliche Gubernatores Brücken vber die Flüß machen lassen/ doch viel weniger/ als man deren von nöten hätte/ sintemal viel Leut auß Mangel derselben im Wasser vmbkommen/da doch diß Land so viel Golts gibt/daß man nicht allein in Spanien/sondern auch in andern Landschafften köstliche Palläst damit auffrichtet. Auß den Flüssen/so vom Gebirg fallen/ führen die Indianer viel vnnd grosse Bäch/ in die ebene Felder vnd Thal/das Land damit zu besprengē: welche sie so artig führē/ daß es in Murcia oder Milano nicht besser seyn mag. Diß ist der gröste Reichtumb den man in den ebenen Ländern Peru hat/ wie auch an andern Orten in India.

Von Eygenschafften deß Lands India in gemein.

Das neunzehende Capitel.

DJe Eygenschafft deß Lands India/ weil solches das letzte vnd dritte Elemēt ist/ dauon wir in diesem Buch zuhandeln begeren/ mag am meisten vō dem/so im vorigen Buch von Zona Torrida gehandelt wordē/ verstanden werden/ weil dermeisten Theil in India darunter gelegen ist. Damit man dz desto leichter vernehme/ habē wir drey vnterschiedliche Länder/dardurch wir gereyset/befundē. Dz ein ist nidrig/ das ander sehr hoch/ das dritte/ so zwischen den beyden ligt/ist gut. Das nidrige ligt am Gestade durch gantz Indien/ vnd ist gemeinlich feucht vñ heiß/ vñ deßwegen vngesund/ vnd fast vnbewohnt/ wiewol vor Zeiten grosse Flecken da gestanden/ wie die Geschichtbücher in Peru vnd new Spanien bezeugen. Dañ die jenigen/so daselbst geborn vñ gezogen worden/konten daselbst wol wohnen/ vnd lebten von Fischereyen/ auffm Meer/ vnd von dem Ackerbaw/so sie trieben: Weil sie aber keinen Regen hatten/ führten sie Bäche auß dē Flüssen: Dañ es regnet sehr langsamb am Gestadt/an etlichē Orten gar nichts. Diese nidrige Landschafft hat grosse Gegenden/ so vnwohnbar sind/ der Sandländer halben/derē am selben Ort viel sind/sintemal man offt gantze Berg vō Sand dafindet: Deßgleichen sind man auch viel Sümpff vnd Morasch drinn: Sintemal das Wasser/ so oben herab fället/ offtmals nicht kan außlauffen/ vnd deßwegen notwendig muß stehen bleiben: Solchem kan keins Wegs gewehret werden/ weil daß gestadt in India meisten Theils also beschaffen ist/ beuorauß aber/ am Zuyder Meer. Zu vnsern Zeiten

sind die

sind die Eynwohner deß Gestads in nidrigen Ländern dermassen gering worden / daß allzeit von dreyssig Theilen eins blieben. Die Indier / so noch vbrig sind / gläuben wol / daß in kurtzer Zeit die gantze Gegend wüst seyn werde. Man zeigt dessen vnterschiedliche Vrsachē an: Etliche gebē denē die Schuld / welche die Indier auff vielfältige Weiß plagen: Etliche Speiß vnd Tranck / so sie brauchen / nach dē sie die Spanische Sittē angenomen. Etliche der Trunckenheit / vnd dergleichen Mißbräuch. Wir selbsten halten / daß ein solch vnordentlich Wesen viel Vrsach dazu gebe. Im nidrigē Lād / welches durchauß vngesund ist / vnd nicht wol von Menschen mag bewohnet werden / sind etliche temperierte vnd fruchtbare Oerter / sonderlich aber in flachen Orten deß Königreichs Peru, da mā kühle vnd tragbare Thäler hat. Die meisten Leut / so am Gestadt wohnen / die erhalten sich mit Meerfahren nach Spanien / darauff beruhet der gantz Stand in Indien / vnd meisten Theils jhre Nahrūg. Am Gestadt sind etliche bewohnte Stätte / in Peru hat mā Lima, Truxillo, Panâma, vñ Cartagena. Im festen Land Sāto Domingo, Puerto Rico. vnd die Hauana, so in den Insulen ligen: Deßgleichē andere kleine Flecken / als Vera Crux in new Spanien / Yca, Arica vñ andere mehr in Peru, gemeinlich habē diese Meerporten Flecken vnnd Wohnplätz. Die ander Land Art ist vberauß hoch / kalt vñ trucken / wie das Gebirg gemeinlich ist. Gemeldte Landschafft ist weder fruchtbar noch lustig / ohn allein / daß sie gesund vnd deßhalben sehr bewohnt wird. Sie hat viel Vieh vnnd Weyd / dauon die Menschen am meisten leben / hiemit wird ein grosser Handel getrieben nach dem Meer zu. Die reiche Ertzgruben geben auch viel Vrsach / daß es so Volckreich ist / weil Gold vnd Silber vber alle Ding herrschen. Man sind Flecken / welche der Ertzgruben halben von Spaniern vnd Indiern bewohnt werden / als da sind Potosi vnd Guantauelica in Peru, Cacatecas in new Spanien. Die Indier wohnen hin vñ wider auff dē Gebirg: Die Ertzgruben reibē viel Volcks auff / deßgleichen sind auch viel an gemeinen Kranckheiten gestorben / als die Cocoliste in new Spanien. In dieser sehr kaltē vnd trucken Landschafft hat man zwey gute Ding / die Weyd vñ die Ertzgruben / welche jmmer so hoch könnten geschätzt werden / als die zwey Länder / so am Gestadt ligen / nemblich / die Handlung auff dem Meer / vnnd die Fruchtbarkeit der Wein / welche nirgends mehr wachsen / als in diesem heissen Land. Zwischen diesen zwo Landschafften / so für andern berümbt sind / ist ein Landsafft / welche mittelmässig hoch ist / doch etwas weniger / als das ander / allein / daß er mit dē / so am Gestadt ligt / nicht zuvergleichen ist / noch auch so vntemperiert / wie auff dem Gebirg. In diesem Land trägts viel Weitzen / Gerst vnd Mays, welche Früchten im hohen Land nicht wachsen wöllen / sondern nur im nidrigen. Es ist auch viel Weyd vnd Vieh drinn. Frücht / Bäum / vnd dergleichen grüne Ding wachsen viel da / vnd ist ein gesund vnd lüstig Wohnung in diesem Land. Die Oerter so am meisten bewohnt werden in India / sind auff diese Art. Wie man dañ dessen ein Exempel hat an new Hispanien / die ohn einigen Zweiffel eine der besten Landschafften ist / darüber die Sonn scheinet. Wann man dahin kömpt / gehet man allzeit Berg auff / vnd ob es sich gleich begibt / daß man bißweilen wider herunter steiget / so ists doch wenig / vnd bleibet das Land allweg höher / dann das Gestadt. Auff diese Weiß ligt die gantze Gegēd vmb Mexico, vnd nach dem fewrigten Berg zu / welches dz beste Land in India ist. Also ist auch die Landsafft Arequipa, Huamanga, vnd Cusco, doch ist eine besser dañ die andere: In Summa / es ist allesampt hoch Land / vnd hat tieffe Thäler vñ hohe Berge. Diß ist auch gesagt vō Quinto, Santafē vnd dē besten deß newen Königreichs. Zū Beschluß: Es ist ein grosse Vorsichtigkeit deß Schöpffers gewesen / daß er das meiste Theil Lands hoch geschaffen / damit es möchte temperiert seyn. Dann wann es nidrig were / so musts vnter der Torrida Zona sehr heiß seyn / sonderlich / wann es fern vom Meer lege. Auch hat alles Land / so wir in India gesehen / auff einer Seiten so wol / als auff der andern / hohe Berge / vnd die bißweilen an allen Enden. Wir haben offt gewünschet / daß wir

ein

ein Platz funden / da wir den gantzen Horizontem vergleichen / den Himmel vnd die flache Erde möchten vnterscheiden / inmassen man in Spania an tausent Orten thun mag. In India aber haben wir dergleichen niemals fundē/wie auch nicht in den Insulen/noch auffm festem Land.wiewol wir 300. Meyl.die längst hinauß gereyset. Es ist aber/wie gemeldt/ hoch von nöten/daß hohe Berge vnd Hügel nahe bey einander stehen/ damit sie der Soñen Hitz temperierē möchten. Das meiste Theil in India / so bewohnt wird / ist gestalt / inmassen erzehlet worden. Jngemein dauon zůreden/ so ists ein Land/ so sehr grün / viel Weyd vnd Bäum hat/ welches Aristotelis vnd der Alten Meynung zuwider lauffet. Dann wan man auß Europa in Indiam kompt/muß man sich verwündern/daß es ein so schönes/frisches vñd grünes Land ist. Diese Regel aber hat etliche Exceptiones/nemblich das Land Peru, welches gar anders ist/wie wir folgend vernemen werden.

Von Eygenschafften deß Lands Peru.

Das zwantzigste Capitel.

WAnn wir Peru nennen / verstehen wir nicht das gantze Land/so man Americā heisset/ vnter welchē Brasilia, das Königreich Chile vñ Granado begriffen ist Dañ derē keins ist Peru, sondern es ist dz Theil/so auff der Zuyd Seiten ligt/ vñ an dē Königreich Quito seinen Anfang gewiñet/ so stracks vnter der Linea ligt / vnd erstrāckt sich die Läng biß vnter deñ Tropicū, welches Spacium tragen mag 600. Meyl in die Länge/in der Breyte hat es mehr nicht /als wz es biß an die Andes begreiffet / welches in gemein 50. Meyl seyn mögen/ wiewol es an etlichē Orten/als nach Cachaboyas zu breyter ist. Diß Theil der Welt/so mā Peru neñet/ist wol werth/daß mans obseruiere vnd in Acht nemme / wegen sonderbaren Eygenschafften/ dann es mit dem allgemeinen Regeln der Jndianischen Länder nit vberein kömpt. Fürs erst/so habē alle Custen genādtes Lands nur einen Windt/der nicht vnter der Torrida pflegt zuwehen/ sondern dē Gegenpart/nemblich/den Zuyd vnnd Zuyd Ostwind/welcher Wind / ob er gleich sonst der aller vngesundest/schwermütigst vnd vngestümest ist/ so ist er doch dem entgegen / an diesem Ort freundlich/lieblich/gesund vñ erquickend/vñ dz so sehr/daß mans jhm allein zuschreiben mag / daß das Gestadt bewohnt wird/dann sonst würde es heiß/ schwermütig vnd vnbewohnt seyn. Zum dritten / an diesem Gestadt / regnet / donnert / hagelt / vnd schneyet es nimmermehr / welches hoch zuverwundern ist. Zum vierdten / daß ein wenig vom Gestadt gewaltige Platzregē gibt/deßgleichen fallen auch offt grosse Schnee daselbsten. Zū fünfften/ ob gleich die zwo Rey Gebirg einander gleich sind/ vnd auff einer Höhe deß Poli ligen: So hat doch nur die eine Rey viel Bäum/vñ regnet daselbst fast durchs gantze Jahr/vnd ist alda sehr heiß. Auff der andern Rey aber findet sich das Gegenspiel/welches bloß/kalt vnd wüst ist. Das Jahr ist abgetheilet in Soñer vñ Winter/ in Regen vnd klar Wetter. Damit mā aber das/so gemeldt worden/besser verstehen möge/ muß man mercken/daß Peru in drey theil abgetheilet ist / als in lāge schmale abgeschnittene Riemen/nemblich in Flaches Läd/ Berg vñ Andes. Die flache Länder sind am Gestadt des Meers/ die Berg sind alle Hügel mit etlichen Thalen. De Andes sind grawsame vñ grobe Gebirg. Das eben Land begreiffet vngefährlich 10. Meyl in die Breyte/an etlichen Orten mehr/an etlichen auch weniger. Die Berg haben vngefähr vñ 20. Meyl in die Breyt/deßgleichen D Andes zwantzig. Jn die Läng erstrecken sie sich vō Nord nach Zuyd/in die Breyt aber vō Ost nach West. Es ist hoch zuverwündern/daß in einer so geringen Distantz / als da sind 50. Meyl/ein Ort/ so gleichen Weit von der Linea vñ dem Polo hinab ligt/ so grossen Vnterscheid habē soll/daß es an einem Ort beynah allzeit regnet/

gnet / am andern aber nimmermehr / vnd am dritten bißweilen. Auff dem flachen Land regnet es nimmermehr / dañ daß nur etwas nasses fält / welches sie Garua heissen / in Castilien nennen sies Mollina, welches so viel gesagt ist / als ein nasser Dampff oder Nebel / der sich bißweilen in Tropffen Wassers verändert vnnd niderfället. Man bedarff alda kein Dächer / dann es fält kein Nebel so dick / daß es durchfeuchtete / sondern schlechts legen sie ein wenig Mat / vnd schüttens dünn mit Erden / welches jhnen Dachs gnug ist. In dAndes regnets beynah das gantze Jahr / wiewol es daselbst meistẽ Theils heller ist / als an andern Orten. Die Berg aber / welche zwischen diesen beyden ligen / haben Regẽ / wie Hispania, nemblich vom Septembri an / biß auff den April, die andere Monat sind heller vnd klärer / welches ist / wann die Sonn am weitesten daruon ist / daß Widerspiel aber befindet sich alhie / wann die Sonn am nächsten dabey ist / wie im vorgehendẽ Buch gehandelt worden. Das hohe Gebirg / so man dAndes nennet / wie auch das ander / so man schlecht Gebirg heisset / sind zwo Rey hohe Berg / die sich vber 1000. erstrecken mögen / vnd ligen / daß man auff einem das ander sehen mag. Im Gebirg halten sich vnzehlich viel Vicunnas, welches leicht Thier sind / wie die Berggeiß oder Gembß. Da halten sich auch die Thier / so man Guanacos vnnd Pacos heisset / als da sind die Schaff vnd Last tragende Pferd / wie wir dann zu seiner Zeit hiemon handlen werden. In dAndes erhalten sich Affen vnd Meerkatzen / welche sehr schön sind: Deßgleichen sehr viel Pfittich. Daselbst wächst auch das kraut Coca genẽnet / welches die Indier so hoch achten / daß sie jhn viel Geldts werth schätzen seiner Würckung halben. Das Gebirg hat an etlichen Orten offen Thäler / da es den besten Sitz in gantz Peru hat / als da sind das Thal Xauxa, Andaguaylas vnnd Yucay. In diesen Thalen wächst das Mays, Korn vnd Früchten / doch an einem Ort mehr als am andern. Wann man jenseit der Statt Cusco kömpt / da man vor der Zeyt die Königliche Hoffhaltung gehabt hat / da scheiden sich die zwo Reyh Gebirg / deren wir gedacht haben / etwas weit von einander / vnnd lassen in der Mitt ein grosses weites eben Feld / welches man die Landschafft Collao nennet: In diesem eben Feld sind sehr viel Flüß / deßgleichen der grosse See Titiacacca, viel Länderey vnnd Wiesen. Wiewol nun diß ein flaches Land ist / so ist es doch mit dem Gebirg in gleich Höhe / es ist auch so vntemperiert / als dasselbe / es bringt keine Baum noch Holtz: An statt deß Brots haben sie Wurtzeln / welche sie Papas nennen / vnd gesect werden: Das Brot / so sie auß diesen Wurtzeln backen / nennen sie Chunno, welches jhre Nahrung in diesem Land ist: Sonst brauchẽ sie mehr Wurtzeln vñ Kräuter zur Speiß / die sie dann jährlich zu seen plegen. Diß Land ist sehr gesund / wol bewohnt vnd der reichst in gantz India / wegen deß vielen Viehes / so daselbst wol deyet / nicht allein aber wegen der Küh / Schaff vnnd Geissen / die sie haben / sondern auch wegen jhres sonderbaren Landviehes / als da sind Guanacos vnd Pacos, dessen wir kurtz zuvor Meldung gethan haben. Es sind auch in diesem Land viel Feldhüner. Wann man jenseit der Landschafft Collao kömpt / sind man die Charcas, welches sehr fruchtbare vñ heisse Thäler hat. Daselbst sihet man auch wüste vnd vngehewer Gebirg / darinn man solche reiche Ertzgruben hat / als noch an einem Ort in der gantzen Welt gewesen ist.

Von den Vrsachen / die da machen / daß es in flachen Ländern nicht regnet.

Das ein vnd zwantzigste Capitel.

WIr haben nun zum öfftern vernommen / daß es an etlichen Orten / sonderlich aber in flachen Ländern nicht regnet noch donnert: Nun möchten wir aber gern wissen / was doch für Vrsachen diß vngewöhnlich Ding bewegen

möchten. Etliche so denselben Vrsachē fleissig nachgeforschet vnnd sich darauff bedacht haben/ sagen/ daß es an Materien mangele/ dañ es gebe am Gestadt keine dicke Humores oder Dämpffe/ die da kräfftig seyen einen Regen zuerwecken/ sondern nur schlecht vñ leichte Humores, welche Nebel oder Garua verursachen / wie wir in Europa sehen / daß viel Dämpff auffsteigen/ welche sich nit in Regen/ sondern in Nebel verändern: Vnd diß ist in Peru am Gestadt allwegen/ in Europa aber geschichts bißweilen: Die Vrsach dessen soll seyn/ weil dieselbe Reger sehr trucken ist/ vnd dicke Humores von sich gibt. Daß aber solches trucken sey / ist leichtlich an den Sandländern abzunemmen/ die es darinn hat/ vnd dañ/ daß man alda gar keine Brunnen noch Pfützen findet/ man suche sie dañ sehr tieff / auff 15. Klaffter oder wol tieffer/ zu dem / so muß solches bey einem fliessenden Wasser geschehen/ damit es sich in die Pfütze dringe. Welches man dann also befunden hat/ da man die Flüß auß jhrem Canal oder Ort geleydet hat / sintemal die Pfützen so bald auch trucken worden / vnnd trucken blieben sind / biß man das Wasser widerumb in sein recht Canal geführt. Daß es nit regne/ gibt man dem Schuld/ weil es kein Materia hierzu hat: Die Würckung aber dieser Vrsachen schreiben sie dem hohen Gebirg zu/ welches sich am Gestadt hinab erstrecket/ vnd die flache Länder dermassen beschützet vom Winden/ daß es keinen vbers Land wehen läst/ ohn den vom Meer. Welcher/ weil er kein Gegenpart hat/ die Dämpff/ so daselbst hinauff gezogen werden/ allein nit zwingen noch Wasser drauß machē kā/ sondern muß sie stracks zu Nebel lassen werdē. Diese Schlußred müssen wir mit Exempeln beweisen: Auff etlichen Bergen vñ Hügeln am Gestadt/ wie auch auff den Bergen Arica vnd Arequipa regnet es / dieweil solche weniger Schutz vom Gebirge haben. Zu dem / so hat es auch geregnet / wann der Nordwind oder Brysen daselbst gegangen: Inmassen es sich dañ Anno 1578. begeben in den flachen Ländern Truxillo, da es sehr geregnet/ welches sie nimmermehr gesehen hatten. Zu dem/ so regnet es gemeinlich an den Orten / da die Brysen oder Nordwinde hinwehen / wie in Guayaquil, jtem da sich das Land sehr erhebet/ vñ vom Gebirg nit beschützet wird/ wie es jenseit Arica gestalt ist: Dieses sind die Vrsachen / daß es nit auff der Ebene regnen soll/ wie etliche wöllen. Aber gewiß ists/ wann man von dem Gebirg in die flache Felder steiget / so sihet man ein Gestalt/ als obs zween Hügel seyen/ deren eins in der Höhe hell vñ klar/ das ander aber darunter dunckel / vnnd einem grawen außgebreyteten Schleyer gleich ist/ welcher das gantze Gestadt bedecket. Obs nun wol nicht regnet / so ist doch der Nebel sehr nütz/ dann er macht das Graß wachsen/ vnd befürdert die Saat: Vnnd obs gleich an den Orten Wassers gnug hat / welches man auß den Flüssen zuführen pfleget / so hat doch der Thaw vnd Feuchtigkeit deß Himmels mehr Krafft in sich: Welches man dann hieran spüret / da Mangel an der Garua oder Nebel fürfället / daß die Ackerleut groß Mangel leiden müssen/ sintemal die Sandländer/ so sehr trucken vnd vnfruchtbar sind/ sich durch die Thaw begrünen/ welches nicht allein lüstig/ sondern jhnen auch viel Weyd gibt zum Viehe/ dann es mästet vnd deyet wol an demselben. Sonderlich sihet man diß an dem Berg/ den man den Sandberg nennet / vnd nächst bey der Statt de los Reyes (der Königen) gelegen ist.

Von Eygenschafften new Hispanien / wie auch der Insulen vnd anderer Länder mehr.

Das zwey vnd zwantzigste Capittel.

NEw Spanien thuts allen andern Ländern beuor / dann es ist sehr reich von Pferden / Kühen / Schaffen / Früchten vnnd Ackern / daß es fast allen Ländern in Jndien vorgezogen wird: Allein daß Peru viel Weinwachs hat / der im sel-

im selben Land gern vnd gut wächset: Dann es hat heisse Thäler / vnd neben den Weingärten Wassergruben / darauß man die Stöck pflegt zubegiessen. Ob es nun gleich auch in new Spanien Trauben gibt / so werden sie doch nimmermehr recht zeitig / daß man Wein drauß machen kan: Die Vrsach dessen ist / weil es stetigs im Iulio vnd Augusto daselbsten regnet / welches sonst die rechte Zeit ist / da die Trauben pflegen reiff zuwerden: Der Regen aber / wie bewust / ist zu solcher Zeittigung sehr schädlich vnd verhindert dieselbe. Da man aber je Wein auß den Trauben in new Spanien machen wolte / würde er ein Gesmack haben / als der Genische vnd Lombardische Wein / der eins sawren vnd scharpffen Gesmacks ist / daß man nicht weiß / ob er auß Trauben sey gepreßt worden. Die Insulen / welche man Lobwerth nennet / als da sind La Espannola, Culpa, Puerto Rico, vnnd andere mehr / so vmbher ligen / sind sehr grün / vnd haben sehr viel Wiesen / vnd Vihes: Man find auch vnzehlich viel Küh vnd Schwein darinn / so wild worden. Die Völcker in diesen Ländern nehren sich mit Zuckerhütten vnd Ochsenhenten: Auch haben sie viel Canna Fistola oder Cassia, vñ Jngwer. Wañ man solche Ding nicht selbst sihet in die Schiff laden / gläubt mã nicht / daß ein solch Gut in dẽ Land wachsen solte / wir wöllen geschweigen / daß mans allesampt in Europam führet. Man bringt auch von dannen vortrefflich vnd schön scheinend Holtz / als Ebanum vnd anders / zum bawen vñ andern Dingen dienlich. Item Lignum sanctum (heylig Holtz) welches man gegen die Frantzosen brauchet. Alle die Jnsulen / so in derselben Gegend ligen / deren vnzehlich viel sind / sind sehr schön vnnd lustig anzusehen / dann sie sind durchs gantze Jahr mit grünen Bäumen vnd Wiesen bekleydet / also / daß man am selben Ort nicht wissen kan / wann es Winter ist: Welches der täglichen Feuchtigkeit / vnd Hitz halben / so von der Torrida kömpt / geschihet. Wiewol nun diß ein herrlich vnd groß Land ist / so wird es doch wenig bewohnt / dieweil alda von sich selbst dicke Arcabuci, wie sie dann die Wälde nennen / wachsen. Jn den flachen Ländern sind viel Sümpff vnd weiche Gründe: Die gröste Vrsach aber / daß diß Land so vbel bewohnet wird / ist / weil wenig Leut darvon kommen / als man diese Landschafften erstlich erobert hat: Die Eynwohner brauchen gemeinlich schwartze Mohren zu jhrem Dienst / welche viel kosten / vnnd doch wenig zum Ackerbaw dienlich sind. Die Jnsulen tragen weder Korn noch Wein / dann die grosse Fruchtbarkeit vnnd Geylheit vervrsachet / daß die Frücht nicht Ähr vberkömpt / sondern zu lauter Blettern wird / vnnd fast vneben auffschosset. So haben sie auch kein Oliuen Bäum / so Frucht bringen / dann ob sie gleich Blätter vberkommen vnd Oliuen / werden sie doch nimmer zeitig. Das Brot daß sie brauchen / nennen sie Caçauij, dauon wir an seinem Ort tractieren werden. Es ist Gold in dem Fluß / so durch die Jnsulen läufft / etliche langens herauß / aber wenig / vnd mangelt nur an denen / so es bereyten. So ein Land in gantz Jndien ist / daß Spanien vnd andern Ländern in Europa gleichet / so ist es das Königreich Chile, welches sich stracks auß der Ordnung / so die ander Länder haben / begeben thut / vnd sich vnter die Torridam vnnd Tropicum Capricorni erstrecket / Es ist von Natur fruchtbar vnnd kühl / so hat es auch allerhand Frücht / wie Spanien: Es trägt Korn vnd Wein / vnd ist vberflüssig von Weyd vnd Viehe. Der Climax ist gesund / temperiert zwischen heiß vnd kalt / hat natürlichen Sommer vnnd Winter. So sind man auch lauter Gold drinn. Dannoch ists arm vnd wenig bewohnt / welches wegen der stetigen Krieg geschiehet / die sie gegen d Auraucanen führen / vnd der selbigen Bundsgenossen: Dieses sind starcke vnnd trotzige Völcker in Jndien / welche die Freyheit lieben.

Vom Land so noch vnbekandt / vnd vom Vnterscheid eines gantzen Tags zwischen den von Auffgang oder Ost / vnd den von Nidergang oder West.

Das

Das drey vnd zwantzigste Capitel.

MAn mutmasset/ daß in der temperierten Zona, nach dem Polo Arctico zu/ fruchtbare vnd grosse Länder gelegen seyen/man hat sie aber noch zur Zeit nicht erfunden: So ist auch in gemeldter Zona noch kein Land bekandt/ ohn das Land Chile, vnd ein Stücke so sich nach Cabo de bona Esperanca zu strecket/ inmassen wir dann im ersten Buch referiert vnnd erzehlt haben. Man weiß aber nicht/ ob die andern beyde Geweßte oder Zonæ der Polorum, bewohnet seyen/ oder nicht. So ist auch verborgen/ ob sich das Land jenseit der Straß oder Enge Magallanes erstrecke/ biß vnter Polum Arcticum, dann das höchst/so man dauon kennet/ist gewesen auff 56. Grad/ wie zuuor gesagt. Man kan auch nit wissen/ wie fern das Land/ so von Cabo de Mendocino vnd den Californiis abweichet/ sich vnter Polum Antarcticum erstrecket. So kennt man nicht den Terminum oder das End Floridæ: Item wie weit es nach Nidergang gehe. Ohn längst hat man ein newe Landschafft funden/ welche man new Mexico nennet/ da viel Volcks ist/ wie man sagt/ vnnd die eben die Sprach haben/ welche man zu Mexico brauchet. Etliche erfahrne Leut sagen/ die Philippinæ sollen sich beneben andern Insulen mehr als auff 900. Meyl erstreckē. Was aber Chinam, Cauchinchinā, Sian, vnd andere mehr Landschafften anlangt/ die gehören zu Ost Indien/ deßwegē wir solche nicht beschreiben wöllen/ sintemal wir auff dißmals nur von Weßt Indien zuhandlen entschlossen sind. Im selben America, welches Termin vberall bekandt ist/ hat man vom meisten Theil noch kein Wissenschafft/ wie man dann die Gegend zwischen Peru vnnd Brasilien noch zur zeit nicht kennet: Dann man allerhand dauon fürgibt. Etliche meynen/ es sey ein ertruncken Land/ voller Sümpff vnd von weichem Grund. Etliche sagen dagegen/ es seyen daselbst stattliche Königreich/ vnd setzen dahin die Paytiti, dDorado vñ Celares, vñ geben an/ daß da viel wunderbahrliche ding seyen. Ein glaubwürdig Person auß vnser Gesellschafft hat etlich mal erzehlt/ er hab daselbst grosse bewohnte Fleckē vñ gebahnte Wege gesehen/ als der Weg von Salamanca nach Valladolid. Welches geschehen seyn soll/ als Pedro de Orsua vnd andere auff dem grossen Fluß Amazones oder Marannon geschiffet: Als die Dorado, welche sie suchten/ noch weiter hinauff gelegē was/ wolten sie sich daselbst nit niderschagen/ sondern liessen die Dorado bleiben/ wie sie war. In Summa/man kan noch nit eygentlich wissen/ was in America bewohnt vnd nicht bewohnt ist/ ohn allein die eusserste Theil/ als Peru, Brasilia, vnd da das Land schmal wird/ welches ist bey dem Fluß Rio de la Plata, vnd von dannen nach Tucuman zu/ welches rings herumb nach Chile vnnd Charcas zu lauffet. Ohn Längst hat man auß einem Schreiben, so einer von den vnsern zu Santa Crux im Gebirg abgehen lassen/ vernommen/ daß man grosse Landschaffte vnd bewohnte Flecken zwischen Peru vnd Brasilia gefunden haben solle. Daher zweiffelt vns nicht/ daß die Menschen nit mehr Landschafften suchen vnd finden werden: Dann gleich wie das/ so nun mehr offenbar/ erfunden worden/ also kan man auch noch weiter suchen vnnd finden damit ja das Heylig Euangelium in der gantzen Welt außgebreytet vnd geprediget werden möge: Dann Auffgang vnd Nidergang begegnet nun mehr einander/ vnnd macht einen runden Zirckel vnd Vmbgang vmb die gantze Welt: Sintemal beyde Kronen Portugal vnd Castilia so lang nachgesucht/ biß sie zu einander kommen/ welches zwar für ein hoch Werck zuhalten. Die eine zeugt von Auffgang biß gehn China vñ Iapon, die ander aber von Nidergang biß zu den Philippinen, welche Benachbarten sind vnnd nächst an China wohnen. Dann zwischen der Insel Luzon, (die vornembst in den Philippinen, darinnen auch die Statt Manilla gelegē ist) vñ Macao, (ein Insel bey Canton) ist vber 80. oder 100. Meyl Meer. Es ist aber zuverwundern/ daß diese beyde Oerter so ein geringes von einander ligen/ vnd sich ein gantzen Tag verrechnet haben: Dañ wanns zu Ma-

cao

mo Sontag ist / so ists zu Manilla Sambstag / vnd also durch die gantze Woch / haben allweg die zu Macao vnd China einen Tag fürauß: Die aber in den Philippinen verspäten sich dagegen einen Tag. Bruder Alonso Sanches, dessen wir vor diessem gedacht haben/der erzehlt vns/wie er seiner Rechnung nach den 2. Maij gehn Macao kommen sey / vnd hab daselbsten seine Horas S. Athanasio lesen wöllen / da haben sie daselbsten das Fest der Erfindung deß H. Creutzes gehalten/weil sie in jhrer Rechnung den 3. Maij hatten. Welches jhm dann noch einmal widerfahren/als er daselbst hinkomen. Vber diesen Vnterscheid haben sich viel Leut verwundert/vnd einer diesem/der ander jenem die Schuldt gegeben. Aber wir haltens für ein gute vnd obseruierte Rechnung/dañ nach den vnterschiedlichen Reysen/so die beyde gethan / muß notwendig folgen / daß sie einen vnterschidlichen Tag an dem Ort haben/da sie einander begegnen. Zu Beweisung dessen befinden wir/daß die/ so von Nidergang nach Auffgang säglen / jmmer am Tag gewinnen/weil jhnen die Soñ früh auffgehet. Die aber von Auffgang naher Nidergang fahren/ verlieren dagegen jmmer am Tag / weil jhnen die Sonn später auffgehet/ dann je mehr man nach Auffgang oder Nidergang zuschiffet/je früer oder später man den Tag vberkömpt. In Peru, welches nach Spanien zu ligt/verlierẽ sie mehr dann sechs Stũd/ also/daß/wanns in Spanien Mittag ist/ so gehet der Tag erst in Peru an/vnd wañs in Spanien anfangt Tag zuwerden/ ists daselbst allbereyt Mittag. Die Prob hieuon haben wir an der Sonnen vnd Mond Finsternuß funden. Die Portugaleser sind gefahren von Nidergang gegen Auffgang / vnd die Spanier von Auffgang gegen Nidergang/vnnd wann sie einander begegnet/ welches in den Philippinen vnd Macao geschehen/so haben sie 12. Stund zum besten gehabt: Hergegen haben die andern so viel verlohren / welches alles zu einer Zeit geschicht / befinden also einen vnterscheid hierzwischen von 24. Stunden/ welches einen gantzen Tag machet. Hierauß folget nun notwendiglich/wann ein Theil dẽ 3. Maij zehlet/daß das ander Theil erst den 2. Maij hat: Ein Theil fastet am Oster Abend/das ander Theil aber isset Fleisch/vñ hält Ostern. Vñ wañ sichs gleich begebe/ daß sie fort zögen/vnd noch einmal vmb die Welt schifften/ vnd jhre Rechnung recht vnd wol obseruierten / so würden sie zween Tag vnterschiedlich in jhrer Rechnung befinden. Dann wie vor erzehlet/so haben die/ so gegen der Sonnen Auffgang reysen/den Tag bißweilen früer / weil die Sonn allzeit früer auffgehet. Hergegen haben die/ so gegen Nidergang der Sonnen schiffen/bißweilen den Tag später/weil die Sonn später auffgehet Beschließlich dauon zureden/der Differentz der Meridianen machet die vnterschiedlich Rechnung der Tagen. Vnd gleich wie man reyset gegen Auffgang oder Nidergang/also verändert man die Meridianen/daß mans nicht mercket/vnd mã fährt in derselben Rechnung eben so wol fort/darinn man jn sind/als man außfährt. Darũ muß notwendig folgen / wann man vmb die gantze Welt geschiffet/daß es an einẽ Tag mangeln wird.

Von den Vulcanen / fewrigen Löchern oder Schweffelbergen.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

WJewol man an andern Orten auch fewrige Löcher oder Schweffelberg findet/ als da ist Berg Æthna vnd der Berg zu Vesouio in Italien/welchen mã jetz den Berg zu Soma nennet/so ist dannoch das jenige/so mã dabey sihet/wol zu obseruieren vnd in Acht zunemmen. Die Vulcanen sind gemeinlich Berge/welche sehr hoch vñ vber die andern Berg außgehen/oben sind sie eben vnd flach/in der Mitt habẽ sie ein Loch oder offenẽ Mund/ die Tieff nimbt jmmer zu biß ans vnterst / welches abschew-

lich zusehen ist. Auß diesem Loch gehet Rauch/ also daß es anders nit sihet/ als ein Vulcanen/ wie dañ ist der Berg zu Arequipa, der vnmeßlich hoch vnd fast vberall voll Saltz ist. Zween Tag hat man zuthun/ wann man hinauff steiget. Man find aber daselbst kein sonderliches Fewer/ welches denckwürdig ist/ allein/ daß die Indier/ als sie noch Heyden gewest/ daselbst geopffert/ vnd bißweilen etwas geräuchert haben. Bey dem Dorff de los Angelos (zum Engel) ist auch ein vberauß hoher Berg/ derselb begreifft in seinem Vmgang Dreyssig Meylen. Auß diesen Bergen kömpt gar nichts/ ohn daß zu etlichen Zeitẽ/ oder fast allen Tag ein Rauch herauß boltzẽ strack gehet/ der sich nachmals wie eine grosse Federn außbreytet/ vnd wider verschwindet/ bald darauff verkehrt er sich in eine dicke Wolcke. Gemeinlich geht der Rauch herauß/ wañ die Sonn auffgehet/ vñ wann sie Abends vntergehet: Er läst sich bißweilen auch zu andern Zeiten sehen. Mit dem Rauch kömpt gemeinlich viel Aschen herauß/ man hat aber bißher kein Fewer darauß sehen kommen/ deßwegen förchtet man/ daß auff ein Zeit Fewer folgen vnnd das Land auffressen möchte/ welches beynah das beste deß gantzen Königreichs ist: Mann hält für gewiß/ daß diß Vulcan vnd die zu Tlaxcala, der sehr fern ligt/ eine Verwandschafft mit einander haben/ vnd daß hierdurch das Donnern/ Blitzen/ Fewerflammen vnd Wetterleuchten/ so daselbsten gemeinlich geschehen/ entstehen: Auff diesen Vulcan sind etliche Spanier gestiegen/ haben Schweffelstein darauß geholet/ vnd Büchsen Pulver darauß gemacht. Cortees erzehlet/ daß er viel Mühe angewendet habe zu offenbarẽ/ wz daselbsten zusehen. Die Vulcanen zu Guatimala sind noch berümbter/ so wol wegen der Grösse/ dann er von denen/ so auff dem Zuyd Meer fahren/ von fernem gesehen wird/ als auch wegen der Gewalt/ daß er viel Fewers außwirfft. Anno 86. den 23. Decembris ist die Statt Guatimala beynah durch ein Erdbidem zu Grund gangen/ etliche Leut sind vmbkommen/ die Vulcan speyet sechs Monat lang Nacht vñ Tag Fewer/ welches im Fallen sich vnten am Berg in gehawen Stein vnd Aschen verkehrete. Mann kan nicht gläuben wie viel Materien die Vulcan auß jhrem Centro die sechs Monat vber außgeworffen. Vor der Zeit gab der Vulcan nur Rauch võ sich/ vñ solches nicht allzeit/ bißweilen liessen sich die Flammen gar wenig sehen. Diese Geschicht hat vns ein Secretarius der Audientz vnd Cantzeley zu Guatimala schrifftlich zu wissen gethan/ als wir zu Mexico waren/ wie man dannoch zur selben Zeit sehen konnte/ wie er Flam̃ vñ Fewer außpeyete. Da wir zu de los Reyes (Königstatt) waren/ speyete die Vulcan/ so nächst dabey ligt/ so viel Aschen von sich/ daß es vber viel Meyl von dannen nichts als Aschen regnete/ ja so viel/ daß deß Tags gar finster ward/ vnd man nit recht vber ein Gassen gehen konnte. Man hat wol andere Vulcanen gesehen/ welche weder Rauch/ Flam̃/ noch Aschen geben/ nicht desto weniger aber ist der Boden ein lebendiges vnd stets brennend Fewer/ welches ohn Auffhören brennet. Es hat sich auff ein Zeit zugetragen/ daß ein geitziger Pfaff zu dieser Vulcan ein kömmet/ vnd das Fewer also brennen sihet/ statuierte er/ diß müste Gold vnd nichts anders seyn/ weil es manch Jahr gebrennet/ vnd sich doch nicht verzehret hätte. Derwegen läst er jhm etliche Kessel mit Ketten machen/ wolt also das Gold hinauff ziehen/ aber/ ehe der Kessel recht bey das Fewer kam/ war er schon verbrannt. Wiewol es nun dem Pfaffen nit angehen wolte/ dannoch ließ er nicht von seinem Vornemmen ab/ sondern gedacht das Gold zuerlangen.

Was die Vrsach ist/ daß Fewer vnd Rauch in diesen Vulcanen so lang währet.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

Es ist

ES ist ohn not von mehr Vulcanen zuschreiben/ weil man auß dē vorigen gnugsamb Bericht eyngenommen/ wie dieselbe beschaffen: Nötig aber ists/ daß man die Vrsachen betrachten/warumb der Rauch vnd das Fewer so lang in dē Vulcanē währet/ dann es kan Menschlich Vernunfft nit begreiffen/ woher sie die Materien so sie außwerffen/ all vberkommen mögen. Etliche meynen/ diese Vulcanen verzehren die inwendigste Materien, so sie von Natur durch jre Eygenschafften haben/ vnd halten dafür/die Vulcanen werden auff ein Zeit auffhören vnd ein End bekommen. Zu Beweißthumb dessen sind man heutigs Tags Berge/ darauß man einē leichtē Stein bringet/welcher sich wol verbauwen läst/ inmassen dañ der zu Mexico sehr dienlich zū bawen ist. Es scheinet/daß die Gebirg ein Zeitlang natürliche Fewer gehabt/ nunmehr aber sey es zum End kommen/ weil keine Materien mehr vorhanden/so es verzehren mag: Die Stein aber hat das Fewer gāntz gelassen. Allhie fält vns eyn/ daß alles dz/ so die Vulcanē außspeyen/nicht köndte in das inwendigste gebracht werden: Zu dē/so sind man Vulcanen/ die nicht allein etlich hundert/ sondern wol vber tausend Jahr allwegen in einem Wesen vnd thun stehen bleiben/werffen täglich Rauch/Fewer vnd Aschen auß. Plinius, der die Natürliche Historien geschrieben/ hat auff ein Zeit alles außsehen vnd erforschen wöllen/wie es doch möge zugehen/ daß diß allzeit brenne/ kömpt also der Vulcanē so nahe/daß es jhn vmbringet/ inmassen solches ein ander Plinius, dieses Vätter/geschrieben. Wir aber sagen/ gleich wie in der Erden Oerter sind/ welche die feuchtige Ding an sich ziehen/ vnd in Wasser verändern/ darauß Brunnen werden/so allweg fliessen: Also haben auch etliche Oerter Eygenschafften/ daß sie heisse vnd trucken Dämpff an sich ziehē/ vnd solche in Fewer verändern/ welches Aschen vnd ander der gleichen Ding außwirfft. Daß dem also seye/ist daher abzunemmen/ dieweil es nit allzeit/ sondern nur bißweilen rauchet/daß es auch nit stetigs/ sondern nur zun Zeiten von sich gibt/ dann es nit allzeit Materien hat/Rauch vñ Fewer/außzustossen: inmassen man dessen ein Exempel an den Brunnen hat/ welche im Winter viel/im Sommer aber wenig Wasser geben/einmal sind sie starck/dañ sind sie schwach: Also werffen auch die Vulcanen bißweilen viel Fewers auß/bißweilen geben sie keines. Etliche sagen/ diß Fewer kom auß der Hellen herauß/ welches vns also täglich brenne/ daß wir vns für Sünden hüten vnd dem ewigen Fewer entrinnen möchten. Wann aber die Hell, wie die Theologi schreiben/ jhren Ort in dem innerlichsten Centro deß Erdbodens hat/so in seinem Diametro mehr als zweytausent Meyl hat/so kan man nit wol zugeben/ daß solch Fewer auß dem Centro komme. weil das hellische Fewer/ wie S Basilius vnd andere heyligen Vätter dauon gelehrt/ viel anders als das Fewer ist/ so wir sehen/ dann dasselb nicht leuchtet/ vnd viel härter brennet/ als diß zeitlich Fewer.

Vom Erdbeben.

Das sechs vnd zwantzigste Capitel.

ETliche haben gemeynt/ das Erdbeben habe von den Vulcanen in Indien/ als die darinn sehr gemein sind/jren Vrsprung/weil aber das Erdbeben auch in Orten geschicht/ da gantz vnd gar kein Vulcanen sind/ als könne solche nicht ein rechtmässige Vrsach des Erdbebēs seyn. Es ist wol nicht ohn/daß sie einander gleich sind/dann es scheinet/daß heisse Dämpff (so im innerlichsten Erdboden genehret werdē) die vornembste Materien deß Fewers in den Vulcanen sind/ mit welchem sich ein ander dicke Materien anzündet/so den oberzehlten Flamm vnd Dampff außwerffen. Wann nun dieselbe Dämpff vnter dem Erdbodem nit wol außkommen können/ bewegen sie denselben mit solcher Krafft vnd Gewalt/ daß er erzittert: Wie man dann sihet/daß

das

das Büchsen Puluer / so vom fewer angezündet wird / die Steinklifften vnd Felsen in Ertzgruben zerschellet vnd zerbricht: Also gibt auch ein Caltaneen ein Schal/so ein Löchlein oder Höle inwendig der Schalen hat/vnd auff Kohlen geleget wird. Die Erdbeben geschehen gemeinlich in den Ländern / so am Gestadt des Meers ligen / wie auch an den Orten/so am Wasser grentzen/vnd also befind man/so wol in Europa,als auch in India daß die Orter/welche feren von dem Meer vnd Wasser ligen/viel weniger võ diesem Accident vnd Zufall gequelet werden: Die Hafen/Strand vnd Vfer aber/vnd die Länder dabey sind am meisten dieser Plag vnterworffen. In Peru hat man dessen ein mercklich Exempel: Von Chile biß gehn Quito, welches auff 500. Meyl sind / folget ein Erdbeben auff das ander / bißweilen grosse bißweilen kleine. Am Gestadt Chile ist auff ein Zeit ein vberauß groß Erdbeben gewesen / welches gantze Berge vmbgekehret / die flissende Wasser verstopfft / also / daß sie zu Seen worden: Item / es zerstöret Stätte vnd Dörffer / tödtet viel Menschen / machte / daß das Meer etlich Meyl vberlieff / die Schiff trieb es auffs trucken sehr weit von jhrem Ort / welches alles erschrecklich zusehen war: So vns anders recht ist/sagt man/ daß das Erdbeben dreyhundert Meyl dem Gestadt hinauff gangen sey. Nach etlich wenig Jahren / nemblich Anno 82. geschah dz Erdbebẽ zu Arequipa, welches fast die gantze Statt vmbkehrete. Im Jahr 1586. den 9. Julij ward ein Erdbebẽ bey der Statt los Reyes, welches/wie der Vice König schreibet/ die Längst hinauff 170. Meyl am Gestad gelauffen/vñ in der Breyte 50. Meyl begriffen hat biß inwẽdig ins Gebirge: Jn diesem Erdbeben erzeigt der Herr ein grosse Barmhertzigkeit/ daß er das Volck mit einem grossen Geräusch vnd Brausen warnet/welches sie dann ein wenig für dem Erdbeben gehöret hatten. Die Leut an solchen Orten / so deßgleichen mehr gesehen / verlassen jhre Häuser/ vnd begeben sich auff die Strassen / ebene Felder/in die Gärten/vnd zuletzt vnter den hellen Himel/ also / daß sie vnter keinẽ Dach sind. Man sagt/ob gleich die vornembste Gebäw vnd Häuser vmbgekehrt worden / so seyen doch nit vber 20. Personẽ todt blieben. Dz Meer hat sich gleicher massen erschüttert vñ ist vber gelauffen/wie es in Chile gethã/wol auff zwo Meyl ins Land hinein/vnd war vber 14. Klafftern hoch: Diß Gewässer bedecket das gantze Gestadt / daß alles Holtz võ Wasser hinweg flosse. Jm folgenden Jahr war noch ein Erdbeben im Königreich Quito, also / daß etliche merckliche Erdbeben auff einander gefolget / welche allesampt dieser Plaga vnterworffen sind. Dann ob gleich die flache Länder in Peru nicht mit Donner vnd Blitz vom Himmel gestrafft werden/ so haben sie doch ein Plag von der Erden/ daher man sihet/ daß jhnen Gott die Amptleut der Gerechtigkeit/ für Augen setzet / damit sie jhn förchten/inmassen die Schrifft sagt: Fecit hæc vt timeatur. Wir wöllen wider zu vnserm Vornemmen schreiten. Die Länder/so am Strand des Meers ligen/sind dem Erdbebẽ am meistẽ vnterworffen/die Vrsach dessen ist/so viel wir muthmassen können/weil die Hölen vnd Löcher/dadurch die Exhalationes steigen sollen/mit Wasser verstopffet worden. So macht auch die Superficies vnd Feuchtigkeit deß Erdreichs / daß die heisse Dämpff vnd Humores jnnerlich beschlossen vnd gefangen gehalten werden: Aber wann sie entzündet werden/zerbersten sie vnd springen auff. Etliche habẽs wahr genommen vnd obseruieret / daß/ wann auff trucken Jahr viel Regen kommen / Erdbeben zufolgen pflegen / welches mit der vorigen Rede vbereinstimbt. So hat mans auch wahrgenommen / daß nicht viel Erdbeben an den Orten geschehen / da viel Pfützen sind.

Es ist eine gemeine Vermutung/daß Erdbebẽ zu Mexico,welches doch nit groß/solle auß dem See oder Pful/darauff die Statt gegründet ist / entspringen vnd herkomen. Wahr ists/daß an den Orthen/so weit vom Meer ligen/auch bißweilen Erdbebẽ sich erheben/als in India bey der Statt Cachapoyas,vnd in Italia bey der Statt Ferrara,aber diese erhebt sich bey einem Fluß nicht weit vom Adriatischen Meer/darumb man sie ehe

vnter

vnter die Seestätte in vnser Materien rechnen vnd zehlen soll. In Chuquiauo sonst Lapâz genennt/ ein Statt in Peru, ist ein wunderbar Ding geschehen/ als man zehlet 1581. Man sagt/ daß daselbsten vnversehens ein groß Theil deß Dorffs/ Angoango, da viel Indianische Zauberer vnd Götzendiener wohneten/ eyngefallen/vnnd viel Indianer erfallen habe: Item/daß die Erd/so gefallē/anderthalb Meyl Wegs/gleich als obs Wasser oder geschmeltzt Wachs gewesen/ hinauff gelauffen/vnnd daß solches den See erfüllet habe/ vnd die gantze Gegend mit Erden beschüttet worden sey.

Wie die Erd vnd das Meer sich vmbfahen.

Das sieben vnd zwantzigste Capitel.

WIr wöllen nunmehr mit den Elementen ein End machen/ vñ mit dem Wasser/welches sich mit der Erden vereiniget/beschliessen. Diese zwey Element haben ein zertheilt Sphæram, vnd vmbfahen sich auff tausenterley Weiß: An etlichen Orten wird die Erden sehr gewaltig/ vnnd als ein Feind vom Wasser gestürmet/ an etlichen Orten wird sie vom Wasser sanfft vmbringet. In etlichen Gegenden läufft das Meer ein grosse Reyß zum Land hinein/ solches zuversuchē. Das Land erstrecket sich bißweilen mit Ecken vnnd Spitzen ins Meer hinein/ vnnd durchstichet jhm damit sein Eyngeweyd. An etlichen Orten vollendet das eine Element, vnd das ander fähet allgemächlich an dem andern Raum zugeben. An etlichen Orten haben sie beyde/ da sie sich versamblen/ ein vnmeßliche Tieffe/ wie man dann Insulen im Zuyd Meer findet/ wie auch im Nord Meer/ da man auff 70. oder 80. Klafftern keinen Grund finden mag. Hierauß kan man abnemmen/ daß sie gleich als Zweygen der Erden sind/ so auß dem Abgrund hinauff kommen/ darüber man sich billich verwundern muß. Also soll es auch/ wie vns ein Stewermann bericht/ mit den Insulen de Lobos (Wölffe) vnd am Vfer in new Spanien/so sie Cocos nennen/ bewandt seyn. Man find auch im vnmeßlichen Meer Oceano, da auff viel Meyl rings herumb kein Erdē ist/zween vberauß hohe Türn oder Spitzen von lauter Steinklipffen/ vnnd an denselbigen sind man weder Land noch Grund. Was Form vnd Gestalt das Land Indien habe/ kan man nicht verstehen/weil man jhre eusserste Ende nicht kennet/ noch auch auff den heutigen Tag nicht erfunden hat. Doch wann man ja auff ein Vngefähr dauon reden will/so scheinet es wie ein Hertz seyn/ am breytesten ist diß Land van Brasilien an biß gehn Peru, der Punct oder End ist die Straß zu Magallanes, das oberst/ so es vollendet/ ist das feste Land: Da von dannen breytet es sich allgemächlich auß/biß gehn Florida, vnd die Länder/so man noch nicht kennet. Was sonsten weiters von dem Land Indien zuwissen ist/ kan man auß den Cōmentarijs, so die Spanier von jhren Geschichten/ Erfindung vnd andern Dingen mehr geschrieben/ vernemmen/ sonderlich aber auß der Bilgerschafft/ so wir von einem vnserer Mitbrüder geschrieben/ darinn viel wunderbarlicher Ding zufinden sind. Schliessen also hiemit vnser Materien von den Elementen/ damit alle Geweßten oder Gegenden der Welt vmbfangen sind.

(·.·)

Ende deß Dritten Buchs.

Der Natural Historien von West Indien.

Das vierdte Buch.

Das Erste Capitel.

NAch dem wir im vorgehenden Buch von dem / so bleibet vnnd beharret/ als von Elementen vnnd simplicibus, deßgleichen/ was vns solcher Art in India vorkommen / gehandelt haben/als wöllen wir nunmehr in diesem vierdten Buch von den compositis, & mixtis oder vermischten dingen so viel tractieren/ als vnser Vornemmen erfordert. Ob nun gleich vielerley Art vnd Gattung der componierten vñ vermischten Dingen sind/ so theilen wirs doch fürnemlich in dreyerley Art/ als nemlich in Ertz oder Metall/in Wurtzeln vnd Thiere. Die Metall sind gleich als verborgē Wurtzeln im Eyngeweyd der Erden/denen sie wegen jhren außbreytenden Zweygen ähnlich vnd gleich sehen. Dañ sie haben grosse vñ kleine Adern/vnd spreussen auß/gleich wie andere Sträuch vnd Stauden/ daher schleust man/daß die Ertz grünen allermassen/wie die Kräuter. Nicht/daß sie warhafftig herauß spreussen / vnd ein jnnerliches Leben haben (welches allein in den rechten Kräutern ist) sondern weil sie auff diese Art wachsen in dem Erdreich/ vnd durch Krafft vnd Würckung der Sonn vnd anderer Planeten gemehret werden / gleich wie nun das Ertz ein verborgen Pflantz in der Erdē ist/ also ist ein solch Pflantz anders nichts/als ein Thier/ so an einem Ort fest stehen bleibet/ vñ sein Leben hat vom Aliment oder Nahrūg/ welches jhme die Natur mittheilet. Doch vbertreffen die Thier die Pflantzen: Dann gleich wie sie ein volkommener Gestalt vñ Wesen haben / also ist jhnen auch ein volkommener Aliment vnd Nahrung von nöten. Vmb welcher Vrsach willen die Natur den Thieren Vernunfft vnd Bewegung gegeben/daß sie jhre Speiß suchen vnd kennen können. Also befinden wir nun / daß das wüst vnd vnfruchtbar Erdreich ein Nahrung deß Ertzes ist: Die fruchtbare Erde bringt Nahrung den Pflantzen: Die Pflantzen sind ein Nahrung den Thieren: Die Thier sind ein Nahrung der Menschen: Auff diese Weise dienen allweg die geringern Naturen zu Erhaltung deß höchsten: Was nit volkommen ist/ das ist dem volkomenen vnterworffen. Hierauß mag man nun verstehen/daß Gold/ Silber vnd anders (welche Ding der Mensch/ als er durch den Geitz verblendet/ so hoch hält) nit das rechte End sind/darnach wir trachten sollen: Sintemal sie viel Grad nidriger sind/ dann der Mensch/ welcher nur dem Schöpffer/ als seinem Werckmeister / vnd sonst niemands vnterworffen ist. Welcher erzehlter Massen die erschaffene Ding ansihet/ vnd sie also betrachtet/ der wird nit geringen Nutzen hieraussen vberkommen. Der aber schlecht auff jhre Eygenschafft vnd Nutzen sihet/ vnnd dieselbe vnterstehet außzuforschen/ dem wirds gehen/ wie der König Salomon sagt Sap. 14. cap. Daß er fallen wird mit seinen Füssen in die Netz vnd Strick / dareyn die vnweisen zufallen pflegen. Darumb haben wir diß Buch von den Indianischen Dingen zuschreiben fast vmb dieser Vrsach willen vorgenommen/ damit der Schöpffer von seinem Geschöpff möchte gelobet werden/ vnd nicht/ daß wir alles/ was von Ertz/Pflantzen vnd Thieren zuwissen nötig/ gründlich beschreiben wolten/ darzu hoher Verstand / Kunst vnnd mehr Ruhe/als wir haben/ erfordert wird. Derwegen wöllen wir die Ding/ so wir in India selbsten gesehen/ zum Theil auch von andern glaubwürdigen Leuten gehöret / nur kürtzlich berüren vnd andeuten.

Vom

Vom Vberfluß der Metallen in India.

Das Ander Capitel.

SJe Metallen hat die Weißheit GOttes geschaffen zur Artzeney/Beschirmūg/ Zierath vnnd Instrumenten der Menschen: Dessen man leichtlich Exempel beybringen vnd eynführen kan: Das vornembst aber/ dazu die Metallen nötig sind/ ist das letzte: Dann es muß der Mensch/wie auch die Thier/nit allein sein Nahrung suchen/ sondern er muß auch nach der Geschickligkeit/ damit jhn Gott begabet/ wercken. Gleich wie aber Menschliche Vernunfft sich weit auff vnterschiedliche Künste erstrecket: Also hat auch der Schöpffer Materien verordnet/ die zu vnterschiedlichen Künsten/sonderlich aber zu Zierung seines Geschöpffs dienen möchten. Ob nun wol der höchste Schöpffer viel vnd vnterschiedliche Metallen in das Erdreich eyngeschlossen/ so hat dannoch das Menschlich Leben von denselben allein seinen sonderlichen Nutzen: Eines dienet jhm zu Heylung der Seuchen vnd Kranckheiten: Das ander zum Waffen vnd Beschirmung wider die Feinde: Das dritte zur Zierath/ Wohnung vnnd andern dergleichen Dingen mehr: Das vierdt/ zu Gefässen vnd Werckgezeug/ welche Menschliche Vernunfft erfunden.

Vnter allen natürlichen Metallen ist keines bey den Menschen mehr im Brauch/als das Gelt/ welches/wie der Philosophus sagt: Ein Maß ist aller ding. Wiewol nun das Gelt in der Natur ein einiges Ding ist/ so ist es doch in seiner Krafft vnd Würckung vber all: Dañ das Gelt ist Essen/ Kleyder/ Hauß/ Wagē/ Pferd vñ alles/was der Mēsch bedarff: Darumb sind alle Ding/ wie der weise Mann sagt/ dem Geld vnterthan. Die Menschen aber haben auß der Vrsachen die Metallen vor allen Dingen erwehlet/ daß man vmb dieselbige alles zeugen vnd kauffen möchte/ weil dieselbe am aller währhafftigsten sind/ vnd am längsten vnversehrt bleiben. Vnter den Metallen hat man dem Gold den obersten Platz gegeben/ als welches am währhafftsten ist/ wie auch dem Silber/vnd diß ist nit allein bey den Hebreern/ Assyriern/ Grichen/ Römern vñ andern Nationen in Europa vnd Asia geschehen/ sondern auch in den allerweitest gelegnen Orten der Welt/ als in Indien/ welche diese Metallen in Tempeln vnnd Pallastien zu Zierahten/ vnnd Schmuck der Königen vñ Edlen gebraucht haben. Wiewol man nun etliche Barbarische gefundē/ so weder Gold noch Silber gekandt/ wie von denē in Florida erzehlet wird/ welche die Säck vnd Satteltaschen mit Geld auff dem Gestadt hin vñ wider zerstrewet ligen gelassen/ als eine vnnütze vnd vntügliche Wahr. Plinius erzehlet von den Babitacis, daß sie das Gold so hoch gehasset/ daß sie es begrabē habē/ damit man nur dessen nit geniessen möchte. Aber dergleichen Florider vñ Babitacen sind mā zu dieser Zeit wenig/ deren aber/so Gold vñ Silber hoch halten/ suchen vnd bewahren/ ist sehr viel: Doch ists nötig/daß man solches von denen lerne/so auß India ankommen. Nicht ohn ists/daß jhr Geitz vnd Begierd nit so hoch gestiegē/ als der vnser/so thun sie auch mit Gold vnd Silber nit so groß Abgötterey/ wiewol sie Götzendiener gewesen/ wie sonst etliche böse Christen thun/ welche Gold vnd Silber halben viel grewlicher vnnd abschewlicher Laster begangen. Es ist wol zubetrachten/ daß die ewige Weißheit deß HERRN die Länder/ welche an allerweitesten Orten gelegen/ vnd am wenigsten Policey haben/ mit den allerbesten vnnd reichsten Bergwercken hat begaben wöllen/ damit die Menschen hierdurch daselbst hin beruffen vnd geladen würden/vnd jhnen den rechten Gottesdienst vnd Religion/ die jhnen vnbekandt gewesen/ möchten offenbaren/ also wird die Propheceyung Isaiæ erfüllet/da er sagt: Mache den Raum deiner Hütten weit/ vnd breyte auß die Teppich deiner Wohnung/spare sein nit/dähne deine Seyl lang/vnd stecke deine Nägel fest/ dann du wirst außbrechen zur rechten vnd zur lincken/vnd dein Same wird die Heyden

Arist. 5. Ethi. c. 1.

Eccl. 10.

Plin. lib. 6. cap. 27.

Isai. 54.

erben/

Aug. lib. 1. de Concord. Euang. c. 31.

erben/ vnnd in den verwüsten Stätten wohnen: Welches/ wie Augustinus lehret/ also zuverstehen/ daß das Euangelium nicht allein von denen werd außgebreytet werden/ so es eynfältig mit Eyfer vnnd Barmhertzigkeit predigen sollen/ sondern auch von den jenigen/ die mit Weltlichen Händlen vnd Practicken vmbgehen. Man sihet/ daß die Länder in India, so die grösten vnd reichsten Bergwerck vnd Schätz haben/ auch am meisten in der Christlichen Religion vnd Gottesdienst sind vnterwiesen worden: Darauß man sihet/ daß der oberste HERR durch seine Weißheit vnser Vornemmen regieret. Von dieser Materien hat ein weiser Mann gesagt: Gleich wie ein Vatter seiner Tochter/ die er bestatten will/ viel Heyrathguts mit gibt/ also hat GOtt der HERR auch diß mühselig Land mit reichen Bergwercken/ von allerhand Metallen/ als Kupffer/ Eysen/ Bley/ Zinn/ Queckſilber/ Silber vnd Gold begabet. Vnter allen Königreichen in India ist keines so reich von Metallen/ als das Königreich Peru, dann es ist von Gold/ Silber vnd Queckſilber so vberflüssig/ daß man fast allen Tag ein newes Bergwerck antrifft. Vnd es läst sich nach Eygentschafft deß Erdbodens ansehen/ daß noch viel mehr Bergwerck darinn zufinden seyen/ als schon erfunden sind: In Summa/ der Erdboden scheinet/ als sey er mit Ertz beseet/ dann es ist die gantze weite Welt an keinem Ort jemals so reich von Metallen gewesen/ als eben diß Ort.

Von der Qualität vnd Eygenschafft deß Erdbodens/ da man Ertz findet: Daß das Ertz in India nicht alles bereytet werde/ vñ wie es die Indianer brauchen.

Das dritte Capitel.

Die Vrsach/ daß India mit so vielen Metallen begabt/ ist/ wie zuuor gemeldt/ der Will deß Schöpffers/ der nach seinem Gefallen die Gaben außtheilet: Wann wir aber Philosophisch dauon reden sollen/ so ists wahr/ was der weise Philo geschrieben/ in dem er sagt: Gold/ Silber vnd Metallen kommen vnd entspringen natürlich auß den vnfruchbarsten vnd wüsten Ländern am meisten. Daher schliessen wir/ daß die Länder/ welche wol temperiert vnd viel Getreyd an Kräutern vnd Früchten bringen/ langsamb/ ja fast nimmermehr Ertzgruben haben. Die Natur läst sich an dem benügen/ daß der Erdbodem Frucht vnnd Getreyd bringet/ als die zu Erhaltung der Menschen vñ der Thier am meisten dienen vñ von nöten sind. Hergegen aber schliessen wir auch/ daß Gold/ Silber/ Queckſilber vnnd andere Metallen in wüsten/ trucken vnd vnfruchtbarn Orten gefunden werden: Da hohe Berg/ vnersteigliche Steinklüfft vnd vngetemperiert Lufft ist. Die Metallen/ welche man auß West Indien in Spanien bracht/ hatt man allesampt an solchen wüsten vnnd vnfruchtbarn Orten gegraben/ aber der gut Genieß vnd Süssigkeit deß Gelts verursachet/ daß solche Länder lüstig/ vberflüssig vñ bewohnt sindt. Vnangesehen/ daß es in India Adern von allerhand Metallen hat/ so trachtet man doch nach keinem/ alß nach Gold/ Silber vnnd Queckſilber/ welches man haben muß/ wann man Gold vnd Silber von einander scheiden will. Das Eysen wird von Spanien vnd China dahin geführt. Die Indianer pflegten das Kupffer zu bereyten/ dann jhr Instrument vnnd Waffen waren nicht Eysern/ sondern Küpffern: Nunmehr aber/ seyt daß die Spanier in India gewesen/ suchen sie wenig Kupffergrubē/ wiewol deren sehr viel sindt/ sondern graben nach den reichsten Metallen/ vñ bringen die Zeit vnd Arbeit denselben zu. Sonst brauchen sie kein Metallen/ ohn die auß Spanien dahin bracht/ oder die vnder dem Gold vnnd Silber/ wann man sie zubereytet/ funden werden. Man kan an keinem ding abnehmen/ daß die Indianer Gold/ Silber oder Ertz für Müntz oder den Werth der Wahren: Sondern nur für ein Zierung vñ Schmuck/

Philo li. 5. de Genes. mund.

in jhren

in jhren Tempeln / Palläſten vnnd Begräbnuſſen gebrauchet / haben hierauß vnzehlich viel Güldene vnd Silbern gefäß auff tauſenterley art gefertiget. Sie brauchtē kein Geld im kauffen vnd verkauffen / ſondern tauſchten ein Wahr vmb die ander. Homerus vnd Plinius ſchreiben / daß die Alten ſolches auch gethan haben. Die Indier hatten ding / welche ſie höher als Geld hielten / ſo ſie an ſtatt deß Gelts brauchten / inmaſſen ſie dañ noch heutiges Tags dieſelben behalten. In der Landſchafft Mexico braucht man dz Cacao, welches ein Frucht iſt / an ſtatt des Gelts / damit handeln ſie im kauffen vnnd verkauffen / in Peru brauchen ſie Coca, welches ein blat iſt / ſo die Indianer hoch halten. In Paraguay, dz iſt / Rio de la plata, brauchē ſie Eyſerne Plattē zur Müntz. In S. Crux auffm Gebirg haben ſie geſtrickte oder gewebene Baumwollen / alſo ſchließlich dauon zureden / wechſeln die Kauffleute in Indien Wahr vñ Wahr. Ob ſie gleich groſſe Märckte haltē / die ſehr Volckreich ſind / ſo brauchē ſie doch kein Geld / haben auch kein Vnterhändler / dañ ſie ſind ſehr wol abgericht / wie viel Wahr ſie vor ein andere geben ſollen / vñ handeln alſo / daß recht vnd redlich iſt. Als die Spanier dahin kommen / haben die Indianer auch angefangen Gold vñ Silber zubrauchen / im kauffen / welche Metallen anfänglich kein Müntz hatten / ſondern handelten nach dem Gewicht / inmaſſen man von den alten Römern ſchreibet. Nachmals hat man in Mexico vñ Peru Müntz geſchlagē. In Weſt Indien verhandelt man kein Müntz / die mit Metallen vermiſcht worden / als mit Kupffer vnd anderm Ertz / ſondern nur lauter Gold vnd Silber: Dann weil das Land weaē dieſer Metallen ſo ſehr reich iſt / wöllen ſie nit leiden / daß man die Müntz / welche ſie Billioen nennen / mit andern Metallen vermiſche / wie man ſonſt in Italien vñ andern Landſchafften zuthun pfleget. Wahr iſts / daß mann in etlichen Inſulen in India / als da ſind Sato Domingo, vnd Puerto Rico, Müntz vō Kupffer brauchet / welches Spaniſche Sorten / vnd nur in gemeldten Inſulen geng vnd geb ſind / vnd deßhalben gebraucht werden / weil man daſelbſt wenig Gold vnd Silber hat: Dann ob mans gleich an groſſer Meng in den Bergwercken findet / ſo begerts doch niemand zugraben / noch zubereyten. Wann nun die Indianer nur Gold / Silber vnd Queckſilber in jhren Miinen vnd Bergwerckē zugraben pflegen. Als wöllen wir auch nur von dieſen dreyen Metallen handeln / vnd die andern fahren laſſen.

Von dem Gold ſo in India bereytet wird.

Das vierdte Capitel.

DAs Gold iſt allweg dem Ertz fürgezogen vnd für das vornembſt gehalten worden / weil es das währhafftigſt vñ vnvergenglichſte Metall iſt. Dann das Fewer / welches alles verzehrt vnd geringer macht / gibt dieſem ſeine rechte Volkōmenheit: Ob es wol durchs Fewer gehet / ſo behält es doch ſeine natürliche Farb. So iſt es auch das aller ſchönſte Metall / welches nach Plinij Meynung Obrizo genennet wird. Die H. Schrifft gedencket deß Golds offtmal. Der Gebrauch / welcher alle Ding verzehret / wie Plinius ſagt / kan dem Gold nichts abbrechen noch daſſelb minderen / ſo verroſtet noch veraltet es nimmermehr. Vnd wiewol es ſeiner Geſtalt nach hart vñ beſtendig / läſſet ſichs gleichwol biegen vñ außſtrecken / daß man ſich wol drüber verwündern möchte. Die jenigen / ſo das Gold ſchlagen vnd außſtrecken / kennen die Krafft deß Golds daß es ſich allerhand biegen läſt / vnd nicht einmal zerbricht. Wer die treffliche Eygenſchafften des Golds recht betrachtet / der wird die H. Schrifft deſto beſſer verſtehen lernen / in dem ſie dz Gold der Lieb vergleichen. Warumb mā nun das Gold ſo fleiſſig zuſuchen vnnd ſo werth zuhalten pflege / iſt ohn Not zuerzehlen. Dann die beſte Tugent ſo es hat / iſt allen Menſchen bekannt / vnd wirdt gehalten für das gröſſeſt vnd mächtigſt ding der

Plin. li. 33. cap. 3.

Plin. li. 33. cap. 3.

Apoc. 3. & 21. Cant. 3. Pſal. 67. Thren. 4. 3. Reg. 6.

Welt/ nunmehr wöllen wir zu vnserm Proposito vnd Vorhaben schreiten. In India ist ein solcher grosser Vberfluß von Gold/deß/wie man in Historien liesest/die Ingas zu Peru sich nit mit kleinen vnd grossen Güldenen gefässen liessen benügen/ als mit Köpffen/ Schalen/ Bechern/Fläschen/ Krügen vnd grossen Wassertöpffen/sondern hatten auch Stühl/vñ Senfften võ Gold. In jhren Tempeln fand man Bilder võ lauterm Gold. In Mexico haben sie auch viel Golds/aber doch nit so vberflüssig. Die/so zũ ersten diese Länder erobert vnd eyngenommen/ haben einen vnsäglichen vnd vngläublichen Reichthumb vberkommen: Dessen aber ist noch mehr gewesen/so die Indianer verborgen vnd auß dem Gesicht gethan haben: Dieselbige Eynnemmer haben so viel Guts vberkommen/ daß sie jhre Pferd mit Silber beschlagen lassen/in Mangel Eysens: Sie haben wol 300. Sonnen Kronen für ein Maß Wein gegeben/ vnd dergleichen Ding mehr/ welches wol scheinet/als ob es Fabelwerck were/ aber es ist in der Warheit anders nicht geschehen. Das Gold wird in derselben Gegend auff dreyerley Weiß außgezogen/ doch hab ichs langsamb auff diese drey Art gesehen. Man findet das Gold in Körnern oder Granen/ in Staub vnd in Steinen. Das Gold in Körnen oder Granen nennen sie Stücker Gold/ welches man also gantz findet/ vnd mit keinen andern Metallen vermischet ist/daß auch nicht geschmeltzet wird/ noch durchs Fewer gehn muß/ damit es gesäubert werde. Man neñets aber daruñ Gran oder Körner/welches gemeinlich Stücklein/ so groß als Melonen oder Kürbiß Körner sind. Vnd diß ists/das Iob sagt: Glebæ illius aurum. Doch begibt sichs/ das man sie gröſſer find/ wie wir deren selbß gesehen/ die etliche Pfund gewogen haben. Diß ist die Vortrefflichkeit des Goldes/wie Plinius sagt/ daß mans also perfect vnd volkommen findet/ welches in andern Metallen nit geschicht/ dann sie schäumen allzeit/ müssen auch allesampt durchs Fewer gesäubert vnd geläutert werdẽ. Wir habẽ in Indien Silber gesehẽ/wie Escarcha. Es sind auch in Indien Stücker/die man Papas võ Silber nennet. Es begibt sich wol/daß man Stücker fein Silber findet/ gestalt wie Erdturff/welches im Silber selten/ im Gold aber gemein ist. Mann findet dieser Körner võ Gold wenig/wan mãs sonst gegen Gold halten wolte. Dz Gold in Steinen ist ein Ader võ Gold/ so auß den Steinẽ oder Steinklüfften herauß kömpt: In den Mijnen oder Bergwercken zu Caruma im Ampt Salinas, haben wir Stein gesehen/so sehr groß vnd gantz mit Gold durchzogen gewesen/andere waren halb Gold vnd halb Stein. Auff diese Art find man Gold in Pfützen vnd Mijnen/so ihre Adern haben wie auch das Silber. Aber sie sind sehr schwerlich zubereyten. Von der Art Gold zubereyten/ welches auß den Steinen geschmoltzen worden/ schreibt Agatarchides in dem fünfften Buch seiner Historien von dem See Grithreo oder rothen Meer/ wie solches Phocio in seiner Bibliotheca meldtet. Dieses haben auch vor Zeitẽ die Könige in Egypten gethane Vnd zwar/ es ist hoch zuverwundern/daß das/ so er erzehlet/ mit dem vbereynstimet/ was von Bereytung Gold vnd Silbers gesagt worden. Das meiste Gold schmeltzet mã im Staub oder Sãd/der auß den Flüssen kömpt/oder darüber Wasser gelauffen ist: Dañ die Flüß in India sind sehr reich dieses Golds/als da sind der Fluß Tajus in Hispanien/Pactolus in Asia, vnd Ganges in Ost Indien: Deßwegen sie dañ sehr berümbt sind Was wir Gold in Staub oder Sand neñen/das heissen sie Raméta auri. Die meiste Meng Golds/ so sie zu den Zeiten hatten/ war das Staubgold/so man in den Flüssen funden. In den Flüssen der Insulen Spaniola, Cuba vnd Puerto Rico, hat man grosse Anzahl Golds. Aber auß Mangel der eyngebornen vnnd wegen der grossen Mühe solches außzuscheiden/wird von dannen wenig. Gold in Spanien bracht Im Königreich Chila, wie auch in Quito, vnd im newen Königreich Granaden find man dessen sehr viel: Das berümbste vñ köstlichste Gold wird im Läd Caraueya in Peru, vnd im Land Taldiua in Chile, gefunden/dann es ist dz allerhöchst Alloy, welches ist 23 Carat, vñ einhalb/bißweilen auch höher. Dz Gold in Veragua wird für sehr fein gehaltẽ.

Auß den

Auß den Philippinis vnd China wird auch viel Golds gehn Mexico bracht/ es ist aber gemeinlich võ geringen Alloyen. Mann findet Gold/so mit Silber vnd Kupffer vermischet. Plinius schreibt/es werde kein Gold durchauß gefundẽ/da nit etwz Silber bey sey. Dz Gold so mit Silber vermischt/ist mit weniger Caratẽ/dañ das/darüter Kupffer ist. Welches zum fünfften Theil Silber hat/das ist/wie Plinius sagt/ dz rechte Electrum. Mann sagt/es glentze mehr beym Fewer/ als Gold vnd Silber/so gantz fein vñ lauter ist. Das Gold aber auff Kupffer/ist höher vnd besser. Gold/so im Sand oder Staub ist/ das wird im Abwüschẽ gesäubert/ welches man so lang wäschet/biß daß der Sand vnd Staub gantz vnd gar dauon abgereiniget wird/ vnnd das Gold wegen deß schweren Gewichts sich auff den Grund setzet. Man säubert auch das Gold mit Queckſilber/oder mit starckem Wasser: Dann der Alaun/dauõ diß Wasser entspringt/hat solche Krafft/ daß es das Gold von allem scheidet. Wann man nun dasselb gesäubert vnd zu Platten geschmeltz hat/als dann führt mans in Spanien/ sintemal das Gold/ so noch im Staub oder Sand steckt/ nit mag auß India geführt werden/ in Betrachtung/ daß man solches nicht weiß zuverzollen/weil man dem Künig von fünff Marcken eine geben muß/ welches nicht geschehen mag/ es sey dann zuuor geschmeltzet. Plinius meldet/ daß kein Landschafft so reich an Gold vnd Silber sey/ alß eben das Königreich Spanien/sonderlich Gallicia vnd Lusitania oder Portugal/ denen allen wird vorgezogen die Landschafft/Asturie, welches Land jährlich 20000. Pfund Golds gehn Rom gelieffert hat/dessen in keinem Land so viel gefunden wird. Welches das Buch der Machabeer bescheinet da es sagt: Daß sie jhre gröſten Reichtumb hätten von den Metallen Gold vnd Silber auß Hiſpanien. Nunmehr kompt zu denen in Hiſpanien der grosse Reichthumb in Indien/ welches Gottes vberschwengliche Weißheit verordnet hat/ daß ein Reich dem andern dienen/vnd seine Schätz mittheilẽ soll/daß auch eins deß andern Regiments theilhafftig werdẽ soll zu jhrer beyder Wolfahrt/so fern sie sich nur solcher Gut that wol gebrauchen. Die Sum̃ deß Golds/so man auß Indien in Hiſpanien bringt/ ist nicht wol zuzehlen: Doch ist die gröſſer/ deren Plinius gedenckt/ daß sie jährlichen auß Spanien gehn Rom soll bracht worden seyn. Im Schiffzug vom steten Land darinn wir kommen Anno 87. waren zwölff Kasten Golds/ jeder Kast hielt zum wenigsten vier Arroben Gewichts/ ein Arrobe ist 25. Pfund. Von new Spanien lud man auff 1156. Marck Golds/welches dem Künig von Hiſpanien zukunde: Außgenom̃en dessen/ so particular Personen gehörte/ welches nicht außgeschrieben ward/ dessen dann nicht wenig war. Vnd diß ist gnug vom Gold in India: Nunmehr wöllen wir zum Silber greiffen.

Plin. lib. 3. c. 4.

Plin. li. 3. ca. 4.

1. Mach. 8.

Vom Silber in Indien.

Das fünffte Capitel.

IM Buch Iob lesen wir: Es hat das Silber seinen Gang/ vnd das Gold seinen Ort/ da mans schmeltzet: Eysen bringt man auß der Erden/ vnd auß den Steinen schmeltzet man Ertz. In diesen Worten erkläret der heylige Mann sehr artig die Natur vnd Eygenschafft dieser vier Metallen/ nemblich/ Gold/ Silber/ Eysen vnd Kupffer. Von den Orten/ da das Gold grünet vnd wächset/ dauon haben wir im vorigen Capitel gehandelt/ als daß es in Steinen auff den hohen Bergen/ welche in dem Erdreich verborgen ligen/ gefunden werde: Item im Sand der Flüſſen/ wie auch im Sand/ da Wasser von dẽ hohen Gebirg hinkom̃en/vnd das Gold außgeworffen hat/welches der Indianer gemein Opinion vnd Wohn ist. Viel vnter dem gemeinẽ Volck halten dafür auch noch heutiges Tags/das Gold sey von der Sündflud herauff

Iob. 28.

den

den Bergen geblieben/welches man jetzt im Wasser vnd an fremdbten Orten finde. Auff dißmal wöllen wir nun von deß Silbers Gang/wie Job redet/handeln. Vnd erstlichẽ/ sobestetigen wir/ daß das Silber vnter allen Metallen den zweyten Ort habe/ vnd dem Gold am nächsten folge: Daß es auch währhafftiger/dann sonst einig Metall/ vnd solches darumb/dieweil es durch das Fewer am wenigsten verleuret/zu dem/daß es sich besser läst arbeyten vñ bereyten: Am Klãg vbertrifft es das Gold mit seiner Klarheit. Sein Farb ist dem Liecht gleichförmiger/vnd sein Klang lieblicher vnd durchdringenter. Man findet Orter/da das Silber höher gehalten wird/ als das Gold. Weil aber deß Golds weniger/ vnd die Natur dasselb nicht so vberflüssig gegeben/ so ists ein Argument vnd Anzeig/ daß das Gold ein köstlicher Metall sey. Man findet auch Länder/ wie von China gesagt/da man leichtlicher Gold/dann Silber findet. Dannoch hat man gemeinlich mehr Silber/ vberkämpts auch ehe. West Indien hat der Schöpffer mit so grossem Reichthumb versehen/daß alles/was man auß alten Historien/ weiß/vnd alles/wz man von den Hispanischen Silber Bergwercken geschrieben/ mit dieser Gegend gar nicht zuvergleichen ist. Man vberkömpt gemeinlich Silber Bergwerck in wüsten Wäldẽ/ Bergen vnd Hügeln. Man hat auch Silber in ebenen Feldern gefunden: Das Silber aber ist zweyerley: Eines wird lose/das ander aber feste Gäng oder Adern geheissen. Das lose sind Stücker Ertz/ so man nur an etlichen Orten findet: Vnd wan man zum End eines Stücks kömpt/find man nichts mehr. Die feste Gäng aber oder Adern/ die haben jhren Vmbschweiff in die Läng vnd Tieffe/ anders nit/ als Ast vnd Zweyg von einem Baum. An welchem Ort man ein solchen Gang findet/ ist man gewiß/daß in der Nähe noch einer oder mehr dabey anzutreffen sind. Wann die Indianer das Silber bereyten wöllen/ schmeltzen sies zuvor/ vnd solches auff diese Weiß: Die gantze Massam oder Klompen setzen sie zum Fewer/ lassen es zergehen/ vnd treiben den Schaum auff ein Seite: Also scheiden sie Silber von Bley/ Zinn/Kupffer/vnd alles anders/so darunter vermischt worden. Hierzu machen sie Werckgezeug/ gleiche als kleine Ofen/ darin der Wind hart bläset/ inwendig aber hinein legen sie Holtz vnd Kohlen. Diese Ofen nennet man in Peru Guairas. Nach dem aber die Spanier dahin kommen/ säubern sie das Silber (wiewol sie das schmeltzen bißweilen auch noch brauchen) durch Queckſilber/dañ hierdurch vberkommen sie mehr Silber/ als durch das Schmeltzen. Alda trifft man Silber Ertz an/daß man mit keinem Fewer säubern kan/auch nit mit Queckſilber: Vñ diß ist gemeinlich arm oder schlecht Metall/ dessen man sehr viel hat. Arm heisset mans/ weil ein grosser Hauff derselben wenig Silbers gibt/ gleich wie man das/ so viel Silber gibt/reich Metall neñet. Es ist hoch zuverwundern/daß man auß einer Metallen durchs Fewer Silber außzeucht/ auß einer andern Metall aber ohn Fewer durch Queckſilber. Vielmehr aber ist dz zuverwundern/daß man auß etlichẽ Metallen/ so vber dẽ Fewer geschmeltz werden sollen/dz Silber durch natürliche Winde muß außschmeltzen lassen: Also/daß man keine Blaßbälg hierzu brauchen darff/ dann es auff diese Weiß nit schmeltzen will: Hergegen aber sind mã Metallẽ/ welche sich leichter durch gemachte Wind oder Blaßbälg schmeltzen lassen. Die Metall auß den Miinen zu Porco, wird leichtlich mit Blaßbälgen außgesäubert. Die Metall auß den Miinen zu Potosi, kan mã mit keinem Blaßbalg schmeltzen/sondern nur mit dem Wind in dẽ Guarias, welches die Oeffelein sind/die man im Absteigen der Berg gegen den natürlichen Wind gebawet hat/ darinn pfleat man diese Metallen zuschmeltzen. Welches man auch durch Erfahrung befunden. Es sind wol tausenterley Subtilitäten dieser Metallen halben erfunden worden/ deren wir etliche hernach setzen werden. Die vornembste Oerter in India/ so Silber gebẽ/sind new Spanien vnd Peru: doch sind die Miinen in Peru am besten. Das zu Potosi ist das trefflichst in der gantzen Welt/ darvon wir etwas weitleufftiger handeln wöllen/weil es der denckwürdigsten Ding eines ist/ so man in Indien finden soll.

Vom Ge-

Vom Gebirg Potosi, vnd wer das erfunden.

Das sechste Capitel.

DAs sehr berümbt Gebirg zu Potosi ist gelegen in der Landschafft Gharcas, im Köntgreich Peru, gegen der Æquinoctial Linien auff der Zuyd Seiten / oder zum Polo Antarctico auff 21. Graden vñ ein halb / also / daß es ligt vnterhalb dem Tropico am eussersten End Zonæ Torridæ: Es ist aber vber die Maß kalt / ja kälter als alt Castilia in Hispanien / vnd Flandern oder Niderläd / wiewol es nach der Höhe deß Poli billich temperiert vnd warm seyn solte. Daß es aber so kalt ist / das machet die grosse Höhe / vnd daß es mit sehr kalten vnd vntemperierten Winden vmbgeben / welche man des Orts Tomahaui nennet: Diese Winde sind sehr grimmig kalt / vnd regieren im Mayo, Iunio, Iulio vnd Augusto daselbsten: Zu dem / so sind sie von Natur trucken vnd vnlustig / daher kömps / daß an genandtem Ort kein einig Kraut oder Frucht wachsen kan. Also folgt hierauff / weil es vom Himmel so vntemperiert / vnd der Erdboden so vnfruchtbar ist / daß niemands daselbsten hat begert zuwohnen: Nunmehr aber verursacht die Krafft deß Silbers / welches all Ding zu sich zeucht / daß auff denselben Berg ein grosser Volckreicher Flecken gebauwet worden / da man allerhand Notturfft vberflüssig bekommen kan / welches von aussenher daselbst hin geführt wird / als da ist: Obs / Conserven / köstlicher Wein / Frücht / Seytenwerck / Kleydung / Gewand / vnd dessen so viel / als obs alles in vnd vmb den Flecken gewachsen were. Die Farb dieses Gebirgs ist dunckelroth / es sihet sehr lieblich auß / eben wie ein Gezelt oder ein Hut Zucker / vñ ist sehr geh / es herrschet vber alle Berg / so darumb herligen. Das Auffsteigen ist schwer / wiewol man zu Pferd hinauff kommen mag / oben ist es sehr spitz / vnten aber ist es ein Meyl Wegs breyt. Vom obersten Gipffel dieses Bergs biß vnten an / sind 1624. Elen / so mã in Hispanien Vacas oder Ruthen neñet. Wañ man diese Höhe auff Hispanische Meyl rechnen wolte / geb es ein viertel Meyl. Vnten an diesem Gebirg ist ein ander klein Berg / welcher von dem grossen herkömpt. Dieser hat vor der Zeit etliche Mijnen von losen Metallen gehabt / welche auch noch bißweilen gefunden werden / gleich als in einem Beutel / vnd nicht in festen Adern / sie waren sehr reich / aber doch wenig / man nennets Guaina Potosi. das ist / das iunge Potosi. Vnten an diesem kleinem Berg fahet an der Fleck oder die Wohnung der Spanier vnd Jndier / welche dahin kommen sind / Schätze auff dẽ Potoso zugraben. Dieser Fleck begreifft in seinem Vmbkreiß vngefehrlich zwo Meyl Wegs: An diesem Ort ist der gröste Handel in Peru. Die Mijnen auff diesem Gebirg werden bißweilen von den Ingas (welches Herrn zu Peru waren / ehe die Spanier an kamen) nit bereyt noch vntergraben / dieweil sie bey Potosi die Mijnen zu Porco (welches sechs Meylen dauon ligt) vntergruben vnd bereyteten. Die Vrsach dessen muß seyn / daß sie nichts darumb gewust haben. Vnd ist nichts mit der Fabel / die etliche erzehlen / daß / als sie daselbst ein Mijnen anfangen wöllen / da habe ein Stimm zu jhnen gesagt: Sie soltens nicht anrüren / dann diß Gebirg werde für andern bewahrt. Man hat in zwölff Jahren nach der Spanier Ankunfft in Peru, noch kein Kundtschafft deß Gebirgs Potosi wie auch seines Reichthumbs gehabt / welches man endlich also erfunden. Ein Jndianer / Gualpa genannt / von Chumbibilca geborn / welches Land in Cusco ligt / jagt auff ein Zeit gegen Nidergang der Soñen dem Wildprät nach / dem gehen Gebirg hinan: Da es jhm aber im Auffsteigen schwer fallen wolte / begert er sich an einen Baum / Quinua genandt / zuhalten / vnd in dem er jhn ergreifft vnd sich hinauff ziehen will / geht der Baum mit der Wurtzel auß / daran er erkandt / als der deß Bergwercks erfahrẽ was / daß da ein reich Ader were. Er sucht nach / find auch alßbald etliche Stücker Metall / welche durch das Außrauffen waren loß worden / sie liessen sich aber nicht wol kennen / weil

die Farb von der Sonn vnd Wasser verderbt worden. Doch nahme er deren stücker eines mit sich naher Porco, solches durch das Fewer zu probieren/ wie er dann thäte/ vnd befand/ daß es ein vberauß reiche Ader ware. Derhalben begibt er sich offt heimlich auff das Gebirg/ gräbet ein Last/ schmeltzet dasselbige/ vnd handelt so lang/ biß das es ein ander Indier wahr nimbt/ welcher Guanca hieß/ vnnd auß dem Thal Xauxa bürtig war/ gelegen in den Grentzen der Statt de los Royes. Diß aber name Guanca daher ab/ dieweil Gualpa der Erfinder grössere Platten machte/ als man sonst von den Metallen in derselben Gegend zuthun pflegte: vnd daß er sich besser tractieren liesse/ als zuvor/ da er sonst armselig zuleben pflegte: Nebem dem/ so sahe er auch/ daß die Metall/ so Gualpa bereytete/ nicht wie die fein waren/ die er zu Porco gegraben hatte: Derwegen denckt er fleissig dahin/ wie er diß Geheimnuß erfahren möchte. Wiewol es nun Gualpa allzeit vnterstund zuverhelen/ so vberteubet jhn doch endlich Guanca, daß er jhn mit nahme/ vnnd auff den Berg Potosi führte/ nach dem er einen Monat lang diesen Schatz allein gebraucht hatte. Zu dem mal sagt Gualpa dem Guancæ, er solte ein sonderlich Ader für sich nemmen/ welche er auch erfunden/ vnnd hart bey der reichen Adern stehet/ die man heutiges Tags die Ader Diego Centeno nennet/ so eben so reich/ aber schwerlicher zubereyten war. Diese zween theilten vnter sich den Berg/ als den grösten Schatz der Welt. Nach der Zeit begab sichs/ das Guanca vnmuthig ward vber seine Ader/ weil sie hart war/ vnd mit dem Gualpa seine Ader begerte zutheilen/ da jhm aber diß nit angehen wolte/ gerieth er mit jhm in einen Zanck/ also/ daß Guanca dieses alles Villaroel einem Hispanier anzeigte/ welcher stracks Fuß auff das Gebirg Potosi gieng/ vnd den Reichthumb befand/ wie jhm sein Ianacona oder Diener anzeigt hatte: Alßbald setzt er den Guancam ins Register/ vnd bestach mit jhm die Ader/ so Centeno genennet wird. In Bergwercken heisset man diß bestechen/ wann man das Spacium der Ruthen vor sich selbst abzeichnet/ welches das Recht denen vergönnet/ so die Mijnen erfinden oder bearbeyten/ vnd solches vmb der Vrsachen willen/ weil sie solches dem Gericht anzeigen/ bleiben also Herrn der Mijnen/ vnd mögen dieselbe für sich selbst bearbeyten/ doch mit der Condition vnd Bedingung/ daß sie dem König seinen Quinten oder fünfften geben.

Diese erste Offenbarung vnd Registrierung der Mijnen Potosi hat sich begeben den 21. Aprilis im Jahr 1545. in der Gegend Porco durch vorgenandten Spanier Villaroel vnd Guanca. Nach dieser Zeit fand man ein ander Ader/ die man von Tin nennet/ welche vberauß reich war/ allein/ daß man sie schwerlich bereyten muste/ dañ die Metall war so hart als Fewerstein. Darnach den 31. Augusti in jetzt angedeutem Jahr registriere man die Adern Mendieta genant: Diese vier sind die vornembste Adern auff Potosi. Von der reichen Adern/ welche am ersten erfunden worden/ sagt man/ daß die Metall eines Spieß hoch vber sich geständen/ gleich als ein Felß/ so auß der Erd herauß gehet: Sie war gleich einem Kamm/ vnd hatte 300. Fuß in die Läng/ vnd 13. in die Breyte: Etliche wöllen sagen/ dieselbe Mijnen seyen also entblöset blieben von der Sündflut an/ vnd habe dem Wüten vnd der Stärck deß Wassers mit seiner Härtigkeit widerstanden. Die Metall in derselbigen Mijnen war so reich/ daß es in die Helfft fein Silber war/ solcher Reichthumb erstreckt sich auff die 50. oder 60. Klafftern in die Tieffe/ biß es anfieng abzunemmen. Auff diese Weiß ward Potosi erfunden/ welchen Reichthumb der Allmächtige Gott nach seiner Göttlichen Fürsichtigkeit zu Glück vnnd Wolfahrt der Spanier verborgē bleibē lassen/ biß zun Zeiten Caroli V. Römischen Keysers/ Königs in Hispanien vnd West Indien. Als die Zeitung ins Reich Peru kommen/ daß man ein solche reiche Mijnen zu Potosi funden habe/ da sind viel Spanier stracks Fuß dahin gezogen/ meisten Theils aber die Eynwohner zu de la Plata (Silber Statt) achtzehen Meyl von Potosi gelegen/ in Willēs/ solche Mijnen zubearbeyten. Daselbst hin zohe auch ein grosse Meng

se Meng Indianer/auß vnterschiedlichen Landschafften/ als nemblich die Guairadores zu Porco, also/ daß Potosi in wenig Zeiten der gröste Fleck deß gantzen Reichs worden.

Vom Reichthumb oder Schätz/ so zu Potosi gegraben worden/ vnd noch täglich am selben Ort gefunden wird.

Das siebende Capitel.

WIr haben offtmals in Zweiffel gezogen/ ob man in den Historien der Alten vō so grossem Reichthūb der Mijnen lesen möchte/ als wir dieser Zeit zu Peru haben. Wo anders einige reiche vnd berümbte Mijnen in der Welt gewesen/ so sind solche bey den Carthagineysern/ vnd Romern in Spanien anzutreffen gewesen/ die dann nit allein in den Heydnischen Historien/ sondern auch in der H. Schrifft selbst hoch erhoben werden. Vnter allen aber gedencket keiner der Mijnen so flleissig/ als eben Plinius, der in seiner Historien von den Naturen also schreibet: Es wird beynah in allen Landschafften Silber gefunden/ aber das treffliche vnd beste ist das in Hispanien. Plin. lib. 33 cap. 6.
Dasselb wächset auch in einer vnfruchtbaren Erden/ in Felsen vnd im Gebirg/ vnd wo ein Silber Ader erfunden wird/ da ist für ein gewiß Ding zuhalten/ das nicht weit von dannen noch andere werden auzutreffen seyn. Mit andern Metallen ists fast eben also/ darumb sie dann von den Grichen/ wie es scheinet/ Metallen genennt werden. Es nümbt viel hoher Leut nit wenig wunder/ daß die Pfützen der Mijnen biß auff den heutigē Tag noch in Hilspanien währen/ welche man doch zu Zeiten Hannibalis deß Hauptmanns angefangen zugraben. Vnd daß noch mehr ist/ so gehen die Namen deren/ so die Mijnen erstmals erfunden/ noch heutiges Tags im Schwang. Vnter andern Mijnen ist eine sehr berümbt/ welche nach ihrem Erfinder Bebelo genennet wird/ die dann noch auff diesen Tag währet. Auß dieser Mijnen kömpt so viel/ daß sie täglich jhrem Herrn 300. Pfund Silber geben: Man setzet noch allzeit demselbē ersten Graben nach/ also daß das Spacium oder Raum im Gebirg 1500. Schritt begreiffet. Durch diß gätze Spacium ziehen die Galcoenen das Wasser auß/ so lang jhnen die Lichter währen vnd brennen/ vnnd dasselb so starck/ daß man meynet/ es sey ein rechter Fluß. Diß alles sind Plinij eygne Wörter/ welche wir darumb angezogen haben/ weil wir wissen/ daß der/ so die Mijnen kennet/ hieran wird einen Lusten zulesen haben/ in dem sie bedencken/ daß sich das/ was sie jetzund sehen/ auch also bey den Alten zu getragen vnnd begeben habe. Sonderlich ist der Reichthumb der Mijnen/ sehr größ/ welche Hannibal in dem Pireneischen Gebirg erfunden/ vnd die Römer hernach besessen vnd gearbeytet haben/ biß zun Zeiten Plinij/ welches vngeferhlich 300. Jahr seyn mögen. Die Mijnen war 1500. Schritt tieff/ welches vngefähr anderthalb Spanische Meylē macht. Anfänglich war sie so reich/ daß sie jhren Herrn/ denen sie zustunde/ täglich eyntrug 300. Pfund zu 12. Vntzien.
Ob nun woll diß ein vnsäglicher Reichthumb gewesen/ so halten wir doch dafür/ das er mit dem/ so zu diesen vnsern Zeyten zu Potosi gefunden worden/ im geringsten nit zuvergleichen sey. Dann man kan mit deß Königs Büchern/ so im Hauß der Contractionen (das ist/ im Handelshauß) gehalten werden/ wie auch mit glaubwürdigen Leuten bezeugen/ daß man zu der Zeit/ als Licentiat Polo regiert (welches dann lang nach der ersten Erfindung geschehen) allen Sambstag quintiert habe 15000. bißweilen mehr/ also daß auch biß zweyhundert tausent Pesos auffgeschrieben worden: Welches jährlich anderthalb Million oder ein geringes weniger tragen mag: Also daß folgēds nach Außweisung dieser Rechnung täglich auß dieser Mijnen gezogen werden vngefährlich 30000. Pesos, welches täglich für deß Königs Quinten oder Zoll 6000. Pesos träget. Neben diesem ist noch ein anders/ welches man zum Reichthūb Potosi ziehen muß/ daß jetzt genannte

genañte Rechnung nur vom Silber hãdelt. In Peru weiß jederman/ daß võ lange Zeit her im selben Reich der Brauch gewesen/ daß man das Silber/ so sie gangbar nennten/ nit quintierte noch marckte. Zum Beschluß/ welche diese Mijnen kennen vnd gesehen haben/ denen ist vnverborgen/ daß zu der Zeit ein groß Anzahl Silbers/ so auß Potosi gezogen ward/ nit quintiert worden/ sonderlich das/ welches vnter den Spaniern vnd Indiern gangbar ward: Welches dann biß auff diese vnsere Zeit gewähret hat/ daher man wol gläuben mag/ daß allweg der dritte Theil/ wo nicht die Helffte/ zu Potosi nimmer quintieret wird. Man soll auch obseruieren vnd in Acht nemmen/ was Plinius schreibet: Daß man in der Mijnen Babelo 1500. Schritt hinnein gegraben habe/ vnd daß man diß gantz Spacium vber Wasser habe außziehen müssen/ welches die gröste Verhinderнuß seyn mag/ die man in Arbeytung der Mijnen hat. Zu Potosi aber/ wiewol die Mijnen 200. Æstados oder Klafftern tieff gewesen/ so haben sie doch niemals Wasser funden/ welches dann jhr gröstes Glück gewesen. Die Mijnen zu Porco werden heutiges Tags verlassen vnd nicht mehr gearbeytet/ wegen deß Wassers/ so darinn komen. Dann Steinklipffen durchzugraben vnnd Wasser außzuziehen bringt zwo grosse Mühe. In Summa/ Kön. Majest. hat heutiges Tags ein Jahr ins ander ein Million fallen/ vnd solches nur von dem Quinten oder fünfften deß Silbers/ auß dem Gebirg Potosi, ohn den Zoll deß Queckſilbers vnd anderer Gütter/ welches auch ein vberauß grosse Summ trägt. Etliche erfahrne Personen stellen die Rechnung vnd sagen/ daß das jenige/ so zu Potosi in den Kasten an quintieren gelegt worden/ vnangesehen/ daß man alles vor der Zeit nit so genaw/ wie jetzund/ auffgeschrieben/ von dem ersten Jahr an biß auff Anno 74. trage sechs vnnd siebentzig Millionen/ biß zum selben Jahr/ vnnd von angedeutem Jahr biß auffs Jahr 85. 35. Millionen/ wie auß deß Königs Registern erscheinet. Also trägt das/ so von Anno 74. biß auffs Jahr 85. quintiert worden/ 111. Million/ Ghcessa Veerde Pesos. Ein Peso thut 13. Realen vnd ein viertheil eines Realen. Hierbey wird deß Silbers/ so nit quintiert worden/ gar nicht gedacht: Deßgleichen wird auch das nit mit eyngerechnet/ so in deß Königs andere Cassen quintiert ist: Wie auch nit das/ so in gangbar Silber verbraucht/ vnd vnquintieret blieben/ dessen vnzehlich viel ist. Die Rechnung ward dem Vice König in obgedachtem Jahr vberschicket. Zu der Zeit/ als wir in Peru waren/ vnd die Zeit fortan/ gabs noch reichlicher/ dann ein Schiffzug/ darinn wir Anno 87. waren/ kamen auß Peru vnd Mexico 11. Million/ welches beynah halb dem König zustunde: Deren zwey Drittheil von Peru eyngelieffert worden. Diß haben wir also sonderlich erzehlen wöllen/ auff daß man wissen vnnd verstehen möge/ was für ein grosse Macht die Göttliche Weißheit dem König in Hispanien verliehen/ auff dessen Haupt so viel Kronen vnd Reich versamblet werden: Dann es ist durch ein sonderliche Gnad Gottes/ Ost vnd West Indien an einander kommen/ vñ vmbringt also der König mit seiner Macht den gantzen Vmbkreiß der Welt.

Was man für ein Art vnd Weiß zu Potosi habe/ die Mijnen zugraben.

Das achte Capitel.

BOetius hat sehr wol gesagt/ da er sich vber den ersten Erfinder der Mijnen mit diesen Worten beklaget:

Heu primus quis ille fuit
Auri qui pondera tecti,
Gemmasq; latere volentes
Pretiosa pericula fodit.

Ehewer

Thewer Gefahr nennet ers: Dañ die Arbeyt vnd Gefahr ist groß/da durch diese Metall/die der Mensch so hoch hält/gegrabē wird. Plinius sagt/in Italien seyen viel Metallen/aber die Alten hätten solchem nachzugraben/vnd zubearbeyten nit gestatten wollen/damit sie des Volcks schonen möchten. Die Metallē wurden gehn Rom auß Spanien bracht: Dann die Spanier waren den Römern zinsbar/vnd gruben jhnen die Mūnen. Jetzund handelt Spanien also mit Indien. Zwar/es sind sonder zweiffel viel Metallen in Spanien/sie achtēs aber nit. So wird auch nit zugelassen solchem nachzugraben/dieweil man für Augen sihet/was für Schaden darauff pfleget zuerfolgen: Sonderlich aber/weil auß India so grosser Reichtumb bracht wird/vnd das Suchen vnd Außziehen daselbst nit viel Mühe noch auch groß Gefahr kostet. Das Gebirg zu Potosi hat vier vornembste Gäng oder Adern/wie zuuor Meldung geschehen/als da sind die Reiche/die Centeno oder Tyn vñ die Mengleta: Alle diese Adern stehē auff der Ost Seiten am Gebirg/gegen der Sonnen Auffgang: An der West Seiten werden keine gefunden. Die Adern erstrecken sich gegen Nord vnd Zuyd/das ist/von einem Polo zum andern/haben auffs breytest sechs Füß/vnd auffs schmälest ein Spann. Alda sind mā noch andere vnterschidliche/so von diesen entspringē/als grosse Zweyge eines Baums. Die kleine Zweygen pflegen zuwachsen. Ein jede Ader hat vnterschiedliche Mūnen/welche jhr Theil sind/vnd vnter vnterschiedliche Besitzer außgetheilet werden/nach welcher Namen sie gemeinlich genennet werden. Die gröste Mūnen hat 80. Vacas, das ist/Spanische Elen oder Ruthen: Dann das Recht läst keinem mehr zu: Der geringste hat vier Vacas oder Ruthen: Die Mūnen allzumal sind nunmehr sehr tieff worden. In der reichen Ader werden 78. Mūnen gezehlt: An etlichen Orten sind sie 180. an etlichen auch wol vmb 200. Æstados oder Klafftern tieff. In der Ader Centeno zehlt man 24. Mūnen/deren etliche 60. auch wol 70. Klafftern tieff sind. Auff diese Art sind fast alle Mūnen in dem Gebirg Potosi. Zu Behülff dieser grossen tieffen Mūnē haben sie die Socabones (wie sie sie nennen) erfunden/welches Graben oder Löcher sind/die sie vnter auff einer Seitē deß Gebirgs gemacht haben/vnd die Zwerch hindurch/biß sie inwendig bey die Adern kommen: Dann weil die Adern/so gegen Nord vnd Zuyd kehren/sich hinunterwärts begeben/so muß man sich auch zum vntersten Fuß deß Gebergs begeben/welches wie etliche vermeynen 1200. Æstados oder Klafftern tieff seyn mag. Ob nun wol diese Mūnen so tieff sind/so muß man doch sechsmal so viel vmbgehen/biß man auff die rechte Wurtzel deß Bergs kommen mag/welche/wie etliche sagen wöllen/vnaußsprechlich reich sey/wie dann der Stamm vnd Ader aller Vrsprūng zuseyn pfleget. Man befind aber das Gegenspiel/welches man in der That erfahren: Dann je höher Adern man angetroffen/je reicher sie erfunden worden: Hergegen/je mehr sie abgestiegen/je ärmer sie sich erzeigt gehabt. Die Mūnen mit geringer Arbeyt/Kosten vnd Gefahr zubearbeyten/haben sie endlich die Socabonen erfunden/durch welche man allgemach vñ mit geringer Müh auß vnd eyngehen mag. Sie haben in der Breyt 8. Schuhe/vnd in der Höhe mehr dann ein Mans läng: Sie werden auch mit Thüren verschlossen. Man bringet hiemit das Ertz mit geringer Mühe herauß/vnd gibt dem Herrn der Socabon von allen Metallen/die man damit herauß gezogen hat den fünfften Theil. Man hat alda neun Socabon auffgebawet/so machet man noch täglich newe. Einer dieser Socabon/so man Jenin neñet/welche zur reichē Ader zuläuffet/die ist in 29. Jahren außgebawet worden: Dann man hat sie angefangen im Jahr 1556. nemblich im eylfften Jahr/da man diese Mūnen erfunden/vnd ist außgemacht vnd fertig worden im Jahr 1585. den 11. Aprilis. Diese Socabon reichet zu der reichen Ader zu auff 35. Klafftern. Die Höhe biß auff die Tieff/nemblich da der Socabon mit der Adern vereyniget/biß in die Höhe der Mūnen sind 135. Klafftern. Alle diese Tieff muß man hinab steigen die Mūnen zubearbeyten. Die gantze Socabon hält vom Eyngang an biß zur Ader/welches man den Creutzweg

neñet 250. Spanische Vacas oder Ruthen/ vber welchẽ man die jetzt angedeute 29. Jahr gearbeytet hat: Hierauß kan man nun sehen / was die Menschen für ein Arbeyt thun müssen/ biß sie das Silber auß dem Eyngewand vnd jnnersten Theil der Erden herfür bringen. Hierzu gehört noch/ daß sie in stetiger Fnsternuß jhr Arbeyt haben/ vnd nit wissen mögen/ ob es Tag oder Nacht sey. Vnd weil die Sonn nimmermehr daselbsten hinkömmet / hat man nicht allein ein ewige Finsternuß / sondern man schöpffet auch ein schwere Lufft vnd Kält in sich/ welche dem Menschen frembd ist: Daher kömpts/ das die so daselbst frembd / vnd allererst ankommen / gleich als Meerkranck werden/ wie es dan vns selbß widerfahren/ also / daß es den Magen vervnwillet. Die in den Minen arbeyten brauchen allzeit brennende Liecht: Sie theilen die Arbeyt ab auff gewisse Zeit / also/ daß etliche deß Tags arbeyten vnd deß Nachts ruhen / vnd andere hinwiderumb deß Nachts arbeyten / vnd deß Tages ruhen. Die Metallen sind gemeinlich hart / dann man muß sie all zerhawen vnd mit Eysern Instrumenten zerschlagen/ anders nicht/ als ob man lauter Felsen zerstücken wolte. Wan sie es also zerbrochen / tragen sies auff jhren Rücken / vnd steigen auff Leidern hinauff / so dazu gemacht sind. Diese Leidern sind mit dreyen Seylen von gedrähetem Ochsenleder/ wie dicke Seyl zusammen geflochten/ vnd mit Stecken auffgespannet / wie dreppen / also/ daß einer beym andern mag auff vnd absteigen. Ein jede Leyter ist zehen Klafftern lang: Wann eine sich endet / fengt die ander in eben der Läng an: Wo ein Leyter wendet / da findet man ein Banck oder Ruheplatz von Holtz gemacht/ gleich als ein Vmbgang: Dann der Leydern / da man hinauff steigen muß / sind sehr viel. Ein man trägt ein Last von 2. Arroben Gewichts/ vnd hat die Metall auff dem Rücken in einem Kleyd/ so vnter der Brust zugebunden: Also/ steigen drey vnd drey nach einander: der förderst hat ein brennend Liecht an Daumen gebunden / auff das sie sehen mögen/ dann sie haben/ wie gesagt/ kein Licht noch Schein vom Himmel: Mit beyden Händen halten sie sich fest/ sintemal es ein abschewlich Höhe ist: Offtmals müssen sie 150. Klaffter also steigen / welches auch wol dem/ so diese Höhe steigen sihet/ einen Schrecken eynjagt. Hierzu treibt manchen die Lieb deß Golds/ daß er solch groß Gefahr außstehet / vnd so viel Arbeyt auff sich nimmet. Plinius handelt von diesem Werck/ vnd sagt: Wir krichen biß zum inwendigster Jngewand der Erden/ vnd an den Orten der Verdampten suchen wir Reichthumb. Vnd eben im selben Buch sagt er: Sie thun Arbeyt / als Riesen/ wann sie Metall außziehen: Sie machen Löcher vnd zwerche Strassen im allertieffsten / durch so ein groß Spacium, vnd schweyffen durch das Gebirg bey einem brennenden Licht / vnd thun dasselb an solchen Orten/ da man zugleich Tag vnd Nacht hat/ vnd in vielen Monaten nit einmal den Tag sihet. In diesem Werck begibt sichs offt/ daß die Mawern oder Wände der Minen plötzlich einfallen/ vnd die Bergknappen in einem Augenblick vmbbringen. Vnd bald darauff sagt er: Sie verletzen die harte Klipffen mit jhrem Gezeug /von anderthalb hundert Pfund Eysen/ sie tragen das Ertz auff jhren Hälsen herauß/ vnd arbeyten Tag vnd Nacht: Einer vberlieffert dem andern die Last: Es geschihet alles im Finstern / dann der letzt sihet das Liecht nur allein. Mit Eysern Instrumẽten zerbrechen sie die Felsen vnd Klipffen/ ob sie schon starck vnd hart/ dañ der Hunger nach Gold ist noch stärcker vnd härter. Biß daher Plinius. Wiewol er nun/ als ein Geschicht schreiber/ dieses meldet/ so köndt man doch wol sagen / daß er auff diese Zeit geweissaget/ vñd gleich als zukünfftige verkündiget hätte. Diesem ist Phocion gleich / welcher dem Agatarchidi erzehlte / was für ein vnendliche Arbeyt die Crisi mit Gold außziehen vnd bereyten/ außstehen müsten. Daher sagt der Author recht / daß dz Gold vnd Silber mehr Mühe vnd Arbeyt koste/ biß man es vberkomme/ als es Frewd bringe / wann mans erlange.

Wie

Wie die Metallen vom Silber geſcheiden / vnnd zubereytet werden.

Das neunde Capitel.

DJe Adern / darinn / wie Meldung beſchehen / das Silber gefunden wird / lauffen gemeinlich zwiſchen zween Felſen hin / ſo man Caſſe nennet / deren einer ſo hart zu ſeyn pfleget / als jmer Fewerſtein ſeyn mögen: Der ander iſt milter vnd leichtlicher zubrechen. Das Ertz lauffet mitten hindurch / aber nicht eben gleich / noch auch ſo ſtarck vnd reich / als an einem andern Ort iſt. Dann an einem Ort iſt er ſehr reich / welches Caçilla oder Tacana genennt wird / da man viel Silber pflegt außzuziehen / Ein ander / die iſt arm / da man wenig vberkömpt. Das reich Ertz in dieſem Gebirg hat die Farb von Ambar: Das ander iſt mehr zum ſchwartzen geneigt. Mann find eines / das iſt Roſenfärbig / etliches iſt Aſchenfärbig. In Sum̃a / es hat vielerley Farben / alſo daß der / ſo es nit kennet / meynen ſolte / es weren gemeine Stein. Aber die Bergleut kennen an den Stipfflein / Adern vnd etlichen andern Zeichen / daß es fein iſt. Alles Ertz / daß man auß dẽ Mũnen zeucht / müſſen die Schaff zu Peru (welche an ſtadt der Pferd vñ Maulẽſeln dienen) in die Mülen tragen. Das reich Ertz wird in den kleinen Ofen / welche ſie Guairas nennen / geſchmeltzet: Vnd damit es deſto ehe zergehe / werffen die Indianer Soroche drunter / welches ein ſehr bleyicht Ertz iſt. Der Schaum fält durch das Fewer hinunter wärts / das Bley ſchmiltzet mit dem Silber / welches vber das Bley ſteigt / biß es geſäubert vnd je länger je mehr geläutert wird. Võ einem Quintal Metall pflegt durchs ſchmeltzen / 30. 40. bißweilen auch 50. Peſos Silber zukom̃en. Es iſt vns ein Stücklein Ertz gegeben worden / welches durchs Schmeltzen von jedem Quintal auff 200. ja auch wol 250. Peſos, gelauffen: Diß thut 100. Spaniſche Pfund. Dieſes Reichthumbs gleichen wird langſamb / ja wol gar nit erfunden / vnd zwar / es ſcheinet vnglaublich ſeyn / wo nicht die Erfahrung ſolches offentlich bezeuget / doch iſt dieſes Ertzes ſeer wenig. Das arm Ertz gibt von einem Quintal zwey oder drey Peſos, bißweilen auch fünff oder ſechs / weniger oder mehr. Diß Metall iſt gemeinlich trucken / vnd nit bleyhafftig / darumb mag mans durchs Fewer nit bereyten. Vm̃ dieſer Vrſach willen / hat man zu Potoſi ein groſſe Meng dieſes armẽ Ertzes / welches man für einen Außſchuß vnd nichts würdig hielte / vnd leer lag / biß das Queckſilber erfunden ward / mit welchem ſie dieſen Außſchuß arbeyteten / vnd ein groſſes Gut vberkamen. Dann das Queckſilber ſäubert das Silber / durch eine vnbekannte vnd frembde Eygenſchafft / vnd dienet ſehr wol zu dieſen trucknen vnd armen Metallen. So wird auch weniger Queckſilber dadurch conſumiert vnd zubracht / dann mit den reichen: Dann je reicher ſie ſind / je mehr Queckſilber ſie koſten. Heutiges Tags wird faſt das meiſte Silber / ſo zu Potoſi, deßgleichen auch das / ſo in den Mũnen zu Cacatecas vnd andern mehr Orten in new Spanien gegraben wird / mit Queckſilber geſäubert vnd bereytet. Vor dieſer Zeit waren im Abſteigen auff dem Gebirg Potoſi vnd dem Gipffel heruñ mehr als 6000. Guairas, das iſt / der kleinẽ Offen / darin̄ man das Silber ſchmeltzet / welche wie Liechter oder Fackeln ſcheinen. Wann man ſie bey nächtlicher weil ſihet alſo brennen / ſtehets gar luſtig: Zu dieſer Zeit findet mã der Offen / nicht vber 2000. Dann das ſchmeltzen iſt ſehr in Abgang kommen / ſintemal das Queckſilber Meiſter worden. Nach dem nun die Natur vnd Eygenſchafft des Queckſilbers wunderbar / vnnd wol zumercken / wie man das Silber damit reiniget: Als wollen wir vom Queckſilber vnd deſſen Mũnen / wie man es bereytet / handeln vnd tractieren.

Von den

Von den wunderbarlichen Eygenschafften deß Queckſilbers.

Das zehende Capitel.

QVeckſilber/ welches man auch Argentum viuum nennet/ weil es ſihet/ als obs lebendig Silber were/vnnd in aller Eyl von einem Ort zum andern läufft/ hat für allem Ertz ſeine ſonderliche vnd wunderbare Eygenſchafften. Dann erſtlich: Ob es ſchon wärhafftig Ertz iſt/ſo iſt es doch nit ſo hart/noch beſtendig/ wie ander Ertz/ſondern es iſt ein Liqueur ſo hin vnd her läuffet/nit wie Silber vnd Gold/welches zwar auch/wann das durch Fewer geſchmoltzen wird/ ein Liquor iſt/vnd hin vñ her lauffet/ aber das Queckſilber läuffet von jhm ſelbſten: Vnd ob es gleich Liquor iſt/ ſo iſt es doch ſchwerer/ dann kein ander Ertz/ alſo/ daß alle andere Metallen auff dem Queckſilber ſchwimmen/dann ſie fallen nit zu Grund/ weil ſie leichter ſind. Wir haben auff ein Zeit in einen Topff mit Queckſilber 2. Pfund Eyſen ſehen werffen/welches obē auff ſchwamme/ als ob Pantoffel Holtz auff Waſſer geſchwummen. Plinius der excipiert hierinn/vnd ſagt/das Gold ſinck allein zu Boden/da ſonſt alle andere Metallen zu Berg ſchwimmen. Wir haben diß nicht ſehen probieren/doch kans wol ſeyn: Dañ das Queckſilber vmbfähet ſeiner Natur nach das Gold/vñ berget daſſelb in ſich. Diß iſt ſein allernötigſt Eygenſchafft die es habē mag/ daß es durch ein wunderbarlich Affection an das Gold hänget/vnd es ſuchet: Wo es das Gold nur einmal reucht/da läufft es ſtracks zu jhm/vñd diß iſt nit gnug/ ſondern es hält ſich auch daran/bringets ſo hart zu jhm/daß es das Gold entblöſſet vnd andere Metallen von jhm zeugt/damit es vermiſcht geweſen. Darumb brauchen die jenige Gold/welche ſich für Queckſilber verwahren wöllen. Man hat etlichen Menſchen Queckſilber in die Ohren gethan/ ſie alſo heimlich hinzurichten: Hiergegen hat man kein beſſer Remedium vnd Artzeney erfinden können/ dann daß man jhnē ein Stücklein Golds in die Ohrē geſteckt/alſo das Queckſilber herauß zubringen/wie dann geſchahe: Dann als man das Gold wider herauß zoge/hieng es weiß von Queckſilber. Als wir zu Madrid auff ein Zeit ſpatzieren giengen/vnd dz berümbt Werck/ welches Iacome de Trenæo auß Milanen ein trefflich kunſtreicher Man/ für S. Laurenti in Eſcurial verfertigte/beſehen thäten: Da begab ſichs/daß er auff einen Tag etliche Stück an einer Taffel/ welche von Broſo oder Metallen zugerichtet ward/ vergüldete/ welches mit Queckſilber muß geſchehen ſeyn. Weil der Rauch vom Queckſilber ein tödlich Gifft iſt/ ward vns bericht gegeben/ daß die Geſellen am Werck einen gülden Dobbloen wider die Gifft eyngenommen hätten/ den ſie zuuor klein mahlen laſſen: Welches Gold im Magen ligen bleib/ vnd an ſich zoge/alle das Queckſilber/ ſo jhnē zun Ohren/ Augen/ Naſen vnd Mund hinein kame/welches ein Præſeruatiua iſt gegen den Schaden/ſo das Queckſilber thun mag: Dann das ſich zum Gold in den Magen begabe/ bleib am ſelben hangen/alſo/ daß man durch den natürlichen Außgang deß Queckſilbers gantz vnd gar widerumb loß ward: Vber welches man ſich dañ wol verwundern mag: Nach dem nun das Queckſilber das Gold gereyniget/vnnd alle andere vermiſchte Metallen außgemuſtert hat/ als dann wirds durch Fewer von ſeinem Freund geſcheiden/vnd bleibet darnach pur vnd lauter. Plinius ſagt/ man ſcheide das Queckſilber mit einer Kunſt vō Gold/ wir wiſſen aber nicht/ daß heutiges Tags ſolche Kunſt gebraucht wird. So bedünckets vns nit daß die Alten die Wiſſenſchafft gehabt das Silber durchs Queckſilber zuläutern/ welches heutiges Tags am meiſten gebraucht wird/ vnd der gröſte Nutz iſt/den man vom Queckſilber haben mag. Dann Plinius ſagt außtrücklich das Queckſilber vmbfahe kein ander Ertz/ dann allein Gold. Wiewol nun das Queckſilber

silber die gröste Freundschafft zum Gold hat/ / so lauffets/ wann kein Gold fürhanden/ zum Silber/ vnd vmbfähet dasselb/ aber nit so bald/ als das Gold/ es säuberts auch endlich von der Erd / Kupffer vnnd Bley/ damit es gewachsen ist/ ohn einiges Fewer (welches die Metallen durch das Schmeltzen säubert) doch / auff daß das Silber wider deß Queckſilbers loß werde/ muß man das Fewer zum Mittel brauchen/ dessen wir hernacher Meldtung thun wöllen. Auff die andern Metallen (ausserhalb Gold vnd Silbers) achtet das Queckſilber nit/ sondern es durchnaget vnd durchboret sie/ vnd läuffet von jhnen/ welches hoch zuverwundern ist. Man thuts gemeinlich in Fässer/ erden Töpff/ oder in Fell von Thiern / dann es durchfrisset die Gefäß / sie seyen gleich vön Kupffer oder von Eysen. Vmb dieser Vrsach willen nennets Plinius ein Gifft aller Ding/ dann/ sagt er/ es verschlinget vnnd verzehret alle Ding. Man hat in Todten Gräbern Queckſilber gefunden/ welches die todten Leichnam verzehret gehabt. Man hat auch Queckſilber im Gehirn vnd Marck der Menschen vñ Viehe gefunden / welches durch die Nasen oder Mund vom Rauch eyngezogen worden / daß hernacher alle Gebein durchkreuchet: Derwegen ists gefährlich mit einer so schädlichen Creatur vmbzugehen. Noch ein Eygentschafft hat es/ daß es vmbher läuffet/ vnd sich offt in tausent Tropffen zertheilet: Vnd ob sie gleich sehr klein / so wird doch deren keines verlohren / sondern es samblet sich hie vnd da widerumb/ daß es fast vnvergänglich/ vnd wird beynah kein Ding gefunden/ dadurch es mög verderbet werden / daher es Plinius den ewigen Schweiß nennet. Neben diesem hat es noch ein sonderlich Eygenschafft / dañ ob man gleich Gold von Kupffer vñ andern Metallen durch das Queckſilber scheidet/ so muß man dannoch/ wañ man Gold mit Kupffer oder Silber fügen vñ löthen will/ eben das Queckſilber brauchen/ dañ dadurch pflegt man zu vbergülden. Noch eine seltzame Natur hat das Queckſilber: Dann ob es schon der schwersten Ding eines ist / die in der Welt sind/ so kan es sich doch in einem Augenblick in das allerleichst verkehren / welches ist Rauch/ wañ man nun meynet / es sey gar hinweg geflohen/ ist es widerumb in seine schwere Materiam verändert worden: Dann alßbald der Rauch dieser Metallen in der Höhe wider ein harten Cörper stösset / oder in ein kalte Lufft kömmet/ fält er wider herunter/ vnd wird Queckſilber. Wañ mans nimbt/ vnd wider auffs Fewer legt/ wird es abermals zu Rauch / vnnd vom Rauch hat man in aller Eyl / so bald er fället/ widerumb Queckſilber. Welches zwar ein Wunderbarliche Metamorphosis vnd Veränderung ist/ einer schweren Materien in das leichte/ vnd also hinwider. Vmb der seltzamen Natur willen dieser Metallen soll man billich den Schöpffer ehren vnd preisen / weil er einem jeden Ding / so er geschaffen/ solche Eygenschafften gegeben/ daß sie seiner Ordnung ohn Säumnuß vnd Verzug gehorchen.

Wo man das Queckſilber finde/ vnd daß man ohn Längst eine reiche Mijnen dieser Metallen zu Guancauilca angetroffen habe.

Das eylffte Capitel.

DAs Queckſilber wird gefunden in einer Art Stein/ da auch der Vermellioen oder Cinober herkömpt/ welches die Alten Minium pflegten zunennen: Inmassen man dann noch heutiges Tags sagt/ daß die Bilder/ so mit Queckſilber in die Christalline Gläser gemahlet werden / miniert seyen. Die Alten haben Minium oder Cinober sehr hoch gehalten / also auch / daß sie fürgeben/ daß solches ein geweyhete Farb sey: Vnd dessen gedencket Plinius vnd sagt: Daß die Römer mit dieser Farb dem Gott Jupiter das Antlitz/ wie auch deren Leichnam/ so mit einē Triumph eyngeführt worden/ angestrichen haben: Zu dem/ so habe man in Æthyopia nicht allein den Götzen/ sondern Plin. li. 33. cap. 7.

auch den Regenten die Angesichter mit Minien gefärbet. Auch thut er Meldung / daß der Cinober/ so allein auß Spanien gebracht werde / da dann viel Mijnen von Queckſilber geweſen/ (deren man noch daſelbſten gnug ſind) zu Rom ſo thewer ſey gehalten worden/ daß die Römer nicht geſtattet das gedeute Ertz in Spanien zubereyten / ſonder verordnet haben / damit mans ja nit diſtrahieren oder ſonſt verbringen möchte/ daß mans mit den Steinen/ wie es auß den Mijnen gezogen worden / verſigelt gehn Rom bringen ſolte/ daß mans daſelbſt bereyten vnnd zurichten könnte. Deß Cinobers ward jährlich auß Spanien von Andaluſia vngefehrlich auff 10000. Pfund gebracht / welches die Römer für einen groſſen Schatz hielten. Diß haben wir auß vorgeneñtem Authore anziehen wöllen/ damit der Leſer ſehen möchte/ was ſich heutiges Tags in Peru begeben vnd zutragen thut mit dieſen vñ dergleichen Mijnen. Man ſagt/ daß die Ingas Könige zu Peru vñ die eynländiſche daſelbſten lange Zeit in den Mijnen/ darinn Queckſilber geweſen/ haben arbeyten laſſen/ vnangeſehen / daß ſie deſſelben Natur vnd Tugend nicht gekennt haben: Dann ſie begerten dauon weiters nicht anders / als das Minium oder Cinober/ welches ſie Limpi nennen / vnd brauchten ſolches faſt eben zu den Dingen / wie wir von Römern vnd Ethyopen erzehlet haben/ daß ſie nemblich jhrer Götzen vnd jhre Angeſichter damit färbten / wie dann die Jndianer diß gemeinlich thäten / wann ſie in Krieg zogen. Noch heutiges Tags brauchen ſies / wann ſie Feſt oder Dantzſpiel anrichten / vnd heiſſen es Embixarſe, vermeynend / wann ſie jhre Angeſichter alſo embixieret hätten / es gebe den Feind einen Schrecken/ vnd laſſen ſich düncken/ es ſtehe jhnen gar wol. Zu dieſem End machten ſie im Gebirg Guancauilca, welches in Peru bey der Statt Guamãga liget/ ein frembdes Vntergraben von Mijnen / darauß ſie diß Ertz zohen / welche alſo beſchaffen ſind/ daß/ wo man heutiges Tags in dieſe Socabonen oder Hölen kömpt/ ſo verjrret man dariñ/ daß man nit weiß/ wie man wider darauß kommen ſoll. Deß Queckſilbers (welches in dem Cinober natürlich beſchloſſen) achtẽ ſie nit viel/ ſie wuſten auch nit/ daß ein ſolch Ding in der Welt war. Diß iſt nit allein bey den Jndianern/ ſondern auch bey den Spaniern geweſen/ daß ſie ein lange Zeit jhr Reichthumb nit gewuſt haben/ biß das Königreich Peru Licentiat Caſtro regiert hat. Die Mijnen deß Queckſilbers ſind Anno 66. vnd 67. erfunden worden/ welches auff dieſe Weiß geſchahe. Henricke Garcees, ein geborner Portugaleſer vnnd ſehr verſtendiger Mann / der bekame die rothe Erden dieſes Jndianiſchen Limpi, damit ſie die Angeſichter färbtẽ/ in die Hände/ da er lang beſehen/ erkennet er/ daß es deſſen were/ ſo die Spanier Cinober nennen. Darauß ſchloß er/ daß es von dem Ertz kommen müſte/ darauß man das Queckſilber machet / reyſet alſo dahin/ thät eine Prob/ vnd fands alſo. Da er nun auff dieſe Weiß die Mijnen Palcas in der Grentzen Guamanga erfande/ zogen viel Leut dahin / das Queckſilber zubereyten/ vnd gehn Mexico zuführen / da Silber durchs Queckſilber bereytet wird: Viel Leut ſind durch diß Mittel reich worden. Vmb die Mijnen Guancauilca herumb wohnen ſehr viel Spanier vnd Jndier/ welche der Vrſachen halben/ dahin gezogen ſind/ daß ſie das Queckſilber bereyten/ dann die Mijnen ſind deſſen ſehr reich. Vnter allen aber ſo hat die Mijnen / welche man Amador Cabrera nennet / oder de los Santos, den Vorzug. Diß iſt ein vberauß harte Steinklipffe/ welche mit Queckſilber durchgoſſen/ vnnd ſo groß iſt/ das ſie inder Läng 80. Spaniſche Vacas oder Ruthen/ vñ in der Breyte viertzig begreiffet. Sie iſt viereckend vntergraben / vnd ſolches 70. Æſtados oder Klafftern: So weit iſt ſie/ daß 300. Mann zugleich darinn arbeyten mögen. Dieſe Mijnen ward durch ein Jndianer erfunden/ von Amador de Cabrera, genannt Mauincopa / auff dem Dorff Açoria, Amador ließ diß Mijnen auff ſeinen Namen regiſtrieren / deßwegen er mit dem Fiſcal gerichtlich handelte/ ward jhm aber endlich geſtattet/ daß er den Nutzen dauon haben ſolte/ weil er ſie erfunden hätte: darnach verkaufft er ſie vmb 250000. Ducaten / da jhn aber bedaucht/ daß er im Kauff wer betrogen worden / ſagt ers wider-

auff/

auff / hängt die Sach abermals ins Recht / vnd wendet für / daß die Mijnen 500000. Ducaten werth were / wie sich dann etliche bedüncken liessen / daß sie vmb ein Million noch nit zu thewer were: Welches zuverwundern / daß in den Mijnen vnd Bergwercken so grosser Reichthüb stecket. Zu der Zeit / da Don Francisco de Tolledo in Peru regierte / da kame ein Mann / mit Namen Pedro Fernande de Vellasco, so in Mexico gewesen war / der hatte gesehen / daß man das Silber durch Queckſilber außzoge: Als er nun deßgleichen eine Prob thäte / vnd befand / daß es sich wol schicken wolte / hat man Anno 1571. zu Potosi angefangen Silber durch Queckſilber außzuziehen vnd zubereyten / welches Guancauilca daselbst hin bracht / vnd diß war das eusserste Remedium zu derselben Mijnen dann man zohe daselbst ein vberauß groß Anzahl Silbers durch das Queckſilber auß den Metallen / so sie auff ein Seit legten vnd den Außschuß nennen: Dann / wie gesagt / so kan man das Silber durch das Queckſilber bereyten / ob schon dasselb arm von Alloy vnd trucken / welches man durchs Fewer nicht kan zuwegen bringen. Der Catholisch Konig hebt vom Graben oder Arbeytē der Queckſilber Mijnen auff die 400000. Pesos, deren jeder etwas geringer ist als 14. Realen, man wende gleich so hohen Kosten drauff / als er jmmer seyn möge / man bekomme etwas oder nicht / ohn das / so jhme hernacher in der Bereytung zu Potosi zu Nutzen kömpt / welches nit ein geringer Schatz ist. Auß dieser Mijnen zu Guancauilca werden ein Jahr ins ander vber 3000. Quintal Queckſilbers gezogen.

Mit was Kunst das Queckſilber außgezogen / vnd Silber damit bereytet werde.

Das zwölffte Capitel.

NVnmehr wöllen wir Meldung thun / wie das Queckſilber außgezogen / vnnd das Silber hierdurch bereytet werde. Der Stein oder Ertz / darinn man das Queckſilber findet / wird gestossen vnd in einen Topff gethan / welcher wol verstopfft vnd auffs Fewer gesetzt wird: Da scheidet sich das Queckſilber vom Stein durch Krafft des Fewers / welches durch sein Exhalation vnnd Dampff das Queckſilber hinauff treibt / biß es wider einen harten Cörper stösset / vnnd herunter fält. Wo es aber gleich in die Höhe kömpt / vnnd keinen Cörper findet / so fält es doch nider / so bald es die kalte Lufft empfindet. Wann es also geschmeltzt worden / so entdecken sie den Topff / wañ es wider erkaltet ist. Dann da einiger Rauch auß dem entdeckten Topff einen Menschen berürte / müst er sterben / oder würde zum wenigsten seine Zähne verlieren. Weil auff das Schmeltzen der Metallen viel Holtz gehet / so hat ein Bergknapp / Rodrigo de Tores genannt / ein sehr nützlich Ding erfunden / nemblich ein Kraut oder Hew / dessen auff allem Gebirg zu Peru sehr viel wächset / welches sie Icho heissen / vñ dem Sparto in Spanien gleich sihet / darauß mā Feyen Körb machet: Mit diesem Hew haltē sie das Fewer. Man muß sich vber die Krafft dieses Krauts verwunderen / die es zu dē Schmeltzen vermag. Plinius erzehlet dergleichen vom Gold / welches durch den Flamm von Stroh geschmeltzet wird / das sonst durch Kohlen von gutem Holtz nicht geschehen kan. Wann nun das Queckſilber zerschmoltzen ist / thut mans in ein ledern Sack (dann mans nur in Leder bewahren mag) vnd liefferts also in die Magasinen oder Munition Häuser deß Königs / von dañen führt mans zu Wasser gehn Arica, vñ da fürters auff Thiern oder Schafen gehn Potosi. Daselbst werden gemeinlich das Jahr vber im Ertz Bereyten auff sechs oder sibentausent Quintal zubracht / ohn das / so noch auß dem Vnflat gezogē wird / welches die Mutter oder der Grund von dem ersten Abspülen der Metallen ist / das man dann in Zübern auffhebet. Diesen Vnflat brennt vnd bereyt man in Offen / damit

Plinius 33. cap. 4.

damit man das Queckſilber/ſo darinn blieben/ herauß ziehen möge. In der Gegend Potoſi vnd Tarapaia hat man auff 50. dieſer Offen. Die Quantität der Metallen/ſo Jährlich bereytet werden/ läufft nach erfahrner Leut Rechnung vber 300000. Quintal, auß dem Vnflat vnd Mutter wird wol auff 2000. Quintal Queckſilbers gezogen. Hierauß muß man obſeruieren vnd behalten/ daß die Qualität deß Ertzes vnterſchiedlich iſt: Etlich Ertz gibt viel Silbers vnd verthut wenig Queckſilber: Ein anders gibt viel vnd verthut auch viel: Etlich geben wenig vnd verzehren auch wenig: Gleich wie das Ertz iſt/ ſo iſt das Glück vnd Vnglück/ Gewinn oder Verluſt/ im Metall Handel. Es iſt ein gemein Ding/ gleich wie das Ertz reich iſt/ alſo nimbt es auch viel Queckſilberhinweg/ dagegē nimbt arm Ertz wenig hinweg. Die Metall wird erſtlich klein gemahlē/mit Stēpfeln oder Mörſeln/ die da gantz Stein zermalmen: Wañ mans nun wol zerſtoſſen hat/ ſibt mans alß dann dürch geweben Kupffer droth/ die machen das Meel ſo klein/als obs durch gemein Sib kommen were. Wann man dieſe Sib recht anſtelt/ ſo kan man in Tag vnnd Nacht 30. Quintal reitern. So balds alſo durch die Sjb gangen iſt/ ſo thut mans in einen Offen Kübel oder Keſſel/ vnnd thut je in 50. Quintal Meel 50. Quintal Saltz/ Welches man darumb hinzu thut/ auff daß es die Feiſtigkeit vom Meel verbeiſſe/ damit das Silber deſto beſſer vom Queckſilber gefaſſet werde. Bald zwingen ſie das Queckſilber durch ein Canafaſſen Tuch auff die Metall/ alſo kömpt das Queckſilber drauff wie ein Thaw oder Schweiß. Wann diß geſchehen/ rüren ſie daß Ertz vnter einander/ auff daß es all mit dieſem Thaw deß Queckſilbers vermiſchet werde. Ehe dieſe Forneyſen erfunden worden/ ward das Queckſilber mit dem Ertz manchmal vmbgerüret/ darauß machten ſie groſſe Ballen/ wie von jrrdiſchem Thon/ alſo lieſſen ſies etliche Tag ſtehen/ darnach knetreten ſies widerumb/vnd diß trieben ſie ſo viel/ biß ſie bedaucht/ das Queckſilber were mit dem Silber vereyniget/ hiemit brachten ſie 20. Tag zu/ auffs allerwenigſt neun Tag. Darnach wurden ſie vnterrichtet/ daß das Fewer jhnen viel dieſer Mühe ſparen würde/dann das Queckſilber thut das Silber ſtracks faſſen. Hierumb macht man die Schmeltzen oder Oeffen/ da ſie die groſſe Keſſel oder Kübel auffſetzten/ in welchen ſie das Saltz vnnd Queckſilber vnter einander miſchen. Vnter dieſe Keſſel macht man das Fewer/ biß daß das Queckſilber vnterhalb. 5. oder 6. Tagen das Silber incorporiert oder eynverleibt hat. So einen nun bedüncket: das Queckſilber hab ſein Ampt verricht/ daß es nemblich das Queckſilber/es ſey ſeiner viel oder wenig/vereyniget/ vnnd dauon nichts hinder ſich läſſet/ ſondern ſolches in ſich ſäuget/ wie ein Schwamm Waſſer an ſich zeucht: Zu dem/ da es die Erden/Bley vnd Kupffer/ damit das Silber vermiſchet geweſen/ abgeſcheiden: Alß dann decken ſies auff/ thuns herauß/ vnd ſcheidē Silber vnd Queckſilber von einander/ welches alſo geſchihet: Sie ſtürtzen das Ertz in einen Kübel mit Waſſer/vnd drähen mit einer kleinen Waſſer Mühl das Ertz herumb/ wie man den Senff vmbdrähet/ als dann läufft der Thon vnd Koth vom Ertz mit dem Waſſer ab/ vñ bleibet das Silber mit dem Queckſilber/als der ſchwereſt auff dē Grūd im Kübel ſitzen: Das Ertz/ ſo auff dem Grund bleibet/iſt wie Sand/welches ſie herauß nemmen/ vnd noch einmal abwaſchen/ damit gehet der Thon oder Koth all hinweg/vnd bleibet das Silber vnd Queckſilber allein. Nicht ohn iſts/ daß wol mit dem Thon etlich Silber vnd Queckſilber hinweg fleuſſet/welches ſie Relaues heiſſen/ ſie ſuchens aber hernacher fleiſſig vnd ziehens auß. Wann nun daß Silber vnd Queckſilber alſo geſäubert worden/ daß es anfängt zuglätzen/vnd der Thon vnd Koth dauon kömpt/ nemmen ſie all diß Ertz/ ſtürtzens in Tuch/ trücken es hart auß/ dardurch läuffet all Queckſilber/ ſo mit dem Silber nicht vereyniget iſt/das vbrig bleibt wie ein gemachter Ball zuſammen/ anders nicht/ als das auß vnnd inwendige von Mandeln bleibet/ wann man ſie gepreſt hat. Wan nun der Ball/ ſo vbrig blieben/ wol außgedrückt/ ſo iſt nur das ſechſte Theil Silber/ die fünff ſind Queckſilber/ alſo daß/ wann am Ball ſechszig Pfund ſind/ ſo

sind 10. Pfund Silber / die andern 50. Pfund sind Queckſilber. Von dieſen Ballen machen ſie die Pinöffel / auff die Art / wie Zuckerbrot / inwendig hol / vnd halten gemeinlich hundert Pfund. Damit ſie nun Silber vñ Queckſilber von einander bringen / legen ſies in ein ſtarck Fewer / deckens mit einem Deckel von einem Irrdiſchen Gefäß hart zu / gantz vnnd gar geſtalt / wie die Zuckerbrot / ſie ſind geſtalt / wie Ruaniſche Schlaffhauben / die decken ſie mit Holtz Kohlen / zundens an / damit wird das Queckſilber zu Rauch / fährt hinauff / vnd wanns wider die Irrdine Hauben kompt / wirds gantz dick / vnd diſtilliert ſich / als die Vapores eines ſiedenden Töpffens thun / ſo am Deckel hangen / ziehen ſich durch ein Rohr / als durch ein Alembic auß. Auff dieſe Weiß bekömmet man all Queckſilber / ſo diſtilliert wird / widerumb / vñ bleibt das Silber allein / wie es zuuor war / in eben derſelben Geſtalt / ohn daß es fünff mal weniger am Gewicht hält / als es zuuor gehalten. Das Silber bleibt gantz ſchwammicht / welches einen gar ſeltzam zuſtehen bedüncket / der es nicht mehr geſehē hat. Auß dieſer Pinöpffeln zween macht mā ein Platte Silbers / welche fünff oder ſechs vnd ſechszig Pfund hält. Solche lieffert man alßdañ zum probieren / quintieren vnd zu Marcken hin. Daß Silber / welches alſo durch das Queckſilber außgezogen wird / iſt ſo fein / daß es nimmermehr vnter 2380. Alloy kömpt. Es iſt ſo trefflich / daß es die Goldſchmid / wann ſies verarbeyten wöllen / miſchen müſſen / damit ſein Alloy ernidert vnd geringert werde / welches auch in Müntzen geſchicht / wann mans ſchlagen vnd bregen will. Alle dieſe Pein vnd Marter / ſo fein mans alſo nennen wolte / muß das Silber leyden / auff daß es fein werde: Welches / ſo mans wol anſihet / ein geformiertes Maſſa oder Teich iſt / dauon das Silber gemahlen / aereitert / geknäten / geheffent vnd gebacken wird: Zu dem ſo wird es noch gewaſchen / geſpült / wider gewaſchen / gekocht / vnd wider gekocht / kömpt alſo vnter Stempffel / Sib / Backen / Forneyſen / Büdde / Eymer / Offen / endlich durchs Waſſer vnd Fewer. Diß haben wir erzehlen wöllen / daß wir dem Leſer möchten zu Gemüth führen was die Schrifft ſagt von der Rechtfertigung: Colabit eos, & purgabit quaſi argentum. Wie dergleichen an einem andern Ort geſagt wird: Sicut argentum purgatum terra purgatum ſeptuplum, das iſt / daß das Silber von Erd vnnd Thon / darinn es geruhet / geläutert vnd geſäubert werde / ſieben mal purgieret wird. Dann in der That wirds ſieben mal gepeiniget / biß es lauter vnd fein bleibet. Alſo iſt auch die Lehr deß HERRN vnd pflegets den Seelen / die ſeiner Göttlichen Klarheit ſollen theilhafftig werden / zubegegnen vnd zuwiderfahren.

Eccleſ. 2. Pſal. 11. Malach. 3.

Von den Gebäwen oder Ingenien / darinn man das Ertz mahlet / vnd wie das Silber probieret werde.

Das dreyzehendt Capitel.

DJe Materien vom Silber vnd Ertz / ehe man dauon ſchleuſſet / muß noch mit zweyen Stücken amplificiert vnnd vermehret werden / newblich / mit dem Gebäw oder Mühlen / vnd mit der Prod der Metallen Das Ertz / auff daß es das Queckſilber anneme / wird durch vnterſchiedliche Ingenien oder Gebäw gemahlen: Deren etliche werden durch Pferd getretten / wie die Roßmühleu / andere aber werden durch Waſſer getrieben / wie Waſſermühlen. Dieſer Gattung alle beyde findet man ein groſſe Menge. Weil aber daſelbſten gemeinlich kein Waſſer iſt / dann daß vom Regen kömpt / ſo kan man nur drey Monat vber mit Waſſer mahlen / nemblich im Decembri, Januario vnd Februario. An gemeldtem Ort hat man See oder groſſe Teich gemacht / welche im Vmbkreiß 1700. Ruthen oder Spaniſche Vacas begreiffen / vnd in der Tieffe 7. Ruthen / wann man ſie brauchen will / thut man Thüren auff / ſo daran gemacht

worden / daß das Wasser / da durchlauffen kan / am Sontag vnd andern Feyertagen schleusset man die Thüren wider zu. Wañ diese See voll sind/ vñ es das Jahr vber fleissig geregnet hat/ so kan man woll 6. oder 7. Monat darauß mahlen/ Daher beten die Leut zu Potosi vmb Silber vñ ein gut Regē Jahr / wie man an einē andern Ort vmb Korn vnd ein fruchtbar Jahr bittet. Dergleichen Ingenien sind man zu Tarapaia, welches Thal drey oder vier Meyl von Potosi ligt / vnnd einen schönen Fluß hat. An andern Orten findet man Ingenien / welche sechs/ zwölff/ ja wol viertzehen Stempffel haben. Das Ertz mahlet man in Mörsern/ dariñ mans Tag vnd Nacht stumpffet/ von dañen trägt mans an die Ort/ da mans sichtet. Am Vfer bey dem See Potosi stehen vmb 48. Wassermühlen/ vnd hat jede vmb 8. 10. oder 12. Stämpffel. Sonst stehen auch vier Ingenien auff der Seiten Tanaconnunno genannt. Im Thal Tarapaia stehen 22. Ingenien. Bey Potosi sind mā auch auff 30. Roßmühlen. Ausserhalb Potosi sind auch sonst andere. So viel Bawens vnd Mühe hat man angefangen/ daß man das Silber außziehen möchte. Wann es nun fertig ist/ hat man eygen Guardin oder Probiermeister/ welche vom König bestelt werden / daß jhm von jedem Stück sein Alloy gegeben werde. Die Silber Platt bringt man dem Probiermeister/ der setzt auff jeden sein Zahl / dann man probieret viel auff ein mal/ vnd schneidet von jedem ein Stücklein/ welches er trewlich wieget / darnach legt ers in ein Töpffen von gebrannter Aschen vnd gemahlen Bein gemacht/ so Carpopellen genañt. Wann diß geschehen/ setzt er die Töpfflein all auff ein Reyhe/ in einen Offen / machet ein Fewer drunter vnnd schmeltzet es. Was Bley ist/ das verschwindet im Rauch / das Kupffer oder Zinn verzehret sich / das Silber bleibt schön vnd fein/ gleich als ein glüender Kohl. Es ist zuverwundern / wanns Silber also geläutert vnnd geschmeltzt worden / daß mans nit verschütten mag / wann mans schon gantz vmbkehret/ so rind doch nicht ein Tröpfflein herauß/ sondern bleibt fest hangen. Die Probiermeister sehens an der Farb wanns geläutert ist/ darnach zeucht er die Töpfflein wider auß dem Offen/ vnd wiget jedes Stücklein auffs gnawest/ vnd gibt Acht/ wie viel es geringer sey/ dann das vorige: Das von feinem Alloy ist/ da mangelt wenig/ das aber von schlechtem Alloy ist/ an demselbigen manglet viel. Was nun an jedem abgangē/ das schreibt er auff ein jede Plattē. Die Gewichtlein sind so klein/ daß man sie schwerlich mit den Fingern fassen kan/ sondern muß sie mit einer Korn Zangen außheben. Mā pflegts auch bey einem brennenden Liecht zuwigen / auff daß kein Wind noch Lufft dran gehe/ welche die Bilantz oder Wegschall vmkehret: Nach diesem geringen Gewicht taxiert man den Werth der gātzen Platten. Welches zwar grosse Erfahrung vñ Geschickligkeit erfordert. Die heylige Schrifft gedencket dieser Ding an vnterschiedlichen Orten/ damit anzudeuten/ daß GOtt die seinen auff wunderbarliche Weiß versuchet/ vnd daß der Seelen Verdienst vnnd Würdigkeit vnterschidlich sey: Wie dann der Prophet Jeremias ein Schmeltzer genennt wird/ der die Menschen nach jhren Wercken probieren soll. Mit diesem was wir biß daher vom Silber/ Ertz/ vnd Mijnen gehandelt habē/ wölle sich der Leser ersättigen lassen: Wir wöllen nun von dē andern vorgenoñen Stücken handeln/ nemblich von den Pflantzen vnnd Thieren.

Psal. 65.
Prouer. 17 27.
Ier. 6.

Von den Esmeraulten vnd Smaragden.

Das vierzehende Capitel.

ES ist nicht vnbillich / daß wir anfänglich von den Smaragden etwas tractieren / weil solches auch ein thewer Ding ist / gleich wie das Gold vnd Silber / deren wir biß daher Meldung gethan haben / vnnd dann auch darumb / weil die Smaragden / so wol als das Ertz in Mijnen gefunden werden: Wie Plinius solches bezeuget. Derhalben es dann vnserm Vornemmen nicht vngemäß ist/ von diesem Edelgestein

Plinius 37. cay. 5.

gestein zuhandeln. Vor Zeiten hielt man den Smaragd in grossem Werth/ wie jetzt angezogener Author gestehet/dann er war der dritt gerechnet nach dem Demant vñ Perlen: Heutiges Tags aber hält man weder den Smaragd noch auch die Perlen so hoch / welches der Vberfluß machet / den man auß Jndien bringet. Den Demant aber hält man noch in grossem Werth: Nach diesem acht man hoch die schöne Rubijnen/vnd dieses geschihet nach dem einer jeden Gattung viel ist: Weil der Mẽsch allweg gern etwas besonders haben will / das nicht gemein ist. Man erzehlet von einem Hispanier / der in Italia, da man erst in India die Smaragden fande/ einem Jubilierer einen grossen Smaragd zeiget// vnd begert den Werth zuwissen / der Jubilierer besahe jhn wol/ vnd sagt / er were sehr groß/ darumb wehr er wol 100. Ducaten werth. Da zeiget jhm der Spanier noch einen grössern/den schätzet der Jubilierer auff 300. Ducaten. Da der Spanier solches höret/ führet er den Jubilierer mit heim/ vñ zeiget jhm deren ein grossen Kasten voll. Da der Jubilierer den grossen Hauffen sahe/ sagt er: Sẽnor, das Stück gilt mehr nicht/ als einen Ducaten. Also ists in Spanien vnd Jndien auch zugangen/ daß dieser Edelstein wegen deß Vberflusses vnwerth worden. Plinius zeigt auch seine Tugenten an / vnnd sagt/daß er dem Gesicht sehr gesund sey. Er sagt wol recht/aber man acht seiner nit hoch/ darumb / weil man seiner Art viel findet. Die Könige zu Mexico hielten sie in hohem Werth: Etliche hatten den Brauch/ daß sie die Nasen durchborten/vnnd darinn einen sehr schönen Smaragd trugen / setzten auch deren in das Antlitz jhrer Götzen: Die meisten Smaragden findet man heutiges Tags im Königreich Granaden/ im Königreich Peru, bey Manta vnd Puerto Vicio, oder im alten Meerpfortẽ. Es ist ein Ort im Land/ den man nach den Smaragden nennet / darumb weil deren daselbst so viel sind: Doch hat man solch Land noch zur Zeit nicht erobert. Die Smaragden sind in Felsen / wie auch die Cristall: Wir haben einen Stein gesehen / der ist gewest wie ein Ader / welche allgemach glat vnnd fein wird: Etliche waren halb weiß vnd grün/ andere waren weiß/ etliche gantz grüngelb. Wir haben Smaragd gesehen / welche so groß gewesen als ein Nuß/ auch wol noch gröſſer. Doch wissen wir nicht/ das man zu vnsern Zeiten so grosse funden / wie man am Kleinod sihet zu Genua, welches si billich hoch vnd in grossem Werth halten/ vnnd nicht für Reliquias oder Heyligthumb/weil man nit findet/daß es dergleichen sey/ sondern wol das Widerspiel. Theophrastus schreibet von einem Smaragd/ den der König in Babylonia dem König in Egypten presentiert habe / welcher 4. Elen lang vnd 3. breyt gewesen. Deßgleichen erzehlet er/ daß im Tempel Iovis ein Nadel gemacht worden von vier Smaragden/ welche 40. Elen lang / an etlichen Orten 4. an etlichen auch 2. breyt gewesen sey. Jtem / daß er zu Tyro im Tẽpel Herculis einen Pfeiler von Smaragd gesehen. Wir halten aber mit dem Plinio / daß es ein gruner Stein gewesen/ so dem Smaragd gleich gesehen / darumb man sie fälschlich Smaragd geheissen. Etliche wöllen sagen/ daß viel Pfeiler in der Hauptkirch zu Cordua gestanden/ welches Smaragd soltẽ gewesen seyn. Jn der Schifffart/ so Anno 87. geschehẽ / da wir auß Jndia kamen/da führten wir zween Kästen mit Smaragden/ deren jeder zum wenigstẽ 4. Arroben wigete. Darauß man sehen mag/ daß deren in India sehr viel sind.

Plin. li. 37. cap. 5.

Die heylige Schrifft lobet den Smaragd als ein köstliches Kleynod / welches auch vnter die Edle Stein deß Hohen Priesters gezehlet wird: Deßgleichen vnter die/so die Mawren deß Himmlischen Jerusalem zieren.

Von

Von Perlen.

Das funffzehend Capitel.

DEmnach wir von dem vornembsten Schatz/ so auß India gebracht wird / tractiert haben / so ists nun an dem / daß wir nunmehr von den Perlen / welche die Alten Margaritas genennet haben / handeln. Man hielt vor Zeiten die Perlen in so hohem Werth / daß man meynet / es dörffte sie niemands tragen/ er were dann von Königlichem Stamm geboren. Heutiges Tags sind sie so gemein worden/ daß die schwartze Leibeygne Weiber Schnür von Perlen tragen. Man find sie in Meerschilffen der Fisch. Vns ists einmal selbst begegnet/ als wir Olstern assen / daß wir Perlen funden. Die Muscheln oder Schalen haben inwendig ein Himilische lebedig Farb/ dauon man an etlichen Orten Löffel machet/ so man Nicar nennet. Die Perlen sind vnterschiedlich/ der Farb vnnd Gröss halben / darumb gelten sie auch auff vnd ab. Etliche werden Aue Maria genennet / daß sie sind wie kleine Corallen von fünffzigen. Andere heist man Pater noster, weil sie dick sind. Man findet zwo daselbsten /die gleich vñ einpatrich sind/ in der Grösse/ Gestalt vnd Farb/ darumb sie von Römern/ wie Plinius schreibet/ Vniones, daß ist / vereynigte genennet werden. Wann sichs begibt/ daß man zwo findet / so einander gleich sind / werden sie hoch geschätzt/ vnd gemeinlich zu Ringen oder Kleinodien gebrauchet. Wir haben etlich mal Par gesehen / die auff viel tausent Ducaten geschätzt wurden. Doch sind sie nicht gleich zuachten den beyden Perlen / so Cleopatra gehabt/ die dann/ wie Plinius schreibet/ hundert tausent Ducaten sollē gegolten haben/ mit welchen diese thörichte Königin die Wettung gewan/ welche sie mit Marco Antonio thäte/ daß sie auff ein Abentmal mehr als hundert tausent Ducaten werth verzehren köndte. Dann als sie die Mahlzeit zurichten lassen / warff sie dieser Perlen eines in starcken Essig/ ließ solches zergehn/ vnd tranck es ein. Man sagt/ die ander Perlen sey in zwey Stück zertheilt vnd in die Ohrenring Veneris, so zu Rom im Pantheon war / gesetzt worden. Man schreibt von dem andern Clodio Tragici Æsopi Sohn/ daß er in einē Panquet jedem Gast hab vnter andern Gerichten ein köstlich Perlen in Essig zerlassen geben lassen/ damit das Fest desto prächtiger seyn möchte. Welches man zu vnsern Zeitē für närrische Händel achtet/ da doch heutiges Tags nicht viel weißlicher gehandelt wird/ dann wir sehen/ daß nit allein Hüt/ Hauben/ vñ Krantze/ sondern auch Stiffeln/ Chapinen, vnd gemeiner Spanischen Weiber Schuch mit Perlen gedicht vnnd wol besetzt sind. Man find die Perlen in India an vnterschiedlichen Orten / doch sind sie meisten am Zuyd Meer bey Panâma anzutreffen / da die Insulen sind / welche von den Perlen jhren Namen tragen. Es werden die jhrer Quantität vnd Gütigkeit halben/ so im Nord Meer beym Fluß de la Hacha (das ist/ von der Fackel) gefunden werden / für die besten gehalten. An genanntem Ort gehen sie mit diesem Handel vmb welcher halben die Taucher groß Mühe außstehen: Dann sie offt sechs / man/ ja zwölff Klafftern tieff vnters Wasser krichen / vñ die Olstern suchen / so gemeinlich fest vnter den Felsen vnd Meerklipffen ligen / dauon sie abgerissen werden: Wann sie die Olstern ergreiffen / schwimmen sie wider empor/ schütten sie in jhr Canoas oder Nauem/ welche sie daheim öffnen/ vnnd den Schatz/ so darinn verborgen ligt/ herfür suchen. Das Meerwasser ist am selben Ort sehr kalt/ vnd deßwegen nit wol zuleiden/ doch ist das viel schwerer / daß man sich offt ein Viertheil / ja auch wol ein halbe Stund vnterm Wasser auffgehalten vnnd die Olstern zu sich raffen muß. Damit soiche Täucher den Athem lang halten mögen / essen sie wenig/ vnnd fast lauter trucken Kost: Zu dem/ so sind sie keusch vnd mässig: Also sehen wir/ daß die Begird auch keusch vnd mässig wider jhren Willen seyn muß. Die Perlen werten auff vnterschiedliche Art zubereytet vnd durchboret / Schnür dauon zumachen.

Plin.li.9. cap. 35.

Ibidem.

Man

Man find deren/ wo man hinkömpt/ allenthalben ein grossen Vberfluß. Im Jahr. 87. haben wir ein Memorial Zettel gesehen/ daß auß India für den König kamẽ 18. Marck Perlen/ vnd sonst drey Kasten voll. Deßgleichen für particular Personen 1264. Marck wie auch noch sieben grosse Töpffen voll: welche nit gewogen wurden: Dieses hätte man für Zeiten für ein Mährlein vnd Fabelwerck gehalten.

Vom Brodt vnd Mays in Indien.

Das sechzehende Capitel.

NVn kommen wir zu den Pflantzen/ vnd werden erstlich handeln von denen/ so dieses Lands eygen sind vnd darinn allein wachsen: Darnach werden wir zu denen schreiten/ so es mit Europa gemein hat. Weil dann die Pflantzen anfänglich zu Erhaltung deß Menschen erschaffen worden/ vnd das Brot das vornembst ist/ damit er gespeyset wird/ so ists nit vngereumbt/ daß mans fürs erst von dem Brot rede/ so in India gebraucht wird. Sie brauchen dasselbst auch den Namen Brot/ nach Eygenschafft jhrer sprach: In Peru heissen sies Tanta, an andern Ortern nennet mans anders. Was aber die Qualität vnd Substantz jhres Brots anlanget/ so ists von vnserm Brot vnterschieden. Man kan nit wissen/ daß sie Weitzen/ Gerst/ Hirschen/ Haffern oder andere Granen (oder Körner) wie in Europa, brauchen/ sondern haben sonst ein eygen Art Gran vnd Wurtzel/ sonderlich aber den Mays, welchen man billich voransetzet: Diese Frucht wird in Castilia Jndisch Weitzen/ vnnd in Italia Türckisch Korn geheissen: Gleich wie in der alten Welt/ als in Europa, Asia vñ Africa von aller Frucht/ nichts so gemein gewesen/ als Weitz vnd Korn: Also ist auch in der newen Welt dz Grã Mays, die vornembste Frucht gewesen vnd noch/ die man fast in allen Ländern in West Jndien findet/ als in Peru/ in new Spanien/ im newen Königreich/ in Guatimala, in Chile, vñ im gantzen festen Land: Aber in den Jnsulen/ als da sind Cuba, Espannola, Iamaica, S. Iuan, weiß niemands/ daß es je gebraucht worden/ wie sie dann noch heutiges Tags am meisten Yaca vnd Caçaui haben/ dessen wir bald Meldung thun werden. Wir halten dafür/ daß der Mays dem Korn in seiner Krafft vnd Nahrung etwas nachgebe/ er ist gröber vnnd härter/ vnd bringt viel Geblüt zuwegen. Die es am ersten brauchen/ vnd dessen zuviel nemmen/ die werden voller Geschwulst vnd Schäbigkeit. Es wächst auff Rohr/ vnd jedes Rohr hat seine Körner/ da die Gran in stecken. Die Granẽ/ ob sie gleich grob sind/ so wachsen sie doch vberflüssig/ dañ man deren fast auff 700. bey einander findet. Man seet vnd steckt sie mit der Hand eyn/ vnnd wirfft sie nit zerstrewet auß/ wie man die Frucht sonst zuseen pfleget. Vnter dem Mays ist auch ein Vnterscheid/ wie im Korn/ dann eines ist grob/ das ander ist klein vnd trucken/ welches sie Moroche heissen. Die Blätter vnd die grüne Rohr von Mays gibt ein trefflich Futter für die Pferde: Wanns dürr worden/ kan mans auch für Hew vnd Stroh brauchen. Die Gran von Mays dienẽ den Pferden vnd Mäulern besser/ als Gersten. Jn diesen Ländern pfleget man das Viehe zutrenckẽ/ ehe es Mays isset: Dañ wann das Viehe trincket/ wann es Mays gessen hat so schwillet es auff/ vnd vberkömpt den Husten: Welches auch der Weitz thut. Das Mays ist der Jndianer Brot/ welches sie gemeinlich gekocht essen/ die Körner sind noch gantz vnd heiß/ welche sie Mote nennen: Also essen die Chiner vnd Japonen den Reiß/ der in Wasser gekocht gewesen/ bißweilen essen sies auch geröstet vnd gebraten. Etlich Mays ist rund vnd grob/ als das von Lucanas, welches die Spanier in der Aschen röstẽ/ vnd für ein Leckerbißlein halten: Es hat viel einen bessern geschmack/ als geröstet oder gebraten Erbeiß. Wañ man auff das Mays mehr vnkosten wagen will/ läst mans mahlen/ macht ein Teig darauß/ den legt man auffs Fewer/ vnd legt jhn also heiß auff den

Tisch. Solch Gebackens oder Tarten neñet man an etlichen Orten Arepas. Sie machẽ auch vom Teig runde Kuchen / welche sie auff sonderliche Art zurichten / daß sie währen mögen: Diß hält man für Leckerbißlein. Zu dem / so haben sie auch ein sonderliche Manier von Pasteten erdacht / welcher Teig mit Blumen vnd Zucker vermischet wird. Das Mays dienet jhnen nicht allein zum Brot / sondern auch zum Wein: Dann sie machen jhr Getränck dauon / daran sie sich ehe truncken trincken / als an rechtem Natürlichem Wein. Diß Getränck auß Mays, welches man in Peru, Açua, vñ fast durch gantz Indien / Chicha nennet / das wird auff vnterschiedliche Weiß zugerichtet. Das starckste Getränck wird gemacht wie das Bier / welches sie also zurichten. Die Mays Körner beitzen sie / biß sie anfahen zuschossen / darnach brennen sies auff ein sonderliche Art: Diß wird so kräfftig / daß es einen bald niderwirfft. Man heisset diß in Peru Sora, vnd wird jhnen im Gesetz verbotten / wegen deß grossen Schadens / so darauß enstehet: Dann es macht vnsinnig truncken. Sie geben aber nicht viel auffs Gesetz / sondern halten jhre Däntz damit / vnnd trinckens Tag vnd Nacht. Daß man also Korn vnd Gran beitzet vnd Tränck darauß machet / das ist Wie Plinius bezeuget / auch vor Zeiten im Brauch gewesen / in Spanien / Franckreich / vnd in andern Landschafften / inmassen man noch heutiges Tags im Niderland Bier brauchet / so auß Gersten gebrawet worden. Mã machet auch ein solch Açua oder Chicha auff ein ander Art / nemblich also: Sie käwen das Mays, machen ein sawer Deysem oder Heffen darauß: Was nun also gekäwet worden / sieden vnd brewen sie es. Die Indianer halten dafür / daß das Mays, da es recht sawer werden soll / muß von alten verschrumpelten Weibern gekawet werden / welches denen / so es hören / wol ein Eckel bringen möchte. Sie aber achten es nicht / sondern trincken wacker drinn. Der Brauch dieses Mays, der am gesundsten ist / vnd einen am wenigsten turbieret / das ist geröstet Mays, welches von den geschickten vnd vornemen Indianern / ja auch wol von Spaniern / für ein Artzeney gebraucht wirdt: Dann sie befinden in der That / daß es den Nieren wol bekömpt / vnd wenig Harnen macht: Daher kömpts / daß dieser Mangel in Indien gefunden wird / weil sie vorgemeltes Trancks Chicha sich gebrauchen. Wann das Mays noch zart vnd in Ahrn ist / so essen jhn die Indianer vñ Hispanier für ein Leckerbißlein / vnd rösten es entweder oder Kochens mit Milch / sie brauchen auch die Häußlein oder Dotten von Mays, so sehr feist sind / an statt Buttern vnd Oele: Also dienet das Mays in India für das Viehe / mit dem Futter / für die Menschen mit dem Brodt / Wein vnd Oele. Darumb pflegte der Vice König Don Francisco de Tolledo zusagen die in Peru hetten zwey Ding / welche jhnen Reichthumb geben / vnd Nahrung / nemblich das Mays vnd das Viehe im Land. Diese beyde Ding sind jnen zu tausenterley dienlich / wie aber diß Mays in Indiam kommen / vnd warum̃ es in Italia türkisch Korn genennet werde / das können wir besser fragen als erklären: Bey den Alten sind man kein Buchstaben von diesem Korn. Wiewol aber deß Milium oder Hirß / welches / wie Plinius schreibet / in Italiam auß India kommen / zehen Jahr / ehe er diß geschrieben / vnd dem Mays gar nicht ehnlich / dann er sagt / es seyen Gran / es wachse auff Rohr / vnd werde mit Blättern / biß ans End seys wie Haar / vnd fast fruchtbar / so kan solches alles dem Hirß / welches man gemeinlich für Milium hält / nicht zugeschrieben werden. Zum Beschluß sehen wir hierauß / daß der Schöpffer jedem Land sein Notturfft vnd Nahrung beschereet hat / diesen Landen das Korn vñ Weiß / den Indiern aber das Mays, welches wol dem Korn möcht gleich gezehlet werden: dann es nehret Menschen vnd Viehe.

Plin. li. 14. c. 22.

Von den

Von den Yucas, Caçaui, Papas, Chunnos vnd Reiß

Das siebenzehende Capitel.

An etlichen Orten in India brauchet man Brot/ welches sie Caçaui nennen/ vnd machens auß einer Wurtzel/ die da Yuca heisset. Diese Yuca ist ein grosse dicke Wurtzel/ welche sie zukleinen Stückern zerschneiden vnd feilen: Darnach trucken sie den Safft herauß/ das vbrig sihet/ wie ein dünne Tarten/ welche sehr groß vnd breyt ist/gleich wie ein Adaiga oder Spanische Ledern Schild/den man brauchet/wann man zu Pferd reitet. Diese trucken Wurtzel essen sie für Brot: Es hat aber an sich selbst keinen geschmack/ doch ist es gesund/vnd gibt gute Nahrung. Da wir in der Insel Espanola waren/ sagten sie/ es were ein rechte Speiß wider den Fraaß/ vnd zwar/ man mag es wol essen/ allein/daß man der Begierd nit zu viel nach gibt/ daß man sich vberisset. Wann man das Caçaui essen wil/ muß mans erst weichen/ dann es ist hart vnnd rauch: Es wird aber leichtlich in Wasser oder Brühe weich/vñ quilt auff. Wañ mans in Milch oder Honigbrüh weichet/so dringt es doch nicht hinein/wie in Brot von Korn. Mann macht von diesem Caçauiein Art essens/ mit den Blumen/so sie Xau xau heissen/ welche man in den Landen hoch hält. Wir aber wöllen lieber ein Stück drucken Brot essen/weñ es gleich hart vnd braun were. Es ist hoch zuverwundern/daß der Safft oder Brühe/so von dieser Wurtzel/darauß sie das Caçaui machen/außgepreßt wird/ ein tödliche Gifft ist: Denn so jemandt dauon trinckt/muß er sterben/wiewol sonst dz Brot/ wenn der Safft dauon ist/ dem Menschen wol bekömpt vnnd gesund ist. Mann find sonst eine Gattung/welche sie Yuca heissen/die hat nit solche Gifft im Safft: Man seudt diese Yuca mit allem/ oder brätet sie/ vnd zwar/es ist kein vnliebliche Speiß. Das Caçaui hält sich lang/ vnnd wird von Leuthen gebraucht auff dem Meer/ für zweyer gebacken Brot. Diß Speiß bringt man fleissig in die vorgemeldte Jnsulen/ als da sind: Sant Domingo, Cuba, Puertorico, Iamaica, vñd etlich andere im selben Strich: Vñd diß geschihet darumb/ weil in gemelten Jnseln kein Korn oder Mays wächset/ oder/ da mans schon pflantzet/ sehr vbel geräth: Dann alßbald man Korn seet/gehts auff/ aber sehr vngleich/ dann es stehet auff einem Acker vnd ist halb reiff/ gantz reiff/ dürr/ fängt anzuschossen/ eineß stehet hoch/ das ander nidrig/ eines ist grün/ das ander aber welck. Ob man wol Ackerleuth daselbsthinbracht/ zuuersuchen/ ob sie ein Bawwerck anfangen möchten/ konten sie doch wegen der wunderbarlichen Natur/ so dasselb Erdrich hat/ nichts ins Werck richten. Man bringt wol auß Hispania vnnd Canaria Meel dahin/ es wird aber so feucht/ daß das Brot/ so man darauß backet/ fast keinen Geschmack hat. Wann wir daselbst Meß hielten/ so wurden vns die Hostien in der Hand so weich/ als ob es naß Papyr were/ welches die vbermässige Feuchtigkeit vnnd hitz/ so im selbigen Land ist/verursachen. Ein ander widerwärtige Vberflüssigkeit einer trucken vnd kalten Lufft ist auff hohen Gebirgen in Peru, vnnd in der Landschafft Collao, welche fast das gantze Reich begreiffet: Dann es ist an diesen beyden Orthen so kalt vnd trucken/ daß kein Korn vnnd Mays daselbst wachsen will. An statt dieser Frucht brauchet man an gemelten Orten eine Wurtzel/ welche sie Papas nennen/ die so groß sind/ als jr den Töpff/ vnnd haben wenig Blätter. Sie rupffen diese Papas herauß/ lassen die an der Sonn wol trucken werden/ brechen sie zu Stücken/ vnd machen ein Essen darauß/ welches sie Chunno heissen/vnd sich lang helt. Man treibt an diesen Orten mit dem Chunno einen grossen handel/führts auch gehn Potosi. Vorgenante Papas pflegt mã bißweilen/ wann sie noch grün sind/ gesotten oder gebraten zu essen. Mann sind auch noch ein andere Papas, so sie an heissen Orten pflantzen/ dauon machen sie Essen/welches sie Locro heissen. Beschließlich dauon zu reden/ so brauchen sie alle diese gemelte Wurtzeln an

Brots

Brots statt. Wann diese Wurtzeln deß Jahr vber wol gerathen/ sind sie froh: Sie nehmen aber offtmals vom Miltaw vnd Kälten Schaden/ wann sie noch in der Erd stehē. Dañ die Kält ist in derseben Gegend gros/ vñ vbel temperiert. Mañ führt den Mays auß den Thälern vnd Strand deß Meers an diese Oerter / weil sie kalt vnd trucken sind: dañ es hält sich wol daselbstē/ vñ gibt gut Brot. An andern Ortē in India, als in den Insulen Philippinas brauchen sie Reiß an Brots statt/ dessen in selben Landen/ wie auch in China, sehr viel wechset/ vnd sehr gute Nahrung gibt: Sie kochens/ vnnd schüttens also heiß in Schüsseln mit der Brühe/ darnach vermischen sie es mit jhrem Zugemüß. An vielen Orten machen Getränck von Reiß/ wie in Niderland Bier / vnnd in Peru, Açua. Der Reiß wird fast durch die gantze Welt gebraucht / so wol als Korn vnnd Mays, ja wol mehr: Dann ohn die Länder China, Iapon, Philippine, vnnd das meiste Theil in Ost Indien / so ist in Africa vnd Æthyopia, der Reiß die gebräuchlichste Frucht/ es begert ein feucht Erdrich/ also/ das es fast sümpfficht seyn muß. In Europa, Peru, vñ Mexico da man sonst Brot hat/ da braucht man den Reiß/ als ein Zugemüß/ vnnd nicht für Brot: Man pflegts mit Milch oder Brühe zukochen. Der allerbest Reiß den man finden mag/ ist der / den man auß den Insulen Philippinen vnd China bringt. Hierauß kan man nun abnehmen/ was man in Indien für Brot brauchet.

Von vnterschiedlichen Wurtzeln in Indien.

Das acht zehende Capitel.

WJewol man in diesen Ländern grossen Vberfluß an Früchten hat/ welche vber die Erd herauß wachsen / deßgleichen auch viel vnd vnterschiedlich Obs an Bäumen vnd Pflantzen. In der newen Welt aber sind mehr Wurtzeln vnter der Erden so man isset: Wie man dann hie zu Land hat/ Rettich/ Rüben/ Mören/ Cicorey, Zwibeln/ Lauch/ vnd dergleichen Wurtzeln mehr: In jenen Ländern aber sind sie vnzehlich: Die vns jetzt eynfallen/ das sind diese/ ohn die/ so man Papas nennet: Als nemblich/ Ocas, Yanocas, Camotes, Batates, Xiquimas, Yuca, Cochucho, Caui, Totora, Mani, vnnd wol tausenterley Art / die einem nit all in Sinn kommen können. Mann hat dieser Gattung auch in Europam geführt / als da sind die Batates, welche für ein wolgeschmackt Ding gessen werden. Man hat auß India Wurtzeln hierauß/ vnnd auß Europa dieser Art in Indiam geführt/ vnd versucht/ an welchem Ort sie am besten wachsen/ so befind man / daß diese Art in India lieber wachsen / als die hie in Europa / welche man auß India bracht hat. Die Vrsach dessen bedüncket vns seyn / daß man in India besser Temperatur hat / als in Europa : Dann mann ein solche temperierte Lufft in Indien findet / wie man sie nur haben will. So gerathen Zwibel vnd Lauch in Spanien nicht besser/ als in Peru. Die Rüben wachsen so gern daselbsten / daß sie an etlichen Orten im Weg stehen: Vns ist für ein Warheit gesagt worden/ das die Indier/ welche etliche Oerter mit Korn besehen wöllen / für Meng der Rüben / solches nit thun mögen / also auch / daß sie sich der Rüben nit erwehren können. Rettig wirdt daselbst offt so dick gefunden / als eines Mans Arm/ welcher zart vnnd eines guten Geschmacks ist. Man macht hierauß gemeine Speiß/ wie auß den Camotes, welche man brätet/ vnd für Obs oder Erbeiß brauchet. Andere dienē zur Schleckerey/ als Cochucho/ so ein klein süsses Würtzelin ist. Es pflegen etlich solch Würtzelein eyn zumachen. Ein Theil Würtzeln dienen zur Kühlung / als Xiquima, welches sehr kalt vnnd feucht ist. Deß Sommers vber braucht mans in der Erndten damit es kühlen vnnd den Durst leschen möge. Doch gibt keines mehr Nahrung als die Papas vnd Ocas. Vnter allen Wurtzeln in Europa halten die Indier keine so hoch als den Lauch / dann weil sie viel herter vnd rother Ding essen/ wie es auß der Erden kömpt/ erwermet es jhnen den Magen.

Von

Von vnterschiedlicher Art grüner Kreuter vnnd Erbesen/ als da sind Cucumern/ Pinöpffel/ Obs von Chile, vnd Praumen.

Das neunzehende Capitel.

DEmnach wir biß dahero von den Pflantzen gehandelt/ mögen wir nun leichtlich sagen von den Hecken vnnd Stauden/ welche in Latinischer Sprach Arbusta geheissen werden/ vnd alles das sind/ die nicht zu rechten Bäwmen auffwachsen. In Indien sind man ein Art Hecken/ welche einen guten Geschmack haben. Die ersten Spanier haben vielen Indianischen Dingen Spanische Namen gegeben/ vnd solche nach denen/ welche jhnen etlicher Massen gleich vnd ähnlich sehen/ als da sind Pinöpffel/ Cucumer/ vnnd Praumen/ die Früchten aber sind viel anders/ vnd damit nit zugleichen: Vñ daß noch mehr ist/ so haben sie fast gar ein ander Gestalt gegen denẽ/ welche in Hispanien jren Namen tragen. Die Pinöpffel sind zwar außerhalb vñ in der Gröss wie Spanische Pinöpffel gestalt/ aber inwendig sind sie jnen gar vngleich: Dañ sie haben kein Dotten noch Scheidung/ sonder es ist lauter Obs/ das man essen mag. Wann die Schalen dauon ist/ so hat die Frucht einen treflichen Geruch/ sie macht Lust zu essen/ vnnd hat einen heiß süssen Gesmack. Wann man sie essen will/ schneid man sie zu Scheiben/ vnd legt sie ein wenig in Wasser vnd Saltz. Etliche geben für sie vervrsachen Choleram, deßwegen es nicht eine gesunde Speiß sey. Man kan aber solches nicht für ein Warheit sagen/ weil man dessen noch kein gewisse Vrsach geben/ oder anzeigen mag/ daß man solches also in effectu gefunden habe. Sie wachsen an einem Rohr/ welches auß vielen Blettern herauß scheusset/ wie die Lilien/ es ist auch in derselben Höhe/ vnd etwas dicker. Die Oepffel wachsen oben am Rohr/ man ziehet sie gemeiniglich an heissen vnnd feuchten Orten. Die besten sind in den vorgedachten Jnsulen. In Peru wachsen deren kein: Man bringt deren wol von Andes dahin/ sie sindt aber nicht gut noch recht zeitig. Keyser Carolo V. ward dieser Pinöpffel einer verehrt. Es hette viel Mühe gekost wan mann den in Europam mit seinem eigen pflantzen hett bringen sollen/ dann man jhn sonst daselbst nicht hat pfropffen mögen. Der Keyser preiset den Geruch/ er wolte aber nicht versuchen/ wie er schmeckt. In new Spanien haben wir treffliche Conseruen von den Pinöpffel gesehen. Die Frucht/ so sie Cucumern heissen/ die wechst auff keinem Baum/ sondern wirdt in Gärten gepflantzet/ vnnd thut in einem Jahr seinen volkommenen Wachß. Dieser Name ist jhnen deßwegen gegeben worden/ weil sie so wol an der Läng als an der Ründe den Spanischen Cucumern gleich sehen/ sonsten aber sind sie gar anders: Dann an der Farb sind sie nicht grün/ sondern weiß oder gelb/ auch sind sie nicht stachelicht noch runtzelicht/ sondern schlecht glat. So ist auch der Geschmack besser/ wann sie reiff sindt. Doch schmecken sie besser als Pinöpffel/ sie sind frisch vnd safftig: Machen ein leichte Däwung: So kühlen sie auch wol in der Hitze. Wann man sie essen will/ schelet man sie zuuor/ so lassen sie sich alßdan wol essen. Sie wachsen an temperierten Orten/ vnnd wöllen fleissig begossen seyn. Ob man sie nun gleich all Cucumern nennee/ so sind doch etliche schlecht rundt/ etliche auch viel anders/ also auch/ daß die Gestalt keinem Cucumer gleich sihet. Wir können sich nicht erjnnern/ daß wir der Pflantzen gestalt in new Spanien oder in den Jnsulen gesehen haben/ sondern nnhr in dem flachen Land deß Königreichs Peru. Frutilla rein Obs in Chile, hat auch ein anmütigen Geschmack/ fast wie die Kirschen/ doch ist es viel anders/ dann es nicht ein Baum/ sondern ein Kraut ist/ so der Längst auff der Erden hinauß wächst/ darann ietztgedachtes Obs zu hangen pfleget/ in der Farb sihet es wie ein Maulbeern/

sonderlich / wann es noch weiß vnd vnzeitig ist: Doch sind sie grösser/ vnnd wachsen in Chile auff dem Feldt von sich selbst. Da ich sie aber gesehen / da werden sie von Stänglein fort gepflantzt / vnnd wachsen wie andere Garten Kräuter. Die Frucht / so man Praumen nennet / die wachsen an rechten Bäumen / vnnd wachsen vnsern Praumen fast gleich: Doch sind deren vielerley Art vnnd Gestalt. Etliche werden Nicaragua genennet/ welche sehr roth vnd klein sind / vmb den Stein vnnd inwendigstes Obs ist wenig zuessen dienlich / aber das wenig das zu essen taug / hat einen trefflichen Geschmack/ ja so gut/ wo nicht besser/ als die Kirschen: man hälts für ein gesundes Essen / wie man sie dann den Krancken pflegt zugeben / sonderlich / daß sie mögen einen Appetit vnd Lusten zum Essen vberkommen. Man hat auch noch ander grosse dunckelfärbig Obs in Indien/ / es ist aber ein grobe Speiß vnnd geringes Geschmacks / welches zween oder drey Kern oder Samlein inwendig hat.

Nunmehr wöllen wir zum Garten Kräutern schreiten: dann ob sie gleich viel Früchten haben / so bawen sie doch sonderlich Stücker neben die Frucht / darauff sie ein eygen Art Gekräut seen vnd pflantzen/ deren wir noch nit gedacht haben/ vnd nennen sie Frisoles vnd Palares, welche sie halten / gleich wie wir die Erbeis/ Linsen vnd Bonen achten. Wir können nit erfahren/ daß sie eine Gattung Erbeis/ wie Europa, gehabt haben / ehe die Spanier dahin kommen/ die dann auß Spanien Erbeis dahin bracht haben: Solche wachsen nun in Indien sehr wol/ vnd so volkömmlich/ daß man Oerter sind/ welche diese Länder / ja wol Spanien selbsten an Fruchtbarkeit vbertreffen. Welches man wol von Melonen sagen mag/ die im Thal Yca in Peru so tapffer wachsen / daß die Wurtzel so dick wird wie ein Strauch oder Stam̃/ vñ etliche Jahr vber währet: sie bringt järlich Melonen/ vnd wird beschnitten/ als obs ein Baum were/ deßgleichen dañ/ vnsers Wissens/ niemals in Spanien geschehen. Ferner so sind die Calabassen oder Kürbiß in India auch ein Wunderwerck/ jrer Größ halben/ welche nur allein in diesem Land wachsen/ vnd Capallos genennt werden: man pflegt sie in der Fasten zu sieden/ vnnd für Küchen Speiß zu essen. Dieser Art Kürbiß sind wol tausenterley / etliche sind jrer Größ halben vngestalt: Wann man sie entzwey geschnitten vnnd trucken lassen werden/ hölt man sie auß/ vnd macht schöne Gefäß darauß/ darinn man alles legen kan/ so zu einer Mahlzeit dienlich ist. Von den kleinen Kürbissen machen sie Trinckgeschirr oder Schalen/ welche sie künstlich wissen zuschneiden. Nach dem wir von den geringsten Pflantzen geredt: wöllen wir hinfürter von den grösten handlen. Ehe wir aber diß für die Hand nemen/ müssen wir der Frucht Axi gedencken/ welche vnter die vorigen gehöret.

Vom Axi oder Indianischen Pfeffer.

Das zwantzigste Capitel.

MAn hat niemals in West India einige Specerey gefunden / alß da sind Pfeffer / Nägelein / Cancel/ Muscatnüß vnnd Jngwer: Wiewol einer auß vnser Brüderschafft (so durch vnterschiedliche vnnd viel Landschafften gewandelt hat) vns referieret/ daß er in etlichen Wälden der Jnsulen Iamaica Bäum funden hab/ welche Pfeffer getragē. Aber man kan hierauff noch nichts gewisses schliessen. Den Jngwer hat man erstlich in Indiam in die Jnsel Hispaniolam bracht / darinn er der Massen fortgepflantzt/ daß man nit weiß/ wo man mit jhm all hin soll. Jm Schiffzug Anno 87. wurden in Seuiliam geführt 22053. Quintal Jngwers. Die Würtz aber/ welche GOtt den Jndiern gegeben / ist die/ so man in Castilia Jndianisch Pfeffer nennet. Jn Jndien aber neñet mans nach der Jnsulen Axi, die am ersten vberwunden worden: Zu Tusco heisset mans Veho, vnd zu Mexico, Chili, welche Würtz bekannt ist/ deßwegen wirs vnnötig achten/ weitläufftig dauon zuhandeln. Doch soll man das wissen / daß die

alten

alten Jndier diese Würtz hoch gehalten: Dañ sie fuhrten solche von einem Ort an den andern/ da sie nit gewesen/ für ein solche Wahr/ die man notwendig haben muste Diese Wurtz wächset nit in kaltem Land/ wie das Gebirg in Peru ist/ aber in warmen Thälern wächset sie gern/ vnd will fleissig begossen seyn. Man findet Axi, so vnterschiedliche Farben hat/ nemblich grün/ roth vnd gelb. Etlicher ist starck/ den man Caribbe heisset/ der beisset vnd brennet tapffer. Ein ander ist sanffter zuessen/ vnd ist anmütiger. So sind man auch dessen/ so gar süß ist/ den sie auß der Hand essen. Zu dem ist noch ein ander Gattung sehr klein/ welcher wie Bisem reucht vnd wol schmecket/ wann man jhn in den Mund nimmet. Die Aederlein vnd Körner von Axi brennen vnd beissen/ welches der Rest nicht thut. Den Axi isset man grün/ trucken/ gemahlen/ vnnd gantz gekocht für Gemüß. Jn Summa/ es ist die fürnembste Salsen vnter allem Gewürtz in India. Wann man denselben mässiglich im Essen brauchet/ gibt er gute Däwung im Magen: Da man aber vberflüssig dauon isset/ bekömpts vbel/ dann er ist von sich selbst heiß/ feucht vnnd durchtringend/ deßwegen es den Jünglingen nit allein an der Gesundheit vnd jhrem Leib schädlich ist/ sondern auch an der Seelen/ dann es reytzet zur Vnzucht. Wiewol nun die Hitz bekannt vnd offenbar ist/ vnd ein jeder sagen muß/ daß es brenne/ so wollen doch etliche statuieren/ es seye diß Gewürtz Axi nicht heiß/ sondern frisch vnnd wol temperiert/ welches sie langsam werden probieren vnd beybringen können/ dañ es ist sonderlich heiß/ vnnd damit sie es je temperieren möchten/ brauchen sie Saltz dazu/ welches diß Gewürtz bessert vnd mässiget/ weil sie beyde widerwärtige Würckung haben. Sie gebrauchen auch Tomates, welches frisch vnd gesunde Körner sind/ die man roh essen kan: Doch pfleat man gemeinlich ein Salsen darauß zumachen. Deß vorgemeldten Pfeffers sind man fast in allen Jnsulen/ in new Hispanien/ in Peru, vnnd im gantzen Land/ so erfunden worden. Dann gleich wie das Mays die vornembste Frucht zum Brot ist/ also ist auch das Axi die gemeineste Würtz/ die zun Salsen vñ Töpffen Speiß dienet.

Von dem Platano:

Das ein vnd zwantzigste Capitel.

WJr kommen jetzt zu den grossen Pflantzen/ welche zu den Bäumen gehören: Müssen aber anfänglich von dem Platano reden/ den der gemein Mann Platanum nennet. Wir haben lange Zeit im Zweiffel gestanden/ ob der Platanus, den die Alten so hoch gehalten/ vnd dieser/ so in Jndien ist/ auch möchten ein Species gewesen sey. Da wir aber seine Gestalt gesehen/ vnnd gelesen haben/ was andere von jenem geschrieben/ haben sie einen grossen Vnterscheid. Die Vrsach/ daß die Spanier diesen Baum Platanum genennet (dañ die Alten wusten nit von diesem Namen) ist wie mit andern Dingen/ daß sie ein Gleichförmigkeit darinnen funden/ inmassen sie dann Praumen/ Pinöpffel/ Mandel/ Kukumer vnd Kürbiß haben solche Ding/ welche viel anders sehen/ als die in Spania/ so diese Namen tragen. Die Gleichheit so sie an dem alten Platano vnd dem newen funden/ ist gewesen an den grossen Blättern: Dann der in India hat vberauß grosse Blätter: So haben die Alten jhren Platanum hoch gehalten wegen der grossen Blätter: Dieser Baum will alzeit Wasser haben/ welches mit der Schrifft vbereyn kömpt: Jch bin auffgewachsen/ wie ein Palmenbaum am Wasser. Ecclef. 24.
Aber wañ man gründlich dauon redet/ so sind die Zweygen ein ander nit gleich/ je so wenig/ als ein Ey einer Kästen gleich sihet/ wie man im Sprichwort zusagen pflegt: Dañ erstlich trägt der Alten Platanus kein Frucht/ oder so der je Frucht getragen/ haben sie deren nicht geacht. Das vornembst/ daß sie an jhm wusten/ war der Schatten/ dann er machet Schatten/ also auch/ daß man so wenig Sonn vnter einem solchen Baum vernamme/

namme/ als vnter einem Dach. Die Vrsach/darumb die Indianer diesen Baum hoch halten/ ist die Frucht / so trefflich gut ist / sonsten dienet er nit zum Schatten / man kan schwerlich drunter sitzen. Zu dem/so hat der Alten Platanus einen so grossem Stam̃ vnd außgebreyte Zweygen/ daß/ wie Plinius erzehlet: Der Oberste / vnter dem Römischen Volck / Licinius mit 18. Personen eine Mahlzeit vnter diesem Baum gehalten/vnd geräumlich gesessen haben. Item/ daß Keyser Caius Caligula mit eylff Gästen auff seine Zweygē ein Panquet gehalten habe. Der Platanus aber in India hat weder Stam̃ noch Zweyge / hierzu kömpt noch diß / daß der Alten Platanus in Italien vnd Hispanien gefunden wird/ der auß Grichenland dahin bracht worden/ vnnd daselbsten hin auß Asia kommen. Der Indianisch Platanus aber wächset weder in Italia noch in Hispania, ob man jhn schon darinn pflantzet / wie wir dann denselben zu Seuilien am Königlichen Hof gesehen/der nit hat fortwachsen wöllen. Vber das/so wil sichs noch nit reymen/daß sie jhn der grossen Blätter halben sollen Platanum genennet haben/ dann der Alten Platanus solche Blätter gehabt / welche Plinius der Weinreben vnnd Feygenbäum Blättern vergleichet. Deß Indianischē Platani Blätter aber sind so groß/daß sie einen Man̄ vom Haupt an bey nah biß auff die Füß bedecken solten. Ob nun dieser Platanus gleich der Alten Platano nit gleichförmig vnd einerley Gestalt ist/so muß man jhn doch wegen seiner nützlichen Eygenschafften billich höher halten. Wann er anfähet zuwachsen / so gibt er in der Erd einen Strauch oder Stamm / auß welchem vnterschiedliche Zweyge herauß schiessen / deren jeder fast / ohn daß sie vnten an einander gehefft sind / ein eygen Baum gibt: Seine Blätter sind glat grün/ in der Grösse/ wie vorgemelt. Wann er anderthalb Klafftern hoch wird / so trägt er dicke Büschel / daß man offt auff dreyhundert daran zehlet/ deren jeder ein Spann lang ist/bißweilen etwas mehr / bißweilen auch weniger/ vnd sind zween oder drey Finger dick / doch sind sie vngleich vnd haben einen grossen Vnderschied. Die Schalen von dieser Frucht gehet leichtlich vnd gern ab/wann das geschehen/ läst sie sich wol essen / vnd ist gesund also / daß sie weder hitzig noch kalter Natur ist. Vorgemeldte Büschel / wann sie noch grün sind / hänget man sie in grosse Töpff oder Keller auß der Lufft/ da sie reiff werden / dazu thun sie ein Kraut / welche sie sehr zeitiget. Wo man sie aber am Baum läst reiff werdē/haben sie viel einē bessern Geschmack/ vnd richen wie reiffe Oepffel/ sie halten sich fast durchs gantz Jahr/ dann es schiessen allweg vnten auff der Erden newe Zweyge auß / daß / wann einer auffgehört Frucht zutragen/ so fähet der ander an/ andere sind halb reiff/ vnd tragen also/daß man fast gas gantze Jahr vber Frucht daran bekommen mag. Wann der eine Ast Frucht getragen/schneiten sie jhn ab/ vnd lassen den Stam̃ vnverletzt / welcher auffs new widerumb außscheusset/ vnd diß währet etlich Jahr lang. Dieser Baum will in heissen Erdreich/so feucht ist/ stehen. Vnten an der Erden legt man auch wol Düng hin / damit er desto besser Frucht bringe. Diese Frucht ist das gebräuchlichst Obs in India, vnd wird fast in allen Landen zur Speiß gebraucht/ wiewol man sagt/ daß sie auß Æthyopia dahin solten bracht worden seyn. Die schwartzen oder Morinen, brauchen sie an vielen Orten für Brot/machen auch Getränck darauß. Die vielgemeldte Frucht deß Platani isset man auß der Hand/ wie ander Obs / sie werden auch gebraten vnnd für sonst Küchen Speiß gekochet. So macht man auch Conseruen drauß / dann es ist ein sehr gebräulich vnnd nützlich Obs. Man find auch kleine zarte vnd weisse Platanos, so sie in der Insel Hispaniola Dominicos heissen/ item/ so find man auch deren/ welche dicker/ fester vnd roth sind/ sie wöllen aber im Land Peru nicht wachsen: Man bringt sie von Andes dahin / vnd gehn Mexico von Cuernauaca, vnnd andern Thälern. Im steten Land wie auch in etlichen Insulen hat man vberauß grosse Platauaren, gantze Büsch voll. Wañ der Platanus zum brennen dienlich wer/ so hielten wir ihn für der nützlichsten Baum einen/ der zufinden were. Er ist aber gar nicht nütz zum Fewer/ dañ es dienet weder Stamm / Zweyg/ noch Blätter zum

Plin. li. 12. cap. 1.

Plinius 12. cap. 16.

ler zum Breñholtz / viel weniger aber zum Bawholtz/ weil sie hol vnd ohne Substantz. Die Blätter aber sind dienlich darauff zuschreiben / wañ man Papyers Mangel hat/ dañ sie sind fast so breyt als ein Bogen Papyr / vnd wol viermal so lang. Don Alonso dErzilla hat selbsten / da er seine Araucana in Chile geschrieben / diese Blätter auß Papyers Gebrech vnd Mangel/ gebraucher/ wie er dañ solches selbsten gestehet.

Von Cacao vnd Coca.

Das zwey vnd zwantzigste Capitel.

VNangesehen/ daß der Platanus nützlicher ist / vnd mehr Gelts gibt / so ist doch der Cacao in Mexico, vnd der Coca in Peru viel mehr geacht/ welches Baum sindt / damit man viel Aberglaubens treibet. Cacao ist ein Frucht etwas kleiner als Mandeln / doch dicker vnd gröber / wann sie gebraten wird / so hat sie einen guten Geschmack. Diese Frucht halten nit allein die Jndier / sondern auch die Spanier in hohem Werth / also auch / daß es der stattlichsten Wahr eine ist / so die Kauffleut in new Spanien haben. Dañ gleich wie sie trucken ist / also hält sie sich auch lang/ daß man deren gantz Schiff vol auß Guatimala bringet. Jm Jar 97. waren zu Guatulco am Meerport/ welches in new Spanien ligt/ mehr als 100000. Ballē oder Läst von einem Engelländischen Obersten verbrennt. Cacao dienet auch für Müntz / dann mit fünff Cacao kaufft man ein Ding mit 30. ein anders mit 100. aber etwas/ ohne Widerrede. Auch gibt man diß Cacao den armen Haußleuten zur Allmoß. Man macht einen Tranck auß dieser Frucht/ den sie Chocolate neñen. Es möchts einer wol für eine Thorheit achten/ daß sie es in so hohem Werth halten / dann es bringt einem/ ders nicht mehr gesehen / ein Schew solches eynzunemmen: Sie aber verehren die Herrn / so durch jhr Land reysen / mit diesem Tranck / vnd bieten jhnen den für ein Prẹsent an/ wie es dann nicht ein vnebener Trunck ist. Die Spanier so wol als die Jndianer/ wie auch die Spanische Frawen / so ein Zeitlang in Jndien gewöhnet / können ohn diß liebe Chocolate nit leben. Sie machen diesen Tranck auff sonderlich Temperatur/ nemblich/ heiß/ frisch/ vnd temperiert/ vnd thun viel Gewürtz darunter/ sonderlich aber/ viel Chilos. Auch machen sie einen Teig vnd Kuchen darauß/ vnd geben für/ es sey gut für die Brüst/ Magen vnd Husten. Dem sey aber wie jhm wölle / wer nit von Jugend auff zu diesem Getränck gewehnet wirdt / der bekömpt keinen sonderlichen Lusten dazu. Der Baum/ darauff diese Frucht wächset / ist einer mittelmässigen Gröss / vnd ist von schöner Gestalt/ er hat ein Kron von Zweygen: Vnd ist so zart / daß sie allweg einen grössern Baum darbey setzen / damit er nicht von der Sonnen Hitz verbrandt werde / vnd wird deß Cacao Mutter genennet. Die Acker vnd Plätz/ darauff man sie pflantzet / heisset man Cacaotalen, die Landtschafft/ darin̄ diese Frucht am meisten wächset/ ist Guatimala, sie wächset nicht in Peru: An deren statt haben sie Coca, damit sie solchen Superstition vnd Aberglauben treibē/ daß es einen bedüncket/ es sey Fabelwerck. Der Handel mit Coca trägt jährlich zu Potosi mehr dann ein halb Million Pesos, dann es sind ab Anno 90. biß 95. wol tausent Körb voll auffgangen. Jm Jahr 83. wurden hundert tausent Körb verbraucht. Ein jeder Korb mit Coca gibt in Cusco von dritthalb biß auff drey Pesos/ vnd zu Potosi vier Pesos, vñ 6. Tomiinen, auch 5. bewährte Pesos bahr Gelt. Man wechslet fast ein jede Wahr vmb diß Coca, dañ jedermañ begert sein. Das Coca ist ein kleines Blättlein/ so an einem Baum/ Mañs hoch/ wächset. Man zielet jhn in vberauß heissen Ländern: Alle vier Monat vberkommen sie frische Blätter / welche daselbst Tresmitas heissen / die wöllen im Außziehen wol versehen seyn / dann sie sind fast zart / vnd diß vielmehr/ wann sie geplückt sind/ sie werden sehr ordentlich in schmal lang Körb gepackt/ vñ auff die Schaff im Land geladen/ welche auff einmal offt drey oder vier tausent Körb

tragen/ ein solch groß Herd treibt man mit einander. Am meisten kommen sie auß Andes vnd auß den Thälern/ da es vnleidlich heiß ist/ vnd die meiste Zeit im Jahr regnet. Die Indier bringen viel Zeit vnnd Müh mit diesem Gewächs zu / viel kommen auch vmb jhr Leben darüber/ wann sie von dem kalten Gebirg hinab kommen/ solchen zu warten vnd zu bawen. Deßhalben haben weise vnd gelehrte Leut lang vnd viel disputiert vnd vnterschiedliche Meynung gehabt / ob sie alle Chacaras oder Ecker der Coca solten vertilgen vnd verderben lassen. Es sind aber die Ecker biß noch also in jhrem Wesen erhalten worden/ dann die Indier halten sie in sehr grossem Werth. Zu Zeiten der Königen Ingas dorfft der gemeine Mann die Coca nicht ohn Erlaubnuß der Ingas oder Gubernatoren brauchen. Sie halten diß Coca im Mund/ käwens/ saugen den Safft herauß/ vnd schluckens mit ein/ sagen dabey / wie es jhnen ein so grosse Krafft gebe / haben also ein sonderliche Ergetzung daran. Es sind fürtreffliche Leut / welche es für ein Aberglauben vnd Eynbildung halten: Wann wir aber für vnser Person recht bekennen sollen/ so müssen wir gestehen/ daß es jhnen Krafft vnd Stärck gebe/ dañ man solche Würckunge spüret/ die keiner Eynbildung zu zuschreiben sind: Dann wann ein Indier dieser Cocas ein Hand voll hat/ so kan er doppel Tagreyse thun/ ohn daß sie bißweilen auch etwas anders essen/ welches jhnen auch Krafft gibt. Die Indier zerstossen Coca vnd mischens mit gemahlen Beinen / oder / wie etliche sagen / mit Kalck / welches jhnen sehr nütz seyn soll/ wie sie fürgeben. Sie brauchen diese Blätter eben wie Gelt / wechseln vnd tauschen dafür alles was sie begeren. Diß alles gieng wol hin / wann es nicht mit der Wartung so viel Volck vmbs Leben brächte. Die Herrn Ingas brauchen die Coca für ein Königliche Speiß. Sie opfferten auch dessen am meisten / vnd verbrandtens jhren Götzen zu Ehren.

Von dem Manguey, Tunal, Greyn oder Cochinillie, Anil oder Indigo, Algodon oder Catoen.

Das drey vnd zwantzigste Capitel.

DEr Wunderbaum dauon die newen Scribēten oder Chapetonen (wie man sie in Indien nennet) Wunder zuschreiben pflegen/ darumb/ daß er fortbringe Wasser/ Wein/ Oele/ Essig/ Honig/ Syrup/ Faden/ Nalen/ vnd ander dergleichen tausenterley Ding/ das ist der Manguey. Die Indier in new Spanien geben viel auff diesen Baum/ haben gemeinlich einen solchen Baum bey jhre Wohnung gepflantzet/ zu Behülff jhres Lebens. Sie wachsen im Feldt/ wo man sie hin setzet/ vnd jhrer wartet. Sie haben breyte vnd dicke Blätter / an jhren Enden gehen sie scharpff auß/ welche man an statt der Sticknadeln brauchen kan / da etwas an zu hefften ist: Dann diese Spitzen sind jhre nehe Nadeln / die ziehen sie auß den Blättern / alßbald gehet ein Haar mit herauß/ das brauchen sie an statt eines Faden. Den Stam̃ schneiten sie auff/ wann er noch jung ist / lassen ein Höl im Baum / darauß zeucht sich der Liquor oder Safft wie Wasser/ das trincket man/ dann es ist frisch vnd süß. Wañ mans auffseud/ so ists wie Wein: Wanns hin gesetzt wirdt / so gibts Essig. Wann mans bey dem Fewer seud vnd läutert / gibts Honig. Wann es nur halb auffgesotten wirdt / gibts einen Syrup. Es hat einen guten Geschmack vnd ist gesundt/ vnd vnserm Dünecken nach besser dañ Syrup von Trauben. Auff diese Weiß seud man obberürte ding/ welche so reichlich herauß springt/ daß sie dessen in einem Tag etlich Maß vberkommen. Man find diesen Baum auch in Peru, er wird aber daselbst nicht / wie in new Spanien gebawt. Er dienet woll Fewer damit zuhalten/ dañ er hält Fewer wie ein Lunten/ vnd währet ein lange Zeit. Tunal in new Hispanien ist auch ein berümbder Baum/ so fern man jhn einen

Baum

Baum nennen mag/ dañ er die allerfrembste Gestalt vnter allen Bäumen hat. Am ersten wächst ein Blat/ auß demselben kömpt wider eins/ vnd also fortan biß ans End. Wann die Blätter oben herfür krichen/werden die vntersten dick vnd grob/verlieren beynah die Gestalt der Blätter/ vnd wird ein Strauch vnnd Zweyge drauß/ so gantz distelich/ rauch vnd vngestalt werden/ deßwegen man sie an etlichen Orden Carden nennet. Man find auch wild Carden oder Tunalen, welche keine Frucht geben/ vnnd so sie der gleich haben/ so sind sie doch stachelicht vnnd vngestalt. Es gibt auch Tunalen, so gute Früchte bringen/ welche man in Indien hoch hält/ vnnd werden Tunâs genennet: diese Frucht ist etwas grösser/ als Münchskirschen/ ist auch so glat: man thut die Schalen/so dick ist/ dauon ab/ inwendich hat sie Kernlein vnd Obs wie Feygen/ sie hat einen süssen guten Geschmack/ sonderlich die da weiß ist/welche auch wol reucht: die rothen sind nicht so gut. Man find noch andere Tinalen, welche ob sie gleich solche Früchten nicht bringen/ höher gehalten/ vnd mit grossem Fleiß aufferzogen werden: Dañ ob sie wol kein Tunas tragen/ bringen sie doch die Greyn, welche vnter den Blättern an diesem Baum wachsen/ wañ jhm wol gepflogen wirdt: Die Greyn aber sind Würmlein/ so an dē Blättern kleben/ vnd mit einem dünnen Häutlein bedeckt sind: Die Jndier aber wissen die gar behend abzulesen. Diß ist die berümbte Cochinillia in Jndien/damit die feine Greyne gefärbet werden. Wann sie solche verkauffen wöllen/ lassen sie dieselbe dürr werden/ wann sie dürr worden/führt man sie alß dann in Hispanien/da sie viel pflegen zugelten/dañ die Arrobe dieser Cochinillia oder Greyn gilt viel Ducaten. Jm Schiffzug Anno 87. kamen 5677: Arrobe Greyn oder Cochinillia, welche trugen 283750. Pesos oder Realen von achten. Diß vñ dergleichen Eynkommens hat man fast alle Jahr dauon. Die Tunalen wachsen an temperierten Orten/so etwas naß vnd kalt: Biß daher haben sie nicht wachsen wöllen: Wiewol wir deren Pflantzen in Spanien gesehen/ sind sie doch nicht solcher Gestalt/ daß man einig Werck dauon machen könte. Diß/ dauon man Annil oder Indigo machet/ ob es schon kein Baum ist/ sondern nur ein Kraut vnd zum Tücher färben dienet/ jedoch/ weil es Kauffmanns Wahr ist/ vnd mit dem Greyn oder Cochinillia verhandelt wirdt/weil man auch dessen in new Spanien eine grosse Menge findet/ wöllen wir etwas dauon handeln. Jn dem nächsten Schiffzug kam die Quantität von 25263. Arroben, die auch so viel Pesos oder Realen von achten trugen. Die Algodon, Catoen oder Baumwoll wächset an kleinen vnnd grossen Bäumen/ in solchen Häußlein/ die Hauben oder Beuteln gleich sind/wann mans auffmachet/find man die Wollen drinn. Wañ sie geplückt/ gesponnen vnd zu Garn bereytet worden/ webt man sie/vñ macht Kleyder vnd Gewand darauß. Es geräth sehr wol in heissen Ländern/ sonderlich am Meerstrand vnd in den Gründen/ in Peru, auch in new Spanien/ in den Jnsulen Philippinen, in China mehr/ als sonst an einigem Ort/ in den Prouincien Tucuman, in Sanct Creutz/ auff dem Gebirg/ in Pataguay, welches in der Gegend Rio de la Plata ligt. Es ist den Jndianischen Weibern sehr nützlich/ sie brauchens für Flachs vñ Wollen zu jhren Kleydungen. Jm verflossenen Jahr bracht man in Hispania 64. Arroben, Baumwollen/ so man in der Jnsulen Sanct Domingo geladen hatte. Wo man in India Baumwollen wachsen hat/ da kleydet sich beyd Männer vnd Weiber damit/ machen auch Tischtücher vnd ander Haußgeräth hierauß: Jtē Sägeltücher für die Schiffe. Etlich Baumwoll ist dick vnd grob/ein Theil auch sanfft vñ zart. Sie färbens mit vnterschiedlichen Farben/ vñ machen so mancherley Ding darauß/ wie man in Europa mit der Wollen handelt.

Von

Von den Mameyen/Guayauos vnd Paltos.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

VOn den Pflantzen / damit die Indier jhren grösten Handel treiben / vnd dauon sie sich am meisten nehren/ haben wir in vorigen Capitulen tractiret: Nun mehr wöllen wir zu den schreiten/ so man isset / als da sind die Mameyen, welche man in grossem Werth hält: Sie sind in der Größ/als Melocotones oder Pfersing/ oder noch wol gröſſer/inwendig habē sie einen oder zween Kern. Diß Obs ist etwas hart/ ein Theil sind süß/ ein Theil auch sawer/vñ haben harte Schalen/man machet mit Zucker Confecten darauß/ welches sihet/ wie Obs von Quitten oder Mermelladen: Es ist ein gut Essen/ die Confecten sind noch besser / sie wachsen in den Insulen. In Peru haben wir deren keine gesehen / die Baum sind groß vnnd wolgestalt. Die Guayauos sind andere Baum / welche gemeinlich nicht tüchtige Frucht bringen / sie hangen voller harter Körner/ so groß/ als klein Oepffel/ man lobt sie weder in den Insulen noch auff dem festen Landt/ dañ die Sag gehet/ daß sie beydes stincken vnd vngesund seyen. In Sant Domingo vnd in den Insulen sind Berge voll Guayanos. Man sagt für ein Warheit/ solche Baum seyen nicht daselbst gewesen / als sie erstmals in Indiam kommen / man weiß nicht/ wie sie dahin bracht worden. Sie haben sich sehr gemehrt / dann es sind keine Thier da/ so die Körner auffressen. In Peru hat dieser Baum ein ander Gestalt / dañ seyn Frucht ist nicht rundt vnnd weiß/ sie hat auch keinen bösen Geruch / sondern hat einen guten Geschmack. Etliche Guayanos haben so gute Frücht / also/ daß sie mit den besten Früchten in Spanien stechen können/ sonderlich die/so man Matos nennet/ vnd die kleinen weisse Guaynauilien, welche Frucht sich wol verdawen lässet / vnd dem Magen gesundt ist/ dañ er ist kalt vnd hart zuverzehren. Die Paltos sindt hinwiderumb heiß vnd zart. Der Palto ist ein wolgestalter grosser Baum/ von vielen Zweigen / wañ die Frucht recht reiff ist/sehen sie wie grosse Bieren/inwendig haben sie einen zimlich grossen Stein/ der Rest ist ein süsse Frucht/ wann sie reiff worden / sind sie wie Buttern / vnd haben einen Butterichten Geschmack. In Peru sindt die Palten groß / haben harte Schahl/ die man gantz abthut: Aber in Mexico sindt sie meistentheils klein/ vnd haben dünn Schalen/ welche man abschelet/ wie Oepffel/man helts für ein gesundes Essen / vnd ist etwas heiß. Die Melicoten vnd Bieren in Indien sindt diß/ nemlich die Mameyen, Guayanen, vnd Palten: Doch nehmen wir die in Europa dafür. Etliche möchten wegen Gewonheit oder affection die Indianische Früchten für besser halten. Gewiß ists / daß die jenigen / so diß Frucht niemals gesehen oder gekostet haben / wenig Lusten haben werden/ viel dauon zu lesen / wie wir dañ selbsten vberdrüssig worden weitleufftig dauon zuschreiben / deßwegen wirs beschliessen wöllen / dañ es vnmüglich ist alle Ding vollkomlich zu beschreiben vnd deren Natur zuerzehlen.

Von den Chicoçapotes, Annonas, vnd Cepolies.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

ETliche/ so die Indianische Ding groß machen/ haben gesagt/ es were ein Frucht wie Quittenöpffel/ vnd ein ander/ als Mangiar blanco/ das ist/ weiß essen/welches man auff Spanischen Panqueten auff zutragen pfleget / vnnd darumb also geheissen/ weil es werth war/ daß es diesen Namen haben solte. Das Obs Quittenöpffel oder Mermellade war von dem (so ferrn wir vns nicht irren) welches man Capotes oder Chicoçapotes nennet / die im Essen süß sindt / was die Farb anlanget / sehen sie den

sie den eyngemachten Quintenöpffeln oder Mermelladen nicht vngleich. Diese Frucht/ sagten vns etliche Criollos (also nennet man in Indien die Spanische Nachkommen: so darin̄ geboren sind) vbertreff alles Spanischs Obs: Vnd daß man jhren Geschmack nicht straffen könnte / welches vns doch nicht bedünckt/ doch wöllen wir hieuon nicht viel disputierens machen. Diese Chicoçapotes wachsen an heissen Orten in new Spanien/ vnnd sind nit viel anders als die Capotes, welche wir auff dem festen Land gesehen/ vns bedünckt aber nicht/ das vns in Peru dergleichen Frucht vorkommen sey. Das Mangier blanco ist die Annona oder Guanauana, welches auff dem festen Land wächset. Die Annona ist so groß/ als ein Biern/ etwas länglecht vnd offen/ das inwendigst ist mürb/ wie weisse Butter / auch ist es eines guten Geschmacks / doch nicht wie Mangierblanco / ob es gleich ein weisse Speiß ist/ darumb were es zuuiel/ wann mans so hoch erheben wölte: Der Geschmack ist sonst an sich selbst lieblich / vnnd ist etlicher Bedüncken nach dz best Obs in India. Es hat einen Hauffen schwartzer Körner. Das best Obs von dieser Art haben wir in New Spanien gesehen/ da man auch Capolies hat/ welche gleich sindt den Amarellen oder Kirschen/ wie sie dann dergleichen Stein vnd Kern haben / doch etwas gröſſer: Es ist in der Amarellen größ / hat einen süssen Geschmack / sonst haben wir an keinem Ort mehr Capolies gesehen.

Von vnterschiedlicher Art Früchten/ als von Cocos, Amandelen/ auß Andes, vnd Amandelen auß Cachapoyas.

Das sechs vnd zwantzigste Capitel.

VNmüglich ists alle Baum vnd Früchten in Indien zuerzehlen/ weil vns deren viel nicht eynfallen wöllen / wir auch deren noch viel mehr nicht kennen. Man findt in Indien grobe Frucht/ welche man Lucumas nennet/ von derselben sagt man / daß es ein dissimuliert Holtz sey. Deßgleichen die Pacayes oder Guauas, vnnd Hobos, wie auch die so man aefangen Nüß heisset / haben viel für Nüßbaum angesehen. Man will sagen wo man sie offtmals von einem Ort an das ander versetze / daß sie Nüß tragen söllen / wie die in Hispanien. Gleich wie sie aber wild sindt / also bringen sie auch Früchte / deren man schwerlich geniessen mag. Es will vns zwar gebüren/ daß wir auch einmal der Fürsichtigkeit vnd Reichthumb deß Schöpffers zu Gemüth führen / welcher an so vnterschiedlichen Orten der Welt so vielerley Baum vnd Früchte außgetheilet hat/ vnd solches alles den Menschen zu Nutz/ welche den Erdtboden bewohnen. Hoch ist zuuerwundern / daß man solche vnterschiedliche Gestalt / Geschmack vnd Eygenschafften antrifft/ die zu der Zeit/ ehe Indien erfunden worden/ niemals bekannt gewesen/ dauon auch Plinius, Dioscorides, Theophrastus vnd aller fleissigste Männer gantz vnd gar nichts gewust haben. Zu vnsern Zeiten hat es auch nicht gemangelt an Leuthen so von Indianischen Pflantzen/ Kräutern vnd Wurtzeln vnd deren Operation vnd Medicin geschrieben/ die man vor die Hand nehmē mag/ wer dieser Ding weitleufftigern Bericht begert: Dann wir nur kürtzlich berühren vñ gleich als sumarischer Weiß erzehlen wöllen / was vns in der Historien vorkömpt. Der Palmen in Indien können wir nit verschweigen / weil sie denckwürdige Eygenschafften haben. Wir heissen sie doch nicht eigentlich Palmen oder Dattelbaum / sondern nur Gleichnuß weiß / weil es hohe vnd starcke Baum sind/ je höher sie auffwachsen / je mehr sie die Est vñ sich her breiten. Diese Palmen oder Cocos tragen ein Frucht/ welche auch Coco heisset dauō macht man Trinckgeschirr/ welche für Gifft vnd stechen deß Miltzes gut seyn sollen Wañ das inwendigste in dieser Frucht dürr vnd reiff worden / so kan mans essen/ vñ schmäcket wie

reiff Kästen. Wann diese Coco noch zart vñ mildt sind/vnd am Baum hangen / stehet das inwendigst wie Milch/man trinckets für schleckerey vnd zur Zeit wañs heiß Wetter ist/dañ es kühlet sehr. Wir haben diesen Baum gesehen zu Sant Ian de Puerto Rico (in S. Johanns reichem Meerhafen) vnd an andern Orten in India/daselbst ward vns erzehlet/daß dieser Cocos allen Monat newe Zweige mit Coco solte bringen/ also/ daß er im Jahr zwölffmal trüge/ welches dem gleich/daß in S. Johans Offenbarũg geschrieben stehet. Welches dann gewißlich nicht ohnwahr / sintemal alle Zweyge vnterschiedlich aussahen/etliche hatten jhren Wachß vollkömlich gethan/etliche warẽ halbwächsig/ etliche kamen allererst herauß. Die Coco oder Frucht war in der größ wie kleine Melonen. Sie haben auch noch andere / welche sie Coquillo oder Köchlein nennen / welche Frucht besser ist/vnd im Land Chile gefunden wirdt: Sie ist etwz kleiner vnd ründer/als ein Nuß. Noch ein ander Art Cocos haben sie/welche das inwendigste Obs nicht aneinander haben / sondern haben an statt desselben ein Quantität Körner / wie Mandeln/ vnnd ligen darein/wie Körner in einem Granatapffel. Diese Mandeln sind dreymal grösser/alß die Spanische/im Geschmack sind sie etwas härter/ feuchter/vnd Oelhafftiger. Man brauchet sie im Essen zur Schleckerey/wie Marspeinen võ Mãdeln gemacht werden / vnnd andern dergleichen Dingen. Man nennet sie Mandeln von d Andes weil sie daselbsten sehr vberflüssig wachsen. Sie sind so hart/ daß man sie schwerlich mit einem grossen Stein auffschlägt / wann man die Frucht haben will. Man glaubt nicht daß ein solcher Baum seiner Größ nach so viel Mandeln tragen soll. Alle andere Mandeln sind nicht zuuergleichen mit den Mandeln von Cachapoyas. Mandeln heissen wir sie weil wir jhnen keinenandern Namen wissen zugeben. Es ist vnsers Wissens/kein lieblicher / anmütiger vnd gesunder Frucht in Indien/ als eben diese: So bezeuget auch ein Gelehrter Medicus, daß weder in Spanien noch auch in Indien einig Frucht mit dieser zuuergleichen sey / wegen deren trefflichen Tugent. Kleiner sind sie als die zu Andes, dauon wir zuuor gehandelt / vnnd etwas grösser / alß die in Spanien. Sie sind mürb vnd zart zuessen/vnd haben viel Saffts/etwas butterlecht/vnd süsses Geschmacks. Sie wachsen an sehr hohen Bäumẽ/die voller Zweigen sind. Gleich wie mã nun diese Frucht werth hat/ also hat sie auch die Natur in Häußlein oder dutten verwahret / welche etwas grösser vñ stachelechter sind/als die Häußlein an dẽ Kästen. Wañ diese Häußlein dürr sindt/so kan man sie leichtlich auffmachen/ daß man die Frucht herauß bekommen mag. Man sagt/ die Meerkatzen söllen diese Frucht sehr gern essen / deren dann viel in der Gegen Cachapoyas im Reich Peru sind/an welchẽ Ort mã/vnsers Wissens/ diese Baum allein findet. Die Meerkatzen/damit sie sich nit an die Dotten stechen mögen/werffen sie dieselbe vom Baum herunder auff die Stein / da sie durchs fallen zerbrechen: Also bekommen sie das inwendigste.

Von vnterschiedlichen Blumen vnd etlichen Bäumen so nur Blüt tragen / vnd wie die Indier solche brauchen.

Das sieben vnd zwantzigste Capitel.

DJe Indier in new Spanien haben die Blumen so werth/alß sonst einige Nation in der Welt. Sie haben auch den Brauch/daß sie vnterschiedliche Lüst vñ Kräntzlein von Blumen machen / vnd heissen sie Suchiles, welche sie so artig vnnd künstlich wissen zuzurichten/daß man sie schöner nicht wünschen möchte. Sie habẽ die Weise/daß sie den vornembsten Herren vnd Gästen solche Suchiles verehrẽ. Als wir auff ein Zeit durch dieselbe Landschafft reyseten/gaben sie vns derselbẽ so viel/daß wir nit wusten/ wo wir mit jhn allen hinsolten. Sie brauchen hierzu die vornembste Spanische

Blumen

Blumen/die darin so wol/alß in Hiſpania, wachſen/alß da ſind Angiers, Roſen/Lilien/ Jaſminen/Violen/ vnd andere dergleichen Blumen/ſo man auß Spanien in Indien bracht hat/ welche daſelbſt ſehr wol gedeyen. Es begab ſich auff ein Zeit/ daß ein Roſenſtock abbrennet/vnd daß die Knöpff alsbald auffſchoſſen/ vnd viel Roſen brachten/ daran ſie gelernet/ die Stöck zubeſchneiten/ vnd jnen die Gailheit zu nehmen. Jetzt tragen ſie viel Roſen. Ohn die Roſen/ſo man auß Spanien in Indien bracht/ ſind man noch viel andere drinnen/ deren Namen vnß nit eynfallen/ welche roht/gelb/ blaw/ weiß/ vnd andern Farben mehr ſind/die ſie auff jren Häuptern tragen/ alß Feddern. Viel dieſer Blumē haben nichts an ſich/alß die Geſtalt/ dañ der Geruch iſt entweder böß/ oder ſehr ſtarck/doch ſind man deren auch/ welche ſehr lieblich riechē/ alß da ſind die Blumē an einem Baum/welche man Floribondio neñet/der ſonſt kein Frucht trägt/ſondern nur die Blůt. Dieſe Blumen ſind gröſſer alß Lilien/ wachſen gleich alß Glöcklein/ welche weiß ſind vñ inwendig fädelein haben/wie die Lilien. Der Baum blůhet durch dz gätze Jahr/ ohn auffhörē Er hat einē wunderbaren Geruch/ſonderlich morgēs frůh in der Küle welches man im Königlichen Luſtgarten zuſehen mag/dañ der Vice König Dō Frācilco de Tolleto, hat deren Art vnſerm gnedigſten Herrn/ König Philippo, vberſchicket. In new Spanien halten die Jndier eine Blum in groſſem werth/welche ſie Iolosuchil nennen/ dz iſt ein Hertzblumē/dañ ſie hat ein Geſtalt/ wie ein Hertz/ iſt auch an Größ nicht geringer. Dergleichen Blumen trägt ein ander groß Baum/der auch kein Frucht bringet: dieſe Blumen haben einen ſtarcken Geruch/ vnd vnſers Bedůnckens viel zu ſtarck/wiewol etliche bedůncket/als obs ſehr wol richen ſolle. Die Blum/ſo jhren Namen von der Sonn hat/weil ſie ein Geſtalt hat/ wie die Sonn/vñ ſich mit derſelben vmbkehret. Es ſind blumen/welche man Jndianiſche Angiers nennet/die ſind Sammet glat/vnd habē nichts an ſich/als die Geſtalt/ dann ſie geben keinen Geruch von ſich. Man find auch Blumen/ welche nichts richen/vnd gantz wie Zaunkeeß ſchmecken/ alſo/wo man dieſelben nit ſehe/ vnd vngefähr in Mund vberkäme/ ſolt man wehnen/man eſſe von den ſelben. Die Blum Granadilla iſt wol werth/daß man von jr ſchreibet/dann man ſagt/daß die Paſſion darinn zu finden ſey/man ſoll daran ſehen die Nägel/ die Seul/ die Geiſſel/ oder Ruthe/ die Dornkrō/vnd die Wunden/welches ſie all zeigen könnē: der Geruch aber iſt ſehr ſchlecht. Die Frucht/ſo dauon kömpt/heiſſen ſie Granadilla, welche man eſſen/oder drincken oder (welches beſſer zuſagē) ſchlurckē mag/ſie dienet zur Kühlūg/vnd iſt ſüß: etliche laſſen ſich bedůncken/ſie ſey zu viel ſüß. Die Jndier haben den Brauch/daß ſie auff jhren Feſtſpielē vnd Dantzen/ Blumen in jhren Händen tragen/ welches auch Könige vnd groſſe Herrn für einen Pracht halten. Daher kömpts/ daß man jhre Vorfahren gemeinlich mit Blumen abgemahlet ſihet/ wie man hie zu Land den Bildern Handſchuch in die Hände mahlet. Wir haben nunmehr gnugſamb von Blumen gehandelt/das Albahaca, ob es gleich kein Blumen/ ſonder ein Kraut iſt/ ſo pflantzen ſies doch zur Ergetzlichkeit vnd Geruch in jhre Gärten vnter die blumen/ vnd haben deſſelben ſo viel gezogen/ daß mans nicht mehr für ein gepflantzet/ ſondern für ein gemein Kraut hält.

Von dem Balſam.

Das acht vnd zwanzigſte Capitel.

SJe Pflantzen vnd Kräuter hat Gott nit allein erſchaffen zur Speiſe vnd Ergetzlichheit/ſödern auch zur Notturfft der Mēſchen. Die Kräuter ſo zu Erhaltung deß Menſchlichen Lebens/wie auch die/ ſo zur Ergetzlichheit dienē/ ſind in vorigē Capiteln berört wordē: Von denē aber/ ſo zur Medicin vnd Artzney nützlich ſind/ wöllē wir ins künfftige handeln. Ob nun gleich alle Kräuter/die man kennet/zur Artzney dienlich ſind/hat doch Gott der Allmächtige Schöpffer/ſonderliche Ding hierzu verordnet/

net/als da sind die Liquores oder Oele/Gummi oder Hartz/ welche etliche Plantzen von sich geben/die dann leichtlich anzeigen/wo sie zubrauchen sind. Vnter allen ist der Balsam berümbt / wegen seines trefflichen Geruchs vnd Krafft Wunden zu heylen. Der Balsam / so auß West India geführet wird/ ist nicht der rechte Balsam / wie der ist/so man von Alexandria oder Alcair bringet/vnd der vor Zeiten im Jüdischen Land gefunden wird/welchen Schatz (wie Plinius sagt) diß Land allein in der gantzen Welt gehabt hat/biß daß Keyser Vespasianus vnd Titus solchen Balsam gehn Rom gebracht habē. Daß er aber nit ist/wie der im Jüdischen Land/das nemen wir daher ab/weil die Baum darauß er fleusset/einander vngleich sind. Dañ der Baum in Palæstina war klein gestalt wie ein Weinstock / inmassen Plinius erzehlet daß er solchen gesehen habe. Die jenige/ welche jhn heutiges Tags in den Morgenländern gesehen / die beschreiben eben auff diese Weiß. Die H. Schrifft heisset dē Ort/da der Balsam flosse/Engaddi, wegē der Gleichformigkeit/so er mit dem Weinstock hat. Der Baum aber in Indien/ da sie dē Balsam von bekommen/ ist in der Gröss/ wie ein Granatäpffelbaum: / vnd hat gar keine Gleichheit mit dem Weinstock. Strabo schreibet gleichwol/ daß die Alten Balsambäum gehabt haben/ in der Gröss als Granatöpffelbäum/ aber diese Liquores vnd Säfften haben in jhren Operationen vñ Accidentien grosse Würckungen/als nemlich im Geruch/ Heylen der Wunden/ in der Farb/vnd in der Substantz. Was man vom andern Balsam sagt/das wird auch also an dem Indischen erfunden: Vnd/ gleich wie jenes außgezogen wirdt/ wann man die Rinden hawet vnd kerbet / also macht mans auch mit dem Indianischen/allein/daß er mehr trieffet. Man find ein Art/so lauter ist/die nennet man Opobalsamum, welches die Threnen sind/so triffen. Auch ist sonst ein Gattung/welche nicht so vollkommen / den man auß dem Holtz / Rinden vnd Blättern presset / oder durchs Fewer herausser bringt / welches Xylobalsamum genennet wird. Dergleichen Balsam hat man in Indien / der lauter ist / vnd von sich selbst auß dem Baum trifft. Noch ein Art ist/welche sie mit sieden vnd pressen auß dem Holtz vnd Blättern ziehen: Sie wissens auch wol zu fälschen / vnd mit ander Säfften zuvermischen/damit es mehr scheine. Diß wird Balsam genennt/wie es auch ist/wie wol es nicht ein solch Species ist. Es wird sehr hoch gehalten/vnd da die Smaraaden vnd Perlen dazu kommen solten/daran viel gelegen/würd es noch in grösserem Werth gehalten werden. Der Balsam wird in Spanien auß new Spanien geführt/welcher wächset in der Prouincie Guatimala, Chiapa, vnd andern Orten / in welcher Gegend mans am meisten findet / das best vnd stärckest kömpt auß den Insulen Tolu, so am festen Land ligt/nicht weit von Cartagena, welcher weiß ist: Denn man dann allzeit besser hält/als den rothen: Plinius aber gibt dem roten den Vorzug / darnach dem weissen/ zum dritten dem grünen / zum vierdten dem schwartzen. Strabo hält mehr vom weissen/ der auch vnsers Bedünckens/besser ist. Monardus tractiert auffs beste vom Indianischen Balsam im ersten vnd andern Theil / nemblich vom Cartagena vnnd Tolu, welches alles ein Ding ist. Wir haben an nichts abnemen mögen/daß die Indier vor der Zeit den Balsam hoch gehalten haben / auch brauchten sie den in keiner wichtigen Sach/wiewol Monardus sagt/ daß die Indier ihre Wunden damit geheylet/ vnnd die Spanier solches von jhnen gelernet hätten.

Pli. li. 12. c. 25.

Cant. 1.

Srab. li. 16. Geograph

Pli. li. 12. c. 25.

Plin. li. 12. cap. 25.

Von Liquedamber vnd anderem Oele / Gummi vnd drucken Wahr so von Indien gebracht worden.

Das neun vnd zwantzigste Capitel.

Nach

NAch dem Balsam wird hochgehalten dz Liquedamber / welches auch ein wolriechender Medicinischer Safft ist/der in sich selbst dick wird wie ein Kuch: Von Natur ist er heiß vnd gibt ein gut Rauchwerck: man braucht jhn zun Wunde vnd andern Gebresten / wie solches bey D. Monardo zusehen/ der in seinem ersten Theil von diesem Liquore vnd andern Artzneyen/so auß Indien kommen/geschrieben hat. Es wird auch Liquedamber auß new Hispanien bracht/ welche Landschafft ohn Zweiffel die vornembst ist/Gummi vnd der Säfft halben/so auß den Bäumen komen. So hat auch solches Land vnterschiedliche Materien von Rauchwerck vnd Artzeneyen / als da ist Anime, dessen man ein grosse Summ daselbsten herbringet. Das Copal vnd Suchicopal, welches ander Gattung ist/ als wie Storax vnd Weyrach/die haben ein gleiche treffliche Würckung/vnd einen lieblichen Geruch von Rauchwerck. Deßgleichen sind Tacamahaca, vnd Caranna zur Artzeney dienlich. Das Oele so man Aueto nennet/wird auch daher gebracht /welches die Artz vnd Mahler fleissig brauchen: Jene brauchens zu Plastern/diese zu Firniß auff gemählde. Cannam fistolam bringt man auch dauon dannen zur Medicin / die sehr reichlich in der Insel Hispaniola wächset: Sie wächst an einem grossen Baum / welcher diß Rohr mit dem Märck zu Frucht bringet. In dem Schiffzug/damit wir von Sant Domingo kamen/ da wurden auff 48. Quintal Cassia fistola, Calsa perilla, bracht/welche zu sehr vielen Gebresten dienet: dieser ward in jetztgenädtem Schiffzug gebracht 50. Quintal. Man hat in Peru viel Salsa perilla, wie auch im Land Guaiaquil, welches vnter der Æquinoctial linien ligt/vnd ist trefflich: viel Leut gehen dahin sich zu heylen/vnd halten dafür / wann sie nur deß Wassers daselbsten trincken/ daß sie sollen gesund werden: dann das Wasser fleust am selben Ort durch ein grosse Meng dieser Würtzeln/ wie oben Meldung beschehen/schwitzen noch dazu vnd ziehen viel Kleyder an/ welches im selbigen Land vnvonnöten ist. Das Holtz Guaiacan, welches sonst heylig oder Indisch Holtz genennt wird / das wächset vberflüssig in obvermelden Insulen/vnd ist so schwer/als Eysen: Wanns ins Wasser fället/gehets zu Grund. In vielgemeltem Schiffzug bracht man 350. Quintal/man hätt wol mögen 20. ja hundert tausent bringen/wann solch Holtz wol abgienge. Vō Holtz auß Brasilien, welches brennend roth ist/vnd dessen man zun Farben braucht / kam im selbigen Schiffzug 134. Quintal. In Indien sind noch andere vnzehliche Höltzer / Gummi, vnnd Droghen, welche man nicht all erzehlen kan/ ist auch ohn Not auff dißmal all zuerzehlen. Allein dessen müssen wir gedencken / daß zur Zeit des Königen Ingas zu Cusco vntern Königen zu Mexico, viel erfahrne Leut gewesen / so mit simplicibus curiert / vnd viel gröſſer Schäden geheylet haben: dann sie wusten die Tugend vnd Eygenschafft der Kräuter / Würtzeln / Höltzer vnd Pflantzen/ so man daselbst findet / welche den Alten in Europa gantz vnbekandt gewesen. Man hat viel tausent dieser Simplicien / als da ist die Würtzel von Mechoacan, die Piniœnen oder Pini Nüß von Puna, Confecten von Quanuco, Oel von Higuerilla, vnd dergleichen viel/welche/wann sie recht prepariert vnd bereyt werden/vnd man sie zu rechter Zeit brauchet / so haben sie nicht geringere Krafft als die Droghen/ welche auß den Morgenländern kommen / inmassen/ solches auß dem/ so Monardus in seinem ersten vnd andern Theil geschrieben / abzunemen / da er auffs weitläufftigst vom Tabaco oder Pero tractiert / welches man gegen die Gifft bewährt erfunden. Tabaco ist ein Bäumlin oder Pflantz/ welches gemein gnug ist/ vnd hat seltzame Tugenten/ wie ander vnterschiedliche Pflantzen. Dann der Schöpffer aller ding hat seine Gaben nach seinem Gefallen außgetheilet / vnd nicht gewölt / daß etwas vnnützes in der Welt solt fortpflantzen: So hat er auch gewölt/ daß der Mensch solches kennen vnd brauchen solt/darzu ers erschaffen / welche Erkäntnuß auch ein Gab Gottes ist/die der Schöpffer dem aegönnet / dem er wol gewöllet. Von den Pflantzen / Safft vnd andern Medicinischen Dingen hat auff Befelch Königl. Maj. Doctor Francisco Hernandes ein

trefflich Werck geschrieben/ darinn alle Pflantzen nach dem Leben abgebildet/ deren dañ vber die 1200. seyn sollen: Man sagt/ solch Werck hab vber 60000. Ducatē gestanden/ auß welchem Werck Doctor Nardos Antonios ein Italiänischer Medicus, einē Außzug vnd Extract mit grossem Vleiß gemacht / dahin wir den / so von den Indianischen Pflantzen weitläufftiger zulesen begert/ reducieret vnd verwisen haben wöllen.

Von grossen Bäumen in Indien / als auch von den Cedern/ Ceiuas, and andern hohen Bäumen.

Das dreyssigste Capitel.

WJe das Erdreich von Anfang der Welt durch Befehl deß Allmächtigē Herrn Baum vnd Pflantzen fortgebracht/ also ist auch keine Landschafft/ welche nit Frucht bringet / doch eine mehr als die andere: Dann ohn die Baum vnnd Pflantzen/ so durch deß Menschen Vernunfft geflantzet/ vnd von einem Land ins ander verführt werden/ ist noch ein grosse Anzahl Bäum / die nur von der Natur erschaffen vñ herfür kommen sind: Vnd dieser sind in der newen Welt/ welche wir Indien heissen/ viel mehr vnd vnterschiedlicher/ als in der alten Welt/ nemblich in Europa, Asia vnnd Africa. Man sagt es sey die Vrsach/ daß das Land in Indien heiß vnd feucht ist/ wie solches im andern Buch bewiesen / wider der Alten Wohn/ wordurch der Erdboden mit einer viel zugrossen Geylheit vnzehlich viel wild vnd natürliche Pflantzen herfür bringet / derhalben er dann vnbewohnt wirdt/ vnd daß noch mehr ist/ daß mā durch dē meisten Theil deß Indianischen Lands nit reysen kan/ wegen der vielen Wälde/ bewachsenen Hügeln vnd beschlossenen Eynöden/ da man noch nie keinen offenen Weg finden mögen/ weil aber nötig ist / von einem Ort an das ander zureysen / hat man mit grosser Arbeyt Weg vnd Strassen machen müssen/ also/ daß man die Baum mit Aexen vnd Beyeln abgehawen/ vnd die Wildnussen gäng gemacht hat. Ja es hat sich auch wol begeben (inmassen vns vō Vättern geschrieben ist/ denē solches zu handen gestossen) dz sie in sechs Tagē nur ein Meylwegs reysen mögen. Einer auß vnser Brüderschafft / ein glaubwürdiger Mann/ erzehlet vns / daß er einmal im Gebirg sich verirret vnd nicht gewust habe / wo er hinauff reysen solte/ da hab er Nothalben/ weil die Eynöde dick vnd geschlossen/ vber vnd durch das Gehöltz steigen müssen / vnd hab dis also funffzehen Tag lang angetrieben. Offtmals hab er auch auff hohe Baum gestiegen / vnd sich vmbgesehen / ob er nicht auß dem vnendlichen Wildnüß kommen möchte. Wer die Relation vnd Erzehlung seiner Reysen wie er sich verirret / was für Weg er gezogen / vnnd die Gesichte so im vorkommen/ lieset/ der kan sich nicht gnugsam verwundern: Weil solches alles vnsers Bedünckens/ wol zuwissen vnd denckwürdig ist / haben wirs artig vnd ordentlich beschrieben/ dahin wir den Leser verweisen wöllen. So einer in Indien nur die achtzehen Meyl/ von Nombre de Dios biß gehn Panama gereyset hat / der wirdt gewißlich vnnd ongezweifelt wissen können / was für ein Gebäums in Indien hat. Am selben ist nimmermehr ein kalter Winter/ die Feuchte deß Himmels vnd Erdreichs ist so Vberflüssig / daß notwendig folgen muß / daß die Erde deß Gebirgs solchen Vberfluß von Baumen hat/ vnd die ebne Felder so sie Deckticher nennen/ voll Graß sind/ an diesen Ort manglets gar nicht an Weyd vnd Holtz / beyd zubawen vnd zubrennen. Was die Baum in solchen Wildnussen all für Namen haben/ ist vnmüglich zuwissen. Die Cederbaum / welche man vor Zeiten so hoch gehalten/ sindt an genenntem Ort gar gemein/ also/ daß man sie nicht allein zum bawen/ sondern auch zun Schiffen brauchet. Diese Baum sind vnterschiedlich / etliche sind weiß / etliche Roßfarbig vnd wolrichend / vnd stehet deren voll in dAndes im Reich Peru gelegen / auff m Gebirg in festen Land in den Insulen Nicaragua,

ragua, vnd in new Spanien. Man hat auch Lorbeerbaum daselbst / so sehr schön vnd vberauß hoch / vnd ein vnzehlichen Hauffen Palmenbaum / wie auch der çeyuas, dauon die Indier jhre Canoas machen / welches Nauen seyndt / die sie auß einem Baum zurichten / vnd außhölen. Auß der Hauana vnd Insel Cuba (da man ein vnendlichen Hauffen dieser Baum findet) werden sehr stattliche Höltzer in Hispanien geführt / alß da sind: Ebanos, Caouana, Granadillo, Cedern, vnd andere dergleichen Holtz / das wir nicht all kennen noch zunennen wissen. Deßgleichen sind in new Spanien grosse Pinbaume / wiewol sie so starck nit sind / alß die in Spanien / bringen aber keine Früchten / ohn lehre Pinöpffel. Die Eichbäumen so man auß Guayaquil bringet / sind von außerlesenem Holtz / so lang stehet / wanns bereyt wirdt. Allda vberkömpt / man auch sehr hohe Rohr / in welcher Abtheilung ein Bottigia oder Spanisch Maaß gehen mag: Man kans auch zum bawen brauchen. Das Holtz von Mangles, darauß man die Maßbaum vnd Raan an Schiffen macht / daß ist so hart vnd fest / alß obs Eysen were. Der Molle ist ein Baum / so viel Tugendē an sich hat. Er bringt ein Art Trauben / dauon machen die Indier Wein: Zu Mexico heist man jhn den Baum auß Peru, weil er erstlich daselbst herkommen / wiewol er in new Spanien besser alß in Peru, wächset. Es sind noch vnzehlich viel Bäum darin / die man weitleufftigkeit halben nicht all erzehlen mag: Solche Bäum sind fast einer vngeschickten Größ. In Tlacochauia drey Meyl von Guaxaca in new Spanien haben wir vmb einen Baum seiner Dick halben gewettet / dessen Höhl inwendig 9. Klafftern hielt / außwendig begrieff er in seiner runde hart bey der Wurtzel 16. vnd etwas höher 12. Klafftern. Dieser Baum ist vom Wetter von obenherab biß ans Hertz geschlagen worden: Etliche sagen / sein Höl komm dauon her. Ehe er vom wetter troffen worden / hat er 1000. Menschen einen Schatten machen können: Dañ man sich allweg darunder versamblete: Die Indianer pflegten jhre Feste / Täntz / vnd dergleichen abergläubische Ding darunter zuhalten. Er hat zwar noch Est vnd Laub / aber viel kleiner. Man kan nit wissen / was von Art er sey / etliche sagen / es sey ein Cedernbaum. Die da meynen / daß diß vom Cedernbaum ein Fabelwerck sey / die lesen was Plinius von dem Platano vnd Licia erzehlt / daß ein Höhl sey 81. Schuh weit gewesen / welches ehe einem Hauß oder Speluncke ähnlich gesehen alß einem Baum / die Est aber söllen geschienen haben wie ein gantzer Walt / vnd sein Schatten soll das gantz Feld bedeckt haben. Wer diß höret / der wirdt sich nicht vber den Weber verwundern / der in einem Kästenbaum seyn Wohnung soll gehabt haben: Deßgleichen vber den Baum / darinn acht zu Pferd ritten / vnd sich wider herauß kehren konnten / daß keiner dem andern im Weg hielte. In solchen vngehewren grossen Bäumen vbten die Indier jhren Götzendienst am meisten / welches die alte Heyden auch zuthun pflegen / wie vns die Scribenten, welche vor Zeiten geschrieben / zuerkennen geben. Pli. li. 12. ca. 1.

Von den Pflantzen vnd Früchtbäumen / so auß Spanien in Indien bracht worden.

Das ein vnd dreyssigste Capitel.

DJe Indier sind besser bezalt worden / so viel die Pflantzen anlangt dann mit anderer Kauffmans Waar: Die / so man in Spanien geführt hat / gerahten nicht wol / vnd findt deren wenig. Aber deren / so man auß Spanien in Indien bracht / findt viel / vnnd gerathen wol. Wann wir die Vrsach sagen solten / wüsten wir nit / ob wir die Tugent den Pflantzen oder ob man solche dem Erdrich zuschreiben solle / auff daß die Ehr daselbst bleibe. In summa / alles was in Spanien guts wächst / das ist in Indien besser: Hinwiderumb sind man auch Ding darinn / so nit gut sindt / alß

als in Spanien. Weitz/ Gersten/ Gartenkräuter/ Erbeß/ Lattich/ Köl/ Rettig/ Zwibel/ Lauch/ Petersilien/ Rüben/ Wurtzel/ Biet/ Spicanard, vnd anderer dergleichen Gemüß/ Erbeß/ Bonen/ Linsen/ vnd was man von dergleichen Haußkräuter mehr hat/ ist auch daselbst: Dann die/ so dahin gefahren/ haben allerley Samen mit genommen/ die Erden hat alles angenommen/ doch geräht eines besser als das ander. Die Bäum/ so in Indien am meinsten wachsen/ sind diese: Pomerantien, Limonē, Citronen, vnd dergleichē Früchte. An etlichen Orten sind man gantz Wäld voll Pomerantzienbaum/ darüber wir vns nit gnugsam verwundern können. Vnd als wir auff ein Zeit fragten/ wer so viel Pomerantzenbaum gepflantzet hette/ ward vns zur Antwort geben/ es were vngefehr geschehen/ vnd weren von sich selbst gewachsen: Dann es weren die Pomerantzien/ so abgefallen vnd zerstrewet gelegen/ verfaulet/ der Samen hett sich herauß gegeben/ vnd hin vnd her zerstrewet/ dauon werē endlich diese Wälde herkommen. Welches dañ kein vneben Antwort war. Man trifft diese Frucht beynah durch gantz Indien an/ dann wir sind vnsers Wissens/ an keinē Ort komen/ da wir nicht Pomerantzien gefunden haben/ sintemal dz Land ist fast vberall heiß vnd feucht/ welches diese Frucht fordert. Sie wachsen nit auffm Gebirg/ sondern in den Thälern vnd Meersstrand: Die Pomerantzien/ so in den Insulē eyngemacht werden/ sind die besten Confecten so wir beydts in Indien/ oder auch hie zu Lād gesehē haben. So gerathē auch die Pfersing vnd wz sonst jhrer Art ist/ als Melocotonē, Albercocken/ vnd ander der gleichen Frucht sehr wol/ sonderlich aber jn new Spanien vnd in Peru, außgenommen Ducalnos, welches auch ein Art von Pfersing ist/ die wachsen nit gern daselbsten/ viel weniger aber in den Insulen. Oepffel vnd Biern wachsen auch gern da: Die Kirschen aber nit so wol. Feigen gerahten vberflüssig/ sonderlich in Peru. Quittenäpffel sind man vberall/ vornemblich aber in new Spanien: Sie liessen vns deren 50. vmb einen Real außlesen. Granatöpffel sind man daselbst auch gnug/ aber nur der süssen/ die sawren wöllen da nicht wachsen. Man findt an etlichen Orten vnnd auffm festen Land/ auch an etlichen Orten in Peru sehr gute Melonen. Die Kirschen haben bißher nicht gerahten wöllen. Es mangelt in dem Land an keiner Frucht/ so zur Schleckerey dienet. Die Frucht mit Schalen mangelt jhnen noch/ als Eycheln vnnd Kästen/ welche vnsers Bedünckens noch nicht in Indien gewesen sindt. Mandeln wachsen auch an dem Ort/ aber wenig/ dann man führet solche/ wie auch Nüß vnd Haselnüß auß Spanien dahin für die reiche Leuth. Auch können wir vns nicht erinnern/ ob wir Mispel/ Sorben oder der gleichen Früchten da gesehen/ aber daran ist nicht viel gelegen/ sie haben sonst anderer herrlichen Früchten so viel/ daß sie wol gute Schleckerbißlein haben können.

Von den Trauben/ Weingarten/ Oliuen/ Maulbeerbaum/ vnd Zucker Rohrn.

Das zwey vnd dreyssigste Capitel.

NVn mehr wöllen wir von den nützlichen Pflantzen/ so auß Spanien in Indien bracht worden/ handlen. Wir heissen aber das nützliche Pflantzen/ welche nicht allein das Hauß speisen/ sondern die auch noch Gelt eyntragen/ vnder denen der Weingart am besten ist/ welcher da gibt Wein/ Essig/ Trauben/ Raziinen/ Sawring/ vnnd Syrup/ doch hat der Wein den Vorzug. Mann hat weder in Insulen/ noch auch auff dem festen Land Trauben vnnd Wein. In new Spanien sindt Weinberg/ so Trauben geben/ man macht aber keinen Wein dauon/ weil sie nimmer recht reiff werden/ dann es im Iulio vnnd Augusto fleissig daselbsten regnet/ doch werden sie so reiff/ daß man sie auß der Hand essen mag. Den Wein

führet

füret man auß Canarien oder Spanien dahin/alſo gehets faſt durch gantz Indien/ohn allein in Peru vnd Chile gibts guten Wein/ da er täglich beſſer wirdt / welches den Ländern ein groſſer Schatz iſt/ dañ ſie lernen allererſt die Weingarten arbeiten: Die Weingarten ſind man gemeiniglich in den Thälen in Peru, da ſie Waſſerpfützen gemacht haben/vnd begieſſen die Stöck mit der Hañd/ weil es an denſelben Orten / alß in den ebnen Ländern/ wie auch auff dem Gebirg/ nimmermehr regnet / alß nur auff ein gewiſſe Zeit. An etlichen Orten vberkommen die Weinſtöck gar keinen Regen vom himmel / vñ auch keine Befeuchtigung der Erden/ vnd tragen doch nichts deſtoweniger viel Trauben/welches im Thal Yca vñ auff dem Gebirg Villacuri geſchihet/allda man vnder einigem todten Sandland etliche nidrige Felder findet/ ſo durchs gantze Jahr ſehr ſchön / friſch vnd grün ſtehen / wiewol es nimmer da regnet / vnd man da kein Waſſerpfütz antrifft / noch auch von Menſchen begoſſen werden. Die Vrſach deſſen muß ſeyn / weil das angedeut Landt ſchwemmicht/ vnd es die Flüſſe/ ſo von den Bergen herab fallen/ vñ in den Sädländern verſchwinden/ an ſich zeucht/ oder daß es die Feuchtigkeit/ wie etliche halten/ auß dem Meer entpfähet. Darauß lernet man/daß das Waſſer nicht vnfruchtbar iſt/wie etliche Philoſophi fürgeben. Die Weingarten habē ſich der maſſen gebeſſert/ daß ſie ſechsmal mehr Zehend geben/alß für 20. Jahren. Die Fruchtbarſten Oerter/da Wein wächſet/ ſindt zu Victor in Arequippa, zu Yca vnder der Herrſchafft Lima, zu Caracato vnder der Herrſchafft Chuquiauo: Die Wein auß dieſen Thälern werden geführt gen Potoſi, Cuſco vñ andere vnterſchiedliche Oerter / damit man einen groſſen Handel treibt. Vnd ob gleich viel Wein in Indien wächſt / ſo gilt doch ein Bottigia oder Arrobe fünff oder ſechs Ducaten/ vnd der Spanniſche Wein zehen oder zwölff Ducaten. Im Reich Chile macht man Wein wie in Spanien / dañ dieſe Länder ſindt einerley Temperatur/ wann mā aber den Wein in Peru bringt/ ſo verdierbt er. Man hat wol Traubē an Oertern/ da ſonſt kein Wein Wächſet / wie mañ dann durchs gätze Jahr in der Statt Cuſco Trauben findet. Die Vrſach deſſen iſt vns angezeigt worden/nemlich daß die Thäler vmbher zu vnderſchiedlichē Monaten im Jahr Frücht geben. Ob ſie nun die Weinſtöck zu vnderſchiedlichen Zeiten beſchneiden / oder obs deß Erdrichs Qualitet zu zuſchreiben ſey/ iſt vns vnwiſſent: Das iſt aber gewiß / daß vnterſchiedliche Thäler durch das gantze Jahr Frucht bringen. Wiewol man ſich nun hierüber verwunderen muß/ſo iſt doch das mehr zuverwündern/ daß in Peru Baum gefunden werden/ welche auff einer Seiten das halb Jahr/ vnd auff der andern Seiten deß andern halbtheil tragen. Zu Mala, 13. Meyl von der Statt de los Reyes, das iſt / Königſtatt / ſtehet ein Feigenbaum / welcher mit dem halbentheil / ſo gegen Sud oder Mittag ligt / grün ſtehet/ vnd Frucht gibt/ eben zur Zeit im Jahr / wanns auffm Gebirg Sommer iſt: Die ander Helfft deß Baums/ ſo gegen dem flachen vnnd ebnen Land ſtehet / vnd ſich gegen den Meerſtrand neiget / wirdt grün vnd tregt Frucht/ zu einer widerwertigen Zeit im Jahr/ nemlich / wanns im flachē Land Sommer iſt. Was dieſen Vnterſchied anlangt/ verurſacht es das Temperament oder Lufft/ſo von einer oder der ander Seiten getrieben wirdt. Man handelt daſelbſt fleiſſig mit Wein /doch bleibt er in der Landſchafft. Die Seiden / ſo man in new Spanien macht/wirdt in andere Reich geführt/ wie auch in Peru. Zu der Indier Zeiten war keine da/dann die Maulbeerbäume ſindt erſtlich dahin auß Spanien gebracht wordē / welche wol gedeyen / ſonderlich aber in der Landſchafft Miſteca, da man Seidenwürm zeuget/ vnd gute Seiden wircket: Man macht auch daſelbſten Taffet/ Damaſt vnd Carmoſin/ kein Sammet aber hat man noch zur Zeit bereytet. Der Zucker Handel iſt gar gemein in Indien/ dann er wirdt nicht allein daſelbſten gebraucht / ſondern man führt auch deſſen in Indien/ weil die Zucker Rohr in Indien an vnterſchiedlichen Orten wol gerhatē. In den Inſulen/in Peru vnd andern Orten ſind man Artificien oder Ingenien/welche ſie Zucker heiſſen/ da gehets in groſſem Gewerb / Mā ſagt daß der zu Naſca jährlich trag

dreyssig tausent Pesos oder Realen von achten. Die zu Chicama bey Truxillo gibt auch grossen Reichthumb. New Spanien gab nicht weniger / als man in Indien mit Conseruen vnd Zucker verthut vnd zubringt. In dem Schiffzug / damit wir kamen / bracht man auß der Insel Sant Domingo acht hundert vnd acht vnd neuntzig Kasten Zucker / deren jeder (meines Achtens) möchte 8. Arroben wiegen. Der Zuckerhandel ist am vornembsten in jetztgenañter Insel. In Indien sind man auch Oliuen Bäum / sonderlich in Mexico vnd Peru, aber sie haben noch kein Oelen Mühlen oder Pressen zurichten lassen / wie man dañ kein Oel machet / sondern essen die Frucht lieber / derhalben sie dieselb wol lassen reiff werden: Man hält dafür / das Oel koste mehr außzutrucken / als es Nutz̃ bringẽ möchte: was sie aber sonst an Oel bedürffen / der wirt auß Spanien dahin geführet. Also wöllen wir die Materien von Pflantzen beschliessen / vnd vom Vieh vnd Thieren anfangen zu handeln vnd zu tractieren.

Von kleinem vnd grossem Vieh in Indien.

Das drey vnd dreyssigste Capitel.

MAn sind in Indien dreyerley Art Thier: Ein Theil haben die Spanier hineingeführet / ein Theil sindt denen / so in Spanien gefunden werden / gleich: Ein Theil aber die sind nur in Indien / vnd sonst in keinen Landen. Die erste Art ist: Schaf / Küh / Geiß / Schwein / Pferdt / Esel / Hunde / Katzen vnd dergleichen / die man nunmehr auch in Indien hat. Das kleine Vieh hat sich sehr gemehrt: Dañ man hat da viel Weyd für dasselbige / als für Schaf vnd dergleichen / also auch / daß man nicht sehen kan / ob des Grases weniger worden. Der Weydt ist in Peru so viel / daß man sie gar gemein hält / vnd jederman hin fahren mag wo er hin will. Daher kömpts / daß so grosser Vberfluß an Fleisch in Indien / vnd so wolfeyl ist / wie auch andere Ding / die von Schafen kommen / als Milch / Keeß vnnd Woll: Die Indier haben ein Zeitlang der Wollen nicht geachtet / biß endlich der Tuchhandel auffkommen / daß sie Tücher auß der Wollen gemacht / welches den Armen zu grossem Vortheil kommen / dann die Castilianische Tücher sind daselbst sehr thewer. In Peru sind man jetzt vnterschiedliche Tuchhändel / vnd deren noch viel mehr in new Spanien. Doch sind die Spanische Tücher besser als die Indische / entweder weil die Wollen in Indien nicht so zart ist / oder daß sie dieselbige nicht wissen zubereyten. Man findt Leut im Land / welche sibentzig / ja offt hundert Stück klein Vieh haben / welches in Europa für ein Reichthumb gezehlet würde / aber in Indien acht mans nicht. An vielen Orten in Indien / ja wol meisten Theils / hat das klein Vieh nicht gut Futter / weil das Kraut vnd Graß wegen deß geylen Erdreichs zu lang wächset: Dann es kan das Graß so wol nicht abweyden / als das groß Viehe.

Man hat auch ein vnzehlich Anzahl Kühe / Ochsen vnd dergleichen in Indien / welche zweyerley Art sind / die ein ist zahm vnd fett / die auff bestimpten Orten / als zů Chaocas vnd in die Landschafftẽ des Reichs Peru, wie auch in gantz new Spanien / in der Weyd gehen / mit welchem Vieh sie jhren Nutzen schaffen / wie in Spanien / daß sie nemblich Keeß vnd Butter machen / Kälber verkauffen vnd metzigen / vnd mit den Ochsen pflügẽ. Das ander Vieh ist wild / niemands eygen / sondern wie Wildprat: Wer es fänat / dem ist es. Also ist es mit Ochsen vnd Kühen in Indien beschaffen / welche sich dermassen gemehret haben / daß sie bey tausenten vbers Feldt ins Gebirg lauffen: Die Indier machen jhnen nur die Haut nütz: Es jagen sie beyd Leibeygen vnd Freye / sie nemmen jhr Wurffbeyl oder Harpoen Eysen / reiten vnd lauffen den Stiern vnd Kühen nach / vnd werffen nider was sie ereylen können / ziehen jhnen die Haut ab / vnd bringen sie mit heim / das Fleisch lassen sie auff dem Feldt ligen vnd zu Schanden werden: Niemand begert seiner / dann eßt ist Fleisch gnug da / ja so viel / daß an etlichen Orten durch verdorben Fleisch die

Luffe

Tufft soll verfälscht werden. Der Leder Handel ist fast der stärckst in new Spanien/dann sie ein vnzehlich Anzahl Fell vnd Häut in Spanien schicken. Im Jahr 87. wurden im Schiffzug von Sant Domingo geladen 35444. Ochsen vnd Kühhäut: Von New Spanien kamen deren 60350. welche auff 96532. Pesos oder Realen von achten geschätzt werden. Wann man diese Wahr in Seuilien am Vfer abládet/so muß man sich vber die grosse Meng Häut vnd ander Wahr/ welche vmb das Arenal oder Kauffhauß herumb ligt/ hoch verwundern. Man hat auch noch ein andern Handel mit Geissen: Dann ohn die jungen Böck vnd Milch/haben sie noch ein bessern Nutzen mit dem Vnschlit/ welches arm vnd reiche Leut gemeinlich zu Lichtern brauchen/ dann es ist Vberfluß halben wolfeyler als Oele: Vñ ob gleich viel Vnschilt in Ländern auffgeht/so brauchen sie doch keines so von Böcken kommet. Die Häut bereyt man zu Schuhen/ Stifeln vnd Lederwerck/ doch ists nicht so gut/ als das man auß Spanien hinein führet.

Die Pferdt in Indien sind so gut/ als sie jmmer in Castilien seyn mögen/ so wol zum lauffen/ als zum reysen/ also/ daß es gemein worden/zu Pferdt vbers Land zureysen. Ob es gleich daselbst viel Mauleseln hat/ welche man nunmehr die Bürden von Güttern tragen läst. Diß thut man auch auff dem festen Land. Der Esel sind nicht viel da/ man braucht sie auch wenig zur Arbeyt. Man findt Camelen im Land/ deren wir in Peru gesehen haben/ welche auß Canarien dahin bracht worden/ es findt aber deren auch nicht viel im Land. In der Insel Hispaniola hats ein solchen Hauffen Hunde/welche so groß sindt/ daß sie der Insel alles Leyds an thun: Sie zerreissen das Viehe/ vnd lauffen mit hauffen vnter das Wild/ wer einen erschlagen kan/ der hat ein bestimpt Gelt/ wie in Hispanien von den Wölffen. In Indien sind kein rechte Hund gewesen/ sondern nur ein Guttung kleiner Hündlein/ so die Indier Alco nenneten/ daher heissen sie die Hunde/ welche auß Spanien dahin gefürht worden/ ebener Massen der Gleichförmigkeit halbē Alco. Die Indier lieben diese Hündlein dermassen/ daß sies entberen/ vnd jhnen geben. Wann sie vber Land reysen/ tragen sie diese Hund auff dem Rücken oder im Busen bey sich/ wañ sie kräck sindt/ müssen diese Hündlein bey jhnen seyn/ die jhnen doch zu nirgēd was/ als zur Gesellschafft/ dienen.

Von etlichen Thieren auß Europa/so die Spanier in Indien gefunden/vnd wie sie darein mögen kommen seyn.

Das vier vnd dreyssigste Capitel.

ES ist ein gewiß Ding/ daß all diese vorgemeldte Thier von den Spaniern in Indien bracht worden/ welche man darinn/ als man die Länder erfunden vnnd erobert/ damals nicht gesehen/ daß dann noch nicht hundert Jahr ist: Dann ohn das/ das man solches mit noch lebenden Zeugen beweisen kan/ so scheindts doch hierauß klar gnug/ daß die Indier kein eygen vnd sonderbar Wort brauchen/ damit sie die Thier nennen/ sondern behelffen sich mit den Spanischen Namen/ doch corrupt/ dann da sie die Thier nicht kenneten/ haben sie die alten Namen behalten/ vnd ihnen damit geruffen vnd gelocket: Daher wir leichlich abnemmen kõnen/ welche Thier in Indien geführt worden/ vnd welche sie selbst gehabt. Dañ die sie von newen bekamen/ den gabē sie newe Namen/ welches gemeinlich Spanische Wörter sind. Man hat Thier in Indien gefunden/welche von den Spaniern nit hinein geführt worden/die mit denen in Europa gleicher Art sind/als nēblich Löwē/Tigerthier/Bären/wilde Schwein/ Füchs/vnd dergleichen grumige wilde Thier mehr/ deren wir im ersten Theil weitläufftig Meldung gethan/ vnd angezeigt/ daß es der Warheit nicht wol gemäß sey/daß man solche vber

che vber das Meer solt geführt haben/ dieweil es gar närrisch gewesen were/ so sey es auch vnmüglich/ daß sie vber den Oceanum geschwummen hätten/ daher folget/ daß sie dahin kommen/ als die eine Welt mit der andern zusammen gehefft gewesen/ vnnd daß sie sich nachmals also gemehret habē. Dann laut der H. Schrifft/ so sind alle Thier in Kasten Nohæ komen/ vnd darinn jr Leben errettet/ die nachmals sich gemehret vnd den Erdbodem erfüllet haben. Die Löwen/ so wir in Indien gesehen/ sind nit so rothfärbig/ haben auch nit solche Pflocken Haars/ wie man sie pflegt abzumahlen/ sondern sind gräwlicht/ vnd nit so grimmig. Wann sie die Indier jagen wöllen/ samblen sie sich ringsweiß vmb sie her/ welche sie Chaco nennen/ vnd werffen sie mit Steinen zu Todt/ oder erschlagen sie mit Bengeln oder Knütteln. Diese Löwen lauffen auch auff die Bäume/ da sie die Indier mit Spiessen oder Bögen/ vnd am besten mit Büchsen herunter schiessen. Die Indier halten die Tigerthier für grimmiger/ sie thun auch gefährlicher Sprüng/ vñ sind viel geschwinder. Jhr Haut ist sprenglicht/ anders nit/ als wie sie die Scribenten beschreibē. Wir haben offtmals hören erzehlen/ daß die Tigerthier die Indier so eygentlich erkant vnd gerochen haben/ daß sie kein Spanier oder gar selten angefallen: Ja/ daß sie auch einen Indier vnter den Spaniern ergrieffen vnd mit sich genomen haben sollen. Die Bären/ so man in der Sprach zu Cusco Otroncos nennt/ sind wie die vnserige beschaffen/ halten sich auch in Hölen. Von Jmen Körben weiß man wenig/ dann die Honigrosen sind man auff den Baumen oder vnter der Erden/ vnd nicht in Körben oder Häußlein von Sohlholtz/ wie in Spanien. Die Honigrosen/ so wir in der Lādschafft Chaocas gesehen/ welche man daselbsten Lechiguanas nennt/ sind an der Farb graw/ haben wenig Feuchtigkeit/ vnd scheinen ehe Stroh als Honigrosen seyn: Man sagt diese Jmen seyen so klein/ als Fliegen/ vnd sollen sich vnter der Erden halten. Der Honig ist säwerlicht vnd schwartz. An andern Orten sind man bessern Honig vnd Rosen/ die besser formiert sind/ als nēblich in den Landschafften Tucaman, Chile vnd Cartagena. Vō wilden Schweinen wissen wir wenig/ haben nur von etlichen Personen gehört/ die deren gesehen. Der Füchs vnd anderer Thier so das Viehe zerreissen/ sind mehr drinn/ als den Schäffern lieb ist. Ohn diese schädliche erzehlte Thier/ so hat mā auch noch nützliche welche die Spanier dahin bracht haben/ als da sind Hirsch/ deren man in den Gebirgen gantze Hauffen findet. Der meist Theil aber hat keine Hörner/ wie wir dann kein ander Art zusehen bekomen könnē. Die von Gehörns sind/ ist der Dañhirschen Art oder junge Hirsche. Daß nun alle diese Thier (durch jhre Leichtfertigkeit/ weil sie von Natur wild sindt vnd zur Jacht gehören) auß einer Welt in die ander komen seyen/ wöllen wir gern glauben/ vnd haltens fast für ein Warheit/ sintemal in grossen Jnsulen/ so fern vom festen Land ligen/ gantz vnd gar keine gefunden werden/ so viel wir erfahren können.

Gen. 6.

Von den Vögeln/ so man darinn hat/ vnnd wie sie in Jndien mögen kömmen seyn.

Das fünff vnd dreyssigste Capitel.

LEichtlicher ists zuglauben von Vögeln/ sonderlich/ so mit den Spanischen einerley Art vnd Geschlechts sind/ als nemblich/ Feldthüner/ Turteltauben/ Ringeltauben/ Wachteln/ allerhand Art Falcken/ die man hoch hält. Man hat dieser Gattung auß new Spanien vnd Peru den Herrn in Spanien vberschickt/ deßgleichen auch Reyger vñ Adler von vnterschiedlicher Art. Man zweiffelt nicht dran/ daß diese Vögel hinüber geflogen sind/ vnd besser hinüber kommen mögen/ als Löwen/ Tigerthier Bären vnd dergleichen. Die Pittich fliehen auch geschwind/ vnd deren sind man ein grosse Meng in Jndien/ sonderlich zu Andes in Peru, in den Jnsulen Poerto Rico,

vnd

vnnd Sant Domingo: Sie fliehen mit gantzem Hauffen/ wie die Tauben. Die Vögel haben einen offenen Weg allzeit/ den sie jhnen mit den Flügeln machen/ vnd hinfliehen können/ wohin sie begehren/ daher es jhnen nicht schwer gewesen/ vber den Golffo oder Meer zufliehen. Dann es ist gewiß/ wie diß Plinius bezeuget/ daß deren viel vber Meer fliehen/ vnd in sehr frembde Königreich kommen: Wir finden niemandt der geschrieben daß ein Vogel vber einen solchen Golffo, alß der Oceanus ist/ geflohen habe: Dieses aber vnangesehen/ halten wirs nicht so gar vor vnmüglich/ dann etliche Meer erfahrne Leuth halten dafür/ daß sie wol mehr alß 200. Meyl gesehen werden. Aristoteles lehret auch/ daß sich solche Vögel leichtlich vnderm Wasser erhalten können/ weil sie wenig Athem haben/ welches wir an den Meervögeln gesehen/ so sich vnder das Wasser tauchen/ vnd ein gute Zeit darunder bleiben: Daher kan man abnehmen/ daß die Vögel vnd flihende Thier/ so vber Meer geflogen/ vnd nunmehr in Insulen vnd festen Land in Indien gefunden werden/ sich hin vnd dort in den kleinen Insulen vñ Klipffen auffenthalten vnd darauff geruhet haben: Deßgleichen haben sich auch/ wie Plinius schreibet/ wann sie müht gewesen/ auff das Wasser nider gelassen/ vnnd wann sie ein Zeitlang geruhet/ widerumb erhoben/ vnd jhren Weg fortgeflogen. Die Vögel/ so in den Insulẽ/ darinn gar kein Landthier sindt/ gefunden werden/ die sind ausserhalb Zweiffel auff eine dieser zwar oberzehlten Weise/ hinein kommen. Die auff dem festen Land vnd schwer zum fliehen sindt/ sindt auff diese Weise/ wie die Landthier hinüberkommen: Dann man auch in Indien schwere Erdvögel findet/ alß da ist der Straußvogel/ der in Peru anzutreffen/ vnd offtmals die geladene Schiff zuerschrecken pfleget. Wir müssen sich noch mehr verwundern vber die Hüner/ dann dieselbe waren schon drinnen/ alß die Spanier hinein kamen/ welches auch darauß abzunehmen/ weil sie Indische Namen haben/ dann ein Henne heissen sie Gualpa. Das Sprichwort/ daß wir einen Henne heissen/ der ein grober vngeschliffen Dölpel ist/ das brauchen die Indier auch. Die/ so die Insul Salomonis erfunden/ erzehlen/ daß sie daselbst Hüner gefunden/ wie die vnsern geformieret: Mann kan allda sagẽ/ daß die Menschen/ so anfänglich dieselbe Insul eyngenommen/ Hünner mit genommen haben/ weil sie zahm vñ nützlich sindt/ wie wir noch heutiges Tags sehen/ daß die Indier die Hüner mit sich nehmen/ vnnd auff jhre Bürden tragen/ wann sie vber Land reysen/ setzen die auch bißweilen in verschlossen Körbe. In Indien sind viel Thier denen in Europa ähnlich/ welche die Spanier dariñ funden haben/ die wir auff dißmal nicht all erzehlen mögen.

Pli. li. 10. c. 33.

Arist. li. 3. de part. animal. c. 6.

Plin. li. 10. ca. 25.

Von den Thieren auffm Gebirg.

Das sechs vnd dreyssigste Capitel.

ES ist von der Ankunfft vnd Vrsprung der Indianischen Thier/ welche in der andern Welt nicht gefunden werden/ schwerlich zuschreiben: Dann wann der Schöpffer sie daselbst erschaffen/ so dörffen wir vnser Zuflucht nicht beym Kasten Nohæ suchen/ geßgleichen were vnnöhtig gewesen/ alle Art Thier zu behalten vnnd zu saluieren/ so sie darnach hett müssen auffs new geschaffen werden/ also könt man auch nicht beweisen/ daß Gott in der Schöpffung vnterhalb sechs Tagen die Welt vollkommen erschaffen/ da noch ein newe Schöpffung der Thier hierauff erfolget were. Da man nun sagt/ daß alle oberzehlte Thier im Kasten Nohæ seyen erhalten worden/ so muß folgen/ daß gleich wie andere Thier in Indien auß der alten Welt kommen/ daß also auch die/ so man an keinem andern Ort in der Welt findt/ dahin müssen kommen seyn. Da nun dem also seyn sölte/ fragen wir/ wie dann diß möge zugehen/ daß von derselben Art keines hie blieben/ vnnd daß soche nur an den Orten blieben/ da sie frembd hinkommen? Diese Frag hat vns lang hin vnd her getrieben:

Nimb zu einem Exempel: Die Schaff zu Peru, vnnd die Thier/ so man Pacos vnnd Guanacos nennet/ sind man sonst an keinem Ort in der Welt: Allda fragt man/ wer sie in Peru möcht gebracht haben? Oder wie sie daselbst hinkommen/ da man doch in der gantzen Welt kein Mereckzeichen oder Gedächtnuß deren funden hat? Da sie von keinem andern Ort dahinkommen/ fragen wir/ ob sie dannn daselbst erschaffen vnnd sich gemehret haben? Hatt GOtt new Geschöpff von Thieren gemacht? Was wir itzt von diesen Guanocos vnd Pacos gemeld haben/ das kan man noch von tausenterley Vögeln vnd Thieren sagen/ so in dieser Welt weder mit Namen noch Gestalt bekannt gewesen/ ja deren weder bey den Latinern/ Grichen/ noch auch bey den andern Nationen gedacht wirdt. Wir möchten sagen ob gleich alle Thier auß dem Kasten kommen/ so sindt sie doch durch Göttliche Vorsichtigkeit vnnd wegen jhrer angebornen Natur nicht zertheilt von einander gelauffen/ also/ daß sie in vnderschiedliche Länder kommen. Es möchten nun allhie etliche sagen: Daß sie in dieser Welt die Zeit vber abgangen weren/ wie es sonst mit andern Dingen auch pfleget zuzugehen: Wann mans nun also bedencken will/ so ist diß nicht allein Indien eygen/ sondern der gantzen Welt/ alß Europæ, Asiæ, vnnd Africæ: Dann man lieset von denselben/ daß etliche Länder in denselben Thier haben/ welche in andern gar nicht sindt/ vnnd da man deren in andern Ländern findet/ weiß man daß sie darinn müssen gebracht seyn. Wiewol sie auß dem Kasten Nohæ kommen. Zum Exempel: Die Helfanten sindt allein in Ost Indien gefunden worden/ dannenher man sie an andere Oerter geführt hat. Also mag es auch mit den Thieren zu Peru zugangen seyn/ wie auch mit allen andern Thieren in India/ die mann an keinem andern Ort findet. Man muß allhie betrachten/ ob diese Thier von Natur/ vnnd durch GOtt alsó seyen erschaffen worden/ daß sie anders alß diese Thier sindt/ oder ob jhr Vnderschied accidental seyn möge/ daß sie jhr Gestalt durch andere Accidentia vberkommen/ wie man sihet/ daß es mit dem Menschlichen Geschlecht zugeht/ deren etliche weiß/ etliche schwartz/ etliche Riesen/etliche Zwerch sindt: Vnd wie man dessen ein Exempel an Affen vnd Meerkatzen hat/ deren etliche Schwäntz/ etliche aber kein Schwäntz habē: Welches ebener massen an Schaffen zusehen/ daß jrer ein Theil glat sind/ ein Theil aber viel Woll haben: Etliche sind grob vnd starck/ haben lange Hälß/ wie die zu Peru, etliche sind klein/schwach/vnd haben kurtze Hälse/alß die zu Castilia. Aber wañ man die Warheit sagen soll/ so muß man bekennen/ daß der/ so die geschlechter der Thier in Indien mit denen in Europa durch Accidentia vergleichen will/ ein grosse Bürd auff sich laden wirdt: Dann so man von den Thieren nach jhrer Eygenschafft judicieren vnd vrtheilen will/ sind sie einander sehr vngleich/also auch/ wo man sie gegen ein bekañte Gattung in Europa halten würde/ wer es so viel/ alß wann man ein Ey ein Käsen nennen wölte.

Von Vögeln so nur in Indien sindt.

Das sieben vnd zwantzigste Capitel.

ES sind in Indien Vögel deren man billich gedäncken soll. Auß China bringe man kleine Vöglein/ so gantz keine Füß haben/ der Leib ist sonst vberall fast nichts alß Federn. Sie kommen nimmermehr auff die Erd/sondern hengē sich mit etlichen Beinlein die sie haben/ an die Est der Baum/ wann sie ruhen wöllen/ vnd ernehren sich mit den Mücken vnd andern Dingen in der Lufft. In Peru sind kleine Vöglein/ so sie Tomineios nennen/ die sindt so klein/ daß wir etlich mahl gezweiffelt/ obs Jmen oder ander dergleichen Fliegengeschmeiß were/dannoch sindts rechte Vögel. Hergegen sindt die Condores vberauß groß/ vñ so starck/daß sie nicht allein ein Schaff

zerreiß-

zerreissen vnd verschlingen/sondern auch wol ein Kalb. Die Auras, so etliche Hüner nennen/ sindt meines Bedünckens/ ein Art Raben/ vnd sehr leicht/ sie haben ein scharpff Gesicht/ sindt gut die Gassen in Stätten reyn zu halten/ sie lassen ein Ding/ so gestorben/ nicht ligen: Bey nächtlicher weil halten sie sich auff dē Bäumen/ oder Steinfelsen/ deß morgens fliehen sie in die Statt/ sitzen auff die höchste Gebew/ halten die Wacht vnd nemen acht/ ob sie etwas auff dem Raub bekommen mögen. Die Jungen von diesen Vögeln vberkommen weißlechte Federn/ wie man von den Raben sagt/ die darnach schwartze werden. Die Guaca Mayas sindt Vögel/ etwas grösser alß Pittich/ werden der vnderschiedlichen Farben halben hoch gehalten. In new Spanien hat man ein Mēg Vögel/ so vberauß schöne vnd zarte Federn haben/ daß man dergleichen in Europa nicht finden mag. Wie man dann an den kleinen Bildern/ so sie auß Federn machen/ sehen mag/ dann sie machens so artig/ daß man sich nicht genug drüber verwundern kan: Ja mancher glaubte nicht/ daß auß Feddern ein solche schöne Arbeit könnt zugericht werden/ dann die Feddern werden so künstlich mit den Farben zusammen gefügt/ daß man mehnet/ es sey gemahlet/ vnnd möchte wol offt mit Farben vnnd Benseln nimmer so schön zugericht werden. Wann man sie von der Seiten her anschawet so gibts einen Widerschein/ daß es den Menschen hefftig erlustiget. Vnder den Indianern findt man Leuth/ so mit Federn ein Ding wissen abzucontrafeyten/ alß obs mit einem Bensel geschehen were/ vnd geben den Mahlern in Spanien nichts nach. Der Printz in Spanien: Don Philippo gab seim Meister drey kleine Abtrück/ welche sich zu einem Register oder Zeitbuch schickten vnd dieneten/ die waren von Feddern gemacht worden: Seine Hoheit aber schickt sie König Philippo seinem Herrn Vatter vnserm gnädigsten Herrn König zu/ da aber seine May. solches besahe/ sagten sie/ daß sie in kleinen Figuren würdiger Ding nie gesehen hetten. Der Pabst Sixtus V. empfing mit frölichem Gemüht eine Tafel/ darinnen S. Franciscus abcontrafeyt war: Da man jhm sagt/ daß die Indier solches von Federn gemacht hätten/ wolt ers probiern/ vnd strich mit einem Finger vber die Tafel/ zuerfahren obs federn weren: Vnd da ers also befand/ hielt ers für ein Wunder/ daß sie die Federn so wol gefügt hätten/ daß man mit dem Gesicht nit vnderscheiden mögē/ obs natürliche Farben von Federn/ oder aber Farben weren/ so mit dē Bensel angestrichen worden. Die grün vnd Oranien Schiinen/ wie auch die lauter Goltfarben sind sehr schön/ wann man sie auff einander licht oder recht anschawet/ scheinets Todtfarb seyn/ welchen Vnderscheid mā wol merckē soll. Die beste Federbilder werden in der Landschafft Mechoacan gemacht/ in dē Fleckē Patcaco. Diese Bilder machē sie also: Sie fassen die Federn mit Knipphänglein/ ziehē die auß den todten Vögeln/ fügens mit einem zarten Leim aneinander/ welches sie geschwind wissen ins Werck zurichten. Die Federn nehmen sie von den Vögeln in Peru, so man Tomencios heisset/ welche schöne vollkommen Farben in jhren Federn haben. Neben dem/ daß die Indier auß Federwerck Bilder machen/ brauchen sie dieselbige auch zu sonst zierlichen Werckē nemlich/ zun Zierahten der Königen vnd Herrn/ Tempeln vñ Götzen: Man hat auch sonst noch grosse Vögel/ die sehr schön vnd zarte Federn haben/ dauon sie herrliche Federpüsch machen/ vornemblich/ Wann sie in Krieg ziehen/ fügen solche mit Gold vñ Silber aneinander/ welches bey jhnen ein thewer Ding ist. Man hat noch heutiges Tags solche Vögel/ aber die Indier sind nit so fleissig vñ hoffertig/ alß sie wol zu seyn pflegen. Man find auch in Indien sehr abschewliche vñ heßliche Vögel/ welche keinen Nutzen haben alß nur mit dē Mist. Wir haben sich offt verwundern müssen/ daß der Allmächtige Schöpffer allwegen die andern Creaturen verordnet/ daß sie den Menschen dienen müssen. Auff etlichen Insulen vñ Klipfen/ so hart bey Peru im Meerstrand ligē/ da siehet man vō fernē Berge/ welche gantz vnd gar weiß sind/ man meinet von weitē/ es sey Schnee oder weisse Erden/ wann man aber dabey kombt/ so jsts lauter Vogelmist/ welche vō Meervögeln kommen/

men/so sich stetigs daselbst halten. Der Mist ligt an etlichen Orten Spieß hoch/welches mancher vor ein Mährlein halten solte. Man fährt mit Nachen an solche Insulen vnd Klipffen/ vnd holet den Mist ab/ dann sonst nichts da zu suchen ist. Mit diesem Mist dünget man das Erdreich/welches wol darauff trägt: Den Mist heissen sie Guano, daher das Thal Lunaguana seinen Namen vberkommen. Den Mist führt mã in die Thäler Peru, dann es ist die fruchtbarste Düng/ die man haben mag. Die Quittenöpffel/ Granatöpffel vnd andere Früchten vbertreffen die andern weit an Tugent/ die Vrsach schreiben sie dem Wasser zu/ damit die Baum begossen werden. Seinen Lauff hat es durchs Land/ welches mit diesem Mist vermischet wirdt/ darumb trägt es solche schöne Früchten. Also sehen wir/ daß dieser Vögel Fleisch nicht allein zu essen dienet/ daß jhr Gesang erlustiert/ vnd daß man sich mit jhren Federn Zieret/ sondern es ist auch jhr Mist dienlich das Erdreich damit zudüngen. Welches alles der höchste Schöpffer zum Dienst der Menschẽ erschaffen/ damit sie gegẽ jhn danckbar vnd trew seyn vnd jhn ewiglich deßhalben rühmen möchten.

Von den Thieren auffm Gebirg.

Das acht vnd dreyssigste Capitel.

DJhn die oberzehlte Thier/ so sich auffm Gebirg halten/ sind auch noch andere/ die villeicht dahin bracht worden/ nemblich die Saynos, welche wie Schwein/ vnd gar einer frembden Art sind/ jhren Nabel haben sie auff der Borsten: Jhrer lauffen gantze Herde auff dem Gebirg: sie sind sehr grimmig/ fürchten sich für keinem Menschen/sondern greiffen jhn an/sie streckẽ die Borstelẽ herauß/welche so scharpff sind/als Schermesser oder Flieten/ damit verwunden sie die/ so jhnen nachjagen/ sehr hart/wo sie sich nit vorsehen: Wann einer dieser Saynos fahen will/ steiget er auff einen Baum/die Thier aber lauffen auff den Baum zu/fangen an zu nagen vñ zubeissen/vermeinen den Baum nider zuwerffen: Der auff dem Baum sitzt/ wirfft mit Wurffbeyln oder kleinen Schweinspiessen derẽ so viel als er wil. Sie haben gut Fleisch zuessen/doch/ ehe man dauon geniessen wil/ ist von nöten/ daß man den runden Ball am Nabel deß Borsels hinweg schneite/ dann sie sonst in einem Tag stinckent würden. Auch sind sonst noch Thier auffm Gebirg/ welche diesen gleich sehen/ vnd Guadatinaias genennt werden. Ehe die Spanier in Indien komẽn/halten wir/ daß Schwein darinn gewesen/wie deren in Europa sind/ sintemal in der Relation von Eroberung der Insel Salomonis gemelt wird/ daß mann dariñ Hũner vñ Spanische Schwein gefundẽ habe: gemeldtes Viehe hat sich in Indien sehr gemehrt. An etlichen Orten isset man das Fleisch frisch vñ vngesaltzen/man hälts auch für gesund vñ so gut als Schafffleisch/ wie auch zu Cartagena. An etlichen Orten sind die Schwein so grimmig vnd wild/daß man meynet/es seyen keine zahme/sondern Waldsew/wie dañ sind in new Spanien vnd auffm Gebirg/ da sich das Viehe in die wildnuß gethan: an gemelten Orten mästet man sie mit Mays, darauß man das Indianisch Brot machet: sie deyen wol dauon/ vnd werden sehr feist: man mästet viel Schwein nur vmb deß Feistes willen/ daß die Spanier für Oel brauchen. An etlichen Orten macht man von Schweinen treffliche gute Schincken/ sonderlich aber zu Toluca in new Spanien/vnd zu Paria in Peru. Wir wollen wider von den Thieren handeln/ so daselbst sind/ vnd bekennen/ daß die Saynos den Schweinen ähnlich sind/doch etwas kleiner. Es sind auch Elend da/die kleinen Ochsen gleich sehen welche wann jhnen die Hörner wachsen/ den kleinen Mäulern ähnlich scheinen. Deren Häut hält man hoch/vnd braucht sie zu Köllern vnd andern Kleydungen/weil sie wegen jhrer Stärck stichfrey sind. Gleich wie die Elend von jhrer dicken Haut bewahrt werden/also bewahret auch die Schuppen das Thier Armadillos, gleich ob sie einen Harnisch

nisch anhätten. Dieses sindt kleine Thierlein/ welche sich auff dem Gebirg halten: Weil sie sich also vnter jhre Schild verbergen vnd damit beschützen können / nent man sie Armadillos, das ist/gewaynete. Wir haben von diesen Thierlein gessen/ist aber nichts sonderlichs dran. Die Yguanas geben besser Speiß / welche wie die Spanische Eidexen anzusehen sind: Diese Thier halten sich im Wasser / steigen auch auff die Bäum / so vber das Wasser gehen/fallen darnach wider in das Wasser: man fähet sie in Nachē/die deßhalben vnten fest angemacht sind. Chinchillas ist noch ein Art Thier / wie auch die Hardillas, die haben ein sehr sanfft Fell / vnd werden zu Brusttüchern getragen / daß sie den Magen erwärmen sollen/ dañ sie sind ziemlich warm. Man macht auch Decken von diesen Chinchillas. Diese Thier sind man auffm Gebirg in Peru, da man sonst noch ein Thierlein sehen mag / Cuy genannt / diß ist sehr gemein / die Indier haltens für ein gut Essen. Vor der Zeit brauchten sie dieselbe zu jhren Opffern. Sie sind wie junge Caninchen / haben auch vnter der Erden jhre Hölen / durchschroten dieselbe: an farben sind sie graw/ weiß oder bundechtig. Noch andere Thierlein sind da / welche man Vischachas heisset/ die sind gestalt wie Hasen/ doch etwas grösser/ man jagt vnd isset sie. An etlichen Orten sind man auch viel Hasen. Caninchen sind man im Reich Quito; Doch sind die besten auß Spanien dahin kommen. Sonst ist noch ein Thier daselbst/welches man seiner Trägheit halben Perico ligero, das ist/ leicht Hündlein nennet/vñ thut solches Schertzweiß: Es hat an jedem förderſten Fuß drey Klawen/seiner Langsamkeit halben ist es beynah ein Aff / dem es mit dem Angesicht gleich ist / es hält ein groß Geschrey /wohnet auff den Bäumen / vnd nehret sich mit Ameisen.

Von Meerkatzen vnd Affen in Indien.

Das neun vnd dreyssigste Capitel.

MAn sind ein vnzehlich Meng Meerkatzen vberall in dem Gebirg der Insulen/ auff dem festen Land / vnd in dAndes. Sie sind auß der Affen Art/aber doch nicht gantz vnd gar also geschaffen / dann etliche haben lange Schwäntz / so sehr lang sind/etliche sind gantz schwartz/etliche Aschenfarbig/ etliche graw/etliche sprenglicht. Man muß sich vber jre Leichtigkeit vnd Klugheit verwundern/dann es scheinet beynah/als ob sie Vernunfft haben: auff den Bäumen sitzen sie/als ob sie den Vögeln nach singen wolten. Als wir in Capirâ vō Nombre de Dios naher Panama zu reysetē/da haben wir ein Meerkatz von einem Baum auff den andern springen gesehen / darüber wir sich nit gnugsam verwundern koñten. sie wicklen sich mit dem schwantz an einen Ast/ vnd werffen sich also/wo sie hinwöllen. Wann der Ort zu weit ist/vnd sie denselben mit einem Sprung nit ereylen können/brauchen sie ein artige Behendigkeit/nēblich also: sie fassen einander mit dē Schwäntzen/hänckē sich fest zusamen/wie eine Ketten/dringē darnach einander fort / die förderst bekōmpt von der folgenden Hülff / im springen ereylen sie ein zweig in die Händ/an welchē sie sich fest haltē/wie zuuor gesagt. Vber diese jre Geschwindigkeit muß man sich hoch verwunderen: sie sind so lehrhafftig daß man sie auff fleissiges Anhalten nit für stumē Thier/sondern wol für Menschen halten möchte/jhrer Vernūfft halben. Wir haben zu Cartagena in deß Gubernatoris Hauß eine Meerkatz gesehē/welche sie ins Wirtshauß nach Wein schickte/ sie trug in einer Hand die Kanten/ vñ in der andern das Gelt: man koñt jr auch auff keinerley weiß das Gelt auß der Hād bringē/ sie hätte dañ den Wein zuuor in der Kantē. Wañ jhr die Kinder auff der Gassen nachrieffen/ setzt sie die Kant nider/ sucht Stein/vñ warff vnter den Hauffen / damit sie jhr bald Raum machte / vnd gieng wider jhren Weg. Wiewol nun die Meerkatzen gern Wein trinckē/dannoch begert sie nit die Kantē zu öffenen/jhr Herr erlaubts jhr dañ. Man zeigt vns an/wañ sie Weibs Personen sehe/ die sich mit Farben geschminckt vnd angestrichen

hätten/ daß sie denselben den Schleyer abgerissen/ vnd sie vbel tractiert hätte. Vnd wañ wir die Warheit sagen sollen/ so gläuben wir / daß keiner Thier Thun vnnd Lassen mehr mit den Menschē vber einstimme/ als eben die Meerkatzen. Man sagt vns so viel Wunders von Meerkatzen/ daß wirs nicht all schreiben mögen / damit wir nit angesehen würden/ als ob wir Fabelwerck Glauben zustellen/vnd solche vnter warhaffte Ding mischen wolten. Doch wöllen wir den Schöpffer loben/der solche Thier zu Ergetzligkeit vñ Lusten deß Menschen geschaffen/ damit sie zum lachen bewegt würden. Etliche schreibē/es seyen Salomoni auß West Indien Meerkatzen zugeschickt worden: vns aber bedünckt/ es solle Ost Indien gewesen seyn.

Von den Vicunnas vnd Tarugas zu Peru.

Das viertzigst Capitel.

VNter den trefflichsten Dingen / so man in Peru hat / sind die Vicunnas vnnd Schafe: Welches ein zahm vnd nützlich Vieh ist. Die Vicunnas sind wild/ die Schaf aber zahm Viehe. Etliche halten darfür/ Aristoteles/ Plinius vnd andere Authores haben von diesen Vicunnas gehandelt / da sie von den wilden Capreis oder Geissen schreiben / mit denen sie wegen Leichtigkeit können vergleichen werden / vnd dann / daß sie sich im Gebirg halten. Sie sind aber in der Warheit keine Geiß / dañ die Vicunnas haben keine Hörner/ wie die Geissen/ dauon Aristoteles schreibet. Viel weniger sinds Morgenländische Geiß/ dauon man die Bezoar Stein vberkömpt: Da sie aber je deß Geschlechts weren/ müsten sie vnterschiedlich seyn / wie die Hunde. Also sind die Vicunnas zu Peru auch nit die Thier/ welche in new Spanien die Bezoar Stein haben/sondern sind ein Art Hirsch oder Wildprät/derē gleichen vnsers Bedüncken an keinem Ort der gantzen Welt gefunden werden/ dañ nur in Peru vnd Chile, so an einander grentzen. Diese Vicunnas sind gröſſer dañ Geiß/ vnd kleiner dañ Kälber/jhr Farb ist beynah wie eines Löwen/ aber ein wenig klärer/ sie haben auch kein Hörner / wie die Geiß vnd Hirsch haben. Sie halten sich auff dem Gebirg vnd allerkältesten Orten / so Punas geneñt werden / das Eiß vnd Schnee hindert sie gar nichts / ja / man möcht wol sagen/ daß sie daran eine Erquickung hätten. Sie lauffen mit Hauffen/ vnd sind sehr schnell. Wann sie reysenden Leuten oder Vieh begegnen / begeben sie sich stracks in die Flucht/ als die sehr forchtsamb sind / vnd wañ sie fliehen / so jagen sie jhre jungen vor jhnen her. Man kan nit wissen / ob sie sich mehren/ darumb hatten die Könige Inges verbotten / die Vicunnas zu jagen / es were dann daß sie es befohlen hätten auff jhre Feste. Etliche klagen/ nach dem die Spanier in Indien kommen / hab man die Jachten der Vicunnas zu viel fleissig angetrieben / dardurch jhr wenig worden. Wann sie die Jacht anstellen/ samblen sich jhrer auff drey oder vier tausent zusammen / vmbgeben ein grosses Stück am Gebirg / treiben also daß Wild von allen Orten zuhauff / nemmen darnach drey oder vier hundert / oder so viel sie wöllen / vnd lassen die andern wider lauffen / sonderlich die Weiblein/ auff daß sie sich mehren mögen: Die Thier pflegen sie auch zu schehren/vō welchen Haaren sie Mäntel vnd Decken machen / welche in grossem Werth sind / dann es ist Woll / wie reine Seiden / vnnd wehret lang/ Sintemal es natürlich Farb hat/so nicht gesotten wird: diese Kleydungen sind kühl/wanns heiß Wetter ist/ sie sind auch für Entzündung der Nieren / sie werden an andern Orten auch für gesund gehalten / dann sie temperieren vbermässige Hitze. Also thut auch die Woll in den Betten: Viel Leut brauchen diese Woll der Gesundheit halben / dann sie deren Würckung empfinden. Man will sagen/ sie sey auch gut wider das Zipperlein/ wañ man Decken dauon macht: Es ist aber kein währ Obs / daß es außbleibe. Das Fleisch der Vicunnas ist nicht gut/ wiewol die Indier solches essen vnd im Rauch dörren. Was es für ein Artzeney sey/ das

haben

haben wir selbst erfahren / da wir gereyset. Als wir auff ein Zeit durchs Gebirg in Peru zogen / vnd in ein Tambo oder Herberg kamen / da fiel vns ein vnleidlicher Schmertz in die Augen / daß vns daucht / als ob sie vns auß dem Häupt springen wolten / welcher Zufall einem pflegt zubegegnen / der durch viel Schnees reyset / vnd den stets im Gesicht hat. Als wir nun also lagen / vnd mit diesem Schmertzen behafft waren / da kam ein Indianisch Weib zu vns / bracht ein wenig Fleisch von einem Vicunnas, so eben in derselben Stund ward gefangen worden / dañ das Blut rañ noch drauß / vnd sagt zu vns / lieber Vatter / leget diß auff ewere Augẽ / so wirds bald besser werden: Da wir diese Artzeney auff die Augen gelegt hatten / höret es von Stund an auff / daß wir keinen Schmertzen mehr fühleten. Ohn obvermeldte Chacos oder gemeine Jachten haben sie noch ein sonderlich Art Vicunnas zufangen / nemblich / daß sie solche so hart auff ein Ort treiben / daß sie sie bewerffen mögen: Als dann werffen sie kleine leine Seyl auß / daran Bley ist / die verwirren sich an jren Beinen / daß sie nichts mehr lauffen mögen / fangen sie also nach jhrem Wolgefallen. Das vornembst an diesen Thieren sind die Bezoar Steine / so in diesem Thier gefunden werden / dauon wir bald tractieren werden. Es ist auch sonst ein Art Thier / welche sie Tarugas heissen / die sind auch wild / aber viel schneller vnd von gröſſerm Leib / als die Vicunnas. Die Farb ist etwas versengter / sie haben sanffte hangende Ohren / lauffen nicht hauffen weiß bey einander / wie die Vicunnas, man sihet allzeit eins allein / vnd solches an hohen Orten. Von diesen Tarugas bekömpt man auch Bezoar Stein / welche gröſſer vnd mehr Tugent haben / als die andern.

Von den Pacos, Guanacos, vnd Schafen zu Peru.

Das ein vnd viertzigste Capitel.

DAs Reich Peru hat von keinem Ding gröſſern Nutzẽ / als vom Viehe / sonderlich aber von dem / welches wir Schaf / sie aber Ilama heissen / vnd wañ mans recht betrachtet / so ists das allernützlichste Vihe / dañ es nicht viel kostet. Sie bekomẽn von diesem Viehe Kost vñ Kleider / wie man in Europa von Schafen hat. Die Indier haben von jhren Schafen noch mehr Nutzen / wañ man alles recht bedenckt / sonderlich aber diß / daß jhnen jhre Schaf alles herbey tragen / was jhnen nötig ist: Zu dem / so dörffen sie diese jhre Pferde vnd Meuler nicht beschlagen lassen mit Eysen / sie bedürffen keiner Sättel vñ Zaum / deßgleichen dörffen sie auch nicht viel Habern dazu / dañ sie lassen sich mit dem Graß benügen: Darauß sehen wir / wie GOtt die Indier beydes mit Schafen vnd auch mit Lastpferden versorget habe: Vnd weil in Indien ein arm Volck ist / will GOtt nicht / daß das Volck groß Vnkostẽ habe / derwegen er jhrem Vihe Graß vñ Weyd genug auff dem Gebirg bescheret hat. Dieser Schaf oder Ilamas sindt zweyerley Geschlecht: Eine Art sindt die Pacos oder Wollntragende Schaf: Der andern Art sind die / welche wenig Wolln haben / vnd diese sindt besser zur Arbeit / dann sie die Bürden wol tragen mögen. Sie sind gröſſer dann Shaf vnd kleiner dann Kälber / haben lange Hälse / wie die Camelen / welches also seyn muß / dañ weil sie hoch sindt vnd einen erhobenen Leib haben / stehets jhnen wol an / daß sie lange Hälß haben. Von Farben sind sie vnderschiedlich / etliche gãtz weiß / etliche gantz schwartz / etliche graw / etlich sprängelicht: Die Indier heissen sie Mocomoro. Die Völcker in diesem Land hatten in jhren Opffern grosse Achtung auff die Farben / solche must seyn nach den Zeiten vnd vnderschiedlichẽ Würckungen. Das Fleisch dieses Viehes ist gut / wiewol es zehe vnd hart ist. Die Lämmer sindt am lieblichsten zu essen / man schlacht aber deren wenig. Der beste Nutz ist / daß sie die Woll dauon bekommen / vnd darauß Tücher machen / vnd dañ daß sie Läst tragen. Die Indier bereiten die Wollen / machen Gewandt darauß / mit welchen sie sich

sie sich kleyden: Das Gewandt aber ist grob/ vnd heissen es Hauasca, das aber zart vnd gut rein Gewandt ist/ heissen sie Cumbi, von welchen sie Tischtücher/ Decken/ Tapezerey vnd gewirckt Tuch machen/ die lange Zeit wehren sollen/ vnd so schön glantzen/ alß ob es Seyden were. Sie haben ein besonder Art zuweben/ daß sie auff beyden Seyten alle Werck weben/ so sie wöllen/ also/ daß man an einigem Ort deß gantzen Stücks den Faden oder Endt desselben vnderscheiden kan. Die Könige Inges hatten kunstreich Leuth/ so diß Gewandt webten. Die vornembsten Weber wohnten in der Prouincien Capachica beym grossen See Titicaca. Sie färben diß Cumbi mit sonderlichen Farben von Kräutern/ welche sich wol zu diesem Gewandt arten. Alle Indier/ ja auch die Weiber auff dem Gebirg können nicht allein grob Arbeit/ sondern auch daß reine Tuch machen. Das weber Gezeug haben sie in jhren Heusern/ deßhalben dörffen sie kein Tuch kauffen/ noch auch andere machen lassen. Das Fleisch von diesem Vieh dörren sie im Rauch/ welches sich nachmals lang hält. Es wirdt dessen sehr viel verbraucht. Sie halten auch diese Schaf der Vrsach halben/ daß sie jhn allerley Läst tragen/ thun deren ein grossen Hauffen beyeinander/ also daß auff 400. ja offt 1000. zusammen kommen/ welche mit Wein/ Coca, Mays, Chunno, Queckſilber vnd anderer Waar/ es sey nun was es wölle/ also beladen hinziehen. Auch tragen sie die Barras oder Blatten Silbers von Potosi gen Africa/ welches 70. Meylwegs sindt/ vor Zeiten brachten sie solche gen Arequippa, welches 150. Meyl sindt. Wir haben sichs offt verwundert/ daß diese Schaf wol mit zwey tausent Barras oder Blatten beladen giengē/ welche auff dreyhundert tausent Ducaten werth sindt/ vnd hatten keinen andern Wärter bey sich/ dañ nur etliche wenig Indier/ welche sie führten/ den Weg wiesen/ vnd auff vnd abluden: Auffs meist war ein einiger Spanier dabey. Sie schlaffen deß Nachts vnder dem freyen Himmel/ vnd haben niemandts weitters bey sich/ alß jetz erzehlt/ dannoch hats an so viel Silbers niemals gemangelt/ also frey vnd sicher ist in Peru zureysen. Ein jedes Schaf trägt gemeinlich vier oder sechs Arroben gewichts/ vnd so die Reyß weit ist/ gehen sie des Tags nicht vber vier Meyl. Die Schäffer aber haben jhre bekannte Ruheplätz/ da sie weyden vnd Wasser finden/ da sie die Schaf entladen vnd jhre Zelt auffrichten/ jhr Fewr anmachen/ kochen/ vnd machen jhnen die Reyß nütz/ wiewol es sonst an sich ein langweiliges Reysen ist. Da aber das Reysen nur einen Tag währet/ kan dieser Schaf eines wol auff acht oder mehr Arroben trägen. Vnd gehet den gantzen Tag mit voller Last auff 8. oder zehen Meyl/ wie die arme Soldaten auch gethan/ so in Peru reyseten. All diß Vihe lebt gern an kalten Orten/ gedeyet wol auff dem Gebirg: Im flachen Feld sterben sie vor Hitze. Es kämpt offtmals mit Reiff vnd Eyß bedeckt/ noch ists gesund vnd wol zu Paß. Die schlechthärigen Schaf haben ein liebliches vnd anmütiges Gesicht/ bleiben wol auff der Weg stillstehen/ heben den Halß empor/ sehen einen mit grosser Verwunderung ein lange Zeit an/ vnd geben kein Zeichen von sich/ ob sie sich frewen oder förchtē/ also daß man jhrer lachen muß/ wañ man jhr Stätigkeit ansihet. Gleichwol lassen sie sich auch leichtlich erschrecken/ lauffen geschwindt mit jhrer Last auff die höchste Steinfelß/ vnd begibt sich offt/ wañ man nicht zu jhnen kommen kan/ daß man sie mit einem Rohr herab schiessen muß/ auff daß man nicht das Silber verliere/ so sie trägen. Die Pacos werden bißweilen so grimmig/ das sie mit jhrer Last auff die Erden fallen/ vnd sich ehe zu Stücken zerschlagen lassen/ ehe sie auffstehen/ also einen bittern Zorn haben sie. Daher hat man in Peru ein gemein Sprichwort von denen gemacht/ so sie sich nicht wöllen regieren lassen: Der ist empaciert/ das ist/ er ist den Pacos gleich/ rückt jhm also seine Halsstarrigkeit auff. Derwegen thun die Jndier nichts anders/ dañ das sie sich bey die Pacos nider setzen vñ ruhen/ jhnen liebkosen/ vnd sich freundlich gegen sie stellen/ biß sie von sich selbst wider auffstehen: Müssen also offt drey gantzer Stund jhnen außwarten. Sie bekommē einen Mangel wie ein Reudigkeit/ welchen man Carache heisset/ dauon sie offtmals sterben.

ben. Hierzu haben die alten diese Artzney erdacht/ daß sie daß Schaf lebendig verscharren/ damit es andere nicht auch anstecke vnd vervnreinige/ dan es ist ein Mangel/ der vñ sich frisset. Wañ ein Jndier dieser Schaf eines oder zwey hat/ so dünckt jhn/ er sey ein reicher Mann. Ein Stück dieses Viehes gilt gemeinlich sechs/ sieben oder mehr geläutert Pesos, jedes Stück nach der Zeit vnd Ort/ da es außgeben wirdt.

Von den Bezoar Steinen.

Das zwey vnd viertzigste Capitel.

AN allen Thieren/ welche Peru eygen sindt/ findt man Bezoarstein/ dauon etliche Authores zu vnsern Zeiten gantze Bücher geschrieben/ die der jenige lesen mag/ welcher einen vollkommenen Bericht hieuon begert eynzunehmen. Was vnser Vornehmen anlangt/ ist es genug/ daß wir anzeigen/ wo dieser Stein gefunden werde/ nemlich im Magen oder Bauch vorgenanter Thier/ bißweilen findt man ein/ bißweilen zween/ drey/ vier. Sie sindt vnderschiedlich in Gestalt/ Grösse vnd Farb. Etliche sindt kleiner alß Haselnüß/ etliche wie ander Nüß/ etliche wie Taubeneyer/ etliche wie Hüneryer: Wir haben der gesehen/ die so groß alß Pomerantzien gewesen. Ein Theil ist rund/ ein Theil wie ein Ey/ etliche sindt breyt/ vnd in summa/ auff allerhand Art formiert. An Farb sind etliche schwartz/ graw/ weiß/ fahl/ etliche scheinen vbergüldt seyn. Jn der Prouincien Xauxa vnd andern Gegenden Peru werden sie in vnderschiedlichen Thieren gefunden/ so wol in wilden alß in zamen/ alß da sindt Guanacos, Pacos, Vicunnas, vnd Tarugas. Andere setzen noch ein Art Thier hinzu/ welches föllen wilde Geissen seyn/ die sie Cipris nennen. Von den andern Thieren haben wir genug gehandelt. Die Guanacos vnd Schafe deß Lands wie auch die Pacos haben gemeinlich die kleinste Stein/ sindt an Farb schwartzlecht/ welche nit hoch gehalten/ noch sonderlichs in der Artzney wircken. Bey den Vicunnas vberkömpt man gröſſer Stein/ welche graw/ weiß oder fahl sindt/ die hält man besser seyn. Die besten kommen von den Tarugas, deren etliche sehr groß vnnd also weiß sindt/ daß sich solche Farb nach dem grawen zeucht/ so sind die Schalen auch etwas dicker. Diese Stein findt man so wol in den Weiblein alß Männlein/ vnnd alle die Thier/ so diesen Stein haben/ die weyden gemeinlich vnder den Schnee oder auff den Punas. Die Jndier sagen/ wie sie von jhren Obersten vnd Voraltern gehort haben/ daß in der Landschafft Xauxa vñ andern Orten in Peru viel gifftige Kräuter vñ Thier seyẽ/ welche das Wasser dauon sie trincken/ vnd daß Graß/ da sie weyden/ vergifften: Diß Kraut kennen die Vicunnas vnd andere Thier von Natur/ vnnd essen dauon/ mit welchem sie sich gegen die gifftige Weyd vnd Wasser verwahren: Von diesem herrlichen Kraut wechset der Stein Bezoar in jhrem Magen/ vñ dauon hat der Stein die Krafft/ daß er die Gifft tödtet/ vnnd andere wunderbahre Ding mehr wircket. Diese Meinung der Alten kömpt mit Plinio vbereyn/ da er von den Wilden Geissen schreibet/ daß sie Gifft ohn Schaden weyden sollen. Wir haben auff der Jndier vorerzehlten Wohn von Herkunfft der Bezoar Steinen weiter gefragt/ wie es dann komme/ daß das Vieh/ so auß Spanien kommen alß Geissen/ Wildtpret/ Schaf vnnd Kühe/ vnd auff eben der Weyd gehen: nicht auch solche Stein vberkommen: Darauff haben sie zur Antwort geben/ sie hielten dafür/ daß Viehe auß Spanien esse nicht von vorangezogenem Kraut: Man find auch der Stein in Hirschen im Reich new Hispanien/ da sonst keine Vicunnas, Pacos, oder Taraguas seyen. Die vornembste Wirckung der Bezoar Steinen ist wider die Gifft vnd gifftige Kranckheiten/ wiewol deßhalben vnderschiedliche Opiniones vnd Wahn sindt. Viel machen gar ein Wunderwerck darauß: Doch ist seine Wirckung gut/ wann er zu rechter Zeit gebraucht wirdt. Jn der Schwachheit zu Tauardette oder Tauardilla, haben die Bezoar Steine sehr wol geholffen/ aber nicht so trefflich in

Plin. li. 10. cap. 27.

Hispanien/ Italien / auch nicht in Peru. Die Bezoar Steine braucht man gemeinlich gegen Schwermütigkeit/ Pestilentzische Febres vnd andere Seuchen: Man pflegt sie zu mahlen oder zu reiben/vnd in distillirten Wassern/ Wein oder Essig eynzunehmen/nach dem es die Schwachheit erfordert/wie solches die Apotecker wissen zubereyten. Er hat an sich keinen Geschmack/ wie Rasis der Araber geschrieben. Man hat etliche denckwürdige Proben gesehen / daß man diesem Stein grosse Tugendten zuschreibt. Die Bezoar Stein/ so man auß Ost Indien bringt sind die besten/haben ein Farb wie Oliuen. Darnach sind die zu Peru. Zum dritten die in new Spanien. Nach dem diese Stein in hohen Werth kommen/sagt man/ daß die Indier diesen Stein nachgemacht haben sollen. Etliche meinen/wann dieser Stein etwas gröſſer sey/ alß sie jhn sonst gesehē/er sey falsch: Aber sie jrren sich/ dann man find grosse so gut sind/ vnd hergegen kleine so contrafeyt vñ falsch sindt/ die Prob aber ist Meister. Dieser Stein pfleget sich offtmals auff ein klein Eyßlein/ Sticknadel/ ja wol ein Höltzlein zu setzen/ das dann inwendig drinn gefunden wirdt: Welches darumb nicht für einen falschen Stein zuhalten/ dann die Thier schlingen dasselb ein / vnd hefftet sich der Stein nachmals drauf. In Peru haben wir zween Stein gesehen/so sich auff zwo Spanische Piinnüßlein gesetzt gehabt/darüber sich jederman verwundert / dem es zusehen vorkame / dann sie in Peru noch kein Piinöpffel gesehen hatten/ sie weren dañ auß Spanien darinn bracht worden. Diß sey genug von Bezoar Steinen.

Es werden auch noch andere Artzney Stein auß Indien geführt/vor das stechen deß Miltzes/Beermutter/ Blut vnnd Milch. Item Corneriinen für das Hertz. Weil aber solches nicht vnder die Materien der Thieren gehöret / so wöllenwirs dißmal bleiben lassen. Diß wöllen wir aber noch rühren/ daß alles das/ was bißher gehandelt worden /darzu dienen soll/ daß wir darauß verstehen lernen/daß GOtt alß der oberste Herr vnd Allmächtige Schöpffer an allen Orten der Welt seine Gaben/ Geheimnüß vnd Wunder außgetheilet hat: Dem sey Lob/ Ehr/ vnd Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Ende deß vierdten Buchs.

Der

Der Natural vnd Moral Historien von West Indien.

Das fünffte Buch.

Daß deß Teuffels Hoffart ein Vrsach der Abgötterey gewesen sey.

Das Erste Capitel.

DJe Hoffart deß Teuffels ist so groß vnd gewaltig/ daß er allzeit sucht vnd begert für ein Gott gehalten vnd verehrt zuwerden/ vñ will jhm also zueygnen das/ so allein dem höchsten Gott gebüret: Läst auch nicht ab solchs bey allen ins Werck zurichten/ denen das Liecht vnd die Klarheit deß H. Euangelij noch nicht erschienen ist. Von diesem hoffärtigen Tyrannen lesen wir in dē Buch Job/ daß er seine Augen auff das allerhöchste schlage/ vñ vnter allē Kindern der Hoffarth König sey. Sein verderbte Natur vnd stoltze Vermessenheit/ in dem er seinē Hochmuth mit Gottes Thron vnterstehet zuvergleichē/ wird vns klärlich in der H. Schrifft fürgemahlt/ da der Prophet also sagt: Du gedachtest in deinē Hertzen: Ich will in den Himel steigen/ vnd meinen Stuel vber die Sternen Gottes erhöhen: Ich will mich setzen vber den Berg deß Stiffts/ an der Seiten Mitternacht: Ich wil vber die hohe Wolcken fahren: vnd gleich seyn dem allerhöchsten. Bey dem Propheten Ezechiel lesen wir also: Darumb/ daß sich dein Hertz erhebet/ vnd spricht: Ich bin Gott/ ich sitze im Thron Gottes mittē auff dem Meer. Dieser böse Lust/ sich zu Gott machen wöllen/ stecket noch im Sathan/ vnd ob gleich der allerhöchste jhn wol vñ mit Recht wegen seines Hochmuts gestrafft/ vnd denselbigen genommen/ jhn auch sehr gedemütigt vnd ernidriget hat/ inmassen bey dem jetzt gemelten Propheten zulesen ist: so hat er doch seine Halßstarrigkeit nicht gantz vnd gar hinlegen wöllen/ sondern läst dieselbe herfür blickē/ wo durch er nur mag/ anders nit/ als ein rasenter Hund/ der in das Schwert beisset/ damit er verwundet wird. Dañ die Hoffarth deren/ so Gott hassen/ bleibet jmmer halßstarrig/ wie geschriebē stehet. Hierauß kömpt die Begierde/ so der Feind Gottes von Anfang gehabt/ daß er von Menschen will angebettet werden/ vnd hat erfunden so mächerley Abgötterey/ durch welche er ein so lange Zeit den grösten Theil der Welt vnter seinem Joch gehabt/ also/ daß Gott vnd seiner Gemeinde Jsraels kaum ein Eck ist vbrig bliebē. Nachmals aber/ als jhn die Krafft deß Euangeliums vberwunden/ jhm sein Waffen genomēn/ vnd die beste Oerter/ so vnter seinem Reich waren/ erobert hat/ begibt er sich mit seinen Träumen auff die allerweitst gelegene Barbarische Oerter/ sucht all Mittel vnnd Weg/ wie er die falsche vnd lügenhaffte Götzendienst erhalten möchte/ welche der Sohn Gottes dem Sathan/ in dem er jhm selbst ein Kirche versamblet/ zerstöret/ vñ den bösen Feind/ als ein grimmig vnd wütent Thier in die Fesseln geleget hatte/ damit er jhm selbst ein Spott/ vnd seinen Knechten ein Frewd seyn möchte/ wie dasselbige der fromme Job bezeuget. Als nun die Abgötterey an den besten vnd vornembsten Orten der Welt außgeräutet worden/ da hat sich der böse Geist auff weitgelegene Gegenden begeben/ nemblich auff die ander Seiten der Welt. Ob nun wol dasselbige nicht so edel/ so ist es doch gröser in der Breyt vnd in der Läng. Auß was Vrsachen der Teuffel die Abgötterey so sehr getrieben/ dessen sind vornemblich zwo Vrsachen: Die erste Vrsach ist die Hoffart: Dañ

Iob 41.

Esai. 14.

Ezech. 28.

Psal. 73.

Iob 4.

er auch

Matth. 4. er auch bey dem Sohn Gottes selbst vnverschembter weiß angehalten / daß er solt niderfallen/vnd jhn anbetten/ wiewol er nit allein die Vermuthung hatte / sondern eygentlich wuste/ daß es Gottes Sohn war. Wer solt vber solch stoltzes Suchen vnd vberauß grosse Hoffart nicht erschrecken? Kein Wunder ists/ daß der Teuffel von einem vnwissendē Volck begert angebettet zuwerden/ weil er auch GOtt selbst versucht / vnd sich für einen Gott außgibt/ da er doch ein stinckend vnd abschewlich Creatur ist. Die ander Vrsach/ daß der Teuffel die Abgötterey anricht/ist diß/ weil er eine tödtliche Feindschafft vñ Haß gegen daß Menschlich Geschlecht trägt. Dañ/ wie der Seligmacher selbst bezeuget/ so ist der Sathan von anbeginn der Welt her ein Todtschläger vnd Mörder gewesen/welches die rechtmässige Gestalt seiner Boßheit ist. Weil jhm dann bewust ist/ daß die Mēschen diesen Mangel sonderlich an jhnen haben/ daß sie das Geschöpff an Gottes statt anbetten/ darumb ruhet noch feyert er nimmermehr Abgötterey anzurichten/damit er die Mēschen hierdurch auffreibe vnd zu Gottes Feindē mache: Also sinds zweyerley böse Stück/ so der Teuffel vnd der Abgötterey Diener begehen: Eins ist / daß er Gott verlassen / wie
Deut. 32. die Schrifft sagt: Jhr habt verlassen Gott/ der euch geschaffen hat. Das ander Vbel/ so der Abgöttische thut / ist diß / daß er sich einem geringern vnd nidrigern Ding vnterwirfft / als er selbst ist/ sintemal alle Geschöpff geringer sind/ dann eine redliche Creatur. Wiewol nun der Teuffel seiner Natur wegen vber den Menschen gewesen/da er noch ein Engel war / so ist doch nunmehr der Teuffel viel geringer vnd von nidrigerem Stand/ weil der Mēsch das ewige Leben ererben kan. Also wird Gott auff allerhand Weise durch Abgötterey vervnehret: Der Mēsch wird betrogen/ der Teuffel aber bleibt hoffärtig / voller Neid vnd Hasses.

Was mancherley Abgötterey die Indier gehabt haben.

Das ander Capitel.

Sap. 14. DJe Abgötterey/ sagt der weise Mann durch den heyligen Geist/ist ein Vrsach/ Anfang vnd End alles bösen: Daher hat der Menschen Feind so viel vnd mächerley Abgötterey erdacht vnd auff die Bahn bracht. Wo man alle Abgötterey erzehlē solte/ were es ein vnendlich Ding/ doch/ da man sie in Häuptstück fassen wolte / sind man deren zweyerley Art: Eine ist deren Ding / so von Natur vnd an sich selbst sind. Die ander ist von solchen Dingen/ die erdicht vnd von Menschen erfunden wordē. Die erst theilet man in zwey Theil: Also/ daß man entweder anbettet was gemein ist/als Sonn / Mond / Fewer / Erd vnd andere Elementen / oder daß man sonderbare Ding verehret/ als jrgent einen Fluß/ Brunn/ Baum/ oder Berg/vnd diese werden nit in genere, sonder in specie angebetet. Ein solche Abgötterey ist in Peru sehr gemein gewesen/ vnd hat sie Guaca genennet. Die ander Abgötterey / so die Menschen erdacht haben / ist auch vnterschiedlich / eine bestehet in Kunst vnd Menschlicher Erfindung / als Götzen von Holtz/ Stein oder Gold/ die da Mercurius / Pallas vnd dergleichen Namen mehr haben/ welche niemals / ohn allein gemahlt / in der Natur gewesen: Der ander Vnterscheid ist dessen/ so etwas gewesen/ vnd noch etwas/ aber doch nit das ist/ welches der Abgöttisch in seinem Gebett fürgibt/ als da sind die Todten/ vnd dergleichen Ding / welche der Mensch auß Eytelkeit vnnd Heuchley anbettet. Hierauß sehen wir nun/ wie vielerley Art Abgötterey die Vnchristen brauchen / dauon wir nunmehr ordentlich handlen wollen.

Von

Daß bey den Jndiern ein Erkentnuß Gottes gewesen.

Das dritte Capitel.

VNangesehen / daß die Finsternuß deß Vnglaubens den Verstand dieser Jndischen Nation verdunckelt gehabt / dannoch haben sie befunden vnnd erkennet / daß ein oberster HERR vnd Schöpffer aller Ding sey / welchen die in Peru Viracocha heissen: Sonsten gaben sie jhm höher Namen / als Pachacamack oder Pachayachachik, das ist / Schöpffer Himmels vnd der Erden. Item Vsapu, das ist / wunderbar / vnnd dergleichen Ehrentittel mehr. Wann sie den Himmel ansehen / ehreten sie GOtt vnd betteten jhn an / welchen Brauch dann man noch zu Mexico hat / wie auch in China, diß stimpt mit dem vberein / so in der Apostel Geschicht geschrieben steht von dem H. Apostel Paulo / daß er zu Athen einen Altar gefunden habe / Actor. 17. dessen Titel vnd Vberschrifft gewesen / Ignoto Deo, das ist / dem vnbekandten Gott / von welchem er Vrsach nam seine Predigt zuthun / vnd sagte: Den verkündige ich euch / welchen jhr vnwissent ehret: Also ists auch mit denen / welche heutiges tags das Euangelium den Jndianern verkündigen / es kömpt die Jndier nit schwer an zugläuben / daß ein oberster GOtt vnd HERR aller Ding ist / vnd daß derselb der Christen warhaffter Gott sey. Wiewol nun diese Jndier ein Erkänntnüß Gottes gehabt / so haben sie doch kein einiges Vocabulum oder Wort gewust / damit sie Gott einen Namen hätten geben mögen. Wann wir in der Jndischen Sprach alle Wörter besehen / so finden wir doch keines / das mit Gottes Name vberein stimmet / als in Lateinischer Sprach Deus, in Grichischer Θεὸς, in Hebreischer El, in Arabischer Ala, es sey gleich in der Sprach zu Cusco, oder zu Mexico, darumb behalten sie das Spanische Wort Dios, das ist Gott / pronuncieren vnd erklären dasselb nach Eygenschafft der Jndianischen Sprachen / deren viel vnd mancherley sind. Daher man abnemmen mag / wie ein geringes vnd schwaches Erkentnuß Gottes sie gehabt / dieweil sie jhn nit wissen zunennen / dann nur mit vnserm Vocabul oder Namen / wiewol sie etwas von jhm zureden wusten. Jn Peru hatten sie auch einen fast reichen Tempel gebawt / welchen sie Pachamack nenneten / vnd hielten solchen vor das gröste Heyligthüb im Reich / Pachamack bedeut in jhrer Sprach so viel als Schöpffer: Diß aber vnangesehen / trieben sie Abgötterey in gemeltem Tempel / vnd betteten den Teuffel vnd sein Bildnuß an. Sie opfferten auch dem Viracocha darinn / vnd hielten solches für das höchste vnter den Bethäusern der König Inças. Sie heissen die Spanier Viracochas, darumb weil sie dieselbe für Himmlische Kinder hielten / auff die Weiß / wie andere Palum vnd Barnabam für Götter verehrten / vnd einen Ioue. den andern Mercurium nenneten / erbotten sich auch jhnẽ zu opffern: Ebener massen thäten die Barbari zu Malta, da sie sahen / daß die Schlange dem Apostel keinen Scha- Act. 18. den thäte / vnd sagten / er were ein Gott. Gleich wie nun dieses der Warheit gemäß / daß ein oberster Herr vnd König deß Himmels ist / vnd solches auch die Heyden / wiewol sie Abgöttisch vnd vnglaubig gewesen / erkännt haben / inmassen solches beym Platone, Plat. in Timæo. Aristotele, Asclepio, Homero vnd Virgilio zulesen / also ist es auch den Euangelischen Aristot. c. vlt. Predigern / daß ein Gott sey / zubeweisen nit schwer worden / ob gleich die Nation / de- 12. Metaph. nen sie predigten / gantz barbarisch vnd Viehisch gewesen. Doch gehet Müh darauff Trismeg. biß man jhnen auß dem Sinn spricht / daß nur ein einiger Gott sey / ohn dessen Wil- Pimandrõ len andere Ding kein Macht / Wesen noch Würckung haben mögen / daß sie auch nichts & Asclep. verrichten können / es werde jhnen dann vom obersten Schöpffer dem einigen Gott vnd HERRN Krafft hierzu gegeben vnd mitgetheilet. Man muß jhnen diß gar wol eynbil-

den vnd jhren Irthumb widerlegen / auff daß sie uur einen einigen Gott anbeten / vnd nit andere für Götter halten / noch Göttliche Ehr erzeigen / auch dieselbe nit vmb Hülff anruffen / noch jhrer sich weiter annemmen / als vom wahren Gott vnd Schöpffer zugelassen vnd gestattet wird.

Von der ersten Art der Abgötterey mit dem gemeinen Natürlichen Dingen.

Das vierdte Capitel.

NAch dem Viracocha oder Obersten GOtt haben die Vnglaubigen sonderlich die Sonn verehrt vnd angebetet: Darnach andere Ding / so den Himmlischen vder Elementarischen Dingen / verwand sind / alß den Mondt / Morgenstern / Meer vnd Erdē. Die Ingas Herrn zu Peru thaten nach dem Viracocha vnnd der Sonn den dritten Guaca oder Gottesdienst dem Donner / welchem sie drey Namen geben / nemblich Chuquilla, Caruilla vnd Intillapa, vnd wenden für / der Donner wer ein Mann / der im Himmel mit einer Schlauder stünde / vnd in seiner Gewalt hätte den Regen / Hagel / Blitz vnd Donner / welche er nach seinem Willen vnd Wolgefallen pflegte zuregieren. Dieser Guaca oder Götzendienst war allen Indianern in Peru gemein / thäten auch dem Donner jhre Opffer. Zu Cuſco, welches Metropolis oder die Haupstatt ist / da hat man auch Kinder der Sonn geopffert. Diese drey vnderschiedliche Viracocha, Sonn vnd Donner / wurden auff sonderbahre vnd vnderschiedliche Weiß von einem so / vō einem andern so angebetet / wie Polus schreibet / daß er solches erfahren habe. Wann sie anbetten wolten / nahmen sie ein Ding in die Händ / welches wie ein Handschuch sahe / vñ hielten es empor. Sie betteten auch die Erden an / welche sie Pathamama hiessen / gleich wie die Alten vorzeiten die Göttin Tellurem verehrt haben / vnd neñten das Meer Mamacocha, welches die Alten Thetidem oder Neptunum geheissen haben. Auch betteten sie den Regenbogen an / welchen die Inga in jhren Wapen führten / mit zwo außgestreckten Schlangen. Vnder den Sternē ruffen sie an den Colca, welchen wir Cabrillas oder Geißlein nennen. Einem Stern gaben sie diß / dem andern jenes Ampt / welche von denen angebettet worden / die jhrer Hülff bedurfften. Die Schafhierten vpfferten einem Stern / welchen sie Vrcuchillay heissen / vnd gaben für / daß es ein Widder von vielerley Farben were / welcher anders nichts thäte / alß daß er deß Viehes hütete: Man hält dafür / es sey deß Gestirns / welches die Astrologi Lyram nennen. Sie ruffen auch sonst noch zween Stern an / so hart dabey stehen / die sie Catuchillay vnnd Vrcuchillay heissen / vnd geben für / daß es ein Schaf mit einem Lamb sey. Etliche verehren einen Stern / welchen sie Machacuay heissen / der vber Schlangen soll zugebieten haben / vermeinen also von jhnen vnbeschädigt zubleiben. Einen Stern nennnen sie Chuquichinchay / das ist Tygerthier / welcher vber die Tygerthier / Beern vnd Löwen soll zugebieten haben. Sie hielten dafür / es were kein Thier oder Vogel auff Erden / der nicht ein gleichmässiges Ebenbild im Himmel hätte / vnd solcher solt in eben demselben Geschlecht die Generation vnnd Vermehrung fortbringen helffen / darumb sie dann mit vnderschiedlichen Sternen zuthun hatten / alß die sie Chacana, Topatatca, Mamana, Mirco, Miquiquiray nennen / vnd ander dergleichen mehr / also / daß sie mit Platone, da er de Idęis schreibet / vbereinstimmen. Die zu Mexico rieffen ebener massen nach dem höchsten Schöpffer die Sonn an. Hierumb hiessen sie Ferdinādum Cortês, wie er dessen in einem Schreiben an Kayser Carolen den fünfften gedēckt / einen Sohn der Sonnen / vnd solches von wegen der Macht vnd Geschwindigkeit / damit er das Landt vmbringet vnd erobert hat. Doch betteten sie den Abgott Vitzliputzli an

fürzlich am meisten an / welchen sie vor den höchsten Herrn der gantzen Welt hielten / alß der alles erschaffen hätte vnd dasselbige durch seine Vorsehung erhalte / wie sie dann jhm zu Ehren einen Tempel zu Mexico anfferbawet haben. Dieser Baw war so groß / hoch / schön vnd köstlich / alß man jetzund ein Werck finden soll: Das man dann an den Ruinis vñ zerfallenen Stücken / so noch auff den heutigē Tag mitten in der Statt Mexico ligen gnugsam̃ abnemen mag. Die Mexicaner trieben gröſſer vñ schöndlicher Abgötterey / alß die Ingas, wie man hernach besser venemmen wirdt. Der meiste Theil jhrer Abgötterey bestund in erdichtem Götzenwerck / vnd nicht in natürlichen Dingen: Solchē Götzen schrieben sie sonderliche Würckung zu / als Regen / Vieh / Krieg / die Generation vnd Fortpflantzung. Jnmassen dañ die Grichen vnd Latiner die Abgötterey Phœbum, Mercurium, Iouem, Mineruam vnd Martē stelleten. Wañ einer diß alles recht betrachtet vñ zu Gemüht führet / befindet er / daß der Teuffel diese Jndianer ebē auff diese Weise betrogen / wie er die Griechen / Latiner vnd alte Heyden verführet hat. Er beredt sie auch / daß die Creaturen / alß Planeten / Sonn / Mondt / Sternen vnd Elementen ein eygen Macht vnd Gewald hätten den Menschen guts vnd böß zuzufügen. Gott hat die Elementen zu Dienst vnd Nutzen der Menschen geschaffen. Der Mensch aber hat sich nit wissen darein zuschicken vnd zuhalten / sondern hat sich für ein Gott auff einer Seiten auffgeworffen / auff der andern Seiten hat er sich geringer gemacht alß das Geschöpff. Er hat die Werck angebettet / vñ dē Schöpffer solcher Werck verlassen / wie es der Weise sehr fein außleget mit diesen Worten: Es sind zwar alle Menschen von Natur eytel / so von Gott nichts wissen / vnd an den sichtbarlichen Güttern / den / der es ist / nicht kennen / Sap. 13.
vnd sehen an den Wercken nicht / wer der Meister ist. Sondern halten entweder dz Fewer oder Windt / oder schnelle Lufft oder die Sternen / oder mächtige Wasser / oder die Lichter am Himmel / die die Welt regieren / für Götter. So sie nun an deſselbigen schönen Gestalt / einen Gefallen hatten / vñ also für Götter hielten / solten sie billich gewust haben / wie gar viel besser der sey / der vber solche der Herr vnd aller Schöne ein Meister ist / sintemal er solches alles geschaffen. So sie sich der Macht vnd Krafft verwunderten / solten sie billich an denselben gemerckt haben / wie viel mächtiger der sey / der solches alles zubereytet hat / dan es kan ja an der grossen Schöne vnd Geschefftе derselbige Schöpffer / alß im Bilde erkennet werden. Diß sind die Wort deß Buchs der Weißheit / darauß man krefftige Argumenta vnd Schlußreden wider die Abgöttische nehmen vnd ziehen kan / dann sie mehr geneigt sindt dem Geschöpff alß dem Schöpffer zu dienen / wie jhn der A- Rom. 1.
postel verweiset vnd verwirfft. Dieweil aber dieses alles durch die Predigten / so wider der Jndier Jrthumb geschrieben / genugsamb widerlegt worden / vnd vnser Vornehmen nicht ist / solche abermalß weitläufftig zurefutieren: Alß achten wirs vnnötig seyn / solches allhie zutractieren / sondern haben nur anzeigen wöllen / daß sie einerley Art vnd Gewonheit gehabt den obersten Schöpffer vnd auch die eytelen Götzen anzuruffen. Zu dem / so betteten sie auch an den Viracocha, die Sonn / Sternen / vnd andere Guacas oder Götzen: Jtem / sie schlugen die Händ auff / mitt den Lippen machen sie ein gemurmel / vnd bat ein jeglicher vñ das / so jhm nötig war. Auch opfferten sie. Wiewol nun die Wörter / wann sie mit dem Ticciuiracocha welchem sie vornemblich alle Macht vnd Regierung zuschreiben / redeten / vnderschiedlich waren / so waren doch die andern Götzen wie particular Götter der Herrn / die ein jeder in seinem Hauß stehen hatten / damit sie bey dem grossen Ticciuiracocha Fürsprecher seyn möchten. Diese Art Götzendienst / Händ auffzuheben / küssen vnd dergleichen Ding / werden von dem H. Job gar wol beschrieben / da er Iob. 31.
sagt: Hab ich das Licht angesehen / wann es hell leuchtet / vnd den Mondt / wann er voll gieng? Hat sich mein Hertz heimlich bereden lassen / daß mein Hand meinen Mund küsse? Welches eine Missethat ist für die Richter / dann damit hatte ich verlaugnet GOtt von oben.

Von

Von der Abgötterey / so die Indier auff sonderliche Weiß mit sonderbahren Dingen treiben.

Das fünffte Capitel.

GJewol der Teuffel die Indianer mit dem / daß sie Sonn / Mondt / Stern / Erd / Meer / vnnd andere gemeine Ding angebetet / genugsam verführt gehabt / so ließ er sich doch nicht damit genügen / sondern bringt sie noch weiter in Irrthumb / also auch / daß sie geringschetzige Ding für GOtt halten / welche offt heßlich vnnd vngestalt sind. Vber diese der Barbarer Blindheit wirdt man sich nit so sehr verwundern / wann man bedrachtet / daß die Weisen vnnd Philosophi, wie der Rom. 1. Apostel sagt / gewüst haben / daß ein Gott ist / vnd doch denselben nicht als einen Gott gepreyset vnd gedancket haben / sondern sindt in jhrem dichten eytel worden / vnnd jhr vnuerstendiges Hertz ist verfinstert. Da sie sich für Weiß hielten / sindt sie zu Narren worden / vnnd haben verwandelt die Herrlichkeit deß vnuergänglichen Gottes in ein Bilde / gleich dem vergänglichen Menschen / vnd der Vögel / vnd der vierfüssigen vnd krichenden Thier. Es ist mehr alßzuuiel notorium vnd bekannt / daß die Egypter den Hund Osiris, die Kuhe Ylis, den Widder Amon, vnnd zu Rom die Göttin Febris, die Gantz zu Tarpeia, den Haan vnd Rabe in der Statt Athen, wie auch sonst andere dergleichen vngeachte Ding / welcher aller Heyden Bücher voll sindt / angebetet vnd verehret haben. In summa die Menschen sindt in solche Vnsinnigkeit gerahten / daß sie sich vnder deß höchsten Gottes / alß jhres waren Schöpffers / Gesetz nicht vnderwerffen wöllen / wie Athanasius wider die Götzendiener weitlaufftig geschrieben hat. Bey denen zu Peru hat die Abgötterey noch mehr im Schwang gangen / dann sie betteten die Flüsse / Brunnen / die Riß oder Spalten der Klipffen / grosse Steinfelß / Gebirg / die Gipffel der Hügel / so sie Apachitas nennen / an / vnnd hielten solches vor ein grosse Andacht. Kürtzlich dauon zureden / sie betteten an alle Naturliche Ding / welche sie bedaucht etwas sonderlich seyn / vnd sagten / es were etwas Göttlichs dran. Zu Caxamalca in Nasca, zeigt man vns einen grossen Sandberg / den hielten die Alten für jhren grösten Guaca oder Heyligthumb. Als wir fragten / was Göttlichs dran gespüret würde / ward vns zur Antwort gegeben / daß es ein groß Wunderwerck were / daß solcher Berg so hoch von Sand stünde / vnd dazu in der Mitt vieler andern Bergen von Steinfelsen: Welches zwar / wann mans bedencket / ein Wunderwerck ist / sonderlich / wann man betrachtet / wie so ein grosser Sandberg mitten zwischen eytel Steinfelsen möge kommen seyn. Da wir auff ein Zeit in der Statt de los Reyes (Königsstatt) eine Glock giessen wolten / vnnd vns Holtz gebrach / da hieben wir einen Baum ab / welchen die Indier seiner Größ vnd Alters halben lang angebettet hatten / Was sie also vngewönlich sahen / ob es gleich abschewlich / ja offt heßlicher war / dann sonst sein Geschlecht zuseyn pflegte / so betetten sie es doch an / vnd meinten / weil etwas sonderlichs dran were / daß deßhalben etwas Göttlichs seyn müste. Eben diese Ehr erzeigten sie auch den Steinen / dem Ertz / den Wurtzeln vnd Früchten der Erden / welche sie Papas nennen / vnder denen halten etliche eine frembde Form vnd gestalt / deßwegen beten sie dieselbe an vnd küssen sie / heissen sie auch llallakuas. Item / sie betteten an Beern / Löwen / Tygerthier vnd Schlangen / damit sie jhnen nit mögen Schaden thun. Wie die Götzen sindt / also sind auch die Ding / so sie bey jhrem Anbeten opffern. Wann sie vber feld reysen / so zerstrewen sie alte Schuch / Federn / gekawtes Coca, dessen Krauts sie viel brauchen / vnd diß thun sie gemeinlich auff den Creutzwegen / vnd auff den Gebirgen / sonderlich aber auff den öbersten Gipfflen / die sie Apachitas nennen: Da sie aber deren keines hatten / legten sie doch zum wenigsten ein Stein drauff / welches

so viel

so viel alß ein Opffer ist / vnd bitten darneben / daß sie jhnen Krafft vnd ein freyen Paß geben wöllen / welches sie dann jhrem sagen nach / erlangen: Diß ist in einem Prouincial Concilio oder Synodo zu Peru erzehlt wordē. Dieser Opffer ligen offt grosse Haufen auff den Strassen. Auff der Alten Vnsinnigkeit gehet das Sprichwort: Gleich wie es mit dem jenigen ist / der dem Mercurio auff den Hügeln Stein opffert / also verhält sichs auch mit dem / so den Vnwissenden Ehr anthut / das ist / man hat von einem so viel Nutzen als vom andern. Dann gleich wie Mercurius den Nutzen der Steinen nicht empfindet / also bedenckt der Vnwissend nicht die Gutthaten / so jhme widerfahren. Ein seltzames Opffer haben sie / in dem sie jhre Augenbraen außrauffen / vnd solche der Sonn oder den Gebirgen / das ist / den Apalchitas, oder den Winden / bißweilen auch andern Dingen / dafür sie sich forchten / Opffern. In solchem Elend haben die Indier gelebt / wie dann noch heutiges Tags viel Menschen also leben / deren Kinder der böse Sathan verführet / vnnd sie beredt / wo zu er nur wille ob es gleich noch grösser Fabulwerck ist / wie diß alles vom H. Chrysostomo in einer Homelia gedacht wirdt. Die Diener Göttliches Worts / welche die Indier in den Stücken zur ewigen Seligkeit nötig / vnterrichten sollen / die müssen in diesem Fall grossen fleiß ankehren / damit sie dieselbe von diesem Jrthumb / alß der zum Verdamnuß führet / abwenden vnnd auff den rechten Weg weisen mügen / vnder allen Geschöpffen so mit einem Leichnam begabt sindt / ist kein herrlicher Ding / als die Sonn / darumb sie gemeinlich von allen Heyden angebetten wirdt. Vns ist von einem erfahrnen vnnd sehr guten Christen Capitän referiert vnnd erzehlet worden / daß er die Indianer mit schlechten Worten dauon abgewendet / daß sie nicht mehr dafür gehalten / daß die Sonn ein GOtt sey / sondern nur ein Geschöpff desselben / welches sich also zugetragen. Er begerte / es solt der Caçique oder vornembst Herr jhm von Stund an einen läuffigen Indier bestellen dann er müste denselben in aller Eyl mit einem Brieff verschicken / welches der Caçique thäte. Der Capitän sprach zu jhm wer ist der Herr vnd Oberst vnter den Jndiern / der den Brieff so schnell hintragen lassen. Der Caçique antwortet / ich / dann der / dem ichs befohlen / thut nicht mehr / als ich jhm anbefehle. Wolan / sagt der Capitän / also ist es auch mit der Sonn / die wir alle sehen / vnd mit dem Schöpffer aller Ding. Die Sonn ist nicht mehr als ein Diener deß Obersten Herrn / vnd auff seinen Befehl läufft die Sonn so schnell herumb / sie leuchtet allen Völckern / vnd wird nit müth / dadurch jhr sehen möcht / was es für ein Betrug sey / daß man der Sonnen das Lob gibt / das man dem Schöpffer aller Ding geben soll. Deß Capitäns Red gefiel jhnen allen wol / vnd sagt der Caçique vnd andere abwesende Jndier / solches wer in der Warheit also / vnd frewten sich / daß sie also waren vnterricht worden. Man erzehlt auch / daß einer auß den Königen Jngas / der ein vernünfftiger Mann war / soll gesagt haben / er könnte nicht glauben / daß die Sonn ein Gott sey oder sein könne / dann / sagt er / GOtt ist ein grosser HERR / vnd thut sein Werck mit grosser Sanfftmuth vnnd Herrligkeit: Die Soñ aber ruhet niñermehr / den Jndier bedaucht / daß ein solch vnrühig Ding nit möchte Gott seyn / damit er dann sehr wol gered hat.

Con. Limens. 2. p. 2. cap. 99. Pror. 26.

Wann man den Jndiern für hält / wie sie durch den Sathan betrogen vnd verführet worden / vnd gibt jhnen verstendigen Vnterricht / nemmen sie solches gern an / vnd lassen sich mit Danckſagung zur Warheit führen.

Von einer andern Art Abgötterey/welche sie mit den Abgestorbenen treiben.

Das sechste Capitel.

DJe Heyden haben noch ein andere Abgötterey mit den Abgestorbenen/so jhnen lieb vnd werth gewesen / begangen welches nach deß weisen Manns Lehr ein Anfang der Abgötterey ist / wie er dann sagt: Darumb werden auch die Götzen der Heyden heimgesucht / dann sie sind auß der Creatur Gottes / zum Grewel vnnd zum Ergernuß der Menschen / vnnd zum Strick der vnuerständigen worden / dann Götzen auffrichten / ist die höchste Hurerey /vnd dieselben erdencken / ist ein schädlich Exempel im Leben. Von Anfang sind sie nicht gewesen / werden auch nit ewig bleiben/ sondern durch eytel Ehre der Menschen sind sie in die Welt kommen / vnd darumb erdacht daß die Menschen eines kurtzen Lebens sindt / dann ein Vatter / so er vber seinen Sohn/der jhm all zufrüh dahin genom̃en ward/Leyd vnd Schmertz̃ trug/ließ ein Bild machen/ vnd fing an den/ so ein todt Mensch war / nun für GOtt zuhalten /vnd stifftet für die seinen ein Gottesdienst vnnd Opffer. Darnach mit der Zeit ward solche Gottlose Weiß für ein Recht gehalten / daß man auch muste Bilder ehren auß der Tyrannen Gebott. Desselbigen gleichen / welche die Leute nicht konten vnter Augen ehren / darumb / daß sie zu fern wohneten / liessen sie auß fernen Landen das Gesicht abmahlen / vnnd machten ein lieblich Bild deß herrlichen Königes / auff daß sie mit Vleiß heuchlen möchten dem abwesenden / als dem aegenwärtigen. So treib auch der Künstler Ehrgeitzigkeit die vnuerständigen zustercken in solchen Gottesdienst: Dann welcher dem Fürsten wol dienen wolte / der macht das Bild mit aller Kunst auffs feinest. Der Hauff aber / so durch solch fein Gemächte gereitzt war / fing an den für einen GOtt zuhalten/welcher kurtz zuuor/ vor einen Menschen geehret war. Auß solchem kam der Betrug in die Welt / wann den Leuten etwas angelegen war / oder wolten den Tyrannen hofieren / gaben sie den Steinen vnnd Holtz solchen Namen / der doch denselbigen nicht gebürt. Welches alles auß dem Buch der Weißheit genommen ist / daß man wol obseruieren / vnnd in Acht nemmen soll. Der alten Dingen fleissig nachforschet/ wirdt befinden / daß der Abgestorben Bilder ein Vrsach vnnd Anfang der Abgötterey gewesen / sonderlich aber / daß man Götzen anbettet. Von Anruffung deß Geschöpffs/ als Sonn/ Mondt/vnd andern Himmlischen Heerkräfften/ dessen in dē Prophēten gedacht wirdt / kan man nicht für gewiß wissen / ob sie darnach erstanden: Allein das ist bewust/ daß man der Sonn / Mond vnnd Erden Götzen zu Ehren gemacht hat.

Hier.9. Seph.1. Wir wöllen widerumb vnser Indianer gedencken/ vnd Meldung thän/ daß eben wie die heylige Schrifft sagt/auffs höchst kommen. Erstlich suchten sie jhrer Königen vnnd Herren Leichnamb zubewahren / vnd hielten solche ohn Gestanck vber zweyhundert Jahr. Auff diese Weiß lagē die Könige Ingas zu Cusco, jeder in seiner Capellen. Auff denselbigen ließ der Vice König der Marggraff von Cannete, drey oder vier Leichnam todt holen / vnd in die Statt de los Reyes führen / damit er diese Abgötterey auffheben vnnd abschaffen möchte. Viel Leut verwunderten sich vber diese Leichnam / daß sie ein so lange Zeit gelegen / vnnd noch nichts verwesen waren. Ein jeder der obgemeldten Königen Ingas ließ all seinen Schatz / Gütter / Rend vnnd anders zu Erhaltung der Capell geben / dahin sein Leichnamb solt begraben werden / er ließ auch all sein Diener vnnd Haußgesind zu Dienst der Capell warten. Der nachfolgend König nam sich seines Vorfahrens Gütter gar nicht an / sondern sambiet auffs new für sich vnnd sein Hofgesindt. Mit der abgestorbenen Leichnam waren sie noch nicht zufrieden/

dieren / sondern machen jhnen auch noch Bildter Ein jeder König / ließ jhm ein steinern Bild zurichten / weil er lebte / vnnd hieß solches Cuaoiqui, das ist / Bruder / welchem Bildt nachmals / weil er lebte / so viel Ehr angethan ward / als dem Jngas selbsten. Gemelte Bildter fuhrten sie in die Krieg / man trug sie in der Processiõn / man hielt jhnen Festag vnnd opffert / verhoffend also Regen vnnd gut Gewächs zuvberkommen: Dieser Götzen waren viel vnter dem Gebiet zu Cusco. Man hält dafür / Licentiat Polus hab sie meisten Theils von diesem Götzendienst abgeführet: Dann erstlich ist die Capell der Inga Roca zerstört worden. Welches des Häupt vnd vornembst Parthey zu Hanon Cusco war. Mañ lieset / daß andere Nationes viel auff der Abgestorbenen Leichnam gelegen haben / beuor auß jhrer Vorfahren / daß sie auch jhre Bilder verehrt vnnd angebettet haben.

Von der Superstition / so sie mit den Abgestorbenen begehen.

Das siebende Capitel.

DJe Jndier zu Peru gläuben in gemein / daß die Seelen vnsterblich seyen / vnd daß die frommen das ewige Leben / die bösen aber eine ewige Verdamnuß erlangen werden: Derhalben sind sie zu Annehmung dieses Artickels leichtlich zubewegen: Doch wusten sie nicht / daß die Leiber mit den Seelen widerumb aufferstehen solten / vmb welcher Vrsach willen / sie grossen Fleiß ankehrten / wie zuuor / gemeldt worden / damit sie nur die Leiber lang vnuersehrt behalten möchten: Die Nachkommen haben solche Cörper mit Kleydungen behänget / sie thäten jhnen auch Opffer / sonderlich den Königen Jngas. Wann man solche zur Erden bestattet / muß ein grosse Anzahl jhrer Weiber vnnd Diener jhnen Gesellschafft leisten / damit sie denen im andern Leben dienen möchten. Wann die Jngas mit Todt abgiengen / so wurden all jhre Weiber / Beampten / vnnd Diener getödtet / auff daß sie jhnen in der andern Welt vnterthänige Dienst leisteten. Als Guanacapa (deß Atagualpa Vatter / bey dessen Leben die Spanier erstmals in Peru kamen) von dieser Welt abscheidete / da wurden tausent Personen vnterschiedlichen Alters vnnd Stands vmbs Leben bracht / allein auß der Vrsach / auff daß sie jhm Gesellschafft leisten vnnd im andern Leben dienen möchten / welcher Todtschlag gemeinlich geschicht / wann sie gezecht vnd wol gesungen haben. Welche man also tödtet / die halten sich glückselig / daß sie also sterben mögen. Sie opffern auch Kinder / mit deren Blut sie die Abgestorbenen anstreichen / vnnd machen Strepff von einem Ohr biß zum andern vber das Angesicht hin. Andere Barbarische Nationen haben dergleichẽ Aberglauben vnd Vnmenschlichheit Männer vnnd Weiber zu tödten geübet / vnd dasselbig zu keinem andern Ende / dann nur / daß sie die Abgestorbenen geleyten vnd jhnen dieneten / im andern Leben / welchen Brauch sie noch halten / vnnd wie Polus schreibt / so ist derselbig Brauch durch gantz Jndien beynah gemein gewesen. Vber das so erzehlet der Ehrwürdige Beda, daß die Engelländer ehe sie Christen worden / auch solche Weiß sollen gehabt haben / daß sie nemblich die Abgestorbenẽ getödtet / damit sie denselben Gesellschafft vnd Dienst leisten möchten. Man erzehlet einen Bossen von einem Portugaleser / dem mit einem Pfeil ein Aug außgeschossen worden / daß man solche einem Abgestorbenen Herrn habe opffern / vnd zu einem Gesellen mitgeben wollen: Der Portugaleser wend für / die im andern Leben würden deß HERRN nicht hoch achten / weil man jhm einen einaugigen zugeben: Darumb sehe er für rahtsamb an / daß man jhm einen andern gebe / welcher zwey Augen hätte: Welches den Barbaren als ein guter Vorschlag gefiele / vnnd folgten seinẽ Raht liessen jhn gehen / vnnd namen einen mit zweyen Augen an seine statt. Ohn die Superstitio, daß

man den

man den Abgestorben zu Ehren Menschen tödtet / welches dann nur denen geschihet/ welche hohes Stands sind / hat man sonst noch ein General vnnd gemeine Aberglauben durch gantz Indien / nemblich / daß sie auff der mit Todt abgangener Gräber Essen vnd Trincken setzen / vermeynend / solche haben jhre Nahrung dauon: Diß ist auch ein grosser Irrthumb bey den Alten gewesen / wie Augustinus solches erzehlet. Einen solchen Brauch haben noch viel Indianische Vnchristen / welche jhre Abgestorbene heimlich widerumb auff dem Kirchhof außgraben / vnnd ins Gebirg / Höle oder eygne Häuser begraben. Auch stecken sie den Todten Silber in den Mund/ Hände vnd Busem / ziehen jhnen auch doppelte vnd gute Kleyder vnter das Todten Kleyd an / dann sie halten darfür/das die Seelen jhrer Abgestorbenen vmbher schweiffen/auch Kälte/ Hunger / Durst vnd Arbeyt leiden/ deßwegen sie jhnen jährlich Vigilias thun / vnnd Todten Begängnusse/ versehen sie mit Essen/ Trincken vnd Kleydern. Daher kömpts/daß die Prælaten in jhren Synoden den Priestern so hoch aufflegen / den Indianern zu predigen/daß sie Opffer / so auff die Gräber gesetzt werden / nit ein Speiß für die Selen sey/ sondern für die Armen oder Diener: Item / daß Gott die Seelen im andern Leben erhalte/vnd daß sie kein leiblich Ding essen noch trincken mögen. Es ist viel dran gelegen/ daß sie in diesem Stück wol vnterricht werden / damit sie den Gebrauch nicht in einen Heydnischen Aberglauben verkehren/ wie dann viel zuthun pflegen.

August. in Epist. 64.

Von dem Gebrauch / so die Mexicaner vnd andere Nationen mit den Abgestorbenen gehabt haben.

Das achte Capitel.

NAch dem wir deren in Peru vnd anderer Nationen Gebräuch mit dē Abgestorbenen erzehlt haben / wöllen wir auffs künfftig vernemmen / wie prächtig vnd Wahnsinnig die zu Mexico jhre Todten begraben haben. An diesem Orte hielt man eygen Priester / welche die Abgestorbenen zur Erden bestatten / vnnd Exequias oder Todten Begängnussen verrichteten. Die Todten werden auff jhre eygne Acker bey jhre Häuser begraben. Etliche tragen sie auffs Gebirg vnd verrichten jhre opffer daselbst. Etliche verbrennen die todten Cörper / vnd begraben die Aschen in die Tempel. In summa/ sie werden mit allen jhren Kleydungen / Edelgestein vnnd Kleynodien zur Erden bestattet. Die so man verbrant hatte / die legt man an Aschen mit allen jhren Zierathen in ein Töpffe / vnd sang dabey das Officium oder Gezeid der Todten/ gleich alß Responsen, huben die Todten Leichnam offt in die höhe / vnd hielten deß Gepräng sehr viel: Auff den Gräbern aß vnd tranck man/ vnd wanns Leut waren von hohem Stand / so bekleidet man alle die / so der Begräbnuß halben Müh gehabt. Wann einer gestorben war / legt man jhn auß gestreckt in eine Camer/ biß seine Freund vnd Bekannten von allen Orten herkamen / solche brachten dem Todten Geschenck/ vnd grüsseten jhn / alß ob er noch lebendig were. Wo der Abgestorben ein König oder Herr war/gab man jhm Sclauen/ welche mā mit jhm tödtet/ auff daß sie jhm in der andern Welt dieneten. Man tödtet auch jhre eygene Priester oder Caplän: Dann jeder Herr hat seinen eygen Priester / der die Ceremonien vnd Gepräng im Hauß verrichtete. Auch tödtet man den Hofmeister / Schencken / Querchen vnnd Hockerichten / die jhnen gemeinlich pflegten auffzuwarten. Item die Brüder deren / so jhnen am meisten gedienet hatten. Welches ein prächtig Ding war. In summa/ sie tödteten alle die in jhrem Hauß waren/ damit sie in der andern Welt ein gleichmässige Haußhaltung haben möchten / vnd daß sie nicht dörfften Armuth leyden: Vmb dieser Vrsach willen begruben sie

ben sie die Todten mit so grossen Schätzen/ alß Gold/ Silber/ Edelgestein/ gülden Armringen/ vnd andern dergleichen Kleinodern. Wann man den Abgestorbenen verbrannt/ macht man auch also mit den Leuthen vnnd den Zierathen/ welche man jnen zur andern Welt mitgabe. Darnach nam man die Aschen allesampt/ vnd begrub sie mit grossem Pracht. Die Exequiæ oder Todten Begengnussen währetē zehen Tag/ in welchem man sehr trawrig war/ vnd kläglich Gesäng führete. Die Priester trugē die Abgestorbene hinauß/ vnd trieben solche Ceremonien/ wie man sie begert hatte/ dann es sindt deren so viel/ daß man sie nicht alle erzehlen kan. Die grosse Herrn vnd Capiteynen behengt man mit jhren Siegzeichen/ nach jren grossen Thaten/ so sie in der Regierung oder im Krieg begangen hatten. Alle diese Ding vnd Siegzeichen wurden für der Leich oder Todten Leichnam her getragen/ biß an den Ort da sie begraben oder verbrannt wurden: Man beleydet solche in einer Procession/ darinn die Priester vnd obreste Kirchendiener giengen/ welche vnderschiedliche Kleydung vnd Zierahten anhatten. Etliche opfferten Weyrauch/ etliche sungen/ etliche bliesen trawrig auff den Flöten/ etliche schlugen auff den Klagtrummen/ welches Geheul vnd Getümmel die Freundt vnd Vnterthanen vermehrten. Der Priester/ so das Ampt verrichtet/ war mit dem Bilde deß Götzē behenget: der dem Abgestorben gleich sahe: Dann die Herrn hatten allweg Götzen/ so jhnen gleich sahen/ trugen auch derselben Namen/ vnd wurden so hoch geacht/ alß die Herrn selber. Obgemelte Signet vnd Zeichen trugen gemeinlich diß/ so von Ritterlichen Standt waren. Wañ man den/ so verbrannt werden soll/ auff das bestimpte Ort bracht hatt/ ward er mit den Wapen vnd allem Zuhör vmbringt/ vñ also mit Fewer angezündet/ welches man allzeit mit dörrem brennholtz mehret/ biß er gar zu Aschen ward. Da solches geschehen/ kam alß bald ein Priester herfür mit einem Teuffelskleidt angethan/ welches an allē Kleydern löcher vñ viel Spiegelaugen hatt/ in der Hand truge er einen grossen Stecken/ damit rühret er trotziglich vnd gleich alß mit einem Hochmuth die Aschen vmbher/ vnd jagt allen Vmbständern mit seinem vnfreundlichen Anblick ein Forcht vnd Schrecken ein. Bißweilen kam dieser Priester mit einē andern Kleyd hinauß/ nach dem es der Abgestorbenē Qualität vnd Standt erfordert. Weil wir nun von der Abgötterey vnd der Todten Begängniß genugsam gehandelt/ wöllen wirs hiebey bewenden lassen/ vnd zu vnserm propolito vnd Vorhaben schreiten.

Von der vierdten vnnd letzten Art Abgötterey/ welche die Indianer/ nemlich die zu Mexico, mit Bilden vnd Figuren getrieben haben.

Das neundte Capitel.

WJewol durch vielfältige angeregte Abgötterey/ darinn das Geschöpff angebetet wirdt/ GOtt der Allmächtige hefftig erzürnet wirdt/ sō verdammet doch der H. Geist vnd halt für einen grössern Grewel die Abgötterey/ do man Bilder/ Figuren vnd dergleichen Ding/ so von Stein/ Holtz oder Ertz durch Menschen gemacht worden/ vnd nichts anders alß ein Contrafeyt haben/ anbetet vnd verehret. Die solches thun/ die werden vom weisen Mann vnselig geheissen/ in dem er sagt/ daß deren Hoffnung billich vnder die Todten zu rechnen sey/ die die Menschen Gemächt Gott heissen/ alß Gold vnd Silber/ das künstlich zugericht ist/ vnd die Bilder der Thieren/ oder vnnütze Steine/ so für alten Jharen gemacht sindt. Also haben auch die Propheten Esaias/ Jeremias/ Baruch/ vnd der heylige König Dauid/ vberflüssig vnd gründlich wider diesen Betrug vñ Vnsinnigkeit der Heyden gehandelt. Derwegen ist nöhtig daß die Diener Christi/ so diesen Jrthumb straffen wöllē/ wol die angezogene Orth durchlesen

Sap. 13.
Hier. 10.
Esa. 44.
Baruch 6.
Psal. 113.

Ose.8. vnd bedrachten / dann sie fast alle dahin sehen wie der Prophet Oseas artlich vnnd kürtz schleußt/ da er sagt: Auß Silber vnd Gold machen sie Götzen/ daß sie ja bald außgerottet werden. Das Kalb ist aus Israel herkomen/ vnd ein Werckmañ hats gemacht/vnd kan ja kein Gott seyn/ darumb soll das Kalb Salmariæ zupülüert werdẽ. Die Indier haben sich sehr beflissen Götzen vnd Gemählte zu machen / vnd solches auff vnderschiedliche Weise / auch auß vnderschiedlichen Materien / welches sie für Gott anbetteten / vnd Guacas nenneten: Diese Götzen waren gemeinlich abschewlich vnd vngestal / so viel wir deren gesehen haben. Wir glauben vnd zweiffeln nicht / daß der Teuffel / dem sie zu Ehren gemacht worden / hieran nicht allein ein Benügen / sondern auch ein Gefallen gehabt habe/ daß er in solchen häßlichen Bildern angebettet worden. Man hat auch wahren Bericht / daß der Teuffel auß diesen Guacas oder Götzen geredt vnd Antwort geben hat. Seine Priester vnd Diener gaben acht auff diese Oracula: Vnd gleich wie der Sathan ein Vatter der Lügen ist / also waren auch alle seine Rathschläg / Warnungen vnd Prophezeyungẽ. In der Landschafft new Spanien/ Mexico, Tezcuco, Tlascâla, Cholula, vnd andern vmbligenden Gräntzen desselben Reichs gieng diese Abgötterey am meisten im Schwang/ja so viel alß an jrgent einem Ort in der gantzen weiten Welt. Viel zu weitläufftig würde es/ wann man alle Superstitiones, so sie begangen/erzehlen wölte: Doch ist es lustig solche nür zuberühren. Der Mexicaner vornembst Abgott/wie zuuor Meldung beschehen / war der Vitzlipuzli, welcher auß Holtz geschnitzt worden / wie ein Mann / der saß auff einem Stuel / so auff einer Senfften gegründet stunde / an jeder Eck gieng ein Steck herfür mit einem Schlangen Kopff. Der Stuel bedeutet/ daß er also im Himmel sasse. Deß Götzen Vorhaut vberall war blaw/vber die Nasen hat er ein blawen Streimen welcher von einẽ Ohr biß zum andern reichete. Auff dem Haupt hat er ein köstlich Feder/ wie eines Vogels Schnabel gestalt / dessen End von gepolliertem Gold war / mit der lincken Hand hielt er einen runden weissen Schild mit fünff weissen Federn / so creutzweiß daran gesetzt waren / oben gieng ein Siegzweiglein von Gold herauß/ vnd an der Seiten vier Pfeyl/welche wie die Mexicaner sagten/ jhm vom Himmel geschickt worden / die Thaten zuverrichten / wie wir an seinem Ort anzeigen werden. Auff die rechte Hand ward ein Ruhe oder Lehnstock geschnitzt/ wie ein Schläg / vñ vberall mit blawen Beeren oder Streimen. Alle diese Ornamenta vnd Zierathen/ deren viel waren / hatten jhre sonderbahre Bedeutungen / die von den Mexicanern also außgelegt waren. Der Name Vitzliputzli wirdt verdeutscht/ daß es so viel heisse/ alß ein verkehret vnd ansichts wolscheinede Feder. Von dem prächtigen Tempel / Opffer / Jästen vnnd Gepräng dieses grossen Götzen / wird hernacher Meldung geschehen. Vielgenannten Abgott setzt man auff einen hohen Altar / vnnd bedeckt jhn mit Tüchern / man behieng jhn auch mit Kleinodien/ Federn / Zierathen von Gold / vnnd vielen Schilden von Federwercken/ vnnd solches alles auffs prächtigst vnd fleissigst es könnt gemacht werden: Vnd damit man jhm ja groß Ehr anthäte / hing man allzeit ein Gordiin für jhn. Bey seiner Capell war noch einander Vack oder Parck/so nicht so stattlich herauß gestrichen: Daselbst stund ein Götz Tlaloc genannt / den man allzeit bey den Virzlipurzli stellete/ weil man sie für Gesellen vnd gleicher macht hielte. Zu Mexico war noch ein ander vornehmer Abgott/ der die Sünd vergeben solte/ man hieß in Tezcarlipuca: Dieser ward von einem glantzenden schwartzen Stein gemacht / er hatt etliche zierliche Kleydung an/ auff ihre Art/ an den Ohren hat er Gülden / vnd an den vndersten Lippen einen Silbern Ring/ der vngefehr eines Fingers lang war/ in demselben stack bißweilen ein grüne/ bißweilen auch ein blawe Feder/ es ließ sich ansehen/alß obs ein Smaraad oder Turcois gewesen: Das vnderste Theil Haar war vmbwunden mit einem Trath mit gepolliertem Gold / am End desselben wahr ein gülden Ohr/ darauff ein Rauch gemahlet / welches die Gebet der Sünder bedeute/ so er auff jhr Anruffen erhörete. Zwischen beyden Ohren

hieng

Heng ein groß Anzahl kleiner Kleinodien. Am Halß hatt er noch ein gülden Kleinodt/ welches so größ war/ daß es jhm die gantze Brust bedeckte. An beyden Armen hatt er gülden Armringe/ vñ am Nabel einen köstlichen grünen Stern. In der lincken Hand hätt er ein schönen Spiegel/ von köstlichen grünen blawen/ vnd gelben Federn/ welche auß einer gläntzenden güldenen Blatten herfür gienge/ die waren dermassen polliert/ daß sie einen Glantz von sich gabe/ wie ein Spiegel gaben sie zuverstehen/ daß er alles sehe/ was in der Welt geschehe. Dieser Spiegel ward genennt Itlacheaia, das ist/ sein Spiegel oder Ausscheuwung. In der rechten Hand hatte das Bild vier Pfeyl/ welche die Straffen bedeuten/ die er an den Vbelthätern vbet. Für keinem Abgott forchteten sie sich mehr/ alß für diesem/ dann sie besorgten sich/ er möchte jhre Vbelthat vnd Mißhandlungen an Tagbringen. Auff den Festtag/ so man jhm alle vier Jahr hielte/ verkündigt man Vergebung der Sünden/ wie hernacher soll gesagt werden. Eben diesen Abgott hielt man auch für einen Gott vnd Herren/ der Truckne/ Hunger/ Vnfruchtbarkeit/ vnud Pestilenß/ darumb mahleten sie jhn auch auff einander weiß/ also/ daß er auff einem Stuel prächtig saß/ war vmbgeben mit einem rohtem Gardiinen oder Fürhang darinn sie Todten Köpff vñ Bein gewirckt hatten/ in der lincke Hand hat er einen runden Schild mit fünff Federen/ so von Baumwollen gemacht/ in der rechten Hand aber ein Wurffpfeil oder Ruthen. Ein Arm strecket er auß/ vnd stelt sich als ob er werffen wölte/ in dem runden Schild stacken vier Pfeil/ der Leib war gantz geferbt/ vnnd das Häupt mit Wachtel Federn besteckt/ mit diesem Abgott hielten sie viel wesens/ dann sie forchten sich sehr vor jhm. Nicht weit von Mexico, zu Cholula. welches ein sonderlicher Gemein Nutz vnnd Statt für sich selbst ist/ da beten sie einen Abgott der Kauffleuth an/ welchen sie Querzaâlcoalt heissen. Dieser Abgott stund in einem hohen Tempel auff einem grossen Platz/ vnnd ward rings vmbher mit Gold vmbgeben/ deßgleichen auch mit Silber/ Kleinodien/ köstlichen Federn vnd Tüchern von vnderschiedlichen Farben: Er war gestalt wie ein Mann an dem Leib/ im Angesicht aber sahe er einem Vogel gleich/ hatt einen rothen Schnabel/ auff dem Kopff oben stund ein Kamm/ er hatte auch ein Mund einer Rey Zeenen vnd außstreckenden Zungen/ vnnd auff dem Kopff einen auff Papyr gemahlten schärpffhafftigen Hut/ mit viel Gold gezieret vmb die Schenckel/ vnnd wol tausenterley dergleichen new erfundenen Dingen/ welches allesampt kan außgelegt werden/ was sie bedeuten/ diesen Abgott rieffen sie an daß er sie wölte/ reich machen/ wie die Barbari den Mammonem vnd Plutonem angebettet. Der Name/ den die Choluanen jhrem Gott geben/ reumbt sich gar wol/ wiewol sie es selbst nicht verstunden/ dann sie hiessen jhn Querzaalcoalt, welches so viel bedeut/ alß ein Schlang von köstlichen Federn/ dann der Teuffel ist also begierig. Die Barbari waren mit den Götzen noch nicht zufrieden/ sondern wolten auch Abgöttinnen haben/ wie man in den Fabulis Poetarum lesen mag/ die beyd Griechen vnd Römer verehrt haben. Die vornembste Göttin/ so sie anrieffen/ hieß Tozi, das ist/ vnser Großmutter/ welche/ wie die Mexicanische Historien melden/ eine Tochter deß Königs Culguacan gewesen/ so zum ersten auff Befehl deß Vitzlipurzli geschindet worden/ auff diese Weiß weihet er sie für eine Schwester/ vnnd von der Zeit an fingen sie an die Menschen zu opffern vnd zu schinden/ die Lebenden bekleidten sich mit den Heuten der Geschundenen/ vermeinend/ Gott hätte einen Genügen daran/ wie auch an dem Hertzen/ welches man denen herauß zoge/ so man opfferte. Solches lerneten sie von jrem Gott/ der denen die Hertzen außzog/ so er züchtiget zu Tula, wie an seinem Ort soll gesagt werden. Eine dieser Abgöttin hatt einen Sohn/ so ein sehr guter Jäger war/ welchen die zu Tlaſcala nachmals für einen GOtt annahmen. Mit dieser Hülff haben die Spanier erstmals Mexico erobert/ welche gegen einander Feindschafft hatten. Die Landschafft Tlaſcals ist sehr wolgelegen vnd bequem zum Jagwerck/ so ist auch das Volck sehr begierig drauff. Iren Abgott mahleten sie auff ein sonderliche

Weiß/

Weiß/ wir haltens aber vnnötig/ die Zeit mit Beschreibung desselben zu zubringen/das Fest aber/ so sie hielten/das war lüstig/ vnd geschahe also: Wann der Tag anbrach/ bliesen sie mit einer Posaunen: Alß bald versambleten sie sich/vnd brachten jhre Pfeyl/Bogen/ Garn vnd ander Jaggezeug/giengen also mit jhrem Abgott in die Procession/hierauff folgete ein grosse Menge Volcks/ biß auff einen hohen Berg: Auff welches Gipffel ein Prieel stund von grünen Zweygen/ oder Laubhütten / in der Mitt war ein Altar/ der sehr schön auffgebawet worden / darauff setzten sie jhren Abgott. Vmb jhn her hielten sie ein Getümmel vnd Gebläß mit Hörnern/ Krumbhörner / Pfeiffen vnd Trummen. Wann sie auff den bestimpten Platz kommen / so besetzen sie den gätzen Fuß an dem Gebirg mit Holtz / zündens an allen Enden an / treiben also allerhand Thier auff/ Hasen/ Caninchen/ Füchs/ Wölff/ vnd dergleichen/ welche vom Fewer den Berg hinauff laufen / dem Gipffel zu. Die Jäger folgen mit einem grossen Geschrey nach / blasen vnterschiedliche Instrumēten vnd Pfeiffenwerck/ biß sie die Thier auff das höchst für den Abgott jagen. Daselbst dringen sie so hart auff die Thier / daß ein Theil hinunter springt/ ein Theil fält oben herab auff das Volck/ ein Theil auch auff dē Altar. Das Volck hat ein grossen Lust solches zusehen/viel Thier nemmen sie vnd opffern solche dem Abgott/ziehen die Hertzen herauß mit eben den Ceremonien/als ob sie Menschen opfferten. Wann diß geschehen/ nemmen sie jhr Jagwerck auff den Halß / vnd kehren mit dem Abgott widerumb in solcher Ordnūg/als sie hinauß gezogen/heim zu/ gehen also mit grossen Frewden / mit Pfeiffen vnd Trummen in die Statt zum Tempel / da setzen sie jhren Abgott widerumb mit großer Ehrerbietung vnd Ceremonien nider. Nach diesem/ lassen sie das gejagt Fleisch kochen/ vñ richten der gantzen Gemeind ein Panquet zu/ nach dem Essen/ besuchen sie den Abgott/ vnnd halten jhre Tantzspiel für jhm. Sie hatten auch noch viel andere Götter vnd Göttinnen/ vnd ein grosse Anzahl Abgötter/ dañ sie waren vnter den Mexicanern gesessen/ welche am meisten mit Abgötterey vmbgiengen.

Von einer sonderlichen Abgötterey/ so die Mexicaner begehen.

Das zehende Capitel

WIr haben zuuor Meldung gethan/daß die Könige Ingas zu Peru etliche steinerne Bilder auffrichtē lassen/die nach jhrem Ebenbildt gemacht/vñ Guaoiquies genañt worden/ welchen man so viel Ehr/ als jhnen selbst/ erzeigte. Die zu Mexico thäten dergleichen/ ja sie vbertraffen andere Herrn / dann sie machten auß lebendigen Menschen Götter/ wie dann solches auff folgende Weiß geschahe. Sie nahmē einen Sclauen oder Leibeygnen / der jhnen am besten gefiel / ehe sie solchen auffopfferten/ gaben sie jhm den Namen deß Abgotts / dem er solt geopffert werden / sie bekleydeten jhn auch mit deß Abgotts Habit, vnd sagten/ daß sie den Abgott für Augen stelleten/die Zeit vber / daß sie mit dieser Repræsentierung vmbgiengen / welches auff etlichen Festen ein mal im Jahr / auff einem andern vmb die sechs Monat oder etwas minder war / thäten sie jhm so viel Ehrerbietung an/ als obs der Abgott selbst were / gabē jhm Essen vñ Trincken / vnd machten jhn frölich. Wann er vber die Gassen gieng / lieff das Volck stracks hinauß jhn anzubetten/ boten jhm viel Almosen an/ brachten krācke Kinder zu jhm/daß er sie gesund machen vnd segnen solte. Sie liessen jhm allen Willen thun: Doch / damit er nicht dauon lief/ ward er von zwölff Mannen beleytet/ wo er hin gienge. Damit man jhm ja allenthalben / da er für vber gieng / möcht Ehr erzeigen / bließ er bißweilen in die Pfeiffen/damit lockte er dem Volck/ daß sie kamen vnnd jhn anbetteten. Wann dieser Mensch wol dick vnd feist worden/ vnd der Tag deß Festes herzu kame / schnitten sie jhn

auff

auff/ tödten vnd assen jhn/vnd thäten hiemit ein solenne Sacrificium. Wer diß recht bedencket/ der sihet gnugsamb / wie hart der Teuffel die Menschen vnter seinen Gewalt gezogen/ vnd noch täglich zu sich zeucht/ daß er den betrübten Seelen vnd elenden Cörpern zu schaden/so jhm auffgeopffert werden/ Feste anrichtet: Daß er auch noch zu dem Vbel/ so er den Menschen anthut/jhrer darzu spottet. Endlich auch/ daß die Menschen durch jhre Sünde verdienet/ daß sie Gott dem Feind in die Hand gibt / weil sie solchen für einen Gott angenommen / vnd jhre Zuversicht auff jhn gesetzt haben. Weil wir nun von der Indier Abgötterey gnug gehandelt / wollen wir fortschreiten/ vnd von jhren Gottesdiensten/ Sacrificien/ Tempeln vnd dergleichen tractieren vnd handlen.

Wie der Teuffel GOtt mit Opffern/ Religionen vnd Sacramenten nach äffen wollen.

Das eylffte Capitel.

EHe wir zu vnserm Vorhaben greiffen/ wollen wir zuuor ein Ding / dessen es wol werth ist/ betrachten / wie nemblich der Teuffel durch sein Hoffart vnd Neid einen Streitt angefangen wider GOtt/ vnnd das / welches der Herr durch seine Weißheit geordnet vnd eyngesetzt hat/ zu seiner Ehr / vnd zu Wolfarth der Menschen. Welches der Teuffel vnterstanden abzuwenden/vnd zu seiner Ehr vnd gröſſer Verdamnuß der Menschen kehren wöllen. Dann gleich wie der höchste Gott / Opffer / Priester/ Sacrament/ Religions Personen/ Propheten vnd ein Volck hätte/vñ solche zu seinem Göttlichen Dienst vnd heyligen Ceremonien verordnet / also hat der Teuffel auch seine Opffer/ Priester/ Weisen/ Sacramenten vnd Volck verordnet/ zu einer erdachten Kloster Gemeinschafft/ vnd tausenterley Arrfalscher Propheten. Wie solches alles zugehe/ were ein kurtzweilig vnd lustig Ding zuerzehlen: Sonderlich / so einer bedencken wolte/ wie der Teuffel/ der ein Vatter der Lügen ist / inmassen das Euangelium zeuget/ vnbilliger Weiß vnterstehet Gottes Ehr zu sich zuziehen / vnnd mit seinem Liecht der Finsternuß gleich zuseyn. Die Zauberer in Egypten/ suchten also auff jhres Meisters / deß Teuffels Angeben/ Mosi vnd Aaron zuwider/ gleichmässige Wunder zuthun. Wir lesen im Buch der Richter vom andern Michas, Priestern deß eytelen Abgotts / daß derselb die Kleydung / die man im Tabernacul oder Hütten Gottes zubrauchen pflegte / gebrauchet habe/ als nemblich den Ephor, Teraphiim vñ alles anders. Die gelehrten mögen sagen was sie wollen / so ist fast kein enig Ding durch Jesum Christum vnsern HERRN in seinem Euangelio eyngesetzt worden/ welches der Teuffel nit auff einigerley Weiß nachgeäpffet/ vnd zu seinem Abgöttischen Heydnischen Wesen gezogen hat / wie man diß vernemmen wird / wann wir von den Ceremonien vnd Gebräuchen werden gehandelt haben. Exod. 7. Iud. 15.

Von den Tempeln/ so man in Indien gefunden hat.

Das zwölffte Capitel.

NVn wollen wir von den Tempeln handeln: Gleich wie der höchste GOTT jhme ein Hauß / darinn sein heyliger Name mit sonderlichen Diensten möcht geehrt werden/ zu bawen befohlen: Also hat auch der leydige Sathan die Vngläubigen dahin vermöcht/ daß sie jhm herrliche Tempel/ Bethäuser vnnd Heyligthumb gemacht haben. Im Königreich Peru war fast keine Landschafft/welche nicht ein sonder-

liche Guaca oder Bethauß hatte/ vnd ohn dieselbige hat man noch etliche Vniuersal vnd allgemeine Tempel/nemblich für die reiche Ingas. Vnter denen zween sehr berümbt waren: Der eine hieß Pachacama, vnd lag vier Meylen von Lima, da man dann noch heutiges Tags die zerfallene Mauren sihet / wie auch dessen Grundfest / darab man seine Gröss wol abnemmen mag. Auß diesem Tempel vberkam Francisco Piçarro vnd sein beyhabend Volck den vnaußsprechlichen Reichthumb vnnd Schatz an gülden vnd silbern Gefässen/ als sie den Inga Atagualpa gefangen namen. Man hat wahren Bericht/ daß der Teuffel sichtbarlicher Gestalt in diesem Tempel von seinem Ort Antwort gebē/ man sahe auch offt daselbsten ein gemahlte Schlangen. Daß aber der böse Feind auß seinem falschen Heyligthumb Antwort geben vnd die elende Menschen betrogen / das ist in Indien gar gemein gewesen: Als aber das heylig Euangelium ankommen / vnd das Zeichen deß H. Creutzes auffgerichtet worden/ da ist der Teuffel gar stumm worden/ wie Plutarchus zu seiner Zeit geschrieben/ da er sagt: Cur cessauit Pythias fundere Oracucula? S. Iustinus der Märtyrer / handelt auch weitläufftig vom stillschweigen / welches der HERR Christus den Teuffeln / so auß den Abgöttern vñ Bildern geredt/aufferlegt: Dann diß war in der heyligen Schrifft lang zuuor verkündiget worden. Die Art vnnd Weise jhre Abgötter zufragen/hat der leydige Teuffel also mit seinen Dienern angestelt/ daß solches gemeinlich bey nächtlicher Weil geschahe/ vnd stelten sich also: Sie giengen hinterücks hinzu / bückten den Leib / liessen das Häupt hangen / stelten sich gar heßlich vnd vngeschickt / vnd fragten also Rath: Die Antwort so sie vberkamen / geschahe gemeinlich also: Es erhub sich ein abschewlich Geschrey vnd Pfeiffen / daß jederman darüber erschrack/ vnd wann jhnen etwas anbefohlen war/bekam es allezeit den Außschlag/ daß jhnē zum ärgsten gerieth. Dieses Wesens sind mā heutiges Tags durch die Barmhertzigkeit Gottes/ vnd grosse Macht Jesu Christi sehr wenig. Der ander Tempel in Peru war noch höher gehalten / der in der Statt Cusco stunde / an dem Ort / da jetzt das Kloster S. Dominici ligt. An der Seul / so man heutiges Tags vnversehrt sihet/ kan mā abnemmen / was es für ein herrlich vnd stattlich Gebäw gewesen. Dieser Tempel war dem Pantheon zu Rom ähnlich/den sie zu einem Hauß vnd Wohnung aller Götter gebawt hatten. Die Könige Ingas setzten in diesen Tempel auß allen Landschafften / so vberwunden worden/ die Götzen/ vnnd stelten einen jeden Abgott an ein besonder Ort / so ward auch ein jeder von seiner Landschafft geehrt vnd angebetten. Auff dergleichen Gottesdienst wend man grossen Vnkosten/ sie vermeynten/weil sie der Landschafften Abgötter bey sich hätten/ sie weren derenthalben gar sicher. In eben diesem Tempel stund auch der Punchao, welches der Sonnen Bild/vnd köstlich von Gold vnd Edlem Gestein bereytet/ vnd gegen auffgang gekehret ward. Wann die Sonn auffgieng / vnnd mit jhren Straalen recht auff diß Bildt kame / gab es / weils von reinem Ertz war / einen solchen Glantz vnd Widerschein / daß man meynet / es were ein newe Sonn. Diß Bild betteten die Ingas für jhren Gott an/ wie auch den Pachayachachic, den sie für dē Schöpffer deß Himels hielten. Mann sagt/als dieser Tempel geplündert worden/daß ein Soldat diese vberauß schöne Blatten zur Beut vberkommen / vnd als er hernach dapffer gespielt/ hab er sie in einer Nacht wider durchgejagt/ daher in Peru ein Sprichwort entstāden / wañ einer viel verschlembt oder verspielt/ daß man sagt: Er hat die Sonn verspielt ehe sie auffgangen.

Von dem Prächtigen Tempel zu Mexico.

Das dreyzehende Capitel.

Wann

WAnn man der Mexicaner Aberglauben mit dieser vergleichen wolte / ist deren zu Mexico Superstition noch viel grösser/so wol wegen deß Tempels/ den die Spanier vor Zeiten die Cu hiessen / welches Vocabulum oder Wort sie von der Insel S. Domingo oder Cuba genommen hatten / als auch vieler ander Dingen halben / die man weder in Spanischer Sprach / noch auch sonsten in Indien gebraucht hat/ als da sind Mays, Chicha, Vaquiano, Chapeton vnnd dergleichen. In Mexico war die Cu ein berümbter Tempel deß Vitzliputzli, der einen sehr weiten Begrieff / vnd inwendig einen sehr grossen Platz hatte / er war von grossen Steinen Schlangen weiß zugerichtet/ darumb nennt man diesen Bezirck Coate pantli, das ist/einen Platz so mit Schlangen vmbgeben. Das Obertheil oder die Gipffel der Camern vnd Bethäusern/ darinn die Abgötter stunden/hatten einen artigen Giffel von kleinen gewirckten Steinē/ welche so schwartz waren/ alß ein Kol/ diß stund sehr schön. Der Hoff vmb den Tempel war vberstrichen mit weisser vnd rother Farb/ das dann auch sehr schön anzusehen war. Auff diesen Gipffeln stunden Zinnen / welche so schön gewirckt waren alß Zinckhörner/ auff den Eckzinnen waren zween sitzende Indianer gehawen auß Steinen / die hatten Leuchter in jhren Händen / auß welchem dinge herfür stachen wie krauß arme / an deren End stunden köstliche gelbe vnd grüne Federn/ deßgleichen etliche lange Stauden. Innwendig im Vmbgang dieses Orts / stünden viel Cellen für die Religions Verwanden/ vnd noch viel andere höhere für die Priester vnd Papas oder Päbste/ dann also nenten sie die hohe Priester/ welche dē Abgott dieneten. Der Platz darumb war so groß/ daß sie auß jhrem Reich die Versamblungen daselbsten hielten/ vnd runde Dantzspiel trieben: Auff diesen Platz kamen offt acht oder zehen tausent Menschen beysamen / vnnd verhinderte keiner den andern / welches manchen vnglaublich seyn dünckt. Der Tempel hatte vier Thüren/ eine gegen Auffgang/ eine gegen Nidergang / eine gegen Mittag/ vnnd eine gegen Mitternacht. Von einer jeden Thür konnt man einen schönen gepflasterten Weg hinauß wol zwo oder drey Meylwegs sehen / also / daß mitten auff dem See/darauff die Statt Mexico gebawt ist/ vier breyte Strassen creutzweiß zusehen sind/welche die Stätt sehr zieren. Vber den Thüren stunden vier Götzen / die jhre Angesicht gegen die Strassen gekehret hatten. Gegen dieses Tempels Thurn waren dreyssig Drepffen / deren jeder dreyssig Klaffter lang/ welche mit einer Gassen/ so zwischen den Vmbgängen hingieng/ abgescheiden wurdē. Oben auff dieser Drepffen war ein Spatziergang gantz eben/ dreyssig Schuch breit / von lauter Ciment gemacht. In der Mitt auff diesem Spatzierplatz stund ein Stockwerck von sehr hohen Baumen / die allesampt vngefähr ein Klaffter von einander gesetzt worden. Diese Bäum / waren fast dick / vnd alle mit Thon angestrichen / von oben biß vnden an stunden kleine Löchlein/ vnnd gieng von einem Baum biß zum andern ein Ruhten durch dieselbige / darauff hiengen viel Todten Köpff/ also/ daß auff ein jeder Ruhten zwantzig Todtenköpff waren. Diese Rey Todtenköpff gieng von vnden biß oben an/ vnd von einem End biß zum andern/ solcher massen/ daß es abschewlich zu sehen stunde. Gemelde Todtenköpff hatten sie von denen auffgehoben/ so geopffert worden. Dann nach dem die Menschen getödtet / vnnd das Fleiß gessen war/ bracht mā die Häupter dē Dienern im Tempel / welche solche bey die andern an die Rey hingen / da sie so lang blieben/ biß sie selbst herunder fielen. Wann ein statt ledig ward/ truzen sie Vorsorg/wie sie dieselbe mit einem newen Kopff widerum erfüllete. Im obern Theil deß Tempels stunden zwey Ding wie Capellen / darinnen zween Götzen waren/ nemlich Vitzliputzli vnd sein Mitgötz Tlaloc. Diese Capellen waren von zwo außgehawen Figuren gemacht / die stunden so hoch / daß man hundert vnd zwantzig Treppen steigen muste/ ehe man dabey kommen konnte. Stracks für diesen Capellen war ein offener Platz viertzig Schuhe lang vnd breyt in einē Viereck / in der Mitte stunde ein auffgerichter Stein / geformieret wie ein scharpff grüner Pyramis, fünff Spannen hoch/

darauff

darauff opffert man die Menschen. Dann wann ein Mensch hinderrücks darauff geworffen wirdt/ brichts jhm den Rück entzwey. Nach dem diß geschehen/ schneidt man jhn auff/ vnd riß daß Hertz herauß/ wie hernach soll Meldung geschehen. Ohn diesen waren sonst noch acht oder neun Tempel in der Statt Mexico, welche allesampt hart bey einander stunden/ vnd inwendig einen grossen Platz hätten. Sie hatten auch jhre sonderliche Cellen oder Kamern: Die Thüren stunden zum theil gegen Auffgang/ zum theil gegen Nidergang/ zů theil gegen Mittag. zum theil gegen Mitternacht: Welche allesampt mit schönen Thürnen vnd Zinnen zugericht/ vnd mit lieblichen Figuren gemalht warē. Diese Tempel waren vnderschiedlichen Götzen geweihet vnd geheyliget. Nach deß Vitzlipurzli war der Tempel deß Abgotts Tetzcatlipucâ, welcher ein Gott der Buß vnnd Zucht war/ den hatten sie stattlich vnnd hoch gebawet/ einer muste achtzig Treppen steigen/ ehe er in Tempel kame: So man diese Höge erlangt hatte/ fandt man einen ebenen Platz hundert vnd zwantzig Schuh breyt: Nechst dabey stund ein Saal mit Teppichen behengt von vnderschiedlichen Farbē: Der Saal hatt ein nidrige Thür/ die mān allweg mit einem Schleyer bedeckte/ darinn dörfften nur allein die Priester gehen. Der Tempel war vberall mit mancherley Bildern vñ außgehawenen Figuren gezieret/ vnd sehr schön geschmückt/ dañ diese beyde Tempel waren gleich alß Cathedralen oder Thumbkirchen/ die ander aber gegen diesen alß Clausen/ vnd waren so groß/ daß man die Administration, Collegien, Schulen vnd die Priester jhre Haußhaltung darinn hielten/ wie hernacher soll gesagt werden. Auß dem so wir biß daher gehandelt/ kan man wol verstehen/ wie tief der Sathā in Hoffarth ersoffen/ in was Elend er das arme Volck geführet/ mit was grosser Mühe vnd Arbeit die Menschen jhme/ alß jhrem eygen Feind gedienet/ sintemal er nicht anders suchet/ alß wie er sie mit Leib vñ Seel in die ewige Verdamnůß führen möge: Die Indier aber liessen sich bedůncken/ welches ein grosser Irthumb ist/ sie hätten mächtige Götter/ vnd leisteten solchen viel Dienste.

Von den Priestern vnd jhren Aemptern.

Das vierzehende Capitel.

VNder allen Nationen der gantzen Welt findet man allweg Leuth die eigentlich entweder zum falschen oder zum wahren Gottesdienst verordnet sind. Solche Diener thun der Gemeinde kundt was die Götter befehlen vnnd opffern. Gleich wie nun GOtt seiner Kirchen Diener verordnet hatte/ welche den Gottesdienst verrichten solten/ also stelt auch der Teuffel seine Diener auff/ vnd macht etliche zu hohen Priestern/ etliche zu Acoluthen, etliche zu Leuiten. Wir haben sich höchlich verwundert/ daß der Sathan den Dienst Christi/ wie auch den Namen seiner Aempter jhm hat wollen eygen machen vñ zuschreiben. Dañ den Obersten oder Hohenpriester hiessen die Mexicaner in jheer alten Sprach Papas, welches in Latinischer vnd Spanischer Sprach so viel bedeut/ alß Pabst/ diß mag mā noch heutiges Tags in jhren Historien vñ Geschichtbüchern lesen. Die Priester deß Abgotts Vitzlipurzli erbtē einander nach den Geschlechten vnnd Geburten/ die dazu deputiert vnnd verordnet worden. Der andern Abgötter Priester wurden zum Ampt erwehlet/ es were dann Sach/ daß man sie in jhrer Jugend dem Tempel geopffert hätte. Jhr meiste Arbeit war/ daß sie die Abgötter mit Weyrauch beröucherten/ welches in einem Tag viermahl geschahe/ erstlich wann der Tag anbrache/ darnach zu Mittag/ zum drittenmal vmb den Abend/ wann die Sonn vnderging: Zum vierdtēmal vmb Mitternacht: Vmb welche Zeit alle Kirchendiener auffstunden/ bliesen in die Posaunen/ dañ sie keine Glocken gehabt/ brauchten auch Zinckhörner vnd Pfeiffen/ diß thäten sie ein gute Weyl/ vñ führten einen trawrigen Thon. Wañ diß Pfeiffenwerck ein End hatt/ kam einer/ an dē es die Wochen vber war/ mit einem weissen Kleyd herfür/

herfür / wie eine Dalmatiück geformiret / der hatt in der einen Hand ein Weyrauchfaß / mit glüenden Kolen / die er auß einem Geschirr nahme / welches stetigs für dem Altar brañte / in der ander Hand hatt er einẽ Beutel voll Weyrauch / warff dessen in das Weyrauch Faß / gieng zum Abgott / vnd beräuchert jhn mit Ehrerbietung. Als diß geschehen / nahm er ein Tuch / vnd wischet die Altar vnnd Vmbhäng damit. Nach diesem gieng er bey die andern auff einen Platz / daselbst thät er ein sehr scharpff vnd ernste Buß / schlug vnd geisselt sich also / daß das Blut darnach gieng / wie wir daselb weitläufftiger beschreiben wöllen / wann wir handeln werden / wie der Teuffel die seinen gelehret Buß thun. Es dorfft keiner auß dieser Mitternacht Metten bleiben / so dorfft auch niemandt ohn allein die Priester opffern / vnnd daselb ein jeder nach seinem Standt. Auff etlichen Festagen predigen sie dem Volck / wie hernach wirdt gemeldet werden. Sie hatten jhre sonderliche Renthen vnd ein grosse Zahl Opffers / so man jhnen brachte. Von der Salbung / da die Priester mit gesalbet vnd geweyhet wurden / soll hernacher tractiert werden. In Peru nehrten sich die Priester von jhrer Abgötter Erbgüttern / welche man Chacaras nennte / dieselbe trugen jhnen jährlich ein groß Gut ein.

Von der Junckfrawen Klöster / welche der Teuffel zu seinem Dienst erfunden.

Das fünffzehende Capitel.

Gleich wie in der Römischen Kirchen sonderbare Religions Orten sind / also hatts der Teuffel / ein Vatter der Lügen / auch an denen Orten verordnet / daß sich seine Diener auch in ein strenges Leben begeben haben. In Peru hat man so viel Klöster / darin Jungfrawen vnd Mägdlein waren das fast kein Landschafft war / darinn man nicht Jungfrawen Klöster fande: Etliche waren alt / die man Mamacônas nennet / weil sie die andern vnderwiesen: Etliche waren Jung / die behielte man eine Zeitlang / vñ zog sie zu Dienst der Abgötter oder der Ingas auff. Das Kloster hieß mã Acllaguaci, das ist / ein Hauß der Außerlesenen. Ein jedes Kloster hatte seinẽ Vicarium oder Gubernatorem, den sie Appopnâca nänneten / der hatte macht hierzu zuerwehlen / wen er wolte / sie weren beschaffen oder eines Stãds / wie oder weß sie wolten / allein daß sie vnder acht Jahren vnd hier zu dienlich seyn müssen. Wañ man ein Jungfraw ins Kloster nahme / vberliefert man sie den Mamacônas, die sie in mancherhand Dingen / so zũ Gottesdienst / keuschem Leben / vnd Ceremonien nötig waren / vnderrichteten vnnd anführten. Wann sie das vierzehende Jahr erreicht hatten / thät man sie wider herauß / vnnd schickt sie in die Guacas oder Bethäuser / da man sie in strenger Disciplin hielte. In diesen Guacas musten sie ein stättige Keuscheit halten / deren braucht man etliche zu ordinarien Opffern / welche die Jungfrawẽ verrichten / etliche aber zu extraordinari opffern / als Gesundheit zuerlangen / wann der Inga gestorben / oder wann derselb einen Krig fürhte. Sie wurden auch zu Weibern vnnd Concubinen deß Inga genommen / wie auch seiner Freunde vnd Haupleuthen: Wañ er einem ein solche Jungfraw gab / bedauchts jhn ein grosse Verehrung seyn. Diese Außtheilung geschahe im Jahr einmal. Man hatte zu Erhaltung dieser Jungfrawen / deren sehr viel waren / eygene Renthen vnnd Erbgüter verordnet / welcher sie sich gebrauchten. Es dorffte sich kein Vatter / wann der Appopanaca seine Tochter ins Kloster zu nehmen begert / wegern / es waren deren viel / die sie selbst anboten / verhofften damit zuerlangen / daß sie jhre Töchter an Inga brächten. Wann die Mamacônas oder Acclas befand / daß eine jhre Jügfrawschafft nicht wol bewahret hätte / ward sie lebẽdig begraben / oder must sonst einen grewlichẽ Todt außstehen. In Mexico hatt der Teuffel auch seine Nönen / aber jhre Profession wehret nur ein Jahr / welches

sie also machten: Auff dem grossen Platz/dessen wir zuvor gedacht/ stunden zwey Häuser gegen einander vber/ darinn waren Mann vnnd Weibs Personen. Im Jungfrawen Kloster waren Mägdlein von zwölff Jahren alt/ biß sie daß dreyzehende erreichtē/ diese hieß man Töchter der Buß vnd Keuschheit/ vnd worden verordnet jhrem Abgott den Gottesdienst zuuerichten. Jhr Ampt war/ den Tempel zubesprengen vnnd zureinigen/ vnd alle Morgen dem Abgott vnd den Dienern Essen zubereiten von dem so die Priester von den Allmosen versamblet hatten. Die Speiß/so man für den Abgott kochte/war wie kleine Kuchen/ vnd geformieret wie Händ vnd Füsse vnd andere gedrehete Arbeit. Neben diesen Kuchen backten sie noch ein ander gemengtes Brot/ das sie täglich für dē Abgott setzten/welches nachmals die Priester assen/ in massen der Prophet Daniel vō dem Beel erzehlet. Diesen Töchtern schneid man erstlich das Haar ab/vnd ließ jnen dasselbe wider wachsen/ biß zu einer bestimpten Zeit. Sie stunden auch zu Mitternacht auff die Metten der Abgötter/ so allweg im Kloster geschahe/ zusingen/ vnnd vbten sich/ wie die Mannspersonen. Auch hatten sie gleichfalß Abtissin/ die sie in jhrem Ampt fortrieben: Sie konnten schöne Tücher vnd Teppig von allerhand Gattung machen/ damit sie den Abgott vnnd Tempel zierten. Meistentheils giengen sie in weissem Habit/ dann sie kein ander Farb tragen dorfften. Vmb Mitternacht thäten sie Buß vnd geisselten sich/vnnd verwunden das oberste Theil an jhren Ohren. Das Blut so drauß gieng/strichē sie auff jhre Backen ins Angesicht: In jhren Cellen stunden Zūber mit Wasser/ damit sie das Blut widerumb abwuschen. Sie lebten züchtig vnd keusch/ da eine im geringsten anders erfunden ward/ must sie ohn alle Gnad sterben/ vnd sagten sie hätt das Hauß jhres Gottes entheyliget. Ein Merckzeichen/ wann solches beschehen/ hatten sie daran/ wann sie eine Ratz lauffen/ oder ein Fledermauß fliehen/ oder deß Abgotts Schleyer vnd Tücher genaget sahen: Dann sie sagten/ es were der Ratz oder die Fledermauß so vermessen nicht gewesen/ daß sie solch Laster begangen hätte/ wo jhr GOtt nicht were entheyliget worden: Derhalben inquirierten sie fleissig/ vnd da sie die Vbertretter funden/ musten sie stracks sterben. In diß Kloster wurden keine Jungfrawen gelassen/sie weren dañ auß den sechs Wincken oder Nachbarschafften/ so zu solchem End bestimpt. Man schloß sie/ wie zuvor gemeldt/ ein Jahr lang ins Kloster/welche Zeit jhre Eltern sie darinn versprochen hatten/dem Abgott auff erzehlte Weiß zu dienen: Nach einem Jahr mochten sie wider herauß kommen/ vnd sich verheyrathen. Was wir bißher von den Kloster Jungfrawen in Peru gesagt haben/das hat fast eine Gleichheit mit den Virginibus Vestalibus zu Rom/ derē die Geschicht vñ Historienschreiber gedacht haben. Warumb jhm der Teuffel hab wöllen durch reine vnd keusche Personen dienen lassen/ muß man wissen/daß solches nicht darumb geschehen/als daß er Lust vnd Gefallen zur Keuscheit hab/dann er ein vnreiner Geist von sich selbst ist/ sondern darumb/ daß er allzeit dahin strebe/ wie er Gott dem höchsten seine Ehr entziehen möge/ der da will vnd von vns erfordert/ daß man jhm in volkommener Reinigkeit vnd Heyligkeit diene.

Von den Religiosen Klosiern/ so der Teuffel zu seinem Aberglauben vnd Superstitionen brauchet.

Das sechszehende Capitel.

AVs einem Schreiben/ so einer vnser Societet auß Iapan abgehen lassen/ ist vns gnugsamb bekannt/ daß in denselbigen Ländern ein groß Meng Religiosen sey/ die man Bonsos nennet. So weiß man auß angedeutem Schreiben/ was sie für wunderbarliche Superstitiones treiben/ vnd was für Lügen sie fürbringen/ darumb wollen wir etwas in der Kürtze hie von handeln. Die Vätter/ so in China gewesen/ die zeigen

zeigen an / daß die Bonsos oder Religiosen vnterschiedliche Orden haben: Etliche tragen weisse Kleyder vnd Hauben / andere schwartze Kleyder / die haben aber weder Hauben noch Haar / vnd werden wenig geacht / dann sie von den Madariinen oder Magistrat eben so wol / als das gemeine Volck gestrafft werden. Sie pflegen weder von Fisch noch Fleisch zu essen / noch von etwas / so das Leben gehabt hat / sondern nur Reiß vnd Kraut / doch essen sie heimlich alle Ding / vnd sind ärger / dann das gemeine Volck. Die Religiosen zu Hof / welche zu Paquin wohnen / sind in hohem Ansehen / wie man sagt. Die Mandariinen gehen gemeinlich in die Varellen oder Conuenten vorgenañter Münch / daselbst erlustieren sie sich / vnnd kommen langsamb ohn einen ziemlichen Trunck wider herauß. Die Kloster stehen gemeinlich ausserhalb den Stätten / vnnd in diesen sindt die Tempel oder Kirchen. In China gibt man nicht viel auff die Tempel vnnd Abgötter / dann die Mandariinen machen einen Spott darauß / welche glauben / es sey kein ander Leben noch Paradeiß / dann das Mandariinen Ampt / vnd kein ander Helle / als der Vbelthäter Gefängnuß. Sie geben auß / daß man mit der Abgötterey nur das gemein Volck im Zaum halte / wie der vornembste Philosophus schreibet. Diß war auch die Entschüldigung / welche Aaron fürwendet / da er das gülden Kalb machte. Die zu China haben ein Weise / daß sie in jhr Schiff hinden in das Capellein / so sie zumachen pflegen / ein geschürtzet Jungfrawen oder Weibsbildt / auff einem Stuel sitzen haben / vor demselbigen sitzen zween Chineser in Engels Gestalt auff jhren Füssen / vnnd hängt für dem Bildt Tag vnd Nacht ein brennend Liecht. Wann sie wollen die Sägel gehen lassen / thun sie dem Bild viel Opffer mit grossem Gepräng vnnd Ceremonien / lassen Trummen vnnd Glocken gehen / schiessen auch mit Fewerpfeilen. Nun wollen wir von den Religiosen handlen. Wir können nicht erfahren / daß in Peru ein eygen Hauß gewesen / darinn sich Religiosen bey einander gehalten: Der andern Priester vnd Zauberer aber war vnzehlich viel. Zu Mexico war ein eygen Gewonheit / welche / wie es anzusehen / der Teuffel auff die Bahn bracht hatte. Dann im begrieff deß grossen Tempels / wie zuvor Meldung beschehen / stunden 2. Kloster / eines für die Jungfrawen / dessen allbereyt gedacht / vnnd das ander für Manns Personen von achtzehen biß auff zwantzig Jahr / welche man Religiosos nennet. Diese Leut hatten Platten auff den Köpffen / wie Münch / doch war das Haar etwas länger / vnd kam biß halb an die Ohren / sie liessen aber das Haar recht auff der Scheittel / vngefehr vier Finger breyt / so lang wachsen / daß es jhnen auff dē Rück hieng / wie ein Zopff / flochten es auch. Diese junge Männer / so in dem Tempel Vitzliputzli dieneten / lebten in Armut vnd Keuschheit / verrichteten das Leuiten Ampt / dieneten den Priestern vnnd Obersten deß Tempels / verschafften Weyrauchfässer vnd Liecht / hüteten der Kleyder / reynigten die geweyhete Oerter / trugen das Brennholtz herbey / damit allzeit Fewer an statt der Lampen für den Götzen brennete. Ohn diese grosse Meng Manns Personen waren noch junge Knaben / wie junge Affen / die thaten Handreichung / schmückten den Tempel mit grünem Kraut / Rosen oder Bintzen / langten den Priestern Handwasser / wetzten die Schermesser / so man zum Opffer braucht / giengen mit denen / so die Almoß hieschen / vnnd trugen die Opffer.

Aristot. 12. ca. Metap.

Alle diese Religiosi hatten jhre sonderbare Obersten / sie lebten züchtig / wañ sie an Orter kamen / da Weibs Personen waren / neygten sie jhre Häupter vnd Augen zur Erden / so kühn wolten sie nicht seyn / daß sie dieselbe angesehen hätten / sie trugen Kleyder wie Netze. Diese Conuents Jungen dorfften in die Statt gehen Almosen zubitten / je vier vnnd vier / sechs vnd sechs giengen mit einander / vnnd stelleten sich gar demütig. Da man jhnen nichts gab / ward jhnen erlaubt auff die Ecker zugehen / vnnd so viel Getreydt zu plücken / als sie bedurfften / vnnd dorfft niemand nichts dargegen sagen / oder jhnen stewren / dann sie hatten keine Renthen noch Eynkommen / ohn allein die Almosen. Jhrer dorffen mehr nicht als funfftzig seyn / sie thun Buß / stehen vmb Mit-

ternacht auff / bläsen die Posaunen vnnd Zinckhörner / wecken das Volck damit auff / sie bewachen den Abgott Rottweiß / legen zu rechter Zeit Holtz ans Fewer / daß es nicht verlesche / warten deß Weyrauchfaß / damit die Priester vmb Mitternacht Zeit vnd sonsten den Abgott räuchern mögen. Offt gedachte Jungen waren jhren Obersten sehr gehorsamb / also / daß sie jhr Gebott auch im geringsten nit vbertratten. Wann die Priester vmb Mitternacht das Rauchwerck vollendet hatten / giengen die Jungen an einen andern Ort / peinigten vñ zogen jhnen mit spitzigen Instrumẽten das Blut auß den Wägen / striechen es an den Schlaff / biß vnter die Ohren: Wann diß geschehen / giengen sie an ein gewiß Ort / da sie ein beschlossen Wasser hatten / vnnd waschten sich drauß. Sie bestrichen auch jhre Häupter mit Bitumen, wie die Priester thäten. Jhre Kleydung waren geweben vnnd von grobem Werck. Diese strenge Buß währet ein gantz Jahr vber / daß sie also mässig vñ demütig lebten. Man muß sich verwunderen / daß die falsche Eynbildung der Religion so viel bey den jungen Knaben vnd Töchtern vermöcht / daß sie solchen strengen Orden dẽ Teuffel zu Dienst führten / da doch viel bey vns GOtt dem höchsten mit solchẽ Ernst nicht dienen: Welches die jenigen / so auff ein geringschätzige Buß hochmühtig werden vnd von sich selbst viel halten / zu jhrer selbst Warnung wol behertzigen solten. Doch war diese Pœnitentia vñ Buß / so sie also thäten / desto leichtlicher / weil solche nicht jmmer / sondern nur ein Jahr währete.

Von der strengen Buß / so die Jndianer durch Eyngeben deß Teüffels vbten.

Das sibenzehende Capitel.

WAnn wir nun an diß Ort kommen / wirds nicht vnbequem seyn / die verfluchte Hoffarth deß leydigen Sathans zu offenbaren vñ zuverringern / damit wir vnsere Trägheit sincken / vnd vns selbsten auffmunderen GOtt dem höchsten zu dienen. Diese Leut werden so fern vom Teuffel geführt / daß sie gleich werden den Propheten Baals, welche sich selbst Blutrüstig machten / vnd denen / so dem Beelphegor jhre Söhn vñ Töchter opfferten / vnd liessen durchs Fewer gehen / wie solches die H. Schrifft bezeuget. Es hat der Sathan allzeit Lust gehabt / daß jhm die Menschen mit jhrem eygen Schaden gedienet haben. Vor diesem haben wir gedacht / wie die Priester vnd Religiosi vmb Mitternacht auff gewesen / vnd dem Abgott geräuchert vnnd gedienet haben: Wann diß geschehen / gieng der Oberste oder Superintendens deß Tempels auff einen breyten Platz vnd Chor / da viel Bänck oder Sessel waren / setzte sich drauff / vnd nahme eine Puya von Mangey, das ist so viel gesagt / als ein Eysern Pfriemẽ / stach damit durch die Füß hart an den Zehen / daß das Blut herauß lief / mit solchem bestrichen sie den Schlaff am Haupt / mit dem vbrigen Blut wuschen sie den Pfriem / legten jhn zwischen die Zinnen oder Gipffel deß Orts / stachen jhn in runde Kugeln von Stroh gemacht / daß jederman sehen möchte / was sie für ein Buß für die Gemein gethan. Nach diesem wuschen sie das Blut von jhrem Haupt in einem beschlossenen Pful / den sie zu solchem Gebrauch machen lassen / vnd hiessen jhn Ezapan, das ist / Blutwasser. Jm Tempel lag ein groß Meng Pfriemen / die sie hiezu brauchten / sintemal sie einen nit mehr als einmal nahmen / darumb sie allzeit nach einem newen grieffen. Ohn diß hatten die Religiosi vnd Priester noch grosse Fasttage / also / daß sie offt fünff oder zehen Tag nach einander fasteten / wann vornehme Feyertag für handen waren / welche gleich als Quatuor tempora waren. Die Keuschheit hielten sie so streng / daß viele damit sie nicht in Schwachheit deß Fleisches fielen / jhnen das Mannlich Glied entzwey spalteten / suchten auch wol tausenterley Mittel / ob sie sich möchtẽ impotent machẽ / damit sie nur jhre Göter nicht

3.Reg.18. Psal.105. Num.25. 4.Reg.21.

ten nicht erzürneten. Sie truncken auch keinen Wein/schlieffen gar wenig/dañ jhre meiste Dienst geschahen bey nächtlicher Weil/ thäten jhnen selbst ins Teuffels Namen viel Schmertzen vnd Marter. Diß alles geschahe/ daß man sie vor solche Leut halten solte/ die da viel Buß thäten/ vnnd lange Zeit fasteten. Sie geisselten sich gemeinlich mit Geisseln/ daran Knöpff waren. Auff dem Fest/ so sie dem Abgott Tezcatlipuca hielten/ welcher/ wie zuuor gemeldt/ der Gott der Buß war/ geisselten sich nicht allein die Priester/sondern auch die gantze Gemein/die newe Seyl in jhren Händen hatte/ Klafftern lang/vnnd von Hanff vnd Mangey gemacht waren/ am Ende desselbigen war ein Knopff/ damit schlugen sie sich vber die Schuldern auff jhre Rücke. Zu diesem Fest halffen die Priester/ fasteten fünff Tag nach einander/ assen nur einmal im Tag/ waren von jhren Weibern abgesondert/ kamen in den fünff Tagen nicht einmal auß dem Tempel/ wie solches alles auß der Jesuiten Schreiben/ so sie auß Indien abgehen lassen/ weitläufftiger zuvernemmen. In Peru must alles Volck zween Tag lang fasten/ auff das Fest Ytu, das dann groß war/ vnd dorffte zu der Zeit niemand sein Weib berüren/ assen auch nichts/ so mit Saltz oder Axi gekocht worden/ vnnd truncken kein Chicao. Für etliche Sünde thäten sie Buß/ geisselten sich mit Nesseln/bißweilen schlugen sie einander mit Steinen/vnd must einer ein Anzahl Schläg auff dem Rück leiden. An etlichen Orten ziehen etliche dieses blinden Volcks/ durch Eyngeben deß Teuffels/ in wüste wilde Gebirg/ halten sich daselbst/ vnd führen ein Streng Leben. Bisweilen opffern sie sich selbst/stürtzen sich von einem Felß hinab/ vnnd fallen zu Stücken. Was bißher erzehlt worden/ das findt anders nichts/ als Fallstrick dessen/ der nichts liebers sehen vnnd gehaben mag/ als den Vntergang vnd Verderben deß Menschen.

Was für Opffer die Indianer dem Teuffel gethan/ vnd was sie geopffert haben.

Das achtzehende Capitel.

GOttes vnter der Menschen Feind hat ahzeit seine List vnnd Feindschafft in den vnderschiedlichen vielen Opffern sehen lassen/ die er die Vnglaubigen gelehret. Gleich wie es nun ein wunderbare Eygenschafft der Religion ist/ die Creaturen zum Dienst Gottes zu gebrauchen: Also hat der Lügen Vatter erfunden/daß man jhme als einem Authori vnd Herrn Gottes Geschöpff opffern solte. Die Opffer/ so die ersten Menschen gethan/waren schlecht vnd einfältig/Cain opffert von den Früchten der Erden/Abel aber von dē besten seines Viehes. Ebē diß geschahe nachmals durch Noa, Abraham, vnd andere Patriarchen/ biß jhnen Moses gegeben ward/ der stelt ein Buch von den Ceremonien der Leuiten/ darinn jhnen viel vnd mancherley Opffer für geschrieben worden/ wie auch viel Händel vnd vnderschiedlich Ceremonien. Der Sathan hat gleichfals etliche Nationen dahin angereitzt/ daß sie jhm etwas opffern solten/ es were gleich was es wölle. Vnder anderm hatt er jhnen auch viel Gesetz/ Ceremonien vnd Gebräuch fürgeschrieben/ daß man sich darüber verwundern muß/ vnnd erzeigt sich hierinn/ als ob er dem alten Gesetz wolte nachfolgen/ deßwegen er in vielen Dingen die alten Ceremonien behalten. All die Opffer/ so die Vnglaubigen gethan/ können in dreyerley Species abgetheilet werden. Die erst ist von denen Dingen/ so keine Seel haben/die andern von Thieren/die dritt von Menschen. In Peru pflegt man Coca zu opffern/ welches Kraut sie in hohem Werth hielten/ Mays, welches jhr Korn ist/ gefärbte Federn/Chaquira,so sie Mollo nennen/Meerschilff/ bißweilen auch Gold vnd Silber/ dauon sie Bilder machen/so wie Thier gestalt sindt: Item schöne Tücher von Cumbi,

Gen. 3.

Gen. 15.

wolrichend gewirckt Holtz/Ordinariè brannten sie Schmeer oder Talck. Alle diese Opffer thät man /damit gut Wetter vnd Gewächs/ auch Gesundheit zuerlangen / oder Gefahr damit abzuwenden. Die ander Art Opffer geschahe gemeinlich mit den Thieren Cuies genannt/welches kleine Thier wie Krotten sind/vnd von den Indiern zur Speiß gebraucht werden. In wichtigen Sachen / so vornehme Personen antreffen / Opffert man Schaf oder Pacos, so wol die / welche Wolln trugen / alß auch die von schlechten Haarn waren / sie gaben groß Achtung auff die Anzahl / Farb vnd auff die Zeit vñ hatten bey diesem Opffer wunderbahrliche Ceremonien. Wann die weisse Mohren / so sie Alquible heissen / klein oder groß Vieh opffern wolten / machten sie also: Das Viehe legten sie auff den rechten Arm / wandten sein Augen gegen die Sonn / sagten etliche Wörter nach Gestalt deß Viehes so sie opfferten/ dann so sie sprenglecht von Farbē waren/wurden die Wörter zu dem Chuquilla oder donner Gericht/ auff daß sie kein Mangel an Wasser hätten. So es weiß vnd schlechthärig / wardts der Sonn mit andern Worden zugeeignet/daß sie jhnen leuchten vnnd Nahrung geben solte. War es ein Guanaco dz ist grawlecht/so ward dz Opffer dem Viracocha zun Ehren erhalten. In Cusco opffert man alle Tag mit diesen Ceremonien der Sonn ein schlechthaariges Schaf/ welches man mit einem röthen Hembd verbrannte/vnnd wañ es im Fewer stunde warff man Körblein mit Caca drauf/daß sie Villacaronca nennten. Zu diesem Opffer hatten sie ein eygen Volck vnnd Viehe abgesondert/ das mit nichts anders zuthun hatte. Auch opfferten sie Vögel / welches doch in Peru nicht so gemein war/ als in Mexico, da man fleissig Wachteln opfferte. Die in Peru opfferten in den Puna, das ist in den wüsten Orten/ wann sie in Krieg ziehen wolten / damit sie durch jhrer Götter Hülff den Feinden möchten ein Abbruch thun: Diese Opffer wurden Cuscovica oder Conreuicça genannt/ oder Huallauicça, oder Sopauicça, vnnd wurden also gehalten: Sie nahmen vielerley Art Vögel auß den Wildnussen/ vnd sambleten viel distelicht oder dörnicht Holtz / Ganlli genannt/ wann es angezündet worden / legten sie alle Vögel drauf / welche Versamblung sie Quico heissen. Nach diesem nahmen sie runde vnd eckichte Stein/ darauff viel Schlangen / Löwen / Kröthen vnnd Tygerthier gemahlet stunden / vnnd sagten: Vsachum, das ist/ wöllest vnsern Sieg lassen gelingen/ vnnd dergleichen Wörter mehr / welche so viel bedeuteten / alß wolten sie sagen/ die Krafft vnserer Guacas wölle den Feinden nichts gedeyen / sondern sie zu Grund gehen lassen. Nach solchem brachten sie etliche Schaf herfür/welche verschlossen gewesen vnd etliche Tag vber nichts gessen hatten/solche nennten sie Vrcu: Wann sie diese Schaf tödteten / sagten sie gleich wie die Hertzen in diesen Thieren matt vnd Krafftloß weren / also solten die Götzen jhr Gegenpart schwach vnd Krafftloß machen. Wo sie Fleisch hinder dem Hertzen in diesen Schafen hangen sahen / welches nit durch diß fasten verzehret worden / hielten sie es für ein böses Prognosticon oder Bedeutung. Sie brachten auch schwartze Hunde/ Apurucos genañt/welche sie tödteten/vnd auff ein flaches Feld warffen/ darnach thäten sie das Fleisch daruon / welches ein sonderlich Volck mit eygenen Ceremonien asse. Deßgleichen opfferten sie für den Inga, daß jhm nicht solt mit Gifft vergeben werden: Wañ sie diß thun wolten/fasteten sie von Morgen an biß in die tunckele Nacht/ alß dann fraßen vnnd soffen sie sich voll / wie die weisse Mohren. Dieses Opffer war das aller angenembst/ weil es wider die Feinde Gottes geschahe. Vnnd ob gleich diß alles heutiges Taags meistentheilß durch die Krieg auff gehoben worden / so bleibt doch noch etwas bey den Indiern kleben / also daß wann sie in Zwiespalt gerathen / oder daß die Herrn so sie Caçiques heissen/in Spänn vñ Mißuerstand gegen einander wachsen/ deßgleichē auch Stätte oder Dörffer: Als dann opffern sie Meerschilffe/ welche sie Mollo heissen/an der Bach/vnd sagen / solche seyen Kinder deß Meers / das dann ein Mutter aller Wasser seye. Die Schilff haben jhren Farben nach vnderschiedlichen Namen/darumb sie jhnen

auch

auch zu vnderschiedlichen Dingen nützlich sind. Die Meerschilff brauchen sie fast zu allerhand Opffern. Man find noch heutiges Tags Leuth/ welche gemahlen Mollo auß Aberglauben in jhren Chica (so ein Tranck ist) werffen vnd damit vermischen. Man hatte auch Indier verordnet/ welche opfferten für die fliessende Bäch vnd Canalen/ so durch Stätt/ Flecken/ Charcos oder Bawland lieffen/ welche Opffer geschahen/ wann man seet/ damit das Wasser nicht solt nachlassen zufliessen vnd das Land zubefeuchten. Wañ diese Opffer losten die Wahrsager/ wañ solches geschehen/ ward von der Gemeinde alles gesamblet/ was solt geopffert werden/ vnd dem/ so die Arbeit thun solt/ ingestellet. Diß pflegten sie im Anfang deß Winters zuthun/ da die Flüß anfahen zu wachsen durch Feuchtigkeit der Zeit/ sie aber schreibens jhren Opffern zu. Den Brunnen vnnd Bächen an vnbewohnten Orten opfferten sie gar nicht. Daß sie vorzeiten den Brunnquellen/ Bächen/ Wassern vnd Flüssen/ so durch die Flecken vnd Bawländern lauffen: geopffert haben/ das hengt jhn noch heutiges Tags an. Die Brunn vnd Flüsse an vnbewohnten Orten halten sie auch in Ehren/ vnd da zween Flüß einander begegnen vnnd sich vermischen/ da thun sie den selben ein sonderlich Ehr/ waschen sich daselbst/ vnnd wöllen also etliche Gebrechen heylen: Ehe sie aber solches thun/ bestreichen sie sich zuuor wol mit Meel von Mays, oder andern Dingen/ vnd haben sonderliche Ceremonien dabey. Eben diß thun sie auch in den Badtstuben.

Wie die Indianer pflegen Menschen zuopffern.

Das neunzehende Capitel.

VNder allen/ so der Teuffel dem Indischen Volck zu leyd thäte/ war diß fast der gröste Schaden einer/ daß er sie dahin bewegte/ daß sie Menschen opfferten/ die GOtt nach seinem Bild geschaffen hatte/ daß sie seiner geniessen solten. Viel Landschafften haben den Brauch gehabt/ daß sie die jenigen/ so jhren Herrn am trewlichsten gedienet vnd am liebsten gewesen/ vmbs Leben brachten/ damit also nach dem Todt jhren Herren das geleyd geben/ vmb vnd bey jhnen weren/ in massen vor diesem Meldung geschehen. In Peru war die Gewonheit/ daß sie neben jetzerzelten trewen Diener auch jhre eygene Kinder von vier biß auff 10. Jahr jhres Alters opfferten/ welches gemeinlich deß Inga halben geschahe/ nemblich/ wann er kranck war/ daß er möchte Gesundheit erlangen/ oder wann er in Krieg zoge. Wañ sie den newē Inga den Quaff geben/ welches des Königs Zeichen war/ alß bey vns der Scepter oder die Kron/ opfferten sie zweyhundert Kinder vō vier biß auff zehen Jahr alt/ das dañ ein vnmenschlich Spectacul zusehen war. Wann man sie opffern wolt/ erwürgt man sie/ vnd begrub sie darnach mit grimmigem Angesicht vnd Ceremonien. Zu einer andern Zeit enthaupten sie die Kinder/ vnnd strichen jhnen selbst derselben Blůt ans Haupt von einem Ohr biß zum andern. Sie opfferten auch Junafrawen von denen/ welche man bißweilen auß dem Kloster dem Inga bracht/ dessen wir Meldung gethan. In diesem Opffer war ein sehr grosser Betrug/ dañ wañ ein fürnehmer Mann in Indien kranck war/ oder auch wol ein priuat Person/ vnd die Wahrsager jhm zuuerstehen gaben/ daß er gewiß sterben solte/ so opfferten sie jhre eygene Söhne oder Töchter dem Viracocha, vnnd baten/ daß er jhm damit benügen lassen/ vnd dem Vatter das Leben nicht nehmen wolte. Die H. Schrifft gedencket dergleichen wüten/ vnd sagt/ daß der König Moab seinen erst gebornen Sohn auff der Mawer in dem Gesicht der Kinder Israel geopffert habe/ welche diese grewliche That der massen zu Zorn bewegte/ daß sie von jhm abzogen/ vnd wider in jhr Land kehreten. So gedenckt auch die H. Schrifft/ daß diese grewliche Opffer auch bey den Barbarischen Nationen/ alß bey den Cananeern/ Jebusiten/ vnd andern mehr im Brauch gewesen/ wie dañ dz Buch der Weißheit bezeuget/ da er spricht: Sap. 12. c. 14.

Darnach

Darnach liessen sie sich nicht daran benügen/daß sie im Erkentnüß Gottes jrreten/ sondern ob sie gleich in einem wüsten wilden Wesen der Vnweißheit lebeten/ nannten sie doch solchen Krieg vnd Vbel Friede. Dañ sie würgen entweder jhre Kinder zum Opffer/ oder pflegen Gottesdienst/ der nicht zu sagen ist/ oder halten wütige Frässerey/ nach vngewönlicher Weise/ vnnd haben fürters weder reynen Wandel noch Ehr/ sondern einer erwürget den andern mit List/oder beleydigt jhn mit Ehebruch. Vnd geht bey jhnen vnder einander her/ Blut/ Mord/ Diebstal/ Falsch/ Betrug/ Vntrew/ Bochen/ Meineyd/ Vnruh der Frommen/ Vndäck/ der jungen Hertzen Aergernuß/ stumme Sünde/ Blutschand/ Ehebruch/ Vnzucht/ dañ den schändlichen Götzen dienen/ ist alles Bösen anfang/ Vrsach vnd Ende. Dis sagt der weise Mann von diesem Volck. Der Königliche Prophet David klagt/ daß die Kinder Jsrael solches von jhnen gelernet/ ja so wol/ daß sie jhre Sohn vnd Töchter dem Teuffel geopffer/ welches Gott niemals begert noch Lust dazu gehabt/ sintemal er ein Anfaher deß Lebens ist/ der alles den Menschen zum besten geschaffen: Derhalben jhm damit nicht gedienet ist/daß ein Mẽsch dem andern das Leben nimbt. Wiewol der Herr den grossen Gehorsamb Abrahæ, dem er gebotten seinen Sohn zu opffern/ gerühmet/ so hat er gleichwol solches nicht zugelassen. Hierauß mag man sehen die Boßheit dessen/ der es Gott hat wöllen beuor thun/ der gefallen daran hat/ daß man jhn anbettet/ vnd Menschen Blut vergeusset/ sucht also die Menschen an Leib vnd Seel zuuerderben/ darzuthun in der wütende Haß vnd Neid/ so er gegen die Menschen trägt/ vervrsachet.

Pſal.105.

Von dem grewlichen Auffopffern der Menschen/ so die Mexicaner brauchen.

Das zwantzigste Capitel.

OB gleich die Mexicaner jhre Kinder nicht/ wie die in Peru, auffzuopffern pflegten/ dann die Mexicaner solches niemals gethan/ so viel wir auß den Historien wissen/ so haben sie doch wegen der Menge/ so sie auffgeopffert/ vnnd wegen jhrem grewlichen Wüten nicht allein die in Peru, sondern auch alle Nationen der gantzen Welt vbertroffen. Auff daß man aber ja sehen möge/ wie hefftig der Teuffel diß Volck verblendet habe/ wöllen wir den vnmenschlichen Gebrauch/ den sie gehabt/ ordentlich erzehlen. Erstlich so musten die Menschen/ so sie opffertẽ/ im Krieg gefangẽ seyn/ vnd wann kein Sclauen oder Gefangene vorhanden waren/ hielten sie diß solẽne Sacrificium nicht: Darauß scheinet/ daß sie der Voreltern Gebrauch nachgefolget/ welche die Opffer darumb Victimas (wie etliche Authores schreiben) zu nennen pflegten/ weil es ein vberwundẽ Ding war. Auch hieß mans Hostia, quasi ab Hoste, daß es gleich alß vom Feind ein Opffer were. Man brauch aber nunmehr diß Wort für alle Opffer. Auff daß sie nun allzeit Sclauen vnd Gefangenen hätten/ führten sie stetigs Krieg. Daher kã es/ daß allweg ein Feind den andern vnterstund lebendig zu fahen/ vnd vmbzubringen/ damit sie nur jhr Opffer möchten verrichten. Diese Vrsachen zeigt Moteçuma auch also an dem Marggraffen von Dale zur Antwort/ da er fragt/ wie es zugieng/ daß er so mächtig were/ vnnd so viel Reich erobert hätte/ vnnd brächte die Landschafft Tlascâla nicht auch vnter sein Gewalt/ das er doch leichtlich thun konte? Darauff sagt er/ dessen hätt er zwo Vrsachen: Erstlich/ daß sich die junge Mannschafft zu Mexico vbte/ vnd nicht in Müssiggang vnnd Trägheit verdürbe. Darnach/ daß er Gefangene vnd Sclauen von dannen zum Opffer holen möchte. Jhr Opffer verrichten sie also: Man führte sie auff das Stockwerck der Todtenhäupter/ dessen zuuor gedacht worden/ vnd hielte vnten an diesem Stockwerck viel Wesens mit jhnen/ also nemblich/ daß man sie daselbst alle

selbst alle auff ein Rey setzet/ vnd sie rings vmbher bewahren ließ. Alß bald kam ein Priester herauß/ der hatt einen kurtzen Chorrock an/an dessen Rand viel Fransen waren/vnd gieng vom oberstẽ Theil deß Tempels hinab / hatte ein Bild oder Abgott in seiner Hand so auß Honigteig von Mays gemacht worden / seine Augen waren von grünen Coralen/ sein Zeen von Mays Körneru/ vnd lieff so geschwind der Treppen hinab/ als er ihmmer mochte: Wann er hinab komen / steig er auff einen grossen Stein mitten auff dem Platz/ der als ein Theatrum oder Schawplatz sahe. Diesen Stein nänt man Quauxicalli, das ist/ den Adlerstein. Von dem Schawplatz stieg er auff ein kleine Leyter / begab sich alßbald wider herunter auff ein ander/ so auff einer Seiten stunde/ vnd hielte allweg den Abgott in seinen Händen. Endlich kam er an das Ort / da die arme Gefangenen waren/ fieng von einem Ende biß zum andern an/ hielte jhnen den Abgott fürs Gesicht/ vnd sagt: Siehe/diß ist ewer Gott. Nach dem er jhnen solches gezeigt/ stieg er auff der andern Seiten die Treppen hinab / vnd alle die solten geopffert werden / giengen gleich alß in einer Proceß an den Ort / da sie sterben solten / vnd machten sich fertig. Die gemein Weiß zu opffern war/daß man jhnen die Brust auffschnitte / vnnd das Hertz lebendig herauß nam. Den Leichnam aber weltzet vñ besprengt man mit Blut: Nach dem diß beschehen/warff mã jhn den Treppen deß Tempels hinab. Da diß Opffer geschahe/da stũden jhrer sechs/so solches verrichteten/vier hielten Hände vnd Füsse/ einer den Halß/vnd einer schnitt die Brust auff/ vnd zog jhm das Hertz herauß. Ein solcher ward Chachalmua genannt/das ist / ein Diener der geweyheten Ding. Diß war bey jhnen das würdigst Ampt / das einer vom andern erbet / wie hie zu Land die Lehen von einem auff den andern fallen. Der also den Todtbegieng vnter diesen sechsen/den hielt man als einẽ Hohenpriester oder Bapst. Man gab jhm vnterschiedliche Namen nach der Zeit vñ Solennität deren/so er opffert: So waren auch jhre Kleyder vnterschiedlich/wañ sie opfferten/ welche sie auch der Zeit nach anzohen. Der Name jhres Ampts war Papa oder Bapst/ oder Topilzin. Sein Kleyder warẽ vñ Farben roth wie ein Dalmatick gestalt/am Rãd trug er Fransen an statt eines Saums/auff dem Haupt trug er ein Kron von köstlichen grünen vñ gelben Federn/an den Ohren hatte er güldene Ring mit Edelgestein versetzt/ an den Lippen halb Wegs dem Kinn zu hat er ein Ding/wie ein Schafft von einem blawen Stein gemacht. Die sechs Personen / so opfferten/hatten schwartz vnnd vngestalte Angesichter vnd Hände/ jhrer fünff hatten Zöpff am Haar / die sehr krauß vnnd verworren stunden / mitten vmb jhr Haupt waren sie mit Ledern Riemen gebunden: An jhrem förder Theil deß Haupts hatten sie klein Papyernen Schilder / mit vnterschiedlichen Farben gemahlet/jhre Kleyder waren weisse Dalmaticken mit schwartzem gewircket. Mit diesem Habit stelten sie sich wie Teuffel/ vnd jagten den Vmbständern mit jhren grimmigen Angesichtern einen grossen Schrecken eyn. Der oberst Priester hatt ein sehr groß breit vnd scharpff Messer in der Hand / der ander hatt ein höltzern Halßband/ welches wie ein Schlang formieret war. Wann diese sechs Priester also für dem Abgott stunden / thäten sie jhre Ehrerbietung / setzen sich in einer Ordnung bey den Stein/ der einem Pyramidi gleich war / vnd stund / wie zuuor gemelt worden / recht gegen deß Abgotts Cammerthür vber. Dieser Stein war so scharpff vnd spitzig/ daß man den/so solt geopffert werden / im hernider fallen leichtlich konnt entzwey schneiten / also sehr krümbt sich der Leib darauff. Wann diese Priester also in der Rey stunden/ so wurden die / so im Krieg gefangen waren/ vñ auff dem Fest solten geopffert werdẽ/herbey geführt/mit ziemlichen Anzahl Volcks/ biß an das Ort/ da sie sterben solten / vnnd darzu gantz nackend: Als bald sie dahin kamen/ ergrieff einer einen Schẽckel/ der ander einen Fuß/ die andern beyde jeder einen Arm/ warffen jhn also nackend auff den scharpffen spitzigen Stein/ der fünffte strich jhm daß Höltzern Halßbãd vbers Häupt an Halß/ der Hohepriester schnit gar geschwind mit dem Messer die Brust auff / zog mit seiner Hand das Hertz herauß/

welches er also rauchend der Sonn zeiget / wandte sich stracks gegen den Abgott / warffs jhm ins Angesicht / gantz eylend weltzet er deß todten Leichnam die Treppen hinunter / dañ der scharpffe Stein stund so hart bey der Treppen / daß kein zween Schue breyt Raum zwischen dem Stein vnd der Treppen war. Auff diese Weiß wurden alle andere auch geopffert. Wann nun die todten Leichnam drunden lagen / kamen jhre Herrn / die sie gefangen hatten / herzu / namen sie weg / theilten sie vnter sich / assen sie / vnd machten ein grosses Fest mit jhnen. Deren / so geopffert worden / waren allzeit zum wenigsten viertzig oder funfftzig / dann man fand Leut vnter den Mexicaner / so geschwind vnd geschickt waren / jre Feinde gefangen zunemmen. Die vmbligende Nationen waren den Mexicanern an Sitten / Gesetzen vnd Gottesdiensten fast durchauß gleich.

Von einer andern Art / so die Mexicaner hatten / wann sie Menschen opfferten.

Das ein vnd zwantzigste Capitel.

ES hatten die Indier auch noch ein sonderliche Weiß auff vnterschiedlichen Festen zuopffern / welches sie Racaxipe Veliztli nennten / das ist / ein Schindung der Menschen / weil sie einem oder mehr Sclauen, nach dem sie deren viel haben wolten / das Fell abzogen oder schinden / welches ein deputierte vnnd verordnete Person verrichtete: Wann derselbige sein Ampt vollendet hatte / gieng er für allen Häusern vber / deßgleichen auch vber alle Märckt vnd Gassen der Statt / sang vnd tantzet: Wo er hin kame / da must man jhm etwas geben / wo nicht / schlug er demselbeu mit dem Fell ins Angesicht / daß er blutig ward. Diß Gauckelwerck währet so lang / biß daß das Fell zu Stucken gieng. In der Zeit / daß er also herumb lieff / samblet er viel Allmosen / welche zu jhrem GOttesdienst angelegt wurden. Auff diß Fest kämpffet der / so das Opffer thun solte / vnnd der / so da solt geopffert werden / mit einander / welches auff folgende Weiß geschahe. Den Sclauen bundē sie an einen grossen Stein / gabē jhm ein Schwerdt vnnd runden Schild in die Hand / da nun der / so solt geopffert werden / seinem Widerpart oblage / ward er ledig / vnd deß Opffers halben nit allein loß gesprochen / sondern er bekam auch den Namen eines Obersten / vnnd ward anders nit gehalten. Verlohr er aber / ward er stracks auff dem Stein / daran er gebunden / auffgeopffert. Sie hatten auch sonst ein Art zu opffern / wann sie einen Sclauen darzu ordneten / daß er den Abgott solt repræsentieren vnnd denselben fürbilden / also / daß er deß Abgotts Bild seyn solte / welches also zugienge. Sie gaben den Priestern alle Jahr einen Sclauen, damit es jhnen nimmermehr an einem lebendigen Ebenbild deß Abgotts mangeln solte. Wann der Sclaue in diß Ampt tretten wolte / wuschen vnd reynigten sie jhn / zogen jhm alle Kleydung vnnd Zeichen deß Abgotts an / gaben jhm desselben Namen / vnd hielten jhn durch das gantze Jahr so hoch / als den Abgott selbsten. Allzeit waren zwölff Männer vmb jhn so jhn bewahreten / damit er nicht entlauffen solte / mit diesem Hütern liessen sie jhn gehē / wo er hin wolte / wo es sich aber begab / daß er entlieff / must der vornembste vnder den Hütern an seine statt stehen / den Abgott repræsentieren / vnnd nachmals geopffert werden. Dieser Jndier oder Sclaue hatte die stattlichste Cammer oder Gemach im Tempel eyn / da aß vnnd tranck er / dahin kamen alle vornehme Leut / so jhm Ehr erzeigen mit Speiß fürtragen / wie man grossen Herren thut. Wann er in die Statt gienge / hatt er allweg ein grosses Geleyt von Herrn vñ vornehmen Leuten. Ein Pfeifflein trug er in der Hand / darauff er bißweilen spielet / wann er vber die Gassen gieng / damit gab er zuverstehen / daß er für vber zöge / wann er also gepfieffen / lieff Weib vnd Kind auß den Häusern / die kleinen Kindlein trugen sie auff jhren Armen herauß / legten sie für seine Füsse / grüsten

jhn

jhn wie einen GOTT/ deßgleichen thät all ander Volck. Deß Nachts setzten sie jhn in einen festen Eysern Käffig/ damit er nicht entfliehen möchte/ biß der Festtag kame/ da er denn/wie oben erzehlet/ must auffgeopffert werden: Auff diese vñ sonst allerhand Weise hat der Teuffel die elende Leut schändlich verführet vnd betrogen.

Die Meng deren/ so auff vielfaltig erzehlte Weiß geopffert wurden/ war so groß/ daß mans nicht glauben kan/ dann man sagt/ daß etlich mal vmb fünfftausent geopffert vñ hingericht worden. Zu diesen abschewlichen vnnd erschrecklichen Morden braucht der Teuffel ein artigen Betrug: Dann wans jhn Zeit dauchte/ bließ er den Priestern eyn/ daß sie zu den Königen gehen/ vnnd denselbigen solten zuvernemmen geben/ daß die Götter bald Hungerich sterben mustē/ darum̃ solten sie deren gedencken. Darauff machten sich die Könige alsbald auff/ mahnten einander/ daß sie auff ein bestimpt Zeit jhr Volck solten gerüst haben/ dann die Götter forderten Essen. Deßgleichen schickten sie auch jhren Feinden Bottschafften zu/ liessen jhnen ansagen/ daß sie sich zum Krieg solten geschickt machen. Wann nun das Volck auff dem bestimpten Ort mit jhrer Rüstung erschiene/ thäten sie ein Schlacht/ vnnd suchten nichts weiter/ dann ein ander gefangen zu vberkommen/ damit sie was zuopffern hätten/ also tracht ein jeder dahin/ wie er nur den andern erhaschen vnd ergreiffen möchte/ wendten also mehr Fleiß darauff/ wie sie einander lebendig vberkommen/ als tödten möchten/ sintemal jhr Fürnemmen war/ den Feind lebendig zu greiffen/ vnd die Götter damit zuspeisen: Brachten also jhren Abgöttern rechte Victimas. Hie muß man auch wissen/ daß kein König gekrönet ward/ er hätte dann zuuor etliche Landschafften vberwunden/ vnd viel Gefangene für jhm her zu jhrer Götter Opffer getrieben. Also vergossen sie vnzehlich viel Bluts dē Teuffel zu Ehren vnd zu Gefallen.

Daß die Jndier jhrer Blutgirigkeit vnnd grewlichen Wesens selbst müd worden/ vnd solches länger nicht vertragen mögen.

Das zwey vnd zwantzigste Capitel.

NVff diß zuuiel grawsames vnnd vbermässiges Blutvergiessen/ waren die Jndier endlich vnlustig/ daß sie ein solches auch für vngöttlich hielten: Die Priester aber jhrer Abgötter bildeten jhnen eine solche Forcht eyn/ daß sie bey jhrem Gesetz blieben/ doch trugen sie Verlangen/ einmal von solchem beschwerlichen Joch erledigt zuwerden. GOTT gab diesem Volck durch seine Vorsehung sonderlich Gnad/ daß man sie also gesinnet fande/ da jhnen das Euangelium vom HERRN Christo erstlich geprediget war: Dann sie sagten/ diß muste ein gute Lehr vnnd ein gütiger GOtt seyn/ der jhm also wolte gedienet haben. Ein Priester in new Spanien hat vns erzehlet/ daß/ da er erstlich ins Land kommen/ er einen alten Jndier gefragt habe/ wie es komme/ daß die Jndier die Lehr von Christo so bald angenommen/ vnd jhre fahren lassen/ da sie doch solche nicht noch recht erkannt gehabt/ vñ dazu ohn einiges Eynreden vnd disputiren/ also/ daß hierauß abzunehm̃ were/ als ob sie jhr Gesetz ohn einige erhebliche Motiuen vnd Vrsachen verlassen hätten. Darauff antwortet der Jndier vnd sagt: Nicht meinet lieber Vatter/ daß wir die Lehr Christi so vnbedächtsamb angenommen/ wie jhr vns bezüchtiget/ dann ich bezeuge warhafftig/ daß wir allbereydt der massen entrüstet vnd so vnwillig vber die Ding gewesen/ so vns die Abgötter aufferlegt haben/ daß wir entschlossen/ vnser Gesetz zuverlassen/ vnd einanders anzunehmen. Weil vns nun ewer Lehr annemblich/ vnd zu vnserm Vorhaben dienlich zu seyn bedauchte/ vñ befunden/ daß solche mit keinem solchen Blutvergiessen vermischt/ sondern gerecht vnd gut war/ als haben

wir

wir sie mit grosser Begierd auff vnnd angenommen. Diese deß Indiers Antwort stimpt sehr wol mit dē vberein/ so Hernando Cortês Keyser Carolo dem fünfften schreibt/ wie daß er die Statt Mexico vberwunden habe: Vnd alß er zu Cuyoacan gewesen/ da seyen Gesandten auß der Statt Mechoacan zu jhm kommen/ die haben begert/ in namen der Gemeindt vnd Landschafften/ daß er jhnen sein Gesetz vnd Glaubens Articul/ deß gleichen auch Leuth/ so jhnen dieselbe erklären könnten/ schicken wölte/ dann sie in willen seyen jhr Gesetz zuverwerffen/ dann sie bedäuchte/ alß ob solches der Billigkeit/ recht vnd Göttlichem Wort vngemeß were. Cortês willfähret jhnen hierinn/ vnd also sind heutiges Tags Christē in new Spanien. Die Spanier/ so die grewliche Opffer der Mēschen sahen/ nahmen jhnen auß freyem Willen für/ alle jhr Macht daran zustrecken/ daß sie solche verfluchten Metzger vnd Menschenfresser möchten außreuten vñ vertilgen: Darzu sie diß sonderlich bewegte. Alß sie auff ein Zeit mit dē Mexicanern eine Feldtschlacht hielten/ vnd vngefehr sechtzig oder sibentzig Spanier gefangen wurden/ opfferten die zu Mexico all diese Gefangene für jhren Augen. Zu einer andern Zeit funden sie zu Tezcuco in einer Herberg an einer Wand mit einer Kolen geschrieben: Hie hat gefangen gelegen der vnglückselige N. mit seinen Gesellen/ den die zu Tezcuco geopffert haben. Ein wunderbahrliches Ding hat sich auff ein Zeit begeben/ welches viel glaubwürdige Leuth für warhafftig erzehlen/ daß etliche Spanier an einem Ort gestanden/ vnd solchem Opffer zugesehen/ da habe man vnder andern einen schönen verstendigen Jungen Gesellen auffgeschnitten/ daß Hertz herauß genommen/ vnd den Leib jhrem Brauch nach hinab geworffen: Jm Fall aber sey derselbig eben bey die Spanier kōmen vnd hab gesagt: Caualleros muerto mehan, das jst/ O jhr Ritter/ sie haben mich ertödet. Welches die Spanier hefftig zum Mitleiden bewegt/ das dieser auch noch geredt/ da jhm das Hertz schon auß dem Lieb gewesen/ ist nicht wol glaublich: Doch besteetiget Galenus daß sichs bißweilen begeben/ da man Thier geopffert/ jhnen daß Hertz heraußgezogen vnnd auff den Altar gelegt habe/ daß sie sich gereget/ Athem geschöpfft. Ja/ daß noch mehr ist/ laut geschrihen/ auch wol ein stück Wegs gelauffen haben sollen. Diese Disputation/ wie solche geschicht mit der Natur vber eyn komme/ wöllen wir hiebey bewenden lassen/ vnd bey vnser Materien bleiben/ welche von der vnleidlichen Dinstbarkeit der Barbaren/ so sie vnder dem hellischen Mörderischen Geist tragen mussen/ handelt vnnd dabey zuuernehmen gibt/ was für ein grosse Barmhertzigkeit GOtt der Herr erzeiget/ in dem er jhnen sein sanfftiges Gesetz offenbaren vnd vberlieffern lassen.

Gal. lib. 1. de Hippoc. & Platon. placit. cap. 4.

Daß der Sathan die Sacramenta der H. Kirchen vnderstanden nach zuäffen.

Das drey vnd zwantzigsten Capitel.

MAn kan sich nicht genugsamb vber den Haß vñ Halßstarrigkeit deß Sathans verwundern/ daß er nicht allein mit Abgötterey vnnd Opffern/ sondern auch mit den Ceremonien in Sacramenten/ deren der Herr Christus etliche den Glaubigen zu Trost eyngesetzet/ GOtt dem höchsten nachfolgen vnd gleich seyn wöllen. Sonderlich aber hat er das Abentmal deß Herrn/ welches daß allerhöchste ist/ auff sonderbahre Weiß nach zumachen vnterstanden/ damit er also die Vnglaubige betriegē/ vñ ins Verderben führen möchte. Solches hat er dieser Gestalt angerichtet. Jn Peru halten sie im ersten Monat/ Rayme genannt/ der mit dem Decembri vbereyn kömpt/ jhr Fest Capacreyme, darauff sie viel Ceremonien im Opffer haben/ welches viel Tag lang wäret: Diese Zeit vber dorfft sich kein Außländischer im Hoff zu Cuſco finden lassen: Wann dieses Fest ein End hatte/ alß dann ward den Frembdlingen erlaubt hierinn zu-

gehen/

gehen/vnd der Opffer zugenieſſen/reichten jhnen die Sacramenta folgender Geſtalt. Die Mamacônas der Sonn / welche gleich alß Nonnen waren / die machten auß Meel von Mays, ſo mit Blut von weiſſen Widdern/die am ſelben Tag geſchlachtet worden/geknetten vnd gebacken worden/kleine Küchlein/die opffert man auff den ſelbigen Tag. Waß diß geſchehen / kamen alle Frembdlingen aus vnderſchiedlichen Landſchafften hinein/ die ſetzet man in ein Ordnung / nach dieſem traten die Prieſter herzu / welche von einem Geſchlecht / vnnd Nachkömlingen Iluqui Yupangui waren die gaben einem jeglichen von jetztgemelten Küchlein / vnnd ſagten / ſie geben jhnen die Brocken darumb / daß ſie dem Inga, welcher König zu Peru were / vereiniget vnnd mit jhm im Bund bleiben ſolten / Deßgleichen verwarneten ſie dieſelbe auch / daß ſie von dem Inga nicht vbel reden noch ſeiner zum vnbeſten gedencken ſolten / ſondern jhm allzeitgünſtig ſeyn / vnnd deſſen ſolt dieſer Brocken ein Zeuge ſeyn: Wo ſie nun jhrer ſchüldigen Pflicht vergeſſen/ vnnd nicht leiſten würden / ſo würde derſelbig ſolches herfür bringen / vnd wider ſie ſeyn. Obermelde Küchlein werden in groſſen güldenen vnd ſilbern Schüſſeln vorgetragen/ſo hiezu allein gebraucht werden / die Frembdlingen entpfangen den Brocken/dancken der Sonn für jhre Wolthat/ ſtellen ſich mit Worten vnd Geberten/ alß ob ſie frölich ſeyen/ vnnd ſagen/ ſie wöllen/ſo lang ſie leben/nichts wider die Sonn noch Inga thun oder auch gedencken/vnd nehmen ſie mit ſolcher Condition vnd Bedingung eyn/ daß dieſe Speiß zu einem Zeugniß in jhrem Leichnamb bleiben ſolle / daß ſie ſich gegen die Sonn vnnd Inga in allen trewen Dienſten vnd gehorſamb wölten erfinden laſſen. Dieſe Teufflíſche Ceremonien brauchten ſie ebener maſſen im zehenden Monat / Coyaraime genannt/ welches in September fiel/ vnd jhr herrlichſt Feſt war/ ſie hieſſen es in jhrer Sprach Citua. Neben dem / daß ſie das Abentmal außtheileten / ſchickten ſie auch ſolche Küchlein allen Guacas, Heyligthumben vnnd frembden Abgöttern durch das gantze Reich. Es waren auch vmb dieſelbe Zeit von allen Orten her Leuth abgefertiget worden / ſo gemelte Küchlein empfingen / vnd wendten für / ſolche hätte jhnen die Sonn geſchickt / zum Zeichen / daß ſie dieſelbe alleſampt hoch halten /vnd ehren ſolten. Den Caçique waren derſelben auch ein wenig auß Gunſt verehret. Dieſe Außtheilung deß Sacraments hat noch gewehret zu deß Inga Yupanguy Zeiten/der die meiſten Geſetz/ Sitten vñ Ceremonien abgeſchafft / vnnd der ander Numa zu Rom geweſen iſt. Aber das Euangelium vnſers Herrn vnd Heylandts Jeſu Chriſti hat allen obvermelden Aberglauben auffgehoben / vnd die ware lebendige Speiß gegeben / ſo Leib vnd Seel zuſammen hält. Wer deſſen weitläufftigern Bericht begert / der mag leſen / was Licentiat Polus an den Ertzbiſchoff der Statt de los Reyes, Don Ieronymo de Loayſa, geſchrieben/ darinn wirdt er viel ſeltzame vnd wunderbarliche Ding finden/ ſo jetztgedachter Scribent mit groſſem Fleiß erforſchet vnd colligiert gehabt.

Auff was Weiß der Teuffel das Feſt Corporis Chriſti, das iſt/ den Sacraments Tags/ darauff das Abentmal außgetheilet wirdt/ nach zuäffen vnderſtanden.

Das vier vnd zwantzigſt Capitel.

MAn muß ſich hoch verwundern / daß der Teuffel / als ein Fürſt der Hoffart ein Feſt zu Mexico angericht / welches ſich mit dem Feſt Corporis Chriſti vergleichet/ſolches aber ſtellt er alſo an: Die Mexicaner begiengen jhr vornēbſtes Feſt dē Abgott Vitzlipuztli zu Ehren im Monat Maio; Zween Tag für dieſem Feſt/ kamen die Jungfrawen/ welche/ wie zuuor gemelt/ den Kloſterfrawen gleich waren/ vnd ſich im ſelben Tempel vnderhielten / zuſammen / mahlten ein groſſe Summ Bledos o-

der Meyer Samen / so mit geröstē Mays vermischet ist worden / knetteten es mit Honig / vnnd machten darnach auß demselben Teig ein Abgott so gros / alß das Höltzern Bild / setzten an statt der Augen grüne / blawe vnd weisse Corallen / an statt der Zeen die Gran von Mays, zierete es mit allem Gewandt vnd Teppichen / wie oben erzehlt. Wann er nun allerdiengs fertig war / kamen die Herrn samptlich / brachten ein köstlich vnnd schönes Kleyd nach deß Abgotts Tracht zugericht / zogē jm dasselbig an. Nach dē diß geschehen / setzten sie jhn auff ein blawen Stuel / in seine Senffte / daß man jhn auff dē Schuldern tragen könnte. Da nun der Tag des Festes erschiene / kamen vorgenañte Jungfrawen eine Stund vor Tag mit weissen Kleydungen angethan / vñ newen Zierathen vmgeben / auff diesen Tag wurdē sie geneñet Schwestern deß Gottes Vitzliputzli. Auch trugen sie Krāntze von geröstē oder gequollenem Mays, vnd dicke Schnür vmb jhre Hälß / auch hierauß gemacht / welche biß vnder jhren lincken Arm reichten / jhr Angesichter vnd Backen waren mit Farb angestrichen / vnd jhr Arm von Elenbogen herab biß auff die Hand / waren mit allerhand Pfittigfedern gezieret. Auff diß Zierathen vnnd Bekleyden nahmen sie die Senffte deß Abgotts auff die Schulder / vnd trugen jhn an das Ort / da die Jüngling mit einem Gewand von schönen Netzen bekleydet / vnnd mit solchen Krāntzen / wie die Jungfrawen / gekrönet stunden. Alßbald sie mit dem Abgott herbey kamen / naheten die Jüngling mit grosser Ehrerbietung herzu / nahmen die Senfft auff jhre Schulder / trugen jhn biß an die vnderste Stuffe deß Tempels / da sich die gantze Gemeinde für dem Abgott demütiget / vnnd beuget / nahmen Erd von Esterich / legten sie auff jhre Haupter / welches bey jhn ein gemein Werck war auff den vornembsten Festen jhrer Götter. Wann diß Gepräng also geschehen / fing die gantze Gemeindt in einer Procession an zuziehen / vnd solches so eylends / als jmmer möglich / vnd begabē sich auff einen Berg Chapultepec genannt / so ein Meyl wegs von der Statt Mexico lage / da geschahe ein Vermahnung / vnd alß dann das Opffer. Nach solchem schieden sie in aller Eyl von dannen / giengen auff ein Ort nit weit dauon Atlacuiauaya genannt / da thāten sie noch eine Vermahnung. Daselbst giengen sie fort auff einen Flecken / ein Meyl wegs weiter gelegen / so geneñt ward Cuyoacan, da sie wider nach Mexico kehrten / ohn daß sie einmal ruheten. Diese Reyß welche vmb vier Meylen lang wehrete / volnbrachten sie in drey oder vier Stunden / vnnd nennten solche Procession Ypaina Vitzliputzli, das ist / die eilende Reyß Vitzliputzli. Wann sie wider heim kamen / vñ zu der vndersten Treppen naheten / setzen sie den Sessel oder Sanffte nieder / namen dicke starcke Seyl / bunden solche an die Handhabe deß Sessels / vnd zogen etliche oben / etliche schuben vnden fort / daß sie also den Abgott mit der Sänfften biß oben auff den Tempel brachten: Derhalben aber zogen sie jn hinauff / weil die Treppen schmal waren / vnd die Stuffen hoch hinauff giengen / vñ sie jnen also auff den Schuldern nit hinauff bringen konnten. Vnder deß / daß man den Abgott hinauff zohe / stund die gantze Gemeindt auff dē Platz mit grosser Demuth vñ Forcht. So bald sie in nun hinauff gebracht / trug sie jhn in ein Capellen von Rosen / welches hierzu erbawet worden / vō stund an kamē die Jüngling / vñ streweten rings herumb viel Blumen von vnderschiedlichen Farben / daß sie den Tempel in vnd außwendig damit erfülleten.

Nach diesem kamen die Jungfrawen in jhren vor erzehltem Habit vnd Kleydungen / brachten auß jhrer Kammer etliche Brätzelein so von geröstem Mays vnnd dem Kraut Bledos oder Mayer gemacht worden / eben von dem Teig / da der Abgott von gebacken / von Gestalt waren sie wie grosse Bein / gaben solche den Jünglingen / welche sie hinauff trugen / vnnd für den Abgott niderlegten / so viel / daß nichts mehr ligen mochte. Diese Brätzlen nennten sie Fleisch vñ Bein Vitzliputzli. Da nun die Bein also lagen / kamen die Elteſten / Priester / Leuiten vñ Kirchendiener auß dem Tempel / ein jeder nach seinem Alter vnd Ampt / vnd hielten ein schöne Ordnung / ein jeglicher trug ein

nen Schleier von Netze/so mit vielen Farben vñ Stickwerck gemacht/nach dem es eines jeden Ampt erfordert. Sie hattenauch Krantz auff ihren Hauptern vñ ein Rey Schnür von Blumen vmb jhre Hälse. Nach jhnen folgten die Götter vnd Göttinen/so sie anbeteten/in vnderschiedlicher Gestalt vnd Kleydung/wie zuuor Meldung geschehen. Wann sie sich nun ordentlich zurings vmbher vorangedeute Bretzel gesetzt hatten / machten sie viel Gepräng damit / sungen vnd spielten / vnd segneten sie damit / blieben also Fleisch vnd Bein vorgemeltes Abgotts/vnd wurden geehret/wie jhr Gott. Von stund an kamẽ die/so Opffer thäten/von den Menschen/ vnd machtens also/ wie vor diesem erzehlt worden: Auff diese Zeit wurden allzeit mehr geopffert / als auff andern Tagen / weil es ein so hohes Fest war. Als das Opffer vernicht/kamen alle Jüngling vnd Jungfrawen auß dem Tempel / Gliedweiß nach einander / also daß die Jüngling gegen vber stunden/ tantzten vnd sprungen nach dem Trummenschlag dem Abgott zu Ehren / vmb deß willen sie dz Fest hielten. Auff den Gesang antworteten alle Herrn / Eltesten vnd vornembsten deß Volcks/tantzten rings vm̃ sie her/machten also zusam̃en einen hüpschen runden Tantz/ wie sie sonst zuthun pflegten: Die Jüngling vnd Jungfrawen blieben allzeit in der Mitt: Die gantze statt lieff an das Ort / da solches getrieben ward/vnnd sahe zu. Dieser Tag deß Abgotts vitzliputzli ward durch das gantze Land streng gehalten / niemand dorfft etwz essen/als nur von dẽ Teig/dauon der Abgott zugerichtet wordẽ. Solch Speiß aber must man deß morgens früh wann der Tag anbrach / essen / vnd nichts darzu trincken/ biß der Mittag für vber kame. Da einer diß vbertratte / hielt mans für ein Kirchenraub/vnd ein böses Prognosticon. Wañ diß Gepräng ein End gewoñen/mochten sie ander Ding essen. Vnter deß/daß sie mit diesen Dingen vmbgiengen / verbargen sie den Kindern das Wasser/ vnd warneten die so zu jhrem Verstand kommen/sie solten kein Wasser trincken / damit sie nit in Zorn Gottes fielen / vnd sterben müsten. Da nun all diß Gepräng/Tantz vnd Opffer vernichtet ward / zogen sie die Kleyder ab: Die Priester vnnd Obersten deß Tempels / nahmen den Abgott von Teig / zogen jhm seinen Habit ab/zerbrachen jhn/wie auch die Bretzeln/ so geweyhet waren/ machten dauon viel Brocken/theilten die auß/fiengen an den vornembsten an/ darnach gaben sie es der gantzen Gemeinde groß vnd klein / den Weibern so wol als den Männern / wie man das Abendmahl pflegt außzutheilen: Sie empfiengens auch mit grosser Ehrerbietung/Forcht vnd Threnen / darüber man sich verwundern muste. Sie sagten / sie essen Fleisch vnnd Bein von jhrem GOTT vnd hielten sich vnwürdig / daß sie solcher Wolthaten geniessen solten. Die / so kranck waren / liessens durch einen andern fordern / vnd ward jhnen mit grosser Ehr vnd Ernst gebracht. Alle / die das Sacrament empfiengen / die hielt man dafür/daß sie den Zehenden deß Samens/dauon der Abgott gemacht worden / bezahlten. Nachdem nun dz Abendmahl gehalten/ stieg einer auß den Eltesten/der in grossem Ansehen war / auff / prediget vnd verkündiget mit heller stimm jhr Gesetz vnd Gepräng. Wer wolt sich nit verwundern/ daß der Teuffel so seltzame Practicken herfür suchet/daß er nur angebetten würde / vnd solches alles auff die Weiß / wie manns bey den Christen hält. Daher man gnugsam spüren vnnd abnehmen mag / daß der Sathan/ wie anfänglich erkläret/ nichts anders suchet/dann daß er Gott sein gebürend Ehr vnnd Dienst entziehen/ vñ den Menschen in Vnfall bringen möge / sintemal er anders nichts ist/als ein Todtschläger/ vnsauber Geist vnd ein Vatter der Lügen.

Von der Beicht vnnd Beichtvättern / so die Indier gebraucht.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

Eben

EBen dieser Lügen Vatter / hat auch die Beicht nachäffen / vnnd fast in allen Puncten der Römischen Kirchen nachfolgen wöllen. Dann die Leut in Peru hatten ein Opinion, daß alle Widerwärtigkeit vnnd Kranckheit / so jhnen widerfuhr / durch die Sünde herfür käme: Auff daß sie nun solche möchten bezahlen / thäten sie die Opffer. Neben dem beichteten vnd bekenneten sie auch mündlich jhre Sünde / welches beynah in allen Landschafften geschahe / darzu hatten sie jhre sonderbare Beichtvätter / deren etliche von hohem / etliche von geringem Stand waren: Der Sünden ein Theil wurden den Obersten für behalten. Sie wurden auch bißweilen hart gestrafft / sonderlich wann der Sünder ein armer Mensch war/vnd dē Beichtvatter nichts zugeben hatt. Die Weiber hörtē auch die Beicht: In der Landschafft Collasuyo, ist noch der Brauch/daß die gaukelische Beichtvätter/die sie Ychuri oder Ychuri nennen / das für ein grewliche Sünde halten / wann einer seiner Vbertrettungen eine verschweiget / sie sey auch so gering / als sie wolle: Sie weissagen auch durchs Loß oder Eyngeweyd etlicher Thier/wann sie Sünde verhehlen/ schlagen jhnen mit einem Stein viel Schläg auff den Rücken: biß sie alles bekennen: Alß dann setzet man jhnen die Ruh vnd Buß: Nach diesem opffern sie für dieselbigen. Diese Beicht brauchen sie auch/ wañ jhre Kinder/ Weiber/ Männer oder Caçique (die Herrn) schwach worden oder in Widerwärtigkeit gerathen/deßgleichen wann der Inga in Schwachheit gefallen / alßdann beichten alle Landschafften/nemblich/ die Collas. Die Beichtvätter mustē das Geheimnuß verschweigen: Doch mit einē Geding. Die Sünde/darān sie sich am meisten schüldig erkännten / waren diese: Wann einer den andern ausserhalb dem Krieg getödtet/ Item/ stelen / deß andern Weib nemmen / vergiffte Kräuter brauchen / einen andern bezaubern. Sie hielten auch für ein grosse Sünde / wann man jhren Guacas oder Göttern nicht Ehr erzeigt / daß man jhre Festtage nicht feyert / deß Inga vbel gedachte/ vnnd jhm nicht Gehorsamb leisteten. Die jnnerliche Gedancken beichteten sie nicht/biß die Christen ins Land kamen. Der Inga beichtet keine Sünde/sondern nur der Sonn/ daß sie solche dem Viracocha anzeigen/ vnd jhm verzeihen wolte. Wañ der Inga also gebeichtet/badet er / vermeynend sich alsv von seinen Sünden zu reinigen/welches auff folgende Weiß geschahe: Er setzt sich in ein fliessend Wasser vñ sprach diese Wort: Ich hab der Sonn meine Sünde gebeichtet / der Fluß empfahe dieselbe / vnnd führe die ins Meer/auff daß sie nimmermehr erscheinen. Also badeten alle andere / so beichten/fast wie die Mohren oder Mahometisten zuthun pflegen / nennen solche Guadoi, die Indier aber heissens Opacuna. Wann einem die Kinder starben/hielten sie jhn für einen grossen Sünder/wenden für/es were seiner Sünden Schuld/daß der Sonn für dem Vatter hinstürbe. Wann einer also gebadet hatte / must er sich von einem hockerichten / oder der sonst von Natur dergleichen Mangel hatte/mit Nesseln streichen lassen. So fern die Wahrsager oder Zauberer durchs Loß verkündigten / daß ein Mensch solt sterben so er kranck war / brachten sie jhren Sohn ohn Beschwerung vmbs Leben / da sie auch gleich keinen mehr hatten/meynten dardurch Gesundheit erlangen/ opfferten also jhren Sohn an jhre statt. Ob wol die Christen in Indien nach jhrer Ankunfft viel Dings abgeschafft/ so ist doch diese Art zu beichten heimlich vnter jhnen verblieben/als fasten/baden/ Gold vnd Silber zugeben/sich im Gebirg zuenthalten/vnd harte Schläg auff dem Rücken zuleiden. Man sagt/ daß noch heutiges tags in der Landschafft Chicuito etliche dieser schädlichen Beichtvätter seyen / welche die krancke Leut pflegen zubesuchen. Die Indier aber fangen nunmehr an die Bäpstische Beicht zuuerstehen / vnnd schicken sich darzu mit grosser Andacht. Es ist auß sonderlicher Vorsehung Gottes geschehen/daß sie die Beicht bey jhnen auch gebraucht/damit sies mit vnser Beicht deste leichter ankäme/hierdurch bleibt der Herr geehrt / vnd der Teuffel geschmähet. Wir mussen hie die wunder

seltzame Weiß erzehlen / so der Teuffel zu Iapan eyngeführet hat / wie solches in einem Schreiben erzehlet wirdt. In Ocaca sind etliche vberauß hohe Felsen / daß etliche Spitzen zweyhundert Klafftern hinauff gehen / vnter welchen eines vberhängt vnnd so grewlich anzusehen ist / daß die Xamabuxis, welches Bilger sind / zittern / vñ jhnen das Haar zu Berg steiget / wann sie solch erschrecklich Werck sehen. Auff gemeldte Spitzen ist durch seltzame Kunst ein groß Eysern Schafft drey oder vier Klafftern lang gesetzet worden / am End deß Schaffts hängt ein Ding / wie ein Gewicht / dessen Bilantz oder Wagschale so groß sind / daß ein Mann in derselben sitzen mag / vnnd die Goquis (die Teuffel in Menschlicher Gestalt) setzen einen jeden Bilger besonders in diese Wagschalen / hernacher fuhren sie das Schafft mit der Wagschalen durch ein Rad allgemach herauß / also / daß derselbige gantz vnd gar in der Lufft hangen bleibt / vnnd der Xamabuxis in der Schale sitzet / welche gantz nider sinckt / die Gegenschale aber hinauff biß an das Schafft steiget: Wann diß geschehen / alß dann ruffen jm die Goquis vom Felsen / daß er seine Sünde beichten solle / sie seyen gleich in Worten / Wercken oder Gedancken. Diß alles geschihet mit so heller Stim̃ / daß alle die / so herumb sind / ein solche Beicht hören mögen / etliche Vmbständer lachen vber die Sünde so gebeichtet werden / etliche seufftzen drüber. Auff ein jegliche Sünde / so der Bilger beichtet / steiget die ander Wagschale / so ledig / vñ in der Höhe ist / bißweilen ein wenig herunter / solches geschiehet so lang / biß der Sünder alles gebeichtet / alßdann hängen die Wagschalen ein ander gleich. Wanns nun also kommen / wendet der Goquis das Rad / macht daß das Schafft hinein gehet / auff daß der / so gebeichtet / hinauß steigen / vnnd ein ander sich hinein setzen mög / der auff gleiche Weiß beichtet. Diß hat ein Japoner erzehlet / da er ein Christ worden / vnd sagt / daß er diese Bilgerfahrt sibenmal gethan / vnnd allzeit in der Wagschalen seine Beicht öffentlich gethan habe. Auch zeigt er an / wañ er seine Sünde verschwiegen vnnd verhehlet hätte / alß dann hab die ledig Wagschale nit hinunter gehen wöllen / vnd da einer auff Vermahnung die Warheit nicht bekennet: hab jhn der Goquis auß der Wagschüssel hinunter geschlagen / daß er in einem Augenblick zu Stücken zermalmet worden. Dieser Christ / so Johannes hieß / sagt vns / diß Ort sey so erschrecklich / daß die / welche dahin kommen wegen der Sorg / damit sie nicht möchten auß der Wagschüssel geworffen werden / alle jhre Sünde so reyn bekenneten / daß beynahe nimmermehr keiner hierauß falle. Gemeldtes Ort heisset man auch Sangenotocoro, das ist / ein Beichtplatz. Auß dieser Erzehlung sihet man klärlich / wie der Teuffel der Kirchen Christi nachgeäffet / vnnd die Sünder durch ein so Teuffelisches Wesen Beicht gehört / daß dann den Beichtenden zu jhrem eygen Verderben gerahte. In Iapon ist das Heydnische Wesen nit geringer / als in der Landschafft Collao, so im Reich Peru liget.

Von den schändlichen Salbungen / so die Mexicanische Priester vnd andere Nationes brauchten: Deßgleichen auch von jhren Zauberern.

Das sechs vnd zwaintzigste Capitel.

IM Gesetz Mose hat Gott verordnet vnnd eyngesetzet / auff was für ein Weise Aaron vnnd andere Priester solten geweyhet werden. Deßgleichen hat man im Bäbstthumb ein Chrisma oder Salbung / die man brauchet / wann man Priester salbet. Im Gesetz Mose war auch ein Wolrichende zubereyte Salb / welche durch Gottes Befehl sonst zu nicht dörffte gebraucht werden / dann nur zum Gottesdienst. Alles diß hat der Teuffel nachmachen wollen / aber seinem Brauch nach / hat er solche vnflätige Ding gebraucht / daß man leichtlich daran abnemmen mögen / wer der Author

seye. Der Mexicaner Abgötter Priester salbeten sich auff diese Weiß: Sie beschmierten sich vom Häupt an biß zun Fussen/das Haar/welches von gemelter Salbē wuchs ward wie gestickte Flechten / vnd schien eines Pferds Menn seyn/ wann er auffgebunden vnd geflecht ist. Diß Haar wuchs mit der Zeit so lang / daß es jhnen biß vber die Knie reichet/ vnd wug so schwer/ daß sie gnug daran zu tragen hatten/ dann sie beschohrens nicht einmal/ es were jhnen dann hohen Alters halben zugelassen vnd vergönnet worden/ oder daß sie zur Regierung oder andern ehrlichen Emptern kommen. Diß Haar flechten sie mit Baumwollen Schnür sechs Finger breyt. Der Rauch / damit sie sich zuräuchern pflegten/ war gemeinlich Ruß / welches von alten Zeiten her jhren Göttern ein sonderliches vnd angenemmes Opffer gewesen / deßwegen mans hoch achtet: Die Priester/ so diß Opffer hielten/ striechen sich allweg mit Ruß oder Dinten an / vom Häupt biß auff die Fuß/ also/ daß es allweg schienen schwartze Mohren seyn. Welches jhr gewöhnlich Salb war/ ohn allein/ wann sie in die Wälde auff die Gipffel vnnd Berge giengen / oder in die finstere Klufften / da sie jhren Abgöttern opfferten / alß dann brauchten sie ein andere sonderliche Salbung mit etlichen Ceremonien/ die Forcht zu vertreiben/ vnd sich gehertzt zumachen. Solch Salb aber war von etlichen gifftigen Thieren zugericht / als von Spinnen/ Scorpionen, Rupfen/ Salamandern, Ottern / Schlangen / welche die jungen Knaben in den Collegien versambleten / die dann so wol hierauff abgericht waren / daß sie deren ein grosse Meng hatten / wann sie von Priestern gefordert wurden: Sie waren so verhitzt solche gifftige Thier zufahen / daß offt / wann sie vngeferlich deren eines ins Gesicht bekamen / sie jhnen dermassen vnnd mit solchem Fleiß nachtrachteten/ alß obs jhnen Leib vnd Leben gelten solte. Die Jndier furchten sich nicht balt vor diesen gifftigen Thieren/ alß die von Kindauff hierzu angeführt worden. Wann sie die obgemelde Salb machen wolten / nahmen sie alle die genennte gifftige Thier / brannten die vor dem Altar im Tempel zu Aschen/ stiessen sie im Mörser/vermischtens mit viel Tabaco, das ist / Petum oder Nicotianum, welches diß Volck brauchet das Fleiß zuverdawen/ vnd die Arbeit nicht zufühlen / mischten es vnder vorbenennte Aschen / welches jhr die Krafft nahme. Vnder die Aschen wurffen sie lebende Spinnen / Scorpion / vnnd Rupfen/ mischten vnd stiessens durch einander/ wañ diß geschehen/thäten sie ein gemahlen Samen drunter / Ololuchqui genännt / welches die Jndier in Träncken eynnehmen/ auff daß sie Gesichter sahen. Sein Wirckung ist/einen Menschen der Sinnen zuberauben. Vnder diß Aschen mahletē sie auch schwartzharige Würme/so vergiffte Haar haben. Alles diß knetteten sie zusamen mit Rueß / thetens in kleine Töpfflin/ setztens für jhre Götter/ sagten/ das were jhre Speiß/ward auch ein Göttliche Speiß geheissen. Mit dieser Speiß machten sie sich zu Gaucklern / sahen den Teuffel/ vnnd redten mit jhm. Wañ man die Priester mit diesem Schmeer anstriche/ vergieng jhnen alle Forcht/vberkamen einen grewlichen Geist vnd grimmig Gemüht/ also/daß sie Menschen onuerzagt opfferten/ giengen bey Nacht vnd Nebel auff dem Gebirg/ in grewlichen Klüfften vnnd Hölen/ verachteten die grimmige Thier/ so sich jhm Gebirg hielten/vnd meinten/ Löwen/ Tygerthier/ Wölff/ Schlangen vnnd andere wilde Thier mehr / solten für jhnen/ durch Krafft deß obgemelten Schmeers/ weichen vnnd fliehen / vnd da schon die Salb nichts wircken solte/ must doch solches wegen eines so Teuffelischen Gesichts/darinn sie sich verwandelt hatten/ geschehen. Dieser Schmaltz dochte auch zu den Krancken vnnd Kindern / darumb hielt es jederman für eine Göttliche Artzney: Dann sie bestriechen den Schadē damit/ vnd ward für ein Warheit gesagt/ daß sies mercklich helffen solte: Welches ohn Zweiffel das Tabaco oder Micocacien vnd Ololuchqui/ zuwegen bringt/dañ es verdawet vnd senfftiget das Fleisch. Wann mans Plasterweiß auffleget / so tödtetes allein ohn Zusatz das Fleisch / welches viel eher geschehen wirdt: wann die Gifft hinzukomen. Wann diese Artzney den Schmertzen lindert/bedaucht sies / alß ob es schon heyl

were/

were / vnnd hielten es für ein Göttlich Ding. Die Priester hatten einen Zulauff alß Heyligen / begauckleten auff diese Weiß die schlechten einfältigen Leuth / daß sie dieselbe beredten / wo zu sie wolten. Sie stelten jhre Sach an / daß jhre Artzney von den Armen Leuhten Nohthalben muß gebraucht werden / dann sie hatten solche dermassen eyngenommen / daß sie meinten / was solche Priester redten / weren lauter Glaubens Articul. Sie erdichteten tausenterley Aberglaubē / Weyrauch zu opffern / das Haar zu scheeren / vnd Stecklein mit Dratten von Schlangen Beinlein an den Halß zuhengen / auff ein gewisse Stund zu baden / deß Nachts zuwachen bey einem Fewerherd / mit sonderlichem Brot essen / welches den Götzen geopffert worden. Sie verliessen sich auch stracks auff jhr warsagen / weissagten auß dem Eyngeweydt der Thier vnnd Circulen im Wasser. In Peru brauchten die Zauberer vnnd Teuffelsfänger viel Gauckelwerck / dessen kein Endt war: Diß Land war vberflüssig voll Warsager / Loßwerffer / Gauckler / Zeichendeuter vnd ander falschen Propheten / deren noch mehr alß zuviel auch wol heutiges Tags sindt / doch heimlich / dann sie jhr Teuffels Werck nicht offentlich treiben dörffen. Von solchem Betrug vnd Gottlosem Wesen wirdt weitläufftiger vnnd stücks weiß im Confessional oder Vnderricht von der Beicht / so die Prelaten in Peru gemacht / gehandelt werden. Die Könige Ingas hatten den Indiern ein Art Nigromantiæ oder schwartzen Kunst zugelassen / daß sie sich in ein Ding verändern kōnten / worin sie wolten / item / daß sie in der Lufft in geringer Zeit hinflihen möchten / wo hin sie wolten / einen sehr weiten Weg: Solche Leuth sahen zukünfftige Ding / redeten mit dem Teuffel / der jhnen auß Steinen oder sonst Dingen antwortet / die sie werht hatten. Sie kōnten auch sagen was in frembden Landen geschahe / ehe man dahin kommen mochte. Wie sichs dann begeben / nach dem die Spanier ins Land kommen / daß sie die Auffruhr / Feldschlachten / Zwispalt vnd würgen so wol auff der Tyrannen alß deß Königs Seiten gewust haben / welches doch vber zwey oder wol dreyhundert Meyl wegs geschehen / vnnd solches haben / sie den selben Tag oder ja den folgenden anzeigen mögen. Wann sie also wahrsagen wöllen / verschliessen sie sich in ein Hauß / sauffen sich alß dann so voll / das sie gar kein Verstand mehr haben / den folgenden Tag darnach antwortē sie auff das / so man sie gefragt hat. Etliche sagen / sie söllen ein Salb oder Schmeer brauchen. Die Indier zeigen an / daß in einer Landschafft Coaillo auff einem Fleck Manchaî genannt / wie auch in der Prouincier Guarochiri, Weiber seyn söllen / welche eben diese Kunst brauchen. Gemelte Zauberer zeigen auch an / was verlohren oder gestolen worden / deren an allen Orten gefunden werden. Die Anacônas vnnd Chinas haben gemeinlich / wann sie jhren Spanischen Herrn etwas verlieren / oder sonst etwas zuwissen begehren / obs beschehen soll oder nit / jhre Zuflucht zu dergleichen Wahrsagern. Wann die Indier in Spanische Stätte jhr Priuat oder auch gemeiner Sachen halben kommen / so fragen sie / ob es jhnen wol oder vbel gehen / ob sie kranck werden / sterben oder gesundt solten wider kommen / ob sie das / was sie begehren / erlangen mögen: Darauff antwortet der Zauberer ja oder nein / wann sie beuor mit dem Teuffel an einem finstern Ort geredt / sie hören wol sein Stimm / sehen jhn aber nicht / der mit jnen redet. Die Zauberer brauchen hierzu tausenterley Ceremonien / daß sie den Teuffel auffmundern / sie trincken sich recht voll / vnnd brauchen ein sonderlich Kraut hierzu / Villca genannt / darauß trücken sie den Safft / thuns in jhr Chicha oder Tranck / oder auch in was anders. Auß diesem allem scheinet / was für arme vnnd elende Leuth das sind / so sich in deren Dienst begeben / die mit nichts anders / alß mit Betrug vmbgehen. Man befindet / daß die Indier in Annehmung deß Euangelij nicht mehr verhindert / alß eben das / daß sie mit den Zauberern Gemeinschafft gehalten / deren dann sehr viel gewesen / vnd noch viel sind / wiewol sie durch Fleiß der Prelaten vnd Priester abnehmen / vnd geringert werden. Etliche vnder jhnen haben sich bekehrt vnd offentlich jhren Jrthumb vnd Betrug für der Gemeind bekennet / welches

ches bey vielen grossen Nutzen geschaffet. Eben diß haben wir auß dem Schreiben in Japon datiert vernommen / das dann GOtt dem HERRN zu Lob vnnd Preiß gereichen thut.

Von andern Ceremonien vnd Sitten der Indier/ so den vnsern gleich sind.

Das sieben vnd zwantzigste Capitel.

DJe Indier hatten vnzehlich viel Ceremonien vnd Sitten / welche mit dem Alten Gesetz Mosis vbereynstimbten. Etliche jhrer Sitten findt den Moren vnd Mahometisten gleich / etliche der Euangelischen Lehr / alß da sind die Bäder welche sie Opacuna nännen: Dann sie baden sich darumb / daß sie von jhren Sünden möchten reyn werden. Die Mexicaner hatten auch jhre Tauffe / dañ sie opfferten etwas von den Ohren vnd männlichen Gliedern der Kinder/ so allererst auff die Welt kamen/ mit welchen Ceremonien sie etlicher massen der Jüdischen Beschneidung folgten / sonderlich aber brauchten sie diß an den Königen vnd Herꝛn Kindern/ vñ verrichten solches also: So bald die Kinder geboren wurdẽ/ waschten sie die Priester/ gaben jhn in die rechte Hand ein klein Schwertlein / vnnd in die lincke hand ein klein Schildlein. Deß gemeinen Volcks Kindern gaben sie jhn etwas von deß Hädwercks Gezeug in die Hand: Den Meydlein aber etwas von dem/ so zum spinnen oder nehen gehört/ vnd diß geschahe für einem Abgott vier Tag lang. In Heyraths Sachen richten sie auch Verschreibung auff/ dauon Licentiat Polus einen gantzen Tractat geschrieben. Die Mexicaner wurdẽ durch jhre Priester zusamen gegeben auff folgende Weiß: Bräutigam vñ Braut setzten sich bey einander für den Priester/ der nam sie beyde bey der Hand/ vnd fragt sie/ ob sie zuheyrathen begertẽ: Da er nun jhren Willen vernomẽn/ nam er ein Endt deß Schleiers/ damit die Braut jhr Haupt bedecket / vnnd ein Zipffel von deß Bräutigams Mantel/ band solche zusamẽn/ führt sie also gebunden in jhr Hauß/ da ein Herdt mit Fewer stande/ vmb den giengen Bräutigam vnd Braut/ wann solches geschehen/ satzten sie sich zusammen/ vnd wardt also die Ehe bestettiget. Die Mexicaner eiferten vberauß sehr vber der Braut Keuschheit: Dann so sie Fehl an jhr bekamen/ gaben sie solches den Eltern vnd Freundten zu grossem Schimpff/ jedermann zuuerstehen: Da gegen aber / wann sie dieselbe Keusch erfanden / hielten sie jhr Weib hoch in Ehren/ gaben den Eltern Geschenck / opfferten auch jhren Göttern / hielten grosse Panqueten / erstlich ins Bräutigãs/ darnach in der Braut Hauß. Wañ man den Bräutigam die Braut heim bracht/ macht man ein Inuentarium vber alle Güter / Kleinoder / Haußraht vnd anders / gab solches den Eltern auff beyden Seyten zuverwahren/ auff daß/ wo sie sich nicht wol vertrugen/ vnnd von einander gescheiden würden/ wie dann der Brauch war / sie alß dann jhre Güter wider theilen konnten/ vnd ein jedes vberkäme/ was es zubracht hätte. Wann sie also getheilet hatten / sprachen sie einander frey vnd lôß / vnnd mocht sich ein jedes bestatten/ wohin es wolte. Der Mann behielt die Söhne / vnnd das Weib die Töchter/ vnd ward jhnen aufferlegt/ bey Leibs Straff / kein ehliche Werck mit einander zutreibẽ/ daß sie dann fest vnd stett halten musten. Wiewol nun scheinet/ daß sie vns in vielen Ceremonien gleich sindt / so ist es doch mit vns gar anders / weil sie viel grewlicher vngeräumbder Dieng eynmischen. Dann die Indier waren gemeinlich mit diesen drey Lastern behafft/ Wütigkeit/ Vnreynigkeit vnd Müssiggang / sintemal sie allesambt wütten/ also auch/ daß sie Menschen erwürgten vnd auffopfferten. Vnreyn vnd vngeschickt waren sie. Dann sie assen vnnd trancken im Namen der Abgötter / waren sehr wanckelbar/ vnd stellten sich mehr den Weibern alß den Männern gleich. Diß alles wircket der

Teuffel/

Teuffel / dessen Fürhaben ist böses thun / anreitzen zu Todtschlag / Vnzucht / oder zum wenigsten zu einem eitelen müssigen Wesen / welches der befinden wirdt / so da wol bedrachtet / wie hefftig der Teuffel die Menschen betriege. Nach dem aber die Indier das Liecht vnsers Glaubens empfangen / verlachen sie die kindischen Ding / damit sie von jhren Göttern bethöret worden / denen sie mehr auß Forcht dieneten / daß sie der Teuffel schädigen möchte / alß auß gutem Hertzen oder Liebe. Viel Indier betrogen sich selbst / in dem sie nur auff zeitliche Wolfarth gedachten / vnd nicht nach vnuergänglichen Gütern trachteten. Da die Güter am vberflüssigsten waren / da häuffet sich auch der Aberglaub / wie man dann das an Mexico vnd Cusco abnehmen mag / da deß Aberglaubens so viel war / daß es vnglaublich scheinet: Dann in Cusco waren allein vmb dreyhundert an der Zahl. Vnder dē Königen zu Cusco war Mango Inga Yupangui, der die meisten Götzendienst angeordnet / vnd tausenterley Fest / Ceremonien vnnd Opffer erfunden hat. Ebē also hat es auch zu Mexico gemacht König Iscoâlt, so der viert im Reich gewesen. Die andern Nationen in Indien / alß die Landschafft Guatimala, die Insulen / new Spanien / die Ländschafft Chile, vnd dergleichen / ob sie wol viel Abgötterey vnd Opffer hatten / waren sie doch nicht mit denen zu Mexico vnd Cusco zuuergleichen / da sich der Sathan nieder gesetzt hatte / wie zu Rom vnd Jerusalem / ist aber von denen vertrieben vnd an sein Statt das heylig Creutz vnd Reich Christi vnsers Herrn gesetzt / vnnd gepflantzet worden.

Von etlichen Festen so die zu Cusco gefeyert / vnd das der Teuffel das Fest der H. Dreyfaltigkeit nachmachen wöllen.

Das acht vnd zwantzigste Capitel.

EHe wir diß Buch / welches von Religions Sachen handelt / beschliessen / müssen wir noch etwas der Solennitäten / vnd Festen / welche die Indier zu feyern pflegten / tractieren: Mann kann sie aber wegen jhrer Menge nicht alle erzehlen. Die Ingas zu Peru hatten zweyerley Fest / etliche waren ordinari oder gewönlich / so auff bestimpte Zeit / etliche extraordinari, so ausserhalb einer gewissen Zeit vmb einer fürgefallenen wichtigen Sachen halben gehalten werden / als wann man einen König krönet / oder etwas anfienge / daran viel gelegen / oder daß ein beschwerliche Zeit wer. Was die ordinari Fest anlanget / muß man wissen / daß in einem jeden zwölfften Monat deß Jahrs / ein sonderlich Opffer gehalten ward vō hundert Schafen oder Wider / so von vnderschiedlichen Farben vnd Gestalten seyn musten. Im erstē Monat / Rayme welches vnser December ist / hielten sie das erste Fest / so das vornembst vnter allen war / deßhalben man es Capracayme nennet / das ist / das köstlich Fest. Auff jetzigem Fest ward ein groß Anzahl Schaf vnd Lämmer geopffert / die man mit gewirckt vnd wolriechendem Holtz verbrannt / dabey brachten sie auch viel Schaf / Gold vnd Silber / setzten hierzu geschnitzte Bilder der Sonnen / vnd die drey vom Donner / Vatter / Sohn vnd Bruder / welchen die Sonn vnnd Donner haben solten. Auff diesem Fest segnet man den jungen Ingas eyn / das ist / die Guacas oder Docken wurden auffgesetzt / vnnd die Ohren durchbohret. Die alten wurden gegeisselt / vnnd das gantze Angesicht mit Blut geferbet. Welches alles zu dem End geschahe / daß sie dem Inga trewe Ritter seyn wolten. In diesem Monat vnd auff diesem Fest dorfft nicht ein einiger Frembdling zu Cusco seyn / wann aber das Fest fürüber / mochten sie wider hinein kehren / vnnd ward jhnen etwas von Kuchen / so auß Mays vnd Blut vom Opffer gebacken worden / gegeben. Ein solches assen sie zum Zeichen / daß sie dem Inga vereiniget / vnnd jhm trew seyn

wolten/ wie zuuor Meldung geschehen. Allhie muß man obseruieren vnd Acht nemmen/ daß der Teuffel seinem Affenspiel nach / die Dreyfaltigkeit eingeführet hat/dann die obgemelte drey Bilder der Sonnen hiessen also: Apoînti, Churîunti vnd Intiquaoqui, das ist/der Vatter /vnd Herr der Sonn/ der Sohn Sonn/ vnd Bruder Sonn. Also nännten sie auch die drey Bilder Chuquûlla, welches von dem GOtt gered wird / so sich im Gewest oder Lufft hält/da der Donner/ Regen vnd Schnee herkömpt. Zu Chuquisaca ward vns gezeiget ein Form / da die Indier für betteten / vnnd nennten solchen Abgott Tangatânga, der in dreyen einer / vnd in einem drey seyn solte. Hierauß sehen wir / daß der Teuffel mit seinen Lügen der Warheit stielet was er mag / vnnd ersättiget sein hellische Hoffart damit: Dann er allweg begeret Gott gleich zuseyn. Das ander Fest wird gehalten im andern Monat / den man Câmay nennet / neben dem Opffer namen sie die Aschen/warffen solche auffs wasser/folgten derselben fünff Meyl nach mit Lehnstecken in jhren Händen / vnd baten den Fluß / daß er die Aschen ins Meer führen wolte. Da der Viracocha das Geschenck empfangen solte. Im dritten/ vierdten vnnd fünfften Monat opfferten sie / jedes mal hundert Schafe / nemblich schwartze / bundte/ vnnd grawe / daneben auch noch viel andere Ding / die wir dißmal vbergehen wöllen/ damit wir den Leser nicht molestieren vnnd vnlustig machen. In dem sechsten Monat Hatuncûzqui Aymorai genannt / so mit dem Maio vbereyn kömpt / wurden auch hundert Schaf von allerhand Farben geopffert. In eben diesem Monat/da man den Mays pflegt eynzuerndten / hielten sie das Fest / daß sie noch heutiges Tags vmb selbige Zeit begehen/vnd heissen es Aymorai: Gemeldtes Fest wird gefeyert/so man von der Chacra oder Landbaw heymkömpt mit den Gefangenen / vnnd betten daselbst / daß das Mays, so sie Mamacôra nennen lang währen möge. Von jhrem Chacra oder Ackerland nehmen sie deß besten Mays, legen dasselb mit etlichen Ceremonien in ein Büschlein / Perua mit Namen / bewachens drey Nacht / als dañ thun sie den Mays in die köstliche Decke oder Mantel/so sie haben wann es wol bereit worden/ betten sie den Perua an/ vñ haltens sehr hoch/ sprechend es sey deß Mays Mutter vnd jhrer Chacra,vnd habe das Mays vom selben sein herkommen / vnd werde dauon erhalten. In diesem Monat thun sie ein sonderliches Opffer/ fragen den Perua dabey/ob es auch Krafft habe auff das künfftig Jahr / so es antwortet / nein / bringen sies auff deselbige Chacra oder Bauwerck/ vnnd verbrennes mit solchem Gepräng / alß ein jeder vermag / fahens wider mit einem andern Perua an / vnnd sagen / sie wöllen es vernewren / auff daß der Samen Mays nicht zu lehr gehe. So aber die Perua sagt / sie habe Krafft gnug lenger zu wären/ lassen sies bleiben biß auff das ander Jahr: Dieser Aberglaub wäret noch heutiges Tags/ vnnd es halten die Indier gemeinlich diesen Perua vnnd Fest Aymorai. Im siebenden Monat Aucaycuzqui Intiraymi, so mit dem Iunio vbereyn stimmet / hielten sie das Fest Intiraymi, auff welchem hundert Guanacos geopffert werden / vnd wirdt der Sonnen Fest geheissen. In diesem Monat machten sie ein grosse Meng Bilder/so vom Holtz Quinua geschnitzt worden / die hatten allesampt köstliche Kleyder an / hielten jhnen einen Tantz zu Ehren / den man Gayo nännet. Auff diesem Fest zerstrewten sie viel Blummen auff den Weg / die Indier strichen sich all an / vnnd die Herrn hatten gülden Blatten an den Kinnen hencken/sungen also im gehen. Das angeregt Fest halten sie/ wie man bey der Römischen Kirchen den Tag Corporis Christi pflegt zubegehẽ: In etlichen Dingen hat es eine Gleichheit mit dem tantzen/repræsentationen oder Gesängen. Vmb dieser Vrsach willen sind etliche vnder den Indiern gewest/ vñ sind deren noch heutiges Tags / welche sich bedüncken lassen/daß der Tag Corporis Christi viel Aberglaubẽs mit sich bringe/begehẽ auch noch jhr altes Fest Intiraymi. Im achtẽ Monat/ so man Châhua Huarqui heisset/wurden hundert Schaf verbrañt/die all grawlecht waren/vñ die Farb Vizcacha hatten. Dieser Monat kömpt mit dẽ Iulio vberein. Im neun-

ten Mo-

ten Monat/dessen Nam ist Yapaquis, wurden hundert Kästen braune Schaf verbrañt/ die enthaupt man / wann man sie ins Fewer legt / tausent Cuies, auff daß das Eyß/ die Lufft / das Wasser / vnd die Sonn dem Chacaren oder Ackerbaw keinen Schaden thue. Dieser kömpt mit dem Augusto vbereyn. Im zehenden Monat / Coyaraymi genannt / werden hundert weisse Schaf mit Wollen verbrannt. In diesem Monat/ so mit dẽ Septembri vbereinkömpt / hielten sie das Fest Situa, welches also angestellet war: Am ersten Tag/ ehe der Mond recht auffgieng/ fingen sie laut an zu ruffen/ hatten breñete Fackeln in jhren Händen/mit denselben schlugen sie einander auff den Leib/vñ sagten: Laß das Böse hinauß gehen / welches sie Panconcos nännten. Wann diß geschehen/ wuschen sie sich in gemeinem Wasser oder Brunnquellen / vnd truncken alß dann vier Tag nacheinander. In diesem Monat brachten die Mamacônas der Sonn ein grossen Hauffen Kuchen so mit Blut deß Opffers gebacken/ dauon gabẽ sie jedẽ Frembdling einen Brocken/ sandten die auch an Frembde Ort deß gantzen Reichs/in die Guacas, vnd vnderschiedliche Curacas, zum Zeichen deß Bunds mit der Sonn vnd Inga, wie droben gemelt. An etlichen Orten pflegt man noch heutiges Tags zu zechen vñ zu baden/ das dann vom Fest Situa herkompt/doch geschicht solches heimlich. Im eylfften Monat Homaraîmi punchaiquis werden hundert Schaf geopffert. Da es sich begeb / daß Mangel an Wasser wer / setzten sie ein gantz schwartzes Schaf auff ein flaches Feld / bundens fest/vermeynend/es solt alß dann regenen/rings vmbher gossen sie viel Chicha vnd gabẽ jhm nichts zu essen / es regnete dann zuuor. Diß wirdt noch also vmb gemelde Zeit an vielen Orten gehalten / nemblich im Octobri. Im letzten Monat Ayamara, werden hundert Schaf geopffert / alßdann begiengen sie das Fest Raymiçantara Rayquis. In diesem Monat/ den wir Nouembrẽ nännen / bereitet man alle Notturfft für junge Knaben/ so man im folgenden Monat solt zu Oorlingen machen/ thun auch mit dẽ altẽ ein Musterung wie auch etliche Sprünge. Diß Fest nännen sie Iſuraymi, das man zu halten pfleget / wann es zuuiel oder zu wenig regnete / oder wann die Pestilentz regierte. Vnder den Festen/so extraordinari gehalten wurden/deren dann sehr viel waren/ ward keines so hoch alß das Fest Ytu, welches kein gesetzte Zeit hatte/ sondern hielten es/ wann es die Notturfft erforderte. Wann mans halten will / fasten sie zween Taglang/ berühren in der Zeit jhre Weiber nicht / essen auch kein Speiß mit Saltz/noch Axi, trincken kein Chicha, versamblen sich auff einen Platz/ da kein Frembdling noch Thier hinköpt. Zu gemeltem Fest brauchten sie sonderliche Mäntel / Kleyder vnd Gewand / das sie nur zu diesem Feyer machen lassen/ gehen in der Procession mit Mänteln vbers Haupt/ vnd sehr langsamb/nach dem Schlag jhrer Trummen/ohn das einer den andern anred/ diß wehret einen gantzen Tag vnd Nacht biß auff den andern Tag / alß dann assen / truncken vnnd tantzten sie zween Tag vnnd Nacht / sagten/ jhr Gebet wer erhöret. Wiewol man nun ein solches Fest heutiges Tags nicht mit allen vorigen Ceremonien begehet/ so haben sie auff diß Zeit viel Wesens / so jhren Vrsprung von jetztgedachtem Fest herhaben: Halten auch noch biß auff diesen Tag ein solches Fest heimlicher Weiß. Auff den Tag Corporis Christi halten sie den Tantz Ilamallama von Guacon vnd andern dergleichen / brauchen hierinn noch der alte Heydnisch wesen: Die Priester vnderstehen wol diß zuverwehren/aber es wird ein solches/wie viel ander Ding/heimlich getrieben. Allhie sehen wir nun was für ein Vnderscheid sey zwischen Liecht vnd Finsternuß / zwischen der Christlichen Warheit / vnd Heydnischen Lügen / wiewol es der Feind Gottes vnd sein Anhang mit künstlichem Betrug vnderstanden nachzumachen.

Von

Vom Jubel Fest oder Ablaß/ so die Mexicaner hielten.

Das neun vnd zwantzigste Capitel.

DJe Mexicaner hielten viel von den Festen / derwegen sie dann fleissig in Anstellung der Opffer vnnd anderer Ceremonien waren. Vnnd ob sie gleich nit viel Güter darauff wendten/so must es doch viel Bluts kosten. Von dem vornembsten Fest Virzliputzli haben wir vor diesem gehädelt/nach solchem ist dz Fest Tetzcatlipuca, welches sie im Maio hielten / in jhrem Calender oder Allmanach setzten sie den Namen Toxcoâlt, vnd machten es also/daß alle vier Jahr ein plenaria indulgentia oder vollkommen Ablaß oder Vergebung der Sünden ergienge. Auff den 19. Tag Maii opfferten sie einen Sclauen, welcher ein Abbild deß Götzen Tetzcatlipuca war/vñ vesper Zeit kamen die Herrn in Tempel/brachten ein new Kleyd/ so dē ähnlich sahe/daß der Abgott an hatte / die Priester zogen demselben das alt Kleyd auß / vnd behängten jhn mit einem newen. Die alten außgezogene Kleyder verwahret man mit mehrer Ehrerbietung / als die Meßgewand. In dem Kasten deß Abgotts waren viel Kleinodien/ Armring/ köstliche Federn vnd andere Zierahten/welche zu nirgens was dieneten / dann daß sie da lagen: Mann bettet solchen Schmuck eben so wol an / als den Abgott selber. Ohn diß Gezeug hatten sie auch noch sonderliche Siegzeichen von Federn / damit sie jhn auff diß Fest zierten / deßgleichen auch Armringe / Sonn Hauben vnnd andere Ding mehr. Wann er also geschmücket worden/thäten sie die Teppich hinweg/so für der Thür hiengen/ damit jhn ein jeder sehen mochte. So bald man diß vernicht/ kam der Oberst deß Tēpels herfür/der war wie der Abgott bekleydet/ in der Häd hatt er etliche Blumen/vnd ein klein steinern Pfeifflein eines fast hellen Thons/ dariñ er bließ / wañ er sich gegen Auffgang gewendet/also thät er auch/ da er gegen Nidergang / Mitternacht vnnd Mittag kame. Wann er nun also gegen die vier Ort der Welt geblasen / vnd die Abwesenden auffgemundert hatte/setzt er die Finger auff das Esterich/nam ein wenig Erd dauon/steckt es in den Mund/vñ aß: Eben auff diese Weiß machtē es auch alle gegenwärttge/ fielen nider auff jr Angesicht/betten die Nacht/ Wind vnd dz Finsternuß an/vñ begerten / daß solche sie nit verlassen / noch jhnen das Leben nemmen/ sonder ein End machen wolten der Macht/so sie hätten. Wann man also auff der Pfeiffen spielet / truckten die Gewissen bey dē Diebē/Ehebrechern/Todschlägern/vñ andern Vbelthätern so hart/ daß sie auß Schrecken jhre Missethaten nit verhehlen mochten / rieffen Gott an / daß er jhre Sünde nit wolt lasen offenbar werden/ berewten vnd beweintē solche hefftig/vñ opfertē viel Weyrauch Gott zuversöhnē. Die dapffere küne Heldē/wie auch andere Kriegsleut / so dem Krieg nachzogen / wann sie diß Pfeifflein hörten / betten sie den Gott an/ durch dessen Krafft wir leben / deßgleichen die Sonn vnd andere vornembste Götter/ daß sie jhnen Stärck vñ Sieg wider jhre Feinde verleyhen wolten/damit sie zu Ehr jres Opffers viel Gefangene vberkommen möchten. Gemeldte Ceremonien werden zehen Tag für jhrem Tag getrieben/vmb welche Zeit die Priester allweg auff diesem Pfeifflein spielen/daß die Leut jhr Gebett thun / Erd essen / vnd dem Abgott jhre Notturfft fürhalten sollen. Alle Tag hielten sie jhr Gebett/huben die Augen gegē Himel auff mit seufftzen/ als die Rew vnd Leyd vñ jhre Sünd haben. Ein solche Rew aber kam von niraend anders her / dann auß Forcht leiblicher Straff / nit deß ewigen Lebens halben / dann sie nit gewust/ daß ein ewiges Verdamnuß vnd ein so schwere Straff vnd Pein dariñ seyn solte/gaben sich also gutwillig in Todt/ vermeynend/daß sie daselbß in der Ruhe seyen. So bald der erste Tag des Festes Tetzcatlipuca erschienē/ versamblet sich die gätze Gemeind

auff den

auff dē Platz/das Fest Toxcoalt zuhalten/welches so viel bedeutet/ als ein druckē Ding: Ein solches Fest hielten sie darumb / daß sie darauff Wasser vom Himmel bitten möchten/ vnd geschahe dasselb allzeit im Maio, weil man in diesem Monat am meisten Wassers bedurffte. Diß Fest hielt man im neunten Maij, vnd vollendet es am neunzehenden morgens früh / am letzten Tag brachten die Priester ein Senfften mit Teppichen gezieret vnnd Schleyern von vnterschiedlichen Farben. Die Senffte hatte so viel Handhaben/ so viel Diener waren/ die jhn trugen. Diese hatten allesampt gefärbte Angesichter/ waren mit Ruß Farb bestriechen/jhr Haar/so sehr lang/war mit weissen Riemē geflochten / die Kleydung waren von des Abgotts Lämmern gemacht: Auff gedeute Senfften setzten sie den Abgott / der zu solchem Ampt erwehlet war/ nenneten jhn ein Ebenbild deß Gotzen Teztcatlipuca, huben den auff jhre Schulder trugen jhn offentlich biß an die Treppen/ alsbald kamen geistliche Jüngling vñ Jungfrawen auß dem Tempel / hatten in jhrer Hand ein dick Seyl auß Schnüren oder geröstem Mays gemacht / damit vmbgaben sie den gantzen Tempel / hiengen dauon ein Schnur oder funfftzig dem Abgott vmb den Halß/ vñ setzten ein Krantz auff sein Haupt. Das Seyl nännet man Toxcalt, das ist truckne oder vnfruchtbare Zeit. Die Jüngling brachtē Teppich von Netzen vmbwunden mit funfftzig Schnüren von geröstem Mays. Die Jungfrawen hatten new Kleyder vnnd Zierathen / vnnd funfftzig Schnür vmb den Haiß / deßgleichen auch 50. Krāntz vmb jhr Haupt/ so auß Gertlein oder Zweigen gemacht worden / alles diß ward mit Mays bedeckt: Die Füß aber vnnd Arme mit Federlein/ vnd jhr Angesicht mit Farb angestrichen. Deßgleichen setzten sie fünfftzig Krāntz von geröstem Mays den vornemsten auff die Häupter oder vmb den Halß/gaben jhnen auch Blumen in die Hände. Da nun der Abgott auff seinen Sessel gesetzt worden / strewten sie vberall auff den Platz viel Mayen oder grüne Zweygen von Mangey, dessen Bletter breit vnd distelicht sind. So bald sie den Sessel auff die Schuldern brachtē / trugen sie denselben Proceß weiß in den Vmbgang / vornen an giengen zween Priester mit Fewerpfannen/vnd beräucherten stetigs den Abgott/wañ sie Weyrauch driñ wurffen/ huben sie jedesmals die Arm auff/ gegen den Abgott vñ die Sonn / vnd sagten/ sie wölten jhr Gebett gen Himmel auffheben/ gleich wie der Rauch gegen dē Himel auffgehet. All ander Volck / so dem Abgott folgete/ hatten newe Seyl in der Hand/so auß Faden von Mangey zugericht worden/die waren einer Klafftern lang / am End hatten sie einen Knoff/ damit schlugen sie hart auff jhren Rucken/ wie die Spanier auff den weissen Donnerstag thun. Der gantze Vmbgang vñ Zinnen auff dem Tach stund voll grüner Meyen vnd Blumen/welches sehr schön anzusehen war. Alß sie den Abgott wider an seinen bestimpten Ort gestellet hatten / kam als bald ein grosse Meng Volcks mit Blumen / so auff mancherley Weiß zugerüst waren/ strewten solche auff den Altar vnnd seinen Begriff / also daß es schiene / als obs ein Begrebnuß wäre. All diese Ding wurden durch den Priester angestellt/vnnd die Jüngling reicheten jhm von aussen alles hinein vnd bleib der Abgott mit seiner Capellen also bloß/ ohn daß ein Schleyer für gezogen ward: Alß diß geschehen/ kamen sie all zum Opffer/ vnnd gaben Teppich/ Schleyer/ Kleinodern/ köstliche gestein/ Weyrauch/ hartzige Holtzer / Korn / Ahr von Mays Quartels, vnnd alle die Solennitetē / damit man zu opffern pflegte. Jm opffern deß Quartels/ welches die Arme Leuth thäten/ brauchten sie diese Ceremonien/daß die Priester jhnen die Häupter auffrückten/wann mans jhnen gab/ vnd wurffen sie wider den Fuß deß Altars / daß das Blut darnach gienge/ welches allen denen widerfuhr/ so da solten geopffert werden. Von andern Essenspeisen opffert ein jeder so viel/ alß sein Vermögen war/ solches legten die Diener deß Tēpels an die Fuß des Altars/ nahmens nachmalß/ vnnd trugens in jhre Zellen. Wann das Opffer verrichtet/ gieng das Volck zu jhren Häusern/vnnd blieb daß Fest also biß nach der Mahlzeit. Hierzwischen schmückten die Jüngling vñ Jungfrawen den Tempel/ vñ fiengē an dem

Abgott mit allem zu dienen/ so jhm zu essen zugeeygnet worden/ solches kochten etliche Weiber/so sich verlobt hatten den gantzen Tag zu dienen. All die solche Löbniß thäten/kamen deß Morgens sehr frühe/ vnnd setzten sich für den Auffseher deß Tempels/ auff daß sie außrichten möchten/ was jhnen aufferlegt ward/ vnd solches thäten sie mit höchstem Fleiß also/daß sie offt so viel Gericht auffrugen/ daß man sich drüber verwündern muste. Wann die Speiß gar/vnd die Zeit/das man essen solt/ fürhandē war/kamen die Jungfrawen deß Tempels in einer Procession/vñ trug ein jeglich ein Körblein in der eine Händ mit Brot/ vnd in der ander ein Schüssel mit bereyter Speiß. Für jhnen gieng ein alt bedagter Mann her/ der für einen Hoffmeister dienete/ vnnd ein seltzames Kleyd an hatte/ solches war gestalt wie ein weiß Chorkleyd/ welches jhm biß auff die Knie gieng/ vnder demselben hatte er ein leddern Wambst ohn Ermeln auff die Weiß/ wie die Sambenito (welche Tracht die Inquisitores in Hispanien tragen) an statt der Ermel hat er Flügel/ da etliche rohte Bendel herauß kamen/hinden hieng an denselben ein mittelmässiger Calabaça oder Kürbiß/ welcher voll Blumen stack/ inwendig aber waren mancherley vnderschiedliche Ding. Dieser Alter gieng also demütig für jhnen her/ schlug sein Haupt nider/ vnd kam an Fuß der Treppen/ stellt sich gar Ehrerbietig/ setzt sich an eine Seiten/ alß dann kamen die Jungfrawen nacheinander mit dem Essen/welches alles an ein Ney gesetzt ward. Wann diß geschehen kam der alt Mann wider vnnd leydet sie wider an jhr Ort. So bald sie hineingegangen/kamen die Jüngling vnnd Diener desselben Tempels herauß/ huben die Speiß auff/ brachten solche in die Cellen der Obersten vnnd Priester/ welche fünff Tag anemander gefastet/ vñ nur einmal deß Tags gessen/ die auch von jren Weibern abgesondert vnd in fünff Tagen nicht auß dem Tempel kommen waren/ zu dē/ so hatten sie sich streng mit den Peitschen oder Seyler gegeisselt. Von dieser Göttlichen Speiß (wie man sie dann pflegt zunännen) so viel sie mochten/ vnd dörfft kein Mensch solcher geniessen/ ohn sie allein. Nach dem daß Volck das Mittagmahl gessen/ kam es auff dem Platz widerumb zusammen/ auff daß es das Fest halten vnnd das End sehen möchte: Nach solchem bracht man einen Sclauen herauß/ der dē Abgott ein Jahr lang repræsentiert gehabt/ solchen Ehrt vnd bekleydet man/ wie den Abgott selbsten. Wann man jhm nun alle Ehr erzeiget/ führten sie jhn zu den Opfferen/ welche herauß kamen vnnd jhn bey den Händen vnd Füssen grieffen: Der eine schneid jhm die Brust auff/ vnd nahm das Hertz herauß/ hielt es so hoch in der Höhe alß er konnt/ zeigts der Sonn vnd dem Abgott/ wie vor erzelet worden. Wann nun der/ so den Abgott præsentiert gehabt/ geopffert worden/ alß dann kamen die Jüngling vnd Jungfrawen/ so zu solchem Werck verordnet/in jhrem Schmuck/ tantzten vnd sungen nach der Trummen deßgleichen tantzten auch die Obersten deß Tempels vnd alle Herrn mit obgenannten Zeichen/ so die Jüngling trügē/vnd sprungen rings vmb sie her. Auff diesen Tag war sonst gewönlich keiner getödtet/ alß der/ so mā opffert/ welcheß in vier Jahren einmahl geschahe: Da man aber andere mit jhm opffert/ wars Indulgentia plenaria oder ein Jahr deß vollkommenen Ablaß. Wann sie nun also genugsamb gessen/ getruncken vnd gespielet hatten/ vnd die Sonn vndergegangen war/ giengen die Jungfrawen auff jhren Platz/nahmen grosse jrdine Schüsseln voll gebacken Honigbrot/so mit Früchten von todten Häuptern vnnd Knochen zugericht worden/ brachten dem Abgott eine Collation/ stiegen biß an den Platz/ so vor der Capellen Thür war: Wann sie solche nieder gesetzt hatten/ giengen sie jhrem Hoffmeister wider nach in voriger Procession/ vnnd stiegen die Trepp wieder hinunder. Alßbald darauff kamen alle Jüngling herauß/hatten Rhor in der Hand/ vnd da sie sich in eine Ordnung gesetzt hatten/lieffen sie zu deß Tempels Treppen zu: Ein jeglicher sahe/ wie er der erst bey der Schüssel seyn möchte/ dann die Obersten deß Tempels gaben acht/ wer der erst/ ander/ dritt vnnd vierd darbey kame/sintemal sie die Collation alß vberbliebene Ding von Heyligthumb hinweg trugen/ die andern aber giengen

leer

ker ab. So bald diß geschehen/ namen die Obersten vnd Elteſten deß Tempels die vier/ ſo zum erſten bey die Schüſſel kommen/ ſetzten ſolche mitten vor ſich/ führten ſie in die Zellen/ zogen jhnen ſchöne Zieraht an: Dieſe wurden nachmals für außerleſene vnnd vornehme Männer gehalten. Wann nun diß Getümmel ein End hatt gewonnen/ gaben ſie den Jünglingen/ ſo dem Abgott gedienet/ Vrlaub/ daß ſie gehen mochten/ wohin ſie wolten: In dem ſie hinauß giengen/ ſtunden alle Collegien vnnd Schulen bey der Thür/ hatten Ballen von Bintzen/ vnnd Kraut/ damit wurffen ſie auff die Jungfrawen/ vnd ſpotten jhrer/ alß die ſich von deß Abgotts Dienſt abgeſchieden/ gemelte Jungfrawen mochten ſich nach dieſer Zeit begeben/ wohin ſie wolten: Vnnd gewan alſo das Feſt ein End.

Vom Feſt der Kauffleuth/ ſo die Cholutecas gebrauchen.

Das dreyſſigſte Capitel.

WJewol wir von der Mexicaner Gottesdienſt weitläufftig gehandelt/ ſo müſſen wir doch deß Abgotts/ welchen man Quetzaalcoalt nennet/ etlicher maſſen gedencken/ vnd von ſeinem Feſt handeln. Sein Feſt aber wird alſo gefeyert: Die Kauffhern erkauffte viertzig Tag zuuor einen proportionierten Sclauen, der keinen Mangel oder Fehl/ kein Schläg oder Wunden an ſich hatte: Denſelben kleydeten ſie mit deß Abgotts Habit, auff daß er jhn die viertzig Tag vber repreſentieren ſolte: Ehe ſie jhn alſo mit Kleydungen anzogen/ reynigten ſie jhn zweymal im Pfuel/ welchen ſie Gottes See hieſſen. So bald man den Sclauen, ſo den Abgott repræſentieret/ alſo angezogen/ ſetzen ſie jhn in einen Eyſeren Käfig/ wie droben Meldung geſchehen/ damit er nicht hinweg lieffe/ holeten jhn allen morgen früh herauß/ ſetzen in auff ein gebürlich Ort/ da ſie jhm dieneten vnd köſtliche Speiß zu eſſen gaben. Wann er alſo geſſen/ hängten ſie jhm Schnür mit Blumen vm den Halß/ geleydten jhn darnach Hauffen weiß in der Statt vmbher. Wo er hingieng/ da ſang vnnd tantzet er/ auff daß er für das Gleichnuß jhres Gottes bekannt wurde: Wann er auff der Gaſſen gieng/ vnd alſo ſang/ lieffen die Weiber vnnd Kinder herauß/ daß ſie jhn grüſſeten/ verehrten vnd opfferten. Neun Tag vor dem Feſt kamen zween alte betagte Männer von dem Tempel oben herab zu jhm/ ſtelten ſich demühtig vnnd ſagten mit ſanffter Stimm zu jhm: Herr/ jhr ſolt wiſſen/ daß vber neun Tag ewer ſingen vnd tantzen ein End gewinnen vñ jhr ſterben werdet. Hierauff muſt er antworten/ daß diß zu guter Zeit geſchehen möchte. Dieſe Ceremonien nennen ſie Neyôho, Maxîlt, Hêztli: das iſt/ die Vorbereytung. Wann diß geſchahe/ ſahen ſie jhn mit groſſem Auffmercken an/ ob er auch trawriger wer/ dann zuuor/ vnd nicht mit ſo frölichem Gemüth tantzete/ wie er vormals gethan. Da er betrübt war/ fielen ſie in eine Superſtition, namen ein Schermeſſer/ das ſie zum Opffer brauchten/ wuſchen das Menſchen Blut dauon/ machten auß dem Waſſer/ damit es geſpület wordē/ beneben Cacao vnd andern Dingen einen Tranck/ gaben jhm den eyn/ vnd ſagten/ daß jhm ſolcher die Gedächtnuß nehme/ daß jhm alles das/ was zuuor geſchehen/ vergeſſen ſolte/ vnd ward widerumb wie ein ander Gefangener. Sie ſagten auch/ daß er durch diß Mittel mit groſſer Frewd zum Todt gienge: Daß ſie aber nicht gern ſahen/ daß er ſich trawrig ſtelt/ war die Vrſach/ weil ſie ſolches für ein Prognoſticon eines zukünfftigē Vnglücks hielten. Wann der Tag deß Feſtes erſchienen/ kamen die/ ſo das Opffer thun ſolten/ in der Mitternacht/ thäten jhm gröſſe Ehr/ ſungen vnnd beräucherten jhn/ nach ſolchem opfferten ſie jhn auff dieſe Weiß: Sein Hertz opfferten ſie dem Mond/ warffens auff den Abgott/ weltzten den Cörper der Treppen hinab/ den die Kauffleut/ ſo jhn opffern lieſſen/ auffhuben/

ben / trugen jhn ins Hauß. Der vornembst vnter jhnen bereytet vmb Morgenzeit das Mahl von jhm zum Fest / Ehe sie jhn angrieffen/ grüsseten sie den Abgott / vnnd sagten jhm ein guten Morgen/thöten auch einen kleinen Tantz. Wann es Tag wordē/vnd das Opffer gekocht ward / sambleten sich alle Kauffherrn auff das Panquet/ sonderlich die/ so mit Sclauen händelten / dann sie alle Jahr einen zum Gleichnuß jhres Gottes opfferten. Dieser Abgott war der vornembst einer vnder den Göttern derselben Gegend/ wie oben erzehlt. So war auch der Tempel / darinn er stund / eines grossen ansehens/ man must 60. Treppen steigen/ ehe man hinauff kame/oben auff war er zimblich breit vñ köstlich geplastert: Mitten auff dieser Ebnen stund ein groß rund Stück wie ein Ofen formieret/ der Eyngang war eng vnnd nidrig/ also/ daß man sich bücken must / wann man hinein gehen wolte. Der Tempel hat auch Zellen/ wie alle andere / vnd waren Conuentē von Jünglingen vnnd Jungfrawen drinn/ wie auch junge Knaben: Bey diesen blieb stetß ein Priester/ welcher ein Wochen dienet. Ob nun gleich in diesem Tempel drey oder vier Priester dieneten/ so hat doch ein jglicher sein sonderliche Wöchen/ in welcher er dienet/ vnd kame nimmer draus. Sein Ampt war/ daß er deß Tags die Jungen lehret/ vñ zu Abend die Trummen schlug/wann die Sonn vndergieng/die Leuth auff zumundern/ wie man bey vns vmb Abendzeit pflegt zu leuten / daß man die Leuth zum Gebett beweget. Die Trum war so groß / daß man jhren heissern geleut vber die gantze Statt hörte: Vnd so man diesen Thon anfing/ ließ jederman den Marck bleiben / gieng heim vñ war gantz still. Wann Morgens der Tag anbrach/ schlug man wider auff der Trummen/als dann fiengen die Wandersleuth an zu reysen / welches sie vor der Zeit nicht thun dorfften/ noch auß der Statt kommen mochten. Vmb diesen Tempel war ein zimlich gröſſer Hoff/ da man auff daß Fest grosse Tantzspiel vnd Freudenwerck hielte/ deßgleichen trieb man daselbst viel närrischer Bossen. Mitten in diesem Hoff stund ein kleines Theatrum oder Schawplatz/ welches gar artig in vier Eck gepflastert: Auff das Fest bestelt mans mit grünen Zweygen / deßgleichen schmückt mans mit Bogen / Pfeilen / vnderschiedlichen Blumen/ Federn/ hin vnd wider behengt mans mit Vöglen vnnd ander lieblichen Dingen. Nach dem Essen kamen sie auff obgemelten Platz/vnd trieben lacherliche Bossen/ stelten sich wie Tauben/ Alten/ Hinckenden/ Blinden/ Krüppel vnd Lamen/ betten den Abgott vmb Gesundheit/ die Tauben antworteten gantz verkehrt/ die Hinckenden erzehlten jhr Elend/ damit sie die Vmbständ zum lachen bewegten. Andere kamen in Gestalt aifftiger Thier/ etliche waren bekleyd wie Schlangen / Kröten/ Eydechsen: Wann sie einander begegneten / erzehlten sie jhr Ampt vnnd Handel / nach solchem zohen sie die Mumkleyder ab/ vnd kam ein jeder in seiner rechten Gestalt / vnd spielten auff Pfeiffen/ deren die Zuhörer ein grosses Kurtzweil hatten / dann es war sehr artig vnd künstlich.

Die junge Knaben deß Tempels zogen Gestalt an wie Fliegen vnnd Vögelein von vnderschiedlichen Farben / Fliegen in solcher Gestalt auff die Baum/ so dazu gesetzt / auß dem Tempel sprützt man mit Sprützbüschen/ ein Part stelt sich zur Gegenwehr/das ander thet den Angriff/ richteten einen lustigen Handel an mit schönen Sprüchen / damit sie die Vmbsteher auffhielten. Wann diß alles vollendet / machten sie einen Tantz / vnd endten also das Fest.

Was für Nutzen zubekommen sey auß Erzehlung der Aberglauben vnd Superstitionen in Indien.

Das ein vnd dreyssigste Capitel.

Was

WAs der Teuffel in Indien vor Abgötter angeordnet/ haben wir bißher erzehlet/ ob nun etliche meynen/ daß dieses lauter Fabulwerck vnnd Narrentheydung sey/ alß da sind ritterliche Thaten/ vnnd dergleichen kurtzweilige Geschichten. So es aber recht bedrachtet wirdt/ befindt man/ daß es ein ander Ding vnnd zu vielen Sachen dienen mag. Was anfänglich die Landschafften betrifft/ so ist den Lehrern vnd Predigern deß Euangelij nutz/ daß sie die Aberglaubische Ceremonien wissen/ daß sie die alte falsche Gottesdienst/ wann sie widerumb eynreissen wolten/ können abschaffen/ wie deßhalben von gelerten Leuthen treffliche Tractät geschrieben worden. Deßgleichen haben die Prouincial Concilia befohlen/ man solt solche Ceremonien schreiben vñ trucken lassen/ wie zu Lima geschehen/ vnd solches weitlauffiger/ alß in diesem Werck. Den Landschafften Indien dienet es dazu/ daß sie GOtt dem Herrn dancken/ vnd ohn vnderlaß für die Wolthaten loben/ daß sie einmal vnder deß Sathans beschwerlichem Gesetz herfür kommen/ darunder sie so lange Zeit vnglücklich gelebt haben. So mag man auch deß Teuffels Hoffart/ Neyd/ Betrug vnd arge List hierauß sehen/ die er gegen die armen Menschen gebraucht/ dann der Teuffel will GOtt gleich seyn/ vnd wider denselben vnd heyliges Gesetz streiten. Auff der ander Seyten vermischt er sein Lehr mit Eytelkeit/ Vnreinigkeit/ ja auch mit so viel Grimmigkeit/ daß er selbst zuuernehmen gibt/ sein Vorhaben sey anders nichts/ alß daß Gut vertilgen vnd außzureutten. Endlich wer die Blindheit vnd Finsterniß sihet/ darinn die grosse vnd reiche Landschafften so lange Zeit gelebt/ vñ noch an etlichen Orten leben/ der wirdt nicht vnderlassen könnē/ so er sonst ein Christlich Gemüth hat/ daß er GOtt lobet/ weil er jhn auß dergleichen Finsterniß erlöset/ vnd zu dem gnadenreichen Liecht deß Euangelij bracht hat/ vnd darneben bitten/ daß er jhn bey diesem Liecht bewahre/ im Gehorsam erhalte/ daß er die/ so auff dem Weg deß Verderbniß wandeln/ erretten/ vnd die Schätze vnnd Reichthumb Jesu Christi offenbaren wölle/ der mit dem Vatter vnd heyligem Geist regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Ende deß fünfften Buchs.

Der Natural vnd Moral Historien von West Indien.

Das sechste Buch.

Das Erste Capitel.

NACH dem wir von der Indier Religion gehandelt/ wöllẽ wir nunmehr in diesem Buch von jhren Sitten/ Policey vnd Regimenten handeln/ vñ solches zu zweyerley Endschafft vñ Nutzen: Erstlich darum̃/ daß wir den falschen geschöpfften Wohn/ alß ob es ein Viehisch vñ vnuerstẽdig Volck seye/ ja auch so sehr/ daß es billich den Namen eines Menschen nicht habẽ solte/ ableynen möchten: Darauß gefolget/ dz man jhnen grossen Vberlast vñ Beschwerung auffgelegt/ sie dẽ Vihe gleich geacht/ Viehische Dienst außzurichtẽ befohlen vñ sie auffs eusserst verachtet. Dieses aber ist nicht allein ein falscher Wohn/ sondern auch ein böser Betrug/ welches die wol spüren kõnen/ so vnder jhnẽ wãdeln/ jhre Geheimnuß vñ Anschläg hören. Die jenige nun/ so jhrer Sachen vñ Händel in Acht nehmẽ: die müssen bekennen/ daß solche Leuth welch die Indier vor vnuerständige Mẽschen halten/ viel ärger vñ vnwissender sindt/ alß eben sie/ wie wir auß folgenden Capiteln vernehmen werden. Kein besser Mittel kõnen wir findẽ/ solche Opinion zu widerlegen/ alß eben das/ daß wir der Indier Ordnung vnd Sitten beschrieben/ die sie gehabt/ da sie noch vnder jhrem Gesetz gelebt. Wiewol es nun nit ohn ist/ daß sie viel Barbarische Ding getrieben/ so haben sie dannoch etliche dermassen angeordnet/ daß man sich drüber verwundern muß/ daher man abnehmen mag/ daß sie vernünfftig gewesen gute Vnderweisungen angenommen/ ja vns in vielen solchen vnd dergleichen Dingen vbertreffen. Daß so viel Jrthumbs vnder jhnen im Schwang gangen/ dessen hat man sich nicht zuuerwundern/ dann solches sind man auch bey den vornembsten Gesetz gebern/ vnd Philosophis, darunder man Lycurgum vnnd Platonem referieren mag: Deßgleichen bey den besten Ordnungen deß Gemeinen Nutzens/ alß zu Rom vnd Athen, die sonsten viel närrisch Ding getrieben. Wann man zu der Römer vnd Griechen Zeiten von der Mexicaner vñ Ingas Gemeinem Nutzen vñ Regiment gewüst hätte/ wurden sie ohn Zweiffel in hohem Ansehen gehalten worden seyn. Die zwar/ so nichts von der Indier Sachen wissen/ halten sie für solche Leuth/ alß die man auff der Jagt im Gebirg erobert/ vnnd dienstbar gemacht hat. Welche aber der Indier Geheimnuß/ alte Sitten vnd Regierung forschen vñ wol bedrachten/ die Vrtheilten viel Anders dauon/ vnd verwunderten sich/ daß so viel Erbar vnd Geschickligkeit bey jhnen gewesen. Vnder andern so hat solchen Dingen fleissig nach geforschet Polus Ondegardus, dem wir in den Dingen von Peru folgen: Vñ in der Materien von Mexico Iohan de Touar, so ein Beneficial der Kirchẽ zu Mexico gewesen: Zu vnsern Zeiten haben wir einẽ auß der Societet/ welcher auff Befehl deß Vice Königs Don Martin Henriques diesen Sachen fleissig Nachforschung gethan in den alten Jndianischen Historien. So sind man auch sonst treffliche Leuth/ welche von diesen Dingen so herrlich geschrieben/ alß ob sie es vns mündlich erzehlten. Darnach folget auch diß End vnd Nutz auß der Wissenschafft der Gesetz/ Sitten vñ Bürgerlichẽ Wesen der Jndier/ daß man darauß lernet das Regiment recht anstellen. Dann in denen Sachen/ so Christo vñ seinẽ Reich nicht zu wider sind/ mögen sie wol jhr gesetz vñ Recht behalten/ die dann jhr municipale ius sind. Wo sie sich von denselben begeben haben/ da sind alßbald allerhand Mißbräuch vnnd Fehl eyngerissen/ sintemal die/ so die Vnderthanen

thanen regieren sollen/ nicht gewüst / was für ander Recht sie brauchen möchten / damit niemands Beschwerung vnnd Schad widerführe. Daher ist endlich gefolget / daß sie vns hassen/ alß die wir jhnen in allem/ so wol in Gutem alß in Bösem zugegen vnnd zuwider sind.

Was für Calender die Mexicaner brauchen.

Das ander Capitel.

DIß vnser Vorhabend Materiam wöllen wir mit Abtheilung der Zeit / so die Indier gebraucht/ anfahen/ darauß jhr Geschickligkeit vnd Vernunfft abzunehmen. Die Mexicaner theilten das Jahr in 18. Monat / vnnd gaben jedem Monat 20. Tag/ welches zusammen thut 360. Tag. Die ander fünff restirende Tag / so an dem vollkommenen Jhar mangelten / setzen sie zu keinem andern Monden/ rechneten solche für sich selbst / nännen solche lehre oder vberschuß Tage / an denen das Volck nichts thät / sahen auch nicht einmal in die Kirch / sondern spatzierten zu einander / trieben kurtzweilige Ding/ vnd hörten die Priester auff zu opffern. Wañ diese Tag fürüber/ fiengē sie das Jahr wider an zu rechnē/ dessen erster Monat war vñ die Zeit deß Jahrs/ wann die Bletter anfiengen zu grünen: Doch hatten sie eben so wol drey Tag vom Februario, dann jhr new Jahrs Tag war den 26. Februarij, wie solches auß jhrem Allmanach, abzunehmen/ darinn vnser Calender durch eine mercklich Kunst verfasset worden. Den Allmanach so sie gebraucht/ haben wir nicht allein zusehen/ sondern auch zu handen bekommen/ der wol zusehen ist/ dann man der Mexicaner Vernunfft vnnd Geschicklichkeit hierauß abnehmen mag. Ein jeder Monat hat seinen sonderlichen Namen/ Bild vñ Zeichen / welches gemeinlich vom vornembsten Fest so man im selben Monat feyret/ genoñen worden/ wie auch von der Veränderung/ so das Jahr zur selben Zeit mitbringt. Sie hatten auch in jrem Allmanach vor alle jhre Fest sonderliche verzeichnete Tage außgesündert/ zehlten für jede Woch 13. Tage / zeichneten einen jeden Tag mit einer kleinen runden Zieffer biß auff 13. fiengen darnach wider an zu zehlen/ 1. 2. &c. Deßgleichen theilten sie das Jahr in vier Theil/ mit vier Zeichen/ welches vier Figuren waren. Das erst/ war ein Hauß: Das ander/ ein Caninchen: Das dritt/ ein Rhor: Das vierd/ ein Fewerschlag/ auff solche Weiß bildeten sie auch dieselbe ab/ nännten die Jahr/ darin̄ sie waren/ vnd sagten/ auff so viel Hause/ auff so viel Fewerschläge: Von solchem Rad geschehen diese vnd jene Ding. Man muß aber wissen / daß jhr Rad welches ist gleich alß ein Eeuwe oder gewisse Zeit von Jahren / vier Wochen hatte / vnnd in jeder Wochen waren 13. Jahr/ also/ daß es zusammen thät 52. Jahr. In der Mitt deß Rads mahletē sie eine Sonn/ darauß giengen vier Zwerchstrichen / so biß am Vmbkreyß deß Rads reichten/ also daß sie den Vmbgang in vier Theil abschieden. Ein jedes Theil hatte einerley Farb/ nemlich grün/ blaw/ roht vnd gelb: Ein jedes Theil vnder diesen vieren hatte noch 13. Theil/ mit jhren Zeichen/ alß Hauß/ Caninchen/ Rohr vñ Fewerschlag/ dessen jedes sein Jhar bedeutet: Jm Rant mahlten sie die Geschichten desselben Jahrs/ auff welche Weiß wir das Jahr/ darinn die Spanier erstlich in Mexico koñen/ abgebildet gesehen: Dabey stund ein Mann auff vnser Weiß mit rohten Kleydungen gemahlet/ welches ein Contrafeytung gewesen deß ersten Manns/ so in Jndien kommen / nemlich Hernando Cortês. Am End der 52. Jahren/ damit das Rad beschlossen ward / brauchten sie eine seltzame Ceremonien: Jn der letzten Nacht zerbrachen sie alle Gefeß vnd Töpffen / so sie hatten/ leschten die Liecht auß/ wendten für / daß mit Beschliessung der Räder die Welt vergehen werde / welches jrgent zu der Zeit geschehen möchte/ die sie jetzt hätten: Derwegen sey es vnnoht daß sie köchten oder essen / dörfften keiner Gefeß noch Liecht / wachten die gantze Nacht/ sagten/ es möchte wol nicht mehr Tag werden / hielten doch nichs desto

weni-

weniger mit grosser Forcht Wacht/ zu schawen/ob es wolt Tag werden: Wann der Tag angieng/ spielten sie auff viel Trummen / Posaunen / Flöten vnnd andern lustigen Instrumenten/ vnd sagten / Gott hett noch einander Eeuwe/ welches 52. Jahr sind / erlängert/fiengen wider ein newes Rad an: Wann der Morgen anbrach/vberkamen sie Liecht bey den Priestern/ so solches Schlug/ kaufften Gefäß vnnd Töpffen/ vnd alles so sie bedurfften: Vor diesem hielt man auch ein solenn Procession zu Danckſagung / daß es Tag vnd einander Eeuwe erlängert worden. Vnnd diß war jhr weiß Wochen/Mond/ Jahr vnd Eeuwen zuzehlen.

Auff was Weiß die Jngas ihr Jahr vnd Monat gezehlet.

Das dritte Capitel.

AN dieser der Mexicaner Zehlung / die an sich selbst an Leuthen/ so weder schreiben noch lesen können / noch etwas hieruon gewust / hoch zu rühmen / befinden wir einen mercklichen Mangel in dem / daß sie die Rechnung nicht nach dem Mond machen/ vnd die Monaten nicht nach dem Mond theilen. Hierinn habens die zu Peru den Mexicanern zuuor gethan/dañ sie zehleten in einem Jahr so viel Tage/alß wir/ theileten es auch in zwölff Monat vnd flickten die 11. Tag/ so vbrig blieben/ hierein. Damit sie nun ein gewisse Rechnung deß Jahrs hätten / brauchten sie diese Geschickligkeit/ Auff dem Gebirg so rings vmb Cuſco ligt (da die Hoffhaltung der Königen Jngas vñ das gröste Heyligthumb all jhrer Reichen war / also daß mans das ander Rom nännen möcht) da stunden 12. kleine Pfeil in solcher Ordnung vnnd distantz, daß ein jeder einen Monat bedeute/ wo die Sonn auff vnnd vndergieng / nänneten solche Succanga, vnd verkündigten hierdurch die Fest/ die Zeit zu seen/ zu ernden/ vnnd andere dergleichen Ding mehr. Diesen der Sonn Pfeilern opfferten sie nach jhrem aberglaubischen Gebrauch. Ein jeder Monat hatte seinen vnderschiedlichen Namen vnnd sonderliches Fest fiengen das Jahr an mit dem Monat Ianuario, wie wir. Nachmalß aber hatts der König Jnga / Pachacuto genannt/ das ist ein Reformator der Zeit im Monat Decembri angefangen/ vnd solches vñ der Vrsach willen/weil die Soñ zu der Zeit vom Tropico, so aller nechst war / wiederumb anfieng zu rück zukehren. Man kan nicht wissen / ob diese Nationen ein einige Regel vom Schaltjahr gehabt: Wiewol es doch etliche affirmiren vnd bestettigen. Die Wochen/ welche die Mexicaner zehleten/waren eygẽtlich keine Wochen/ weil sie nicht sieben Tag hatten. So hatten auch die Jnga diese Abtheylung nicht/ weil man die Wochen nicht / wie das Jahr rechnen kan nach Vmblauff der Sonnen/ noch auch / nach deß Monden Lauffs / noch auch nach den Wochen der Hebreer / auß Genes. 1. Ordnung der Erschaffung der Welt/ wie Moses solches erzehlet. Bey den Griechen vñ Latinern hatten sie die sieben Planeten/ mit deren Namen sie die Wochen nännten. Für Leuth aber/ so keine Bücher noch Buchstaben haben/ ist gnug/ das Jahr / Fest vnd Zeit deß Jahrs durch solche Geschicklichkeit in einer Ordnung behalten / wie es gesagt ist.

Daß man kein Jndische Nation finde/ so Buchstaben brauchen.

Das vierdte Capitel.

Die

DJe Buchstabē sind zu dē End erfunden worden/daß sie ohn Mittel die Wörter so wir pronuncieren vnd aussprechen/ andeuten vnd erklären: Die Wörter aber/ wie der Philosophus sagt/ geben jrem Thon nach der Menschen Gedancken zuuernehmen. Also hat nun GOtt vns die Buchstaben vnd Stimm gegeben/ daß die Stimm denen/ so zugegen/ die Buchstaben aber denen so Abwesend/ wie auch den Nachkommenen ein Geschicht oder dergleichen möcht verständigē. Die jenigen werden nicht Buchstaben geheissen/ wiewol sie geschrieben stehen/ alß dz Bild der Soñ kan man nicht ein Buchstaben/ sondern ein Gemäld nännen. Also gehets auch zu mit andern Zeichen/so den Dingen nicht gleich sind/vñ nur zū Gedächnuß dienen: Welche anfangs solches erfunden haben/die haben nit gewolt/daß dieselbe solten Wort geben/ sondern nur ein Bewiß vnd Anzeig solches Dings seyn/darumb sind solche Zeichē nicht eygentlich Buchstaben oder Schrifft/sondern Schrifft vnd Gedenckzeichen/inmassen die Astrologi brauchen/ die Planeten zubedeuten: alß Martem, Venerem, Iouem, welches Zyffern vnd Buchstaben sind/ dann auff welcherley Weiß man sie austrücket/ es sey gleich auff Welsch/ Frantzösisch oder Spanisch/ so werden sie von denselben Nationen mit einerley Zyffer abgebildet/ welches die Schrifft nicht thut/dann sie brauchet Buchstaben/ die niemand verstehet/ er hab dann die Sprach gelernet. Alß zu einem Exempel Ein Hebreer oder Griech kan nicht verstehen/ was das wort Sol, Sonn bedeute/ dann nur auß der Lateinischen Sprach: dann das wort Sol ist jhnen vnbekannt/ weil nur die blosse Buchstaben gebraucht werden. Wann sie es aber durch ein ander Mittel andeuten/ sinds nicht Buchstaben/ sonder Bilder. Hierinn soll man billig zwey Ding observieren: Eines ist daß man die Gedächtnuß der Historien vnd Antiquitäten möcht behalten/vñ solches auff dreyerley Weise: Nemblich durch Buchstaben oder Frucht/welche die Griechen/Latiner/ Hebreer vnd andere Nationen brauchen: Oder durch Figuren oder Bilder/ wie dieselbe beynah durch die gantze Welt getruckt worden/ darumb dann im Concilio Nicæno die Bilder Bücher der Leyen genännt werden/ alß die nicht lesen können: Oder durch Zyffer vnd Characteres, so man in Arithmetica brauchet/ alß 100.1000. vñ so fort an/ohn daß mā dz ein Wort hundert/dz ander tausent außspricht. Das ander ist/das kein Nation vnder den Indiern erfunden worden/so Buchstaben oder Schrifft brauchen/sondern nur allein die Figuren vnd Zyffer: Vnder den Indiern aber begreiffen wir nicht allein die jn Peru vnd new Spanien/sondern auch ein Theil vō Iapon vnd China. Wiewol nun diß/ so wir schreiben/ etliche wirdt düncken falsch seyn/ weil bewust/ daß grosse Bibliothecen in Iapon vnnd China gefunden werden/ so wirdt mans doch in der Warheit also auß dem folgenden erfinden.

Was für Bücher vnd Buchstaben die Chineser gebrauchen:

Das fünffte Capitel.

DJel Leuch/ ja die meisten/ halten dafür/ alß ob die Chineser Buchstaben wie wir in Europa gebrauchen solten/ also/ daß man mit denselben Wörter schreiben könnte/ vnnd daß dieselben nur in jhren Charactern Vnderschiedlich vnd anders seyen/ als dann sind die Lateinischen vnnd Griechischen/ die Ebreischen von den Chaldeischen: Aber dem ist nit also. Dann sie haben kein Alphabeth, schreiben auch keine Buchstaben/ so haben sie ebener massen nicht sonderliche Characteres, sondern jhr Schrifft bestehet in Bildern oder Zyffern. So bedeuten jhre Buchstaben auch nicht Sagwörter/ wie vnser thun/ dann es sind Figuren der Ding alß der Sonn/ Fewr/ Menschen/Meers vnd dergleichen. Dann ob gleich die Chineser ein vnendliche Sprach

brauchen: vnd sehr vnderschiedlich ist / so kan doch jhre Schrifft vnd Handzeichen zu gleich ein jederman lesen vnd verstehen / er sey gleich auß was Nation er wölle / wie bey vns die Zahl der Arithmetic so wol von Frantzosen / Arabern, vnnd Spaniern verstanden wirdt / alß auch vō den Teutschen / dann diese Figur 8. bedeutet in einer jeden Sprach acht / wie es die Frantzosen auff eine / vnd die Spanier auff ein ander Weiß aussprechen. Gleich wie nun die Chinische Ding vnendlich / also sind auch die Figuren / damit sie die Ding abbilden / vnendlich. Daher muß der / so in China lesen will / alß da sind die Mandariinen, das ist / die Herren / der muß zum wenigsten 35000. Figuren kennen / der aber vollkomen will studiert haben / dem müssen wol 120000. kündig seyn / welches dann Glaubwürdige Leuth auß der Societet bezeugen / welche noch an derselben Schrifft studieren / vnd wol zehen Jahr Tag vnd Nacht hiemit zubracht haben. Daher kömpts auch / daß man die gelerten Leuth in China so hoch achtet / dann sie müssen groß Mühe darauff wenden. Diese Gelehrten führen alle Aempter / also / daß sie sind Gubernatores, Richter / Hauptleut vnd dergleichen / die Eltern haben grossen Fleiß / daß jhr Kinder lesen vnd schreiben lernen. Man hat viel Schulen im Land / darinn die Kinder vnderwiesen werden / man hält solche also hart an / daß sie nicht allein bey Tag / sondern / auch bey Nacht studieren müssen / vnd so sie keinen Fleiß ankehren / züchtiget man sie mit Riemen oder Geisseln / aber doch nicht so scharpff / alß die Vbelthäter. Diesses heisset mā der Mandariinen Sprach / damit man offt sein Lebenlang mit zuthun hat. So muß mā auch wissen / daß solche viel anders alß die gemeine Sprach ist / alß bey vns die Lateinische oder Grichische / die allein die Gelehrten könnten / solche Schrifften aber kan man in allē Nationen verstehen / dann obwol dieselbe die Wörter nicht verstehen / damit es die in China außsprechen / so verstehen sie doch nichts destoweniger die Zeichen sintemal sie ein Ding bedeuten / ob sie gleich nicht einerley Außred haben / wie dasselbig auß der Arithmetic leichtlich abzunehmen. Daher kömpts / daß die Japonen vnd Chiner einander in den Schrifften vnd nicht in der Sprach verstehen / dann so sie reden solten / was sie lesen / würde keiner wissen / was der ander begerte. Diß sind die Buchstahen vnd Bücher in China, so durch die gantze Welt berümbt / jhre Truckerey sind Figuren / die sie in ein hültzern Blatten schneiden / vnd trucken darauff so viel Bogen Papyrs / alß sie wöllen / wie man hie zu Land die Figurē trucket / welche in Kopffer gestochen / oder in holtz geschnitten worden. Allhie möcht ein Verstendiger fragen / wie sie jhren Sin vñ Meynung durch Figuren möchten an Tag geben / weil man durch einerley Figur nicht könnt vnderschiedliche Ding andeuten / alß / daß die Sonn erwärme / oder / daß ich die Sonnen ansehe / oder / daß es ein Sonnenschein Tag sey. Item / daß man die Casus, Coniunctiones vnnd Articulos, so man in vnderschiedlichen Sprachen vnd Schrifften hat / durch einigerley Figur könnt zuuerstehen geben. Darauff geben wir den Bericht / daß sie mit Stipflein / Strichlein oder Gestalten all diesen Vnderschied wissen anzuzeigen. Es ist aber schwer zuuerstehen / wie sie in jhrer Sprach eygen Namen schreiben kōnen / sonderlich der Frēdlingen / oder deren Dingen / so sie nie gesehen / vnd dazu sie keine Figur finden können. Welches wir auff ein Zeit versucht alß wir zu Mexico gewesen / da begerten wir / sie soltē in jhrer Sprach schreiben / Iosephus de Acosta ist auß Peru kommen / oder etwz dergleichen. Daruff stund einer der Chineser langstill / bedacht sich / vnd schrieb es endlich / welches sich also im Effect befande / dann eben also ward es von vielen gelesen / hatten auch einerley Meynung / allein daß sie mit dem Namen nicht gar eygentlich vbereynstimbten. Hiezu brauchen sie diese Mittel / sie nahmen den eygen Namen / suchen in jhrer Sprach ein Ding / damit solche Namen am besten vbereynstimmen / setzen die Figur an die statt deß Namens. Weil es aber schwer ist / ein Ding zufinden / das den Namen gleich sey / also kömpt sies auch schwer an / solche Namen zuschreiben / daß man wol Vatter Alonso Sanches nachsagen mag / daß / da er in China gewesen / vnnd für viel

Gericht

Gerichte kam / auch von einem Mandariinen (das ist / von einem Richter) zu dem andern geführt ward / sie seinen Namen mit langwirigem Bedacht auff die Blatten oder Paßporten gebracht haben / vnnd solches doch mit einem vnvollkommenen Verstãd / dann sie schwerlich damit konnten zu recht kommen. Diß ist die Art der Buchstaben vnd Schrifften / so die Chineser brauchen / denen die Japoner gleich sind. Wiewol man doch von jhnen sagt / daß sie alle Ding schreiben können / alß sie in Europa gewesen / ja auch die Tauffnahmen / daß sie ein Art Buchstaben haben / wiewol jhr Schrifften meistentheils Characteres oder Figuren sindt / wie von Chinesern gesagt worden.

Von den Vniuersiteten vnd Studien in China.

Das sechste Capitel.

DJe Jesuiten / so in China gewesen / referiern / daß sie kein grosse Schule vnnd Vniuersiteten / da man die Philosophiam oder Künste lehret / funden haben / halten auch nicht / daß man deren in Indien finden möge / sondern jhr Studium sey nur / daß sie sich in der Mandariniſchen Sprach vben / welche schwer / vnd viel Ziet erfordert / wie wir droben gemeldt haben. Solch Sprach aber hält nur in sich Geschichten / Secten / Statt vnd Bürgerliche Rechten / Moral von Fabuln vnd Sprüchwörtern / vnd viel andern Gedichten. Die Gradus vnd Dignitäten / so man hat / sind jhr Sprach / Rechte vnd Scientia in Göttlichen Sachen. In natürlichen Dingen haben sie keinen rechten Methodum, sondern nur schlechte propoſitiones nach eines jeden Vernunfft vñ Gutdüncken. In Matheſi wissen sie auch wz durch Erfahrung der vmblauffenden Sternen. In der Artzeney sindt sie auch ziemlich erfahren / sie schreiben mit Pensseln / haben auch viel geschriebener Bücher / sindt aber allesampt ohn einen Stylum. Sie halten schöne Comedien vnnd Schawspiel / darzu rüsten sie stattliche Gebäwe von Schawgebäwen / Kleydern / Klocken / Trummen vnnd Stimmen. Die Jesuiter erzehlen / daß sie Comedien gesehen / welche zehen oder zwölff Tage vnd Nacht nacheinander gewähret / biß daß kein Zusäher mehr fürhanden gewesen / Sie tretten mit vnderschiedlichen Personen vnnd Scenen auff / vnnd weil ein Parthey agieret / schläfft die ander. In diesen Ceremonien halten sie Moralding / vnd gute Exempel / sindt aber allweg mit gedenckwürdigen heydnischen Dingen vermischet. Hierauß sihet man / daß die Chineser verstendige Leuth sindt / wiewol jhr Kunst wenig auff sich hat / dann jhr Geschicklichkeit bestehet auff nichts mehr / alß auff dem lesen vnd schreiben / welches nicht auff Buchstaben / sondern auff Bildern vnzehlicher dingen beruhet / daß man mit vnendlicher Arbeit vnd Mühe lernen muß / vnnd da sie auffs höchst studiert / so weiß ein Indier in Peru oder Mexico, so lesen vnd schreiben gelernet / mehr dann jhr gelertest Mandariinen / dann ein Indier kan mit vier vnd zwantzig Buchstaben so er zusamen zu fügen weiß / alle Vocabula vnd Wörter schreiben vnd lesen / so in der gantzen Welt zufinden / da sonst einer auß den Mandariinen mit hundert tausent Figuren wirdt bekümmert seyn einen Namen Martin oder Alonſo zuschreiben / viel weniger aber wirdt man die Namen deren Ding zuschreiben wissen / so man nicht kennet. Daß man also wol sagen mag / die zu China haben mehr gemählds vnd Zyffern / alß Buchstaben.

Das siebende Capitel.

Die

DJe Nation in new Spanien wissen viel Antiquitäten: Sie behalten aber jhre Historias wunderbarlicher Weiß: Dann ob sie gleich nicht so fleissig vnd behend/ alß die Chineser vnnd Japonen / so mangelt es jhnen doch nicht ohn einiger Art Buchstaben / damit sie auff jhre Weiß die Geschicht jhrer Vorfahren in Gedächtniß behalten. In der Landschafft Iucatan, darinn daß Bißthumb Honduras ligt / da hat man Bücher von Blettern / welche auff jhre Weiß eyngebunden vnnd zusammen gefalten sindt / hierinn schrieben die Indier jhre Abtheilung der Zeit / die Erkänntnuß der Planeten / Thier vnnd anderer Natürlicher Ding / sampt jhren Antiquitäten / welches ein grosser Fleiß ist. Ein verstendiger Prediger hielt all dasselb für Zauberey vnnd Schwartze Kunst/vnnd vrgierte/ man solt alles verbrennen/ welches dann geschahe: Solche Bücher aber beklagten nachmals nicht allein die Indier sonder auch Fleissige Spanier / alß die deß Lands Geheimnuß zuwissen begerten. Vnnd diß geschahe auch in andern Dingen / die vnsere Landsleuth für Aberglaubische Ding hielten: Hierüber haben sie die Gedächtnuß der alten Dingen verlohren/ die sonst wol nützlich gewesen weren. Alles aber herkompt auß einem vnwissenden Eyfer/ in dem sie die Sach nicht verstehen / vnnd alles für ein Aberglaubische Zauberey/ die Leuth aber für Trunckenbolt achten / vnnd fragen / was solche wissen vnnd verstehen solten. Die aber mit gutem Hertzen jhre Ding betrachtet / die haben viel Ding gefunden / die wol obseruierens werth sind. Einer auß der Societet/ein sehr erfahrner vnnd versuchter Mann / hat in der Landschafft Mexico die Alten von Tuscuro, Tulla, vnnd Mexico versamblet vñ viel Gemeinschafft mit jhnen gehabt/darauff zeigten sie jhm jhre Liberey/ Historien vnd Calender/das sich wol sehen ließ. Sie hatten jhre Figuren vnd jhre Hieroglyphica, oder Bedeutung / damit sie jhr Ding/auff folgende Weiß anbildeten. Die Ding so Bilder hatten/setzten sie nach jhren Figuren/die aber kein Ebēbild hatten/ Die gaben sie durch andere Characteres zu verstehen / zu Gedächtnuß der Zeit/ auff welche ein Ding geschehen / behalffen sie sich mit gemahlten Rädern deren jedes ein Euwe begrieff/nemblich ein Zeit von zwey vnd fünffzig Jahren. Auff den Rand dieser Räder contrafeyten sie mit obgedachten Bildern vnnd Characteribus die Ding / so ein jedes Jahr geschehen. In deß Zeichen Rohr/ darinn sie zu der Zeit waren/ setzten sie einen gemahlten Mann/ so einen Hut auff dem Haupt vnd ein rothes Röcklein an hatte/damit zeigten sie das Jahr an/ in welchem die Spanier zum erstenmal in Hispanien kommen / also machten sies auch mit andern Geschichten. Weil aber die Bilder vnnd Characteres nicht gnugsamb waren/ noch auch so viel alß vnsere Schrifften/ vñ Buchstaben vermochten/ kamen sie nicht in den Wörtern/ sondern nur in der Substantz vnnd Meynung vbereyn. Sie brauchten auch Orationes, Harenghen / vnnd vielerley Gesänge / welche die Rethores, vnnd Poetæ gemacht hatten. Weil es vnmöglich war/ obermelte Hieroglyphicas vnnd Buchstaben zulernen / darumb kehrten die Mexicaner grossen Fleiß an / daß die Kinder solche Orationes vnnd Gedichte außwendig lerneten vnd im Gedächtnuß behielten/ darzu sie dann Schulen hatten/ gleich alß Collegien/ oder Seminarien / darinn die jungen Knaben in diesen vnd vielen andern Dingen vnderwiessen wurden / welche sie so vollkömlich in Gedächtnuß behielten / anders nicht/ alß ob sie in Büchern Schrifftlich verfasset worden. Die vornembste Nationes wandten Fleiß darauff / daß jhre Kinder die Rhetoricam oder Redner Kunst studierten/ vnd sich mit allem Ernst dazu begaben. Alß die Spanier in Indiam kamen/vnd die Indier vnsere Buchstaben lernten schreiben vnd lesen / beschrieben sie viel jhrer Geschichten welche vortreffliche Leuth auß Spanien gelesen. Wer die Mexicanische Historien lieset / der mag leichtlich glauben / daß die Spanier solche erdicht / vnnd nicht von den Indiern gemacht worden/ wann er aber warhafften Bericht eyngenommen/ so wirdt er dem Werck glauben zustellen. Sie haben auch solche Orationes mit Bildern vnnd

Chara-

Characteren geschrieben/wie wir in gleichem das Pater noster, Aue Maria, das Symbolum oder Articul deß Glaubens/ vnnd allgemeine Beicht auff Indische Weiß geschrieben gesehen / darüber sich einer solte verwundern. Dann das Wörtlein ich Sünder bekenn / mahleen sie einen Indier/ der für einem Religiosen auff den Knien saß / wie einer der beichtet / stracks vor GOTT setzten sie drey Angesichter / darauff waren Kronen wie die heylige Dreyfaltigkeit: Zu der lobwürdigsten Jungfraw Maria/ machten sie ein Marienbilds Angesicht mit halbem Leib vnnd einem Kindlein: Für S. Paulum vnnd S. Petrum zwey gekrönte Häupter mit dem Schlüssel vnd einem Schwerd: Auff diese Weiß haben sie die gantze Beicht abgemahlet: Da es an Bildern mangelt / setzten sie Characteres/ so dem gleich / darinn man gesündiget. Hierauß mag man die Scharpffsinnigkeit vnnd Vernunfft der Indier verstehen: Dann diese Weiß die Gebetter vñ Articul deß glaubens zuschreiben / haben sie von keinem Spanier gelernet / dann sie konnten nicht damit zu recht kommen / sondern machten auß dem/ so man sie lehret/ sonderliche Bedeutung. Mit Bildern vnd Characteren haben wir die Beicht aller Sünden in Indien geschrieben gesehen. Die zehen Gebott waren auff ein gewisse Weise abcõtrafeyt/ dabey stunden etliche Zeichen wie Zyffer / welches die Sünde waren / die man wider die Gebott gethan hatte. Wir glauben gewißlich / da man einem Spanier auffliegen würde / dergleichen Ding durch Bilder vnd Zeichen zumachen / vnd solches nicht in einem/ sondern wol in zehen Jahren / er solte gnug zuthun haben.

Was für Gedenckzeit vnd Rechnung die Indier in Peru gebrauchen.

Das achte Capitel.

DJe Indier in Perú hattẽ für der Spanier Ankunfft gantz vñ gar kein Schrifften noch Buchstaben / Characteren / Zieffer oder Bilder / wie die in China vnnd Mexico: Nichts destoweniger aber hieltẽ sie jhre Antiquitãt in Gedächtnuß/ deßgleichen hielten sie Rechnung all jhrer Ding/ von Fried/ Krieg vnd Regierung. Dieses alles sagt einer dem andern fleissig/ die Jungen namen solche der Alten Erzehlũg alß ein geheyligt Ding auff / behielten was jhnen gesagt ward. Ebener massen kehrten sie Fleiß an/ daß solches bey den Nachkommenen in Gedächtnß behalten würde. Was jhnen vergessen wolt / dem kamen sie für mit groben Bildern / wie auch die Mexicaner theten / den meisten Theil aber mit Quipos. Die Quipos sind an sich selbst Register oder Memorial von Schnüren gemacht/ mit vnderschiedlichen Knauff vnd Farben/ damit sie vnderschiedliche Ding andeuteten. Es ist ein vnglaublich Ding/ was vñ wieviel sie mit diesem Fund gefasset vnd gehalten haben/ dann alles was vns die Bücher võ Geschichten / Gesetzen / Ceremonien vnd Händeln erzehlen mögen / das thun die Quipos gantz vollkömmlich. Zu bewahrung vñ Erhaltung dieser Quipos warẽ deputierte Ampteleuth / die noch heutiges Tags Quipocamayo genennt werden / solche musten von allen vnnd jeden Dingẽ Bescheyd geben/ wie bey vns die Notarij, man must jhnen auch vollkommenen Glauben zustellen. Es waren Quipos oder Schnür von vnderschiedlichen Materien / alß von Krieg/ Regierung / Tributen/ Ceremonien vnnd Landschafften. Sie hatten Gebündlein von grossen vnd kleinen Knäufflein / vnnd gestrickte Fäden/ deren etliche roth/ ander grün/ etliche blawe/ etliche weiß/ vnd so vnderschiedlich / daß/ wie wir mit 24. Buchstaben auff vnderschiedliche weiß bey einander versamblet/ viel vñ vnendliche Wörter machen/ also deuten die Indier mit jren Knauffen vnderschiedlich vnd mächerley Ding: Diß geschicht noch heutiges Tags in Peru, vnd wañ mã nach 2. oder 3. Jahren ein Corrector ode Richter erlassen wird / kommen die Indier mit jhren kleinen

aber doch gewissen Rechnungen herfür/ sagen/ daß sie jhm in einem Dorff/ also genañt/ sechs Eyer geben/die er nicht bezahlt habe/vnd in einem andern Hauß ein Haan/ vnd in einem andern zwey Futer Kraut oder Hew für sein Pferd/ daß er daran nur so viel Tomiinen bezahlt/vñ noch so viel schüldig bleibe/ zu Beweiß der Rechnung zeigt er ein klein Seyl mit Knöpffen/ als obs ein gewisse Handschrifft were. Wir haben ein Bündlein auff diese Art gesehen/ damit hatt ein Indianisch Weib ein Beicht jhres gantzẽ Lebens gestelt/vnd beichtet damit/ alß obs ein Gedenckzettel were. Alß wir fragten/ wie es käme/ daß etliche Schnür vngleich weren/ vernahmen wir so viel/ daß solches etliche Vmbständ erfordert/damit vollkommen gebeichtet würde/ vnnd sie Gnad erlangte. Ohn die Quipos von Faden haben sie noch andere vō Steinlein/ mit welchen sie die Wort lernẽ/ so sie behalten wöllen/ welches sich wol sehen läst/ dann alte bedachte Leuth lernen mit einem Ring von Steinen gemacht/ das Vatter vnser/ vnd mit einem andern Ring das Aue Maria oder den Glauben/ wissen also/ welcher Stein bedeutet/ empfangem vom H. Geist/vnd welcher bedeutet/ gelitten vnder Pontio Pilato. Ein Lust ist zusehen/wann sie gefehlet/ vnnd es besser machen wöllen/ welches allein darinn bestehet/ daß sie die Stein wol besehen. Auff den Kirchhöffẽ sind man deren sehr viel. Sie haben auch noch ein ander Art Quipos, dazu sie Körner von Mays brauchen/ welches scheinet Gauckelwerck seyn. Dann wañ man ein verworren Rechnung hat/damit ein wolgeübter Rechẽmeister auff Papyr genug zuthun hätte/ wieviel einem jedem gebüre/ solches richten die Indier mit Granen auß/ legen eins hieher/ dorthin drey/ nehmen ein Gran hieweg/ legen ein anders dorthin/wechseln drey daselbst/vnd kommen endlich mit jhrer Rechnung so wol fort/ daß man sich nicht genug drüber verwundern kan: Wie sie dann richtiger Rechnung machen können alß wir mit Feder vnd Dinten. Hierauß mag nun ein jeder vrtheilen/ob diese Menschen vernünfftig/oder ob sie Vihisch seyen. Wir zwar gestehen/ daß sie in den Dingen: dazu sie sich begeben/ vnd vben/ vns weit obligen.

Was für ein Art die Indier in jhrem Schreiben hatten.

Das neunde Capitel.

DJe Indier schrieben nicht nach der Zeil/ sondern von oben herab/ oder in die Runde: Die Latini vnd Græci haben vō der lincken nach der rechten Hand geschrieben/ wie wir dann solches gleicher massen zuthun pflegen. Die Hebreer aber machens anders/ die schreiben von der Rechten nach der lincken Hand/ also daß jhre Bücher anfahen/ da vnser ein End haben. Die Chineser schreiben nicht wie die Hebreer/ sondern von oben vnderwerts/ dann weil es nicht Buchstaben/ sondern gantze Wörter sind/ vnd ein jedes Bild vnd Character ein Ding an sich selbst ist vnd etwas bedeutet/so ists vnnoth/ solche an einander zuhengen/ derwegen sie wol obenherab schreiben mögen. Die zu Mexico schreiben nicht von einer Seiten zur andern/ auch nicht von obenherab/wie die Chineser/sondern hinauffwerths/ behalten also die Tag vnd alles anders/was sie auffzeichnen. Wann sie aber in jhre Zeichen vnd Räder schrieben/fiengen sie in der Mitt an/da die Sonn gemahlet stund/vnd giengen von dannen fort/biß in das Jahr/darinn sie waren/oder zu dem Circul deß Rads. In summa/man find vier vnderschiedliche Art im Schreiben/etliche schreiben von der rechten Hand zu der lincken/ etliche von der lincken gegen die rechte/ etliche von obenherab/ etlich vnder hinauffwerts. Also ist der Menschen Vernunfft mancherley.

Wie

Wie die Indier jhre Botten außgesand haben.

Das zehenden Capitel.

DJe Materiam vom schreiben wöllen wir beruhen lassen/ vnd von andern Dingen handlen. Es möcht einer wol fragen /wie sie alle jhre Königreich/die dann groß sind/kennen können/vnnd wie es die König in Mexico vnd Peru gemacht mit den Sachen/so sich zu Hoff begeben/weil sie kein Buchstaben noch Schrifft brauchten/noch auch Brieff vberschickten. Diese Frag wirdt auffgelöset/wann man weiß/ daß jhnen mit Wörtern /Bildern vnd Gedänckzeichen satter Bescheid gegeben wirdt/ von allem dem so fürfället. Hierzu dienet/auch das/daß sie Leuth hatten/so schnell lieffen/solche aber waren von Jugent auff hierzu erwehlet. Dann man nahme solche Leuth/ die lägen Athem hatten / vnd hoch von Müthichkeit steigen konnten. Zu Mexico lobt man die drey oder vier ersten hoch/ gab jhnen auch ein Kleinod/ welche die hohe Trepp deß Tẽpels auffstiegen/wie auß dem vorgehenden Buch zusehen. Zu Cusco stiegen auff hohem Fest Capacraîme die Oriones ein jeder auffs geschwindest auff den Berg Ianacâuri. Die Indier haben sich fleissig im Lauffen geübet/wie auch noch. Wañs wichtige Sachẽ warrn / liessens die Herrn zu Mexico in ein gemählde oder Bild bringen / vnd schicktens denen zu/welchen sies zuwissen thun wolten. Eben diß geschahe auch/alß die Indier zum erstenmal die Spanische Schiff ins Gesicht vberkamen / vnd außzogen Toponchan eynzunehmen. Jn Peru war vnder den lauffenden Botten ein strenges auffsehen. Die Könige Inga hatten in allen jhren Königreichen Postbotten / so sie Chasquis nännten / dauon wir an seinem Ort handeln wöllen.

Von dem Regiment vnd Königen so sie gehabt.

Das eilffte Capitel.

ES ist ein gewiß Ding / daß man allzeit am Regiment vnnd Art zuherrschen abnehmmen mögen / welches Barbari gewesen: Dann je mehr sie Menschlich sindt / je gütiger vnnd holdtseliger sindt sie / vnnd lassen desto weniger Hoffart an jhnen spüren: Daher kömpts/daß sich solche König vñ Herrn schlecht halten/vñ schicken sich besser mit jhren Vnderthanen / erkeñen auch/daß sie jhnen Natur wegen gleich/ ja wol nidriger sindt/vnd daß jhnen die Sorg deß allgemeinẽ Nutzens auffm Halß ligt. Die Barbari aber thun das Widerspiel/ regieren tyrannisch/ handeln mit jhren Vnderthanen/alß mit vnvernünfftigẽ Viehe/begeren auch vnd befehlen/ daß man sie für Götter halten solle. Darumb haben viel Nationes vñ Völcker in Jndien keine Könige noch Herren dulten wöllen/ sondern haben wie freye vngezwungen Gemeinde gelebt/ ohn allein/ daß sie Fürsten vnd Hauptleuth im Krieg erwehlet / denen sie Gehorsamb geleistet/ so lang jhre Verwaltung gewehret / nach solchem grieffen sie widerumb nach jhrer vorigen Freyheit: Auff jetzterzehlte Weiß wirt der meiste Theil in der newen Welt geregieret/ also / daß daselbsten kein ordentliche Königreich noch gewisse Respublicæ oder Gemeinden sind/noch auch stättige Könige oder Fürstẽ. Wahr ists/daß man vnder etliche Völckern etliche Herrn vnnd vornehme Leuth findet/ die bey dem gemeinen Mann vnnd andern für Ritter gehalten werden/wie dann in der Landschafft Chile geschicht/ da die Auricaner / die von Tucapel vnnd andere so viel Jahr den Spaniern widerstandt gethan. Also war auch das gantze Land vnd Königreich Granada, Guatimala, vnd die Jnsulen/ Florida, Brasilia, Luçon vnd die Philippinen/wie sonst mehr grosse vnd gewaltige Landschafften. Aber es ist in derselben viel noch grosse Barbarey/dann sie erkennen schwerlich ein Oberhaupt / regieren vnnd gebieten allesampt ins gemein / darumb ist daselbst anders

ders nicht /vnd gehet zu/ wie es jhnen in Kopff kömpt/ Sie vben Gewalt/ hädeln vnredlich / wer am sterecksten ist / der behält den Platz/ vnd gebeut. In Ost Indien sind weitläufftige Königreich / alß da ist Sian, Bisnaguat, vnnd andere/ die zweyhundert tausent Mann ins Feld bringen können/wañ sie wöllen. Aber China vbertrifft alle Königreich an Gröss vnd Macht/ dessen Könige/wie sie fürgeben/vber 2000. Jahr sollen geregiert haben/welches jhr gut Regiment zuwegen gebracht. In West Indien hat man nur zwey stendige Königreich erfunden/ das zu Mexico in new Spanien/ vnd dz von den Ingas in Peru. Welches vnder diesen beyden am mächtigstẽ sey/kan man nicht wol wissen. Im Gebew vnd Hoff vbertraf Moreçuma die zu Peru. In Schatz/Reichthumb vnd Grösse der Landschafften thätens die Ingas denẽ zu Mexico vor/wie auch in der Antiquität. Dann das Reich der Ingas hatte lenger gestanden /doch nicht viel. In Kriegssachen/ alß in Thaten vnd Victorien/sind sie/vnsers erachtens/ gleich. Allein ist diß gewiß/ das diese beyde Königreich allen andern Indischen Herrschafften der newen Welt in Geschickligkeit vnd guter Policey vorgezogen werden / wie auch im Vermögen vnd Reichthum̃/sonderlich aber im Aberglauben der Götzendienst. Ob nun wol diese Königreich in vielen Dingen einander gleich waren/so hatten sie doch noch einen grossen Vnderscheid. Dann bey den Mexicanern bestund das Reich in der Wahl / wie das Römische Reich. In Peru aber verfiel es auff das nechste Blut/ wie die Königreich Spanien vñ Franckreich. Von diesen beyden Künigreichen/alß dẽ vornembsten in Indien/ soll auffs künfftig gehandelt werden.

Von Regierung der Königen Ingas in Peru.

Das zwölffte Capitel.

WAn der Inga so in Peru regierte / mit Todt abgangen war/ folget sein ehlicher leiblicher Sohn/den im sein vornembstes Weib/welches sie Coya nañten/geboren hatte/solche war sein eygen Schwester/ dann die Könige hieltens für einen Pracht/jhre leibliche Schwester zum Weib nehmen Ob wol die Ingas auch andere Frawen zu Beyschläfferin hatten / so erbert doch der Coya Sohn dz Reich. Wañ aber der König einen leiblichen Bruder hatte / ward er dem Sohn vorgezogen / von demselben fiel es nachmals auff sein Neffen/oder seines Bruders Sohn. Ein solches Recht in Erbschafften hielten gleichfalß die Curacas vñ Herrn in den Ampten. Wo ein König mit Todt abgieng / hielt man vnzehlich viel Ceremonien vnd sehr prächtige Exequias vber jhn: Der folgend König durfft deß Abgestorbenen Schatz vñ Güter nicht erben/sondern muß ein eygen Haußhaltung auffrichten / er must Gold / Silber vnd alles anders von newẽ eynsamblen/was der Abgestorbene verlassen/ das dorfft er nicht anrühren/sondern ward alles seinen Guaca oder Bethauß zugeeygnet / wie auch seinem Gesind vnnd Nachkommenen so er verließ / die ewiglich dem Verstorbenen König opfferten mit vielẽ Ceremonien vnd Diensten/dann sie jhn für einen Gott hielten. In massen sie dann seinẽ Bild Ehr bewissen. Daher kams/das in Peru ein vnendlicher Schatz war/sintemal ein jeder Inga dahin strebte / wie er seine Haußhaltung vnnd Schatz besser anstellen vnnd vermehren möchte den Nachkömlingen vnd Gesind zu gutem/als die vorigen gethã hatten. Das Signet/damit sie das Königreichs Possession annahmen/war ein rother wölliner Quast der die Seyden vbertraff in Schönheit. Diesen Quast hieng man jhm mitten auff das Vnderhaupt/vñ dörfft niemand dergleichen tragen / ohn allein der König/ dañ mã hielts anders nit/als deß Königs Krõ oder Diadema. Auff der Seitẽ aber beym Ohr/da dorfft man dẽ Quast wol trag/ inmassen in andere Herrn zutragẽ pflegten: So balt er den Quast empfieng/hielt man ein herrliches Fest vnd viel Opffer. Dozu braucht man Silbern vnd Gülden Gefeß / viel kleine Schäflein von Gold gemacht / ein grosse

menge

menge Tücher von Cumbi gewirckt: Deßgleichen vielerley Meer Schilffen/ viel Köstliche Federn vnd tausent Schafe/ welche vnderschiedlicher Farb seyn musten/ dieses alles opffert man: Der hohe Priester wie auch die andern Kirchendiener nahmen ein Kind/ so von sechs biß auff acht Jahr alt war/ hield solches zu dem gehawen Bild Viracocha, vnd sagten/ Herr/ diß opffern wir euch/ auff daß jhr vns bey Ruhe erhaltet/vnnd vns in vnserm Krieg helffet/ daß jhr vnsern Herrn den Inga bey seiner Majestat vnnd Stand bleiben lasset/ daß er allweg möge Glück habẽ/ daß jhr jhm Verstandt vñ Wissenschafft verleihet/auff daß er vns wol regiere. Bey diesen Ceremonien war all Volck deß Königreichs/ deßgleichen viel wegen der Guacas oder Heyligthumbs. Die Leuth thäten diesem Inga grosse Ehr/ waren jhm auch sehr vnterthänig/ vnd ist niemals geschehen/daß einer sich vnderfangen hätte Meuterey gegen jhn anzufangen. Die Ingas Herrsched nicht allein mit grosser macht/ sondern vben auch Gerechtigkeit/vnd lassen keines Wegs zu/daß einem vnrecht geschehe. Der Inga setzt Landpfleger vber vnderschiedliche Prouincien/ deren etliche niemand für jhren Herrn erkennen/ohn allein den Inga/ etliche aber hatten weniger Gewalt/welches alles ein wol angestelltes Regiment war: Sie dorfften sich nicht truncken trincken/ ja nicht das geringste Ahr von Mays dörfften sie jhren Nachbauren nehmen. Die Ingas bildeten jhnen ein/ man müste die Indier allweg zur Arbeit anhalten/ vnd nicht in Müssiggang gerathen lassen/ daher kommen die schöne Strassen/ so sie mit vnaussprechlicher Mühe gemacht haben/ welches vmb jetzt angedeuter Vrsachen willen soll geschehen seyn. Wann sie ein Landschafft vberzogen vnd eynnahmen/ führten sie die Vornembsten auß demselben Volck mit sich/ da jhr Höffhaltung war/ die man noch heutiges Tags Mitimas nännet/ an deren statt setzten sie Leuth auß jhrer Nation von Cuſco, sonderlich aber die Oriones, welche gleich alß Ritter waren von alten Häusern vnnd Geschlechten. Die Vbelthäter wurden hart gestrafft/ wie auch die/so hierumb Wissenschafft gehabt/ welches jhre beste Weiß zu regieren gewest.

Wie die Ingas jhre Vnderthanen getheilt.

Das dreyzehende Capitel.

DJe Ingas theilten jhre Vnderthanen also ab/ daß sie dieselbe allesampt regieren kondten/ wiewol sich das Reich tausent Meyl Wegs erstrecket. So bald sie eine Landschafft eroberten/ ordneten sie die Indier in ein Rempublicam oder Gemeinde/ machten solche zu Rotten/ setzten vber zehen einen/ so vber sie zu gebietẽ hatte/ vber hundert vñ tausent auch einen/die nänntẽ sie Huno, welches ein Vornehmes Ampt war/ vñ vber ein jede Landschafft war ein sonderlicher Gubernator, auß dem Geschlecht Ingas/ dem sie all vnderthänig waren/ vnnd dem sie alle Rechenschafft gaben vber das/ so geschehen/ vber die/ so abgestorben/ vnd die so geboren worden/wie auch vber das Viehe/ Acker/ Baw vnd Seeländer. Gemelte Landtpfleger kamen Jährlich auß Cuſco, da die Hoffhaltung war/ vnnd kamen wider dahin/ wann das grosse Fest Rayme solt gehalten werden/ vnnd brächten mit sich den Tribut der Reich/ sonst dorfften sie nicht gen Hoff kommen. Das gantze Reich war in vier Quartier abgetheilet/ die nännet man Tahuantinſuyo, vnd warens diese: Chinchaſuyo, Collaſuyo, Andeſuyo, Condeſuyo, nach den vier Strassen/so auß Cuſco giengen/da man dañ die Hoffhaltung vñ Gemeine Versamblung hatte. Diese vier Strassen vnnd Landschafften streckten sich nach den vier Ecken vñ Seiten der Welt/ nemlich Colla Suyo nach Zuyden oder Mittag/ Chinchaſuyo nach Noorden oder Mitternacht/ Condeſuyo nach Westen oder Nidergang/ vnnd Andeſuyo nach Osten oder Auffgang. In allen jhren Gemeinden hatten sie zweyerley Volck/ die hiessen sie Hananſayo vnnd Vrinſaya, das ist/ die obern vnd die vndern. Da etliche für den Inga gefordert wurden/ ward jhnen zuuor angezeigt/ wie viel Rotten

ein jede Landschafft gebẽ solte/ solches war nicht in gleich Theil/ sondern nach jhrer Qualität vnd Vermögẽ außgetheilt. Wann sie 100000. Scheffel Mays auffbringẽ solten/ so must ein Landschafft geben den zehenden Theil/ ein ander den siebenden/ einander den fünfften/ &c. welches vnder die Respublicas, Rotten vnd Aillos oder Geschlechter außgetheilet ward. Solche Rechnung machten jhnen die Quipocamayos, welche officirer in der Rechenkamer waren/ die dann mit jhren Faden vnd Knauffen ohn Fehlbar zusagen wusten/ was einem jeden Jndier an seinem Theil zuerlegen gebüren wölte.

Was die Jngas für Ordnung in jhrem Bawen gehalten.

Das vierzehende Capitel.

DJe Gebäw/ Festungen/ Tempel/ Weg/ Felder/ Landhäuser/ vnd der gleichen/ so die Jngas machen lassen/ haben ein vnaußsprechliche Arbeit gekostet/ welches man noch heutiges Tags siehet/ an den Zerfallenẽ Stücken/ die man in Cusco, Tiaguanaco, Tambo, vnd an andern Orten sehen mag/ dann man find Stein daselbst in solcher Gröss/ daß niemand außdencken kan/ wie solche mögen gehawen vnd gesetzt worden seyn. Als die Jnga zu Cusco die grosse Gebäw vñ Festungen in seinẽ Reich an vnterschiedlichen Orten machen lassen/ hat er auß allen Landen ein groß Volck dahin versamblet/ welches frembde vnd wunderbarliche Gebäw auß Materien von Kalck auffgericht/ sie habẽ kein Eysen noch Ertz gehabt/ damit sie die Stein arbeiten vñ Behawen möchtẽ/ noch auch kein Werckgezeug solche zu führen/ Noch sind sie so schön vnd artig gewürcket vnd auff einander gefügt/ daß man an vielen Orten die Scheidüg schwerlich finden mag/ zu Tiaguanaco haben wir einen Stein gesehen/ so 30. Schuh lang/ 18. breit vnnd 6. dick gewesen. Jn der Mawren an der Vestungen zu Cusco sind man noch Grösser Stein/ so mit Händen auff einander gelegt worden. Wiewol nun diese Stein nach keinem Winckelhack gehauwen/ vnnd einer dem andern in Gestalt vnd Gröss vngleich ist/ so fügen sie sich doch so wol auff einander ohn einige Vereinigung mit Kalck/ daß mans nicht wol glauben kan. Solches alles richten sie mit vielem Volck auß vnnd mit grosser mühe. Dann wann man solche Stein vest auff einander schliessen wölle/ hat mans offt versuchen müssen/ biß sie recht eyngetroffen. Das Volck/ so mit grosser Anzahl käme/ must an den Steinen vnnd am Gebäw arbeiten/ dann es ward von Jnga außgesondert vnd auffgezeichnet/ welche er wie all andere ding außtheilet/ vnd nahm solches keiner vbel auff/ so setzt sich auch niemands darwider. Ob nun gleich diese Gebäw groß waren/ so stunden sie doch vbel vnd sehr zertheilt/ also daß sie den Mesquiten gleich schienen/ welches Mahometische Kirchen vnd Barbarische Gebäw sind. An jhren Gebäwen konten sie kein Gewölb machen mit Bogen/ so wusten sie auch nit Kalck mit Ciment zumischen. Alß sie auff ein Zeit die Bogen vber den Fluß Xauxa gestellet sahen/ darnber man die Brück mit Steinẽ wölbet/ vnd daß man nachmals die Bogen/ als die Brück außgemacht hatte/ hinweg thäte/ flohen sie/ vermeinendt/ das gantze Werck welches von gehauwẽ Steinen gemacht worden/ müst nun eynsincken: Da sie aber vernahmen/ das es stehen blieb/ vnd wie die Spanier darüber giengen/ sagt der Cacique oder Herr zu seinen gefehrden: Wir dienen diesen billig/ dann sie scheinen Kinder der Sonn seyn. Die Brück so sie brauchten/ war von Stroh oder gebreyten Bintzen gemacht/ die mit Seylern an die Vfer deß Wassers wohl gebunden oder gehefft waren/ dann sie hätten keine Brücken von Steinen oder Holtz. Der Vberzug vber das grosse Meer Chicuito in Collao ist sehr tieff/ daß kein Ciment daselbst statt haben mag/ vnd so breit/ daß vnmöglich ein steinern oder höltzern Brück darnber zumachen. Diß alles vnangesehen/ so

haben

haben die Indier erfunden/ wie man ein Brücken drüber machen möchte/ vnd habē solches mit Stroh versucht/ das jhnen gerahten. Dann sie machtē etliche Bündlein Bintzen/ so sie Totora heissen/ welche das Meer forttriebe/ auff denen giengen sie fort/ vnnd begerten nicht ins Wasser zuweichen. Solche Bündlein band man auff beyden Seyten deß Flusses vest an/ konten also viel Leuth darüber gehē. Diß Art Brücken gefiel vns besser/ alß die da von Seuilia in Trianam gehet. Die Läng gemelter Brücken war vber 300. Schuh. Man sagt/ daß es am selben Vberfahrt vngründtlich tief sey/ vnnd beweget sich das wasser nicht einmahl daselbsten oben auff/ vnden aber soll es ein gewaltigen Strom haben: Also sey diß gnug von dem Gebäw.

Von der Ingas Güttern vnd Tributen/ so sie den Indiern auffgelegt haben.

Das fünffzehende Capitel.

DJe Ingas hatten einen vnaußsprelichen Reichthumb: Dann ob gleich kein König seines Vorfahren Gütter erbet/ so hatten sie doch allen Reichthumb in jren Königreichē in jhrer gewalt/ also daß sie einē grossen Vberfluß an Goldt/ Silber/ Tücher vnd Viehe hatten. Jhr gröste Gewalt stack in der vnzehlichē Meng Vnderthanen/ welche jhrem König in allen dingen zugehorsamen willig vnd bereyt. Wann sie in einer Landtschafft etwas köstliches vberkamen/ so vberschickten sies jhrem König/ die Lädschafft Chichæ dienetē jhm mit wolrichenden Holtz. Die Lucanas schickten dapffere Läuffer/ welche die Senfften trugen. Die Chumbibilcas schickten Täntzer/ vnd also fortan/ daß also ein jede Landschafft neben jhrem Tribut das vberschickte/ so in derselben für was besonders gehalten ward. Der Inga stellt denen/ so die Goldt/ vnnd Silbergruben in Peru versahen/ jhre Speiß vnd Notturfft. Daher folgts/ daß in diesem Reich so grosse Schätz waren. Etliche meynen/ die Spanier haben anfangs nicht den zehenden Theil in die Händ bekommen/ als sie in Indien kōmen/ sondern das Landvolck habe solches verberget. Die Könige Ingas hielten dafür/ das were ein Glückseligkeit/ daß jhnen die Vnterthanen also fröhnten/ vnd keine dienstbarkeit. Jn lieferung der Tributen gieng es also zu: Wañ er die Respublicas oder Stätte/ so er Vberwunden/ auffzeignet/ theilet er das Land in drey Theil/ dem ersten gab er die Religion oder Gottesdienst/ also daß die Pachayachachî (welches der Schöpffer ist) die Sonn/ der Chuquilla oder Donder/ die Todten/ vnnd andere Guacas oder Heyligthumb/ ein jeder sein eigen Landt hatte/ deren Fruchtē man zum Opffer brauchte/ wie auch zu erhaltung der Priester vnd Diener. Ein jedes Guaca oder Betthauß hat sein sonderlich zugeordnete Jndier. Das meiste Theil bracht man zu Cusco durch/ da der allgemeine Gottesdienst war/ sonsten hat ein jeder Fleck oder Dorff seyn sonderlich Guaca oder Bethauß/ mit dē Anruffen vnnd Ordnūgen/ denen zu Cusco gleich/ ob schon offtmals 200. Meyl von Cusco abligen. Was auff die Länder gesähet vnnd dauon eyngeerndet wird/ das legt man in Schewren. Hieuon geben die Jndier ein groß Theil Tribut/ wiewol wir die Sum̃ eigentlich nicht wissen kōnnen/ dann an einem Ort gab man dessen viel/ an dem andern aber wenig/ an etlichē Orten vast alles/ vnnd diß Theil bearbeytet man am meisten. Das ander Theil der Erbgüter vñ Länder für den Inga: dauon er sich/ seine Freundschafft/ die Herrn/ die Besatzung in Stätte/ Soldaten vnd Diener hielte: Diß war auch wol der meiste Theil der Zinsen/ wie von den Prouianthäusern mag abgenommen werden/ welche länger vñ weiter sind/ alß die Prouianthäuser der Guacas oder Bethäuser. Diesen Tribut bracht man gen Cusco, oder an die Oerter/ da der Kriegshädel im schwang gienge/ wañ man diese Pro-

fiant

fiant nit bedürfftig war/ legt mans 10. oder 12. Jahr in verwarsamb/ biß mans von nöten hatte/ diß Länder deß Inga arbeitet jederman ohn außnehmung/ zogen Feyerkleyder an/ sungen Liedlein zu lob der Ingas vnd Guacas vnnd so lang die Arbeit wehrete/ speysete sie der Inga/ oder die Sonn / oder Guaca, als deren Länder bearbeitet wurden. Die alten vnnd Krancken/ wie auch die wittiben waren von dieser Arbeit exempt. Ob man nun gleich diß zu deß Inga/ der Soñ oder Guaca Nutz eynernde/ so waren doch die Länder eigentlich der Indier vnd jhrer Voráltern. Das dritte Theil der Länder gab der Inga dem gemeinen Volck/ man kan aber nit wissen/ wie groß diß Theil gewesen/ ob dessen mehr oder weniger alß der Ingas oder Guacas Theil/ diß ist aber gewiß/ daß sich das Gemein Volck damit erhalten können Gemeltes dritte Theil hat niemandts eigentlich in/ dann die Indier haben nie etwas eigenthümblich besessen / es were jhnen solches durch den Inga vergönnet worden/ zu dem/ so dörfft solches nit weiter auff die Erben getheilet werden. Deß gemeinen Volcks Land ward Jährlich getheilet / vnd einẽ jeglichen so viel eyngegeben/ als er zuerhaltung seiner/ seines Weibs vnd Kinder bedürffte. Ein Jahr vberkam er mehr dañ das ander/ nach Anzahl seines Gesindes/ welches sein gesätzte Maß hatte. Was man also zu Theil bekame/ davon dörffte er kein Zinß geben/ ohn allein/ daß man der Guacas vnd Ingas Land bawen vnd eynerndtẽ muste. Wañs ein vnfruchtbar Jahr war / so wurden alle Leuth / die Mangel lieden/ von den Fruchtspeichern prouiantiert/ dann es war allweg etwas vbrig. Das Viehe theilet der Inga wie die Länder/ zehlet vnd sondert es an Orter/ etliches für die Guacas, etliches für dẽ Inga vnd jede Statt/ also hielt ers auch mit dẽ jungen Viehe. Ein solche Abtheilũg betraff auch die Jäger/ die nit zuliessen daß man die Weiblein hinweg führte oder tödte. Der Guacas vnd Ingas Herde war sehr gröss/ vnd ward Capaellamas genannt/ deß gemeinẽ Volcks Herd aber war klein / darumb hieß man sie Guacchallamar. Der Inda gab groß Achtung auff das Viehe/ dann es ist deß Reichs Schatz. Die Weiblein wurdẽ keines wegs geopffert/ noch getödtet/ noch auff der Jagt gefangẽ. Wañ ein Rind schebicht wardt / das sie dann Carache nennten/ must mans lebendig begraben/ damit es das ander Viehe nicht ansteckte. Das Viehe schor man zu gelegener zeit/ vñ gab einem jeden so viel alß seine Kinder spinnen vnd Weben konnten. Man thäte auch nachfrag/ ob dem also vollzog geschehen/ vnd wann man einen fahrlässig hierinn erfande / ward er hefftig gestrafft. Von der Ingas Woll wurdẽ Tücher gemacht/ für jhn vñ sein Gesind/ ein gattung Cumbi, welches köstlich vnd auff beyden seiten gerecht warde. Die ander gattung war schlecht vnnd grob/ die man Abalca nennte. Dieses Gewandts war kein Anzahl/ ein jeder bekame/ was jhm zugelegt worden. Die vbrige Woll legt man in die Scheuren/ daher kompts/ daß die Spanier zu jhrer Ankunfft alles vollauff funden. Vber diese wol angestälte Regierung muß sich jederman verwundern/ dañ ob sie gleich nicht Christen gewesen/ so hielten sie doch die Gütter gemein/ vnd versorgten den König vnd Geistlichen mit allerhandt Notturfft.

Von den Aemptern vnnd Handtwercken so die Indier hatten.

Das sechzehende Capitel.

DJe Indier in Peru hatten auch diese schöne Ordnung/ daß sie von Jugẽ auff ein Handwerck zum Menschlichen Leben dienlich zu lernen pflegten. Sie hatten keine sonderliche Handwerck bey jhnen/ als Schneider/ Schuster/ Weber/ vnnd dergleichen / sondern es lernet ein jeder / was jhm nötig war/ sie konten weben vnnd jhre eigene Tücher machen / wenn sie gleich der Inga nicht versorgte / trugen sie doch gute Kleidung: Sie konten das Land bawen / deßwegen sie keiner Arbeits Leuth bedorff-

bedörfften/ sie bawten jhre häuser / dazu die Weiber halffen / dann man sie nicht zärtlich aufferzoge. Was nicht zum Menschlichen leben dienet / dazu hatten sie sonderlich Meister / als Silberschmidt / Mahler/ Töpffer / Schiffleuth / Rechenmeister / Spielleuth vnd dergleichen. In den Handwercken/ alß sindt/ Weben/ Bawen/ Zimmern / waren sonderliche Meister / so den Herren dieneten / der gemein Mann aber verrichtet selbsten/ was jhm in seiner Haußhaltung nötig war/ vnd gab keiner dem andern nichts/ wann er jhm etwas machte/ welches dañ noch heutiges tags geschicht: Also bedarff keiner des andern zu seiner Haußhaltung vnd Person/ alß da ist Kleider vñ Schuh machen/ Häuser bawen/ sähen/ mehen/ vnd deß dings mehr. Sie halten ein fein mässig Leben/ also auch daß mans der Natur nach ein vollkommen Leben nennen möchte/ daher haben sie die reine Lehr deß H. Euangelij desto leichtlicher angenommen / welche der Hoffart/ bösen Lüsten vnnd Wollusten feind ist / die Prediger aber thun nicht allzeit wie sie die Indier lehren. Ob wol die Indier schlechte Kleydung trugen / so hatten sie doch ein grossen vnderschied darinn / sonderlich aber in dem / so sie auffs Haupt setzen / etliches waren gestrickt oder geweben Zöpff/ die offt durch einander gedräher worden / etliches waren breyt vnnd einmahl vmbwunden/ etliche alß kleine Hütlein / etliche alß hohe runde Hauben / etliche wie das eusserst am Sibb/ vnnd auff vielerley Art mehr. Hierauff ward nun ein scharff Gebott gestelt/ daß niemand die Tracht in seiner Landschafft verändern dorffte/ ob er sich gleich in einander begäbe/ dann der Inga hielt dafür/ das were zu einem guten Regimẽt vorträglich/ welches man noch heutiges tags obseruieret, doch nicht so scharpff alß vor der Zeit geschahe.

Von den Postbotten vnd Chasquis so die Inga brauchten.

Das siebenzehende Capitel.

Die lauffende Botten vñ Posten leisteten den Ingas in allen jhren Königreichen grosse Dienste / vnd brachten der Inga Mandata vnnd Befehl den Gubernatorn, vñ deren Antwort widerum̃ gen Hoff. Diese Chasquis oder Botten hielten sich zu Topo auff anderthalb Meylwegs in zwey kleinen häußlein. Es waren vier Indier / welche alle Monden an alle Orter geschickt worden / sie lieffen schnel zu einen andern Chasquis, so schon bereit auff der wart stunde/ sagten jhnen den Befehl/ vnd lieffen in Tag vnd Nacht auff 50. Spanische Meyl/ ohnangesehen/ daß der meiste Theil Landschafften wüst vnd öde war. Sie holeten auch dem Inga die ding/ deren er bedürfftig war. Also konnt man zu Cusco frische Meerfisch haben/ wiewol es 100. Meyl waren. Als die Spanier ins Land kamen / brauchten sie diese Chasquis zun zeiten / wann Auffruhr vorhandẽ/ oder sonst grosse Nothfäll eynfielen. Der Vice König Don Martin hatte die ordinari Post alle vier Meyl gelegt/ welche die Bottschafft verrichten solten. Dieses ist in gemeltem Reich ein hohes Werck/ wiewol sie im lauffen so schnell nicht sind/ alß die vorigen gewesen/ auch sind jhrer nicht so viel. Sie haben einen stattlichen Sold/ vnd dinen wie die in Hispanien. All vier oder fünff Meyl stellen sie die packet Brieff einem andern zu.

Von Gesetzen / Justitien vnd Straffen/ so die Ingas angeordnet/ wie auch von jhrem Ehestandt.

Das achtzehende Capitel.

Gleich wie die/ so in Krieg oder andern administrationen wol gedienet/ein Preeminentz vnd vorzug hatten/ vnd jhnen Landschafften/Wappen/Weiber vom Geschlecht der Ingas gegebē wordē/ also Strafft man auch hergegen die Vngehorsamen vnd Vbertretter sehr hoch. Mord vñ Diebstal ward mit dem Todt gestrafft. Ehebruch/ Blutschand in descendente, ascendente oder linea recta, Straffen sie eben mässig mit dem Todt. Doch hielt man das für keinen Ehebruch/ vnd Blutschand/ wañ einer schon viel Concubinen hatte/ so Strafft man auch die Weiber nicht/ wann man sie schon bey andern fande/ Sondern das war bey jhnen ein Ehebruch/ wann einer sich bey eines andern rechtem Eheweib finden ließ/ damit derselbige einen rechten Ehestand führete/ deren ein jedermann mehr nicht alß eine zur Ehe nemmen dorffte/ welches mit sonderbaren Ceremonien geschahe/ vnnd vast auff diese weiße Der Breutigam gieng nach jhrem Hauß sie mit heim zuführen/ vnd thät jhr ein Otoia am Fuß. Otoia heissen sie ein art Schuch/ so sie daselbst brauchten/ die Gestalt sind wie Spanische alpargaten, oder der grawen Mönch Schuch/ vnd oben offen stehen. Wann die Braut ein Jungfraw war/ nahmen sie Otoia von Woll/ wo nicht/ so nahmen sie Sparto/ darauß man die Feyenkörb machet/ alle andere Weiber musten diese ehren/ vnd jhr dienen. Ein Jahr lang trug sie schwartze Trawerkleider/ wann jhr der Mann starb/ nahmen auch in einem Jahr keinen andern. Gemeiniglich waren sie jünger als die Männer. Die Inga gab seinen Landpflegern vnd Hauptleuthen mit eigener hand die Eheweiber. Die Landpfleger vnd Cacique versambleten in jhren Stätten junge Männer vnd Jungfrawen auff einen Platz/ vnd gaben einem jeglichen ein Weib/ vnnd bestättigten den Ehestand mit angedeuten Ceremonien, daß ein jeder seiner Braut die Otoia anziehen muste. Wann ein solches Weib bey einem andern Mann gefunden wardt/ die ward neben dem Ehebrecher am Leben gestrafft. Vnd ob gleich der Ehemann seinem Weib den Ehebruch nachließ/ ward sie doch gestrafft/ aber nicht am leben. Eben diese Ordnung hielte man auch in der Blutschandt/ alß mit Mutter/ Großmutter/ Tochter/ oder Kindskindern. Was andere Sipsafft belangen thäte/ wards zugelassen/ daß mā sich wol darunder Verheyraten dorffte/ vnd ward niemand alß nur die im ersten Grad außgeschlossen. Es dorffte sich keiner an seine Schwester vermählen/ dann sie hielrens nicht für einē Ehestand. Viel in Peru haben sich betrogen/ in dem sie dafür gehalten/ die Ingas vnnd Herrn möchten jhre Schwester zur Ehe haben/ ob gleich Mann vnd Weibsperſonē von einem Vatter vnnd Mutter geboren worden. Aber man findt in der Warheit/ daß man solches allwea für vnehlich gehalten/ vnd daß ein solche Ehe verbotten gewesen/ welches dann biß auff Tropa Inga Yupangui Vatter von Guainacapa, vnnd Großvatter von Atagualpa, zu dessen zeiten die Spanier erstlich in Peru kommen: Vorgenanter Topa Inga Yupanguy bracht solche gewonheit/ vnd name zur Ehe seine eigen Schwester von Vatter vnd Mutter/ Memoello genant: Welcher Inga diß Gesetz gab/ daß sich keiner ausserhalb die Ingas an die Schwestern bestatten solte. Er hat einen Sohn Guainacapa genannt/ vnd eine Tochter Coya Cussilimay mit Namen/ dieselben solten einander zur Ehe nemmen/ wie er dann auff seinem Todtbedt ordnet/ vñ befahl daneben/ daß solchem Exempel furnehme Leuht nachfolgten/ vnnd jhre Schwestern von deß Vatters seiten ehlichen soltē. Gleich wie aber ein solcher Ehestand wider die Natur war/ also ordnet es auch Gott/ daß die Frucht/ so dauon herkame/ alß da waren Guascar Inga, vnd Atagualpa Inga, sampt jhrem Regimet balt ein End bekamen. Wo einer von der Jndier in Peru Ehestand sattern vnd vollkömlichern Bericht haben will/ der mag lesen den Tractat so Polus auff begeren Don Hieronymo de Loaysa geschrieben/ darinn er viel dieser vnd dergleichen Dina finden wird. Hiermit hat man vieler Leuth jrthumb abgeleinet/ die nicht können wissen/ welches der Jndier Eheweib oder Concubin sey/ also auch/ daß sie den getaufften Jndiern das rechte Weib abgeschafft/ vnd Kebs Weib behalten. So haben

ben auch die wenig grund gehabt / welche fürgeben/ daß der Ehestand solt bestetigt bleiben /wann schon Bruder vnnd Schwester einander zur Ehe genommen. Man hat aber das Gegentheil in dem Prouincial Synodo zu Lima verabscheidet/ dañ zu solchem Ehestand haben die Indier nie gefallen gehabt.

Von der Ingas Herkommen/ Herrn zu Peru deßgleichen von jhren Victorien vnd vberwinden.

Das neunzehende Capitel.

MAn hatt auff Befehl Königs Philippi mit allem fleiß nach der Ingas herkömen/ Gottesdiensten vñ Rechtẽ geforschet/ weil aber die Indier kein Schrifft gebrauchet so hat man solches nicht wohl thun können/ob man gleich dem Befehl gern hett gehorsamen wöllen. Doch hatt man auß jhren Quipos oder Registern/ die sie an der Bücher statt brauchen/ etwas abnehmen können. Erstlich soll man wissen/ daß vor Zeiten weder König noch Herrn in Peru gewesen/sondern sie habẽ Rotten gleich alß Gemeinde gehabt / wie noch heutiges Tags sind im Reich Chile, vnd beynah an allen andern Orten / so die Spanier in West Indien erobert/ außgenommen das Reich Mexico. Die Indier haben dreyerley Weise zu Regieren gehabt: Die erste vnnd beste/ war die Königliche Monarchische Regierunge/alß dann die Ingas vnd die zu Metecuma gewesen/ wiewol sie Tyranniſirten. Die ander Art zu Regieren geschahe durch Rotten oder Gemeinde/ da man mit Rath viehler Leuth regierte. Solche erwehlẽ in Kriegsläufften einen Obersten/ dem must die gantze Landschafft gehorsamb seyn. Wann wider Fried ward/ regieret ein jeder Gemeind sich selbst/ doch hat man allweg vornehme Leuth/ so der Gemein man in hohen Ehren hielte/da wichtige sachen fürfielen/ fügten sie sich zusamen / vnd rathschlagten mit einander/ was sie anfangen möchten. Die dritte weiß zu regieren war gantz Barbarisch vnd grewlich / dann solche hatten kein Gesatz/keinen König/ noch auch einige bleibende statt / so viel wir abnemen können / sindt die Indier auch der gleichen gewesen / wie dann noch heutiges Tags meistentheils sind die Leuth in Brasilianen, Chiriguanen, Chunchenen, Yscacycingan, Pilcoçonen, vnnd der meiste Theil in Floriden, alß auch in New Spanien / deßgleichen alle Chinchemecken. Durch etlicher vornehmer Leuth rath/ so sie vnder jhnen gehabt/ sind sie so weit kommen / daß sie die zweyte Weiß zu regieren angenommen / in massen dann noch heutiges Tags sind die zu Arauco Tuçapel, vnd Chile, alß auch im newen Königreich Granaden die Moscas, vnnd in New Spanien/ etliche Otomiten, welche nicht so Tyrannisch vnnd auffrichtiger handeln. Auß dieser Weiß ist durch angeben etlicher verständiger Leuth ein ander vnd mächtiger Regierung entsprungen / nemblich ein Königliche vnd Monarchische/die wir dann in Mexico vnd in Peru gefunden. Dann die Ingas hatten das gantze Land vnter jhr Regiment bracht/ vnd setzten darinn Regenten vnd Amptleuth/ gaben auch denselbẽ Recht vnnd Gesatz/ nach welchem sie das Regiment führen musten. Die Zeit welche man in jhrẽ Memorial findet/ erstreckt sich nicht vber 400. Jahr/ wie wol jhr Herrlichkeit ein Zeitlang sich nicht vber fünff oder sechs Meyl von Cusco erstreckt gehabt. Jhr herkommen ist gewesen auß dem Thal Cusco, die nachmals alle Landschafften / so wir jetzt Peru heissen / eyngenommen haben / nemlich von Quito an biß an die Gegend Rio de la Pasto (die Weid) nach Noorden vnd nach Zuyden zu / biß gen Chile, welches sich in die Läng beynah tausent Spanische Meyl erstreckt. In der Breit gehet es von West biß an die grosse Felder/ vñ an die Gebirge Andes, da mã noch heutiges tags ein Schloß sihet /welches die Inga wider die gegen Auffgang gebawet haben. Die Ingas sind weiter nicht gepassiret/ wegen der Seen/ Flüssen vnnd Morassen/ so darauß kommen. Die

Breit

Breite jhres Reichs ist nicht gar hundert Meyl. Diese Jngas vbertraffen alle Nationes in America, so viel Politiam vnd das Regiment belangen thut/ vielmehr aber in Klugheit vñ Waffen/ wiewol jhnẽ doch die Cannaris, so den Spaniern gegen sie Hülff geleistet/ nie nichts nachlassen wöllen. Vnd wann man noch heutiges tags solcher Ding gedencket/ dörfften sie zu sammen fallen / daß wol tausent daruber auff dem Platz bleiben/ dann es will ein jede Parthey den Ruhm haben / daß sie am vorsichtigsten vnnd tapffersten sey/ wie dann auff ein Zeit zu Cusco geschehen. Warumb sie also das Regiment an sich zogen/ vnnd die Länder eroberten/ das müssen wir auch vernehmen. Sie gaben für/ daß nach der Sündflut/ dauon alle Jndier wissen / die Welt durch diese Jngas wiederumb sey gemehret worden. Dann es seyen jhrer sieben auß der Höle Pacaritampo kommen/ die haben/ wie jetzt erzelht / die Welt widerumb ernewert/ vmb welcher Vrsach willen man jhnen billich gehorsamen müsse als jhren rechtẽ Progenitoren vnd Voraltern: Zu dem bestätigten sie noch/ daß sie allein die Rechte Wissenschafft hettẽ/ wie man Gott dienen / vnd jhn verehren solte. Jn Cusco alß in einem heyligen Land/ waren mehr alß 400. Bethäuser / vnnd all die Plätz vmbher stunden voller Geheimnuß. Gleich wie sie mit dem erobern vnd Eynnehmen fortfuhren / also machten sies auch mit jhren Guacas oder Gottesdiensten. Den Vornemsten/ so sie anbeteten / war Viracocha Pachcyachachie, das ist der Schöpffer der Welt. Nach jhm ward die Sonn / sie sagten/ die Sonn vnd ander Guacas empfingen jhre Tugent vnd wesen vom Schöpffer vnd daß sie Vorbitter vnd Mittler bey jhn weren.

Vom ersten Jnga vnd seinen Nachkommen.

Das zwantzigste Capitel.

DEr erste Mañ welchen die Jndier für jhren Jngas Anfang hielten/ ist gewesen Mancocapa, von dem sie sagen / daß er auß der Höle Tambo, so fünff oder sechs Meyl von Cusco liget/ komen sey. Daß er auch zweyen vornehmen Geschlechten Jngas den Anfang gegeben habe/ das eine sey gewesen Hanan Cusco das ander Vrin Cusco. Von dem ersten sind komen die Herren/ so das Land erobert vnd regieret haben. Der erste/ den sie für das Haupt dieses Geschlechts hielten / hiessen sie Ingaroca, welcher das Geschlecht oder Aillo gestifftet vnd es Viçaquiquiro geheissen haben / vnnd ob gleich derselb kein grosser Herr gewesen/ so braucht er doch gülden vnnd sülbern Gefäß/ vnnd verordnet/ daß man allen seinen Schatz zum Gottesdienst seines Leichnams vnnd erhaltung seines Hoffgesinds geben solte. Seine Nachkommen thäten deßgleichen/ daß endlichs ein gemein gebrauch daher entstanden / daß kein Jnga seines Vorfahren Gütter erbet/ derwegen sie dann ein newe Wohnung auffrichten musten. Zu dieses Ingaroca Zeiten brauchten sie güldene Götzen. Nach jhm ist gefolget Yaguarguaque / das ist/ Blutschreier/ der sehr alt gewesen: Man sagt von jhm / da er von seinen Feinden vberwunden worden / daß er für Schmertzen soll Blut geweinet haben. Er ist ins Dorff/ Pastlo genant/ begraben worden/ welches in der Strassen nach Omasuyo zu ligt. Dieser hat gezeuget das geschlecht Aocailli panaca. Nach jhm folget sein Sohn Viracocha Inga, der sehr Reich gewesen/ vnd sehr grosse Gefäß von Gold vnnd Silber machen lassen: Von diesem kömpt her das Geschlecht Coccopanaca. Seinen Leichnam ließ suchen Gonçalo Piçarro, weil man sagt/ daß ein grosser Schatz dabey begraben sey. Ob jhm gleich die Jndier sein Begräbnuß nicht zeigen wöllen / so hat er sie doch so grewlich marteren lassen/ daß sie jhm endlich angezeigt / wie daß solches zu Xaquixaguana sey / da er nach der Zeit durch die Præsident Guasca hingerichtet wordẽ. Gemelter Gonçalo Piçarro ließ deß Viracocha Jnga Leib verbrennen. Die Jndianer aber nahmen die Aschen bewahrten solche in einem Töpffen/ vnd thäten damit groß Opffer/ biß endlich Polus denselben

selben beneben anderer Ingas Leichnã durch wũderbarliche Practicken auß der Indier Gewalt gezogen. Diese Leichnã sind mit vielẽ Balsam bestrichen gewesen/darumb vberkam man sie noch gantz vñ vnverwesen: durch die Entziehung nahm er jhnen viel Abgötterey/die sie sonst mit den Leichnamen zutreiben pflegten. Die Indier waren vbel mit genantem Inga zufrieden/weil er sich selbst Viracocha nennet/welches Gottes Name ist. Damit er sich aber deßhalben entschüldigen möchte/ sagt er/ der Viracocha wer jm im Traum erschienen/ vnd hett jhm befohlen/er solt seinen Namen führen. Nach jhm ist gefolget Pachacuti, Inga Yupanguy, der ein grosser Vberwinder/vñ Stiffter der Relpublicen gewesen. Deßgleichen hat er viel Abgötterey angericht/ wie hernacher wirdt gesagt werden.

Von Pachacuti Inga Yupanguy, vnd was sich bis auff Guaincapa begeben hat.

Das ein vnd zwantzigste Capitel.

Pachacuti Inga Yupanguy hat sechzig Jahr geregieret/vñ viel Siegs erlangt. Der Anfang seiner Victorien kam daher/ daß einer seiner ältern Brüder/ welcher die Administration im Krieg bey seines Vatters Lebzeiten mit bewilligung vberkommen/in einer Schlacht/ so er mit den Changas thãte/ geschlagen worden. Diese Changas besassen das Thal Andaguailas, vngefehrlich 30. oder 40. Meyl von Cusco auff der Strassen nach Lima zu. Als er also geschlagẽ ward/enterann er mit wenigem Volck/vnd zog wider zurück: Da diß der jüngste Bruder Inga Yupanguy sahe/ gedacht er selbst Herr zu werden/vnd braucht folgẽden List: Es habe jn der Viracocha, der Schöpffer/als er allein vnd vbel zu muth gewesen/angeredt/vñ sich beklagt/daß/ob er gleich ein allgemeiner Herr vnd Schöpffer aller Ding sey/der da Himel vnd Sonn/Menschen vnnd alles anders erschaffen/vnd in seiner Gewalt habe/man jm doch nicht seine gebürliche Ehr erzeige/sondern daß man die Menschen/Sonn/Donner vnd andere Ding jhm gleich halte/die doch jhr Krafft vnd Wirckung von jhm hätten: Darumb thãt er jhm zuwissen daß man den im Himmel/ da er sey/ Viracocha Pachayachachic nenne/ das ist/ den allgemeinen Schöpffer. Damit man aber glauben möchte/das diß wahr were/ sagt er/wiewol er allein were/ so wolt er doch mit solchem Titul Volck auffbringen/ vnnd die Chãgas ob deren gleich viel weren vberwinden: Er wolt jhn auch zu einem Herren machen vnnd Volck schicken/ wie dann geschahe. Dann er bracht mit diesem Titel ein grosses Volck zusammen/er erlanget den Sieg/macht sich selbst zu einem Herren/nahm seinem Vatter vnd Bruder/ welche er in einer Schlacht vberwãde/all jhr Herrlichkeit vnd Regiment/ nach solchem vberwandt er auch die Changas. Nach erlangtem Sieg ordnet er/ daß man den Viracocha solt für einen allgemeinen Herren haltẽ vnd der Sonn vnd Donners Bild verehren solte. Nach dieser Zeit setzt man deß Viracochæ Bildnuß vber der Sonn/Donners vnd alle andere Creaturen Bilder. Wiewol genanter Inga Chacras, Länder vnd Vieh für die Sonn/ Donner vnd andere Guacas außsonderte/ so ordnet er doch kein ding dem Viracocha, sondern sagt/ er were ein allgemeiner Herr vnnd Schöpffer/der solcher Ding nicht bedörffte: Als er den Changas obgelegen/soll er zu seinen Kriegsleutẽ gesagt haben/sie hättẽ den Sieg nicht erlanget sondern etliche Männer/ welche jhm der Viracocha zugeschickt hette/ vnd hätt dieselbe niemands gesehen/ ohn allein er/welche nachmals waren in Stein verkert worden. Es däuchte jhn rathsamb seyn/ daß man sie suchte/versehe sich/er wolte sie wol kennen/hierauff ließ er auff dem Gebirg einen grossen Hauffen Stein auß/richtet sie auff für Guacas, denen opffert man vnd nennet sie Pururancas: Man bettet solche auch an. Von den Steinen führet er etliche mit

grosser Andacht mit sich in Krieg / beredt sie / daß sie durch deren Krafft gewissen Sieg hätten. Von jhm kam her das Geschlecht Ynacabannaca, vñ richtet ein groß Bild auff/ welches er Indyllapa nennte/ vnd setzet es auff einen Stuel von lauterm köstlichen Gold. Dieses Golds bracht man viel gen Caxamalca zur Rantzion/ da Marggraff Francisco Picarro den Atagualpa gefangen hatte/ vielgemeltes Ingas Hauß/ Diener vñ Mamaconas / welche jhm zu gedechtnüß gestifft worden/ hat Licentiat Polus zu Cusco gefunden. Sein Leichnã ward von Patallacta gehn Torocache geführet/ da jtzt die Pfarrkirch S. Blasij gebawet worden. Dieser Cörper war mit einem Bitumen dermassen angestrichẽ/ daß man meynet / er wer noch lebendig. Die Augen waren von güldenen Fließlein gemacht / vnd so artig eyngesetzt/ daß die Natürliche Augen nicht von nöthen waren. Auff dem Haupt war ein Mahlzeichen von einem Steinwurff / den er in einer Schlacht bekommen / er war gantz graw vnd hat kein Haar verlohren / er sahe anders nicht / alß ob er eben den Tag gestorben/ wiewol er sechzig oder wol achtzig Jahr Todt gewesen. Diesen wie auch der ander Ingas Cörper schickt vorgenañter Polus auff Befehl deß Vice Königs Marggraffen zu Cannete gen Limam, damit er die Abgötterey zu Cusco außreuten möchte. Viel Spanier haben angedeute Cörper im Spital zu S. Andreas/ welches jtzt genannter Marggraff gestiftet / gesehen: Sie sindt aber jtziger Zeit meisten Theils verwesen. Don Philippe Charitopa, so im dritten oder vierten Glidt linea recta von diesem Inga herkommen/ sagte die Gütter/ so vorgenanter Inga seinem Hoffgesind verlassen / seyen nicht außzusprechen / vnd müsten solche vnderhanden haben die Ianaconas, Amaro, Tito vnd andere. Nach diesem Inga ist gefolget Topa Inga Yupanguy/ vnnd nach jhm sein Sohn/ eben desselben Nahmens/ der das Hauß vnd Geschlecht Apac Aillo gestifftet hat.

Von dem vornembsten Inga Guainacapa genannt.

Das zwey vnd zwantzigste Capitel.

NAch obgemeltẽ Herrn ist gefolget Guainacapa / daß ist/ ein reich vñ Kluger junger Man/ welcher mit beydẽ mehr/ als keiner vnder seinen Vorfahren vñ Nachkommen ist begabt gewesen: Dann er war Verständig / vnd setzt an allen Orten durch dz gantze Land schöne Ordnung ein. In Kriegssachen war er klug/ mutig vnd glückselig/ daher er viel Sieg erlangte. Er vermehrte das Reich weiter/ als alle seine Vorfahren gethan/ vnd starb im Königreich Quito, welches 400. Meylwegs vñ seinẽ Reich abgelegen / diß Reich hat er vor der Zeit erobert gehabt. Sein Leichnamb schneid man auff/ vnnd ließ das Eyngeweid vnd Hertz zu Cusco / wie ers befohlen hatte / den Cörper aber legt man in den weitberümbden Tempel der Soñ zu Cusco. Man siehet noch heutiges tags viel gepflasterte Wege/ Gebäw/ Festungen/ vnd Schlösser / deßgleichen sonst schöne Werck/ die dieser König gebawet hat. Er ist ein anfänger deß Geschlechts Temebamba. Gemelter König ward bey Lebenszeiten als ein Gott angebeten/ welches/ wie die Alten bezeugen bey seinen Vorfahren nicht geschehen. Da er starb/ tödtet mã 1000. Personen auß seinẽ Haußgesind/ damit sie jhm in der andern Welt dienen möchten. Solch Gesind starb freywilliglich / daß sie jhm gesellschafft leisteten: Ohn die so ümbkamen/ erbotten sich auch noch viel andere zusterben. Seines Schatz vnd Reichthumbs gleichen war noch bey keinem König gesehen worden. Als die Spanier kurtz nach seinem Todt ins Land kamen/ wenden die Indier allen Fleiß an / wie sie den Schatz verbergen vnnd verhelen möchten: Aber / als endlich Atagualpa gefangen ward / bracht man dessen ein groß Theil gehn Caxamalca / seinen Sohn damit ledig zumachen. Glaubwürdige

Leuth

auch bestättigen / daß er innerhalb Cusco vber 300. Kinder vnd Kindeskinder haben solle. Seine Mutter / Mamoaclo genannt / hielt man in hohen Ehren. Ihren wie auch des Quainacapa Leichnam / welche wol balsamiret vnd gesalbet wordē / schickt Polus gen Limam, damit er die Abgötterey / so man damit triebe / abschaffen möchte. Nach dē Guainacapa folget sein Sohn Tito Cussiy gualpa; dē man nach der Zeit Guascar Inga neñte: Dessen Leichnām ward auff Befehl deß Atagualpa Obersten verbrannt / Atagualpa / der auch ein Sohn des Guainacapa war / legt sich / als er seine Residentz zu Cusco hatte / wider seinen Bruder / zog mit einem gewaltigen Heer gegen jhn auß: Sein Obersten Quizquiz vnnd Chilicuchima nahmen den Guascar Inga in der Statt Cusco gefangen / wiewol er für den rechten Herrn vnd König erkānt vnd angenommen worden / deßwegen viel Vnderthanen / sonderlich aber sein Hoffgesind sehr entrüstet war. Als sie erzehlter massen in Noth stacken / thāten sie viel Opffer / dann sie nich starck gnug waren jhren Herrn loß zu machen. Dan die Heupteleuth / so Guascar gefangen hatten / waren mächtig / zu dem so kam Atagualpa mit einem grossen Heer auch herzu: Endlich als deß Guascar Gönner sahen / daß sie viel zu schwach waren / thāten sie dem Viracocha Pachayachachic welches der allgemeine Schöpffer war / ein Opffer / vnd baten / weil sie jhren Herrn nicht erlösen könten / daß er Volck vom Himmel schicken wolte / damit sie jhren Herrn auß dem Gefängnuß erretten möchten. In dem sie nun also groß Vertrawen auff jhr Opffer setzten / kömpt jhnen die Zeitung / daß ein Volck vbers Meer kommen vnd den Atagualpa gefangen hätte. Weil nun der Spanier / so den Atagualpa zu Caxamalca gefangen / so wenig waren / vnd solches eben dazumahl geschahe / da die Indier dem Viracocha daß Opffer gethan / nennten sie die Spannier Viracochas / dann sie glaubten / solche weren von Gott gesand / darumb sie noch heutiges Tags denselben Namen behalten haben. Wann sich die Spanier gehalten hätten / wiewol billich gewesen / so hätten die Indier wol sagen mögen / daß es ein Volck were / so Gott gesand hätte. Allhie sihet man Gottes Vorsehung / da durch die Spanier in Indien kommen / dann da die zween Brüder nicht Zweyspältig gewesen weren / vnd die Indier nicht gemeinet hätten / daß die Spanier ein Himlisch Volck were / so were es vast vnmöglich gewesen / daß sie in Peru hätten eynbrechen mögen.

Von den letzten Nachkommen der Ingas.

Das drey vnd zwantzigste Capitel.

WAs von vor erzehlten Dingen weitläufftiger zuschreiben were / das ist alles in den Indianischen Geschichten angezogen vñ gehandelt worden / darum̄ wirs hiebey bewenden lassen / vnd von den Successoribus vnd Nachfolgern der Ingas handeln wöllen. Als Atagualpa zu Caxamalca gestorben vnd Guascar zu Cusco tödtlichen abgieng / als auch Francisco Picarro das Königreich eroberte / da hat sie Māgocapa / ein Sohn Guainacapa, belägert vnd Cusco hart beängstiget: Er hat aber endlich wider abziehen vnd sich gehn Vilcabāba ins Gebirg begeben müssen / damit er sich in derselben Wüsten auffenthalten möchte. An diesem Ort hielten sich die Nachkomene der Ingas biß auff Amaro / den sie fiengen / vñ auff dē Platz zu Cusco hinrichten liessen / welches den Indiern sehr wehe thät / daß man dem / welchen sie für jhren rechten Herren hielten: offentlich den Todt an thäte. Nach diesem hat man die Nachfolger auß dē Geschlecht der Ingas gefänglich eyngezogen. Wir haben einen gekennt Don Carlos genannt / deß Guainacapa Sohns Sohn / der ließ sich Tauffen / vnd schlug sich zu den Spaniern wider seinen Bruder Mangocapa / zu deß Marggraffen von Cānette Zeiten / ist auß Vilcabamba der Saritopa Inga mit frieden in die Statt de los Reyes kommen / vnd ward jhm eyngeben dz Thal Yucay / sampt andern Dingen mehr / die sein Tochter geerbet hat.

Diß sind

Diß sind die Nachkommen/so heutiges Tags bekant sind von den Königen Ingas/ die 300. vnd etliche Jahr gewaltig regiert haben. Man zelt eilff Personen / so nacheinander gefolget/biß das Reich wider aus jhrer Hand kommen. Im andern Geschlecht von dem ersten Mangocapa ist gefolget Chinchiroca, Nach jhm Capac Yupanguy, nach dēselben Iluqui Yupangui: hierauff Maytacapaeste Tarcoguamā: Nach diesem sein Sohn dessen Nahmen nicht angezeigt wirdt. Nach jhm Don Iuan Tambo Maytanpanaca. Vnd ist also diß ein genugsamer bericht vom Vrsprung vnd herkommen der Ingas/so das Land Peru eingehabt vnd regieret haben.

Was die Mexicaner für ein Statt Regiment gehabt haben.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

OJewol auß der Historien/ welche vom Vrsprung vnd Succession deß Mexicanischen Reichs geschrieben/vnd in kurtzer Zeit an Tag kōmen soll/vollkommener vnd satter Bericht wird eyngenoñen werden. So wöllē wir doch kürtzlich vnd in einer summa erzehlen dz jenige / so am meisten hierin zu obseruieren vñ in acht zu haben nötig seyn wird. Man siehet auß jhrem Regiment/daß sie sehr Politisch gewesen/dann sie schöne Ordnungen angestellet/ wann sie einen König erwehlet haben. Von dem ersten König an/Acamapich genannt/biß zum letzten/welcher Moteçuma, der ander deß Namens gewesen/hat keiner das Reich geerbet/ sondern sind allesampt durch die Wahl darzu auff vnd angenommen worden. Die erste Stimm gab die Gemeinde/welches nachmals durch die Vornembsten außgeführt ward. Zu Ilcoatl deß vierte Königs Zeiten hat man Churfürsten geordnet/ welche samētlich beneben zween Königen/ nemblich dem zu Tezcuco / vnd Tacuba / einen König erwöhlen solten. Sie nahmen gemeiniglich junge Mañer zu Königen/weil solche die Krieg fleissig brauchen musten. Vñ dieser Vrsach willen begerten sie Könige/vnd nahmen wol in acht/daß man Leuth zu dieser Dignität erkohrte/ die sich da zu schickten / vnd zum Krieg einen ernst bey sich hatten. Wann die Wahl deß Königs geschehen / hielten sie zwey Fest / das ein ward angericht wann der König das Regiment annahme/vnd stellten sich also: Sie giengen in Tempel mit sonderbaren Ceremonien vnd opfferten auff den Fewerpfannen/die sie Göttlich neñten/vnd stätigs für dem Altar deß Abgotts mit Fewer stunden. Nach solchem hielten sie viel Orationes nach Rethorischer art / dazu sie grossen lusten trugen. Das ander stattlich Fest ward gehalten bey jhrer Krönung. Ehe die Könige gekronet wurden/musten sie zuvor ein Feldschlacht gewonnen haben / vnd musten ein gewisse Anzahl Gefangener bringen/welche man jhren Abgöttern opffert. Wann diß geschehen/ kam er mit grossem Pracht vnd Triumph/ vnd ward herrlich entpfangen/so wol von denen im Tempel: welche jhm allesampt in einer Proceß entgegen giengen/vnd neben dem Gesäng auff vnderschiedligen Instrumenten spielten: Als auch von weltlichem Stand die Hoffdiener/welche mit jhrer Music hinauß giengen/vnd dē König entpfiengen. Die Kron oder Königlich zeichen war vornen her wie ein Miter/vnd hinden vmbgeschlagen/ also/daß es nicht gantz rundt war. Das förderst Theil stach höher/wie eine Spitze. Der König zu Tezcuco hatte die prꝛeminentz, daß der König zu Mexico von seiner Hand muste gekrönet werden. Die Mexicaner waren jhren Königen gar getrew vnd gehorsamb/vnd man kan nicht wissen / daß sie einige Verrāterey gestifftet / ohn allein daß sie / wie die Historien melten. Tiçocic den fünfften König vnderstanden mit Gifft hinzurichten / weil er blöd vnd kleinmütig war. Man kan aber nicht finden/daß sie Ehrgeitzes halben vneinig oder zweyträchtig gewesen/ welches bey andern Völckern offtmals geschehen. Die Historien

erzehlen

erzehlen auch / wie man an seinem Ort sehen mag/daß die vornembste Mexicaner das Königreich abgeschlagen vnd gewägert anzunehmen/vnd sich düncken lassen/es sey dem gemeinen Nutzen besser/ein andern König anzunehmen. Anfänglich hielten die Könige eine mässige Hoffhaltūg/(dann sie waren arm)aber wie sie an Macht vnd vermögen zunahmen/also wurden sie auch täglich prächtiger/ also/ daß / ob schon Motecuma nichts anders gehabt / dann das Hauß mit dem Gethierts / so můst mans doch für ein Pracht halten / dieweil man deßgleichen nicht gesehen. In diesem Hauß waren allerley Fisch: Vögel / Thier vnnd Viehe / wie in der Archen Nohæ. Für die Fisch hat man Cisternen mit Saltzwasser: Für die Flußfisch Backen oder Trög mit süssem frischen Wasser. Die Jacht vnd Raubvögel hatten jhre Gelegenheit/deßgleichen auch die wildē vñ grimmige Thier/vnd alles mit grossem Vberfluß : So waren auch viel Indier verordnet/ die die gemelten Gethiers warten vnd pflegen můsten. Wann er sahe/daß man nirgend ein Art Fisch / Vögel oder grimmige Thier nicht lebend behalten mochte / ließ er dieselbe in köstliche Steine / Silber oder Gold hawen / er hatte auch zu vnderschidlicher Art zuleben sonderbare Palläst vnd Häuser / etliches waren Lusthäuser / etliches trawer oder Leydhäuser/ etliche dieneten zum Regiment/ in solchen Pallästen waren vnderschiedliche Wohnungen nach der Herren Qualität / so darinn wohnen solten.

Von vnderschiedligen Dignitäten vnd Orden der Mexicaner.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

DJe Mexicaner gebē den Herren vnd Edelleuthen sonderliche Ehrentitel/damit ein jeder wissen mog / wem man die grosse Ehr geben solte. Nach dem König war das Ampt der Vierer/welche gleich als Churfürsten gehalten werdē/Diese erwehltet man nach dem König/vnd waren gemeinlich Brůder oder nahe Verwande deß Königs. Diese vier nänt man Atlacohecalcatl,welches so viel heisset/als ein Printz der Wurffplantzen/ deren sie viel zubrauchen pflegten. Nach diesem waren die Tlacatecatl,das ist/Menschen Spalter oder Durchhawer. Die dritten waren die Esuahuaoatl, das ist/Blutstürtzer oder Blutvergiesser/nit wie er will/sondern kratzēd: Welche Titel all den Kriegsleuthen zustunden. Es war auch noch zum vierdten ein Ehrentitel Tlillācalqui genannt/das ist/ Herrn vom schwartzen Hauß/vnd solches vmb der Vrsach willen/ weil sich die Priester in jhrē Gottesdienst mit schwartzē Farb anstrichen. Diese vier Aempter waren im hohē Raht/ ohn dessen Bewilligung kein hohe Sach verrichtē mocht noch dorfft. Wann ein König gestorben/must man auß diesen vieren Emptern einen newē erwehlen. Neben denselben waren noch etliche Consistoria vñ Richterstůl : Erfahrne Leut in diesem Land sagen/daß deren so viel gewesen/als in Hispanien noch sind : Solche vnterschiedliche Consistoria vñ Richter oder Auditores haben andere Substituten gehabt/ als Correctores / Schultheissen vnd dergleichen von geringerm Stand / welche gleichmässig vnter diesen stunden in einer schönen Ordnung / alle diese waren den vier Superintendenten Printzen(so nebē dem König sassen)vnterworffen. Diese vier allein mochten vber Leib vnd Leben Vrtheil sprechen. Die andern Richter můsten diesen vieren jhre Vrtheil vberschicken: Bißweilen bracht man dem König für/ alles was sich im Reich zugetragen vnnd begeben hatte. Mit den Gütern hielt man auch schöne Ordnung: Dañ es waren allenthalben im Reich Amptleut/Renth vnd Schatzmeister bestelt/so die Renth vnd Zinsen erhuben vnd eynnamen/vnd solche liefferten sie im Monat zů wenigsten einmal gehn Hof : Deßgleichen auch die Contribution von allem/ so das Meer vnd Länd fortbringet/ beyd dessen so zu Zierathen dienet vnd zu Speiß vnd Tranck/wie auch

dessen / so man zun Religions vnd Gottesdienst Sachen brauchet. Neben diesen Emptern hatten sie auch noch ein grosse Anzahl Ministern / deren Befehl war / daß sie die Gemeind den Gottesdienst vnd Ceremonien lehren solten. Darumb sagt ein Indier zu einem Christen Priester / der sich beklagt/ daß die Indier kein gute Christen weren vñ das Gesetzt Gottes nicht lerneten: Lasset/ sagt er/ die Patres halb vnd so viel Fleiß ankehrē die Indier zu Christen zumachen/ als die Ministri der Abgötter angewend haben / solche jhre Ceremonien zulehren/ so werden die Indier gute Christen seyn. Weil das Joch Jesu Christi viel besser ist. Es wirdt aber auß Mangel deren/ so vnterweisen/ von Indianern nit angenommen. Vnd zwar / dieser sagt die Warheit / welches dann den Spanischen Priestern ein Schand ist.

Wie die Mexicaner gekämpffet/ vnd was sie für Kriegsämpter gehabt.

Das sechs vnd zwantzigste Capitel.

DJe Mexicaner hielten den Krieg am höchsten/ vnd darumb waren die Vornēbsten im Krieg Edelleuth/ vnd die/ so sich darin wol hielten/ die kamen zu hohen Emptern / vnd wurden vnter die Edelleuth gerechnet. Die Mexicaner gaben denen so im Krieg Ehr eynlegten / stattliche Geschenck / damit sie treffliche vnd tapffere Kriegsleuth auffzogen. Jhre Waffen waren scharpffe Blymen oder Schermesser von Fewerstein/ welche an einem stock auff beyden Seiten fest gemacht worden. Diß Wehr war so scharpff/ daß man / wie die Red gehet/ mit solchem einem Pferd den Kopff beym Nacken abschlagen können. Sie brauchten auch schwere Kolben vnd Speer/ vnd andere Waffen wie Spieß formieret/ Wurffpfeil vnd Stein. Sie trugen runde Schildlein/ wañ sie streiten wolten / an welche sie Federpüsch zustecken pflegten. Jhr Kleyder waren Fell von Tygerthier/ Löwen vnd anderer grimmigen Thier. Sie fielen schnell den Feind an/ waren geschickt zulauffen vnd zuringen. Sie namen lieber den Feind gefangen als daß sie jhn tödten/ vnd solches darumb / damit sie Sclauen zum Opffer hätten. Motecuma macht höher Gradus vnter der Ritterschafft / vnd gab jhnen in Kriegshändeln etliche Ehrenämpter / vnnd solche führten sonderbare Feldzeichen. Die vornembste vnter jhnen trugen die obersten Haar mit einem Roten Riemen auffgebunden / darinn stecken etliche köstliche Federn / ein theil stacken obenhinauß / ein Theil hiengen hinderſich auff den Rück / am End hatten sie Quasten hangen / deren so viel waren / als sie täpffere Thaten begangen hatten. Der König gehörte selbsten in die Ritterschafft/ darumb man denselbigen mit angezeigtem Federwerck zumahlen pfleget / wie man dessen ein Exempel sihet zu Chapultepec, da Motecuma sampt seinē Sohn in einem Steinfelß abgehawen stehet / mit gemeltem Tracht vnnd einem grossen Federpusch. Es war noch ein ander Orden / so sie Aquilas (Adler) nennten / vnnd noch einer/ den sie Löwen vnnd Tygerthier hiessen. Diß waren gemeinlich tapffere kühne Helden / so sich auff den Krieg rüsteten / wann sie in Krieg zogen / trugen sie jhre Feldzeichen. Es waren noch andere fahle vnnd grawe Ritter/ die man so hoch nicht/ wie die andern helt: Diese trugen zerschnitten Köller / welche jhnen biß vber die Ohren giengen / sie führten im Krieg auch jhre sonderbare Feldzeichen / wie andere Ritter / vnnd waren nur von der Mitt hinauff gewapnet/ die vornembsten aber wapten sich gantz vnd gar. Diese vornangedeute Ritter mochten Gold vnd Silber tragen / Kleydten sich mit köstlicher Baumwoll / brauchen gülden vnd gemahlte Gefäß / vnd trugen Schuch. Der gemeine Mann aber dorfft keine/ als jrdin Gefäß brauchen / auch durfften sie keine Schuh anhaben/ vnd keine Kleyder tragen/ als die von Nequen gemacht worden/ welches ein grobe Tracht ist. Alle diese

Orden

Orden hatten im Pallast jhre Wohnungen vnd Titul. Die erste Wohnung hieß man der Printzen vnd Fürsten Gemach. Die ander/der Adler. Die dritt der Löwen vnd Tigerthier. Die vierdt/der grawen oder fahlen Ritter. Das ander schlecht Volck hatte seine Wohnung vnden/ vnd so jemandt ausserhalb diesen Losamenten herberget/ ward er am Leib gestrafft.

Mit was grossem Fleiß die Mexicaner jhre Jugendt aufferzogen haben.

Das sieben vnd zwantzigste Capitel.

WJr haben sich vber kein Ding mehr verwundert/koñen auch nichts höher prelsen/als die Weiß vnd Ordnung/so die Mexicaner in Aufferziehung vnd Vnderrichtung jhrer Jugent gebraucht haben. Dann nachdem sie sahen/ daß der gemein Nutz vnd Wolfahrt einer Statt in der Zucht vnd Aufferziehung bestunde/ wie Plato dauon handelt in seinem Buch de Legibus/ benahmen sie jhren Kindern die Freyheit vnnd Willen/ welche zwey Ding der Jugendt ein Pestilentz findt: Hergegen vbten sie die Kinder in nützlichen vnnd ehrlichen Exercitien/ zu welchem End in den Tempeln sonderliche Häuser auffgebawet worden/ wie Schulen vnd Züchthäuser vnnd dieselbe waren vnterschieden/ als daß die Knaben in einem/ vnnd die Mägdlein in dem andern waren. Mancher fuhrt seine Kinder freywillig in solche Schulē. Die Kinder hatten jhre Auffseher vnnd Zuchtmeister/ welche sie in löblichen Exercitien vnterwiesen/ als demühtig seyn/ die Eltern in Ehren zuhalten/ jhnen zudienen vnd gehorsamb zuseyn/vnd vnterrichteten sie also/ daß es jhren Eltern vnd Herrn angenehm war. Man lehret sie auch singen/ tantzen vnnd Kriegshändel/ als Pfeil zum Ziel schiessen/ den Schildt recht brauchen/Jtem die Wehr halten/ vnd sich damit schirmen. Man gab jhnen einen harten Läger vnd geringe Speiß/ damit sie sich von Jugend auff zur Arbeyt gewehneten vnd nicht verzärtelt wurden. Neben diesen Schulen hat man auch Orter/ da der Herrn vnnd Edelleut Kinder aufferzogen wurden/ die man sonderlich tractierte vnd vnterrichtete. Solchen schicketen jhre Eltern die Speiß/ vnnd wurden Alten erfahrnen Männern commendieret/ welche sie vnterwiesen vnnd zun Tugenten vermahneten/als keusch zuleben/ mässig zu seyn/ in Essen vnd Trincken/ zu fasten/nicht schnell zugehen/sondern fein auffrichtig zutretten. Sie wurden in Arbeyt vnnd schweren Dingen geübt. Wann diese jungen Knaben also auffgezogen worden/ gab man achtung/ wo zu sie affectioniert vnd geneigt waren: Befunden sie einen/ der Lusten zum Krieg hätte/ suchten sie gelegenheit/wie sie jhn dazu bringen möchten/ diese schickt man mit essen vnnd allerhandt Leibs Notturfft vnder die Soldaten/ daß sie sehen möchten/ wie es zugieng vnnd was für Armuth man daselbst leyden müste/ auff daß sie sich dafür förchteten. Man leat jhnen offtmals Schwere Bürden auff den Halß/ auff daß/ wann sie sich dapffer hielten/ destoleichter auffgenommen wurden vnder die Soldaten/ vnnd begab sich offtmals/ daß sie zum Heer beladen kamen/ vnd mit einem Ehrzeichen heimkehrten/ bißweilen gerieths auch/ wann sie zuweit herfür giengen/ daß sie Gefänckelich angenommen oder wol gar getödtet wurden. Sie hieltens fürs ärgst/ gefangen werden/ darumb stritten sie lieber so lang/ biß man sie zu Todtschlug/ als daß sie sich ergeben. Wann die Zuchtmeister befunden daß die jungen Knaben lust zum Krieg hätten/welches dann gemeiniglich an der Edelleuth vnnd tapffer Helden Kinder gespüret ward/ folgeten sie der natürlichen Neigung. Andere jungen Knaben/welche lust zum Tempel hatten/also daß sie vnser Sprach nach/ vermeinten Geistlich zuwerden/ führet man sie/ wann sie das Alter erreicht/ auß den Schulen in die Cellen des Tempels/ die man für die Geistlichen ge-

chen gebawet hatte/ vnd zogen jhnen die Geistliche Zeichen an. In den Cellen hatten die jungen Knaben jhre Prælaten/so sie in allen jhren Ceremonien vnderwiesen: In diesem musten sie beharren. Die Mexicaner waren in aufferziehen jhrer Kinder sehr fleissig/ vnnd ist glaublich wann man heutiges Tags solche Ordnung vnnd Regel hielte/ vnnd Seminaria vnd Häuser für die jungen Knaben auffbawte/darinn sie möchten vnterwiesen werden/ daß alsdann daß Christenthumb vnder den Indiern grünen vnnd blüen solte. Es haben etliche eyferrige Personen angefangen solches ins Werck zurichten/vnd den König vnd Räthe gebeten/daß sie jhnen die Hand hierzu bieten wöllen. Es gehet aber schwerlich fort/ als mit einer Sachen/ die jhnen nicht viel in die Küchen trägt.

Von Tantzspielen vnd Festen der Indier.

Das acht vnd zwantzigste Capitel.

DJeweil ein gut Regiment deß gemeinen Nutzens auch zum theil in Ergetzlichkeit vnd Kurtzweil bestehet/ so fern solches zu seiner Zeit getrieben wird/ achten wirs nicht vneben seyn/ der Mexicaner Brauch vnd gewonheit dißfals auch anzuzeigen vnd zuerzehlen. Es ist kein einig Geschlecht auff Erden/ welches nicht eine Ergetzlichkeit habe mit tantzen/ spielen vnnd andern kurtzweiligen Vbungen. In Peru haben wir ein Fechtspiel gesehen/welches die Menschen dermassen erlustiget/daß jhr Pucila/ wie sie es heissen/ mit grosser Gefahr abgieng. Habe auch tausenterley Weise von tantzen gesehen/darinn sie Vnterschiedliche Empter nachmachen/ als Schäfern/Ackerleuten/ Fischern/ Jägern vnnd dergleichen. Alle solche Kurtzwel giengen nach einem Gelaut vnd Tretten/die sehr langsamb auff jhre Päß kamen. Auch hielten sie Täntz mit Mummereyen/ welche sie Guacones nennen/in welchen sie jhre Gesichter verstellen mit flennen vnd plarren/daß es scheinen lauter Teuffels Gesichter zu seyn. Deßgleichen tätzt ein Man auff des andern Schuldern/wie man in Portugal die Pelas träge. Das meiste Theil dieser Tantzspiel waren Superstitiones vnd voller Abgötterey. Also ehrten sie jhre Abgötter vñ Guacas. Die Prælaten haben solche Tantzspiel so viel vermieden/als sie vermochten. Weil aber die meistẽ täntz kurtzweilige Ding sind/hat man jhnẽ zugelassen auff jhre Art zutantzen/ vnd zuspringen. Wann sie tantzten/spielen sie auff vnderschiedlichen Instrumenten/deren etliche wie kleine Pfeifflein sind/andere aber wie Trummen/etliche auch wie Zinckhörner. Am allermeisten singen sie allesampt mit gleicher Stim̃. Etliche singen ein Reymen oder zween von jhren Gedichten vor an/ darauff antworten die andern all mit jhrem letzten Vers. Ein Theil dieser Liedlein waren lustig/vnd erzehlten Historien. Ein Theil stacken voll Aberglaubens: Ein Theil stacken voller Narrentheidung. Die vnsern habẽ vnsern Christlichen Glauben vnderstandẽ in jre Melodien zubringen/ dazu sie grossen Lusten gewoñen/ also daß sie gantze Tag stehen vnd zuhören/ vnnd nicht müth werden. Wir haben auch jhre Sprach in vnser Gedicht vnd Weiß gesetzt/ als die Octauen/Gesäng von Liedlein vnd Rondeelen/welches die Indier mit grossem Lust annemmen. Vnnd zwar ein solch Ding hat bey jhnen viel Nutzens geschafft. In Peru hat man diese Täntz gemeinlich Taquí genennt. In andern Landschafften hieß man sie Ateytos, vnnd Mexico, Mitores. An keinem Ort waren sie eyfferiger auff spielen vnnd tantzten/ als in new Spanien/ da man noch heutiges Tags Buytelaers findet/ darüber man sich verwundern muß. Etliche tantzen auff einem Seyl. Etliche stehen mit jhren Füssen auff einẽm Pfal/tantzen vnd thun tausenterley Sprünge. Ein Theil binden das hole an der Fußsohl mit einem Seyl an einen Balcken/ kehren sich vmb/ vnnd werffen sich in die höhe/ welches vnglaublich seyn/ scheinen thut/ wann mans nicht sihet. Sie thun sehr viel Probstück jhrer Subtilität in steigen/springen/ riengen/ schwere Gewicht zutragen/ Schläg zu leyden/ welches wol ein Eysen zerbrechen solt. Die kurtzweiligste

Vbung/

Vbung / welche die Mexicaner am meistem preisen / ist die Solennele Mitote, dieses ist ein Tantz / den sie so hoch hielten / daß bißweilen die König dazu kamen / aber nicht wider jhren Willen vnd mit Gewalt / wie ein König Don Pedro von Arragon mit dem Barbirer von Valentia Gemelten Mitote oder Tantz hielten sie gemeinlich im innwendigstẽ Tempel / oder Königlichen Pallastes / die einen grossen Begrieff hatten: In die Mitt setzten sie zwey Instrumenta, deren eines war gleich wie ein Trumm / das ander sahe wie ein Thon / so auß einem Stück gemacht vnd inwendig außgeholet ist / solches stund gleich als auff eines Menschen Bild / oder wie ein Thier formiert / oder auff einem Pfeiler. Sie waren beyde also gestelt / daß sie mit einander accordirten vnd ein gute Consonantien gabe / welches ein vnderschiedliches Gelaut gabe. Der Gesäng waren viel vnd vnterschiedlich / sungen vñ tantzens auffs Gelaut / mit solcher Geschickligkeit vnd Ordnung / daß keiner den andern vbertrate. Die Stimm vnd tretten der Fuß kamen sehr wol vberein / daß einer solches mit Lusten sahe. In diesem Tantzspiel machten sich zwey Theyl Volcks in einen Kreyß. In die Mitt / da die Instrumenta stunden / setzten sich die Altẽ / die Herrn vnd vornembste Leuth / die Fast mit einem stillstehenden Fuß sungen vnd tantzten. Rings vmb diese her kamen zween vnd zween herauß / vnd tantzten Geschwind mit etlichen vnderschiedlichen Veränderungen vnnd springen / nach dem es die Zeit vnd Gelegenheit erforderte. An diesen Tantz kamen sie mit jhren besten Kleydern / vnderschiedlichen Kleinodien / vnd was sein Vermögen leyden konnte. Wiewol sie viel Tantzspiel jhren Göttern zu Ehren hielten / so war es doch meistentheils darumb angestellet / daß sie Kurtzweilten vnd sich ergetzten / vmb welcher Vrsach willen mans den Indiern nicht begert zuentziehen / so ferrn sie keinen Aberglauben mit lassen vnder lauffen. Zu Tepotzotlan, welches Dorff sieben Meyl von Mexico ligt / haben wir dergleichen Tantz halten sehen inwendig in der Kirch / welches vns wol gefiel / daß man den Indiern gestattet / jhr kurtzweil zutreiben / weil sie notwendig ein Ergetzlichkeit haben müssen. Dann was offentlich vnd ohn jemands Nachtheil geschicht / schadet weniger / als ander ding / die man triebe / wann man die Kurtzweil verbieten würde. Darumb soll man den Indiern jhren alten Brauch lassen / so ferrn kein Abgötterey mit vnderlaufft / vnd hieriñ folgen S. Gregorij deß Bapsts Raht / daß jhr Fest vnd Kurtzweil gerichtet werden zu der Ehr Gottes.

Diß wirdt gnug seyn / von den Sitten vnnd Politien der Mexicaner / von jhrem Vrsprung / Mehrung vnnd Regierung. Wöllen nun fürters in folgendem Buch von jhren Thaten tractieren vnd handlen.

Ende deß sechsten Buchs.

Der Moral Historien von West Indien.

Das siebende Buch.

Was man für Nutzen daher haben möge/ wann man die Thaten der Indianer weiß.

Das erste Capitel.

Alle Historien/ sie seyen gleich beschaffen wie sie wöllen/ so ferrn sie nur wahrhafftig sind/ bringen dem Leser nicht geringen Nutzen: Dañ das jenige/ so gewesen ist/ wie der weise Mann sagt/ das ist auch noch/ vnd was künfftig geschehen soll/ dasselb ist auch vorhin gewesen. Menschliche Ding sind vnter einander sehr gleich/ vnd wirdt eines durch das ander weiß gemacht. Kein Volck ist jemals so Barbarisch gewesen: welches nicht etwas guts vnd lobens werth an sich gehabt habe. Deßgleichen ist auch niemand so holtselig vñ politisch/ daß man jhn nicht verbessern möge. Wann nun die Historia oder Erzehlung der Indianischen Thaten keinen andern Nutzen mit sich brächte/ als nur das/ daß sie warhaffte Geschicht erzehlen/ so solt man sie doch billich annemmen vnnd lesen/ sintemal wir sehen/ daß die Authores nit allein die fürtrefflichste Thier/ Pflantzen vnd Edelgestein/ sondern auch schlechte vnnd geringschätzige Thierlein beschrieben haben/ weil solche/ ob sie gleich gemein sind/ Eygenschafften haben/ die man billich obseruieren vnd in Acht haben soll. So soll man diese Historien auch darumb zu lesen begeren/ damit man den Grund vnd Anfang obgemeldter Nation, wie auch jhr Thaten vnnd Händel wissen möge: Item/ was sie für Gluck vnd Vnglück außgestandē: solches gibt nicht allein Lust/ sondern bringt grossen Nutzen/ bevorauß aber denen/ so mit jhnen handeln vnd vmbgehen müssen. Dann wann sie sehen/ daß wir Wissenschafft vmb jhre Sachen haben/ geben sie vns grossen Beyfall/ wann wir jhnen was fürschlagen. Neben dem/ so kommen sie auß der Verachtung/ darinn sie bey denen in Europa gerahten/ wann man Wissenschafft dieser Historien hat: Dann man hält die Indier hier zu Land für solche Menschē/ als ob die gar Barbarisch vnd wie das vnvernünfftig Viehe lebten. Auff daß man aber den rechten Grund erfahre/ so kan man solches an nichts bessers abnemen/ als eben daran/ daß man jhre Geschicht vnd Thaten lieset. Also wöllē wir vermittelst Göttlicher gnaden von dieser Menschen vrsprung/ Succession vnd denckwirdigen Thaten auffs kürtzt tractiren vnd handeln/ so viel vns möglich ist: Auffs letzt vnnd zu end wird man vernehmen/ durch was mittel Gott der Höchste dieser Nation das heylsame Liecht deß H. Euāgelions vnd vnserm Herrn Jesu Christo/ hat offenbaren vnd kund thun wöllen: Denselben bitten wir/ daß er diese geringe Arbeit also leiten vnd führen wölle/ damit es zu seines selbst Namens Ehr/ vnd zu dieser Leuth Nutz/ denen er das Euangelium offenbaret gereichen vnd gelangen möge.

Von den alten Eynwohnern in New Spanien/ vnnd wie die Nauatlacas darein kommen.

Daß

Das ander Capitel.

DJe alte vnnd erste Eynwohner der Landschafften / so wir new Spanien heissen / waren barbarische wilde Leuth / die sich nur auff der Jagt ernehrten / darumb man sie Chichimecas nennte / sie bawten noch besäten kein Land / auch wohnten sie nicht bey einander / jhr Nahrung war von Jagen / damit sie gar wol wusten vmbzugehen. Jhr Wohnung hatten sie auff den Steinfelsen vnd an den aller wüsten Orten im Gebirg / vnnd lebten wie das Viehe ohn einige Politia, sie giengen auch gantz vnnd gar ohn Kleidung. Sie fiengen Wildprät / Hasen / Caninchen / Wiseln / Maulworff / wilde Katzen / Vögel vnd andere seltzäme Thier / als Schlangen / Eydexen / Ratzen / Sprinckhanen vnnd Wurm / dauon sie sich erhielten: Deßgleichen lebten sie auch von Wurtzeln vñ Kräutern. Sie schlieffen auff dem Gebirg in Hölen vnd Eynöden. Die Weiber thäten wie Männer / vnd vbten sich im Jagen. Die Kinder / wann sie dieselben wol gesäuget hatten / liessen sie in einem Korb / von den Bintzen gemacht / an einen Baum hengen / biß sie wider von der Jacht kamen: Sie hattē kein Oberhaupt / wusten weder von Gott noch von einem Gottesdienst zusagen. Man find noch heutiges Tags in new Spanien dergleichen Volck / welches sich nur mit Bogen vnd Pfeil ernehret. Diese Leuth sind sehr schädlich: Dann wann sie ein Eynfall thun wöllen / schlagen sie sich zusammen. Die Spanier haben sie weder mit gutem noch bösem dahin bringen mögen / daß sie sich vnter das Regiment ergeben hetten / dann sie kein sonderlich Gemeind noch Ort haben / da man sie könnte antreffen / zu dem so begeben sie sich in das Gebirg in die wüste dicke Oerter / einer hie / der ander dorthin / wann man mit jhnen streitten will. Also leben heutiges Tags die Jndier an vielen Orten in vnterschiedlichen Landschafften. Von diesen Barbarischen Jndiern wird vornehmlich gehandelt in den Büchern de Procuranda Indiorum salute, da gemelt wird / daß man sie mit gewalt zum gehorsam zwingen solte: Vnd erstlich solt man sie lernen Menschen seyn / vnd nachmals Christen darauß machen. Man sagt / daß die Geschlechter / so man in new Spanien Otomyes nännet / welches gemeinlich arme Leuth sind / vnnd an wüsten Orten wohnen / von diesem Volck herkommen: Solch Leuth aber haben ein Politi vnd bekeñen sich zum Christenthumb. Die / welche genannte Otomyes kennen / sagen / daß sie eben ein so wol angestelte Politi hab / als die von grosser Gemeind vñ Reichthumb sind. Damit wir nun auff vnser Vorhaben kommen. Ob wol diese Chichimecas vnd Otomyes nicht säeten noch erndten / vnnd das aller fruchtbarste Land vnbewont liessen / so habens doch nachmals die Nationes, so auß Spanien hinein kommen / bewohnet / vnnd weil es ein Politisch Volck war / nänt mans Nauatlaca, das ist / ein Volck / das seine Sprach kan außlegen vnd erklären / wann mans gegen andern barbarischem Volck vergleichen will. Dieses zweyte Volck / die man Nauatlacas nännete / sind von einem ferrn gelegen Ort auß Mitternacht kommen / da man jetzt ein Reich erfunden / das man new Mexico heisset / darinnen sindt / zwo Landschafften die eine nännt man Atzlan, das ist / ein Ort der Reyger / das ander heist man Teuculhuacan, das ist / ein Land deren / so Göttliche Großväter haben. Jn diesen Landschafften hatten die Nauatlacas jhre Wohnungen / Acker / Götter / Gottesdienst / Kirchengepräng / vnd gut Policey. Die Nauatlacas waren in sieben Geschlechter oder Nationen getheilet / weil ein jeder Geschlecht sein sonderliche Gegend hatte / da es sich auffenthielte. Sie mahlen den Vrsprung vnnd herkommen der Nauatlacas gleich als ein Höl oder Spelunck / vnd sagten / sie weren auß sieben Hölen kommen das Land Mexico zu bewohnen. Derwegen mahlen sie in jhre Bücher sieben Höle vnnd jhre Nachkommen / damit sie jhren Vrsprung wöllen zu verstehen geben. So viel man auß jhrem Büchern abnehmen kan / sinds achthundert Jahr / daß sie auß jhrem Land kommen sind. Wañ mans nach vnsern Jahrē rechnet / so ist gewesen Anno Christi 820.

in wel-

in welchem sie erstlich angefangen auß jhrem Land zu ziehen / auff dem Weg/ ehe sie ins Land Mexico kamen/ 80. Jahr. Die Vrsach/ daß sie so langweilig zogen/war diß/ daß jhnen die Götter solches befohlen gehabt/ welches ohn zweiffel Teuffel gewesen / die sichtbarlich mit jhnen geredt haben: Solche befahlen jhnen auch / daß sie Länder suchen soltē/ die so vnd so gezeichnet waren: Welches sie dann gethan/ vnd haben Länder mit den Zeichen/ wie jhnen die Abgötter gesagt hatten/ funden: Dieselbe nehmen sie so bald eyn/ setzten sich darinn/ bawen vnd besäeten solche. Wann sie aber bessere Landschafften antrafen / liessen sie jhre alte Wohnplätz fahren/ doch müsten etliche dieselbe Oerter eynbehalten/ sonderlich aber die Alten/ Krancken vnnd verzagten. Auch machten sie an gemelten Orten stattliche Bäw/ wie man deren noch heutiges Tags etliche an den Wegen vnnd Strassen / da sie herkommen / sehen mag. Mit diesen Dingen giengen sie die 80. Jahr vmb/ die sie auff der Reyß zubrachten/ da sie sonsten wol in einem Monat einen solchen Weg wandern kõnen. Jns Land Mexico sind sie vnserer Rechnung nach kommen Anno 902.

Wie die sechs Geschlechter Nauatlacas das Land Mexico bewohnt haben.

Das dritte Capitel.

DJe zuvor gemelte sieben Geschlechter zohen samptlich auß. Die ersten waren die Suchimilcos, das ist/ ein Volck der Blumäcker: Diese bawtē an der Seiten gegen Mittag am Gestadt deß grossen Sees zu Mexico eine Statt jhres Namens/ vñ viel andere Oerter. Lang darnach bawt das ander Geschlecht/ Chalcas genennt/ das ist/ ein Volck der Monaten/ eine Statt nach jhrem Namen/ vnd theilten die Grentz mit den Suchimilcos. Das dritt Geschlecht waren die Tepanecas, das ist/ das Volck von der Brucken / solches bawt vnd bewohnt auch das Gestadt am See / nemblich die Westseiten. Diß Volck mehret sich so sehr/ daß man die vornembste Oerter in jhren Landschafften Azcapuzalco nennte/ das ist/ Ameysen Höle: Gemeldt Volck ist ein lange Zeit sehr mächtig gewesen. Nach diesen sind kommen die jenige / so Tezcûco bewohnt haben/ welches die von Cûlhua sind/ das ist/ das krum Volck/ weil in jhrem Land ein Berg stunde/ der sehr krumb war. Auff diese Weiß ist der See von den vier Geschlechten vmbringet worden / vnnd bewohnten diese die Ost Seiten / die Tapanecas aber die Nord Seiten. Die Tezcûco bewohnt haben / die hielt man für beredt vnnd holdselig: So hatten sie auch ein schöne Sprach. Das fünfft Geschlecht waren die Tlatluicas, das ist/ das Volck von dem Gebirg / welches die aller vnfreundlichste Leuth waren. Als sie das Land rings vmb den See herumb besetzt funden/ zogen sie fort auff die ander Seiten deß Gebirgs / daselbst funden sie ein weites vnnd fruchtbares Land / da sie sehr viel vnnd grosse Flecken hin bawten: Die Hauptstatt nennten sie Quahunachua, das ist/ ein Ort / da deß Adlers Geschrey gehört wirdt / in vnser gemeinen Sprach nennen wirs Quernauaca. Heutiges Tags aber heisset mans die Marggraffschafft. Das sechste Geschlecht waren die Tlascaltecas, das ist/ das Volck deß Brots: Diese zogen vbers Gebirg Ostwärts hin / vnnd kamen biß vnter das Schnee gebirge / bey dem berümbden Fewerberg/ so zwischen Mexico vnd de los Angelos/ den beyden Stätten/ liget/ daselbst funden sie ein grosse vñ herrliche Gelegenheit / zerstrewtē sich weit vñ breyt/ bawten vnterschiedliche Stätt vnd Flecken Die Hauptstatt vnd die Landschafft drumb her hiessen sie Tlascala. Diese Nation schlug sich zu den Spaniern/ mit deren Hülff sie die Landschafften eynbekamen/ darumb geben sie auch noch heutiges Tags keinen Tribut/ vnnd geniessens/ daß sie sich anfänglich der Spanier angenomen. Als diese Nationes gemelte Landschafften anfiengen zu bewohnen / thäten jhnen die Chichimecas, welche die erste Eynwohner

wohner waren/ kein Leyds/ sperrten sich auch nicht dagegen/ sondern es bedaucht sie etwas frembdes seyn/ verwunderten sich/ vñ krochen in die Klüffte an den Steinfelsen. Aber die auff der andern Seiten am Schneegebirg wohnten/ als da die Tlascaltecas bawten/ die wolten hierinn nit willigen/ wie die andern Chichimecas gethan hatten/ sondern grieffen zur Wehr jhr Land zubeschirmen/ vnd weil es Riesen waren/ wie jhre Historien melden/ vnderstehen sie sich die Frembdling mit Gewalt zuvertreiben: Aber sie wurden durch List der Tlascaltecas vberwunden: Dann dieselbige machten erstlich einen falschen Frieden mit jhnen/ luden sie zu Gast/ vnnd hielten ein grosses Panquet: Als sie nun voll Weins vnd guter Ding waren/ nahmen sie denselben jhre Waffen/ welches grosse Kolben/ runde Schleudern/ höltzern Schwerdter/ vnd dergleichen gewesen/ nach solchem tasteten sie die Riesen mit Hülff etlicher gewapneten/ die sie in ein Loch versteckt hatten/ an/ die Riesen aber/ da sie nach jhren Waffen grieffen vnnd sich zur Wehr stellen wolten/ deren aber keine fünden/ rissen sie von den nechsten Bäumen die Aest so leichtleich ab/ als ob es Blätter weren. Weil aber die Tlascaltecas sich in die Rüstung begeben hatten/ vnnd jhre Ordnung hielten/ vberwunden sie endlich die Riesen/ vnnd erschlagen sie all/ daß nicht einer davon kömpt. Man find noch heutiges Tags Menschen Bein vnsäglicher Grösse. Da wir Anno 86. zu Mexico waren/ da funden wir im dem Gebirg/ so die Spanier Jesus nennen/ einen Riesen/ dessen Riesen eine war so groß/ als ein Mans Faust/ welches wir selbst gesehen mit grosser Verwunderung wegen der vngeschickte Grösse. Nach diesem Sieg haben die Tlascaltecas wie auch all ander Gschlechter gut Fried vnd Ruhe gehabt. Die vorerzehlte 6. Geschlechter/ hielten Freundschafft mit einander/ bestätteten sich zusammen/ vnd theilten das Land friedsamb vnter sich: Ein jegliches vnterfieng sich mit Ehren sein Gemeinde zubessern vnd berümbt zumachen/ biß sie sehr zugenommen vnd gewaltig worden. Alß die Chichimecas, so noch barbarisch waren/ diß sahen/ fiengen sie auch an Politisch zu werdē/ trugen Kleyder/ vnterstunden bißweilen mit Leuten vmbzugehen: durch diese Gemeinschafft vergieng jhnen die Furcht begonten mit der Zeit etwas zulernen/ bawten Hütten/ vnd stelten ein gemeinen Nutzen an: Sie erwehleten auch Herrn/ erkennten sie für Obrigkeit/ verlissen also einen grossen Theil jhres viehischen Lebens/ dessen sie zuvor gepflegt hatten: Doch blieben sie auff dem Gebirg/ oder hart am Gebirg vnd abgesondert von den andern. Wir halten für gewiß/ daß es also mit allen andern Nationibus vnd Landschafften in India ergangen sey/ daß nemblich die ersten wilde Leut gewesen/ die sich mit der Jacht ernehret/ wild vnnd wüste Länder durchzogen/ vnd eine newe Welt erfunden/ welche sie gleich als wilde Menschen bewohnt haben/ also/ daß sie weder Hauß/ Tach/ Acker/ Viehe/ Gesatz noch König gehabt. Als sie nachmals besser Länder gefunden/ haben sie angefangen Policey vnnd Ordnunge zumachen/ doch alles nach barbarischer Art. Hierauff haben die/ so vō Reichthum gewesen/ sich vnterstanden die andern/ so geringes Vermögens waren/ zu vntertrucken/ vnd vnter jhren Gehorsamb zubringen/ daß sie also grosse Königreich vnd Keyserthumb angefangen/ vnd gestifftet. Auff diese Weiß ists sonder Zweiffel in Mexico vnnd Peru, wie auch in allen andern Landschafften beschaffen gewesen. Hiemit bestettigen wir nun vnser Opinion vnnd Wohn/ davon wir im ersten Buch weitläufftig gehandelt haben/ daß die ersten Inwohner in West Indien vber Land hinein komen/ vnd daß alle die Länder Indien mit Asia, Europa vnd Africa, als die newe mit der alten Welt zusammen gefügt sey/ wiewol man das Land/ so diese zwo Welt einander zusammen hefftet/ biß auff den heutigen Tag noch nit erfunden ist. Wir halten auch dafür/ daß zwischen beyden Welten ein so enges Meer sey/ das die wilden Thier hinüber schwimmen/ vnd die Menschen mit Nachen vberfahren mögen. Wöllen auff dißmal solches beruhen lassen/ vnnd wider zu vnser Historien schreiten.

Vom Außzug vnnd Reyß der Mexicaner / vnnd wie sie Mechoacan erbawt.

Das vierdte Capitel.

Als dreyhundert vnnd zwantzig Jahr nach dieser sechs Nationen Außzug verflossen / vnnd sie new Spanien gebawet vnnd bewohnet / auch das Land in ein Policey vnnd Ordnung gebracht hatten / findt die auß der siebende Höl vberkommen/welches der Mexicaner Nation ist / vnnd zogen/wie die andern / durch die Prouincien Aztlan vñ Teculhuacan,welches ein pollitisch/lustig/holdselig vnd streitbar Volck war. Diese betteten an den Abgott Vitzliputzli/von dem wir hiebevor weitläufftig gehändelt haben. Der Teuffel welcher durch diesen Abgott redte/vnd das Volck regierte/befahl jnen/sie solten auß jhrem Land ziehen/ vnd verhieß jhnen/er wolt sie zu Fürsten vñ Herrn machen vber alle Landschafften / die die sechs Geschlecht gebawet hatten / wolt jhnen auch geben ein vberflüssiges Land von Gold / Silber / Edelgestein / Federn / köstlichen Mänteln vnd Kleydungen. Auff diese Zusag zogen sie henauß/ hatten jhren Abgott bey sich/den vier der vornembsten Priester / in einer Laden vnnd Bintzen gemacht/trugen: Solchen Priestern offenbaret er in geheim /was jhnen auff der Reyß würde begegnē/vñ wie sie dēselben vorkommen solten:deßgleichen lehrt er sie auch die Gesetze / Gottesdienst/ Ceremonien vnnd Opffer: Er hielt sie dermassen im Zaum/daß sie nit em Fußstapffen ohn Erlaubnuß dorfften fortsetzen. Er sagt jhnen wohin sie reysen vnd wo sie bleiben solten/darauff folgten sie seinem Befehl von Punct zu Punct. Dz erst/daß sie thäten/wañ sie an ein Ort kamen / war diß / daß sie jhrem Abgott ein Tabernacul oder Hauß bawten/setzten in allweg in die Mitt deß Lägers / auff einen Altar / welcher auff die Art ward zugerichtet/als der Bäpstischen Altar zuseyn pflegen. Wann diß geschehen/so baweten vñ säeten sie als dañ die Acker mit Korn vñ Erbeiß/ welche Frucht sie für sich brauchten. Sie waren jhrem Gott so gehorsamb/ daß/ wañ jhn Zeit seyn dauchte zu erdten/ so erndten sies eyn/befahl er aber/daß sies solten stehen lassen/ vnd das Läger auffbrechen/ so liessen sie das gesäte auff dem Feld stehen/ den alten krancken vnnd kleinmüthigen Leuten zu einer Auffenthaltung / die sie freywillig hindersich liessen an allen Orten da sie baweten/ damit das gantze Land von jhrer Nation möcht bewohnet werden. Dieser der Mexicaner Außzug scheinet gleich seyn dem Außzug der Kinder Israel auß Egypten/dañ dieselbige werden auch vermahnet außzuziehen vnd das gelobt Land zusuchen/vnd hatten eben also jhren Gott zu einem Führer / vnnd rahtfragten bey der Laden: auch bawten sie Hütten: vber das so bracht das Volck viel Jahr zu / ehe es ins gelobte Land kame: also ist nit allein hierinn / sondern auch in vielen andern dingen / so die Mexicanische Historien meldet/ein Gleichheit in dem/so die H. Schrifft von den Israeliten erzehlet. Daher sehen wir daß der Teuffel/alß ein Fürst der Hoffart Gott dē Allmächtigen in allen Dingen nachäffen will/dann er hatt allzeit ein sonderlichen Lusten Gott nachzufolgen. Man hat niemals einigen Teuffel funden/der also mit den Leuten vmbgangen/als dieser Vitzliputzli,dann es man von dergleichen Gottesdiensten vnd grewlichen Opffern niemals gehört / als dieser Teuffel sein Volck gelehrt hat. Der oberste Căpitän / dem diese Leuth folgten/ ward Mexij geneñt/ dauon nachmals der Name Mexico entstanden / wie auch der Nation Name/ daß sie Mexicaner heissen. Diß Geschlecht hat wie die andern/ langsamb fortgezogen/ vnd vnter Wegen an vnderschiedlichen Orten gesäet/ geerndtet vnnd gebawet / wie man dann noch heutiges Tags an denselbigen Orten Zeichen vnd alt Gebäw findet. Endlich sind sie nach viel gehabter Mühe vnd außgestandener Gefahr in die Landschafft kommen / so man Mechoacan nennet / das ist / ein Fischreich Land / dann es findt sehr viel Fisch darinnen in einem grossen See / daselbst begerten sie sich niderzuschlagen/

schlagen/weil jhn die Gelegenheit deß Orts sehr wol gefiel. Da sie aber jhren Abgott hierumb Raht fragten/schlug ers jhnen ab: doch erhielten sie durch Bitt vnnd flehen/ daß er jhnen vergönnte etliche jhres Volcks dazulassen/ ein solch gut Land zubawen. Hierauff gab er jhnẽ Instruction, wie sies anrichten vnd zu Werck bringen solten. Als sich nun ein Theil Volcks/so wol Weiber als Mäñer/in ein schön See/ Pazcuaro genañt ins Bad begeben hatten / rieth er den andern / sie solten denen / so sie daselbst behalten wolten / die Kleyder nemen/ vnd ohn Getümmel das Läger auffbrechen vnd dauon ziehen: Welches also geschahe. Daß sich die andern wol im Bad erlustieret hatten / vnd wider auß dem Wasser kamen/in willens jhre Kleyder anziehen/vñ sich zu jhrer Gesellschafft zubegeben/ da befanden sie/ daß sie von derselbigen betrogen worden/ erschrecken vnnd klagen hefftig vber jhren Vnfall/ vnd gerathen dermassen in Haß gegen sie / daß/ wie man sagt/ sie jhre Tracht vnd Sprach verändert. Zů wenigsten ists gewiß/ daß die Mechacaner den Mexicanern sehr feind gewesen/ darumb sie auch dẽ Marggraffen vom Thale Glück wündscheten / als er die Mexicaner vberwältigte.

Was jhnen in Malinalco, Tula vnd Chapultepec widerfahren.

Das fünffte Capitel.

MEchoacan vnd Mexico ligen mehr dañ fünffzig Meylwegs von einander / dazwischen ligt Malinalco; An diesem Ort klagtẽ sie vber ein Weib auß jhrer Gesellschafft / wie daß sie ein grosse Zäuberin were / die man ein Schwester jhres Gottes nennet/darumb/ daß sie den Leuten mit jhrer Kunst grossen Schaden thäte/vnd begerte/daß man sie als ein Göttin anbetten solte. Darauff antwortet der Abgott einem Elteſten/so die Laden trug/im Traum/vñ sagt im/er solt die Gemein tröſten/vñ seind wegẽ viel zusagen: befahl im auch/daß sie seine Schwester/als ein grimiges böses Weib mit allem jhrem Haußgesindt verlassen / vñ bey nächtlicher Weil das Läger in aller still auffbrechen / auch keine Spůr mercken lassen solten / wo sie hingezogen : Welches sie dann gethan. Als die Zauberin sich also betrogen vnd verspottet fande / bawt sie einen Flecken daselbst/den sie Malinalco nännte/dessen Jnwohner man noch heutiges Tags für grosse Zauberer helt / als die es von einer solcher Mutter gelernet haben. Da nun die Mexicaner durch diese Zwytracht/ vnnd wegen der Krancken/ Alten vnnd Kleinmůtigen/ so sie hie vnd dort gelassen/ das Volck sehr geschwächt worden vnd abgenomẽn/ wolten sie sich widerumb stärcken/vnnd machten einen Ruheplatz in Tula, dz ist/ Bintzenplatz. Daselbst befahl jhnen der Abgott/ daß sie einen grossen Fluß solten abdammen/ vnnd anders wohin abführen soltẽ/damit er sich vber ein grosses flaches Feld möcht ergiessen. So bald sie diß gethan/vmbgaben sie ein grosses Gebirg/ Coatêpec genañt/welches einẽ grossen See gabe: Rings hierumb setzten sie viel vnd mancherley Art von Baumen. Jn das See kamen viel Fisch/vnd auff den Bäumen hielten viel Vögel/ daß es sehr lustig hierumb war. Weil sie nun můd zu reysen waren/ vnd jnen diß Ort gefiel/ vnderstunden sie daselbst zubawen/vnd nit weiter zuziehen: Hierüber ergrimet der Teuffel sehr/ trawet den Priestern den Todt/vnd legt jhnen auff/ sie solten den gemachten Damm wider abgraben/vnd den Fluß widerumb seinen Gang haben lassen: Zeigt jhnen auch daneben an/daß die Vngehorsamen in künfftiger Nacht jhrem Verdienst nach solten gestrafft werden. Ob nun wol böses thun deß Teuffels eygen Werck ist/so löst doch Gott offtmals zu/daß die Mißhändler dem Teuffel / als den sie zu einem Gott erwehlet / offtmals vberantwortet werden / der sie nachmals wie ein Scharprichter hinrichtet. Vmb Mitternachtzeit erhub sich an einem Ort im Läger ein groß Getümel: Als man Morgens dahin kame/da wurden die

de : die jenigen/so vorgenomen hatten an gemelten Ort zubleiben/ todt gefunden. Denē/ so also todt lagen / war die Brust auffgemacht / vnnd das Hertz herauß gelangt/ damit lehrte der böse Abgott die Menschen/ was für ein Opffer jhm gefiele/ darumb man dann nachmals / wann mann jhm opffern wöllen / den Menschen die Brust auffgeschnitten/ vnd das Hertz herauß gereichet. Nachdem sie nun also gezüchtiget/vnd dz Leben nach Ablauffung deß Sees wider trucken worden / haben sie auff seinen Befehl fortgerückt / biß sie auff ein Meylwegs bey Mexico gen Chapultepec kamen/welches Ort lustig vnd sehr berümbt ist. In diesem Gebirg befestigten sich die Mexicaner auß Forcht für den andern Nationen /so diß Land bewohnten/ vnnd allesampt Feindschafft mit jhnen hielten/ sonderlich weil Copil , ein Sohn der Zauberin / so sie hinder sich zu Malinâlco gelassen/ die Mexicaner verleumbdet hatte / vnnd dahin strebte / wie er für sich selbst nicht allein jhnen Schaden zufügen möchte/ sondern reitzete auch noch die Tepanecas, Chalcas vnnd andere Grentzende Völcker an / daß sie mit gewehreter Hand die Mexicaner angrieffen/ vnnd zuvertilgen vnderstunden. Gemelter Copil setzt sich auff einen Berg/welcher in der Mitt deß Sees lage/vnd Acopilco genännet ward / vermeinend daselbst zubleiben / biß die Mexicaner außgerottet worden. Die Mexicaner aber vberfielen jhn auß Rath jhres Abgotts ehe ers sich versahe/sein Hertz brachten sie dē Abgott/der befahl solches ins Meer zuwerffen / auß welchem nachmals/wie sie fürgeben/der Baum Tunal / soll er wachsen/ vnd Mexico daselbst erbawt worden seyn. Die Chalcas hielten beneben andern Nationen einen Kompff mit den Mexicanern / die zu einem Obersten erwehlet hatten einen tapffern Helden/ welchen sie Vitzilouitli hiessen / dieser ward gefangen vnd ertödtet/ da der Streit am hefftigsten gieng. Die Mexicaner aber waren deßhalben nicht kleinmuhtig/sondern wehrten sich dapffer/ vnd machten jhren Feinden zu einem Trotz vnnd Verdrieß einen offenen Weg in jhre Schlachtordnung/ in der Mitt hatten sie die alte Männer/ Weib vnd Kinder/ zogen also biß gehn Atlacuyaraya, welcher Fleck deren vō Gulhuas, die Feste mit jhnen hielte. Daselbst stärckten sie sich widerumb/vnd wurden nicht einmal weder von den Chalcas, noch von andern Völckern weiter angetastet/ dann sie schämbten sich / daß sie sich / weil jhrer so viel waren / von diesem wenigen Volck hatten vberwinden vnd schlahen lassen.

Vom Streit den sie mit denen zu Culhuacan hatten.

Das sechste Capitel.

DJe Mexicaner fertigten auff jhres Abgotts Befehl / Gesandten ab / an die Herrn zu Culhuacan , vnnd baten vmb einen Platz / da sie bawen vnnd wohnen möchten. Dieselbige wiesen sie gehn Tiçaapan das ist / weiß Wasser/ vermeinendt / sie solten daselbsten sterben vnnd verderben / dann es hielten sich sehr viel Schlangen vnnd andere Thier in derselben Gegend / so auß einem Gebirg dahin kamen. Der Abgott riet jhnen/sie söltens annehmen/vnnd lehret sie / wie sie den Thieren die Gifft nehmen solten / daß dieselbe jhnen keinen Schaden möchten zufügen / brauchten sie auch ohn verletzung in jhrer Speiß. Als die Herrn zu Culhuacan diß vernahmē/ vnd sahen / wie sie das Land baweten / offneten sie jhnen die Statt / vnnd liessen sie handlen/hielten auch Freundschafft mit jhnen. Der Mexicaner Abgott aber hatte diß angestelt zu einem bösen Endt / wie dann der Sathan gemeinlich pflegt zu thun : Dann er sagt zu seinen Priestern / diß wer das Ort nicht / da er zubleiben begerte / sondern sie müsten abziehen / vnd solches mit Krieg/ müsten auch ein Weibsperson suchen/ welches ein Göttin der Vneinigkeit vnnd Zwyspält seyn solte: Solches aber könnten sie auff diese Weiß zuwegen bringen : Sie solten deß Königs Tochter zu Culhuacan zu einer Königin der Mexicaner vnd Mutter jhres Gottes begehren. Dem König zu Culhuacan gefiel der

fiel der Gesanden begehren / vnnd gab jhnen seine Tochter / die wol gezieret vnd gekrönet war. Aber auff Befehl jhres mörderischen Abgotts haben sie diese Weibsperson gantz grewlich getödret vnd die Haut abgezogen / welche sie einem Jünglig vber der Jungfrawen Kleyder anzogen / setzten also deß Königs Tochter bey den Abgott / dedicierten sie zu einer Göttin vnd Mutter jhres Gottes / beteten sie an / vñ nänten sie Tocçi, das ist / vnser Großmutter. Mit diesem grewlichen Wesen waren sie noch nicht gesättiget / sondern sie luden noch jhren Vatter / daß er seine Tochter / die sie zu einer Göttin geweyhet hatten / anbetten solte. Der König kam mit vielen Verehrungen vnd Gefehrden / man führet jhn in ein Capell / so sehr finster war / darinnen der Abgott vnd seine Tochter stunde / daß er jhr Opffern solte: Da er nun den Weyrauch / welchē man auff jhre Weise in einer Fewerpfann opfferte / anzündete / vnd ein Flam machte / erkannt er die Haut seiner Tochter / mercket also jhren Betrug vñ Grausambkeit / lieff weinend hinauß / grieff die Mexicaner mit einem zornigen Gemüth dermassen an / daß er sie zu rück biß an die See driebe / vnd ängstiget sie so gewaltig / daß sie darinn beynah allesampt ersoffen weren. Die Mexicaner stelleten sich in die Wehr / vnd warffen mit Ruthen / so sie brauchten / in den Feind / damit verletzten sie jhre Widerpart sehr / kamen endlich auffs Land / verliessen die Gegend / vnd kamen vber den See / gantz matt vnd naß / die Weiber vnd Kinder machtē ein groß Geschrey wider jhren Gott / der sie in solche Nöth geführet hatte. Auch musten sie vber ein Fluß / so nicht zu gründen war / darumb machten sie von Schilden / Pfeyl vnd Binsen ein Gebündt / damit sie hierüber führen. Von Culhuacan nahmē sie einē Vmbschweiff / vnd kamen gehn Iztapalaca, darnach gehn Acatzintitlan, vnnd endlich auff den Platz / da heutiges Tags der Eynsidlen Clauß zu S. Anthonij stehet / im eingang zu Mexico, vnd auff die Straß / die man jetzt S. Paul nännet. Jhr Abgott tröstet sie in jhrem Elend vnd Widerwertigkeit / vnd sagt jhnen grosse Ding zu.

Von Stifftung vnnd Auffbawung Mexico.

Das siebende Capitel.

Als nun die Zeit erschienen / daß der Vatter der Lügen seiner gemeindt Vollnzug thun wolte / weil sie länger nicht vmbweg gebrauchen / vnnd kein grösser Mühe außstehen konnten. Da begab sichs / daß etliche alte Priester durch ein dick gewachsen Ort von Binsen giengen / vnnd an ein sehr klar Wasser kamen / welches wie Silber scheinte / vnd als sie die Augen auffhuben / da bedaucht sie / wie die Baume / Wiesen / Fisch vnd alles anders weiß schiene: In dem sie sich nun hierüber verwunderte / gedachten sie an eine Prophezeyung / so jhnen jhr Gott gesagt / vnd zu einem Zeichen gegeben hatte / daß ein solch Ort jhr Ruheplatz seyn / vnnd daß sie daselbst vber das ander Volck Herrn solten werden. Also kehrten sie weinend für frewden widerum̃ mit dieser guten Zeitung ins Läger zu jhrer Gemeinde. In folgender Nacht ist Vitzlipurzli einē alten Priester in Traum erschienen / vnnd sagt zu jhm / sie solten im selben See einen Tunal Baum suchen / der auß einem Stein gewachsen / welches das Ort war / wie er meldet / da er der Zauberin Sohn deß Copil Hertz hingraben lassen. Auff angedeutem Baum würden sie ein schönen Adler finden / der sich stettigs daselbst hielte / vnd mit schönen Vögeln nehrte: Wann sie solches also würden befinden / solten sie wissen / daß sie an dem Ort weren / da sie jhre Statt hinbawen solten / die alle andere vbertreffen / vnd durch die gantze Welt berümbt seyn würde. Deß Morgens versamblet der alte Mann die gantze Gemeinde / groß vnd klein / vnnd erzehlte wie viel sie Gott schuldig weren / sagt jhnen auch was jhm erschienen / wiewol er der Ehr vnwürdig were / beschlossen endlich / daß sie allesampt hingehen / vnnd den angedeuten Ort suchen solten: Diß erweckt in jhnen ein solche Andacht vnd Frewd / daß sie ohn Verzug forttzogen / theilten sich auff beyde Seyten /

durch die gantze Eynödt mit Bintzen/ den angezeigten Ort zu suchen/kamẽ also noch dẽ-selben Tag an daß weiß Wasser/ welches die Priester gefunden hatten/ dasselb aber war nit mehr weiß/ sondern roth wie blut / vnd theilte sich in zween Strom/deren einer so dick vnnd dunckelblaw ward/ daß sie sich drüber verwunderten/ vnd sie dauchte/ es müste ein groß Geheimnuß darunder verborgen seyn. Da sie nun lang hie vnd da gesucht/ersahen sie dẽ Tunal Baum/der auß einẽ Stein gewachsen / darauff stund ein Königlicher Adler mit außgebreitten Flügeln/ vnnd wandte sein Augen gegen die Sonnen/ rings vmbher stacken köstliche Vogelfedern/ weiß/ roht/ gelb/ blaw vnd grün/ solche waren so schön vnd zart/ als die/ darauß man die Bilder machet/in seinen Klaen hat er ein sehr schönen Vogel. Als sie dẽ Vogel sahen vnd den Platz deß Oraculi erkannten/fielen sie alle sampt auff jhre Knie/ erzeigten dem Adler grosse Ehr: der Adler neiget auch daß Haupt / vñ sahe allenthalben hin. Auff diß danckſagten sie dẽ Schöpffer vnd jhrẽ grossen Gott Vitzlipurzli, als der jhrer aller Vatter were/ vnd jhnen allweg die Warheit gesagt hätte/darumb nännten sie die Statt/ so sie bawten/ Teuoxtitlan, das ist/ Tunal auff einẽ Stein/ führen auch noch heutiges Tags einen Adler auff einem Tunal in jhrem Wappen/ der in seinen Klaen einen Vogel hatte/ mit dem andern Fuß stund er auff dem Tunal. Den folgenden Tag machten sie samptlich ein Clauß oder Capell hart bey deß Adlers Tunal, dnmit die Lade jhres Gottes darinn möcht ruhen vnnd sicher seyn / biß so lang sie einen herrlichen Tempel bawen möchten: Die Capell bawten sie mit Erden/ vnd ander dergleichen Materien/ vnd deckten sie mit Stroh. Nach diesem berahtschlagten sie mit einander/ daß sie bey jhren Nachbarn Holtz/ Stein vnd Kalck kauffen wölten für Fisch/ Frösch vnd Gärnaet, auch für Gänse/ vñ dergleichen Wasservögel / die sie in vorgemeltem See auffingen. Auch trugen sie diese erzehlte ding in die Stätt vnnd Dörffer der Tepanecas vñ Tezcuco, auffs Marckt / vberkamen also durch List fast alles/was sie zu jhrer Statt zubawen bedurfftig waren/ machten auch jhrem Abgott ein besser Capell auß Stein vnd Kalck. Deßgleichen damten sie ein grossen Theils deß Sees mit Brettern vnd Ciment. Als diß geschehen/ befahl jhr Abgott einẽ jhrer Priester deß Nachts / daß er der Gemeinde zu Mexico sagen solte/ daß ein jeder Herr mit seiner Verwandten Freundschafft vnd Anhang sich scheiden solt in vier vornẽbste Nachbarschafften/also/ daß das Hauß/ so sie zu einem Ruheplatz gebawet / in der mitt stehen lassen solten: Ein jede Versamblung aber solt jhren Platz bawen / nach dem es sie am bequembsten seyn dauchte. Also sind nun heutiges Tags solche vier Plätz gebawet vnnd genännet / S. Ian de Ronde, S. Maria, S. Paul, S. Sebastian. Da sich die Mexicaner erzehlter massen in vier Plätz abgetheilet hatten/ befahl jhnen jhr Gott/ daß sie die Götter/ so er jhnen anzeigte/ vnder sich außtheilen solten: Deßgleichen solten sie einen jedern Platz in vnderschiedliche Gassen abtheilen/ da man die Götter verehren möchte. Diese 4. Plätz hatten noch andere kleine Theil/so nach der Abgötter Anzahl abgetheilet worden/ die sie dañ/ wie der Abgott befahl / verehren solten: man nennnet sie Calpulteco, das ist/ Götter der Gassen. Auff diese Weiß hat die Statt Mexico Tenoxtitlan einen so geringen Anfang vberkommen / die nun mehr so hoch gestiegen vnd zugenommen.

Von deren zu Tlatellulco Auffruhr/ vnd wie die Mexicaner jhren ersten König erwehlet.

Das achte Capitel.

Da sie

DA sie die Gassen vnd Strassen auff angedeute Weiß zugericht hattē/ bedaucht etliche/so von altem Herkommen waren/man hätte sie im Außtheilen nicht bedacht/ wie sie wol verdienet hätten/ habē solches für ein Schmach auffgenommen/ derwegen sie vnd jhre Verwanten ein Auffruhr erweckt/ sind fortgezogen/vnd habē ein ander Wohnplatz zusuchen begert. Alſo reysen sie am See die längst hinauß/da findē sie ein dünn vnd erhoben Land/ darumb sies Tlatellulco nennten/ lassen sich daselbst nider: diß war die dritte Trennung der Mexicaner/ nach dem sie auß jhrem Land gezogen. Die erste war die von Mechoacan. Die ander die von Malinalco: Die jenigen/so sich zu Tlatellulco niderschlugen/bewiesen den Mexicanern böse Nachbarschafft/dann was sie jhnen zu Verdrieß anthun könnten/ das vnterliessen sie nit. Alß nun die zu Tenextitlan sahen/ daß jnen die zu Tlatellulco so hart zu wider waren/ vnd sich mehrten/ trugen sie Vorsorg/dieselbe möchten jhnen mit der Zeit vberlegē seyn: damit sie demselben nun vorkomen möchtē/ hat sie bedaucht/nichts vorträglichers hierzu zu seyn/ als da sie einen König erwehlen würden/ dem man gehorchen/vñ welchē das Gegentheil in Acht haben müste: Zu dem/ so musten sie auff diese Weiß eynträchtiger mit einander leben/vnnd würde der Feind nit so muthig seyn. Alß sie nun gäntzlich beschlossen hattē einen König zuerwehlen/ wurden sie noch eines andern einig/daß sie keinen vnter jhnen selbsten zum König nēmen wölten/ damit kein Zwispalt deßwegen vnter jnen entstehē möchte/noch auch einige Nation, damit sie vmbringet weren/ mit dem newen König zugewiñen. Da sie alles wol erwogen hatten/gedachten sie den König zu Culhuacan zuversöhnē/ den sie hefftig erzörnet/weil sie seines Vorfahren Tochter ermordet/vnd die Haut abgezogen vñ ein Gespött damit getrieben hatten: zu dem/daß sie einen König von Mexicanischen Geblüt hatten/ deren dann vil in Culhuacan waren/ neñen jhnen also für zu einem König zuerwehlen einen jungen Mann/ Acamapixtli, eines hohen Mexicanischen Fürsten Sohn/dessen Mutter deß Königs zu Culhuacan Tochter war: fertigen hierauff Gesandtē an jn/ welche jhm das Königreich solten antragen/vnd ein stattlich Geschenck bringen: die Gesandtē thäten jre Werbūg auff diese Weiß: Grosser Herr/ewere Vnterthanē vñ Diener wir die Mexicaner/so in einer Eynöde von Bintzē stecken/vnd vō allen Nationen der gätzen Welt verlassen sind/dañ wir vō vnserm Gott an diß Ort gefuhrt wordē/ da wir vns jetzt halten/ welches Ort dann vnter ewerm Gebiet gelegen ist/ vnd denen zu Azcapuzalco vnd Tezcuco zustehet/ begeren gantz inniglich/daß wir ein Haupt vnd Herren haben möchten/ der vns gebiete/entscheide/geleyte/ vnnd vnterweise/ wir wir ein recht ordentlich Leben führen sollen/ der vns auch für den Feinden beschützen vnd denselben Widerstand thun möge. Weil vns dann vnverborgen ist/ daß in ewerm Hauß Söhne beyd euch vnd vns verwand/ vnd von beyderseits Geblüt herkommen/ sonderlich aber ewer vnd vnser Kinds Kind/ Acamapixtli genant. Als bittē wir gantz demühtig/wöllet denselbē vns zu einem Herrn geben: dagegen wollen wir jhm gehorsamen vnd vnterthänig seyn/ wie sichs gebürt/ sintemal er von den Königē zu Culhuacan vnd den Mexicanischen Geblüt herkömmet. Der König führt jhm zu Gemüth/ es würde jhm nit wenig Frommen bringen wann er mit den Mexicanern/ als einem klugen vnd streitbaren Volck einen Bund machen würde: darumb gibt er jhnen zur Antwort: sie solten seiner Tochter Sohn zu einer glückseligen Stund mit jhnen nemmen/ vnnd sagt dabey/wann ein Weibsperson were gefordert wolt ers abgeschlagen haben: hier mit rückt er jhnen vorgemelte Vbelthat auff: endlich beschloß er seine Oration mit diesen Worten: gehe hin mein Kind/diene deinem Gott/ sey sein Statthalter/ regiere das Geschöpff dessen/dadurch wir leben/ deß Herrn deß Tags/ Nachts vnd der Windē. Gehe hin vnd sey ein Herr der Wasser vnd Landes/ so die Nation der Mexicaner besitzet. Zu den Gesandten sagt er: Nembt jhn mit euch zu glückseliger Stūd/vñ sehet zu/daß jhr jhn haltet als einē Sohn vnd Kind meiner Tochter: die Mexicaner sagtē jhm danck/baten jhn auch/daß er jhn mit seiner eygē Hand wol-

te ver-

te verheyrathen / welches er thät / gab jhm zu einem Weib der vornembsten Töchter ein. Die Gesanden führten den König vnd Königin mit grossen Ehren gen Mexico, da sie eynzogen/ vnd von männiglich empfangen wurden: dann es lieffen alten vnd jungen/ja auch die kleine Kinder auß/jhren newen König zusehen. Man beleydet jhn in einen Pallast/der armlich gnug außsahe/vnd setzet jhn auff einẽ seiner Königlichen Stül. Alsbald stund ein alter Redner auff / darinn sie wol geübt sind / vnd sprach: Mein Sohn/ vnser Herr vnd König / seyt vns in diesem armen Hauß vnd Statt willkomẽn/ wir leiden allhie in dieser Einöde von Bintzẽ daß jenige/ so vns vnser Schöpffer aufflädet. Seyd ein Vorsteher/ Schutz vnd Schirm dieser der Mexicaner Nation, als deß Vitzliputzli vnsers Gottes Samen/in dessen Namen euch das Gebiet vnd gewalt zugestelt wird. Euch ist wol wissend / daß wir in vnserm Landẽ nit sind / dañ das Land/ so wir besitzen/ ist vns frembd/wissen auch nit/ wie es morgen oder vbermorgen mit vns zugehet/darauß jhr abnemẽ kõnet/ daß jhr nit in Ruhe kommet/ sondern in eine newe Mühe/die euch gnug wird zuschaffen geben/dañ jhr werd ein Knecht seyn müssen aller dieser Meng/so euch zu Theil worden/ die dann alle nächstgelegene Völcker hassen vnd anfeinden. Denselben vnterstehet auch freundlich zumachen / vnnd Frieden mit jhn zuhalten / weil wir in jhrer Iurisdiction vnd Gebiet wohnen. Hiemit endet der alte Mann seine Oration vnd repetiert vorige Wortt Seyt willkom̃ jhr vnd die Königin vnser Fraw in diesem ewerm Königreich Diese Oration deß alten Manns loben die Mexicanische Historien/vnd zeigen an / daß die Knaben vnd alle andere Mexicaner diese Oration außwendig gelernet haben / daher mans dann in Gedächtnuß behalten. Der König danckt dem Volck wegen der Glückwündschung / erbötte seinen Fleiß anzuwenden vnd Sorg für sie zutragen / deßgleichen auch sie zubeschützen vnd zu beschirmen/ vñ zuhelffen/so viel er vermöchte. Als diß geschehen / huldereten vnd schwuren die Mexicaner / setzten jhm auch die Kron auff jhre Weiß auff/ welche der Kron der Herrschafft Venedig gleich sihet. Der Name dieses ersten Königs bedeutet so viel/als Ried in einer Faust: daher er dañ in seinem Wappen ein Hand voll Riedpfeil führet.

Was für Tribut die Mexicaner zu Azcapuzâlco gaben.

Das zehende Capitel.

DJe Erwehlung dieses newen Königs gerieth jhnen zum Anfang so wol / daß sie in einer kurtzen Zeit ein feine Ordnung eines Statt Regiments vberkamẽ/ also auch/ daß die frembden ein auffsehens darauff hätten. Die Nachbaren aber vnterstiengen sich auß Furcht vnd Haß sie vnter zutrucken/welches sonderlich die Tepanecas anfiengen/ deren Hauptstatt Azcapuzalco hiesse: diesen gaben die Mexicaner Zinß/weil sie võ aussen herkomen vñ in jhrẽ Land wohnten. Jhr König forchtet sich sehr vor der Mexicaner Macht/die immer zunahme/derwegẽ trachtet er dahin/wie er sie möcht vertilgẽ: damit er aber Vrsach an sie hätte/ läst er dem König Acamapixtli verkündẽ/ es were deß Tributs/ so sie geben/ viel zu wenig/ sie solten jhm forthin bringen Tunal/vnnd andere Bäume/ seine Statt damit zubawen: Zu dem/ so solten sie jhm noch machen ein Ackerwerck ins Wasser von vnterschiedlichen Erdeisen / solten dieselbe wol wachsen vnd reiff lassen werdẽ/vnd durch das Wasser bringẽ/ohn einichen Gebrechẽ. Wo fern sie diß nit thätẽ/wolt er jhnen hiemit nit allein ein Feindschafft angekündet habẽ / sondern wolt sie auch gantz vnd gar außrotten vnd vertilgen. Die Mexicaner erzörnten sich hefftig vber diß Anfordern/dañ es bedaucht sie vnmüglich zu leisten seyn/vnd hielten dafür/ man suche nichts anders / als ein Vrsach sie zuverderben. Aber jhr Gott Vitzliputzli tröstet

sie vnd

sie vnd sagt zu einem jrer Elteſten deß Nachts im Traum: Er ſolt dē König seinē Sohn anzeigen / daß er nit ſolt kleinmüthig werden / ſondern die Anforderung wegen deß Tributs annemmen/er wolt jhnen wol helffen/daß ſie ſolchen leichtlich ſolten entrichten kön-nen/ wie dan geſchahe: Dann als man den Tribut liefferen ſolt / vnnd der angeſetzt Tag herbey kame / brachten die Mexicaner die Baum / ſo man gefordert hatte / deßgleichen auch das Ackerwerck ins Waſſer gemacht/ vnd führtens durchs Waſſer. Auff dē Acker-werck ſtunden viel gegrande Mays, daß iſt jhr Korn mit seinē Ähren/wie auch Chili oder Axi, Blitum oder Mayer, Tomates, Friſolen, Chias, Kürbiß vnd andere ding/vnd war alles vollwächſich vnd reiff. Wer diß Ackerwerck oder Bawländer/ ſo mā auff dem See zu Mexico zu machen pfleget / nicht geſehen / der wirdt dieſes für ein loß Gedicht halten/ oder wol zum wenigſten meynen/daß es ein Zauberey deß Teuffels ſey. Es iſt aber leicht-lich zumachen/ wirdt auch fleiſſig zugericht: Sie machen aber gemelte Ackerwerck auffs Waſſer dieſer Geſtalt. Sie ſchütteten auff Bintzen Erden / die vom Waſſer nit mocht verderbet werden/auff ſolche ſäeten ſie allerhand / welches reichlich wuchs / vnd allenthal-ben hin mocht geführt werdē. Doch hält man dafür/daß ſolches durch Hülff jhres Vitz-lipurzli, den man auch Patillas nennet/ſehr vollkömmlich gerathen/ſonderlich erſtmals/ da noch die Mexicaner hievon weder gehört noch geſehen hatten. Der König Azcapuzal-co hatt ſich ſelbſt verwundert da er diß im Werck geſehen / dañ ers für vnmüglich gehal-ten/hat auch zu ſeinen Vnterthanen geſagt/ diß Volck hatt einen groſſen Gott/darumb war dieſem Volck alles leicht zuthun: auch ſagt er zu den Mexicanern/weil jnen jhr Gott alles beuor thäte/ ſo begert er/ ſie ſolten jhm das folgēd Jahr/wann ſie den Tribut lieffer-ten/auff dem Ackerwerck jhm ſitzende vnd brühende Gänß vnd Reyger bringen / die alſo im Ankommen jungen außheckten/ doch ſolten ſie deß tags lieffern/ wo ſie diß nit thäten/ ſolten ſie zu Feinden erklärt ſeyn. Vber dieſe ſeltzame vnd hoffertige Anforderung waren die Mexicaner ſehr vnmühtig / jhr Abgott aber tröſtet ſie deß Nachts vber nach Gewon-heit im Traum/ er wolt ſolches alles auff ſich nemmen/ ſie ſolten nit ſorgen / ſondern ge-troſt ſeyn / die zu Azcapuzalco ſolten dieſen jhren Luſten vnd newen Tribut mit jrem Le-ben bezahlen. Sie müſten aber jetzt ſchweigen vnd gehorſamb ſeyn. Als nun die Zeit für-handen war/daß man den Tribut ſolt lieffern/da brachtē die Mexicaner das Ackerwerck mit deſſen Zugehöre / vnd erſchien auff demſelben / welches ſie nit wuſten wie es zugieng/ eine Ganß vnd ein Reyger / die Eyer brüteten vnd jhre jungen außheckten / als eben die Mexicaner an daß Land zu Azcapuzalco ſtiegen / darüber ſich der König höchlich ver-wunderte/ vnd ſagt zu ſeinen Vntherthanen / dieſe ding weren mehr dann Menſchlich/ vnd wann die Mexicaner alſo fortführē/ würdē ſie zu Herrn vber all ander Völcker wer-den: aber den Tribut macht man jhnen nit eins Haars leichter: die Mexicaner aber/weil ſie ſich nit mächtig gnug ſeyn dauchten/ trugen Gedult/vnd blieben noch 50. Jahr in ſol-cher Dienſtbarkeit. Vñ dieſe Zeit ſtarb der König Acamapixtli, der die Statt Mexico mit vielen Gebäwen/ Gaſſen/Waſſerleydungen/ vnd Prouiand/ gebeſſert vnd vermeh-ret hatte. Dieſer König hat im Fried vnd Ruhe geregieret 40. Jahr/vnd allzeit dahin ge-trachtet/wie er ſein Reich mehren/ vnd zu einem Wolſtād bringen möchte. Da er auffm Todtbett lagt thät er ein denckwürdig Ding / daß er nemblich ſeine Succeſſion nicht ins Königreich gabe/ vnd denen lieſſe / welchen ers wol für andern geben mögen / ſondern er ließ die Gemeinde bey jhrer vollkommenen Freyheit / daß ſie erwehlen möchten / wen ſie wolten / gleich wie ſie jhn freywillich erwehlet hätten: ſolten derwegen einen ſolchen nem-men / der jhnen zu jhrer Regierung gefiele/ vnd jhrer Gemeind Wolfarth für Augen ha-ben. Auch ließ er ſichs mercken/daß er bekümmert darüber were/daß ſie Tribut geben vnd dienſtbar ſeyn muſten. Befahl jhnen zuletzt ſein Weib vnd Kinder / vnd endet alſo ſein Leben: ſie aber wurden vber ſeinem Abſterben ſehr trawrig vnd troſtloß.

Von dem andern König vnd von dem/ so sich bey seiner Regierung zugetragen.

Das zehende Capitel.

Als die Begängnuß vber den abgestorbenen König gehalten / haben sich die Elteſten vnd vornembſten deß Volcks versamblet / deßgleichen auch viel auß der Gemeinde / damit sie einen König erwehleten/ der älteſt vnter jhnen zeigt an / in was Not sie gerathen/derwegen dann nicht vnrathsamb were/daß man ein solch Person zum Haupt vber die Statt erwehlete / die Mittleiden hätte mit den Alten / die ein Vatter der Wittiben/ Wayſen/ vnd der Gemein were: die Gemeinde solt die Federn seiner Flügel/ die Augenbraen seiner Augen vnd der Bart seines Angeſichts seyn. Neben dem hielt er für nötig / daß er klug seyn müſte/ weil ſie ſich bald mit jhren Händen wehren vnd nehren solten/ inmaſſen dann jhr Abgott jhnen solches offenbahret hätte. Hierauff schlieſſen ſie/ deß abgestorbenen Königs Sohn zu jhrem Haupt zuerwehlen/ welches jhnen ein Edler riethe: Dann ſie sagten/ er solte den vorigen König/ als seinem Vatter nachfolgen / der seinen Vnterthanen trewlich vorgeſtanden hätte. Dieſer Jüngling Hieß Vitzilouitli, das iſt/ ein köſtliche oder ſtattliche Federn/ ſetzten jhm die Königliche Kron auff/ſalbeten jhn auch mit der Königlichen Salben / die man Göttlich nännte / weil ſie jhren Abgott ebenmäſſig damit zuſalben pflegten. Ein Rhetor thät eine Oration/ vñ vnderſtund jhn muthig zumachen ſein Volck zuerlöſen / vnnd auß der Dienſtbarkeit zubringen / damit ſie den Azcapuzalcos behafftet waren. Nach vollender Oration grüſſet vnnd huldet jhm alles Volck. Dieſer König hatte kein Eheweib / darumb bedauchts ſeine Räthe füglich ſeyn/ daß man jhm deß Königs Tochter zu Azcapuzalco zu einem Weib würbe/ damit ſie denſelben zum Freund hätten/ vnd jhnen alſo die ſchwere auffgeladene Dienſtbarkeit erleichtert würde. Sie trugen aber Vorſorg/ der König zu Azcapuzalco möcht ſie verſchmehen/ vnd jhrem König ſein Tochter abgeſchlagẽ/weil er die Mexicaner für Vnderthanen hielte. Da ſie nun ſolches demütiglich ſuchten/williget der König zu Azcapuzalco drinn / vnd gab jhm ſeine Tochter Ayauchigual mit groſſer Solennitet vnd Pracht. Die Ceremonien aber/ die ſie hierinn brauchten/ waren diß: ſie banden einen Zipffel von deß Manns Mantel an deß Weibs Kleydung/ zum Zeichen deß Ehelichen Bants. Dieſe Königin gebahr einen Sohn / darauff verſuchten ſie an ſeinem Großvatter dem König zu Azcapuzalco, daß er dem Kind einen Namen geben wölte: Sie warffen das Loß hierüber/ wie dann gebräuchlich war/ wann man den Kindern einen Namen geben ſolte/ wann ſie ſehr groſſes auß den Namen prognoſticieren wöllen: Der Vatter befahl man ſolt ſeiner Tochter Sohn Chimalpopoca nännen / das iſt / ein Schild ſo Rauch vō ſich gibt. Weil nun der König zu Azcapuzalco ein Lieb zu ſeiner Tochter Kind truge/ name ſie Vrſach daher/ jhn zu bitten / daß er die Mexicaner deß ſchweren Laſts vnd Tributs erledigen wolte. Der Vatter williget mit deß Volcks Vorwiſſen vnd Conſenß hierinn/ doch/ daß ſie Jährlich zwo Gänß vnd etliche Fiſch an ſtatt deß vorigen Tributs liefern ſolten/ damit ſie auffs künfftig behalten möchten/ daß ſie ſeine Vnderthanen weren/ vnd vnder jhm wohneten. Durch diß war der Mexicaner Bürd ſehr geleichtert vnnd geringert/ vnd ſaſſen in gutem Frieden/ ſolch Freud aber wehret nicht lang/ dann jhre Vorſteherin die Königin ſtarb in wenigen Jahren: In einem Jahr nach jhr ſtarb auch der König zu Mexico, Vitzilouitli, vñ verließ einen Sohn/ Chimalpopoca, ſo zehen Jahr alt war. Gemelter König hatte regieret 13. Jahr/ vñ war etwas mehr dann dreiſſig Jahr alt/ da er ſtarb. Man hielt jhn für einen fromen König / er dienet ſeinen Göttern fleiſſig/ den Bild nach jhrer Meynung die Könige waren / vnd hielten dafür/ daß man die Ehr den Göttern thäte / welche man ſonſt den Königeen pflegte zuerzeign. Darumb dieneten die

ten die Könige jhren Göttern desto fleissiger. Der verstorbene König war sehr klug: Dañ er hengt die vmbligende Nachtbarschafften der massen an sich/ vnd handlet so fleissig mit jhnen/ daß er seine statt sehr mehrte: Sein Vnterthanen vbten sich auff dem See in Kriegsrüstung/ dermassen/ daß er verhoffte zuerlangen/ was man bald sehen wirdt.

Vom dritten König Chimalpopoca vnnd seinem grewlichen Todt/ deßgleichen auch von den Vrsachen/ darumb die Mexicaner einen Krieg anfangen.

Das eilffte Capitel.

DJe Mexicaner haben nach gehaltenem Raht zu einem König an deß Abgestorbenen Statt erwehlet sein Sohn Chimalpopoca, wiewol er nur zehen Jahr alt war. Sie liessen sich bedüncken/ es were jhnen vonnöthen/ daß sie mit dem Azcapuzalco Freundschafft hielten/ derwegen machtē sie seiner Tochter Sohn zu einem König/ setzten jhn auff seinen Thron: Vnd gaben jhm die Zeichen deß Königs nemlich Bogen vnd Pfeil in seine Hand/ vnd ein Schwert wie sie brauchen/ welches sie brauchtē zur Bedeutung/ daß sie sich mit den Waffen woltē frey machen. Die Mexicaner lieden grossen Mangel Wassers halben/ dann der See war morasisch vnd deßwegen böß zutrincken/ damit sie aber auß dieser Beschwerung kämē/ schickten sie in deß jungen Königs Namen an seinen Großvatter den König zu Azcapuzalco, daß er jhnen das Wasser zu Chapultepec vergönnen wolte/ welches nur ein Meylwegs võ Mexico liget: Diß schenckt vnd gestattet er jhn gern. Die Mexicaner kehrten grossen Fleiß an/ ob sie das Wasser in die Statt bringen möchten/ machten Wasserrohr von Turbin oder Rischen von Erden/ schlugen Stangen vnd Pfäl zu beiden Seiten. Als sie aber auffs See kamen/ zerbrach jhr Gebäw allenthalben/ daß sie deß Wassers nit geniessen koñten/ wiewol es jhnen hoch von nöhten war. Hierauff schickten die Mexicaner vielleicht darumb/ daß sie mit den Tepanecas begerten Krieg zu führen/ ein trotzige Legation an den König zu Azcapuzalco, vnd lassen jhm ansagen/ sie könnten deß Wassers so er jhnen verehrt/ nicht geniessen/ weil das Wasserrohr an vielen Orten zerbreche/ deßwegen begerten sie an jhn/ daß er jhnen Holtz/ Kalck/ Stein vnd sein Werckleuth wolt zukoñen lassen/ damit sie ein solch Canal möchten zurichtē/ so nicht verfaulete. Dem König gefiel diese Zeitung vnd Werben vbel/ seinen Vnderthanen aber viel weniger/ dann es bedaucht sie ein vermessen vnd stoltze Bottschafft seyn/ vnd ein böses Fürhaben von Vnderthanen gegen die Obrigkeit. Die Konigliche Räthe sagten/ diß Werben were zu viel vnverschembd/ sie solten sich billich daran genügen lassen/ daß man jhnen in einem frēbden Land zu wohnen gestatte/ vnd Wasser vergönnete. Sie aber begerten/ man sölt jhnen dienen: Fragten hierauff/ was sie doch hirmit füchten vñ was sie sich/ als ein Volck/ so vnder dē Bintzen stecke/ hiemit liessen bedüncken? In kurtzer Zeit wolten sie jhnen zuvernehmen geben/ was sie von dieser Werbung hielten/ dann sie entschlossen/ jhnen nicht allein den Hochmut niderzulegen/ sondern auch das Leben zunemmen. Mit diesem zornigem Gemüht giengen sie hinauß vom König/ den sie wegen seiner Tochter Sohn in Verdacht hatten/ vnnd rathschlagten auffs new für sich selbst. Darauff beschlossen sie/ man solt offentlich außruffen/ daß kein Tepanecaner mit den Mexicanern weder handeln noch wandeln/ viel weniger aber in jhre Statt gehen/ noch sie in jhre Statt lassen solten/ bey Leibsstraff. Hierauß mag man abnemmen/ daß der König vber sein Vnderthanen kein vollkoñen Gebott gehabt/ vnd nicht mehr geregieret/ als ein Burgermeister oder Oberster: Dann ob gleich der Königen Macht sehr zu genommen/ wie bey den letzten zusehen/ so ists doch

allzeit

allzeit vnder den Barbaris gewesen / daß jhr Gebiet so weit sich erstreckt hat / so weit jhre Macht gereichet. Man findet gleichfalß in dē Spanischē Historien / daß etliche alte Könige in Spanien regiert haben / wie die vnder den Tepanecas. Die erste Könige zu Rom sind auch also gewesen / aber auß den Königē wurden Bürgermeister / biß endlich Keyser drauff komen. Die Barbari aber sind auß erwehlten Königen zu Tyrannen worden. Die beyde Regierungen / die erst vnd letzte / sind vbermässig / die mittelste aber hat jhr recht Ziel vnd Maß. Da nun der König zu Azcapuzalco sahe / daß sie in willens waren die Mexicaner zuvertilgen / bat er / sie solten jhm zuvor den jungen König stellen / darnach möchten sies mit den Mexicanern machen / wie sie wolten. Viel stimpten mit dem König vberein / jhm zugefallen / vnd daß sie Mitleiden mit den jungen König hatten / aber zween der vornembsten handelten dagegen vnd sagten / diß wer ein böser Vorschlag: Dann ob gleich Chimalpopoca jhres Geblüts were wegen seiner Mutter / so würd er sich doch mehr zu der Vätterlichē Parthey begebē / derwegen sehen sie für rathsamb an / man solt jhm das Leben am ersten nemmen / verhiessen endlich solchem Beschluß allesampt nach zukomen. Solches gieng dē König zu Azcapuzalco der massen zu Hertzen / daß er für Leid kranck ward / vnd kurtz hernacher starb. Als er nun todt war / rahtschlagten die Tepanecas nicht lang / sondern stifften bald ein Verrätherey an / also / daß sie deß Nachts / da der Könige zu Mexico vnder den Hütern schlieff / heimlich in dē Palast fielen / vnd jhn in aller eyl erwurgten / daß solches kein Mensch innen worden: Deß Morgens kam der Mexicanische Adel / den König nach Gewonheit zu grüssen / sie funden jhn aber verwundt vnd todt ligend: deßwegen erschrackē sie der massen / daß sie für Vnmuth die Waffen zur Hād nahmen / den Todt jres Königs zu rechen. Als sie nun in diesem Grim̄ ohn Ordnung lieffen / redt jnen einer jrer vornēbster Ritter in die Sach / vnderstund sie auff zu haltē / vñ sprach also zu jnen: Wohin wolt jhr Mexicaner eylen / stehet still / vñ begebt ewer Hertzen in Ruhe / in Betrachtung / daß das / so man also vnbesoñen anfängt langsamb ein gut End erreichet. Wöllet auch dafür haltē / ob gleich der König von dieser Welt abgeschieden / daß doch der Mexicaner edel Blut noch nit gar vertrocknet sey: Wir haben noch Söhn von den vorigen Königen bey vns / mit welchen wir eben das verhoffen außzurichten / das wir mit den vortaen angefangen haben. Wann jhr jetzt also hinlaufft / wer will ewer Haupt oder Führer seyn? Derwegen wöllet nit so blind hin schweiffen / sonder wehlet erstlich einen König vnd Herrn / der euch führe / sterck vnd einen muth eynspreche gegen den Feind. Deßgleichen haltet zuvor die Begängnuß vber den todten König / den jhr noch bey euch habt: Hernacher wirdt man sich besser rechen können. Auff diese Rede liessen die Mexicaner jhr Fürhaben fahren / vñ hielten die todten Begängnuß vber den abgestorbenen König / dazu luden sie die Herrn zu Tezcuco vnnd Culhuacan, denselben erzehlten sie die grewliche That / so die Tepanecas begangen / bewegten sie zum Mitleiden / vnd zu einem Vnmuht gegen die Tepanecas: Daneben baten sie vorgemelde zwo Nationes / daß sie jhnen keinen Beystand leisten wölten / dann sie seyen gemeint diß Vbelthat zu rechnen. Söst begerten sie kein Hülff / Waffen noch Volck: Derwegen solten sie nur zusehen / wo es mit beyden Theilen hinauß wolte / vnd jhnen hierinn nicht verhinderlich seyn / wie die Tepanecas gethan hätten. Denen zu Tezcuco vnd Culhuacan gefiel dieser Vorschlag wol / boten jhnen Gewerb Händel vnnd Tausch an / vnnd daß sich nach jhrem willen zu Wasser vnd Land jhrer Notturfft nach möchten versorgen. Nach dem diß geschehen / baten die Mexicaner / daß sie bey jhnen bleiben vnnd einen König erwehlen helffen wölten. Darinn bewilligten die genannte Nationes / vnd sagten jhnen alle Gunst vnnd beförderung zu.

Von

Von dem vierdten König Jscoalt / vnd vom Krieg wider die Tepanecas.

Das zwölffte Capitel.

ALs die / so einen König zuerwehlen pflegten / zusammen kommen / da ist einer auß den Elteſten / so man für einen guten Redner hielte / auffgestanden / vnnd also angefangen zureden / in massen jhre Historien melden: Euch / O jhr Mexicaner / mangelt das Liecht der Augen / aber nicht das Liecht deß Hertzen. Dann ob jr gleich den verlohren / so ein Liecht vnd Führer war / so ist doch euch Mexicanern noch das Hertz blieben / welches betrachtet / daß / ob gleich vnsere Feinde einen getödtet / so bleibet doch noch so viel vbrig / daß man das jenige / so vns mangelt / völliglich erstatten kan. Der Adel zu Mexico ist noch nicht außgereutter / noch auch das Königleich Blut versiegen. Derwegē sehet euch vmb / so werdet jhr nicht ein oder zween sondern viel trefflicher Fürsten vñ Söhn deß Königs Acamapixtli, als vnsers rechtmässigen Herrn Söhne / für Augen stehen haben / auß denen erwehlet nach ewerem Gutdünckẽ / vnnd erkläret euch rund / den wöllen wir / den wöllen wir nicht. Habt jhr gleich einen Vatter verlohren / so werdet jhr doch widerumb einen Vatter an diesem Ort finden / deßgleichen auch eine Mutter. Gedencket / daß vns die Sonn ein kleines Finsternuß gemacht habe / vnd daß wir alsbald das Liecht wider bekommen. Mexico ist mit dem Todt jhres Königs verfinstert worden. Darvm̃ so lasset die Sonn wider herfürkommen / erwehlet einen andern König / auff den jhr ewer Augen schlaget vnd ewer Hertz neiget / daselbst ist der / welchen ewer Gott Vitzliputzli erwehlet. Da nun dieser Orator sein Rede etwas lang machte / beschloß er mit jedermans Consenß / daß Jscoalt zum König solt erwehlet werden / welcher so viel bedeutet / als ein Schlangen von fliemen: Er war ein Sohn Acamapixtli deß ersten Königs / den er mit einer seinen Sclauinnen gezeuget hatte. Ohnangesehen aber / daß er nicht ehlich geboren / so haben sie jhn doch erwehlet / weil er an guten Sitten / Tapfferkeit vnd Klugheit alle andere vbertraff. Diese Erwehlung geschahe mit deren zu Texcuco sonderlichem gefallen / dann jhr König hatte deß Jscoalt Schwester zum Gemahl. So bald man jhn nun auff die Wahl gekrönet / vnd auff seinen Königlichen Stuel gesetzt hatte / stund ein ander Orator auff / vnnd repetiert weitläufftig / wie fest ein König der Gemeind verbunden were / vnd daß ein König in Widerwerdigkeit must dapffer vnd vnverzagt seyn / vnd sagt wie folgt: Wir alle sampt hangen aneuch / last die Last nicht von ewern Schuldern fallen / bedencket den Alten vnnd die Alte / die Wayſen vnnd Wittiben: Deßgleichen auch ewre kleine Kinder / so auff Händ vnd Füssen zulängst auff der Erden krichen / damit sie nit mögen vmbs Leben kommen / wann vnser Feind vns würden obligen. O Herr fahet an / wickelt ewern Mantel auff / denet den auß / neñet auff den Halß ewere Kinder / welches die arme Gemeinde dieses Volcks ist / als die da jhre Zuversicht hat zu dem Schatten ewers Mantels vñ zu ewer Dapfferkeit. Diese vnd dergleichẽ Wort mehr / so der Orator sagte / lernetẽ die junge Knabẽ außwẽdig / sonderlich aber die / so sich auff die Facultet der Redkunst begeben. Damals hattẽ die Tepanecas beschlossen / die gantze Nation der Mexicaner außzureutten vñ zuvertilgen / zu dẽ End sie dann ein grosse rüstüg fertig gemacht hatten. Der new König zu Mexico gedacht dem Krieg einen Anfang zumachen / vnd sie anzutasten / weil sie die Mexicaner offendiert vnd beleydiget hatten: als aber der gemeine Man / Herr oẽs, sahe / daß jhnẽ jhr Widerpart in Meng vñ Rüstung fürgieng / warẽ sie zaghafft / giengen zũ König / vñ baten jn demütiglich / er wolt einen so gefährlichen Krieg nit anfahen / dann es würde zu der Statt vnd deß Volcks grossem Verderben gereichẽ: hierauff fraget man sie / wz sie dañ für Mittel fürschlügen: darauff gaben sie zur antwort / der newe König zu Azcapuzalco were barmhertzig / man solt Fried võ jhm begeren / jhm

jhrẽ Dienst anbieten/vñ bitten/daß er sie auß diesen Bintzenpüschen ziehen/vnd Raum in seinẽ Land geben wolte/auff daß sie vnter einẽ Herrn weren: damit sie solches desto besser erlangen möchtẽ/solt man jren Gott auff ein Senfft setzen vñ mitführen/damit er ein Mittler vnd Fürsprecher wer. Diß der Mexicaner klagẽ thät so viel/ sonderlich da etliche vom Adel dem beyfiel/ daß mans für gut hielt/vñ die Priester die Senffte jhres Abgotts lies fertig machen/vnd die Reyß anfangen. Als nun diß alles geschahe/vnd jederman begert Frieden zuhaben/ vnd daß man sich vnter die Tepanecas setzen solte: da stund vnter der Gemeind auff ein Jüngling võ schöner Gestalt / der sagt jhnẽ mit vnverzagtem Gemüth. Waß ist diß? seyd jhr vnsinnig? sollẽ wir vns auß Kleinmütigkeit denen zu Azcapuzalco auff gnad ergeben? darnach wand er sich zum Kõnig vñ sagt Herr wie kõmpts/ daß jhr solches zu lasset? Sag zu dieser Gemeinde/dz sie Mittel suche/damit wir bey Ehren bleibẽ/vñ vns nit mit schãd in der Feind Hände ergeben. Der Jüngling/der also redte/der hieß Tlacaellêl,vñ war der Kõnig sein Oheim/der vornẽbsten vnd oberstẽ einer/vñ ein so verstẽdiger vnd wissender Man/ als die Mexicaner ie einẽ gehabt habẽ/wiewir hernach vernemen werden. Da der Kõnig Ilcoalt vernã/wz jm sein Neue verstendiglichẽ gesagt hatte/hielt er die Gemeinde auff/vnd sagt zu jhr man solt versuchẽ/ ob mã noch jrgẽd ein besser Mittel findẽ möchte/wãd sich zũ Adel/vnd sagt zu jhm: Jhr seyd allesampt meine Verwandẽ vnd Freundschafft/vnd vornẽbsten zu Mexico,da nun einer were/der mir eine Bottschafft an die Tepanecas verrichtẽ wölle/ der stehe auff. Als nun jederman sitzẽ blieb/vnd einer dẽ andern ansahe/da stũd auff der Jüngling Tlacaellêl,bott seinẽ dienst an vnd sagt:er müst doch einmal sterben/darũb so läge wenig dran/ob er heut oder morgẽ stürbe/sonderlich/da es ein wichtig sach antreff/sey er willig zuverrichten/ wz jhm der Kõnig befehlen werde. Ob nun gleich alle Mexicaner diß für ein toll Künheit hielten/so wolt doch der Kõnig diesen Jüngling abfertigen / damit er deß Kõnigs Azcapuzalco Gelegenheit vnd Sinn erfahren möchte/ wolt also lieber seines Neuen Lebẽ daran wagen/ als die Ehr der Gemeind. Da nun Tlacaellêl sich gerüstet hatte/vnd die Reyß anfieng/ kõpt er zu den Wächtern/welche befehl vberkomen alle Mexicaner vmbzubringen/ so sie kõnten antreffen: dieselbe beredt er durch sonderliche Geschickligkeit/daß sie jhn für dẽ Kõnig führen. Der Kõnig aber verwundert sich / als er in sahe/hört seine Werbung an/ welche Friedẽ auff ehrliche Mittel begert/vnd gab jhm zur Antwort/ er wolt sich mit seinẽ Leuten besprechen/ er solt den folgenden tag wider kõmen/ vnd Antwort holen. Tlacaellêl begert Versicherung/der Kõnig aber sagt/er kõnt jm kein geben/er möcht allen fleiß brauchen: auff diese Weiß kert Tlacaellêl wider gen Mexico,vñ sagt zun Wächtern/er solt wider kõmen. Der Kõnig dãcket jm für seine trewe dienst/ vñ schickt jn abermals fort/ vm Antwort anzuhalten/vnd so sie vom Krieg erfolgen würde/befahl der Kõnig/er solte dem Kõnig zu Azcapuzalco etliche Waffen geben/ auff daß er sich wehret/auch solt er dz Haupt salben vnd mit Federn bestecken/ wie man den todten Leuten thut/vnnd daß er ihm sagte/ nach dem er keinen frieden begere/ solten sie jhm vnd seinem Volck das Leben nemen. Ob nun gleich der Kõnig zu Azcapuzalco frieden begerte/ dann er ein Froiner Herr war / so reitzeten jn doch sein Vnderthanen dahin/daß er den Mexicanern dẽ Frieden hochmütiglichẽ verkündigte. So bald der Gesand diese Antwort empfieng/thät er alles/wie jhm sein Kõnig befohlẽ hatte/ vnd gab damit zuvernemen/ daß sein Kõnig dem Kõnig Azcapuzalco hiemit absagẽ wolte. Der Kõnig ließ sich gern salben vnd mit Federn bestecken/ gab dem Gesandten ein sehr gut Waffen zur Vergeltung/ vnd warnet jhn/ er solte nit durch deß Pallastes Thor hinauß gehen / dann daselbst stunde viel Volck/so auff jhn wartete/ daß sie jhn wolten zu Stücken hawen/sondern er solt durch ein kleines Thürlein/so er jm im Pallast eröffnet/heimlich hinauß komen/welches der Jüngling thäte/ lieff also durch Vmbweg so weit/daß er wider an seinen sichern Ort kame/von dañen rieff er den Wächtern zu vnd sagt: O jhr Tapanecas vnd Azcapuzalcos, jhr haltet nit gute Wacht: wis-

set/ daß

ser/ daß jhr allesampt sterben sollet/ vnd daß nit ein einiger Tepaneca soll lebend bleiben. Da er diß geredt hatte/ lieff die Wacht auff jhn zu/ er aber wehret sich so dapffer/ daß er etliche auß jhnen erlegte. Weil aber mehr herzu lieffen/ eylet er fort zu seiner Statt/ rieff den Krieg auß/ wie der König vnd die Tepanecas in willens seyen sie zu bekriegen.

Von der Schlacht/ so die Tepanecas mit den Mexicanern thäten/ vnd wie Iscoâlt den Sieg erlangt.

Das dreyzehende Capitel.

SO bald die Mexicaner verstunden/ daß jhnen der Krieg angekündet wordē/ liessen sie nach jhrer gewöhnlichen Kleinmüthigkeit zum König: vnd begerten auß der Statt zu gehen: dañ sie hielten anders nit/ als daß sie die Schlacht wurden verlierē. Der König aber tröstet sie/ vnd versprach jhnen freyheit zugebē/ da er von Feindē vberwūden würde: doch soltē sie am Sieg nit zweiffeln. Die Gemeinde antwortet: Wañ wir aber vnten ligē/ was wöllen wir dann thun? So fern wir verlierē/ sagt der König/ so verpflichtē wir vns/ vnd geben vns in ewer Hand/ daß jhr vns tödtet/ vñ vnser Fleiß auß vnsätigē Pfannen esset/ damit jhr euch also an vns rechet. Wolan/ sagten sie/ so sols also geschehen. Wo jhr nit den Platz behaltet. Wann jhr aber den Sieg erlanget/ wöllen wir euch Zinß geben/ ewer Häuser vnd Länder bawen/ ewer Waffen vnd Läst tragen/ wann jhr in Krieg ziehet/ vnd wollē solches thun/ wir vnd vnsere Nachkommen je vnd allwege. Dieser Vertrag ward zwischen der Gemeinde vñ dē Adel auffgerichtet. Der König setzet dē Tlascaellel zu einem Feldobersten/ das gantze Heer theilet er in ein Schlachtordnūg/ zu Hauptleutē ordnet er die tapfferstē vnter seinē Verwāden vñ Freunden/ vñ vermahnet sie trefflich/ daß sie jhrem Feldobersten solten gehorchen/ derselb theilet das Volck in 2. Hauffen/ die muthigsten nam er zu sich/ damit er den ersten Eynfall thun möchte/ der ander Hauff solt mit dem König Iscoalt still stehen/ biß sie die ersten sehen durch den Feind dringen. In dem sie in dieser Ordnuug ziehen/ wird der König Azcapuzalco jhrer gewahr/ vnd fiel stracks mit seinem Volck in grossem Grim̃ zur Statt hinauß: sein Knecht hatten köstliche ding auff sich stecken von Gold vnd Silber bereytet/ item schöne Federn vnd köstliche Waffen: dann sie waren Herrn vbers gantze Land. Iscoalt gab die Losung mit einer kleinen Trummen/ so er auffm rück trug. Von stund an erhub sich ein groß Geschrey/ Mexico, Mexico, vñ grieffen die Tepanecas an: ob sie nun gleich vngleich an der Zahl warē/ so trieben die Mexicaner doch solche auß der Ordnung/ daß sie zu jrer Statt zu flohen: die Mexicaner so noch im Hinderhald waren/ folgtē auch hernach/ vnd rieffen mit lauter stim̃/ Tlascaellel, Sieg/ Sieg/ lieffen also allesampt biß in die Statt/ darinn sie auff jhres Königs befehl niemands verschoneten/ weder Männer noch Weiber/ weder alter noch junger Leut/ sondern erwürgten alles/ raubten vnd plünderten die Statt/ so sehr reich war. Die Mexicaner waren hiemit noch nit zu frieden/ sondern zogen auß vnd jagten denē nach/ so in die Wüsten vnd auffs gebirg/ die in der nähe lagen/ vnd geflöhen waren/ vnd brachten sie vmb. Etliche Tepanecas, so auff einen berg geflogen/ warffen jhre Waffen hinunter/ vnd baten vmb gnad/ erbottē sich auch jhr Land zubawen/ vnd stein/ wie auch Holtz vnd Kalck zugeben: deßgleichen wolten sie auch die Mexicaner all vnd jederzeit für Herrn erkennen/ hierauff befahl Tlascaellel seinem Volck/ daß es abziehen/ vnd den vbrigbliebenen das Leben gönnen solte/ mit dem Beding/ daß sie jhr Zusag mit einem Eyd bestettigten. Also kehrten sie wider gen Azcapuzalco, die Mexicaner aber gen Mexico, vnd brachten ein stattliche Beut mit heim. Den folgenden tag ließ der König zu Mexico die fürnembsten zusammen kommen/ vnnd erzehlet jhnen den auffgerichten Vertrag/ fragt sie daneben/ ob sie den begerten zuhalten/ darauff antwortet die Gemeind/ sie hätte solches zugesacht/ wie auch der Adel/ darumb wolten sies auch halten/

ten/sie wolten jhm ewiglich dienen/zu Bestettigung dessen leysteten sie den Eyd/vnd hieltens vnverbrüchlich hinfürter. Nach diesem kehrt Ilcoalt wider gehn Azcapuzalco, vnd theilet mit seiner Vnterthanē Rhat die Länder vñ Gütter der Tepanecas vnter die Mexicaner/also daß der König dz vornembst vberkā/das ander gab man Tlacaellēl, dz dritte den Edelleuten/ nach dē sich ein jeder dapffer in der Schlacht gehalten. Man gab etlichen vnter dē gemeinen Volck auch Länder/ weil sie ritterlich gestritten / die ander aber vberkamen nichts/vnd wurden abgewiesen/als ein kleinmühtig Volck. Auch gaben sie gemeine Länder vnter die Nachbarschafft zu Mexico, damit sie mit demselben jhr Opffer thun/vnd den Gottesdienst verrichten möchten. Diß ist gewesen die Ordnung/so sie hinfüro allzeit gehalten / wann sie eroberte Landschafften außgetheilet haben. Durch diese Abtheilung wurden die zu Azcapuzalco so arm / daß sie kein eygen Ackerwerck behielten. Das ärgst war jhnen noch / daß sie keinen König mehr haben möchten / als den zu Mexico.

Von dem Sieg / so die Mexicaner für der Cuyoacan erlangten.

Das vierzehende Capitel.

WJewol nun Azcapuzalco die vornembste Stätt der Tepanecan war / so waren doch noch andere Stätte/so eygen Herrn hatten/als Tacuba vñ Cuyoacan. Da diese den Verlust gesehen/regten sie bey denē zu Azcapuzalco an/sie solten dē Zwispalt wider anfahen: Als sies aber nit thun woltē/sintemal sie sehr schwach worden/vnterfangen sich die zu Cuyoacan den Krieg zuführen / suchen auch Mittel/wie sie die vmbligende Landschafften dazu bewegen möchten: aber dieselbe wolten sich auch mit den Mexicanern in keinen Zwispalt legen. Endlich da Haß vnd Neid vber der Mexicaner Glück von tag zu Tag fortgienge vnd zunahme / fiengen die Cuyoacan der Mexicaner Weiber auff/ wañ sie zu Marckt giengen/vnd verhöneten sie / deßgleichen thäten sie den Mannspersonen/wann sie deren antraffen/ darumb verbott der König zu Mexico,daß keiner gen Cuyoacan wandern solte/ ebener massen solt man auch keinen vō Cuyoacan gen Mexico komen lassen: hierauff namen die Coyocaner letztlich für dem Krieg einen Anfang zumachen / vnd gedachten die Mexicaner durch einen trotzigen Schimpff dazu zubewegē/welches sie also anstelten: sie luden die Mexicaner auff eines jhrer vornēbsten Fest/nach dem sie nun gute Speiß auffgetragen lassen / vnd sich mit Tantzspielen wol erlustieret hatten / lassen sie zu letzt Weiber Kleydung an statt deß Obs auffsetzen/ zwungen die Mexicaner solche anzuziehen/vñ damit gen Mexico zukehren/warffen jhnē auch für/daß sie auß Weiblicher Forcht den Krieg nit angefangen/vnangesehen/daß sie gnugsamb Vrsach dazu gehabt hätten. Man sagt die zu Mexico sollen jhnen zu Vergeltung einen grossen Spott widerumb angethan haben / also nemlich / daß sie zu Coyoacân in die Pforten ein grossen Rauch gemacht / davon viel Weiber Mißgeburt bekomen / auch sonst viel Leut gestorben sindt. Letzlich gerieths zu einem offenen Krieg / sie zogen mit aller Macht zu Feld / vnnd thäten eine Schlacht / in welcher der Tlacaellel durch seine Tapfferkeit den Sieg erhielte. Dann er ließ seinen König mit dem vō Cuyoacan kämpffen. Er aber nam mit etlichen tapffern Soldaten einen Vmbschweiff/vnd grieff sie von hinden an/schlug jhren Hauffen/vnd zwang sie nach jhrer Statt zuweichen: Als er aber sahe/ daß sie sich in einen festen Tempel begeben wolten/ schlug er sich mit drey Soldaten durch sie hin/kā jhnē zuvor/nam den Tempel eyn/steckt jhn in Brandt/ zwāg sie ins Feld zufliehen / da sie dann ein grosse Niderlag erlitten / mann jagt jhnen zehen Meyl Wegs nach biß sie auff ein Gebirg kamen / davon sie jhre Waffen hinab wurffen / schlugen

jhre

jhre Händ vbereyn / vnd ergaben sich den Mexicanern auff Gnad/ vnd baten mit vielen Threnen vmb Verzig/ weil sie die Mexicaner als Weiber verachtet/ vnd boten sich an zu Sclauen, darauff nam man sie zu Gnaden auff: Nach erlangtem Sieg kehrten sie mit einer grossen Beut von Gewand / Waffen / Gold / Silber / Kleynodien / schönen Federn/ vnnd einer grossen Meng Gefangenen wider heim. In dieser Schlacht haben sich die von Culhuacan, so den Mexicanern zu Hülff kamen/ sehr tapffer gehalten. Als Tlacaellêl sie erkannt / gab er jhnen Mexicanische Feldzeichen / vnd behielt sie allzeit auff seiner Seitẽ/ weil sie gute Kriegsleuth waren. Man sahe wol/ daß man obgemelten dreyen beneben dem obersten Feldherrn den Sieg zuschreiben muste: Dann alle Gefangene bekanten/ daß zwey oder drey Theil von jhren vieren weren gefangen worden. Daher aber konnt man wissen / daß diese den meistentheil gefangen nahmen / weil sie einem jeden / so sie ergrieffen/ ein Locken Haars abschnitten/ welches Zeichen dann fast bey allen gefundẽ ward. Diese tapffere Thaten gaben jhn groß Ehr / vnd vberkamen derenthalben stattliche Beut vnd Länder. Vmb dieser Vrsach willen/ daß sie den streitbaren Männern herrliche Verehrungen gaben/ haben sie viel zur Tapfferkeit betrogen / daß sie im Krieg grossen Fleiß ankehreten.

Von dem Sieg so die Mexicaner gegen die Suchimilcos erlangten.

Das fünffzehende Capitel.

NAch dem die Mexicaner die Nation der Tepanecas bezwungen/ hatten sie Vrsach die Suchimilcos anzutasten / welche/ wie oben gemelt / die ersten vnder den sieben Geschlechtern gewesen / so auß den Hölen kommen/ vnnd das Land bewohnt haben. Die Mexicaner fiengen gleichwol den Krieg nicht an / wiewol sie Vrsach dazu gehabt/ sondern die Suchimilcos selbsten/ vnd gerieth jhnen endlich zu jhrem eygen Verderben/ wie dann gemeinlich den Vnvorsichtigen zubegegnen pfleget/ die einem Vnglück vorkommen wöllen/ vnnd mitten drein fallen. Die Suchimilcos liessen sich bedünckẽ / die Mexicaner würden sie auch vnderstehen vnder jhren Gehorsam zubringen: Derwegen riehten etliche vnder jhnen / man solte die Mexicaner von stund auch für Oberherrn annemmen. Hergegen aber wolten die andern vnnd solches der meiste Theil/ man solte dem Vnglück fürkommen/ vnd den Mexicanern ein Schlacht liefferen: Welcher Meinung die oberhand behielte. Da Iscoalt der König zu Mexico der Suchimilcos Abschied vernommen / fertigte er Tlacaellel seinen Feldöbersten mit dem Volck dahin ab/ vnnd ließ jhm eine Schlacht auffm Feld an bey der Gräntzen liefferen. Ob nun wol beyde Völcker an Rüstung vnnd Anzahl einander gleich waren / so waren sie doch in der art zu Kämpff einander vngleich. Dann die Suchimilcos fielen Hauffen weiß vnd samptlich mit einander auff den Feind / Tlacaellel aber hatt sein Volck in ein gute Ordnung abgetheilt / in Rotten oder Flügel / damit trieb er seinen Feind auß der Ordnung / daß sie nach jhrer Statt zuweichen begerten / er aber trang sich mit jhnen hinein/ vnd legert sich vor einen Tempel / darein sie sich begeben hatten / vnnd jagt sie mit Fewer herauß biß auffs Gebirg/ da sie sich mit gekreutzten Händẽ ergeben musten. Nach diesem kehrt der Feldöberste Tlacaellel mit grossem Triumph wider vmb: Die Priester beräucherten jhn vnd die vornembste Obersten oder Hauptleuth/ vnd trieben viel Freudenwerck. Der König gieng mit jhnen in Tempel jhrem Gott Danck zusagen: Den folgenden Tag zog der König Iscoalt in die Statt Suchimilco, vñ ließ im dieselbe Bürgerschafft hulden/ sagt jhnen auch darneben sein Trew zu/ vnd damit sie dessen gewiß weren/ hieß er sie zum Zeichen einen geplasterten Weg machen von Suchimilco an biß gen Mexico,

welche zwo Stätte vier Meyl von einander ligen/damit nur zwischen diesen beydē Stät-
ten desto grösser Gemeinschafft vnd Gewerb were. Die Suchimilcos kamen dem Befehl
nach / vnnd gefiel jhnen in kurtzer Zeit der Mexicaner Regiment dermassen / daß sie fro
waren / daß sich jhr Reich verändert hatte. Etliche Nachbarn aber liessen jhnen diß kein
Exempel seyn/ sondern widerstrebtē entweder Auß Haß vñ Mißgunst / oder auß Forcht
jhres Verlusts. Die von Cuytlauâca, welche sehr erfahren in Schiffen waren / liessen
sich bedüncken / sie wolten die Mexicaner auffm Wasser vertreiben. Als der König zu
Mexico diß vernahm/ gedacht er mit gätzer Macht dafür zu ziehen. Aber Tlacaellel acht
solches viel zu gering seyn/ daß man alles Volck dahin führē solte/ sondern vermeinet sie
mit den jungen Knaben zu vberwinden: wie dann geschahe. Dann er gieng in Tēpel/ vñ
laß auß den Zellen die Knaben/ so zwischen 10. vnd 18. Jahren waren/ vnd jhm wol ge-
fielen/ die vnderwiese er im fechten/zog mit jhnen für Cuytlauaca, vñ macht den Feinden
so bang/ daß sie flohen. In dem er jhn nun nachfolget / kombt der Herr in Cuytlauaca
herauß zu Tlacaellel, vnd führt jhm zu Gemüht/ daß er sich vñ sein Volck ergeben wöl-
le: Darauff sie alsbald im nachjagen auffhören. Die jungen Knaben aber kamen mit
stattlicher Beut vnd vielen Gefangenen widervmb zu jhren Opffern / welche man gantz
herrlich mit einer Processiõ/ Music vnd Weyrach entpfienge/ giengen fürter/vnd bete-
ten jhren Abgott an / assen von Erden. Die Priester stachen sich mit Pfriemen auff die
Schienen/ daß Blut herauß gienge/ vnd trieben der aberglaubischen Ding mehr/so bey
solchē Händeln gebräuchlich sind. Der König hertzet vnd küsset die jungen Knaben/ jhre
Freunde vnd Verwanden aber geleyteten sie. Diß Gerücht erschal durch das gantze Läd/
daß Tlacaellel die Statt Cuytlauaca mit jungen Knaben erobert hätte. Durch diesen
wie auch die vorige erlangte Sieg wurden die zu Tezcuco der massen bewegt/daß sie vor-
nahmen/ sich dem König zu Mexico zu ergeben/ vnd jhm jhre Statt anzubieten. Hier-
auff fertiget der König zu Tezcuco seine Gesanden mit stattlichen Verehrungen an den
König zu Mexico, bat jhn vmb Fried vnd Freundschafft/ welche jhm gern vñ willig ver-
sprochen ward/ doch brauchten sie auff deß Tlacaellel Raht diese Ceremonien hierinn:
Diese zu Mexico vnd die zu Tezcuco zogen ins Feld/ thäten eine Schlacht/welches ein
Ceremonien vnd Art war/ wie ein Krieg. Aber auff beyden Seiten ward kein Blut ver-
gossen noch jemandts verletzet/ sondern es ergaben sich nur die zu Tezcuco. Hiemit blieb
der König zu Mexico ein Oberhaupt: Doch nahm er jhnen jhren König nicht/ sondern
macht jhn zum obersten Raht/dieser Gebrauch ist nachmalß blieben biß zun Zeiten Mo-
tecumæ, deß andern dieses Namens / vnder welches Regierung die Spanier ins Land
kamen. Als nun die Statt Tezcuco vnder das Mexicanische Reich kame/war Mexico
ein Mutter vnd Haupstatt aller Flecken vnd Stätten/so ringsamb vmb den See lagen.
Der König Iscoalt regiert zwölff Jahr mit grossem Glück/ war kranck vnd starb / vnd
verließ das Reich dem Tlacaellel, welcher für besser achtet König zumachen/ als selbst
König zu sein/ wie wir hernach vernemmen werden.

Vom fünfften König zu Mexico, Moteçuma genännet.

Das sechzehende Capitel.

DJe Wahl eines newen Königs/ wie zuvor gemelt / stundt bey den vier vornēh-
sten Churfürsten/ sonderlich aber hatten der König zu Tezcuco vñ der König
zu Tacubâ ein Freyheit den König zuerwehlen. Diese sechs fordert Tlacaēllel,
als der im grösten Ansehē war/ zusamen/ vñ berathschlagt mit jnen eines newen Königs
halben/ vnd ward also erwehlet Moteçuma der erst dieses Namens/ vnd deß Tlacaellel
Neue. Seiñ Wahl gefiel jederman/ vnd ward ein grosses Fest angerichtet. Als bald die
Wahl ergieng / führt man jhn mit grossem Schall im Tempel zun Fewerpfannen / die
sie Göt-

sie Göttlich nämten / darin Tag vnd Nacht stettigs Fewer ware. Daselbst setzten sie jhn auff seinen Königlichen Thron / vnnd ward geziert mit Puncten von Tygerthiern vnnd anderm Wiltprät / welches der König dem Abgott opffern lassen. Der König zog Blut auß seinen Ohren / Backen vnd Schienen / dann der Teuffel hatte Lust / daß man jhn also ehret. Die Priester / Elteſten vnnd Hauptleuth theten darnach jhre Orationes, vnnd wünschten jhm allsampt Glück. Bey solcher Wahl hielten sie stattliche Banqueten vnd Tantzspiel / machtē auch Fewerwerck / vñ zündten viel Liechter an. Zu dieses Königs Zeitē führt man ein / daß der König nach dem Fest der Krönung selbst persönlich einē Krieg anfieng / auff daß er gefangene darvon brächte / vnd die Opffer damit verrichtete: Solches hielt man nachmals für ein Gesetz / König Moteçuma zog in die Landschafft Chalco, die sie für Feind erklärte / vnnd stritte dapffer wider sie / bracht auch viel Gefangene von dannen / welche am Tag seiner Krönung solenniter geopffert wurden. Er konnt jhm aber dieselbe Landschafft / weil ein streitbar Volck darinn war / auff daßmal nicht vnderthänig machen / noch auch dämpffen. Am tag seiner Krönung lieff vnzehlich viel Volcks von vnderschiedlichen Orten herzu / das Fest zusehen / man gab denselben sehr köstliche Speiß / neuwe Kleydung / sonderlich aber den armen Leuthen. Die Tribut deß Königs führt man am selbigen Tag mit grossem Pracht in die Statt / welches war allerhand Gewand oder Tuch Cacao, Gold / Silber / köstliche Federn / grosse Bürde Baumwollen / Apy oder Indianisch Pfeffer / von vnderschiedliche Art Erbeß / vielerley Art Meer oder Floßfisch / ein groß Meng Frucht / vnnd vnzehlich viel Wildprätz. Deßgleichen auch viel Præsenten vnd Geschenck / so die Könige vnd Herrn dem newen König schickten. Alle diese Tributen führt man in die Statt nach Gelegenheit der Landschafften fein ordentlich / vorn an giengē die Hoffmeister vñ Rētmeister mit vnderschiedlichen Waffen vnnd Ehrzeichen / vnnd diß ward so prächtig angestellt / daß man eben so viel zusehen hatte / wan man die Tributen bracht / als wann man Fest hielte. Da der König gekrönet wordē / zog er auß andere Landschafften eynzunemen / kam von einem Meer biß zum andern / vnd braucht hierinn deß Tlacaellel Raht / den er / wie billich / sehr liebet. Der Krieg wider die zu Chalco macht jhm groß Mühe / vnd fiel jhm sehr beschwerlich: Dañ es ward auch vnder andern sein Bruder gefangen. Die zu Chalcos wolten solchen zu jhrem König machen / vnd boten jhm dasselb gantz vnderthänig an. Ob ers nun gleich offtmals wegert / vnnd sie nichts destoweniger auff jhrem Vornemen blieben / sagt er zu jhnen: So sie jhn ja zu einem König machen wolten / solten sie auff dem Marckt einen hohen Mastbaum auffrichten / vnnd oben darauff ein klein Schawgebäw machen / darinn er stehen möchte. Die Chalcos meinten / er wolte sich hiemit erheben / vnd machtens also. Da nun die Mexicaner bey einander waren / redt er sie auff diese Weiß an: O jhr tapffere Mexicaner / diß Volck will mich erheben vnd zu seinem König machen / aber die Götter werden nimmermehr gestatten / daß ich zu einem Verrähter an meinem Vaterland werden soll: Ich aber will euch lehren / daß jhr euch viel lieber solt tödten lassen / als daß jhr euch zu ewern Feinden schlagen sollet. So bald er diß geredt / stürtzt er sich herunder / vnnd zufiel zu kleinen Stucken. Vber diß Spectacul wurden die Chalcos so vnmuthig vnnd entrüstet / daß sie die Mexicaner allesampt mit Spiessen durch stachen / vnd sagten es were ein bitter vnd arg Volck / dessen Hertz der Teuffel besessen hätte. In folgender Nacht hörten sie ein jämmerlich vnnd trawrig Geschrey / welches zwo Eulen gegen einander hielten / darauß weissagten sie / daß sie in kurtzer Zeit wurden vertilgt vnd außgerottet werden / wie dann geschahe: Sintemal der König Moteçuma mit gantzer Macht gegen sie außzog / vnd jhr gantzes Königreich verderbte. Nach solchem zog er durch das Schnegebirg / erobert / vnd gewan das Land biß an das Nordmeer / kehret sich von dannen / vnnd kam zum Zuydmeer / bracht also vnderschiedliche Landschafften vnder sein Gewalt / also / daß er ein mächtiger König ward. Alles diß geschahe mit Rath vñ

Hülff

Hülffs deß Tlacaellels, dem man beynah die gantze Herrschafft Mexico schüldig war. Sein Bedencken war/ man solt die Landschafft Tlascala nicht eynnemen/ auff daß dieselbe derẽ daran gräntzendẽ Feind bleiben/vñ also die junge Manschafft sich an jhnẽ mit den Waffen vben/ sie auch Gefangene zu jhren Opffern haben möchten: Dann wie offt erzehlt worden/ so musten sie sehr viel Menschen jhren Abgöttern auffopffern. Gemelter König/ oder viel mehr Tlacaellel richtet ein solche schöne Ordnung an mit Richtstülen/ Consistorien/ Gerichten/ Anzahl der Richter vnnd Rathsherrn/ daß sie hiemit denen in Europa wol möchten gleich seyn. Der König bracht das Königlich Hauß in ein groß Ansehen/ er macht viel Beampten/ vnd ließ jhm mit grossem Pracht dienen. Jn den Götzendiensten hat er sich nicht geringer erzeigt/ er vermehret die Anzahl der Kirchẽdiener/ setzet newe Ceremonien/ hielt in seinen Gesetzen einen aberglaubischen Gebrauch/ vnnd bawet den grossen Tempel/ davon in vorgehendem Buch Meldung beschehen/ seinem Gott Vitzliputzli. Jn der Weyhung dieses Tempels opffert er vnzehlich viel Menschen/ welche sie in vnterschiedlichen Kriegen gefangẽ hatten. Endlich/ als er ein glückselig Regiment acht vnd zwantzig Jahr geführt hatte/ starb er: Seine Nachfolger waren jhm weder in Glück noch in Dapfferkeit gleich.

Wie Tlacaellel nicht wolt König seyn: Auch was sich bey Erwehlung vnd Regierung Ticocic zugetragen.

Das sibenzehende Capitel.

SJe vier deputierte versambleten sich mit dem Herren zu Tezcuco vñ Tacuba: Tlacaellêl aber saß oben an/ vnd nahmen für/ einen newen König zuerwehlẽ. Jn der Wahl fielen die Stimmen all auff Tlacaellêl, als der dieser Würden am besten werth were. Er aber wegert sich dessen mit trefflichen Reden/also daß die Churfürsten bewegt wurden/ ein andere Wahl anzufangen: Dañ er wendet für/ daß es mehr zu deß Reichs Nutzen gereichen würde/ da er deß Königs Statthalter vnd Mitgehülff bliebe/ in massen er biß daher gewesen were/ vnd solten nicht zweiffeln/daß er eben so grossen Fleiß zu deß Reichs Nutzen ankehren würde/ als wann er zum König gekrönt wordẽ were. Vnnd zwar/ diß ist ein Exempel/ deß gleichen wenig gefunden wirdt/ daß einer die Arbeyt eines Königreichs auff sich nemmen will/ vnd doch die Ehr vnd höchste Macht verwegert. So kan auch schwerlich einer dulden/ der alles allein außrichten kan/ daß ein höher jhm vorgesetzt wirdt/ viel weniger aber wirdt er solches begeren. Wann mans recht ansehen will/ so hats hierinn dieser Barbarer den Weisen Grichen vnd Römern vorgethan. Wir nemmen zu einem Exempel Alexandrum vnd Iulium Cæsarem: Jenem ists zu wenig gewest vber ein Welt zugebieten: Er hat die allerdapfferstẽ vnnd getrewesten Diener grewlicher Weiß gemartert vnd das Leben genommen/ wann sie bey jhm nur im geringsten verdächtig worden/ als ob sie zu regieren begehren solten. Dieser erklärt sich einen Feindt seines Vatterlands/ vnnd sagt: Man solt das Recht beugen/ so viel man möchte/ damit man nur bey dem Regimẽt bliebe: Daher man sehen mag/ wie groß Begirden diese Leuth zu regieren gehabt. Doch möchts seyn: daß Tlacaellêl jhm zu viel zugemessen/ also/ daß er sich bedüncken lassen/ ob er wol mit Namen vnd That nit König seye/so hab er doch die Könige/ gleich als in seiner Hand: sie gestatteten jhm auch ein sonderlich Ehrzeichen/ als ein Tiara, das ist/ ein Turbant oder Tueif zutragen/ welches die Könige allein trugen. Dem allem aber sey/ wie jhm wölle/ so ist dannoch seine That lobens werth/ viel mehr aber sein Vorwenden/ daß er den gemeinen Nützen besser dienen könnte/ wann er Vnterthan/ vnd nicht das oberste Haupt were. Gleich wie in einer Comedien der Person die meiste Ehr gebürt/ so am meisten zureden hat/ vnd deren man am

meisten

meisten bedürfftig ist / sie sey gleich ein Schäfer oder Bawr / ob gleich ein König darneben eyngeführt wird. Also soll man auch / philosophisch dauon zureden / auff die gemeine Wolfart am meisten Achtung haben / vnd sich in solchen Stand fügen / darinn einer am besten erfahren ist. Da nun Tlacaellêl die Wahl / wie gemeldt / gantz vnd gar abschlug / gab er seine Stim̃ auff deß abgestorbenen Königs verlassenen Sohn / Ticocic genañt / der noch sehr jung war. Man antwortet jhm hierauff / dessen Schuldern weren noch schwach: Er aber sagte / jhre Schuldern weren dabey / die můsten tragen helffen / wie man den vorigen Königen geholffen hätte. Also erwehlten die Churfürsten den Ticocic, vnd hielten die gewöhnliche Ceremonien / durchborten jhm die Nasen / vnd setzten zur Zierung einen Smaragd drinn. Vmb dieser Vrsach willen mahlet man gemelten König in den Mexicanischen Büchern mit durchborten Nasen: seinem Vatter vñ dessen Vorfahrn war er nit gleich: Er ward gehalten für einen verzagten vnd vnstreitbaren Herrn. Wider ein Landschafft / so auffrürisch worden / zog er auß / vnd verlohr mehr von seinem Volck / als er Feind gefangen vberkame. Er kehret wider heim / vñ sagt / er brächt die Anzahl Feind / so nötig weren zum Opffer bey seiner Krönung. Also ward er mit grossem Gepräng gekrönet. Die Mexicaner waren vbel zu Frieden / daß jhr König kleinmüthig / vnd nicht ein guter Kriegsmann war / derwegen vnterstunden sie jhn mit Gifft zu tödtē / daß er nicht länger dañ vier Jahr regierte. Daher mag man sehen / daß die Dapfferkeit nit allweg von den Eltern auff die Kinder erbet. Gleich wie nun die Ehr der Vorfahrn höher ist / also stehet jhnen dargegen jhr eygen Vntugend desto schändlicher. Was aber der verstorbene König nicht vermöchte / dasselb thät sein Bruder Axayaca, der auch ein Sohn deß Moteçumæ war. Diesen halff Tlacaellêl erwehlen.

Vom Tod Tlacaellel, vnd Thaten Axayaca deß sibenden Königs zu Mexico.

Das achtzehende Capitel.

IMb diese Zeit ward Tlacaellêl fast Alt / darumb trug man jhn auff einē Stuel auff den Schuldern zu Raht / wann wichtige Sache fürfielen. In dem nun Tlacaellel kranck worden / besucht jhn der new König / welcher die Kron noch nit empfangen / vnd weinet sehr / dañ jhn bedäucht er verlöhre seinen / vñ deß Lands Vatter. Tlacaellel aber befahl jhm seine Kinder / sonderlich aber dē ältesten Sohn / der sich in Kriegen dapffer gehalten hatte. Der König versprach jhm / er wolt ein Auffsehē auff jhn habē / gab jhm auch alßbald deß Feldoberstē Wapen / welches dem Vatter so wol gefiel / daß er für Frewd das Leben endet. Wañ dieser Mañ auch hätt mögen deß ewigen Lebēs theilhafftig werden / so solt man jhn billich für glückselig halten / dann er hatte durch sein Klugheit ein arme verlassene Statt / darinn er geboren worden / dermassen gebawet vnd zum Reichthumb bracht / daß sie einem mächtigen Königreich gleich ward. Die Mexicaner hielten jhn fast vor jhrer gantzen Herrschafft Stiffter / darumb thät man jhm auch Begängnuß mit so grossem Pomp vnd Pracht / als noch jrgend einem König geschehē. Auff daß nun die Mexicaner dieses Leyds vergessen möchten / stelt der König einen Feldzug an / der dañ zu seiner Krönūg vō nöten war: Zog also in aller eyl in die Lādschafft Teguantepec, die 200. Meyl Wegs vō Mexico ligt / daselbst thät er ein mächtige Schlacht / dañ es hattē sich zugleich alle vmbligēde Nachbarschafften gegen jhn versamblet. König Axayaca zog erstlich mit den seinen ins Feld / vnd berieff sein Widerpart / vnd als sie auff beyden Seiten ein ander angriffen / stelt er sich / als ob er flöhe / führt also den Feind in einen Hinderhald / darinn er viel Soldaten verborgen / vnnd mit Stroh zugedeckt hatte. Solche brachen auff / da es Zeit war / bekamen also die Feind zwischen sich / vnd erschlu-

gen deren sehr viel/ namen die Statt eyn / verheerten solche sampt dem Tempel/ die vmbligende Nachbaren strafften sie nachmals vbel / vnnd kehrten letzlich naher Guatulco einen Meerhafen am Zuyder Meer / so heutigs Tags sehr bekannt ist. Nach diesem Zug ist Axayaca widerumb gen Mexico gekehret mit einer grossen Beut: Am selbigen Ort ließ er sich mit vielem Opffern hochmüthlich krönen: Alle Welt begert diesen König zu sehen. Die Könige zu Mexico empfiengen die Kron von dem König zu Tezcuco, dem diese Ehr gebürte. Gemeldter König Axayaca thät viel Züg / darinn er groß Sieg erlangte: Er war allweg vorn an der Spitzen / führt daß Volck/ vnnd thät den Angriesf/ damit vervrsacht er das Volck / daß man jhn vor einen dapffern Obersten hielte. Mit dem ließ er sich nit benügen / daß er frembde Landschafften vnter sein Gebiet bracht / sondern er legte auch seinen auffrürischen Vnterthanen einen Zaum ins Maul/welches seine Vorfahrn nit zuthun getrawten. Sonderlich aber hatten sich etliche vnrühige von den Mexicanern abgesondert/ welche nicht weit von Mexico ein Statt auffgebawet / die sie Tlatellulco hiessen/ solche lag / da jetzund S. Iacob stehet. Gedachte Auffrührer mehrten sich sehr/ vnd wolten die Herrn zu Mexico nie in Acht haben noch jhnen Gehorsamb leisten. König Axayaca aber schickt zu jhnen vnnd vermahnet sie/ daß sie sich nit von jhnen scheiden wolten: dann weil sie von einem Geblüt herkämen/ solten sie sich vereynbaren / vnd den König zu Mexico gleichfals für jhren Herrn halten vnd erkennen. Der Oberst aber zu Tlatellulco gab ein hönische Antwort auff diß Begeren vnnd Anmahnen/ berieff den König zu Mexico zum Streit/ vnd befahl/ seines Volcks ein Theil solte sich vnter die Binsen im See verstecken/ vnd befahl/ sie solten sich denen zu Mexico zum Hohn stellen / als Enten / Raben / Vögel vnnd Frösch / vnnd gleich wie andere giftige Thier im Meer/ verhofft die Mexicaner mit List zu vbereylen/ wann sie würden vber den See ziehen. Aber Axayaca, da er diese Antwort vernahm / theilt sein Volck / etlichs gab er dem Feldobersten deß Tlacaellêl Sohn/vnnd befahl jhm den Hinderhald abzuschaffen / er aber zog mit dem vbrigen Volck einen vngewöhnlichen Weg gen Tlatellulco: Da er daselbst hin kame/ fordert er den zum ersten/ der jhn zum Kampff beruffen/ damit er seinem Begehren nachkäme. Die Obersten auff beyden Seiten befahlen jhren Vnterthanen still zustehen vnd zu zusehen / welcher vnter jhnen beyden die Oberhand behalten möcht. Als sie nun ein Zeitlang gekämpffet hatten/ wend der Oberst zu Tlatellulco endlich den Rücken/ dann der König zu Mexico schlug dapffer drauff. Da aber die zu Tlatellulco sahen / daß jhr Oberster flohe/ wandten sie sich auch / die Mexicaner folgten jhnen nach/ vnd schlugen mit grossem Grimm auff sie. Der Oberst zu Tlatellulco stieg auff einen Tempel/vermeynend/ sich daselbst zuerquicken: Aber Axayaca stieg jhm nach/ greiff jhn mit Gewalt an/ vnd warff jhn vom Tempel herunter / daß er zu Stücken fiel/ nach solchem stecket er die Statt vnd den Tempel in Brannt. Vnter deß / da diß geschahe/ rechet der Feldoberste sich auch an denen/ so jhn verhofften ins Netz zuvberkommen. Als er sie nun gezwungen sich zuergeben / wolt er sie nicht zu Gnaden auffnemmen / sie thäten dann den Thieren/ deren Gestalt sie angenommen/ alles nach: Darumb musten sie schreien wie Frösch / Raben / ꝛc. wolten sie anders Gnad erlangen. Auff diese Weiß musten sie jhnen selber spotten. Man sagt/ noch heutiges Tags verdrieß es die Tlatellulcer/ wann man jhnen mit gedachtem Gesang spotte. Der König Axayaca hatt ein groß Gefallen an diesem Fest / kehrt endlich mit grossen Frewden wider gen Mexico. Diesen König hielt man für der besten einen: hat regiert eilff Jahr. Jhm folget einer / der an Klugheit vnd Dapfferkeit nicht geringer war.

Von den Thaten Autzol, deß achten Königs zu Mexico.

Das neunzehende Capitel.

Die

Die Churherrn zu Mexico gaben/(wie zuuor Meldung geschehen) dem das Regiment durch jhre Stimm/ darzu sie einen Gefallen trugen. Also erwehleten sie an deß vorigen Königs statt/ einen/ Autzôl genañt/ dazu das gantze Volck einen grossen Lusten hatte: Dann er war nicht allein dapffer/ sondern auch holdselig vnd freundlich/ welches an einem Regenten erfordert wird: sintemal man jhn deßhalben lieber/ vnnd desto mehr in Acht hält vnd gehorsamet. Den Zug/ so er zum Fest seiner Krönung fürname/ thät er/ damit er deren zu Quaxutatlan Muthwillen straffen möchte/ welche ein reiche Landschafft bewohnten. Dann man hält solche noch heutiges Tags für die beste in new Spanien. Die zu Quaxutatlan hatten die Hofmeister vnnd Amptleut/ so die Tribut eynsambleten vnnd gen Mexico brachten/ vberfallen/ vnnd ein Auffruhr erwecket. Der König Autzol hatt groß Mühe/ biß er sie in Gehorsamb brachte: Dann sie begaben sich an ein Ort/ dahin die Mexicaner nicht kommen konnten/ wegen eines grossen Arm/ so vom See gienge. Damit sie aber der König bezwingen möchte/ erdacht er einen newen Fund: Er ließ im Wasser ein Werck/ gleich wie ein kleine Insel/ von Reisern/ Erden vnnd anderer Materien zurichten/ mit denselbigen kam er zun Feinden/ lieffert jhnen ein Schlacht/ vnd vberwand sie/ strafft sie also nach seinem Willẽ. Nach diesem kehrt er mit grossem Triumph vñ Reichthumb wider heim gen Mexico, vnd ließ sich nach ihrer Gewonheit krönen. Genanter König vermehrt sein Reich durch vnderschiedliche Heerzüge biß gen Guatimala, welches 300. Meyl võ Mexico ligt. Er war sehr freygebig/ dann wann man jhm Tribut mit grossem Pracht liefferte/ dessen dann viel war/ kam er auß seinem Pallast/ versamblet die gantze Gemein an einen Ort/ der jhm gefiel/ vnd ließ allen Tribut dahin bringen. Wann diß geschehen/ theilt er Essenspeiß/ Gewand vnnd was sie durfften/ vnder die armen Leuth/ andere Dinge aber von grossem Werth/ als Golt/ Silber/ Kleinöder/ Federn vnnd Bogen theilet er vnder die Hauptleuth vnd Soldaten. Dem Volck/ so jhm dienete/ gab er/ nach dem sie tapffere Thaten verrichtet. Er stifftet auch viel gemeinen Nutzen/ er ließ alte Gebäw vmbwerffen/vñ andere an die statt setzen. Es bedaucht jhn die Statt Mexico hätt zu wenig Wassers/ vnnd der See were sümpfficht. Derwegen gedacht er einen Arm von dem Wasser/ so die zu Cuyoacan brauchten/ hinein zu leyden/ welchen seinen Vorschlag er einẽ berümbten Zauberer in der Statt offenbahrte. Derselbe sagt jhm/ er solt sich in diesem Vornehmẽ wol fürsehen/ daß er nit durch abgraben deß Wassers die Statt vberschwẽmen möchte. Der König aber hielt diß vor ein losen Raht/ schickt deßwegen seinen Befehlhaber vnd Diener auß vnd befahl den Zauberer zugreiffen. Jn dem nun der Zauberer deß Königs Dieners Meynung vernommen hatte/ hieß er jhn hinein tretten: Vnnd da er hinein kame/ hat er sich in einen grewlichen Adler verkehret/ also trawet jhn der Diener nicht anzugreiffen. Folgenden Tag schickt der König auß Zorn einen andern auß/ da verstelt er sich in die Gestalt eines abschewlichen Tygerthiers/ daß jhn niemandts trawet anzurühren. Den dritten Tag kamen andere/ die fanden jhn wie ein erschrecklich krichend Thier/ darüber sie sich noch mehr entsetzten. Hierüber ward der König dermassen erzörnet/ das er drawet/ wo jhm die zu Cuyoâcan den Zauberer nicht gebunden liefferten/ wolt er in kurtzer Zeit jhre Statt vertilgen vnnd verheren. Der Zauberer gieng hierauff entweder auß Forcht/ oder auß Zwang der Leuth zum König/ der jhn von stund an ließ hinrichten. Nach diesem ließ der Konig durch ein Canel daß Wasser gen Mexico führen/ welches dann fürters in See fiel: Die Mexicaner beleiteten solches mit vielen Ceremonien/ vnnd die Priester räucherten jhm an Meersstrand. Etliche opfferten Quartels/ vnnd bestrichen den Rand deß flusses mit jhrem Blut. Etliche spielten mit Zincken hörnern vnnd entpfiengen das Wasser mit Seitenspiel. Der Hohepriester zog sich an/ wie die Göttin deß Wassers/ vnnd entpfieng also die gantze Gemeind das Wasser/welches noch heutiges Tags in den Mexicanischen Jahrbüchern abgebildet ste-

het/ die man dann zu Rom in der geweyheten Bibliothec Vaticano sehen mag. Diese wie andere mehr Historien hat ein Vatter vnser Societet dem/so die Bücher verwahret/ erkläret vnnd erzehlet/ der dann ein grossen Lusten davon zuhören gehabt/ dann er lengst gern wissen mögen/ was doch solch Ding bedeute. Das Wasser nun/ wie zuuor gemelt/ floß gen Mexico, aber mit solchem Anstoß/ daß es beynah die Statt vberschwemet hätte/ wie der Zauberer gesagt hatte. Dañ es stieß ein groß Theil von der Statt zu Grundt. Autzôl aber halff jhm all widerumb durch sein Vernunfft/ versichert die Statt fürm Anstoß/ vnnd bawt alles wider was zerfallen/ mit einem festen Grund. Auff diese Weiß stund nachmals die Statt vmbringt mit Wasser/ wie ein ander Venedig/ vnd sehr wol erbawet. Dieser König hat regieret 11. Jahr/ vnd folgt jhme der letzt vnd allermächtigste König der Mexicaner.

Von Wahl deß grossen Moteçuma vnd letzten Königs zu Mexiço.

Das zwantzigste Capitel.

ZVr Zeit da die Spanier in new Spanien kamen/ welches geschahe im Jhar 1508. regierte Moteçuma der ander diß Namens/ vnnd letzte König der Mexicaner. Den letzten nännen wir jhn darumb/ob wol die Mexicaner einen andern nach seinem Todt hatten/ den sie bey Lebzeiten deß Moteçumæ erwehlten/ dann sie jhn für einen Feind seines Vatterlandts erklärten/ in massen wir hernach vernemmen werden: So hat doch der/ so jhm gefolget/ noch auch der/ so gefänglich gebracht worden/ durch den Marggraffen von den Thälern/ nichts mehr gehabt/ als den blossen Titul der Konige: Sintemal die Spanier damals fast das gantze Reich erobert/ vnd den Königen zu Mexico entzogen hatten. Darumb halten wir Moteçuma billich für den letzten König/ weil auch der Pracht vnnd Macht zu Mexico damals auffs höchst kommen/ darüber sich jedermann hoch verwundert/ daß Barbari so hoch steigen solten. Weil diß die Zeit ist/ daß GOtt das Euangelium vom Reich Christi in diesen Landen wolt predigen lassen/ als werdē die Ding/so sich bey dieses Königs Regierung verlauffen/ etwas weitläufftiger erzehlt. Moteçuma war ein Herr von wenigē Worten/darumb verwundert sich jederman wañ er im Rath anfieng zu redē: Ehe er König ward/ hielt man jhn in grossen Ehren. Er hielt sich gemeinlich an einem sondern Ort im grossen Tempel Vitzliputzli, da er/ wie man sagt/ viel mit seinem Abgott zuthun hatte/ er hielt sich auch gantz wie ein Ordens Person. Weil er von Adelichem Stamm vnnd so tapffers Gemüths ward/ ist er ohn einigen Widerstand erwehlet worden/ dann jedermann hatt sein Augen auff jhn geschlagen. Als jhm die Zeitung kame/ daß er wer erwehlet worden/ hatt er sich in obgemelten Tempel verborgen/ welches er entweder darumb gethan/ daß er die grosse Mühe ein solches mächtiges Volck zu regieren betrachtet/ oder aber hat die Herrschafft/ wie glaublich/ nicht geachtet. Das Volck aber holt jhn daselbst/ vnnd bracht jhn mit grossen Freuden ins Consistorium. Der newe König trat so ernsthafft/ daß jedermann sagt/ er hieß recht Motecuma/ das ist/ ernsthaffter Herr. Die Churfürsten erzeigten jhm grosse Ehr/ vnnd sagten jhm von der Wahl/ darauff gienge er so bald zum Fewer mit Weyrauch seinen Göttern Opffer zu thun/ zog Blut auß seinen Ohren/Backen/vnd Schienen nach altem Brauch. Er ward mit Königlichen Zierathen bekleydet/ vnnd am vndersten Theil der Nasen durchboret/ daran hieng man einen Schmaragd. Diß ist ein Barbarischer peinlicher Brauch der den Lust zum Regiment lindert. Nach dem er sich auff sein Thron gesetzt hatte/ hort er an die stattliche Orationes vnnd Rede/ so gehalten worden: die erste thät der König zu Tezcuco, die man noch in frischē Gedächtnuß hat/

vnnd

vñ würdich ist zu hören/darumb wir dieselbe nach vnser Teutschen Sprach erzehlen wöllen/lautet derwegen wie folget. Es mag auß dem grossen Frolockē vñ allgemeinē Jubilirē deß Volcks/O Edler Jüngling/genugsamb abgenommen werden/was für ein groß Glück dem Reich widerfahren/in dem jhr zu einem König vnd Haupt erwehlet vnd gekoren worden. Dann es will eben so groß Stärck bey dem seyn/so das Regiment tregt/so grosse Meng deß Volcks ist/das er regieren soll. Nach dem euch nun vnser Gott mit einem klugen Hertzen vnd Sanfftmuth sonderlich begabet/wie auch mit Wissenschafft vnd Fürsichtigkeit/so kan man billich rühmen vnd sagen/daß Gott diese Statt liebe/in dem er derselben das Liecht gegeben/so jhr hoch von nöhten gewesen. Wer wolt zweifflen/daß da ein Fürst/ehe er zu Regierung beruffen würden/die neun doppelte Himmel außgründet/nun mehr auch/wann er zur Regierung kommen/nicht mit gleicher Scharpffsinnigkeit die Ding der Erd begreiffen solte/auff daß er mit denselben seinem Volck nutz vnd beförderlich seyn möchte? Wer zweiffelt daran/daß/nach dem ewer Krafft in wichtigen vormals gewircket/nunmehr nicht wircken solte/da jhr deren mehr von nöthen? Wer wirdt derjenige seyn/so da helt/daß Wittiben vnd Wayſen an Hülff mangeln werde? Wer glaubt/daß die Mexicanische Herrschafft nicht zum höchsten kommen sey/weil der Herr vnd Schöpffer aller Ding jhr so viel gegeben? Wann man solches an euch rühmet/so zeiget jhr an den/so euch angesehen hat. Erfrewe dich/O du glückseliges Läd/daß dir der Schöpffer gegeben einen Printzen der dir ein fester Pfeiler seyn wirdt/darauff du dich lehnest vnd stewerst. Der dir ein Vatter seyn wirdt/bey welchem du wirst Hülff bekommen/der mit dir mehr Mitleiden haben/vnnd mehr Barmhertzigkeit erzeigen wirdt/als ein Bruder. Diß haltet/O Herr König/für ein gewisses/daß jhr nicht gemeindt seyt/euch in diesem Stand zuerlustieren vnnd auff Pfülffen zu ligen/sondern jhr werdet dē Schlaf vieler Sorgen halben brechē müssen/das aller beste Bißlein wirdt euch nicht schmecken wegen vielfeltiger Gedanckē vmb ewer vnd deß Reichs Wolfahrt. Erfrewe dich/du glückseliges Reich: Vñ jhr/großmächtiger Herr König/habt ein steiffes Vertrawen vnd frischen Muth: Weil der Herr/der alles geschaffen/euch diß Ampt gegeben hat/so zweiffelt nicht/daß er euch auch Krafft vnd Stärck geben werde/solches zubehalten/darumb wöllet dem/so bißher so freygebig gegen euch gewesen/wol vertrawē/er wirdt nicht wegern euch seine höchste Gaben mit zutheilen/in dem er euch zum höchsten Standt erwehlet hat/dessen jhr durch seine Gnade viel Jahr lang gebrauchen werdet. Der König hort dieß Red mit grossem Auffmercken/also daß/da der zu Tezcuco außgeredt/er dreymal anfieng zu reden/vnd keinmal für grosser Bewegung vnd weinen reden konnte. Endlich/da er sich wider ein wenig erholet hatte/fieng er also an zu reden: Ich müste wol/O gütiger König/blind seyn/wann ich nicht sehe/daß jhr mir alle diese Ding/so jhr mir bewiesen/auß lauter Gunst erzeiget habt. Sintemal jhr/ohn angesehen/daß so viel herrlicher vnnd trefflicher Leuth im Reich sindt/mir die Händ auffgelegt habt/der ich doch am vntüchtigsten hierzu bin. Dann ich find so wenig Geschicklichkeit in mir/daß ich nit weiß was ich anfahen soll/dann daß ich meine Zuflucht nemme zu dem/der alle Ding geschaffen hat/den ich anruffen will: Will derwegen gebetten haben/jhr allesampt wöllet mit mir denselben anruffen. Nach dem er diß geredt hatte/fieng er abermals an zu weynen.

Wie Moteçuma sein Haußhaltung bestellet/vnd wie er einen Krieg fuhrte/damit er gekrönet würde.

Das ein vnd zwantzigste Capitel.

NAch dem nun Motecuma seine Demuth mit vielfältigem weynen bey seiner Wahl vnderstund zuerkennen zugeben / fing er als bald nach derselben auch an seinen Hochmuth zu offenbaren: Dann er befahl / daß von gemeinem Volck niemand in seinem Hauß ein Ampt verwalten solte/vnnd strafft das an seinen Vorfahren/daß sie jhnen von Leuthen gerings herkommens hätten dienen lassen/vnd begert/daß alle Herrn vnnd Adel sich in seinem Pallast halten / vnnd die Aempter seiner Hoffhaltung verrichten solten. Als jhm ein alter Mann / der in grossem Ansehen war vnnd jhn erzogen hatte / deßhalben anredte / vnd jhm sagt/ er solt sich wol fürsehen / dann diß hätt viel auff sich/ er jagte hiemit den gemeinen Mann von sich / vnd daß noch mehr were / so dörfften sie sich wol seiner nicht viel annehmen/ wann sie sehen / daß sie den jhm verworffen weren. Hierauff antwortet er/ eben das sucht er / dann er wolte nicht haben/ daß der Adel mit dem gemeinen Mann solte vermischet seyn / wie biß daher geschehen / vnnd daher käme es/ daß die Könige in keinem Ansehen gewesen. Befahl nachmals/daß man allen gemeinen Leuthen die Aempter nemmen / vnnd den Rittern vnd Edelleuthen geben solte / welches geschahe. Als diß volnbracht / stelt er selbsten zu dem/ was zu seiner Krönung vonnöthen war. Wider sein Reich hatt sich auffgelegt ein Landschafft von fernem/ am Nordmeer gelegen. Daselbst zog er hin/vnd nahme mit sich das aller best außerlesene Volck/ die er herrlich vnd zierlich rüstete. Diesen Krieg führt er so klüglich vnnd schnell/ daß er in kurtzer Zeit die gantze Landschafft vnder sich brachte. Die/ so an der Empörung schüldig waren/ strafft er hart/vnd bracht ein grossen Hauffen Gefangene zů Opffer/ deß gleichen ein grosse Beut. Da er wider kam / entpfing in die gantze Statt herrlig/ die Herrn gabē jhm das Handwasser/vnd verwaltetē daß Ampt seiner Haußdiener/welches sie keinen auß seinen Vorfahren gethan hatten/ so hoch forchteten sie jhn. Das Fest seiner Krönung ward zu Mexico gehalten mit solchē Pracht / Comedien/ Tantzspielen/ närrischen Bossen/ Liedern/Gedichten vnd Spielen/man bracht jhm so viel Tribut auß allen Konigreichen/ es kam ein solcher Zulauff von Volck daselbsten zusamen/ als noch jrgent einmal geschehen. Dañ es zogen auch der Mexicaner Feinde / verstelter Weiß dahin/ als die von Tlascalâ vnd Mechoacan solchen Pracht zusehen: Da es aber vor den König kame/ gebot er/man solt sie beherbergen vnd so wol tractieren/als jhn selbsten/ließ jhnen auch schöne Schawgebäw vnd Fenster machen / damit sie ja daß Fest sehen möchten. Deß Nachts kam der König auch mit Spiel vnd Laruen dahin / damit sie nicht erkannt wurden. Wir haben droben Meldung gethan / daß die zu Mechoacan etlich mal die zu Mexico vberwunden/ wie auch die zu Tepeâca, dañ sie sich niemals vnder der Königen zu Mexico Regiment geben wöllen/ sonder haben sich denselben tapffer widersetzet. Zu Tepeâca nahm jm Marggraff Ferdinand Cortês für die erste Statt für die Spanier zubawen/ als sie auß Mexico getrieben worden/ vnd hieß dieselbe / so fern wirs recht behalten/ Segura de la Frontiera, daß ist/ ein Festung der Grentze/ dann alles Volck ist nach Eroberung in die Statt Mexico gezogen. Die zu Tepeâca, Tlascala vnd Mechoacan haben sich allweg den Mexicanern widersetzet: Noch sagt Moteçuma zum Cortês, er hab sie nit wollen vertilgen/damit sich das Kriegsvolck vben/vnd sie die Anzal der Gefangenen vberkommen möchten.

Von Sitten vnd Pracht Moteçumæ.

Das zwey vnd zwantzigste Capitel.

DIeser König wolt hoch gehalten/ ja als ein Gott angebettet werden: Es dorfft niemand auß dem gemeinen Volck jhm vnter Augen sehen/ vñ so jemand das gethan hatte/ must er sterbē. Seine Füß setzt er nit auff die Erde/sondern ward allweg von Herrn auff seinen Schuldern getragen. Wann er abstiege/breyteten sie einen köstli-

köstlichen Teppich vnter seine Füsse/ damit er darauff gienge. Wann er auff der Erden gieng/ alß dañ blieb er vnd seine Diener/so jhn beleydeten in einem Parck oder Besteck/ welches hierzu gemacht worden / das ander Volck aber gieng äusserhalb desselben. Ein Kleyd thät er nicht zum zweyten mal an/ so aß oder tranck er auch nit zweymal auß einer Schüssel oder Trinckgeschirr / sondern es must allzeit newes vorhanden seyn. Wann ers ein mal gebraucht hatte/ gab ers seinen Dienern/ welche hernach dariñ prangen kostten. Seine Satzung wolt er steiff gehalten haben / vnnd wann er nach erlangtem Sieg widerumb auß dem Krieg kame/ oder sonst war verreyset gewesen/ nam er sich bey seinen Dienern an/als ob er sich erlustieren wolte/verstelt sich vnter deß/vnd sahe/ ob man jrgēd vom Fest oder Eynnemmen der Renthen nachlassen würde / dann er gedachte / sie halten jetzt dafür/ ich sey nit vorhanden/ vnd sindt deßwegen fahrlässig: wann er sie nun also fande/ strafft er sie ohn Gnade. Auff daß er auch wissen möchte/wie die Diener jhr Ampt verrichtetē/ verkleydet er sich offtmals vnd macht sich vnkenntlich. Er forschet auch fleissig nach/ ob sich seine Diener vnd Richter mit Gelt bestechen liessen/ oder vnbillliche Sachen vnterstunden durchzubringen/vnd da er deren antraff/verurtheilet er sie stracks zum Todt/ vnd verschont keines/ obs gleich Herrn/ Verwandten/ ja seine Brüder waren / es must der/ so mißhandelt hatte/ ohn Gnad sterben. Er hielt mit den seinē wenig Gemeinschafft vnd ließ sich selten sehen/ sondern blieb in seinem Gemach / vnnd rahtschlagt mit sich selbsten/ was zum Reich nötig were. Ohn das/ daß er ein ernster Richter war/ gab er auch einen dapffern Kriegsmann / er war glückselig / vnd erhielt viel Siegs / darüber er hochmüthig ward. Weil diß alles in Spanischen historien begriffen / achten wirs nicht vneben seyn/ weitläufftiger hierzon zuhandeln.

Von dem vngewöhnlichen Zeichen vnd Gespensten/ welche sich zu Mexico zugetragen/ehe jhr Herrschafft ein End genommen.

Das drey vnd zwantzigst Capitel.

OJewol die H. Schrifft gebeut / daß man den Prognosticationen keinen Glauben zustellen soll/ vnd Ierēmias vns zuerkennen gibt/ daß wir nit für den Zeichen deß Himmels erschrecken sollen/ wie die Heyden/ so lehret doch die H. Schrifft/ daß in etlichen allgemeinen Veränderungen vnd Züchtigungen / so Gott vorhat/ die Zeichen vñ Gespenst/die man etliche Zeitlang zusehen pfleget/nit gäntzlich zuverwerffen sind/ inmassen diß Eusebius Cæsarienſis zuverstehen gibt / daß deß Himels vnd der Erden Schöpffer vnd Herr solche frembde vnd newe ding am Himmel/ Elementen/ Vieh vnd anderm seinem Geschöpff ordene / daß sie dienen dē Menschlichen Geschlecht theils zur Warnung/ theils auch/ daß sie einē Anfang der Straff machē/ vñ von Sünden abschrecken sollen. Im andern Buch der Machabeer am 5. Cap. stehet geschrieben: daß vor der vberauß grossen Veränderung vnd Auffruhr der Kinder Israel/welche Antiochus Epiphanes(dē die H. Schrifft ein wurtzel der Sündē neñet) vervrsacht gehabt/ in der Lufft 40 tag lang gestanden hab/ ein gülden Harnisch mit langen Spiessen/in einer schlacht ordnung/man hab sie auch gesehen ein Treffen mit einander thun / da sie die Schwert gezückt vnd auff einander geschossen: item/ daß das gülden Gezeug geschimert habe/ vnd daß mancherley Harnisch gewesen: vnd damals hab jederman gebettē/ daß es ja nichts böses bedeuten wolte. Im Buch der Weißheit lesen wir / da Gott sein Volck auß Egypten geführt/ vnd dasselb Land straffen wöllen / da auch erzehlet werden scheußliche Gesichter / dauor man sich entsetzet habe. Iosephus gedencket in seinem Buch vom Jüdischen Krieg/ daß 4. vnterschiedliche Gespenst für der Zerstörung Jerusalē vnd der letzten Gefängnuß deß vnglückseligen Volcks/ gesehen worden. Welches Eusebius Cæsar.

Deut. 18. Hier. 10.

2. Mach. 5.

2. Mach. 1.

Sap. 17.

Euseb. li. 3. de Eccl. Hist.

sar. vnd andere auß Iosepho genomẽn / vnd gemelte Prognostication bestettiget haben. In Historien sind man viel dergleichen ding/ welche sich allweg vor Veränderung eines gemeinen Nutzens zugetragen haben. Paulus Orosius gedenckt in seinen Observationen nit wenig dergleichen ding/ vnnd was er gesehen/ das ist zwar nit allzeit eytel. Dann ob es wol ein eytel ding/ vnd solches von GOtt in seinem Gesetz verbotten ist/ der gleichẽ abergläubischen Zeichen kein Glauben zu zustellen/ so gehen sie doch gemeinlich vor Veränderung grosser Königreichen her. Derwegen ist nit vnrathsamb/ daß man glaube/ die höchste Weißheit schicke ding / so Vorbotten sind / vnd zeige dadurch künfftige ding an/ damit sie vns zur Warnung vnd Straff seyen/ wie vorgesagt/ vnd vns anzeigen sollen/ daß der HERR Himmels vnnd der Erden mit den Menschen zurechnen begere. Dahero hat auch der HERR geordnet / daß für der allergrösten vnnd schrecklichsten Veränderung/ die nemblich vor dem Tag deß Gerichts seyn wird/ auch die gröste Wunderwerck geschehen werden/ als man sie erdencken mag. Wann etliche kleine Veränderung für der Hand sind/ läst er dannoch an vnterschiedlichẽ Orten der Welt wunderbarliche Erscheinunge fürkomẽn / die er nach seiner grossen Weißheit dazu verordnet hat. Man muß
Matth. 1. auch wissen/ daß/ ob gleich der Teuffel ein Vatter der Lügen ist/ so muß er doch auff Be-
Luc. 4. fehl deß ewigen Königs offtmal die Warheyt wider seinen Willen bekennen/ ja auch wider seinen danck: also rieff er wider seinen Willen mit lauter stimm durch den mund deß besessenen Menschen: halt / was haben wir mit dir zuschaffen/ Jesu von Nazareth, du bist kommen vns zuverderben. Er sagt auch durch die Maad / so einen wahrsager Geist
Actor. 16. hatt/ zu Paulo vnnd Sila. Diese Menschen sind Knechte Gottes deß allerhöchsten / die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. Auch erschiene er vnd peiniget Pilati Weib/ daß sie jhrem Herrn sagen ließ: er solte nicht mit dem gerechten Mann zuschaffen haben. So erzehlen etliche Geschichtbücher neben der H. Schrifft dergleichen ding von Abgöttern/ zu Bestettigung der Christlichen Lehr/ deren Lactantius, Prosper, vnnd andere gedenckẽ. Eben diß mag man auch lesen im Eusebio in Büchern von Bereytung deß Euangelij vnnd Demonstrationum, darinn alles weitläufftig erzehlet wird. Diß haben wir der Vrsachen halben erzehlen wöllen/ auff daß niemands verachte/ daß in Indischẽ Jahrbüchern etlicher Gespensten vnnd Prognosticationen gedacht wird / so sie gehabt/ welche bedeutet/ daß jhr vnd deß Teuffels Königreich zum Ende kommẽ/ vnd daß sich der Teuffel vor solcher Veränderũg sehr gefürchtet / weil Gott die grewliche grimmige Götzendiener anfieng zu züchtigen. Also halten wir dafür / daß meisten theils solche Zeichen vnd Gespenst etwas sonderlichs bedeuten vnd prognosticieren. Wöllen wider zu der Historien schreiten.

Nach dem nun Moteçuma viel Jahr lang mit höchstem Glück regieret / darvber er so hochmüthig worden/ daß er sich anbetten vnd jhm dienẽ ließ/ als ob er Gott were: Da fieng GOtt an jhn zustraffen / ließ jhn aber zuuor an durch die Teuffel/ die er anbettet/ warnen / also / daß jhm betrübte Vorbotten kamen / welche jhm den Verlust seines Königreichs zuverstehen gaben durch solche ding / der gleichen nie gesehen noch gehört wordẽ: Durch diß Zeichen war er so vnlustig vñ irrig/ daß er nicht wust/ was er anfahen solte. Der Abgott zu Cholôla, der Quezalcoalt genennet wird / verkündiate/ wie ein fremdb Volck auff dem Weg were / welches die Reich besitzen würde. Der König zu Tezcuco, so ein grosser Zauberer war/ vñ mit dem Teuffel einen Bund gemacht hatte/ besucht Moteçuma ausserhalb der gewöhnlichen Zeit/ vnd saat jhm/ es hättẽ jhm seine Götter offenbaret / wie jhm vnd seinem gantzen Reich ein grosser Verlust widerfahren würde. Viel Zauberer sagten jhm dergleichen/ vnter denselben sagt jhm einer gar eygentlich/ was jhm nachmals widerfuhr/ vñ dieweil er mit jhm redet/ ward er gewahr/ daß jhm Daumen vñ Zehen an Händ vnd Füssen mangeltẽ. Hierüber ergrimet er der massen/ daß er alle Zauberer gefänglich ließ einziehen / sie aber verschwunden plötzlich auß dem Gefängnuß.

Hier.

Hierüber ward er so vnmühtig/daß er jhr Weib vnd Kinder vmbbringen/vnd jhr Häuser auff dem Grund abbrechen vnd vertilgen ließ. In dem er nun sahe/daß sichs mit jhm veränderen wolte/ gedacht er seine Götter zuversöhnen/ vnnd ließ einen grossen Stein herbey bringen/ kräfftige Opffer darauff zuthun. Ob nun gleich viel Volcks mit Stangen vnd der gleichen hinauß gieng/ den Stein bey zuarbeyten/ konnt es doch denselbigen nicht ein wenig rütteln/also auch/daß sie offtmals die Stangen daran zerbrachen. Nachdem sie aber jmmer fortfuhren den Stein fortzubringen/ hörten sie endlich hart darbey eine Stimm/ die sprach: Sie solten nit vergeblich arbeyten/ dann der Herr/ der alles erschaffen hätte/ der wolte nit gestattē/ daß mā solches hinfüro thun solte. Da diß für Motecuma kam/ befahl er man solt daselbst die Opffer thun: Hierauff ließ sich einander Stimm hören: Hab ich nicht gesagt: Deß HERRN/ der alles erschaffen/ Will sey/daß man solches hinfüro nicht mehr thun solle. Vnd auff daß jhr sehet/daß solches wahr sey/ will ich euch ein Zeitlang lassen fortschleppen/ darnach solt jhr mich nit rütteln/ welches geschahe: Dann sie schlepten jhn ein weil leichtlich fort/ letztlich aber/ da er nicht weiter wolte/ baten sie so lang/ daß er sich bringen ließ biß zum Eyngang der Statt Mexico. Daselbst fiel er plötzlich in ein Wasser/ vnd als man jhn darinn schon lang suchte/konnt man denselbigen doch nicht finden. Vber ein Zeitlang fand man den Stein wider an dem Ort/ da er erstmals gewesen/ darüber sich jederman verwundert vnnd sehr entsetzte. Vmb diese Zeit erschien am Himmel ein liechter vnd heller Fewerflamm/ wie ein Pyramis gestalt: Vmb Mitternacht Zeit stieg es hinauff/vnd deß morgens wann die Soñ auffgieng/ stund der Flam̃ gegen Mittag/ da es widerumb verschwande. Dieser Flamm erschiene alle Nacht ein gantz Jahr lang: Wañ es herfür gieng/ fieng das Volck jhrem Brauch nach laut zuschreyen/ vnnd gaben zuverstehen/ daß es ein groß Vnglück bedeutete. Der Tempel fieng auch an zubrennen/da doch weder in noch außwendig kein Liecht/ Doñer noch Blitz fürhandē war: vnd ob gleich auff der Wächter Geschrey viel Volcks dahin kame/ den Brandt zuleschen/ halff es doch nit/ dañ der gantze Tempel brannt zu Aschen. Man sagt/ je mehr Wasser auff das Holtz geschüttet wordē/ je mehr es gebrannt habe. Sie sahen einen Cometen auffgehen am hellen lichten tag/ der zog von West nach Ost/ vnd warff eine grosse Meng Funcken oder Fewerstraaten von sich. Man sagt/er habe einen sehr langen schwantz gehabt/ vnnd am End stunden 3. ding/als Häupter. Der grosse See zwischen Mexico vnd Tezcuco fieng an ohn Wind vnd Erdbeben plötzlich zu sieden/ vnnd sprang der massen mit Wasserwällen in die höhe/ daß alle Gebäw/ so hart dabey stunden/ vmbfielen. Man sagt/ daß sich bißweilen ein trawrige Stimm als obs ein klagende Fraw wer/ hab hören lassen/ welche gesagt: O mein Kinder/ewer Vntergang ist jetzt für der Thür. Auff ein andermal sols gesprochen haben: O mein Kinder wo werde ich euch hinführen/ daß jhr nicht gantz verlohren werdet? Es liessen sich auch Monstra mit dreyen Häuptern sehen/ vnnd als man dieselbe für den König bracht/ verschwunden sie. Alle diese Ding vbertraffen zwey sehr frembde Monstra: Eins ward von einem Fischer auff dem See gefangen/ welches ein Vogel war in der Gröss wie ein Granch/ welcher gar einer frembden Gestalt war. Diß Monstrum brachten sie für Motecumâ, der sich damals in dem Pallast hielt/welchen sie neñten den trübseligen Pallast vnnd schwartz angestrichen war. Dann gleich wie er vnterschiedliche Gemach hatte zur Fröligkeit/ darinn er sich erlustierte/ also hatt er auch seine sonderliche Gemach/ wann er trawrig war. Nach dem er sich nun vber die Dräwung seiner Götter vnd trawrige Vorbottē hoch bekümerte/ da bringt man für jhn gedachten Vogel/welcher auff seinē Haupt ein ding hatte/ so glänzet vñ durchscheinte/wie ein Spiegel/ in welchem Motecuma sehē koñt die Schönheit deß Himels vnd der Stern/ darüber er sich hoch verwundert: vnnd da er den Himmel ansahe/ war kein Stern da. In dem er wider in Spigel sahe/ kam ein Heer von Auffgang/ das kämpffet vnd schlug zu todt. Seine Wahrsager schawren

eben dasselb/ sie konnten aber nicht sagen/ was es bedeuten solte. Nach dem diß geschehen verschwand der Vogel/ vnnd ward nicht mehr gesehen. Hierüber bekümmert vnnd entsetzte sich Moteçuma. Das ander Zeichen war diß: Es begert ein Bawer/ den man für einen schlechten einfeltigen Mann hielt/ Moteçumam anzusprechen/ der sagt jhm: Als er den vorigen Tag auff seinem Acker gearbeitet habe/ da sey ein vberauß groß Adler auff jhn geflohen/ der hab jhn zu einer Höl vnverletzt geführt/ darinn sey er gangen: Der Adler aber hab gesagt: Aller großmächtigster Herr/ da bring ich euch den/ welchen jhr mir befohlen zu holen. Der Bawer aber hatte sich hin vnnd wider vmbgesehen nach dem/ mit welchem der Adler geredt gehabt/ hab aber niemandts ins Gesicht bekommen mögen. Er hörte aber ein Stimm/ so zu jhm sagt/ kennet jhr den Mann der alda außgestreckt auff der Erden ligt? Als sich der Bawer vm̃ gesehen/ hat er einen Mañ vor jhm ligen gehabt/ der hart geschlaffen/ dieser hatt in der Hand ein streußlein mit einer wolrichenden brennenden lunden/ nach deß Lands Brauch/ vnd lag in Königlichem Zieraht/ vnd da er den Schlaffendē recht angesehen/ sey es der Moteçuma gewesen. Der Bawer sagt: diß scheinet der König Moteçuma seyn. Die Stimm sagt: du redest recht/ sehe doch einmal/ wie schläfferig er da ligt/ vnnd besorget sich nit der grossen Gefahr/ so vber seinen Halß gehen wirdt: Es ist nun Zeit/ daß er bezahle/ was er GOtt mit seiner Tyranney/ vnnd Hochmuht zu wider Gethan hat. Er ist aber also sicher vnnd sorgloß/ daß er sein Elend nicht fühlet: Vnd auff daß du solches seheſt/ so nimb den brennenden Lunden auß seiner Hand vnd halt jhm den an seine Hüfft/ so wirstu sehē/ daß er solches nicht einmal fühlen wirdt. Der arm Bawer dorfft dem Schlaffenden nit zu nah gehen/ dann es forcht jedermann den König sehr. Die Stim̃ sprach widervmb: Fürchte dich nit/ ich bin vnmeßlich mehr dann dieser König/ ich kan jhn vertilgen vnd dich beschirmen/ darvmb thue/ was ich dir befehl. Der Bawer nahm dem König den Lunden auß der Hand/ hielt jhm denselben an die Hüfft/ er rühret sich aber gar nicht/ / thät auch nicht als ob ers fühlete. Als er diß gethan/ sagt die Stim̃. Weil du siheſt/ daß der König so schläfferig da ligt/ so gehe hin/ vnd weck jhn auff/ erzehle jhm auch/ was sich zugetragen hat. Auff diß nahm jhn der Adler auff Befehl seines Herrn/ vnd führt jhn wider an den Ort/ da er jhnen genommen/ vnd hieß jhn dem König anzeigen das/ was er gesehen vnd gehört hatte: Man sagt Moteçuma hab zur selben Zeit sein Hüfft besehen/ vnnd daselbst verbrennt funden/ wie aber solches geschehen/ hab er nicht gewüst/ deßhalben er dañ sehr trawrig worden. Diß mag wol von Gott verhengt seyn/ daß Moteçuma durch einen guten oder auch durch einen bösen Engel für künfftigem Vnglück gewarnet worden. Dañ wir lesen in H. Schrifft/ daß dergleiche Gesicht vnglaubigen Heyden vorkommen/ als Nebucadnezar/ Balan/ vnd der Wahrsagerin Sauls. Vnnd ob gleich diese Ding nicht allesampt wahr weren/ so ist doch gewiß/ daß Moteçuma sehr bekümmert gewesen/ vber die viel vnd vnderschiedliche Gespenste/ welche zu erkennen geben/ sein Königreich vnd Gesetze würde bald ein End gewinnen.

Dan. 2.
Num. 22.
3. Reg. 28.

Von der Zeittung/ so Moteçuma bekam/ daß die Spanier ans Land kommen weren/ vnd von den Gesandten/ die er zu jhnen schickte.

Das vier vnd zwantzigste Capitel.

IM vierzehenden Jahr Motecumæ, welches war das Jahr Christi 1517. sahe man im Nordermeer etliche Schiff mit Volck/ darüber die Indier sich hoch verwunderten: vnnd damit sie ja wüsten/ was es were/ schifften die/ so am Gestad wohnten/ mit etlichen Canoas oder Nachen biß an den Port der Schiff/ fuhrten mit

mit sich Essenspeiß vnnd köstlich Gewand/ als ob sies verkauffen wolten. Die Spanier nahmen die Indier in jhre Schiff/ vnnd gaben jhnen für jhre Speiß vnnd Kleydung etliche falsche Rote/ Gelbe vnd Grüne Stein an Schnürn: Die Indier meinten/ es wer Edelgestein: Sie sagten den Spaniern von jhres Königs Macht/ nahmen vrlaub/ vnnd erklärten sich/ die vberkommene Edelgestein jhrem Herrn zubringen. Die Spanier befahlen jhnen/ sie solten jhrem Herrn sagen/ sie möchten jhn auff dieser Reyß nicht besuchen/ wölten aber in kurtzer Zeit wider kommen/ vnnd jhn visitiren. Die Indier kamen mit dieser Zeitung gen Mexico, vnnd hatten in ein Tuch abcontrafayt/ alles was sie gesehen hatten/ nemlich die Schiff/ Menschen vnnd jhr Gestalt/ auch brachten sie die Stein mit/ welche jhnen die Spanier gegeben hatten. Der König Moteçuma aber erschrack sehr vber dieser Zeitung/ derwegen befahl er den Leuthen/ sie solten niemand dauon sagen: Den folgenden Tag ließ er seine Räth zusammen kommen/ zeigt jhn die Tücher vnd Schnür/ vnd fragt sie vmb Rath/ was man anfangen solte: Es ward beschlossen/ daß man am Meerstrand gute Wacht halten vnnd zeitlich zu wissen thun solte/ da sich etwas zutragen würde. Im folgenden Jahr nemblich im Anfang deß 1518. Jahrs/ sahen die am Meerstrand den Schiffzeug/ welchen führte der Marggraff von den Thälern Don Ferdinand Cortes: Vber dieser Zeitung erschrack Moteçuma sehr/ vnnd als er sich mit seinen Vnderthanen deßhalben beredte/ sagten sie samptlich/ es were ohn Zweiffel jhr alt groß Herr Quetzalcoal, welcher wie er gesagt/ wider kommen solte/ derselbe käme jetzt von Auffgang/ dahin er dann gezogen were. Vnder den Indiern wahr ein groß Geschrey/ daß sie vor der Zeit ein grosser Herr verlassen hätte/ der jhn dann versprochen/ daß er wolt wider kommen: Von welchem Geschrey wir an einem andern Ort handeln werden. Endlich schickt man fünff stattliche Gesandten mit köstlichen Geschencken zu den Spaniern/ welche dieselben solten entpfangen. Mit Vermeldung/ daß jhnen nicht vnbewust sey/ wie daß jhr groß Herr Quetzalcoal käme/ vnnd daß sein Diener Moteçuma sie abgefertiget jhn zu besuchen mit der Erklärung/ daß er sich vor seinen Diener hielte. Die Gesandten verstunden die Spanier durch Mittel Marina eines Indiers/ den sie mit brachten/ dañ derselb verstund die Mexicanische Sprach. Ferdinand Cortes hielt diese Werbũg für ein gut Mittel/ in die Statt Mexico zukommen/ befahl sein Losament zuzurüsten/ setzt sich nider mit grossem Pracht/ vñ ließ die Gesanden für sich kommen. Sie erzeigten jhm solche grosse Ehr/ daß sie jhn beynah hatten angebettet/ vnd sagten: Sein Diener Moteçuma ließ jhn besuchen. Er aber/ sein Diener bewahrte jhm/ als ein Statthalter das Land/ vñ sie wusten wol/ das er Tolpicin were/ der jhnen für vielen Jahren zugesagt hätte wider zukommen vnd sie zu sehen. Sie liefferten jhm die Kleyder/ die er hatte pflegen zu tragen/ als er noch war bey jhnen gewesen/ baten jhn/ daß er sie wolt annemmen/ vnd gaben jhm viel gute Geschenck. Cortes nahm das Geschenck an/ vnd sagt/ er were der/ davor sie jhnen hielten: Hiemit warẽ die Gesanden wol zu frieden/ vnd gefiel jhnen sehr wol/ daß er sie so freundlich tractiert hatte. Diese Höfflichkeit deß Hauptmanns soll man billich loben vnd rühmen. Er hatte jhm gantzlich vorgenomen/ diß Volck mit Gütigkeit zugewinnen/ darzu er gute Mittel an die Häd bekomẽn: Vermeint auch sie mit Freundlichkeit zum Euangelio zubringẽ/ aber die Sünde ger grewlichen Mörder vnd leibeygen deß Sathans/ forderten ein Straff vom Himmel/ daß also sein Anschlag zu rück gieng: Dann die verdorben Wurtzel must abgehawen werden/ vnnd wie der Apostel sagt/ deß einen Blindheit ist deß andern Seligkeit.

Den folgenden Tag/ nach dem die Werbung geschehen/ begaben sich die Häuptleuth vñ vornembste im Schiffzug in deß Admirals Schiff/ vnnd rathschlagten mit einander/ weil Moteçuma reich vnnd mächtig were/ müsten sie jhnen ein Ansehen machen/ damit die Indier sie für dapffer Helden hielten/ damit sie/ ob jhrer gleich wenig weren/ mochten geforchtet vnnd in Mexico genommen werden. Auff daß aber solches desto besser ins

Werck

Werck richten möchten / liessen sie alle Geschütz auff dem Schiff loß gehen / darüber die Indier/ als die solches nie mehr gesehen / dermassen erschracken / als ob jhnen der Himel auff den Kopff fallen wolte. Nach solchem forderten die Spanier das Indisch Volck zum Kampff. Als sie aber dasselb abschlugen / verwiesen sies jhnen / vnd tractierten sie vbel/ zeigten auch den Indiern Schwerter/ Spieß/ Hellparten/vnd andere Waffen/damit sie jhnen ein Schrecken einjagten. An diesem Wesen ärgerten sich die Indier / daß sie anders als zuvor redten/ vnd sagten / jhr Herr vnd König Tolpicin wer nit vnder jhnen / sondern sie weren frembde Götter vnd Feinde / die kommen weren sie zu vertilgen. Als die Gesandten wider gen Mexico kamen/ war Moteçuma im Hauß der vierschare: Ehe sie zu jhm tratten / opffert der vnglückselige Mann ein grosse Anzahl Menschen/ mit deren Blut besprengt er die Gesanden / verhoffend durch diß Ceremonien ein gute Zeitung von den Gesandten zubekomen. Als er aber von Gestalt der Schiffleut vnnd Waffen hörte/ erstarret er gantz vnnd gar / vnd nach langem Rathschlagen bedaucht sie kein Mittel besser seyn/ als daß man diß Volck durch schwartze Kunst verhinderte / welche sie offtmals brauchtē / als die mit dem Teuffel grosse Gemeinschafft hattē/mit dessen Hülff sie offt viel außrichteten. Die Zauberer vnd Beschwerer kamen zusammen/ vnnd lobten Moteçuma an / die Frembdling wider auß dem Land zubringen. Nach solchem begaben sie sich an bequeme Oerter da sie mit dem Teuffel reden/vnd jhr Kunst brauchen konnten. Als sie nun alles versuchten / so sie vermochten/ vnnd den Christen doch keinen Schaden zufügen möchten/ giengen sie widerumb zu jhrem König/ vnd sagten jhm / die in den Schiffen/ weren mehr als Menschen/dann es hätte jnen kein Zauberey noch Beschwerung Schaden gethan. Hierauff nahm jhm Moteçuma ein anders für / stelte sich / als ob er einen guten Gefallen an jhrer Ankunfft hätte / schickt allenthalben in sein Land Bottschafften / vnnd ließ den Vnderthanen befehlen/ sie solten den Himmlischen Göttern / so in sein Land kommen/ dienen vnnd gehorsamb seyn. Das Volck war vberall trawrig vber diese Bottschafft / vnnd daß die Spanier viel fragten nach jhrem König/ nach seiner Weiß zu regieren vnd nach seinen Gütern. Der König selbsten bekümmert sich sehr hierüber / als er erfuhr / fragt die Schwartzkünstler abermals vmb Raht/ die gaben jhm ane/er sölt sich verbergen/erbotten sich/jhn an solche Ort zubringen/da jhn kein Mensch solt finden können. Solches bedaucht jhn ein verächtlich Ding seyn/nahm jhm für der frēbden Gäst zuerwarten/ obs jhn gleich solt das Leben kosten. Endlich gieng er auß seinem Königlichem Hauß in ein anders / damit die Götter in seinē Pallast herbergen möchten.

Wie die Spanier in Mexico kommen.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

DEmnach vnsers Vornehmens nicht ist / von Thaten der Spanier / so new Spanien eyngenommen/ noch was jhnen frembdts begegnet / noch auch von deß dapffern Hauptmanns Ferdinandi Cortes Großmühtigkeit zu hädeln/ sindemal solches auß dem Tractat/so gemelter Ferdinand an Keyser Carolum V. gestellet/genugsam kan verstanden werden. So wöllen wir doch das erzehlen / welches vns die Indier vō diesem Hädel berichtet/ vñ noch nie in Hispanische Bücher gesetzt wordē: Als Moteçuma vernahme/ daß der Oberste mit denē zu Tlascala seinē Feindē einen Bundt gemacht/vñ die zu Cholola, welche seine Freund waren/hart heim gesucht hatte/gedacht er sie zu betriegen/ schickt derwegē einen auß seinen vornembsten Heren mit seinen Wappen vnd Königlichē Ehrzeichen zu jhnen/der must sich stellen/ als ob er Moteçuma selbst were. Aber die zu Tlascala sagten solches dem Obersten/ darum ließ ers Moteçuma hoch verweisen/ daß er jhn hätt betriegen wöllen. Als der König diß höret/ ward er noch trawriger/

riger/ ließ mehr Zauberer als zuuor bey einander kommen/ vnnd träwet jhnen den Todt/ wo sie diese frembde Leuth nicht wurden durch jhr Kunst abschaffen. Sie sagtens jhm zu/ vnd giengen jhrer sehr viel auff die Straß naher Chalco, durch welche die Spanier ziehen musten/ daselbst stiegen sie auff ein Höhe/ vnd als sie hinauff kamen/ erschien jhnen Tezcalipuca, einer auß jhren vornembsten Göttern/ der kam auß dem Spanischen Läger/ vnd trug sich mit Kleydungen wie ein Chalcas, sein Brust wahr gegürdet mit einem Seyl von Sparto, von welchem Gewächß man in Spanien die Feygen Körb machet/ dasselbig gieng jhm achtmal vmb den Leib/ vnnd stelt sich/ als ob er vnsinnig/ truncken/ müd oder toll were. So bald er nun bey den Hauffen Zauberer kam/ blieb er stehen/ vnd sagt mit grossem Zorn wider sie: Warumb kompt jhr abermals her? Was sucht Moteçuma durch ewer Mittel? Er hat sich zu spät bedacht/ es ist schon beschlossen/ daß man jhn/ sein Ehr/ Reich vnnd alles was er hat/ wegen der grossen Tyranney/ die er an seinen Vnderthanen getrieben/ von jhm nemmen: Er hat nicht regiert als ein Herr/ sondern als ein Tyrann vnd Verräther. Als die Zauberer diß hörten/ erkennten sie jhren Abgott/ demühtigten sich für jhm/ vnnd richteten einen steinern Altar auff/ denselben bedeckten sie mit Blumen/ so vmbher stunden. Er aber acht solches nicht/ schalt sie vnnd sagt: Warumb seyt jhr Verräther hieher kommen? Kehret euch/ kehret vmb/ vnd sehet Mexico an/ wie es jhr ergehen wirdt. Als sie sich vmbwenderen/ da daucht sie/ als ob die gantze Statt im Fewer stünde: Nach solchem sey der Teuffel verschwunden. Da die Zauberer weiter nichts anfahen dorfften/ thäten sie das dem König zu wissen: Er aber stund ein Zeitlang mit nidergeschlagenen Augen/ vnnd konnte kein Wort reden. Vber ein Zeitlang sagt er: Wolan/ was wöllen wir thun/ weil die Götter noch vnsere Freunde vns nicht zu Hülff kommen wöllen? Ich hab mir vorgenomen/ es gehe gleich wie es wölle/ nicht zuflihen/ noch mich zuverkrichen/ noch an etwas mercken lassen/ daß ich verzagt sey. Vns dawert die Alten vnd Kinder/ die sich mit jhren Händen nicht beschirmen können. Nach diesem schweig er still/ so heffig bewegt er sich in seinem Gemüht. Da nun der Marggraff nach Mexico nahet/ wolt Moteçuma auß der Noht ein Tugent machē/ zog jhm drey viertheil Meylwegs auß der Statt entgegen/ entpfieng jhn: Es trugen jhn in seiner grossen Majestet vier stattliche Herrn auff jhrē Schuldern. Obig seinē Haupt hatt er einen Himmel von Gold vnnd köstlichen Federn. So bald sie einander begegneten/ stieg Moteçuma hinab/ vnnd grüsten einander. Don Ferdinand sagt zu jhm/ er solt guts Muths seyn/ er were nicht kommen/ jhm sein Reich zunemmen/ oder dasselb geringer zu machen: Also nahm jhn Moteçuma mit seinen Gesellen in den stattlichsten Pallast den er hatte/ vnnd wich er in ein ander Hauß. Die folgende Nacht liessen die Spanier das Geschütz für Freuden abgehen/ darüber die Indier/ als wegen eines vngewöhnlichen Dings sehr erschracken. Den folgenden Tag ließ Ferdinand den König vnnd die andern Herrn zusammen kommen in einen grossen Saal. Da sie nun all bey einander gewesen/ sagt der Marggraff sitzend auff einem Stuel/ er sey eines grossen Fürsten vnnd Herrn Diener/ der jhn außgeschickt hab/ diesen Ländern guts zuthun/ vnnd Wolthat zuerzeigen. Nun hätten jhm die zu Tlascala, die dann seine Freunde wären/ kläglich fürgebracht/ was groß Leid die Mexicaner jhn allzeit zugefügt/ beger zuwissen/ wer daran Schuld habe/ damit er sie vereinigen könnte/ vnnd sie einander kein Schaden thäten. Er aber wolte bey seinen Brüdern/ denen zu Tlascala bleiben/ ohn jemandts Schaden. Wolt auch jhnen da es Noht were/ Hülff beweisen. Welches er jhnen durch einen Dolmetscher zuverstehen gab: Als Moteçuma vnd anndere Herrn zu Mexico diß hörten/ waren sie frölich vnnd wol zufrieden/ welches man auß der Freundschafft/ so sie den Spaniern erzeigten/ genugsam abnemmen mochte. Viel meinen/ man hätt damalß leichtlich bey dem König vnd Herrn erlangen können/ was man gewolt/ sonderlich aber/ hätt man die Lehr Christi ohn Müh in sie bringen können. Aber man muß GOttes

Vrtheil diß befehlen/ der die Sünde nach seiner Gerechtigkeit pflegt zustraffen. In kurtzer Zeit schöpffen beyde Nationen ein Argwohn gegen einander: Damit sich nun Ferdinand versichern möchte/ nimbt er Moteçuma gefänglich/ vnnd schlägt jhn in die Eysen. Darüber muß man sich verwundern / daß er seine Schiff verbrannt / vnnd sich mitten vnter die Feind begab/ denselbigen entweder obzuligen oder zusterben. Daß ärgste war/ daß Cortes wegen vnzeitiger Ankunfft Pamphilo de Naruaes gen Vera Cruz verreysen muste/ die erweckte Auffruhr wider zustillen: Must also den armseligen Moteçuma seinẽ Gefährden lassen/ die jhm an Bescheidenheit vngleich waren / daher dann ein Auffruhr enstande/ welche nicht leichtlich widerumb konnt gestilt werden.

Von Moteçuma Todt/ vnd wie die Spanier zu Mexico wider abgeschieden.

Das sechs vnd zwantzigste Capitel.

Als Cortes nicht zu Mexico war/ da nahm jhm der jenig für / welchen er an seine statt gesetzt hatte/ die Mexicaner zustraffen/ ließ viel vom Adel in einen Mitote oder Tantzspiel/ so im Hof gehalten ward/ tödten/ darüber die Gemeind sich empöret/ zur Waffen grieff / vnd vnterstund sich zurechen. Sie vmbgaben daß Hauß/ vnnd achteten nichts deß Schaden / so durch das Geschütz vnter jhnen geschahe / in diesem Vornemmen blieben sie viel Tag/ vnnd entzogen dẽ Spaniern alle Leibs Notturfft. Sie wehrten sich mit Steinen/ Wurffpfeilen/ Spiessen vnnd Schwertern/ auff jhre Weiß zugericht: diß sind Ruthen / daran 4. oder 6. scharpffe Schermesser sind/ damit konnten sie / wie die Indische Historien melden / einem Pferdt den gantzen Halß auff einen Schlag abhawen. Da sie nun also fortfuhren zustreitten / führten sie Moteçuma mit einem der vornembsten Herrn oben auff der ebene deß Hauses / vnnd ward beschützt mit zweyer Soldaten Schild die mit jhm giengen. Da sie jhren Herrn den Moteçuma sahen/ war es gantz still. Moteçuma redt durch den vornemmen Herrn / der bey jhm war/ mit lauter Stimm zum Volck/ sie solten sich bedencken / vnnd die Spanier nicht bekriegen: Dann weil er/ wie sie sehen/ gefangen were/ könnts jhnen wenig Nutzen bringen. Solches hört ein kluger junger Gesell/ Quicuxtemoc genannt / den die Gemeind gedacht für einen König auffzuwerffen / rieff mit lauter Stimm zu Moteçuma: Troll dich / du blöder nichtiger Mensch / wir wöllen dir nicht mehr gehorchen / sondern diese Straff vber dich gehen lassen / als die du wol verdienet hast: Hieß jhn auch auß Spott ein Weib / fieng hierauff an mit Pfeilen auff jhn zuschiessen / deßgleichen warff die Gemeinde widerumb mit Steinen. Etliche sagen/ Moteçuma sey damals mit einem stein getroffen worden / dauon er gestorben. Die Mexicaner aber wollen diß nicht gestehen/ sondern sey hingericht worden / wie wir hernach vernemmen werden. Nach dem nun Aluarado vnnd die andern Spanier sahen / in was Gefahr sie weren / schickten sie an Obersten Cortes, vnnd thäten jhm die grosse Gefahr zuwissen / darinn sie waren. Der Oberst bracht durch seine Klugheit vñ Behendigkeit die Sachen mit Naruaes bald zum End/ vnd nam desselben Volck meisten Theil zu sich/ zog mit grossen Tagreysen gen Mexico, vnnd erwartet der Zeit / daß die Mexicaner ruheten: Dann sie hielten allweg den vierdten Tag still / wann sie Krieg führten. Also kam nun Cortês mit List vnd Gewalt zu den seinen in Pallast / darinn sich die Spanier befestiget hatten / welche sich sehr vber seiner Ankunfft erfrewten / vnnd liessen das Geschütz abermals loß gehen. In dem nun die Indier mit jhrer Vnsinnigkeit fortfuhren/ vnd kein Mittel ward sie zustillen/ sie auch kein Prouiand mehr hatten / nahm jhm Cortes für / bey nächtlicher Weil heimlich dauon zuziehen. Ließ also zwo höltzern Brücken vber zwey gefährliche Wasser machen/ vnd

begab

begab sich vñ Mitternacht dauon. Da nun das Volck vber das ein Wasser kame/wurden sie von einem Indischen Weib verrahten / welches rieff / die Feind lieffen hinweg: Darauff alles Volck zusammen kam/ vnd die Spanier mit Gewalt angrieff/vnnd biß daß sie vber daß ander Wasser kamen/ wurden jhrer vmb 300. verletzt/getrett vnd niedergelegt/welches geschahe an einem Ort/da heutiges tags die Clauß stehet/ die mã vnrecht die Martyrclauß nennet. Viel die jhr Golt vnd Kleinodien behalten wolten / verlohren jhr Leben. Die etwas vermeynten dauon zubringen/ wurden von Mexicanern gefangen/ vnd grewlich jhren Göttern geopffert. Die Mexicaner funden Moteçuma tod ligen/ der mit Dolchen/ wie man sagt/durchstochen gewesen. Man hält dafür/er sey dieselbe Nacht mit andern Herrn vmbbracht worden. Der Marggraff gedenckt in seinem Tractat, den er Keyser Carlen vberschickte/ daß die Mexicaner dieselbe Nacht einen Sohn Moteçumæ mit etlichen Edelleuten vmbgebracht haben solten: Item der Schatz von Gold/ Silber vnnd Edlemgestein/so die Spanier bey sich gehabt/ sey in See gefallen / den sie nicht wider bekommen können. Dem sey nun wie jhm wölle / so hat Moteçuma ein elend End gehabt/ vnd ist jhm sein Tyranney wol vergolten worden / also auch/ daß man jhn nicht allein nicht wie einen König / sondern auch nicht wie einen gemeinen Mann zur Erden bestatten wölte/ dann man warff jhn auß Zorn hin / wie ein vnvernünfftiges Thier. Endlich erbarmet sich einer seiner Diener vber jhn / verbrannt jhn zu Aschen / vnnd legt solche an einen Ort/ den man sonderlich nicht achtete. Wir komen nun wider zun Spaniern. Als sie daruon kamen/litten sie grossen Hunger/ die Jndier aber folgten jhnen immer nach / vnd liessen jhnen nicht einen Augenblick Ruhe. Ein wenig Mays vberkamen sie/ den theilten sie mit Körnern vnter sich. Die Jndianische Historien stimmen mit den Spanischen vbereyn / daß die Spanier wunderbarlicher Weiß seyen erlöset wordẽ auff einem Berglein/ darauff heutiges Tags drey Meyl von Mexico ein Kirchlein zum Gedächtnuß gebawet worden: zu vnser lieben Frawen Hülff genennt Die Spanier kamen zu jhren Freunden gen Tlascala, da rüsteten sie sich wider / vnd fiengen mit Hülff vnnd auff Anhalten deren zu Tlascala, auffs new einen Krieg zu Wasser vnd zu Land/ wider die Mexicaner an/ vnd eroberten endlich durch die Bergantinen oder Ruder jachten/ so Cortes auff dem See zurichten ließ / vnd durch mehr als 60. gefährliche Kämpff vnnd Schlachten endlich die Statt Mexico/ auff den Tag S. Hippoliti, den 13. Augusti, Anno 1521. Der letzte König/ den die Mexicaner auffwarffen/ ward in einẽ grossen Canoa, damit er vermeynt darvon zukommen/ gefangen: Vnd als er beneben andern vornembsten für Cortes geführt ward/ zückt er den Dolchen/ vnd sagt: Jch hab bißher die meine so viel beschützt/ als ich vermocht/ nun mehr aber bin ich nichts mehr schüldig/ dann euch diesen Dolchen zugeben / mich von stund an damit vmbzubringen. Cortes antwortete/ er begehr jhn nicht zutödten / so sey auch seine Meynung nie gewesen / jhnen schaden zuthun/ vnd daß sie bißher so grossen Verlust gehabt/ daß sey jhrer grossen Halßstarrigkeit Schuld: Dann sie wusten sich wol zuerjnnern / wie vielmal Fried vnd Freundschafft sie jhnen angebotten. Nach diesem ließ er alle die/ so sie bekommen/ wol tractieren. Jn Eroberung der Statt Mexico haben sich viel wunderbare Ding zugetragen. Dann es ist gewiß/daß Gott vom Himmel jhnen sonderliche Hülff geleistet in Eroberung deß Lands/ sonsten wers nicht müglich gewesen/ daß sie mit so geringem Volck das gantze Land hätten eynbekommen. Ob nun wol wir armen Sünder der Hülff vnwürdig sind / so erfordert doch die Ehr Gottes / daß viel tausent Seelen geholffen werde / welche der HERR versehen vnnd erwehlet / vnnd dazu solche Mittel gebraucht hat / die vber alle Naturen waren.

Von

Von etlichen Wunderwercken/ so Gott in India gethan/ zu Beförderung deß Glaubens.

Das sieben vnd zwantzigste Capitel.

SAnta Crus de la Sierra, das ist das H. Creutz vom Gebirge/ ist ein sehr weit gelegne Landschafft im Königreich Peru, darumb vnderschiedliche Länder gelegen sind/welche das Liecht deß heyligen Euangeliums noch nicht empfangen/noch auch die Vätter vnser Societet angenommen: Doch sind man zu dieser Zeit Christen da/vnd viel getauffte Indier. Das Christenthumb aber ist auff diese weiß hinein kommen: In der Landschafft Charcas ein muthwilliger Soldat/ so ein vnordentlich Leben fuhrte/ der begab sich wegen begangener Vbelthat/ auß forcht der Straff/ sehr weit ins Land/ da jhn dañ die Barbari auffnahmen. Als nun der Soldat sahe/ daß diese Leuth groß Noth liedden Wassers halben/ vnnd viel aberglaubische Ding trieben Regen zuerlangen/sagt er jhnen wann sie thun würden/ was er sie hieß/ so würde es von stund an regnen. Die Leuth sagten/sie wolten das gern thun. Der Soldat macht ein groß Creutz/richt es auff/ vnnd befahl den Leuthen/ sie soltens anbeten/ vnnd vmb Wasser bitten/ welches sie dann thäten. Von stund an fieng es hefftig an zu regnen/ darumb suchten die Indier solche Zuflucht zum Creutz/ daß sie jhre Abgötter nichts mehr achten/ das Creutz fuhrten sie in jhren Wappen/ begerten auch Prediger/ die sie in Christlicher Lehr vnderwiesen vnd anführten/vnd als dann tauffen möchten. Vnd vmb jetzt erzehlter Vrsach willen wirdt obgemelde Insul Sancta Crus de la Sierra genannt. Ob nun schon dieser Soldat wie ein Apostel etliche Jahrlang Wunderwerck gethan/ so hat er sich doch nit gebessert/ sondern ist kommen in die Landschafft Charcas, da er seine Bubenstück weitter getriebẽ/ vnd solches so lang/biß er zu Potosi endlich an Galgen gehengt worden. In der seltzamen Wallfahrt/ so Cabeça de Vaca gethan/ der nachmals Gubernator in Pariguay worden/werden viel wunderbarliche Ding erzehlt/ die jhm vnd drey seiner Gefehrten widerfahren die zehen Jahr vber/ welche er in diesen Barbarischen Ländern vmbgezogen. Vnder andern schreibt er/ er hab das Land durchlauffen biß ans Zuydmeer/ sey offt gezwungen worden jhre Kranckheit zu heilen/ also auch/ daß sie jhm den Todt gedräwet/ wo ers nicht thun würde. Wiewol nun weder er noch seine Gefehrden in der Artzney Erfahrung gehabt/ noch auch Werckgezeug hier zu hätten/vnd nichts destoweniger heilen musten: So wurden sie Noht halben getrungen Euangelische Artzneyen zuzurichten/ lasen Kirchen gebet/ vnnd machten Zeichen des H. Creutzes vber die Krancken/ die hiervon gesund wurden: Vnd da solches außschall/ musten sie dem Ampt nach kommen/ vnd solches in vnzehlichen Flecken vnd Stätten thun/ vnd sie bezeugen/der Herr hab jhnen wunderlich geholffen/ der massen/ daß sie sich selbst drüber verwundert.

Auff was Weiß die Christliche Religion in Indien kommen.

Das acht vnd zwantzigste Capitel.

WIr wöllen nun zum Beschluß der Indianischen Historien erklären auff was wunderliche Weiß das Euangelium in diese Landschafften kommen/vñ deß willen dann der Schöpffer hoch zuloben vnd zu preisen. Auß diesem Buch haben wir vernomẽn/daß die Königreich/ so wol in new Spanien/ als in Peru, zur höchstẽ Herrligkeit kömen: Die Ingas zu Peru, hattẽ all das Land ein/ von Chile an biß jenseit Quito, welches ist 1000. Meylwegs/vñ hattẽ Gold/ Silber vñ alle köstliche Ding vnder jhrer

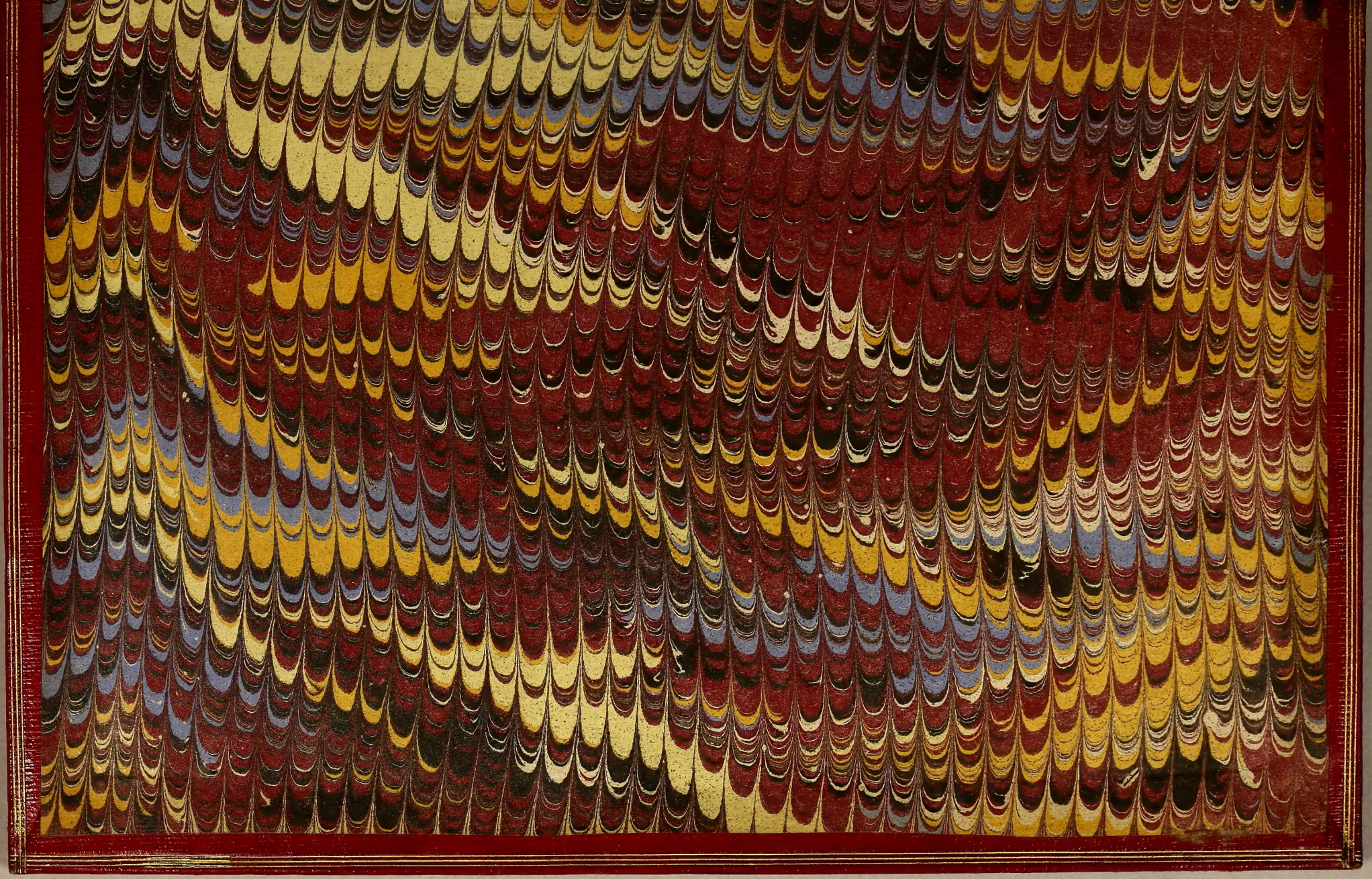
jhrer Gewalt. Zu Mexico regiert Moteçuma vom Nordmeer an biß zum Zuydmeer/ man forchtet vnd betet jhn an/ als einen Gott. Gleich wie vmb diese Zeit der Stein/ dessen Daniel gedenckt/ die Reich vnd Monarchi der Welt zu stücken zerbrochen worden/ als die Römische Monarchi zum höchsten kommen/ also ists auch geschehē in West Indien/ dann da auff der Welt ein zeitlicher Herr vnd Haupt war/ da hat man das Euangelium leichtlich vnder so viel Völcker bringen mögen. Ebener massen trug sichs in Indien zu: da das H. Euangelium vnnd Erkenntnuß Christi/ von den Häuptern vber so viel Reich angenommen ward/ konnt mans darnach leichtlich außbreiten. Vnnd gleich wie die Herrn zu Mexico vnnd Cusco die Länder vberwunden/ also fuhrten sie auch die Sprachen ein: Dann ob gleich viel vnderschiedliche Sprachen drinn waren/ so braucht man doch die Cuscische Sprach vber 1000. Meyl/ deßgleichen auch die zu Mexico, welches die Prediger sehr beförderte/ weil dieselbe nicht allzeit die Gab der Sprachen haben konnten. Also hat sich nun die Kirch Christi nach der Propheceyung Esaiæ, wie es Augustinus außleget/ nicht allein zur rechten/ sondern auch zur lincken Hand außgebreitet. Es ist auch ein sonderliche Fürsichtigkeit Gottes gewesen/ daß die erste Eynnemer Hülff vberkommen durch die Indier selbsten/ vñ daß zwischen denselben groß Vneinigkeyt gewesen. Es ist klar vnnd Augenscheinlich/ daß der Zwispalt zwischen beyden Gebrüdern Atagualpa vñ Guascar, so kurtz nach dem grossen König Guainacapa gestorben/ Marggraff Francisco Picarro vnd andern Spaniern ein Oeffnung deß Lands worden: Dañ ein jeder vnder diesen beyden strebt dahin/ wie er den Marggraffen möchte zum Freund vberkommen. In new Spanien hat man dergleichen erfahren: Dann die zu Tlascala, als der Mexicaner Todtfeind/ halffen Ferdinando Cortês die Statt Mexico erobern/ welches jhm sonst allein vnmöglich gewesen wer: Ja er hätt sich mit den seinen gar nicht erhalten können auffm Land/ da einer allhie dencken wölte/ die Indier weren schwache vnd verzagte Leuth/ hergegen aber hätten die Spanier groß Vortheil der Waffen vnnd Pferd halben/ deßwegen sie die Indier leichtlich vberwinden können/ der soll wissen/ daß Chile, Auraco vnd Tucapel, welches Thäler sind/ in fünff vnd zwantzig Jahren nicht hatt können erobert werden/ wiewol die Spanier stets Krieg geführt/ vnnd jhr eusserstes versucht haben. Dann wann sie einmal die Forcht vorn Pferden vñ Büchsen abgelegt/ vnd wisten daß man die Spanier mit Stein werffen vnnd Pfeilen verletzen kan/ so sind sie so verhitzt/ daß sie durch die Spieß lauffen/ vñ auff den Feind dringen. Wie viel Jahr hatt man mit den Chichimecos Krieg geführt/ welches wenig nackende Indier sindt/ die nur mit Bogen vnnd Pfeilen vmbgehen: Noch hat man sie biß auff den Tag nicht vberwinden können/ ja/ sie werden täglich muhtiger vnd vnverzagter. Sind nicht die Chuchos, Chiriguanac, Pilcoçones vnd alle andere d'Andes so gerüste Völcker/ dergleichen wir je gesehen haben? Was hat man gegen sie außgericht? Kame man nicht wider vnd war fro/ daß sie mit dem Leben davon kommen? Liessen sie nicht meisten Theils Pack vnd Sack/ Pferd vnnd Trost hinder sich? Niemand laß sich bedüncken/ wann er Indier nännen höret/ daß solche auß Holtz gehauwen/ sondern für tapffere vnd verständige Leuth. Lasset vns die Ehr geben/ dem sie gebürt vnd zustehet/ vnnd desselben wunderbarlichen Ordnung. Dann/ wann sich Moteçuma zu Mexico, vnnd die Ingas zu Peru sich in die Wehr gestellt/ vnd die Spanier außgeschlossen hätten/ so würden Cortes vnd Picarro, ob sie gleich treffliche Kriegsleuht gewesen/ wenig außgericht haben. So ist es nicht ein geringe Beförderung gewesen/ das Reich Christi fortzupflantzen/ weil die Indier jhren Königen vnd Herrn so fleissig Gehorsamb leisteten/ vnnd das schwere Joch/ so der Teuffel auff sie legte/ willig trugen/ dann es gab ein herrliche Gelegenheit das gute eynzuführen. Also ward guter Same auß böser Frucht gelesen/ welchen Gott nicht gesäet hatte. Es ist gewiß/ daß West Indien das Euangelium willig vnd gern auff vnd angenommen/ dann sie schwere Läst mit Tributen/ Dienstbarkeiten vnd Götzendiensten

Augu. lib. de conf. Euangel. cap. 36.

03998.

tragen musten. Sie waren sehr müd deß Sathans Joch mit seinen Ceremonien vnnd opffer: Darumb hielten sie Raht/ wie sie ander Götter vnd Gesetz vberkommen möchte. Nach dem jhnen nun durch sonderliche Vorsehung Gottes die Lehr Christi fürkame/ daucht sies ein gerechte/ sanfftmühtige/ reine vnnd gnadenreiche Lehr seyn. Es sind die Indier offt hohe vnd schwere Ding in Gottes Wort leichtlich ankomen/ weil der Teuffel jhnen offt schwerer / ja dergleichen Ding eyngeben / welche er auß den Euangelischen gestolen/ vnd jhm zugeeygnet als das Nachtmal/ Beicht anhören/ anbeten/ drey in einen vnd eins in dreyen/ vnd dergleichen / die sie mit Warheit leichtlich annemmen können/ in dem sie dieselbe mit Lügen entpfangen hatten. Gott vberwind seinen Feind gemeinlich mit seiner eigen Waffen/ fängt denselben in seinem eygnen Strick / vnd häwet jhm den Kopff ab. Gott hatt es also angestelt/ das der Teuffel wider seine Willen von deß Herrn Christi warhafftigem Wort hat zeugen vnd anzeigen müssen mit Zeichē/ Prognosticationen vnd Vorsagungen/ die sich in Peru vnd andern Orten zugetragen/ daß dasselbig eynbrechen werde: Inmassen dann die Teuffelsfänger vnnd Schwartzkünstler solches selbst bekännt haben. So ist der gantzen Welt offenbar / daß der Teuffel sich im wenigsten an den Orten darff mercke lassen/ da Christi Kirch auffgericht wordē Es hören auff alle Oracula, Sprachen vnnd sichtbarliche Erscheinunge: so bey den Vngläubigen gemein waren. Da aber je jemandts seyn solt / der dessen brauchet / der halt sich in Hülen vnd verborgenen Orten/ da man nicht vom Namen Christi weiß.

Dem allerhöchsten GOtt vnd HERRN sey Lob für seine grosse Barmhertzigkeit/ vnd Lob seinem H. Namen. Wann jhnen von Weltlicher Obrigkeit ein so sanfftes Joch aufferlegt würde in massen jhnen der Herr Christus durch sein Lehr aufferlegt hat / so würden sie die aller glückseligste Leuth in der gantzen Christenheit seyn. Vnsere Sünde hindern vns offtmalß/ daß vns kein gröſſer Wolthat widerfähret. Nach dem aber vnser Vornehmen nicht ist / was weiters / als die Indische Historien zu tractiren / als wöllen wir dieselbe hiermit schliessen/ den Ewigen Himmlischen Vatter von Hertzen bitten/ daß er die Christliche Kirche / so er diesen letzten Zeiten in der newen Welt angefangen/ erhalten/ bestettigen vnd vermehren wölle/ zu Ehr seines heyligen Namens/ vnd deß Menschlichen Geschlechts Wolfahrt. Demselben sey Lob/ Ehr vnd Preiß/ von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Ende deß sibenden vnd letzten Buchs der Moral Historien von West Indien.

B605
-A185q
I-SIZE